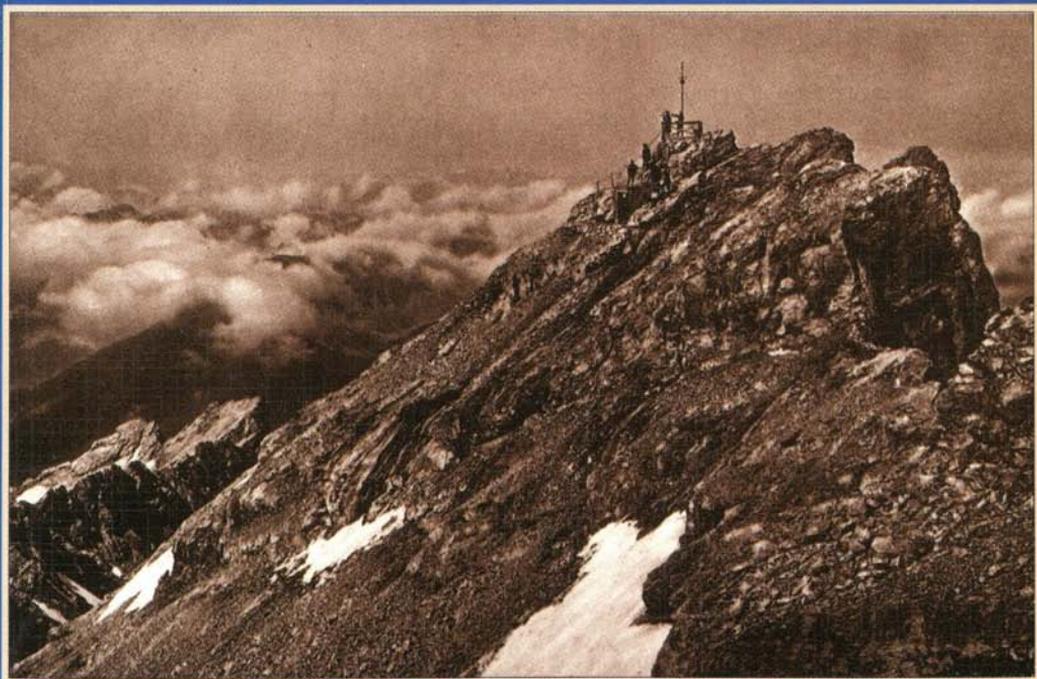


100 Jahre
Sektion Bayerland
1895 - 1995



Der Bayerländer

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins e. V.

Der Bayerländer

100 Jahre Bayerland



Mitteilungen
der Sektion Bayerland
des Deutschen Alpenvereins e. V.
74. Heft - 1995

Impressum

Der Bayerländer, 74. Heft, 1995

Herausgegeben von der Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins e. V.

Redaktionssechluß: 31. August 1995

Alle Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht die der Redaktion oder der Sektion Bayerland wieder. Alle nicht im Quellenverzeichnis aufgeführten Beiträge sind Originalbeiträge der Autoren.

Redaktion:

Prof. Dr.-Ing. Walter Welsch, Ottobrunn

Desktop-Publishing, graphische und kartographische Bearbeitung:

Dipl.-Ing. (FH) Uwe G. F. Kleim, Ottobrunn

Elektronische Bildverarbeitung:

Ernst Gradischnig, München

Dipl.-Ing. (FH) Uwe G. F. Kleim, Ottobrunn

Druck:

AKE Druck, Konrad Eiler, Holzkirchen

Kommissions-Verlag:

GEObUCH, D-80331 München

ISBN 3-925308-33-4

Titelseite:

Der Westgipfel der Zugspitze zur Zeit der Gründung der Sektion Bayerland im Jahre 1895

Rückumschlag:

Am Silberhorngrat des Mount Tasman (3498 m), Neuseeland

Grußwort des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt München



Zu ihrem 100jährigen Jubiläum übermittle ich der Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins und ihren Mitgliedern die herzlichen Grüße und Glückwünsche der bayerischen Landeshauptstadt.

Sie gelten einer Gemeinschaft, die sich bereits frühzeitig und lange bevor Begriffe wie Umwelt- und Naturschutz ihren Einzug in das allgemeine Bewußtsein gehalten haben, dem engagierten Schutz der Alpen verschrieben hat: Aus innerer Überzeugung und aus Protest gegen die weitere touristische Erschließung der Zugspitze durch den Bau des Münchner Hauses sagten sich 63 Mitglieder von ihrer damaligen Sektion los und riefen 1895 die Sektion Bayerland ins Leben. Sanfter Alpentourismus stand bereits zu dieser Zeit im Vordergrund und bildet bis heute den Schwerpunkt der Aktivitäten. In einer Zeit wachsender Sensibilisierung und immer lauter werdender Bedenken gegen eine touristische Überflutung der Bergwelt und die damit einhergehenden Störungen des ökologischen Gleichgewichtes kommt es mehr denn je auf Pflege und Erhaltung von Umwelt und Natur an. Hier haben die Mitglieder der Sektion Bayerland mit beispielgebendem Engagement und durch die Einbeziehung jugendlicher Vorbildliches geleistet. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung, gerade von seiten der Bergsteigerstadt München.

Dank und Anerkennung gelten aber auch einer Gemeinschaft, die mit ihren 240 Mitgliedern zwar zu den kleineren der 30 Münchner DAV-Sektionen zählt, die jedoch als Sektion der Extremkletterer den Ruf Münchens als Bergsteigerstadt weit über ihre Grenze hinaus eindrucksvoll bekräftigt: Namen von „Bayerländern“ wie zum Beispiel Anderl Heckmair, einem der vier Erstbesteiger der Eiger-Nordwand, Franz Nieberl, bekannt als „Kaiserpapst“, oder Wiggerl Gramminger, maßgeblicher Initiator der Bergrettung, und auch Ereignisse wie die Himalaja-Expeditionen der dreißiger Jahre, zu den „Bayerländern“ oft den Anstoß gaben, belegen dies überaus deutlich.

Auf ihrem Weg in das nächste Jahrhundert wünsche ich der Sektion Bayerland alles Gute und ihren Mitgliedern eine stets gesunde Heimkehr.

Christian Ude

Zum Geleit

Eine Wegstrecke von 100 Jahren liegt hinter uns. Ein Marsch durch 100 Jahre Zeitgeschichte, welcher durch ein Königreich, eine Räterepublik, einen Freistaat, eine Diktatur bis in die Bundesrepublik von heute führte. Es waren Steuermänner gefragt, die Bayerland zwischen Riffen und Kliffen sicher durchmanövierten. Meinen Vorgängern, den toten und lebenden Vorständen, gilt der erste Dank.

Den Redakteuren, Herausgebern und Chronisten, welche bis zum heutigen Tag 74 Ausgaben des „Bayerländer“ gestaltet haben, gilt kein geringerer Dank, von Eugen Oertel bis zu Walter Welsch. Das große Heer der Ehrenamtlichen darf ebenfalls nicht vergessen werden und die Auflistung wäre unvollständig ohne all die übrigen Mitglieder, die vom Tag der Gründung bis zur heutigen Stunde dazu beitrugen, daß unser Vereinseblem heute so strahlend glänzt wie gestern. Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Namen großer Bergsteiger oder außergewöhnlicher Menschen, welche Bayerland zu diesem Glanz verhalfen, stets ehrenvoll genannt werden.

Es scheint nur so, daß in der Zeit kollektiver Bewegungen und kommerzieller Einschätzungen Sektionen wie Bayerland keine Zukunft haben. Im Gegenteil! Bayerland als Sektion von Individualisten kann mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft blicken. Deswegen „Berg Heil“ am Einstieg ins zweite Jahrhundert.

Rudolf Rother
1. Vorsitzender

Vorwort

Ein hundertjähriges Jubiläum gibt dem Chronisten die Gelegenheit, Rückschau zu halten über einen Zeitraum, der über die Spanne eines menschlichen Lebens hinausreicht. So wäre eine - möglichst umfassende oder gar vollständige - Chronik das Gegebene. Dennoch will das vorliegende 74. Heft des „Bayerländer“ keine Chronik sein - eher ein Lesebuch, in dem die Mitglieder der Sektion und ihre Freunde blättern und lesen können, herumschmökern und etwas von dem entdecken, das vielleicht dem Gedächtnis im gegenwärtigen Augenblick schon verschollen war. So sind es Schlaglichter auf die Geschichte unserer Sektion Bayerland, einer Sektion, die im Protest entstand, die sich das Bergsteigen zum Ziel und zum Inhalt machte und gerade in ihrem ersten Vierteljahrhundert Wegbereiter war für eine Hinwendung des gesamten Alpenvereins weg von geselligen und gesellschaftlichen Bestrebungen hin zu dem, was uns in den Bergen das Wichtigste ist: Das Bergsteigen im wahrsten Sinne des Wortes und in (möglichst) ursprünglicher Natur. In den zwanziger und dreißiger Jahren brachte die Sektion viele bedeutende und wegbereitende Bergsteiger hervor, obwohl auch schon in ihren Kinderjahren Männer waren, die kühn das Neue wagten, sei es in Fels und Eis, sei es in den Bergen der Welt.

Vielleicht ist es so, daß die große Zeit der Sektion mit der Zäsur des Zweiten Weltkrieges zu Ende gegangen war. Betrachtet man die Mitgliederzahlen, so war ihre Gesamtzahl in den ersten fünfzig Jahren zweimal so hoch wie in den zweiten. Dies entspricht aber auch dem Zeitgeist, der zur Servicegesellschaft in Großorganisationen strebt. Der Zeitgeist betont das Individuum, sagt man. Ein Individuum zu sein, verlangt aber Einsatz, Selbständigkeit, Ideenreichtum, Abkehr vom Vorgefertigten. Das kann man in unserer Sektion haben - manchem ist es sogar zu viel.

Was steht in dem Buch? Wir finden Geschichtliches und Taten der Pioniere. Wir finden viel über das Bergsteigen und über Bergsteiger in unseren Bergen und den Bergen der Welt. Dem Natur- und Umweltschutz wurden in unserer Sektion schon so frühzeitig Gedanken gewidmet, daß man sich fragen muß, wes Geistes diejenigen waren, die Befürchtungen hegten und Vorschläge machten, die ihrer Zeit wenigstens ein halbes Jahrhundert voraus waren und deshalb zu früh kamen. Obwohl in unserer Sektion Sportklettern nicht gerade zu Hause ist, haben wir doch exzellente Kletterer und Kletterinnen, die es verstehen, über ihr Tun auch zu reflektieren; am liebsten wäre es uns, könnten wir die vielen Nur-Sportkletterer in die Berge führen und sie teilhaben lassen an unserer Art bergzusteigen. Zu unserer Weise gehört alles, was zu den Bergen und dem Leben in ihnen gehört: lange Wege, das Wetter und seine Unbilden in Hitze und

Kälte, in Regen und Schnee, im Sturm und in den herrlichen Nächten, die so viele von uns schon im Biwak am Berg verbrachten; all die Freuden und Leiden, all das Glück und Unglück gehören dazu. Wir sind natürlich auch Kletterer, vor allem aber sind wir Bergsteiger. Über eine ganze Anzahl von Expeditionen - wir nennen sie lieber Fahrten in die Berge der Welt - wird berichtet, insbesondere auch über die Fahrten, die anlässlich unseres hundertjährigen Jubiläums mit starker ideeller und finanzieller Unterstützung durch die Sektion nach Pakistan und Indien, nach Grönland und China unternommen wurden. Auch über unsere Hütten wird etwas gesagt; über ihre Widersprüchlichkeit zur reinen Lehre kann man zwischen den Zeilen lesen. Wir zählen auch viele Künstler zu den Unsrigen: Maler, Bildhauer, Schriftsteller; ihrer wird gedacht. Natürlich wird auch über das aktuelle Sektionsgeschehen berichtet. Alle Beiträge sind Originalbeiträge. Auf Kommentare wurde verzichtet. Lenken Erläuterungen doch in die Richtung der Erläuterung. Der Geist, die Erinnerung, das Urteil soll aber frei walten. Der Leser wird die Zusammenhänge, das Gemeinsame, das, was gesagt werden will, schon finden.

Über welche Dinge findet der Leser nichts in dem Jubiläumsband? Unsere Sektion hat so ihre Eigenheiten, satzungsgemäß festgelegte Schrulligkeiten, würde der Außenstehende meinen. Heftig gekämpft wurde schon immer um die Pflicht, einen Fahrtenbericht abzugeben; heute sagt die Satzung nur noch, er „soll“ eingereicht werden. Über die lange Geschichte der Aufnahme bzw. Nichtaufnahme von Frauen wird nichts gesagt. Dabei wartet die Wertung der nicht unbedeutenden Rolle der Frau in unserer Sektion noch der kundigen Feder. Insbesondere fehlen - womit wir uns sehr schmücken könnten - die Portraits der zahlreichen großen Männer, die unserer Sektion angehörten - was nicht jeder weiß.

Doch genug der Vorrede: Stürzen Sie sich ins Vergnügen und machen Sie sich über unser Lesebuch her.

Walter Welsch
Redaktion

Inhalt

Gründungsanzeige der Sektion Bayerland	15
<i>H. Zebhauser:</i> Zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Bayerland	17
<i>R. Rother:</i> Ausstieg oder Einstieg, das ist nicht die Frage!	21
<i>W. Welsch:</i> Über die Aufgabe alpiner Vereine	25
<i>G. Blab:</i> Aus Bayerlands Anfängen	27
<i>H. Pfann:</i> Gottfried Merzbacher	36
<i>J. Wild:</i> Skitourist der ersten Stunde: Hermann Trier	41
<i>F. Botsch:</i> Eine Gletscher-Skitour	45
<i>M. Oertel:</i> Weihespruch zur Eröffnung der Neuen Meilerhütte	48
<i>H. Zebhauser:</i> „... Mit artistischen Beilagen“	51
<i>F. Schmitt:</i> Der Bergmaler Adalbert Holzer	61
<i>H. Baum:</i> Wie ich im Jahre 1918 mit dem Bergsteigen angefangen habe	66
<i>F. Schmitt:</i> Bergfahrt im Sommer	68
Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1918-1943	69
<i>Sektion Bayerland:</i> Der Antrag der Sektion Bayerland zur Haupt- versammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Nürnberg im Jahre 1919	72
<i>H. Baum:</i> Die Verhältnisse um 1920	78
<i>P. Grimm:</i> Bayerlands Berg-Pioniere der Zwanzigerjahre	79
<i>L. Maduschka:</i> Wir jungen Bergsteiger	88
<i>E. Schulze:</i> Leo Maduschka	90
<i>M. Niedermaier:</i> Das Eibenstockstüberl	92
<i>H. Reimer:</i> Das Bayerländerheim	94
<i>H. Baum:</i> Sektionsabende	96
<i>Ein Bayerländer:</i> Amtlicher Entnüchterungsabend	97
<i>H. Baum:</i> Grenzübertritt nach Österreich	100
<i>E. Oertel:</i> Lawinen	101
<i>A. Schmid:</i> Der Alpenverein und die Ödlandfrage	104
<i>F. Schmitt:</i> Ödland	106
<i>F. Wagner:</i> Wintertage in der Rieserfernergruppe	107
<i>S. Häusler:</i> Freiheit am Berg	111
<i>F. Wagner:</i> Wettklettern	112
<i>E. Zettler:</i> Das Ei des Kolumbus	114
<i>W. Hartmann:</i> Unsere neue Skihütte	116
<i>H. K. Frank:</i> Der Wolpertinger bei der Rauhkopfhütte	119

<i>F. Brandt:</i> Münchner Kletterer in England	120
<i>F. Schmitt:</i> Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen	123
<i>A. Artmann:</i> Letzter Heeresbergführerkurs vor dem Krieg	128
<i>F. Brandt:</i> Bergsteigen im Kriege: Gemeinschaftsfahrt in die Hohe Tatra	130
<i>F. Schmitt:</i> „Alpines Heldentum“	132
<i>G. Welsch:</i> Bayerländer auf den Bergen der Welt. Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895-1945	133
Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1947-1956	153
<i>F. Dünzl:</i> Nach dem Zweiten Weltkrieg	159
<i>F. Schmitt:</i> Dagegen	164
<i>G. Welsch:</i> Fritz Schmitt	166
<i>A. Orschler:</i> Die MALO-Sohle	169
<i>H. Kahlert:</i> Fahrradschieben und Bergerleben - wie es damals vielen ging	170
<i>G. Vollmann:</i> Tour du Mont Blanc	173
<i>F. Schmitt:</i> Die Watzmann-Biwakschachtel-Story	177
<i>H.-G. Richardi:</i> Georg von Kaufmann	181
<i>R. Rother:</i> Franz Königer	183
Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1957-1969	185
<i>H. Pfann:</i> Als Achtziger auf hohen Bergen	191
<i>H. Pfann:</i> Die Grenzen des Erlaubten beim Bergsteigen	194
<i>L. Grammingner:</i> Die Sicherheit in mir selbst	198
<i>S. Häusler:</i> Der Lebensneuanfang eines Bayerländers	202
<i>W. Stürmer:</i> Die Bereitschaft zum Wagnis	203
<i>E. G. Lammer:</i> Mahnende Stimmen	209
<i>B. Wimmer:</i> Grubenkarsspitze: Kampf um die Direkte Nordostwand	210
<i>H. Zembsch:</i> Grubenkarsspitze - Direkte Nordostwand	212
<i>T. Tivadar:</i> Eine Geschichte über Sinn oder Unsinn von Solo-Bigwalls ...	214
<i>W. Welsch:</i> Kurt Hausmann - Klassiker und Sportkletterer	218
<i>R. Hechtel:</i> Quo Vadis Sportklettern?	220
<i>H. Sedlmayer:</i> Sportklettern - oder: Der Weg ist das Ziel	228
<i>F. Schmitt:</i> Leistung oder Erlebnis?	233
<i>A. Heckmair:</i> Das war's - wie wird's?	234
<i>M. Schließler:</i> Anderl Heckmair - Ehrung zum 88. Geburtstag	235
<i>H. Baum:</i> Offener Brief an den Vorsitzenden der Sektion Bayerland	236

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1970-1979	237
W. Welsch: Bayerländer in Alaska	240
M. Vogeley: Bayerländer in Grönland	249
B. Ritschel: Here comes the sun	256
G. Welsch: Satopanth (7075 m) - Jung-Expedition auf einen Siebentausender	260
A. Hasenkopf: Pik Korshenewskaja (7105 m) und Pik Kommunismus (7495 m)	261
G. Braun-Elwert: Erste Besteigung aller 29 Dreitausender Neuseelands im Winter 1989	266
G. Braun-Elwert: Eine Winterbesteigung des Cerro Fitz Roy im Juni 1993	272
M. Wallner: Passu-Expedition 1994	280
M. Wallner: Höhenbergsteigen mit Ski	283
C. Schneeweiß: Der Megaflop: Arjuna-Expedition 1994	285
P. Bauer, W. Welzenbach: Die höchsten Ziele	293
Der Forscher und die Dichterin: Grönland	294
M. Vogeley: Uummanarsuaq. Klettern in Grönland	296
G. Schweißhelm: Grönlandlied	306
G. Schweißhelm: Heute ist ein schöner Tag! Die zweite Besteigung des Twinpillar	308
W. Welsch: Mülldiskussion in Grönland	314
M. Tikkanen: Eisberge	316
C. Hort: Auf Merzbachers Spuren in der Bogda-Ola-Gruppe	318
H. Miller: Als Geologe in den Bergen	326
H.-J. Schneider: Als Geologe im Karakorum	330
M. Vogeley: Auf der Suche nach Alabaster in der Libyschen Wüste	334
Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1980-1991	337
W. Welsch: Die Jungmannschaft in den Jahren 1964-1979	341
K. Gramer: Lockender Fels	342
R. Petzold: Ost-West: 1989-1994	352
Die Vorsitzenden der Sektion Bayerland 1895-1995	355
R. Rother: Reflexionen eines Ersten Vorsitzenden - 1. Teil	356
Die Ehrenvorsitzenden der Sektion Bayerland	360
W. Welsch: Dr. Fritz Weidmann - Ehrenvorsitzender der Sektion Bayerland	361
F. Weidmann: Unsere neuen Ehrenmitglieder	365

H. Mayer: Einfach zum Nachdenken - über das Waldsterben und uns	368
W. Kellermann: Nur noch ein Jahr Schonzeit für das Sonntagshorn?	372
W. Welsch: Umweltpreisträger 1992: Franz Hofmann	378
H. Sedlmayer: Tourenberichte Bayerland 1994	381
T. Dittrich: Führer in der Sektion Bayerland	388
R. Wankler: Gemeinschaftsfahrten 1991-1994	389
F. Weidmann: Das Vortragsprogramm der Sektion Bayerland 1992-1994	394
K. Wunderlich: Der Weg zum heutigen Karabiner	396
W. Kellermann: Lawinen - auch heute noch die größte Gefahr	401
K. Bierl: Die Meilerhütte	407
M. Skrbek: Etwas über die Fritz-Pflaum-Hütte	409
M. Skrbek: Ehret die Frauen! - Rosen für Margret	414
Laotse: Der Sinn	417
R. Rother: Sepp Wild, 90 Jahre	418
Ein Bergsteigerschicksal: Willi Leiner	419
Kameraden, die in den Bergen verunglückt sind	420
Unsere Toten	425
Nachrufe	426
Ignaz Bachhuber	427
Friedl Brandt	429
Hans Geisler	430
Albert Höcht	431
Walther Hofmann	433
Walter Stürmer	436
Hubert Vollmann	438
P. Löwenhauser: Wege mit Walter	445
M. Skrbek: Schau her Kante! 135 Jahre blinzeln zu Dir hinauf!	445
Mitglieder der Sektion Bayerland 1995	
Eintrittsjahr 1991-1995	449
Dank für großzügige Spenden	455
R. Rother: Reflexionen eines Ersten Vorsitzenden - 2. Teil „Quo vadis Bayerland?“: Auf (k)einen Nenner gebracht (?)	456
M. Skrbek: Ausblick - Welchen Weg wählt Bayerland?	459
Vorstand der Sektion Bayerland	464

Anhang 1: Satzung der Sektion Bayerland vom 8. Juli 1903	469
Anhang 2: Satzung der Sektion Bayerland vom 13. Februar 1990	473
Anhang 3: Mitgliederverzeichnis 1895-1945	482
Anhang 4: Mitgliederverzeichnis 1946-1995	514
Bildnachweis	520
Quellenverzeichnis	522

Gründungsanzeige der Alpenvereinssection Bayerland vom Februar 1896

Unter dem Namen Section Bayerland, München, hat sich in München eine zweite Alpenvereinssection gebildet. Die Gründungsmitglieder derselben sind fast vollzählig aus der bestehenden Section München ausgetreten, weil sie sich mit dieser in Bezug auf das Project der Erbauung eines Hauses auf der Zugspitze nicht im Einklang befinden. Der weitaus grössere Theil erklärte sich gegen die Erbauung eines Hauses überhaupt, jedenfalls aber gegen das in der bezüglichen Generalversammlung angenommene Project. Die neue Section wurde am 27. December 1895 von ca. 85 Herren gegründet und zählt heute gegen 180 Mitglieder. Die Section beabsichtigt namentlich ausübende Touristen in sich zu vereinigen und will sich besonders der Pflege rein alpiner Bestrebungen widmen.

Zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Bayerland

Helmuth Zebhauser

Wir jubilierten - ein Zeichen von Tradition. Wir Vereinsbergsteiger legen Wert auf Tradition. Fragen wir uns auch hinreichend, was wir eigentlich tradieren? Da gäbe es ja verschiedene Antworten:

- Unseren Verein.
- Das Wissen um die Natur der Alpen.
- Unser sportliches Tun. Die besondere Weise der Tat.
- Die Art unserer Lebenserfahrungen im Bergsteigen.
- Verantwortung für die Natur.
- Die Empfindungsformen „Gipfelerlebnis“.

Unser Verein

Der Verein hat sich verändert. Früher war der DAV im wesentlichen Gesinnungsverein, heute ist er für viele Mitglieder nur ein Service-Club. Aber wir tradieren den Gesinnungsverein. Wir tun es, indem wir das Alte in den Kopf nehmen, es würdigen und es auch wandeln. Die Beschäftigung mit unserer Vergangenheit ist nicht Denkmalpflege. Das ist nützliches Zurückschauen, damit wir wissen, wo wir herkommen. Denn wer nicht weiß, wo er herkommt, weiß nicht, wo er steht, und wer nicht weiß, wo er steht, weiß nicht, wohin er geht.

Der Alpenverein wurde 1869 von Bildungsbürgern gegründet. Man schaue sich die Männer an: Der Großkaufmann *Stüdl*, der aquarellierte, schrieb, organisierte; der Kurat *Senn*, den humanitäre Anliegen trieben; die *Haushofer* oder *von Besold* oder *Simony*, Wissenschaftler, Schriftsteller, Maler; alles Bildungsbürger, Großkaufleute, Offiziere, Buchhändler, Juristen, Beamte.

Und was ist aus diesem Männer-Bildungsbürgerverein geworden? Noch immer ist der Anteil an Abiturienten und an Akademikern höher als beim Durchschnitt der Bundesbevölkerung, auch wenn wir heute für alle Leute offen sind. Nur halbwegs sind wir Spiegel unserer pluralen Gesellschaft. Die Bildungsbürgerattitüde blitzt immer noch auf.

Das Wissen um die Natur der Alpen

Das Wissen um die Natur der Alpen hat völlig neue Marken. Der Umgang mit dem Gebirg mußte, als alle Gipfel erstiegen waren, ganz anders werden.

Um 1900 sind die Bergsteiger auffällig naturbewußt geworden, z. B. Bergblumen wurden nun geschützt. Mit diesen Anfängen entstand dann sehr schnell der Gedanke, das Gebirge nicht weiter zu erschließen. Bayerland hat hier einen entscheidenden Markstein gesetzt, allein durch seine Gründung, diesen Affront gegenüber der Sektion München, die selbst auf dem höchsten Gipfel Deutschlands noch ein Haus bauen wollte und auch gebaut hat.

Heute sprechen wir längst nicht mehr nur von Natur, sondern von unserer Umwelt. Wir meinen damit einerseits weniger als Natur und andererseits aber auch viel mehr. Wir meinen die gottgegebene Natur und das, was wir selbst daraus gemacht haben.

Unser sportliches Tun. Die besondere Weise der Tat

Unser sportliches Tun scheint im Umbruch und kommt doch aus den gleichen Triebkräften wie damals. Tat, Leistung, Überwindung, Erfolg, Sieg. Solange man keine Religion daraus macht, ist das zu tolerieren. Die Zeit für Heldentum, für das Absingen vaterländischer Lieder am Gipfel und für die Parole „Durchkommen oder Umkommen“ ist allerdings vorbei. Hoffentlich endgültig. Bergsteigen ist Umgang mit der Natur, Existenz in der Wildnis, aber auch Spiel mit der Schwierigkeit und Umgang mit sich selbst. *Dülfer, Preuß, Welzenbach* sind Exponenten: fast alle Bayerländer gaben Beispiele.

Die Art unserer Lebenserfahrungen im Bergsteigen

Unsere Lebenserfahrung im Bergsteigen. Was ist damit? Sind die Menschen im 20. Jahrhundert anders als im 19. Jahrhundert? Die Lebensbedingungen haben sich verändert: damit wohl auch die Lebensformen und die Lebenserfahrung. Als sich das Bergsteigen im Alpenverein zu formieren begann, da war eine Gesellschaft, die Krupp-Stahl als Synonym für deutsches Wesen in Szene setzte, galten die großen Begriffe Nation, Heimat und auch bald schon Blut und Boden. Da wurde Gebirge zum Mythos für völkisches Empfinden hochstilisiert.

Die Eroberung der Gebirge war einst eng verknüpft mit der Erforschung der Gebirge. Die Naturwissenschaft war zur Zeit unserer Gründerväter im Umbruch. Aus einer ganzheitlichen Naturkunde (*Alexander von Humboldt*) erwuchs ein Fächer spezialisierter Fachwissenschaften. Das erweiterte die Lebenserfahrung.

Die romantische Schau, wie sie die Maler vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, *Johann Georg von Dillis, Johann Jakob Dorner* und der frühe *Ludwig Richter*, auf die Leinwand gebannt haben, wich einer Schauweise mit geologischem Wissen und alpinistischem Verständnis. Der Maler *Rabending* dokumen-

tiert die geologische Sicht, der Maler *E. Th. Compton* die bergsteigerische. Und diese malerische Schauweise der Bergsteiger, wie z. B. bei *E. Th. Compton*, trat bald in Wettbewerb mit der Fotografie (*Vittorio Sella*). Eine neue Bildsprache und eine neue Art Dokumentationsfreude brach aus. Der Bayerländer *G. Kröner* darf als Wegbereiter gelten.

So begegnete der Mensch dem Gebirge um 1900 anders als um 1830 oder 1870. Philosophie, Psychologie, Naturwissenschaften und Technik haben viel Wandlung gebracht. Die Menschen konnten und mußten um 1900 anders schauen, anders denken, anders empfinden. Von 1900 bis heute war dann die Wandlung noch viel gewaltiger, und der Mensch schaut, denkt und empfindet heute noch einmal anders. Man muß also sagen: Ja, unsere Lebenserfahrung im Bergsteigen hat sich gewandelt, weil sich die Gesellschaft, die Bedingungen fürs Leben und auch das Gebirge, unser „playground of Europe“, gewandelt haben. Wir sind mit unserem Erleben im Gebirge auf anderen Boden gestellt worden. Selbstverständlich profitieren wir immer noch von dem Widerpart, den das sonntägliche Leben in der Wildnis oder auch in der kultivierten Natur des Gebirges gegenüber dem wochentäglichen Leben in der technischen Urbanität bietet. Aber die Bezüge und die Wertungen und die Auswirkungen sind anders geworden.

Verantwortung für die Natur

Die Verantwortung für die Naturform Alpen nahm zu. Das hat einen einfachen Grund: Das Wissen hat sich völlig verändert.

Was um 1870 noch unbetretenes Land war, ist längst ausgelatscht. Jeder Gipfel. Jeder Zapfen, jede Kante, jede Wand ist durchstiegen, jeder Berg hat einen Namen, einen ersten Namen (Oberraintal, Teufelsgrat, Weiße Göttin, König Ortler), und die vielen Wege durch die Wände haben viele, oft lustigere Namen (Locker vom Hocker, Pumprisse, Geigenspiel). Tausende Kilometer Wanderwege verbinden die Hütten und legen ein Netz über das gesamte Gebirge. Infrastruktur sagen wir. Die Fixpunkte in diesem Netz, Haltepunkte, Unterkünfte, Wolkenhäuser, Abfütterungsstellen und zugleich Kloaken des Massentourismus sind von uns eingerichtet worden.

Die Aufgaben sind anders geworden. Wir haben nicht neue Hütten und Wege zu bauen. Wir müssen die Exkremente der Bergfreunde mit Hubschraubern zu Tale fliegen oder über Pipelines in die Entsorgungszentren leiten.

Das Gebirge aber besteht natürlich weiter. Zwar verändert im Lauf der Zeit die Natur ihr Bild nach Gesetzen, die nicht wir in der Hand haben. Gletscher schmelzen. Eiswände werden aper. Gipfel verplatten. Gräben erodieren. Berg-

stürze verändern Wände und Grate. Gering zwar, aber immerhin. Das geht langsam, aber fortwährend. Im Lauf der großen Zeit ganz deutlich. Irgendwann wird auch das Matterhorn zusammenstürzen. Nicht in unserer Zeit. Aber doch. Haben wirklich wir eine Verantwortung für die Bergnatur?

Da liegt die große Lehre, die das Gebirge erteilt. Unsere kleine Zeit ist nicht die Zeit schlechthin. Unsere Zeit ist nur ein Augenblick im langsamen, großen Geschehen der Natur. Und wir genießen dieses Belchrtwerden.

Unser Wissen um die Natur der Alpen ist nicht von romantischen Gedanken, sondern sehr viel vom Naturverständnis bestimmt. Die Naturwissenschaft hat aber auch gewaltige technische Eingriffe ermöglicht.

Eine Odyssee von 2000 Jahren liegt hinter uns. Es begann mit Staunen vor dem Heiligen Berg und endet im Nutzen der Alpen als Energiereservoir. Man denke nur an die riesigen Wasserumleitungssysteme des Energievorhabens „Grande Dixense“. Das war der Weg von der Scheu vor dem Gebirge bis zur schamlosen Ausbeutung.

Die Empfindungsformen „Gipfelerlebnis“

Empfinden wir anders als unsere Vorväter? Und empfinden heute die jungen Menschen wieder anders als wir Alten? Ich weiß es nicht.

Wenn ich auf einem Gipfel stehe und über die Bergkämme schaue und sich da die Gebirge hintereinanderreihen, im fernen Dunst blau verschimmern, dann werde ich vielleicht ähnlich gestimmt, wie unsere Großväter es wurden. Jedenfalls, wenn ich das alles sehe und dies auf mich wirkt, die Steile der Felsen, die Fluchten der Berge, diese Mythen aus Stein, die Bilder der Landschaft, dann enthebt es mich vieler quälender Fragen unseres Alltages.

Wenn ich nach meinen körperlichen Anstrengungen oben ruhe und schaue und in eine andere Empfindsamkeit hinübergehe, als sie die urbane Kultur unserer Zivilisation auslöst, werde ich mir meinem Leben immer wieder stärker bewußt, dann werden allerdings die Fragen und die Besinnungen weniger auf das Irdische, weniger auf das Heute orientiert, dann weist es über das Hier und Jetzt hinaus.

Vielleicht haben sich unsere Empfindungen am Gipfel doch nicht geändert? Vielleicht tradieren wir mit unserem Tun, das so markig aussieht, eine hochausgebildete Sensibilität. Allein dies wäre schon des Jubilierens wert.

Ausstieg oder Einstieg, das ist nicht die Frage!

Rudolf Rother

Wir sind an der letzten Markierungsstange einer langen Wegstrecke angelangt. Das Ziel „100 Jahre Bayerland“ ist nicht mehr zu verfehlen und Anlaß zu einer Verschnaufpause, um Freude zu empfinden, daß die Route gefunden, die widerfahrenen Schwierigkeiten gemeistert wurden und die empfangenen Leiden nicht umsonst waren. - Einhundert Jahresringe schmücken heute das Holz jenes Stammbaums, welcher am 27. Dezember 1895 von 67 Revoluzzern der angesehenen Sektion München gepflanzt wurde. Im Deutschen Haus am Maximiliansplatz, zwei Wochen nach jener denkwürdigen Mitgliederversammlung der Sektion München, bei der den Befürwortern des Münchner Hauses grünes Licht signalisiert wurde, war die Abspaltung vollzogen worden. Es war die Geburtsstunde einer zweiten Sektion in München, deren Mitgliedern eine passende Namenfindung weit mehr Schwierigkeiten bereite als die Formulierung ihres Vereinsziels. Die Namengebung „Wittelsbach“ schien den Haudegen zu honorig, der Titel „Altbayern“ zu barock, der Name „Isaria“ zu akademisch. So einigte man sich auf „Bayerland“, einen Namen, der von seinem Glanz bis zum heutigen Tage nichts eingebüßt hat. Im Gegenteil! Ohne Kratzer überstand er die Zeitläufte, zuerst im Königreich, dann in einer Räterepublik, später im Freistaat, dann in einer Diktatur und nun in der Bundesrepublik.

Die Wunden bei der Sektion München vernarbten bald, spätestens mit Bekanntwerden der Bauabsicht des honorigen Fabrikanten Leo Meiler. Zwischen der Dreitorspitze und dem Musterstein im Wetterstein erbaute er ein Unterkunftshaus und machte es der Sektion, welche nichts mit Hütten am Hut haben wollte, zum Geschenk. Das war am 11. September 1898, als die Übernahme und Einweihung mit anschließendem Freibier gefeiert und auf dem Schachen fortgesetzt wurde. Nicht wenig anders soll es am 8. September 1900 zugegangen sein, als von fünf engagierten Bayerländern mit großen finanziellen Opfern der Hermann-von-Barth-Weg auf die Dreitorspitze installiert und der Sektion als Geschenk gewidmet wurde. Die größte Freude empfand dabei der Schatzmeister, welcher 1902 die Beiträge und Spenden von 682 Mitgliedern zu verwalten hatte. Ein Mitgliederstand, der nur noch einmal, zwischen den beiden Weltkriegen, übertroffen wurde.

Einen ersten Dämpfer bekam die Sektion durch den im Folgejahr gewählten *Eugen Oertel*, als dieser bei der Generalversammlung am 17. Dezember 1902 die Ausstellung und Abgabe des Tourenberichts obligatorisch machte, „um die Spreu vom Weizen zu trennen.“ 200 Austritte waren damals die Folge, und das

wurde von Zeitgenossen als Palastrevolution beurteilt. Der Grundstein für eine dritte und eine vierte Alpenvereinssektion war somit gelegt worden. Anno 1903 wurden mit der Mehrzahl von ausgetretenen Mitgliedern die Sektion Hochland und der Männerturnverein München gegründet. Als Urheber dieser Zeilen, der ich Bayerländer und Hochländer zugleich bin, trete ich in der Nachkommenschaft als Sohn und Enkel auf.

Der Geist und das Engagement der damaligen Mitglieder Bayerlands erscheint uns heute schier unvorstellbar. 25 und mehr Übungstouren im Kalenderjahr wurden unter der Leitung qualifizierter „Herren“ durchgeführt. Praktische Abende mit Lernmöglichkeiten des Seilgebrauchs waren Saisonrenner. Schon 1903 erschien als Vorläufer von „Anwendung des Seiles“ eine Druckschrift mit den besten Seilknoten. Auf den Telegrafämtern der königlich-bayerischen Eisenbahnen wurden täglich Wettermeldungen gemorst und am gleichen Tag in den Vormittagsstunden in Schaufenstern ausgehängt. Dazu gehörten die Storchapothek in der Dienerstraße 7, das Zigarrengeschäft Karl Leybach am Stachus und die Hofbuchhandlung Max Kellerer in der Herzogspitalstraße. Ihre Inhaber waren Bayerländer. Fast zur Pflicht wurde der Besuch von vier Abenden mit Studium des Kartenlesens samt praktischer Ausführungen erhoben. Mit der gleichen Leidenschaft, nur zum Leidwesen der Ehefrauen, wurden die Mitglieder zum Recherchieren eines Gästehausverzeichnisses losgeschickt, 441 Gasthäuser in 325 Talschaften der Nordalpen. Eine Idee, die Jahrzehnte später der Zündfunke für Gourmetführer renommierter Verlagshäuser wurde. Ein Seildepot in Hinterbärenbad war die Attraktion unter den frisch in die Sektion aufgenommenen Mitgliedern. Gegen eine geringe Gebühr konnten sie sich die Kosten für ein neues Hanfseil ersparen. Wasserplätze für Hochtouristen wurden unter Anleitung an abgelegenen Plätzen eingerichtet oder ausgekundschaftet. Der Chronist schrieb: „Wir beabsichtigen, diesem Unternehmen, welches die Erschließung der Alpen von einer neuen und ganz besonders sympathischen Seite aus anfaßt, eine möglichst große Ausdehnung zu geben.“ Traumhafte Zahlen sind zu vernehmen: 218 Vorträge wurden in 10 Jahren präsentiert, 60 Diapositive erworben, die Bücherei mit Führer- und Kartenmaterial erweitert und gepflegt.

Die ausgestreckten Fühler nach Wien waren der Organisation des alpinen Rettungswesens gewidmet. Aus diesen Bemühungen und Anträgen beim Zentralausschuß entwickelte sich 1920 die Bergwacht. Auch hier waren es wieder Bayerländer wie *Fritz Berger*, *Wiggerl Graminger* und andere, welche diesen großartigen Ideen zu Leben und Beständigkeit verhalfen.

Die wöchentlichen Zusammenkünfte der Sektion, welche zuerst in den Blutensälen stattfanden, wurden aus räumlicher Bedrängnis bereits 1897 in das

Hofbräuhaus verlegt. Nicht unterschlagen werden soll dabei, daß bei Biergartenwetter der gemütliche Ratsch in den Augustinerkeller in der Arnulfstraße, in den Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz und zuletzt in den Eberlkeller verlegt worden ist. Die Geselligkeit, so ist der Chronik zu entnehmen, war auch bei anderer Gelegenheit bei Bayerland kein Fremdwort. Nach Vorträgen und Sprechabenden gehörte es zum guten Ton, daß die Diatonische aus dem Asservatenschrank genommen und mit einer Klampfn um die Wette aufgespielt wurde. Die Gaudi stand der vis à vis im Platzl aufgekommenen Stimmung nicht nach. Der Nachhauseweg wurde nicht von Promillegrenzen am Steuer überschattet. Man vertraute sich der Pferdebahn oder der ersten Elektrischen am Marienplatz an, welche zeitgleich mit der Gründung Bayerlands in ein neues Jahrhundert rollte.

Leuchs, *Dülfer*, *Enzensberger*, *Preuß* und andere verewigten das metallblaue Bayerländeremblem in Wänden und auf Gipfeln, welche unbezwingbar erschienen. *Pfann* und *Rickmers* löschten zusätzlich weiße Flecken auf den Landkarten des Kaukasus. *Gottfried Merzbacher* wagte sich am Anfang dieses Jahrhunderts bereits als Forschungsreisender nach dem Tian Schan in Innerasien. Ein Dutzend Gipfel und Pässe wurde erstmals erreicht.

Das nächste Jubiläum, 25 Jahre Alpenvereinssektion Bayerland, war von schlimmen Schicksalsschlägen überschattet. *Eugen Oertel*, der mit kurzen Unterbrechungen damals schon 17 Jahre den Steuerkurs Bayerlands bestimmte, hatte eine lange Liste von Toten zu verlesen, die in den heimischen Bergen zu Tode gestürzt waren oder in fremder Erde als Opfer des Ersten Weltkrieges die letzte Ruhe gefunden hatten. 29 Bayerländer verunglückten, 59 Bayerländer waren gefallen. Diese Zahlen übertrafen die 51 eines natürlichen Todes verstorbenen Mitglieder. Die vielen Schwer- und Schwerstverletzten noch gar nicht eingerechnet, welchen Seil und Pickel für immer aus der Hand genommen wurde. Dennoch, Bayerland gab nicht auf! Die traurige Schlußbilanz war der Ansporn, das nächste Vierteljahrhundert erst recht mit neuem Schwung anzupacken. *Willi von Redwitz*, *Otto Herzog*, *Franz Nieberl*, *Felix von Cube*, *Emil Gretschnann* trugen sich in das alpine Geschichtsbuch ein. Bayerland wurde zu einer Nobeladresse. Wer im Münchner Raum als Bergsteiger vollgenommen werden wollte, mußte Bayerländer sein oder werden. Das reichte vom ersten Bergfilmemacher, dem Südtiroler *Luis Trenker*, bis zu dem Liechtensteiner Literaten *Henry Hoek*. Die Mitgliederzahl überstieg nochmals die Rekordmarke der Jahrhundertwende. Kein Monat verstrich, ohne daß die „Münchner Neuesten Nachrichten“ von außergewöhnlichen Ereignissen, welche von Bayerländern eingefädelt wurden, berichten konnten. Als Notar *Paul Bauer* mit *Welzenbach*, *Merkel* und Gefährten im Juli 1934 die 8000 m-Grenze im Himalaya anvisierte, zitterten mehr Zeitungsleser wie Bergsteiger um den Erfolg. Der tragische Aus-

gang dieser Expedition wurde fast zu einem nationalen Unglück erklärt, doch dem Ansehen Bayerlands tat es keinen Abbruch. Im Gegenteil! Bayerländer waren wieder dabei, als die letzten drei Probleme der Alpen, die Nordwände von Eiger, Matterhorn und Grandes Jorasses angepackt und gemeistert wurden. Die Hochachtung, welche ungeschränkt aus Italien, Frankreich, England und der Schweiz diesen Bayerländern entgegengebracht wurde, konnte auch ein schrecklicher Krieg nicht löschen.

Bald nach dem Ende dieses Krieges wäre der 50. Geburtstag von Bayerland zu feiern gewesen. Aber: Die Geschäftsstelle Bayerlands lag in Trümmern, viele Mitglieder waren tot, vermißt, in Gefangenschaft oder durch den Bombenterror aus München vertrieben. Es gab nichts mehr zu feiern. Die Besatzungsmacht hatte das ihrige getan, daß sich der Alpenverein und somit auch Bayerland nicht zu schnell zurückmelden sollten. Das vom Tag der Gründung in der Satzung Bayerlands integrierte Reglement, daß politische Betätigung keine Duldung erfahre und zum Ausschluß führe, bewährte sich indes wieder einmal. Bayerland erhob sich nochmals gleich dem Phönix aus der Asche. Noch unter US-Lizenz gab *Fritz Schmitt* verspätet (1949) die Festschrift „Bergsteigen als Lebensform“ zum fünfzigjährigen Bestehen der Sektion heraus und knüpfte damit an die Tradition der Vorkriegszeit an.

Um die Lösung allerletzter Probleme in den Alpen oder auf den Weltbergen ist es in den Nachkriegsjahren, nicht nur bei Bayerland, ruhiger geworden. Der Aderlaß des Zweiten Weltkrieges war nicht allein der Grund. Das Festhalten am traditionellen Denken, also dem alpinen Pioniergeist, wurde vom alpinen Geschäftsgeist eingeholt. Dies mit der Folge, daß sich Bayerländer die Individualistenkappe überstülpten. Alle Zuwendungen galten der Jugendarbeit. Natürlich mit der Hoffnung, daß die Jugend es schaffen würde, ein Umdenken im Trend der Erschließung von Straßen, Liften und Klettersteigen zu erreichen. Leider umsonst! Erreicht wurde lediglich, zum Rufer in der Wüste zu werden. Die Zahl der Neuzugänge bei Bayerland schrumpfte. Und das am Einstieg ins letzte Quartal von 100 Jahren Bayerland. Miesmacher prophezeiten, der Wohlstand würde schaffen, was die Armut 1920 und 1945 nicht erreicht hatte, nämlich die Vereinsgeschichte zu überschatten.

Sicherlich war da ein Funke Wahrheit dabei. Aber weil Bayerland den Zielen seiner Väter treugeblieben ist, stirbt es nicht. Im Gegenteil: Es stimmt uns zuversichtlich, zu hören, daß längst verklungen geglaubte Rufe von Bayerländern wieder, wenn auch noch leise, zu vernehmen sind. Wir scheinen nicht allein auf weiter Flur zu stehen. Wir werden weiter in die Berge ziehen, nicht nur um sie zu erobern, sondern auch um sie zu beschützen. Von unten, noch lieber von oben! Mit dieser Einstellung steigen wir in die nächsten 100 Jahre ein!

Über die Aufgabe alpiner Vereine

Walter Welsch

Ein Verein ist eine Vereinigung Gleichgesinnter, die ihre Aufgaben in der Vereinssatzung niederlegen. So ist es zunächst einfach, die Aufgaben alpiner Vereine zu nennen: Man zitiere die Satzung. Tun wir dies etwa beim Deutschen Alpenverein, so können wir entnehmen, daß eine Reihe von Aufgaben angesprochen werden, die man gemeinhin von einem alpinen Verein wahrgenommen wissen möchte.

Nun scheint mir aber, daß diese formulierten Aufgaben stets, so auch in unserer heutigen Zeit, hinterfragt werden müssen. Immerhin ist die Satzung doch über hundert Jahre alt. Wenn in ihr auch trefflich das Lebensgefühl der „Goldenen Jahre“ und die Intentionen der Gründer zum Ausdruck kommen, so müssen heute die allgemeine Bewußtseinswandlung, die hundertjährige Tradition und die zahlreichen Erfahrungen des Vereins zur Exegese des Satzungswortes herangezogen werden; was vormals essentiell war, mag heute eher vordergründig klingen. Denn indem die alpinen Vereine nach ihrer Gründung durch ihre Zielsetzung und Aktivität einen alten Zustand überwandern, haben sie zugleich die Verantwortung und Aufgabe übernommen, Baumeister der Neugestaltung des alpinen Raumes im Bereich ihres Zugriffs zu sein (man bedenke das etwa auch beim Problem der Trekkingtonen). Haben die alpinen Vereine diese Aufgabe gelöst? - Der Deutsche Alpenverein besinnt sich, übernimmt Verantwortung, wenn er etwa seinem Programm zum Schutze des Alpenraumes den ihm gebührenden Platz einräumt. Wesentliche Werte werden da angesprochen, denen gegenüber sich die in der Satzung formulierten Aufgaben etwas naiv ausnehmen. Die Verteidigung von Werten, die die Mitglieder des Vereins heute als Grundwerte ihrer Existenz ansprechen, ist die Summe des Programms.

Unmittelbar aus der historischen Verantwortung läßt sich die heutige zentrale Aufgabe alpiner Vereine, so auch des Deutschen Alpenvereins, ableiten: Geistige Kraft zu sein, die sich gegen unnatürliche Entwicklungen stellt. Natürlich hier durchaus als naturhaft verstanden.

Das Grundlegende ist immer die geistige, sich ihres Daseins und Zieles bewußte Kraft, die nach außen Taten gebiert, die heißen mögen Gestaltung des Vereinslebens, Mitgliederbetreuung, Touren- und Trekkingsangebote im alpinen und außeralpinen Bereich, Expeditionen, Ausbildung in vieler Hinsicht, Maßnahmen zum Schutz der uns schutzwürdig scheinenden Welt. All diese Taten sind nicht Aufgabe, sondern Aktivitäten, bei denen nicht nur danach gefragt wird, ob sie, sondern auch in welchem Geiste sie getan werden. Sie werden

richtig getan, wenn sich ein Kreis schließt, der Aktivitäten aufbereitet in Geistiges zur Stärkung der geistigen Basis. In diesem Kreislauf sind eingeschlossen die Menschen, die sich zu ihm bekennen durch eine Lebensauffassung, die stark genug ist, der Traditions- und Geschichtslosigkeit modernen Technik-, Wirtschafts- und Wissenschaftslebens zu widerstehen.

Die Idee des fruchtbaren Kreislaufs muß also in den nach außen sichtbaren Aktivitäten des Vereins kontrollierbar verwirklicht werden. Diese Aktivitäten sind nicht die Aufgaben des Vereins, sie sind vielmehr ein Mittel, mit denen der Verein auf Menschen und Umwelt wirken kann, um seine eigentliche Aufgabe, die im geistig-ideellen entspringend auf das Materielle wirkt, zu verwirklichen.

So gesehen ist die Aufgabe alpiner Vereine eine Aufgabe auf einem Niveau, das sie frei macht vom allzu schnellen Wechsel vordergründigen Tagesgeschehens. Die nicht zu leugnende Aufgabe ist von einer Tragweite, die in den Gründerjahren nicht gesehen werden konnte. Die Frage, ob nicht auch die Satzungen widerspiegeln sollen, was eigentlich Aufgabe alpiner Vereine ist, ist deshalb berechtigt.



Aus Bayerlands Anfängen

Georg Blab



Zugspitze Westgipfel um 1895

Auch im Jahre 1895 gab es schon Bergsteiger, die der Meinung waren, daß in Fragen der Bergsteigerei weniger das gesellschaftliche und wirtschaftliche Ansehen als die selbsterworbene und nicht auf dem Hörensagen aufgebaute Sachkenntnis den Ausschlag geben sollte. Es bestand damals in München nur eine Alpenvereinssektion, die zugleich die älteste und größte Sektion des Gesamtvereins war. Die seinerzeitigen vier Hauptgründer *Karl Hofmann*, *Franz Senn*, *Johann Stüdl* und *Theodor Trautwein* waren Bergsteiger im vollen Wortsinne gewesen; aber in dem Bestreben, vor allem Geldmittel für die Verbreitung der Kenntnis der Alpen und für die Erleichterung der „Alpenreisen“ zu beschaffen, waren auch sie und ihre unmittelbaren Nachfolger nicht dagegen, daß wahllos Unberufene neben den Berufenen sich dem Alpenverein zuwandten.

Das hatte eine gewisse Zeit hindurch keine allgemein ersichtlichen schädlichen Folgen. Aber nun zog etwas wie ein Unwetter herauf. Das Jahr 1894 war herangekommen und damit ein Anlaß, das fünfundzwanzigjährige Jubelfest der Sektion München und zugleich des Deutschen Alpenvereins, der seit 1873 Deutscher und Österreichischer Alpenverein hieß, zu feiern. Was konnte da ne-



Zugspitze Ostgipfel um 1895

ben den Festreden, die verhallen mußten, dauerndes geschaffen werden, das für alle Zeiten von der Tatkraft des lebenden Geschlechts kündete? Ein Hüttenbau!

Der im Jahre 1893 als Sachwalter für das Wetterstein-Gebirge in den Ausschuß eingetretene *Adolf Wenz* erwärmte sich für den Gedanken des Baues eines Gipfelhauses auf der Zugspitze und gewann dafür Anhänger. Im Mai 1894 wurde schon von 26 Sektionsmitgliedern ein Aufruf zur Geldsammlung erlassen. Die Sache nahm ihren Lauf. Der Alpenverein und die Sektion München feierten in diesem Sommer mit ungewöhnlichem Glanz und Festgepränge den fünfundzwanzigsten Gedenktag. Der aus der Feier sicher zu erwartende Fehlbetrag verwandelte sich in letzter Stunde infolge günstiger Ausnützung der Fest-Ausstattung in einen Gewinn und dem Festausschuß der Sektion München stand hierüber das Verfügungsrecht zu. *Adolf Wenz* und seinen Gesinnungsgenossen gelang es, den Festausschuß dahinzubringen, daß tausend Mark aus dem Überschuß an einen Grundstock „für ein Münchnerhaus auf der Zugspitze“ überwiesen wurden. Sonstige Sammlungen und Spenden ergaben weitere 5600 Mark und so konnte *Wenz*, der Vater des Unternehmens, einer auf den 11. Dezember 1895 einberufenen Generalversammlung seinen Plan zur Genehmigung vorlegen.

Es ist erheiternd, sich daran zu erinnern, daß darüber, ob *Adolf Wenz* auch der Vater des Gedankens eines Gipfelhauses auf der Zugspitze sei, sich später

(1898) ein heftiger Streit erhob, in dessen Verlauf *Nepomuk Zwickh*, 1. Schriftführer der Sektion München, die „Priorität der Idee“ für sich beanspruchte und erklärte, er habe zuerst „die Idee gefaßt und in Wort und Schrift gegen allen Widerspruch vertreten“. *Zwickh* sah sich „gezwungen“, bei Gericht „Schutz zu suchen“. Und es fand wirklich eine Gerichtsverhandlung vor dem Amtsgericht München I, Abteilung für Strafsachen, statt, in der es eidliche Zeugenaussagen, Beweise durch Urkunden und andere schöne Dinge gab. Wo blieb da der bergsteigerische Hochgedanke? Die Generalversammlung vom 11. Dezember 1895 war nicht nur ein wichtiger Vorgang in der Geschichte der Sektion München; jeder Bayerländer sollte sich diesen Tag als geschichtlich auch für die Sektion Bayerland einprägen, denn in gewissem Sinne ist es der Geburtstag Bayerlands.

Es ging scharf her. So heftig die eine Seite dafür war, so heftig war die andere dagegen. Welche Gründe vorgebracht wurden, das ist in urkundlicher Form in dem 1920 erschienenen Buch „Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland“ und in der zwanzig Jahre früher erschienenen „Geschichte der Alpenvereinssektion München“ zu lesen und braucht deshalb hier nicht wiederholt zu werden.

Mir ist in lebhafter Erinnerung, wie der ungewohnt starke Besuch jener Versammlung auffiel. Waren bisher zu einer Haupt- oder „General“-Versammlung kaum 200 Leute zusammengebracht worden, so erschienen an diesem Abend



Bayerländer der ersten Generation

rund fünfhundert. Die Versammlung fand in dem Saal des Gasthauses „Zur Lacke“ an der Holzstraße statt. Ich saß mit meinen näheren Freunden *Hans Staudinger* und *Karl Höllerer* am gleichen Tisch. Nebenan saß der damals noch jugendliche Maler *Zeno Diemer*, der mit *Höllerer* gemeinsam mehrfach Bergfahrten durchgeführt hatte. *Höllerer*, der entschiedener Gegner des Zugspitz-Gipfelhauses war, hielt *Diemer* selbstverständlich für einen Gesinnungsgenossen. Und als *Diemer* das Wort zur Rede beehrte, winkte *Höllerer* ihm freundschaftlich zu, aber zum größten Erstaunen - und nicht nur *Höllerers* - hielt *Diemer* eine Rede vom Lob und Preis des zu errichtenden Gipfelhauses und wußte besonders verlockend darzustellen, wie herrlich es sein müsse, wenn am nächtlichen Himmel der Vollmond leuchtet und die vielen hundert Bergspitzen versilbert, und wie dann der Bergsteiger, aus der gastlichen Hütte hervortretend, dieses alles genießen könne. Ob *Diemer* selbst später dieses Genusses teilhaft und froh geworden ist, bin ich nicht inne geworden.

Der zweite Vorsitzende der Sektion München, *Max Krieger*, der schon seit längerem vielen Widerständen entgegen für den Bau der (ältesten) Höllentalanger-Hütte eingetreten war, war rückhaltlos auch für den Bau des Gipfelhauses und da er die Gegnerschaft des bergsteigerisch rührigsten Teils der Mitglie-



Zugspitze Westgipfel mit Münchner Haus und Meteorologischer Station
(Ernst Platz)

der nicht unterschätzte, so suchte er zu vermitteln. Er kam im Laufe der Versammlung in unsere „Oppositions“-Ecke und redete uns zu, die Gegnerschaft aufzugeben. Im Irrtum über die eigentlichen Beweggründe unserer großen Gruppe versuchte er es mit einem Köder. „Sie kriegen auch Ihr Wiesbachhorn-Haus!“ rief er uns zu. Er verstand nicht, daß die Abneigung gegen das Haus auf dem Zugspitzgipfel nicht beseitigt werden konnte durch einen Bau an anderer Stelle, auch wenn sie noch etwa 20 Meter höher liegt als die Zugspitze.

Als die Abstimmung die Annahme des Antrages auf Erbauung des Gipfelhauses brachte, da ging alsbald unter uns das Geraune, daß es zwecklos sei, in einem Verein zu bleiben, der sich mit Mehrheit für einen derartigen Plan entschieden hatte. *Karl Funk* kam an unseren Tisch und sprach von der Gründung



Großbaustelle Zugspitzgipfel

einer Sektion, in der die Bergsteiger das Wort haben sollten. Man war aber an diesem Abend keineswegs darüber im klaren, ob die Gründung einer zweiten Sektion am gleichen Ort die Zustimmung des Hauptausschusses (damals Zentral-Ausschuß genannt) finden würde. Erst einige Tage später konnte ich durch *Staudinger* erfahren, daß diese Frage schon elf Jahre früher anlässlich der Gründung der Sektion Starkenburg in Darmstadt durch den damaligen Zentral-Ausschuß Salzburg in günstiger Weise erledigt war. *Funk, Höllerer, Emanuel Kaiser, Max Klaus, Josef Koch, Georg Mändl, Hans Schauptert, Staudinger* und andere waren mit Feuereifer für die Neugründung tätig.

Sitzungen fanden statt. Satzungsentwürfe wurden durchberaten und in kurzer Zeit waren die Vorarbeiten zur Gründung getan. Für den 27. Dezember 1895 wurden rund 70 Männer eingeladen, von denen man annahm, daß sie mit dem Ziel der Neugründung einverstanden seien. Über diese Versammlung, die im Nebenzimmer des Gasthauses „Deutsches Haus“ an der Sophienstraße stattfand, berichtet das schon erwähnte Buch „Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland“ ebenfalls so ausführlich und urkundenmäßig, daß eine eigene Darstellung an diesem Platz entbehrlich ist. Nur einiges möge herausgegriffen sein.

Die Namengebung für die neue Sektion geschah nicht ohne weiteres und nicht ohne Bedenklichkeiten. Vorgeschlagen waren auch Oberland, Hochland und Bergland, Namen die dann bei späteren Gründungen noch Verwendung fanden. Der heute so selbstverständlich klingende Name „Bayerland“ errang eine nicht allzugroße Mehrheit.

Als bald entwickelte sich in der jungen Schöpfung ein reges Vereinsleben. Man gedachte, es eigentlich ganz anders zu machen, als man es in der Sektion München gesehen hatte, aber in den Äußerlichkeiten ließ sich ein Unterschied nicht herstellen. Zunächst mußte man ebenso, wie andere, um Vorträge besorgt sein. Das nun machte keine Schwierigkeiten. Die Bayerländer waren alle bergsteigerisch tätig: sie waren arbeits- und opferwillig und viele von ihnen zierten sich nicht lang, sondern waren bereit, Vorträge zu halten. Man brauchte nicht 50-200 Lichtbilder, um sich den Zuhörern verständlich zu machen. Die Bergsteiger von damals konnten sich aus dem gesprochenen Wort eine ausreichende Vorstellung von dem schaffen, was der Vortragende ihnen nahebringen wollte. Es waren aber auch wirkliche Vorträge, nicht ein ton-, form- und ausdrucksloses Gestammel vor einer Leinwandfläche, wie man es leider später - und nicht nur in der Sektion Bayerland - erleben durfte. Die Sektionsabende fanden im waffenstarrenden „Veteranensaal“ der „Blumensäle“ statt und waren bei einer Mitgliederzahl von 200 so stark besucht, daß jedesmal mindestens $\frac{3}{4}$ davon zugegen waren.

Bald kannte jedes Mitglied das andere und das gefiel allen wohl. In der damals schon außerordentlich mitgliederstarken Sektion München hatten sich insbesondere die jüngeren Leute immer fremd gefühlt.

Die bergsteigerische Tätigkeit in Bayerland war gleich von Anfang an sehr rege, obwohl der Skilauf noch beinahe unbekannt und daher die winterliche Bergsteigerei auf kleinere Unternehmungen beschränkt war. Gefährten zu Bergfahrten waren jederzeit zu finden. Es gab innerhalb der Sektion keine Eifersüchtelei, vielmehr ein edles Bestreben, die Bergsteigerei häufig und in allen Berggebieten auszuüben und zu beweisen, daß alle Bayerländer echte und unerschrockene Bergsteiger sind. Schwächere und weniger Geübte fanden bereitwillig Anschluß und Unterweisung auch für schwierige Sachen und viele von diesen sind in der Folgezeit vorbildliche Fels- und Eisgänger geworden. Dieser musterhafte Zustand konnte freilich nicht mehr erhalten bleiben, als in der Folge die Mitgliederzahl rasch zunahm und auf 300, 400, 500 und im sechsten Bestandsjahr auf beinahe 700 stieg.

Zur Mitarbeit im Ausschuß und auch außerhalb fand sich jeder gern bereit, den man darum ansprach. Es war die schöne Zeit des unbegrenzten Opferwillens.

Wenn eine Festlichkeit gefeiert wurde - und das geschah öfter als in der heutigen trübseligen Zeit - dann hub ein frohes Schaffen an. Es wurde gezeichnet, gemalt und geziert. Witzige und frohgemute Vorträge erfreuten das Herz und eine Kneipzeitung erhöhte die Fröhlichkeit. Unser sonst stiller *Emanuel Kaiser* - auch unter dem Namen „schiacher Teifi“ bekannt - entwickelte in Wort und Bild eine Fülle sprühender Laune. Jede der Kneipzeitungen führte einen besonderen Namen, wie „Der Gletscherfloh“, „Die Rennsau“ usw., und war mit prächtig gezeichnetem Titelbild geziert.

Die Sektionsbergfahrten waren zunächst streng bergsteigerisch eingestellt. In folgenden Jahren arteten sie insofern etwas aus, als man nach Massenbeteiligung strebte und dazu Berge wählen mußte, die nicht mehr recht an die ernsthafte Richtung Bayerlands erinnerten. Aber dieser Abweg ist längst wieder verlassen.

In gewissen engeren Kreisen Münchens wies man hämisch darauf hin, daß die Bergsteigerei auch übertrieben gepflegt werden könne und daß dieses die Ursache von schweren Unglücksfällen werde. „In Bayerland muß man mindestens ein paarmal abgestürzt sein, wenn man etwas gelten will“, so konnte man sagen hören und die es sagten, taten sich nicht wenig gut auf die Tiefe ihrer Gedanken. Bayerland ist auch nachher nicht verschont geblieben von harten Verlusten im Kampf mit dem so heftig begehrten Berg. Überblickt man jedoch die

Todesopfer und die Zahl der ausgeführten Bergfahrten, so gewinnt man den Glauben, daß zielbewußte Schulung in der Bergsteigerei ein starker Schutz auch für den ist, der Schwieriges und Schwierigstes angeht.

Schon 1899 wurde in München, diesmal ohne Hindernisse, als dritte die Alpenvereinssektion Oberland gegründet und seitdem gestaltete sich der Verkehr der örtlichen Sektionen untereinander freundlicher und es wich die Voreingenommenheit gegen Bayerland, die sich nur in ganz finsternen Winkeln noch vereinzelt behauptete. Die Gründer erlebten die Genugtuung, daß später so mancher sich um die Mitgliedschaft bewarb, der im Jahre 1895/96 sehr böse war auf alles, was Bayerland hieß.

Meine Aufgabe ist es nicht, Leistungen und Erfolge der Sektion aufzuzeigen; ich wollte vielmehr nur einiges aus der Frühzeit dieser - man kann sagen, unter Blitz und Donner ins Leben getretenen - Sektion erzählen und anregen, darüber nachzudenken, ob vom Bayerlän­dergeist von 1895 nicht doch noch einiges vorhanden ist, das der Pflege wert wäre und in unserer Gemeinschaft heute manchmal schmerz­lich vermißt wird.

A gfundne Lösung

*In Berg is ea oft ganga,
des, bois gscheid hod grengt.
S'woit eam nia glanga.
In da Sonna fühlt ea sich beengt.*

*Weil do war's Viech und d'Leit, hoid ois,
ea war nia ned nua aloa.
Eam war im Regn geh nia ned foisch,
do konnt ea sich nia ned vadoa.*

*Im Regn geh, ea is aloa!
Des mit sich und oim.
Moi fühlt ea sich groß, moi kloa.
So duat eam des gfoin.*

Sepp Häusler



*Wilhelm von Redwitz
und Hans Dülfer*



*Schroffenegger, Schitzold,
Battista Pia, Josef Klammer (v. l.)*



Georg Sixt



Paul Preuß

Gottfried Merzbacher

Hans Pfann

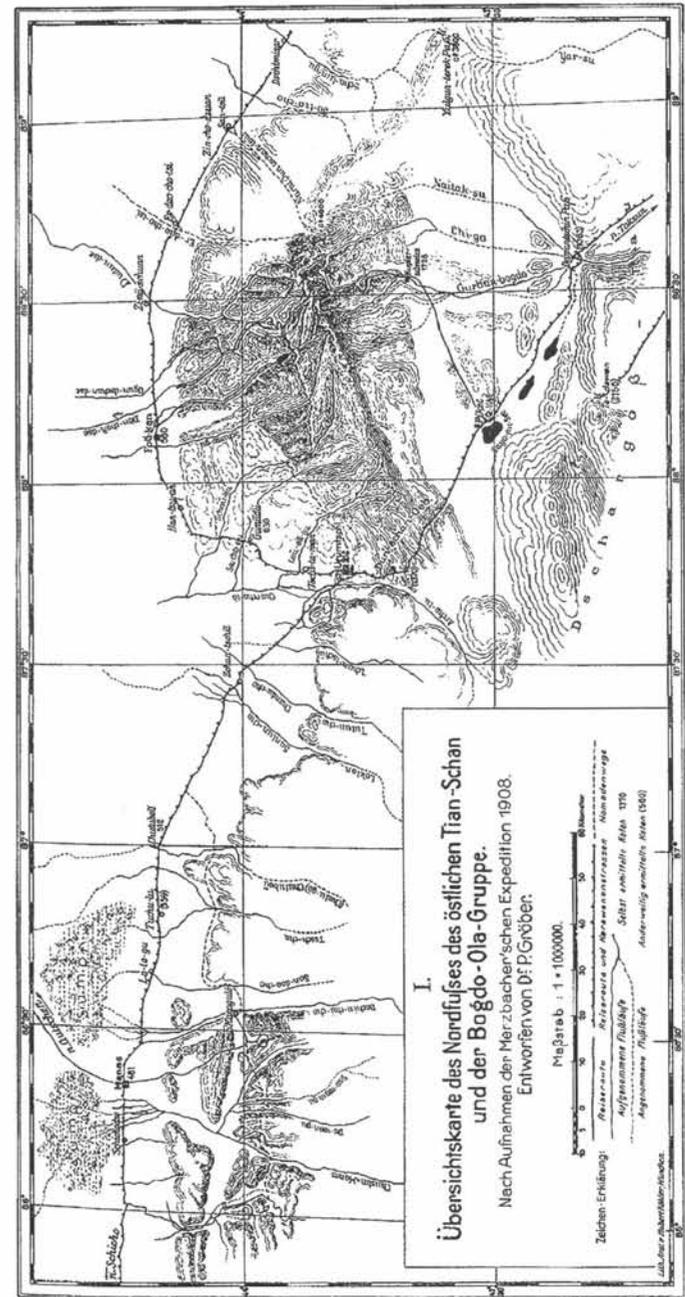


Am 14. April 1926 entschlief nach kurzem Krankenlager unser ältestes Mitglied *Prof. Dr. h. c. Gottfried Merzbacher*. Mit ihm ist einer der wenigen deutschen „allround mountaineers“ von uns geschieden, der über 40 Jahre seines arbeitsreichen Lebens sich ganz in den Dienst der alpinen Forschung gestellt hat. Seine bergsteigerische Tätigkeit reicht bis in die Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. In der Alpenvereinszeitschrift berichtete er über seine Fahrten in der Pala-Gruppe und anderen Teilen der Dolomiten, über neue Unternehmungen im Kaisergebirge und Adamello. Aber auch in den Westalpen führte er zahlreiche große Besteigungen aus, Überschreitungen des Piz Bernina und des Mat-

terhorns, Ersteigung der La Meije u. a.. Nachdem er sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hatte, unternahm er große Reisen. Er besuchte die Abruzzen, den Aetna, den Atlas, die Gebirge Persiens, Ceylons und Kaschmirs sowie die Berge Mittelasiens.

1891 rüstete er aus eigenen Mitteln eine zweijährige Kaukasus-Expedition aus, zu welcher der damals erfolgreichste deutsche Alpinist Purtscheller und zwei Tiroler Führer beigezogen wurden. Im ersten Jahr wurde der Uschbasattel erreicht, Elbrus und Kasbeck sowie sieben andere Viertausender des zentralen Kaukasus. Das folgende Jahr verbrachte er mit zwei anderen Führern im östlichen Teil dieses Gebirges, wo ihm zahlreiche Erstbesteigungen gelangen. Ein umfangreiches zweibändiges Werk, „Aus den Hochregionen des Kaukasus“, war das Ergebnis seiner geographischen und touristischen Tätigkeit in dem gewaltigen Grenzgebirge Europas und Asiens.

Bild rechts: *Übersichtskarte des östlichen Tian-Schan (verkleinert)*





Die Stadt Urumchi um die Jahrhundertwende

In die Jahre 1902 und 1903 fällt seine zweite große Forschungsreise in das 7200 m hohe mittelasiatische Hochgebirge des Tian-Schans, dessen Hochregion vor ihm noch von keines Alpinisten Fuß betreten worden war. Leider war die Witterung im ersten Jahr so unbeständig, daß ein Erreichen von Gipfeln der Hauptkette infolge schlechter Schneebeschaffenheit unmöglich war. Das folgende Jahr war ebenso wie die in den Jahren 1907 und 1908 unternommene zweite Tian-Schan-Expedition ausschließlich der wissenschaftlichen Erschließung des ausgedehnten Kettengebirges gewidmet. Einen eingehenden Bericht über die erste Reise enthält die Alpenvereinszeitschrift, weitere Veröffentlichungen sind in geographischen Zeitschriften sowie in den Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erschienen. *Merzbacher* war Föhrentourist im Sinne der großen englischen Bergsteiger; bewundernswerte Zähigkeit und Unternehmungslust war ihm bis in das höchste Alter eigen. Als er im Jahre 1901 mit den Vorarbeiten für seine Tian-Schan-Reisen beschäftigt war, erhielt ich Gelegenheit, in Zermatt ihn kennenzulernen, wohin er gekommen war, um einen Zillertaler Führer, welcher ihn auf der bevorstehenden Reise begleiten sollte, zu erproben. Wir vereinbarten eine gemeinsame Weißhorn-Überschreitung, aus welcher jedoch infolge verschiedener Zwischenfälle nichts wurde. Unsere erste gemeinsame Bergfahrt war eine Matterhorn-Überschreitung, bei welcher wir den Schweizer Grat unangeseilt begingen; an einigen wenigen Stellen nur reichte ich dem damals 58jährigen zur Sicherung von oben meinen Pickel. Beim Abstieg über den italienischen Grat trat ein Wettersturz ein, der Tiroler Führer war schwer erkrankt, so daß wir an zwei



Urumchi heute

Seilen gingen. Das Tempo unseres Seniors war so gut, daß es mehrmals zu ernstem Wortstreit mit der anderen befreundeten Partie kam wegen unseres zu raschen Vorausgehens.

Überaus bescheiden war die Lebensweise des reichen Mannes, der ein Vermögen für seine wissenschaftlichen Reisen ausgab. Gekochtes Hammelfleisch, Suppe, Brot und Tee waren die einzigen Genußmittel während unseres über sieben Monate währenden gemeinsamen Zeltlebens in Höhen zwischen 3000 und 5600 m; Alkohol und Tabak wurden von ihm streng gemieden. Seine Verdienste um die Hochgebirgs-Erforschung haben auch im Auslande vollste Anerkennung gefunden, so daß er zum Ehrenmitglied verschiedener geographischer Gesellschaften ernannt wurde. Sein reges Interesse an allen alpinen Fragen bewies er damit, daß er noch als Achtzigjähriger über die Belagerung des höchsten Berges der Erde einen Vortrag in der Sektion hielt. Schwer gekränkt hat es ihn, daß er in einer unverbürgten Anekdote über die erste Totenkirchl-Besteigung genannt wurde, ist dies doch der Berg, mit dem sein klangvoller Name wohl für immer verknüpft sein wird. *Merzbacher* war ein ausübender Alpinist, der große, von der alpinen Erschließung unberührte Gebirge bevorzugte, und ein begeisterter Verehrer der Schönheit und Erhabenheit der wildesten Hochgebirgsnatur, was aus seinen Schriften an vielen Stellen zu entnehmen ist. Ein überaus seltener Mensch ist aus unseren Reihen geschieden; mögen der deutschen Bergsteigerschaft häufiger solch arbeitsfreudige und leistungsfähige Forscherkräfte beschieden sein, die der deutschen Alpinistik zu hohem Ansehen im Auslande verhelfen können.



Skitourist der ersten Stunde:

Hermann Trier

Josef Wild

Hermann Trier wurde 1913 Mitglied der Sektion Bayerland, nachdem er schon 1908 dem Club Alpiner Skiläufer (CAS) beigetreten war. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war der CAS, was Skitouristik anbelangt, der führende Verein gewesen.

Ich habe *Hermann Triers* Tourenaufzeichnungen eingesehen: Die Notizen sind gewissenhaft und genau und teilweise mit Routenskizzen versehen; auch die Ausgaben sind notiert. Alles in Gabelsberger Stenographie geschrieben, kalligraphisch - wie seine Handschrift - klar. Bevor ich auf einzelne Fahrten eingehe, ist vielleicht zunächst die Statistik interessant, die am Schluß der Aufzeichnungen steht:

1502 Berge	bis	2000 m
1179 Berge	bis	3000 m
458 Berge	bis	4000 m
79 Berge	über	4000 m

zusammen: 3218 Berge

In manchen Jahren 100 und mehr Gipfel.

Die Touren muß man sich vorstellen ohne die Erleichterung der heutigen Zeit, also lange Talanmärsche zu Fuß, keine Bergbahnhilfen für die unteren Zonen!

Nun zu den Touren:

Weihnachten 1911 allein im Stubai: Er besteigt allein die wichtigsten Stubai Gipfel mit Ski, ist täglich acht bis neun Stunden unterwegs, solange es eben Ende Dezember Tag ist; die täglichen Rasten betragen 30 bis 50 Minuten.

Chamonix 1912 mit Nieberl. Ich greife heraus: Grand Combin de Valsorey, 4145 m, Grand Combin de Graffeneire, 4317 m. „Beide Gipfel betreten, aber Überschreitung nicht geglückt. Ohne Rasten 15 Stunden 10 Minuten, mit Rasten 15 Stunden 50 Minuten. Wir waren sehr hungrig, denn wir hatten fast den ganzen Tag nichts gegessen. Wir waren naß und müde. Ich bin froh, daß ich zur Umkehr geraten. Jeder weitere Versuch hätte zum Freilager geführt.“

Bild links: *Willi Rickmer-Rickmers (F. Pimpel)*

Hier war also *Trier* derjenige, der mehr gewägt und weniger gewagt hat. Es gab auch andere Situationen. Ich möchte hier ein eigenes Erlebnis einstreuen, wenn ich auch damit dem Zeitablauf vorgreife. 1952 waren *Trier*, Petzolt und ich auf dem Piz Bernina bei schlechtem Wetter. Tags darauf wurde die Bellavista bei Schneetreiben überschritten. Mittags standen wir am Beginn des Palü-Ostgrates. Die Schneeflocken kamen nun waagrecht. Ich muß noch erwähnen, *Trier* war 72, wir beide 46 und 48 Jahre. Ich erlaube mir, zum *Gletscherpferd* - das war außer *Binokel* sein Spitzname - zu sagen: „Bei diesem Wetter gehe ich nicht mehr auf den Piz Palü.“ - „Warum?“ - Ich: „Wenn ich auf den Palü gehe, möchte ich etwas sehen. Bei diesem Wetter würde ich vielleicht in den Holzkirchner Bergen herumtraben, aber das möchte ich nicht in der Bernina!“ - *Trier*: „Für Dich wäre es auch besser, Du würdest in die Holzkirchner Berge gehen!“

Im Herbst 1912 klagt er über eine Schleimbeutelentzündung am Knie, fährt aber trotzdem im Winter Ski. Am 16. März 1913, also am Schluß dieses Winters, ist er mit Pfann, Scherer und Engelhart in den Kitzbühlern und notiert: „Knie knarzt immer noch, schmerzt aber nicht mehr.“ Sie übernachteten beim Hallerwirt, Oberaurach, und *Trier* notiert: „Wir bleiben längere Zeit abends sitzen, trinken etwas zuviel, fangen sogar zu tanzen an, weil ein sehr schönes Wirtstöchlein da ist. Scherer geht früher ins Bett, kann aber trotzdem nicht schlafen, was uns richtig freut.“

Im Juli 1913 fährt er allein nach Zermatt, in der Hoffnung, dort Scherer zu treffen, notfalls Pfann in Chamonix. Er trifft Scherer und überschreitet mit ihm das Weißhorn. Dann trifft er unsern Keyfel und geht mit ihm auf den Lyskamm von der Betempshütte aus. „Um 1 Uhr 30 gehen wir hinaus in die Nacht; Lyskamm 6 Uhr 55, Cabana Gnifetti 13 Uhr 45.“ Am 27. Juli 1913 überschreitet er mit Keyfel den Monte Rosa und notiert: „Keyfel geht nicht auf die Vincentpyramide ...“, und schreibt ferner: „Recht hat er.“ Bei der Ludwigshöhe notiert *Trier*: „Schneehaufen - kein Berg!“ Sie übernachteten auf der Gnifettihütte. „1. Tag 8 Stunden 40 Min., 2. Tag 9 Stunden 30 Min. - ohne Rasten.“

Am 31. Januar 1914 geht *Trier* mit Forst und Otto Leixl, der 1922 kurz vor dem Watzmannhaus an Erschöpfung starb - er hatte sich in der Ostwand beim Wettersturz für seine Kameraden verausgabt und geopfert - von Neuhaus weg. Sie machen alle Schlierseer Gipfel und landen nach 10 Stunden 50 Minuten im Forsthaus Valepp.

Ein schwarzer Tag im Leben unseres *Trier* war der 18. August 1925. Wer so viele und schwere Touren macht, dem begegnet auch der Tod. Mit Pfann und Frau Noll kam *Trier* am Bieshorn in eine Lawine. Frau Noll verunglückte tödlich, Pfann wurde schwer, *Trier* leichter verletzt.

Meine erste Skitour mit *Trier* waren die Berge um die Enningalm und am 14. März 1926 Ascherjoch - Trainsjoch. Ich schrieb in mein Tourenbuch: „Herr *Trier* erschloß uns heute ein einsames Skiparadies für spätere Zeiten und ich werde es ihm danken.“ - Viele, viele Sommer- und vor allem Wintertouren mit *Trier* folgten. Die schönsten waren: Jochberg-Umrahmung am 26. Februar 1928, Steinernes Meer im März 1928, Berner Oberland im April 1928, Hochkönig und umliegende Gipfel im Mai 1932.

Hier darf ich vielleicht eine kurze Episode einstreuen. Bei der Hochkönig-Abfahrt kamen wir zum ersten Bauernhaus, vor dem die Bäuerin im Brunnen-trog einen Kopfsalat reinigte und einige Blätter zurückließ, die im Trog schwammen. *Trier* fischte sie heraus. „Geh, Herr *Trier*, daß Sie die alten Salat-blattln eß'n mög'n!“ - „Das verstehen Sie nicht, das ist Eisen.“

Im Januar 1937 machten wir in wenigen Tagen alle Gipfel der Spertental-Umrahmung bis hinter zum Wildkogel und dann hinüber über die einsamen Berge zur Hopfgartner Hütte usw..

Juifen im April 1938: Hier wieder eine Situation, die typisch für *Trier* war. „Halte Dich mehr links, der G'schicht rechts trau i net.“ Damals glaube ich, sagten wir schon „Du“ zueinander. Gesagt, getan. Nach wenigen Minuten löste sich der rechte Hang und fuhr in die Tiefe, ohne daß wir ihn angeschnitten hatten.

Der denkwürdigste Tag in seinem alpinen Leben war dann der 23. März 1953. Er stand auf der Seekarspitze. Es war der 3218. Gipfel und hinter dieser Gipfeleintragung seines Tourenbuches - *Trier* war 73 Jahre alt - steht das Wort „Abschied“. Dieses Wort spricht Bände.

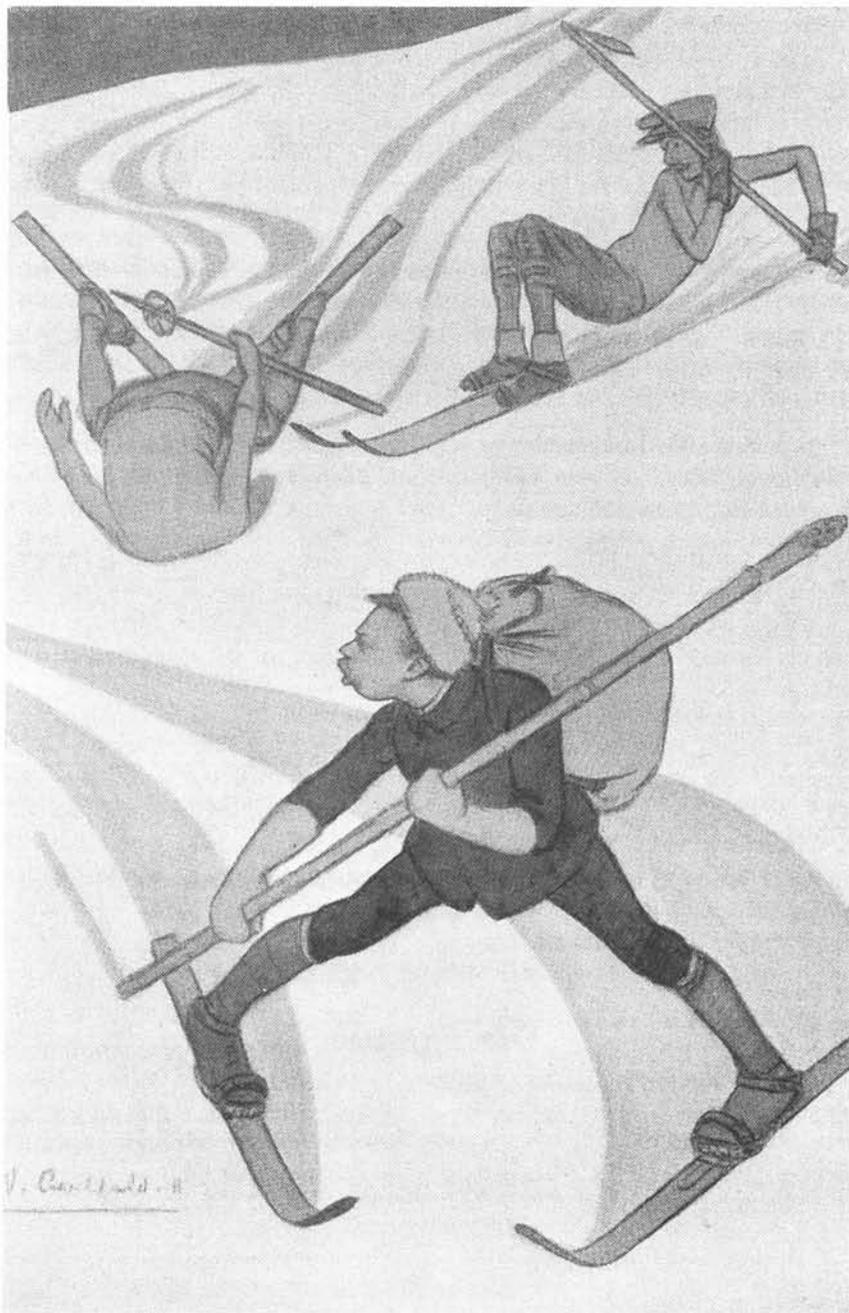
Am 7. Juli 1968 hat uns dieser große, starke, harte und aufrechte Mann verlassen.

Die Skispur

*Sie ist der Schatten uns'rer Schritte
im weichen Schnee.
Geboren unter uns'rem Tritte
zieht sie zur Höh'.*

*Sie bleibt nach uns, bis sie der helle
Schnee still verweht.
Ist Weg und Ziel, ist träg' und
schnelle,
wird und vergeht.*

Fritz Schmitt



Eine Gletscher-Skitour

Franz Botsch

Am Mittwoch, den 15. April 1908 abends um 11 Uhr, fuhr ich über Innsbruck nach Landeck, wo mich die andern sechs Teilnehmer, die schon vorausgefahren waren, erwarteten. Das Wetter war an jenem und den beiden folgenden Tagen herrlich. Wir fuhren per Omnibus von Landeck nach Pruck, etwa 12 km inaufwärts; von da bis Feichten, der letzten Ortschaft im Tale, mußten wir bereits zu Fuß marschieren, unser Gepäck, Rucksäcke und Skier, durften fahren, da die Straße größtenteils unter Schnee lag. Von Feichten ging es bei großer Hitze auf das Gepatschhaus, wo wir erst um 8 Uhr abends nach ermüdendem Marsche, aber per Ski, ankamen. In der Hütte war es nicht besonders gemütlich, da nur die Küche und der Raum zum Schlafen für Touristen im Winter zugänglich sind. Wir waren auch ziemlich müde von dem Marsch mit den vollen Rucksäcken und teilweise in großer Hitze und gingen bald ins Bett.

Am nächsten Tag - abermals schönes Wetter und Karfreitag - mußten wir vom Gepatschhaus zur Hauenkopfhütte und zu diesem Zwecke den großen Gepatschgletscher betreten und auf ihm bleiben bis kurz vor der Hütte. Da es in der Frühe recht kalt und der Schnee hart gefroren war, kamen wir ohne Skier zu Fuß rascher aufwärts und zogen die Skier hinten nach. Nur die Rucksäcke hatten bei jedem ein unheimliches Gewicht und verzögerten das Vorwärtskommen.

Gegen 11 Uhr trafen wir auf der Rauhenkopfhütte ein. Um 2 Uhr nachmittags brachen wir auf zur Ersteigung der Weißseespitze. Dieselbe erreichten wir, nachdem wir den Gepatschgletscher in seiner ganzen Breite überquert hatten, bei dichtem Nebel, der inzwischen eingefallen war, und empfindlicher Kälte. Von Aussicht keine Spur, alles voll Nebel. Beim Abstieg hörte der Nebel 100 m unter dem Gipfel auf; jetzt konnten wir die Skier laufen lassen. Hindernisse sind keine da, und eine dreiviertel Stunde nach Verlassen des Gipfels waren wir wieder bei der Hütte, während wir zum Aufstieg drei Stunden gebraucht hatten.

Der nächste Tag war der schönste, leider der letzte schöne. Heute bestiegen wir den Flühkogel; wieder den größten Teil des Weges ging es über den Gepatschgletscher, der eine geradezu riesige Ausdehnung hat. Vom Gepatschjoch weg - 3200 m - hatten wir noch eine hübsche Kletterei ohne Ski und mit Steigeisen auf dem Grat zum Flühkogel - 3515 m. Die Aussicht war diesmal großartig.

Bild links: „Der Skiapostel“ (V. Caulfield)

tig, besonders in unserer näheren Umgebung: die Wildspitze stand gewaltig vor uns; ihr hatten wir unseren morgigen Besuch zgedacht, es sollte aber nichts daraus werden. Zu Fuß ging es wieder zurück zum Gepatschjoch, dann in sauser Abfahrt in ca. 20 Minuten beinahe 500 m tiefer zur Vernaghütte, wo wir schon um 1 Uhr mittags ankamen.

Im Laufe des Abends fing es zu schneien an, trotzdem standen wir um 2 Uhr auf und machten uns auf den Weg. Es schneite immer noch und von unseren gestrigen Spuren war nichts mehr zu sehen. Da es im Laufe der nächsten zwei Stunden nicht besser wurde, mußten wir schweren Herzens auf die Wildspitze verzichten und den Rückweg zur Rauhenkopfhütte antreten. Der Rückweg war bedeutend schwieriger geworden, denn zu sehen war bei Nebel, Schneegestöber und Sturm fast nichts; dazu war es noch völlig finster, erst gegen 5 Uhr wurde es heller, gerade als wir auf dem Gepatschjoch anlangten. Der Weiterweg hinunter über den Gletscher bei dem dicken Nebel gestaltete sich sehr schwierig, zumal wir die Spalten nicht mehr sehen konnten und anfänglich beim Abfahren nicht angeseilt waren. Erst als einer über eine Spalte hinwegflog und sich dabei den linken Arm verrenkte, gingen wir zu sechst ans Seil, was natürlich unser Vorwärtkommen sehr verminderte. Mit dem Kompaß mußte die Richtung festgestellt werden; ringsherum nichts als Nebel und Schnee. Gegen 9 Uhr langten wir dort an. Die eine Hälfte der Teilnehmer mit dem Verletzten, der seinen Arm nicht mehr rühren und regen und auch nicht mehr abfahren konnte, brach nach kurzer Zeit wieder auf, um möglichst rasch hinab zum Gepatschhaus zu gelangen. Wir brachen um 11 Uhr auf.

Nun kam das schlimmste und gefährlichste Stück und damit der Abschluß der Tour. Wir fanden bei dem dichten Nebel, der sich inzwischen längst wieder eingestellt hatte, den Ausstieg aus dem Gletscher nicht und konnten nicht mehr feststellen, wo wir hinaufgestiegen waren. Der Gletscher ist im unteren Teil sehr steil und spaltenreich. Der am Arm Verletzte, der zu Fuß vorausging - zum Glück am Seil -, hatte noch ein zweites Unglück: er trat eine Schneebrücke durch und fiel in eine Spalte sechs Meter tief hinab. Es dauerte über eine Stunde, bis er wieder hinaufbefördert war - zum Glück nicht weiter verletzt. Nun hieß es, den Ausstieg aus dem Gletscher um jeden Preis zu versuchen. Direkt hinab war es bei den zahlreichen Spalten zu gefährlich; wir entschlossen uns deshalb, seitlich hinauszukommen und an dem den Gletscher begleitenden Steilhang allmählich abwärts zu kommen, bis wir wieder am Ende des Gletschers flacheres Terrain erreichen würden. Auf diese Weise kamen wir endlich auch durch, aber nur mit großen Gefahren; denn der Steilhang, an dem der Schnee geschmolzen war, mußte zu Fuß auf lockerem, nassem Geröll, das stets rutschte - in der einen Hand die Ski, in der anderen den Stock - langsam und

äußerst vorsichtig passiert werden. Jedes Abgleiten würde den Betreffenden in die Randspalten des Gletschers hinabgefördert haben. Endlich um halb drei Uhr war das Gepatschhaus wieder erreicht. Und nun, nachdem die Gefahren überwunden, brachen wir nach kurzer Rast wieder auf, um heute noch Feichten zu erreichen und wieder einmal in einem ordentlichen Bett zu schlafen. Um halb acht Uhr abends, nachdem wir 16 und eine halbe Stunde unterwegs gewesen waren, langten wir dort an, alle mit einem tüchtigen Gletscherbrand und auch sonst ziemlich mitgenommen.



Weihespruch zur Eröffnung der Neuen Meilerhütte

am 16. Juli 1911

In Sonnenhöhe bauten wir dies Haus,
Aus starrer Felswand hoben wir die Mauern
Zum Schutz vor Wetter, Wind und Sturm
Und vor der Hochwelt eisigen Schauern.

Und Menschengest und Menschensehnsucht schuf
das Werk,
Was Geist zuerst, ward Form durch starke Arbeits-
hände,

Und Tag um Tag in emsigem Bemüh'n
Erwachsen dieses Hauses feste Wände.

Und sie umschließen warm ein trautes Heim,
Dem Müden frohe Rast zu bieten
Und Speise, Trank und Lagerstatt
In dieser Räume stillem Höhenfrieden.

An jenem Tag, da wir das Werk vollendet,
Da Priesterwort es feierlich geweiht,
Ein fröhlich-festlich Haus stand vor den Gästen
Im Schmucke blütenweißer Sauberkeit.

Des Hauses Ehr' - sei Euere Ehre,
Helft uns des Hauses Reinheit zu bewahren,
Stellt Euch zur Seite unsern treuen Hütern,
Mit Gästen nah'n viel Freuden -- viel Gefahren.

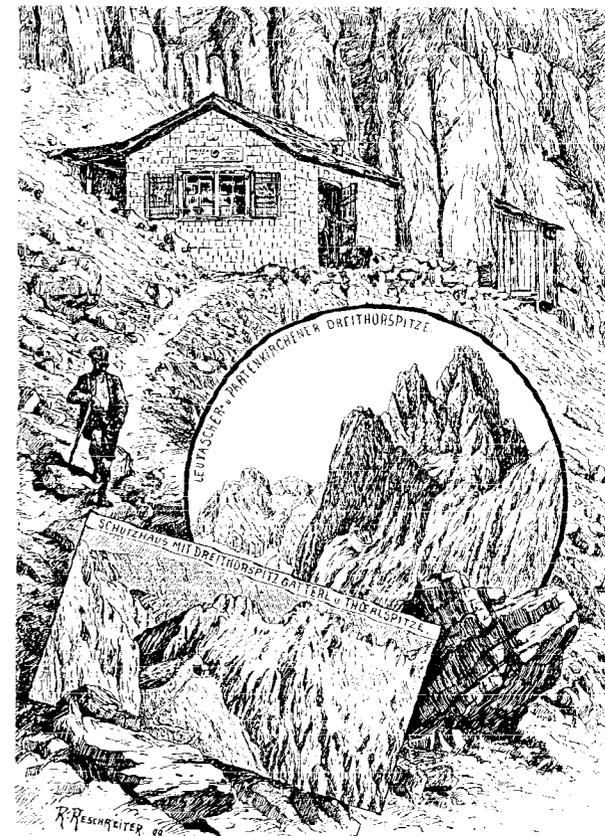
Von dieses Hauses Schwelle sei gebannt
Der Geist der Unnatur, der Wirtshausgeist der Tiefen,
Armselig-dumpfes, schales Menschentum,
Nicht jene sinds', die wir als Gäste riefen.

Willkommen sei der schlichte Wandersinn,
Dem die Natur noch hehre Wunder kündet,
Der ehrfurchtsvoll - gleichwie in heil'ges Land -
Mühsam den Weg zu unseren Bergen findet.

Willkommen junger sonnenwarmer Mut,
Dem nie ein Grat, ein Turm zu steil,
Willkommen starker Herzschatz - tatenfrohes Blut,
Dir, Jungmannschaft des Sports, Bergheil!

In Eure Hände legen wir das Amt,
Schirmt dieses Haus, das wir Euch anvertrauten,
In Bayerländertreu - und Bayerländergeist,
Gott schütz' das Haus, das wir Euch bauten.

Maria Oertel



Die Meilerhütte (Rudolf Reschreiter)



Die Meilerhütte

Ich komm' vom Berg

*Ich komm' vom Berg, mein Weg ist weit,
ist viele Schritte Einsamkeit
durch frühen Tag und tiefen
Schnee.
Die Erde schlummert eingeschnitten,
nur ich bin wach und geh'.*

*Die Tannen sind mein stumm'
Geleit,
und wenn ich nach den Sternen
seh',
dann fällt ein Funke Ewigkeit
in mich und tausend Sterne Schnee.*

Fritz Schmitt

„... Mit artistischen Beilagen“

Helmuth Zebhauser

Gebirge verstehen, die Kenntnis vom Gebirge verbreiten, das Erleben des Bergsteigens fixieren, das sind alte Aufgaben, die schon die Erzväter unseres Alpenvereins bewegt haben. Mit artistischen Beilagen wollten sie die Kenntnis von den Alpen mehren und zum Besuch der Berge einladen.

Die Tätigkeit der alpinistischen Künstler hängt oft eng mit den bergsteigerischen Leistungen zusammen. So ist es kein Wunder, daß, als eine Sektion für das Bergsteigen schärferer Richtung entstand, sich sogleich auch Künstler einfanden, die das genauere Wissen und neue Erleben formulierten, erdichteten, niederschrieben und zur Anschauung brachten. *Platz, Reschreiter, Oppel, Holzer, Kröner, Bögel* und viele mehr haben das Gebirge und den Bergsteiger ins Bild gebracht. *Trenker* hat das alpine Pathos auf Zelluloid gebannt und den Bergfilm weithin bekannt gemacht. *Schmidkunz, Welzenbach, Maduschka, Hoek, Schmitt* haben, was der Körper tat, was die Augen sahen und was das Gemüt empfand, niedergeschrieben. Alle Namen, die hier aufgezählt sind, bezeichnen Mitglieder der Sektion Bayerland.

Werfen wir einen Blick auf die Kunst zur Zeit der Gründung unserer Sektion. Im Deutschen Alpenverein haben nach den wunderbar dilettierenden Zeichnern und Malern *Stüdl, Simony, Bezold* etc. die klassischen Bergsteigermalerei Stift, Feder und Pinsel ergriffen. *E. Th. Compton* war schon etabliert. Architekten wie z. B. der Fürstliche Oberbaurat *Max Schultze* in Regensburg zeichneten und lithografierten, die Landschaftsmaler von der Münchner Akademie, insbesondere Schüler von *Franz Stuck*, traten als Grafiker, Illustratoren, Aquarellisten und Künstler der Ölmalerei auf: *Hans Beat Wieland, Otto Bauriedl, Ernst Platz*. Dazu kamen die neuen eindrucksvollen Bergbilder der alpinen Malerei: *Segantini, Giacometti, Hodler, ..., Fritz Baer, Paul Bürck* und viele mehr.

Die visuelle Welt war im Umbruch. Die jungen Maler stürzten sich auf die neue Mode, den Jugendstil. Mit zeittypischer Verflächung stellte sich zugleich eine alpine neue Romantik ein. Aber nur kurze Zeit. Dann brach der Expressionismus mit aller Macht aus. Was *Marc, Jawlensky, Kandinsky* und *Münter* aus dem Blauen-Reiter-Kreis vom Bayerischen Vorgebirge in Bilder bannten, was später *Kirchner* und *Heckel* von der Brücke kommend oder der Einzelgänger *Bauknecht* oder die Worpweder *Overbeck* und *Modersohn* an Stimmung und expressivem Ausdruck von Welt auf die Leinwand brachten, das formte die Bergsteigermalerei über Jahrzehnte hin. Gleich, ob kraftvolle spätexpressioni-

stische Schreibweisen oder von einer neuen Art Impressionismus Gebirge in Lichtmalerei festgehalten wurden, es war die Dokumentation von Erlebnissen, die auf Bergeshöh' die Seele der Künstler erreichte.

Gebirge wurde ihnen Ausdruck von Welt. Viele dieser Bergsteigermaler waren selbst tüchtige Bergsteiger und brachten unentwegt Skizzen auf dem Papier und innere Bilder in ihren Hirnen vom Hochgebirge mit. Das Alpenvereinsmuseum in Innsbruck, die Sammlungen des DAV im Alpinmuseum Kempten und im Alpinen Museum in München auf der Praterinsel dokumentieren die naturlyristische Phase, den expressionistischen Gestus und auch die verinnerlichte Farben- und Lichtschau der Künstler.

Einer aus dieser Zeit, *Rudolf Reschreiter* aus München (1868 - 1938), der schon ganz zu Anfang zur Sektion Bayerland stieß, scheint davon abzuweichen. Auch er ist Kunstmaler mit der Ausbildung an der Münchner Akademie, aber er bevorzugte sein Leben lang die naturalistische Darstellung der Berge. Ihre Wirklichkeit war ihm, dem aktiven und tüchtigen Bergsteiger, wohl vertraut. Viele Motive kannte er aus eigener Anschauung. Manche aber, vor allem berühmte Berge, malte er auch nach Fotografien. Immer alles exakt, geprägt vom Wissen um die Formen der Berge und den Details ihrer Natur, immer vom malerischen Spürsinn durchdrungen. Seine Bilder nehmen einen naturalistischen Hyperrealismus, der erst Jahrzehnte später in Amerika Mode wurde, vorweg.



Grandes Jorasses (Rudolf Reschreiter)

Seine Bilder sind eine Summierung von genau gesehenen Details, dennoch aber mehr, nämlich ein von viel Empfindsamkeit geprägtes Gesamtbild. Zuweilen erschrecken seine hyperrealistischen Niederschriften den Beschauer. Das ist eben Natur, wie sie uns im Gebirge unentwegt begegnet. Seine Treue gegenüber gesehenen Großformen ist immer verbunden mit ehrlichem, naturkundigem Detailschauen. Zuweilen werden seine Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder zu wissenschaftlichen Belegstücken. Er hat sich mit Bildern von Schwankungen der Alpengletscher verdient gemacht. *Reschreiter* war Bergsteiger. Er ging in die gleiche Schule, ja in die gleiche Klasse wie *Georg Winkler*. Die beiden übten zuweilen gemeinsam in den Nagelfluhwänden im Isartal vor München. *Reschreiter* wurde zwar nicht das kühne Klettergenie wie sein Klassenkamerad, aber immerhin ein beachtenswerter Bergsteiger seiner Zeit.

Für die große Sportausstellung in München 1899 malte *Reschreiter* mit *Zeno Diemer* das Riesenbild „Reintal mit der blauen Gumppe“. Er veröffentlichte in der „Gartenlaube“, wo alle die großen Meister der alpinen Malerei immer mal wieder mitwirkten. Er gestaltete viele gut verkäufliche Postkarten vom Gebirge und vom Bergsteigen, illustrierte Aufsätze in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

1902, bei der Gründung der Sektion Hochland, verließ *Reschreiter* die Bayerländer. Aber wer will schon zwischen den damaligen „Elitevereinen“ Sektion Bayerland, Sektion Hochland, Sektion Berggeist und AAVM so scharf trennen - die jeweiligen Freundeskreise waren ineinander verflochten. In seiner erfolgreichen ersten Epoche war *Reschreiter* allemal ein Bayerländer. Was erinnert heute noch an ihn? Seine vielen Illustrationen in den Vereinsveröffentlichungen, ein paar Bilder in den alpinen Museen, ein paar Postkartenserien vom Gebirge bei den Sammlern, der Reschreitergletscher nordöstlich des Chimborazo und eine Straße am Hasenberg im Norden Münchens. Die schönsten Dokumente sind seine im letzten Krieg vom Alpinen Museum nach Innsbruck geretteten Gemälde vom Chimborazo, Cotopaxi und Cerro Altar.

Ernst Platz war einst im Wettlauf um alpinkünstlerische Lorbeeren ein Mitwettbewerber des *Rudolf Reschreiter*, den er aber tatsächlich dann überrundet hat. *Ernst Platz* ist ein Maler, dem das neue Haus des Alpinismus auf der Praterinsel einen eigenen Raum widmet. Ein Maler, dessen Darstellungen von der Gestalt des Bergsteigers gleichwertig neben den Darstellungen vom Gebirge des berühmten *E. Th. Compton* stehen.

Ernst Platz ist 1867 in Karlsruhe geboren. Sein Vater war Professor für Mineralogie und Geologie am Realgymnasium und Gründungsmitglied der Sektion Karlsruhe. *Platz* wußte von Kindheit an um das Bergsteigen, und sein Interesse am Gebirge war schon da, lang ehe er Künstler wurde. Auch *Ernst*



Bergsteigerstudie (Ernst Platz)



Ernst Platz - Selbstbildnis

Platz konnte als künstlerischer Reporter wie *Reschreiter* große Expeditionen um die Jahrhundertwende begleiten. Auf einer von dem Leipziger Verleger *Hans Meyer* geleiteten Kundfahrt an den Kilimandscharo gelingt ihm zusammen mit *Meyer* die Zweitersteigung des Kibo. Schon bald danach, 1903, reist er mit der Truppe von *Willi Rickmer Rickmers* und danach noch einmal, 1911, mit *Oskar Schuster* in den Kaukasus. Der *Uschba* wird bezwungen, und viele wichtige Bilder vom Kaukasus kommen in der Mappe des *Ernst Platz* mit nach Hause. Figurenbilder von Menschen aus der einheimischen Bevölkerung, von Bergführern gleichwie von Bergsteigern. Insbesondere auch von der damals ganz jungen *Cenzi von Ficker*, der *Uschba-Braut*, geben Aufschluß über die damals schon ausgeprägten Bewegungsabläufe von Bergsteigern gleichwie über deren Ausrüstungen. Sie sind historiografische Dokumentationen sondergleichen.

Einen ganz besonderen Ruf erwarb sich *Ernst Platz* mit den Karikaturen der *Kneip-Zeitung* des AAVM oder auch der *Faschingszeitung* der Sektion Bayerland, mit seinen Postkarten und ähnlicher Gebrauchsgrafik. *Ernst Platz* war darüber hinaus auch ein nennenswerter Schriftsteller. Er konnte die Stimmung, die ihn im Gebirge anmutete, einfangen und niederschreiben, sowohl mit dem Pinsel als auch mit der Feder: „Geheimnisvoll dämmernde Schatten schweigender Fichtenwälder, in der verborgenen Tiefe das ersterbende Rauschen wilder Bergwasser, deren Quellen fernen, von der sinkenden Sonne ver-

goldeten Berghäuptern entspringen“ (1911). Ein wenig erinnert mich die Stimmung, die dieser Text bei mir auslöst, an *Fritz Schmitt*, der zwar moderner, zuweilen auch sachlicher, aber trotzdem ähnlich romantische Stimmungen von vergleichbarer Einfühlung erzeugt: „Wolken wehen wie Fahnen aus schwerer, alter Seide. Noch eine Stunde, und aller Glanz erblindet. Eine öde, erkaltete Landschaft breitet sich aus, unwirklich wie fern auf dem Mond. ... Vergebens hoffe ich, einen Laut zu erlauschen, eine leise Lebensregung zu erspähen. Da - Steine prasseln von der Regalpwand ... und wieder Ruhe. Absteigend lärmte ich mit den Bergschuhen im Geröll, doch die Einsamkeit bleibt. Es ist, als hätte ich, ein Mensch von heute, mich in ein fremdes Gestern verirrt.“

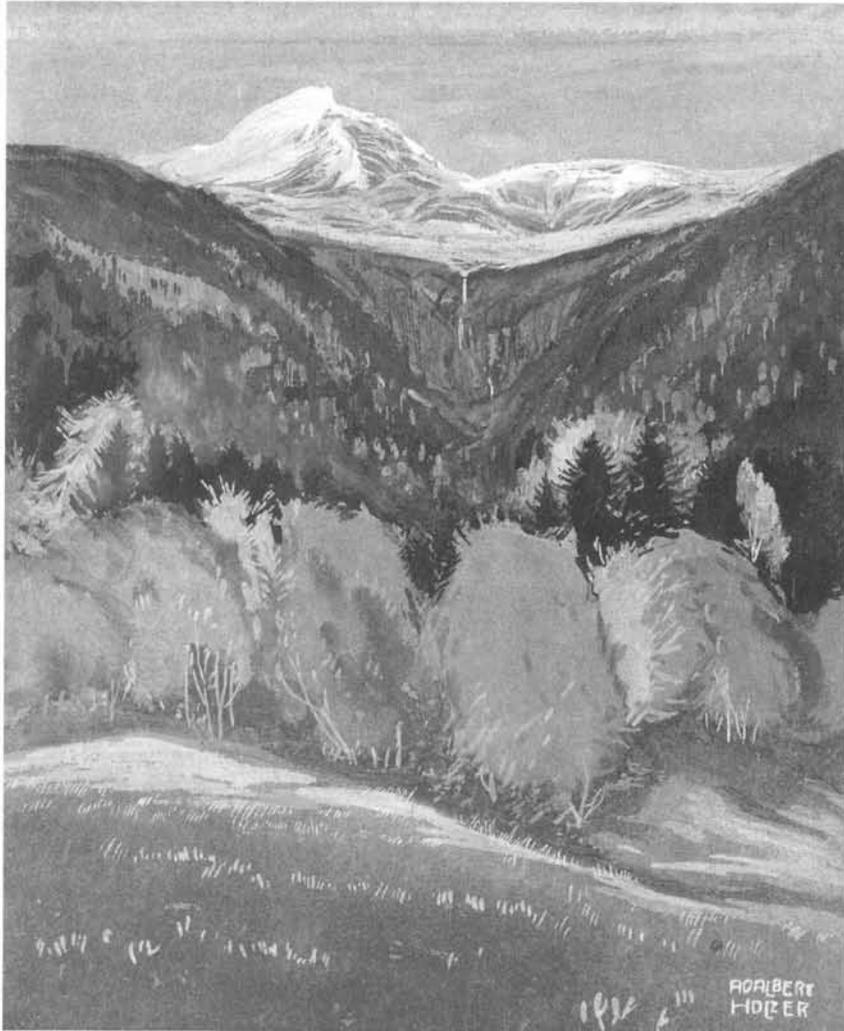
Ernst Platz war ein Berichterstatter in Wort und Bild. Damit ist er vergleichbar mit dem großen *E. Th. Compton* oder auch mit *Reschreiter*. Aber im Gegensatz zu den beiden „interessierte er sich nicht nur für die Darstellung vom Berg, sondern auch sehr für die des Bergsteigers. In packenden Szenen schildert *Platz* kühne Besteigungen und auch Katastrophen. *Platz* gilt mit seinen Furore machenden Kletterern in den Kalkalpen auf der *Glaspalastausstellung* 1894 in München als erster Darsteller des Bergsteigers“ (*M. Trentin-Meyer*).

E. Th. Compton und *Platz* sind so jeder auf seine Weise Exponenten eines bergsteigerischen Realismus, der eine für das Bild der Gebirge, der andere für das Bild des Bergsteigers.



Otto Bauriedl und Adalbert Holzer

Vor mir liegen Tagebücher von *Adalbert Holzer*. Ich lese: „Die Nacht über regnete es in Strömen. Mittwoch, 19. September 1928. Um 8 Uhr gehe ich weg, wolkenloser blauer Himmel. Es ist ein Prunk im Morgen. Ich gehe ..., dann wird gemalt. Aquarelle.“ Mit den Jahren werden solche Einträge in den Tourenbüchern immer ärmer an Worten und gleichzeitig reicher an Bildern. Jedes dieser Tagebücher ist gezeichnet mit „*Adalbert Holzer*, Sektion Bayerland, DÖAV“. Da sind die großen zusammenfassenden Bergaufenthalte und Übergänge „*Report von Unterwegs*“. Zeichnung jagt Zeichnung. Dazwischen ein Aquarell. Scheinbar flüchtig und doch einprägsam, die Stimmung von Bäu-



„Tiefes Tal“ (Adalbert Holzer)

men und von düsteren Bergen. Ein Talbild mit St.-Coloman, die Stadt Füssen, der Säuling, der Eibsee mit umstehenden Gipfeln. Dann ein Bach, grau, schwer, ringsum ein dusterer, kahlstämmiger Wald.

Bilder von *Adalbert Holzer* haben meist eine dunkle Stimmung. Gelegentlich gewinnt die Stimmung Übergewicht. Düsterei spricht aus den Aquarellen. Anders sind oft seine Worte, die er schreibt. Im Text steht z. B.: „Glockenhell der Tag.“ Aber die Bilder vom selben Tag zeigen Landschaften ohne diese Glockenhelle, ohne Freude. Es ist gerade, als würde ihn die Schwernis der Welt gefangennehmen, wenn er zu den Farben greift.

Jene beiden Seiten des Empfindens werden angeschlagen, die den Bergsteiger immer wieder ankommen. In dieser Hinsicht zeigt sein Freund *Fritz Schmitt*, der auch zeichnete und malte, in den wenigen Gemälden, die von ihm erhalten sind, Verwandtschaft. Bilder stark farbig, ein wenig über das Irdische hinausweisen wollend, von ähnlicher Last, von ähnlicher Ahnung, wenn auch bei *Schmitt* die Farben leuchtender sind. Auch bei *Fritz Schmitt*, der Poet, Literat und Journalist war, gelangen die Worte zuweilen sachlicher und immer leichter als die Bilder. Beide suchten beim Malen nach dem expressionistischen Duktus, beide schrieben sie mit Worten anders.

Mit Bildern und mit Worten wurde die Begeisterung vom Gebirge weitergegeben, wurde die Schönheit dokumentiert und die Kenntnis verbreitet. Die bergsteigerische Tat aber konnte nur mit Worten richtig beschrieben werden.

Der deutschsprachige Alpinliterat mit größter Wirkungsbreite war der Bayerländer *Walter Schmidkunz*. Er war ein „ungemein produktiver Alpinpublizist mit einer auffälligen Zurückgezogenheit. Die Nähe zum schon damals überstrapazierten Bergerlebnis hat er sichtlich gemieden“ (*Peter Grimm*). *Walter Schmidkunz* war ein umfassender Neuerer auf dem Gebiet der Alpinliteratur. Er hat den ersten Kletterführer durch die Bayerischen Voralpen geschrieben, 1910. Er hat als einer der ersten, nämlich 1911, eine völlig neuartige Sammlung von Anstiegsblättern herausgegeben. Er war als Verleger und Redakteur der „Deutschen Alpenzeitung“ der erste, der Alpinjournalismus mit allgemeiner Kultur in einen engen Zusammenhang rückte, der die eigene Welt der Bergsteiger sichtlich mit dem zeitgemäßen Stand von Literatur und Kunst verschmolz.

Was hat *Walter Schmidkunz* nicht alles angepackt: Ein Kochbuch für Bergsteiger. Erzählungen von seinen Erlebnissen als junger KuK-Offizier an der Adamello- und Ortlerfront, „ohne falsche Romantik, ohne Mißtöne, ohne heroischen Schmah. Nichts als das Erleben und Erleiden des Menschen zwischen den zerfetzenden Rädern der Zeitgeschichte“. Nach dem Ersten Weltkrieg wird *Schmidkunz* zum Motor einer neuen alpinen Bewegung: Zusammen mit *Eugen*

Oertel, dem Vorsitzenden der Sektion Bayerland, gründete er die Bergsteigergruppe im DuOeAV. Ihr Ziel ist absoluter Schutz des alpinen Ödlandes, Schutz der Hochgebirgsnatur. *Schmidkunz* war wesentlich daran beteiligt, als aus der Sektion Bayerland mit gewaltiger Stoßkraft gegen den Hüttenbau vorgegangen wurde - leider 70 Jahre zu früh und daher nicht vom vollen Erfolg gekrönt.

Schmidkunz war Künstler, aber kein Kaufmann. Die Zeitschrift „Der Winter“ mußte er abgeben, seine „Deutsche Alpenzeitung“ verlor er. Kaum jemals wurde aber von einer Alpinzeitschrift eine solche geistige und künstlerische Höhe erreicht wie von der „DAZ“ im Jahre 1920.

Dann folgte das wirkungsvollste Vorhaben, auch wenn heute nur noch wenige von dessen Urheber wissen: Er wurde zum Chronisten der Alpingeschichte. Stein für Stein trug der vielbelesene, vielsprachige Kenner alles Gedruckte zusammen. Sein Zettelkasten war unter seinen Freunden bestaunt und bewundert. 1924 erschien als Auszug davon das „Alpine Panoptikum“. 1931 war dann im Alpinen Handbuch die „Alpine Geschichte in Einzeldaten“ abgedruckt, ein dichtes Paket Fakten auf fast 160 Seiten. Ein Werk, aus dem viele Abschreiber zehrten, das noch vor 10 Jahren für eine alpine Chronik ausgebeutet wurde und das heute noch die Basis für die gerade entstehende DAV-Datenbank „Bergsteigergeschichte“ im Haus des Alpinismus auf der Praterinsel ist. Gebietsfeuilletons, Essays über Einzelberge, sensibel gezeichnete Lebensbilder der Bergsteiger - jede schriftstellerische Aufgabe löste *Schmidkunz* souverän. 1925 folgte wieder etwas ganz anderes: Ein Bergsteiger-Anekdotenbuch „Zwischen Himmel und Erde“. Eine Kunstform, die *Fritz Schmitt* sehr schätzte und auch selbst weiterpflegte. Man kann die Sektion Bayerland als eine Keimzelle dieser Literaturgattung nennen.

Schmidkunz hat die Idee des Expeditionsbergsteigens ausgeformt. Von ihm stammt der folgenschwere Vorschlag, den Nanga Parbat anzugehen, der schließlich zum „Deutschen Schicksalsberg“ werden sollte.

Schmidkunz war ein Alleskönner. Von ihm kommen die zehn Gebote für den Bergsteiger, die der Verrohung alpiner Sitten Einhalt gebieten wollten. *Schmidkunz* schrieb historisch und sprachlich ausgezeichnete Erzählungen. z. B. „Die Mont Blanc Frau“ oder „St. Christophorus“. 1928 erhielt er den Dichterpreis der Stadt München. Er ist wohl bis heute der einzige Alpinliterat, der mit einem nicht-alpinen Literaturpreis ausgezeichnet worden ist. Dann kam eine Aktion, die die Kulturgeschichte des Alpinismus mit Marktverständnis zu verbinden verstand: Er war der geistige Urheber des Gedankens, eine Gesellschaft alpiner Bücherfreunde aufzubauen, der heute noch bewunderungswürdigen GAB. Er schuf sammlungswerte Klassikerausgaben, in denen er alten Stoff bewahrte und aber auch jungen Ideen und Menschen Denkmäler setzte.

Schmidkunz hat für die Folklorefreunde was getan. Seine Sammlung von Schnaderhüpfeln, Volksweisheiten und Balladen erreichten Traumaufgaben. Noch spät, im Jahre 1988, erschien eine Ausgabe dieses Liederbüchchens. Und wer von den Alten, die einst Soldaten im Krieg sein mußten, kennt nicht auch die Tornisterhefte von *Walter Schmidkunz* oder die Münchner Lesebogen - auch seine Erfindung -, die von 1940 - 1950 in schwerer und armer Zeit insbesondere jungen Menschen Zugang zum Geist unserer Gesellschaft und unseres Abendlandes ermöglichten.

Merkwürdig ist, daß dieser *Walter Schmidkunz*, dieser so in die Öffentlichkeit wirkende Mann, sich persönlich immer wieder versteckte. Ich weiß viele Zeitgenossen, die das Buch „Bergvagabunden“ als ein Buch von *Hans Ertl* ansehen, aber es war ein Buch über *Hans Ertl*; *Schmidkunz* hat es geschrieben. Da zeichnete er eine alpine Epoche. Für eine bestimmte Schicht von Bergfreunden wurde „Bergvagabunden“ ein Kultbuch, wie für eine andere Schicht das von *Schmidkunz* unmittelbar nach dem Tod von *Leo Maduschka* zusammengestellte Buch „Junger Mensch im Gebirg“. *Schmidkunz* wußte in seiner Zielgruppe Informationserwartungen zu treffen. Er schaute, wie es so schön grob heißt, dem jeweiligen Leser aufs Maul. Das treffendste Beispiel sind seine unerhört publikumsträchtigen Bücher, die er für *Luis Trenker* unter dessen Namen geschrieben hat. Da steht bei „Meine Berge“ (1931), „Berge in Flammen“ (1933), „Berge und Heimat“ (1935), „Bergwelt - Wunderwelt“ immer groß auf dem Titelblatt *Luis Trenker* als Autor und klein der Vermerk: Unter Mitarbeit von *Walter Schmidkunz*. Alle diese Bücher zeigen in Stil und Gehalt unverkennbar die Handschrift von *Schmidkunz*. *Fritz Schmitt* wies einmal darauf hin, daß sich die Wege der beiden bei „Helden der Berge“ trennten und sogleich ein Trenkerbuch mit historischen Fehlern erschien. Der Ghostwriter hatte sich zurückgezogen.

Wer weiß heute noch, daß an den Drehbüchern zu berühmten Trenkerfilmen wie „Berge in Flammen“, „Der Rebel“, „Der Sohn der Weißen Berge“ *Walter Schmidkunz* den entscheidenden Anteil hatte? *Walter Schmidkunz* war wohl der „ideenreichste Alpinliterat aller Zeiten“. *Fritz Schmitt*, der dieses sagte, empfand sich zeitlebens als ein Schüler dieses Mannes.

Nun ließe sich eine ähnlich opulente Laudatio auf *Fritz Schmitt* ausbreiten. Dieser war vielleicht nicht so routiniert als Literat, auch nicht von Anfang so kulturell vielfältig und geistig allumfassend. Er brachte ja auch nicht die Grundbildung mit, die *Dr. Walter Schmidkunz* vom Elternhaus und Studium als vorzügliche Startrampe hatte. *Schmitt*, der Sohn eines Handwerkers, der gelernte Elektriker, mußte sich alles im Laufe seines „Tintenkleckser“-Lebens (ein Zitat von *L. Aschenbrenner*) aneignen. Dies tat er allerdings reichlich. Die Spann-

weite seiner Interessen wuchs sein Leben lang. Die Schreibe von *Fritz Schmitt* war das Ergebnis von Fleiß, seine Empfindungen aber waren tief. Die Literatur von *Schmidkunz* war professioneller, von reicheren Sprachbildern, und kam leichtfüßiger daher. *Schmitt* zeigte sich als schwerer im Gemüt, steinverbunden und von Poesiebildern be-seelt. An Ideenreichtum stand er aber seinem Vorbild nicht viel nach, und was er für den Alpenverein getan hat als einer der Apostel von Würzburg, die nach dem Krieg den DAV wiederbegründeten, als Schriftleiter des Vereins und als Gründer der „Jugend am Berg“, übertrifft selbst den großen *Schmidkunz*.



Henry Hoek in Davos

Welche Sektion kann schon zwei solche Allrounder der alpinen Literatur aufweisen? Und zudem Schreiber wie den präzisen *Welzenbach*, den gedankentiefen *Maduschka* und den noblen *Hoek*. Die Crème der alpinen Literatur jener Zeit war in Bayerland versammelt.

Der Bergmaler Adalbert Holzer

Fritz Schmitt



Am 9. August 1966 starb in München der Bergmaler *Adalbert Holzer*. Eine kraftvolle Persönlichkeit, ein ruhiger Mann, der in Jahren deprimierender Schwerhörigkeit noch stiller, einsamer geworden war, aber rüstig und beweglich blieb, der Natur und den Bergen aufgeschlossen bis weit über achtzig Lebensjahre hinaus. Herzlich dankbar war er stets seinen Freunden von *Berggeist*¹⁾, wenn sie ihn gelegentlich einluden, mitzufahren ins Gebirge, in die Dolomiten. Seine eigentliche Bergheimat hatte er

im Lechtal, in Gramais, gefunden, und nach dem hier Geschaffenen wird man *Adalbert Holzer* als Maler der Lechtaler Alpen in Erinnerung behalten.

Adalbert Holzer wurde am 31. Dezember 1881 in München geboren. Nachdem er frühzeitig zeichnerisches Talent gezeigt hatte, erlernte er zunächst Glasmalerei in der Mayerschen Hofkunstanstalt. Später besuchte er die Kunstgewerbeschule und die Akademie der Bildenden Künste in München. Der konventionelle Lehrbetrieb an der Akademie sagte dem jungen *Holzer* nicht zu. Er wollte lieber draußen, unter freiem Himmel malen oder droben in einem Kar, auf einem Grat. Seine Motive waren zerzauste Wetterbäume, Silberdisteln, Dolomitentürme und vor allem die braunen Holzhäuser, die begrünten Steilhänge und die einsamen Gipfel seiner Lechtaler Berge.

Nach einer mit seinem Berg- und Malerfreund Otto Bauriedl durchlebten, zeitbedingten Jugendstilepoche, aus einer innigen Verehrung Segantinis und einer Bewunderung Fritz Baers, suchte und fand *Adalbert Holzer* die eigene künstlerische Ausdrucksform.

Seine Bilder hingen in vielen Ausstellungen, nicht nur in München, sondern auch in Amsterdam und Chicago, sie wurden vom Bayerischen Staat und von der Stadt München erworben und spenden heute und noch lange Zeit den Bergsteigern Freude.

¹⁾ *Adalbert Holzer* war seit 1898 auch Mitglied der Sektion Bayerland.



In einer Würdigung *Adalbert Holzers* anlässlich seines 80. Geburtstages schrieb Josef Weingärtner im Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins von 1961:

„Unberührt von den zeitgenössischen Kämpfen ging *Holzer*, seit dem Jahre 1904 freischaffender Künstler, seinen eigenen Weg. In der Frühzeit seines Schaffens war *Holzer* Romantiker und Illustrator. Er zeichnete alte Burgen mit Bäumen und Wolkenbergen, erträumte Landschaften mit blühenden Wiesen. Viele dieser Arbeiten brachten die „Jugend“, die „Leipziger Illustrierte“ und die von Isabella Braun herausgegebenen „Jugendblätter“. Später entwickelte er sich zum ausgesprochenen Zeichner und Maler der Berge. Viele seiner Bilder sind in der „Deutschen Alpenzeitung“, in den „Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins“, im „Bergkamerad“, in Alpenkalendern sowie im Dolomitenbuch von Hans Fischer und Fritz Schmitt enthalten. Seine Tusche-, Pinsel- und Federzeichnungen erfassen mit einigen prägnanten Strichen den Berg in seiner jeweiligen Persönlichkeit und lassen dem künstlerischen Empfinden Raum. Besondere Meisterschaft erreicht er in den Aquarellen und in den mit Öl- und Temperafarben ausgeführten Gemälden.

Aus der Hochgebirgslandschaft des Lechtals, die mit ihren Grasbergen, Lärchen und Zirben irgendwie an das Engadin erinnert, schöpfte *Holzer* vorwiegend seine Motive. Seine Künstleraugen sahen immer wieder neue Bilder: Hier ein fesselnder Durchblick auf die Hornbachkette, dort eine Draufsicht auf ein steinbeschwertes Schindeldach einer Alm oder eine Baumgruppe mit einem Felsgrat. Wie viele Farben kann doch eine Bergmatte, ein waldiger Felskegel im Wechsel des Tageslichts und der Jahreszeiten haben! Die besondere Neigung des Künstlers gehörte den aus Zirbenholz erbauten Bauernhäusern, denen sein Pinsel den warmen Farbton des gebrannten Siena verlieh. Daneben liebte er es vornehmlich, die vielgestaltige Welt der Bäume im Verein mit charakteristischen Bergen zu malen. In den zentralen Lechtaler Alpen ist es vor allem die Lärche, die, einzeln oder zu Hainen vereint, der Landschaft einen Gehalt verleiht, der einen zur Fröhlichkeit stimmt. Unser Meister wurde nicht müde, den Vordergrund mit einnehmenden Baumgruppen zu malen. Hier begeisterte ihn eine alte Tanne auf einem Grashang, überragt von den Zacken der Schafkar Spitze, dort fesselte ihn eine Fichte, die mit einer lichten Lärche eine Feldkapelle behütet. Oftmals wählte *Holzer* nur einen Ausschnitt: einen verschneiten Bergbauernhof, hinter dem der weiße Hochwald emporsteigt, eine geheimnisvolle Felsschlucht, aus der sich ein stolzer Gipfel aufschwingt, ein krummes Weglein, das sich um einen Berghang windet.

Der Künstler setzte die Öl- und Aquarellfarben an Ort und Stelle ein, manchmal zarte grüne und braune Töne, aber auch kräftige Farben, tiefblaue für einen Bergwald und leuchtendgelbe für herbstliche Bäume. Ferdinand Keyfel hat *Holzer* einmal den „Meister in Blau“ genannt.“



Monte Popena (Adalbert Holzer)

Ebenfalls 1961 schrieb Dr. Anton Schmid, ein Freund und Klubkamerad *Holzers*: „Seine auf das Wesentliche zusammengefaßten Feder- und Tuschezeichnungen kennen wir aus vielen Wiedergaben in den alpinen Zeitschriften. Was *Holzer* am stärksten in die Seele brannte, das malte er auch in Öl, so seinen märchenhaften „Crozzon di Brenta“ und so manche Berggestalt aus den Lechtalern. *Holzer* wäre nicht vollends gewürdigt, wenn wir nicht auch seiner einfachen, köstlichen Stilleben gedächten, etwa eines Heidekraut- oder Steinblümler-Straußes in einem irdenen braunen Haferl. *Holzer* gehört heute zu den bekanntesten Bergmalern im Alpenbereich.“

Adalbert Holzers Weg ging von der Illustration, von der Graphik zum Aquarell, Temperabild und Ölgemälde, vom romantisch Empfundnen über das naturnah und herb Geschaute zum Zusammenklang der Farben und Formen. In seinen stärksten Schöpfungen ist das Detail nur noch angedeutet. Die Stimmung einer Jahreszeit, ja vielleicht nur eines Augenblicks, wird gebannt und überstrahlt das Bild. Eine auffallende und überragende Stärke *Holzers* offenbart sich in seinen Tusche-Pinsel-Zeichnungen. Hier ist jeder Umriß, jeder Schatten auf das Wesentliche und Charakteristische beschränkt, und kein überflüssiger Pinselstrich beeinträchtigt die Gesamtwirkung. Das ist ureigene, kraftvolle Handschrift! Diese Zeichnungen erinnern manchmal in ihrer holzschnitthaften Härte an die deutschen Expressionisten, bleiben aber, wohl aus der Sicht des naturliebenden Bergsteigers, ohne Verzerrungen. Farbige trat *Holzer* erst mit Aquarellen, die auch auf internationalen Ausstellungen Anerkennung fanden,

hervor. Er liebte intensive Töne, das leuchtende Blau der Schatten und des Föhns, das satte Grün der Wälder, das Gold des Herbstes auf Laub und Hängen. Sein Pinsel verwässert nicht. Es fehlen Aussparungen von Weiß, die Farben sind, wie auf den Tempera- und Ölbildern, kräftig und dicht aufgetragen. Und immer wieder besticht die eigenwillige Komposition, sowohl der Ausschnitt wie die Aufteilung des Bildvorwurfs. Man spürt beim Betrachten, daß viel auf-richtige Liebe zur Landschaft und Ehrfurcht vor Natur und Kosmos in die Far-
ben gemengt ist.

Adalbert Holzer war ein bergsteigender Maler, ein malender Bergsteiger wie Compton, Platz und Reschreiter, vielleicht noch urwüchsiger in der Ein-samkeit der Berge verwurzelt. Bereits als Bub kam er mit den Eltern in die bayerischen Voralpen. In den Tannheimer Bergen gelang ihm die erste Erklet-terung des Babylonischen Turms. Es folgten Touren in den Stubaier Alpen, im Wilden Kaiser und im Karwendel. Im Sommer 1902 glückte ihm mit Otto Bauriedl die erste Durchkletterung der Spritzkarspitze-Nordwand, die heute noch den Schwierigkeitsgrad IV - V aufweist. *Holzer* besuchte die Sextner Do-lomiten, Brenta, Dachstein, Silvretta und Zillertaler Alpen, aber die Lechtaler Berge liebte er; bis ins hohe Alter bestieg er sie allein oder mit seiner Schäfer-hündin.

Ich lernte *Adalbert Holzer* vor vierzig Jahren auf dem Gipfel der Hinteren Goinger Halt kennen, nach der ersten Durchkletterung der direkten Ostwand. Später verbrachten wir gemeinsam manchen Hüttenabend, eine Stunde am Sonnwendfeuer, eine andere in Betrachtung von Bildern. Wir verstanden uns gut, ohne viele Worte. Und die Bilder, die ich von ihm besitze, machen ihn für mich unsterblich.

Gründlich denkt, oda?

*So schee kenna de Berg
gorned sei,
ois daß mia de
ned doch gfoin datn.*

Sepp Häusler

Bild rechts : *Franz Nieberl*



Wie ich im Jahre 1918 mit dem Bergsteigen angefangen habe

Hans Baum

Es war noch Krieg. Nach über dreijährigem Einsatz an der Westfront nach München versetzt, begann ich Touren im Wetterstein zu machen. Nahrungsmittel, Bekleidung usw. gab es nur gegen Karten. Von geeigneter Ausrüstung konnte man kaum reden: ich trug abgeänderte Uniformstücke, Militärbergstiefel, die nicht paßten, und hatte schon nach dem Marsch vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen nach Hammersbach Blasen und Entzündungen an den Füßen, die ich durch öftere Fußbäder im Höllentalbach zu lindern versuchte. Der Hunger war mein ständiger Begleiter; die mitgeführten Bohnen-, Reis- und Erbsenkonserven, welche ich im Feldkessel über offenem Feuer kochte, waren nicht sehr nahrhaft. Dies hinderte mich nicht, die meisten Gipfel des Waxensteinkammes zu besteigen. Allein und fast immer in Einsamkeit, denn die Männer waren entweder im Krieg oder dienstverpflichtet, Freunde waren gefallen - nach Jahren der Kriegsdisziplin konnte ich endlich persönlichen Neigungen nachgehen und erlebte beglückt die eindringliche Sprache des Hochgebirges.

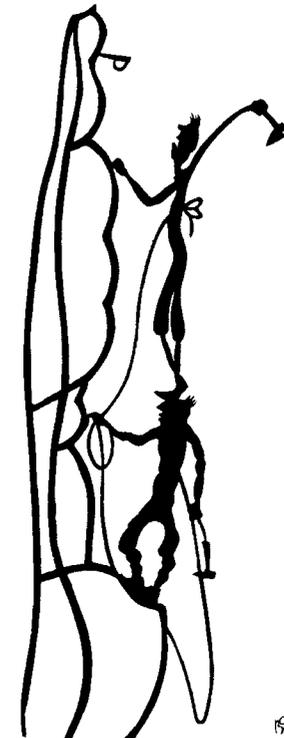
Auf der Meilerhütte traf ich den *Hans Eiba*, einen Bayerländer, mit dem ich mich anfreundete und Touren im Dreitorspitzgebiet machte. Als er erfuhr, daß ich noch nicht im Alpenverein sei, erklärte er, ich müsse der Alpenvereinssektion Bayerland beitreten; er wolle den Fürsprecher machen. So wurde ich Bayerländer. Vorstand der Sektion war damals *Eugen Oertel*.

Den Kaiser hatte ich 1919 zum ersten Mal besucht. Im Kaiserführer von Schwaiger gab es die folgenden Klassifizierungen: leicht, mittelschwer, schwierig, sehr schwer und äußerst schwer. Die Predigtstuhl-Nordkante, welche Schurhammer und ich am 20. August 1919 begangen haben, war als „äußerst schwer und ausgesetzt“ eingestuft. Unsere Ausrüstung bestand aus 12 mm Hanfseilen, einigen Reepschnurschlingen und ein paar Mauerhaken (letztere wurden nicht benutzt). Das Abseilen im Botzongkamin erfolgte im Einschenkelsitz ohne Karabiner und sonstige Hilfsmittel.

Die Jahre 1921 und 1922, die Inflationszeit, waren gekennzeichnet durch lange Anmärsche mit schwerem Gepäck. Neben der Ausrüstung mußten wir den Proviant für acht bis zehn Tage mitschleppen. Das Geld reichte nicht, um den Omnibus und die Hüttenverpflegung zu bezahlen. Lange Anmärsche waren die Folge: von Pians das Paznauntal hinauf nach Galtür und weiter zur Jamtalhütte; nach Überschreitung des Fluchthorns und Begehung der Nordwand des

Groß-Litzners mußten wir von der Saarbrücker Hütte das Montafon bis Bludenz hinauslaufen.

Auf ähnliche Weise marschierten wir, weil wir den Omnibus nicht bezahlen konnten, an einem Tag vom Bahnhof Ötz hinauf nach Obergurgl und, nach Übernachtung im Heustadel, am anderen Tag zur alten Karlsruher Hütte am Steinernen Tisch, um Touren in der Umrahmung des Gurgler-Ferners zu machen. Die Italiener hatten damals das Betreten ihres Gebietes streng verboten. Als wir den Südgrat der Hochwilde hinaufkletterten, sahen wir die Alpini an der Stettiner Hütte herumlaufen und wir mußten bedacht sein, nicht von ihnen gesehen zu werden: sie hätten sofort auf uns geschossen!



Bergfahrt im Sommer

Wir kühlen uns, heiß von Gemeinsamkeit,
im frühen Wind, im Morgentau
und schreiten - kaum mehr Mann und Frau -
als Weggefährten Seit' an Seit'.
Wir steigen. Die Matten bleiben zurück,
mit Macht tritt Fels an uns heran.
Längst sind wir nicht mehr Frau und Mann,
sind Kameraden in Wort und Blick.

Metallisch klirrt unterm raffenden Schritt
des Berggesteins zermahlener Griefß,
das Kar ist wie ein kaltes Verließ,
aus dem eine Wendeltreppe zieht.
Nach oben! Des Seiles Knoten geschürzt
und dann in katzenpfötigem Spiel
über Bänder, durch Rinnen zum Gipfelziel,
bis alles abfällt, sinkt und stürzt.

Ganz oben! Wir sind an den Rand gestellt,
wo die Erde endet, der Himmel beginnt,
wo die Weite ihre Traumwege spinnt
und der suchende Mensch sich mit dem All vermählt.
Nur eine Weile, dann zwingt uns die Zeit
zurück und hinab. Wir tragen den Glanz
in Seele und Augen wie eine Monstranz
vertieft in erhob'ne Gemeinsamkeit.

Fritz Schmitt

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

Eintrittsjahr 1918 - 1930



Hans Baum
* 27.03.1896 ◇ 1918



Franz Matiegceck
* 21.03.1898 ◇ 1918



Wilhelm Leiner
* 18.12.1906 ◇ 1926



Josef Wild
* 22.08.1904 ◇ 1927



Franz Wagner
* 08.11.1905 ◇ 1927



Beda Hafen
* 19.05.1905 ◇ 1928



Emil Breitingner
* 15.10.1904 ◇ 1929



Ludwig Gramminger
* 11.06.1906 ◇ 1929



Andreas Heckmair
* 12.10.1906 ◇ 1930

Eintrittsjahr 1931 - 1937



Heinz Seyfried
* 08.03.1906 ◇ 1931



Toni Heimbach
* 13.08.1911 ◇ 1932



Bruno Asal
* 21.02.1914 ◇ 1932



Fritz Seyfert
* 11.07.1902 ◇ 1933



Ludwig Reitberger
* 12.10.1911 ◇ 1934



Hans Geisler
* 12.10.1912 ◇ 1934



Richard Hechtel
* 21.05.1913 ◇ 1936



Alfred Kull
* 29.10.1911 ◇ 1937



Gottfried Neureuther
* 14.08.1914 ◇ 1937

Eintrittsjahr 1937 - 1943



Josef Nießler
* 09.02.1920 ◇ 1937



Hanns Frank
* 14.03.1922 ◇ 1938



Rudolf Schmalreck
* 21.12.1922 ◇ 1938



Dieter Leibrecht
* 09.08.1923 ◇ 1938



Franz Dünzl
* 27.06.1921 ◇ 1939



Hannes Mayer
* 25.01.1922 ◇ 1942



Adolf Lüddecke
* 28.02.1923 ◇ 1942



Manfred Rummel
* 15.04.1923 ◇ 1942



Helmut Martini
* 06.12.1928 ◇ 1943

Der Antrag der Sektion Bayerland zur Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Nürnberg im Jahre 1919

Im Bewußtsein ihrer Wesensart stellte die Sektion Bayerland folgenden Antrag:

Die Hauptversammlung wolle beschließen:

1. Leitsatz. Die Hauptversammlung erblickt im Alpinismus eines der wichtigsten Mittel, um die sittliche Kraft des deutschen Volkes wiederherzustellen. Hierzu dient jedoch weniger das beschauliche und mühelose Genuß der Naturschönheiten, als vielmehr die bergsteigerische Arbeit. Denn diese ist geeignet, überaus wertvolle, hauptsächlich auf dem Gebiete des Willens liegende geistige Kräfte zu wecken und zu stärken und damit die Entwicklung echter deutscher Mannestugenden zu fördern. Die bergsteigerische Arbeit auf jede mögliche Weise und in möglichst ausgedehntem Maße zu pflegen, ist daher eine besonders wichtige Aufgabe des Alpenvereins.

2. Leitsatz. Die Hauptversammlung spricht sich für die allmähliche Umwandlung des A.-V. in einen Bergsteigerverein aus und empfiehlt daher den Sektionen, künftig nur solche Personen als Mitglieder aufzunehmen, welche Bergsteiger sind.

3. Leitsatz. Die Hauptversammlung empfiehlt den Sektionen, die persönliche Ausübung des Bergsteigens durch ihre Mitglieder, die Ausbildung in der Kunst des Bergsteigens und die Erziehung zu guter alpiner Sitte mit allen Kräften durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen. Solche Maßnahmen sind z. B.:

Aufstellung von Turenwarten, Einrichtung von Auskunftsstellen, Veranstaltung von Übungsturen und Wanderungen mit Ausbildungszweck;

Abhaltung von Unterweisungen nach Art der Lehrgänge für Bergführer, verbunden mit Übungen im Gelände;

Vorführung, Nachweis und Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen;

Gewährung von Geldbeihilfen und Bedarfsgegenständen für bergsteigerische Unternehmungen u. dgl.

Mögliche Unterstützung aus Mitteln des Gesamtvereins wird in Aussicht gestellt. Besonders wichtig ist es, die Jugend mit richtigem bergsteigerischen Geiste zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.

4. Leitsatz. Die Erschließung der Hochalpen Deutschlands und Österreichs durch den Bau von Unterkunftshütten und Wegen ist im wesentlichen beendet.

Was auf diesem Gebiete zu tun noch übrig ist, ferner in welcher Art und Weise die bestehenden Hütten betrieben werden sollen, dafür sind ausschließlich die Bedürfnisse der Bergsteiger maßgebend. Insbesondere darf jene Tätigkeit nicht so weit ausgedehnt und nicht so gestaltet werden, daß die Bergsteiger gerade um dasjenige gebracht werden, was sie berechtigterweise im Hochgebirge suchen: Ruhe, Ursprünglichkeit, ungestörten Naturgenuß, Gelegenheit zu bergsteigerischem Kampf und Sieg.

Zur Begründung des ihr besonders wichtigen 2. Leitsatzes führte die Sektion an:

Die Förderung, welche durch den Alpenverein und seine Sektionen dem Alpinismus zuteil geworden ist, hat sich bisher in weitem Umfange auf kapitalistischem Boden bewegt:

- a) Die Vereinstätigkeit hat zu einem sehr großen Teile in der Erbauung von Hütten und Wegen bestanden, wobei man nicht selten über die Bedürfnisse der Bergsteiger hinausgegangen ist.
- b) Es sind vielfach Leute, welche keine Bergsteiger waren, ja überhaupt nicht aus irgendeinem alpinen Grunde beitreten wollten, in die Sektionen aufgenommen worden, weil die Sektion die Beiträge oder die sonstige geldliche Unterstützung dieser Personen gewinnen wollte.
- c) Die Mitglieder haben sich fast ausschließlich aus den Kreisen des wohlhabenden Bürger- und Beamtentums oder aus noch höheren Gesellschaftsschichten ergänzt. In kleineren Orten sind die Alpenvereine richtige Honoratiorenvereine geworden.

Die bisher erzielten glänzenden Erfolge sollen keineswegs herabgesetzt, sondern dankbar anerkannt werden.

Dennoch sprechen gewichtige Bedenken dagegen, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuschreiten:

Das Bedürfnis nach neuen Hütten und Wegen wird immer geringer, wogegen die Bedeutung der bergsteigerischen Arbeit für die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit stetig wächst. Es steht nicht ganz im Einklange mit dem Begriff eines Alpenvereins, wenn die Bautätigkeit oder gar der daraus zu erzielende Geldgewinn gegenüber den berechtigten Ansprüchen der Bergsteiger in den Vordergrund gestellt wird.

Persönlichkeiten, welche keine Bergsteiger sind, in die Sektion aufzunehmen, bloß um Geldvorteile davon zu ziehen, bedeutet eine innere Unwahrhaftigkeit und entspringt einem mit den Idealen des Alpenvereins nicht verträglichen materialistischen Geiste.

Die tatsächlich in weitem Umfange vorhandene Einschränkung der Mitgliedschaft auf bestimmte wohlhabende Gesellschaftsschichten ist unsozial und steht in Widerspruch nicht nur mit den Forderungen der neuen Zeit, sondern auch mit der großen Aufgabe, welche dem ausübenden Alpinismus als Mittel zur sittlichen Wiederaufrichtung unseres Volkes zukommt, und die Hineintragung dieses Heilmittels in die weitesten Schichten des deutschen Volkes verlangt.

All diesen Bedenken entgeht der Alpenverein, wenn er das Schwergewicht seiner Tätigkeit auf die Pflege des „persönlichen Alpinismus“ verlegt und sich allmählich in einen Bergsteigerverein umwandelt.

Weitere Vorteile werden sein: Regere Beschäftigung mit den bergsteigerischen Fragen und Wachsen des allgemeinen Verständnisses dafür; Zurückdrängung des Hausherrngeistes; Beseitigung mancher Abhängigkeiten; Verjüngung der Vertretungsorgane.

Die Einrichtung von fördernden Mitgliedern neben den ausübenden wird den Übergang erleichtern.

In der Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurden schließlich folgende Leitsätze beschlossen:

Die Hauptversammlung empfiehlt folgende Leitsätze den Sektionen dringend zur Beachtung

1. Eines der wichtigsten Mittel, um die sittliche Kraft des deutschen Volkes wiederherzustellen, ist der Alpinismus, und zwar in der Form der bergsteigerischen Arbeit. Denn diese ist geeignet, überaus wertvolle,

hauptsächlich auf dem Gebiete des Willens liegende geistige Kräfte zu wecken und zu stärken und damit die Entwicklung echter deutscher Mannestugenden zu fördern. Die bergsteigerische Arbeit auf jede mögliche Weise und in möglichst ausgedehntem Maße zu pflegen, ist daher eine besonders wichtige Aufgabe des Alpenvereins.

2. Die persönliche Ausübung des Bergsteigens durch die Mitglieder, die Ausbildung in der Kunst des Bergsteigens und die Erziehung zu guter alpiner Sitte ist mit allen Kräften durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen. Solche Maßnahmen sind z. B.:

Aufstellung von Turenwarten, Einrichtung von Auskunftsstellen; Veranstaltung von Übungsturen und Wanderungen mit Ausbildungs-zweck;

Abhaltung von Unterweisungen nach Art der Lehrgänge für Bergführer, verbunden mit Übungen im Gelände;

Vorführung, Nachweis und Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen;

Förderung bergsteigerischer Unternehmungen.

Besonders wichtig ist es, die Jugend mit richtigem bergsteigerischen Geiste zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.

3. Bei dem künftigen Bau von Unterkunftshütten und Wegen, ferner bei der Bewirtschaftung der Hütten sollen in erster Linie die Bedürfnisse der Bergsteiger maßgebend sein. Insbesondere darf jene Tätigkeit nicht so weit ausgedehnt und nicht so gestaltet werden, daß die Bergsteiger gerade um dasjenige gebracht werden, was sie berechtigterweise im Hochgebirge suchen: Ruhe, Ursprünglichkeit und ungestörten Naturgenuß. Auch soll das Hochgebirge da, wo seine Begehung besondere Anforderungen an die Kletterfertigkeit stellt, nicht ohne Not durch künstliche Anlagen seiner natürlichen Schwierigkeit beraubt werden.

4. Alle Formen ordnungsmäßiger bergsteigerischer Tätigkeit sind als gleichberechtigt anzuerkennen und nur nach ihrer sachlichen alpinen Bedeutung zu werten. Das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gesamtheit der Alpinisten ist mit allem Nachdruck zu erhalten und zu fördern. Bei der Ausübung des Alpinismus wie im alpinen Schrifttum und Vortragswesen sind alle auf bloßen äußerlichen Erfolg gerichteten Bestrebungen ohne sachlichen alpinen Wert zurückzudrängen.

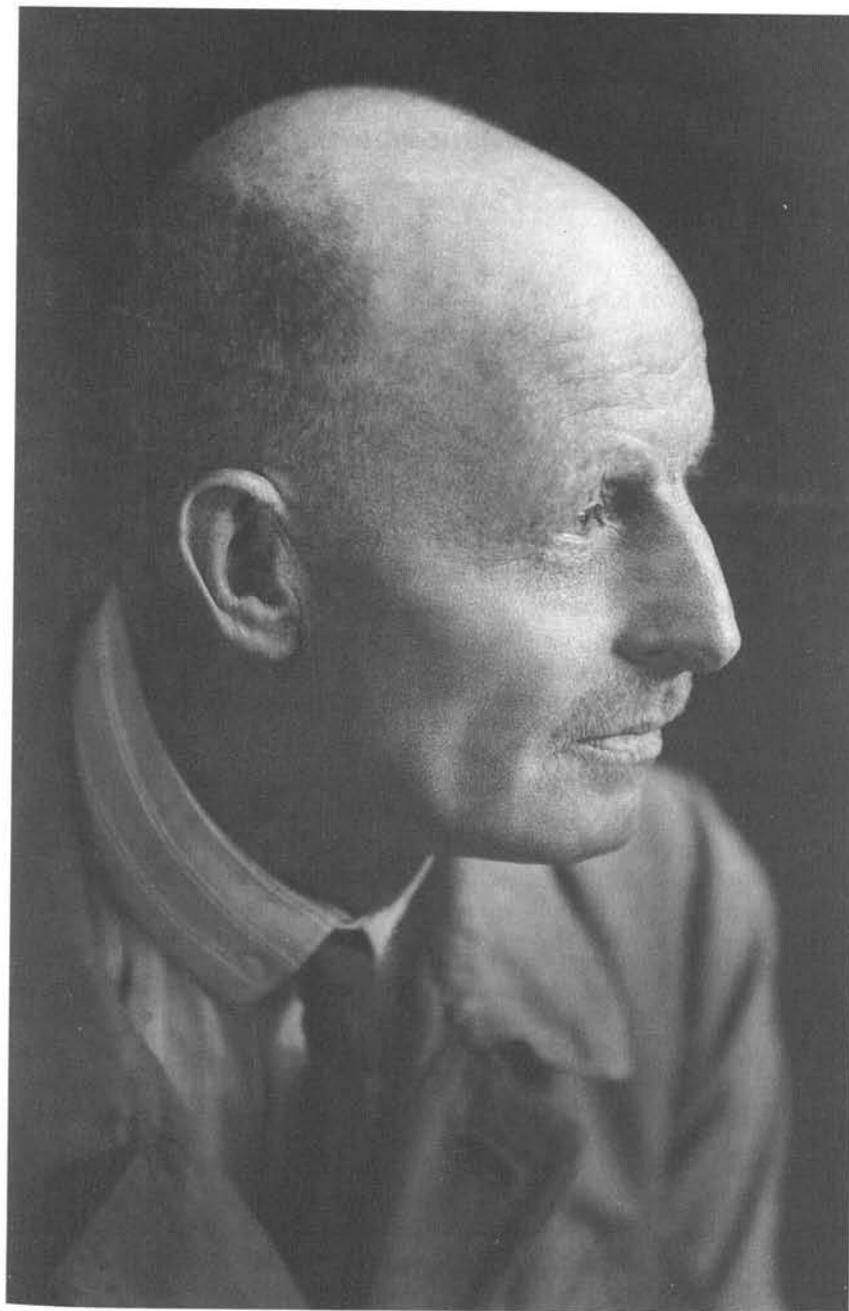
Der 2. Leitsatz des Antrages der Sektion Bayerland wurde also abgelehnt. Leitsatz 4 wurde Leitsatz 3; der Leitsatz 4, der von der Hauptversammlung beschlossen wurde, entspricht einem Antrag der Sektion Hochland. Bemerkenswert ist unter anderem, daß der letzte Satz des 3. Leitsatzes in den mündlichen Verhandlungen zusätzlich zum ursprünglichen Antrag durchgesetzt werden konnte.

In einer Nachlese wird von unserer Sektion bemerkt :

Wir haben einen beträchtlichen Erfolg davongetragen und dürfen annehmen, daß die von uns aufgeworfenen Gedanken fortwirken und weitere Anhänger gewinnen werden. Wir werden aber auch tun, was möglich ist, um ihnen Verbreitung zu verschaffen: Wir wollen eine „Bergsteigervereinigung“ gründen, welche die ausübenden Sektionen des Alpenvereins umfaßt, der aber auch Einzelmitglieder beitreten können, welche auf unserem Boden stehen. Wir bitten alle unsere Mitglieder, namentlich die auswärtigen, für die Ausbreitung unserer Gedanken in anderen Sektionen nach Kräften tätig zu sein.



Bild rechts: Eugen Oertel



Die Verhältnisse um 1920

Wer kann sich heute die Verhältnisse, wie sie 1918 und bis in die zwanziger Jahre hinein geherrscht haben, noch vorstellen?

Die Einsamkeit, man traf oft tagelang keinen Menschen. Auf den Hütten war man praktisch vom Tal abgeschnitten, kein Telefon, kein Radio, daher auch kein Wetterbericht. Man mußte das Wetter selbst beobachten oder sich die Erfahrung des Hüttenwirtes zunutze machen.

Die Hütten waren meist recht primitiv eingerichtet und bewirtschaftet. Oft waren die Matratzen abgenutzt und unsauber, die Decken zerrissen, die Schlafstellen muffig. Von Hygiene und Umweltschutz (dieses Wort kannte man noch nicht) keine Spur. Der Abfall wurde in der Nähe der Hütte deponiert oder den Hang hinuntergeworfen.

Es gab keine für Autos befahrbare Straßen auf die Almen und Hütten, keine Seilbahnen oder Lifte. Die Versorgung geschah durch Träger, bei großen Hütten mittels Muli. Oft waren die Anmärsche zu den Hütten lang.

Kein Motorengeräusch oder Flugzeuggebrumm, keine Kondenzstreifen am Himmel.

Die Beleuchtung auf den Hütten erfolgte mittels Kerzen und Petroleumlampen. Als Klo diente das übliche Holzhäusl im Freien neben der Hütte.

Hans Baum

Bayerlands Berg-Pioniere der Zwanzigerjahre

Peter Grimm

Eigentlich sollte diese Skizze einer unserer Älteren schreiben. Ich selbst, ob schon Berg-Opa, habe nur die wenigsten dieser Pioniere gekannt. So war es mir nur nach heftigem Blättern möglich, aus Neutourenangaben Fakten und Kurzportraits anzureißen. Unseren „Senioren“ zur Erinnerung, den Jüngeren zum - Spaß. Vielleicht auch mit dem Hintergedanken, längst Vergessenes hervorzulocken.

Zur Einstimmung sei unser *Franz Königer* (1903 - 1966) zitiert: „Hatten unsere Mitglieder bis zum Beginn des 1. Weltkrieges in allen Teilen der Alpen ... reichlich Gelegenheit, ... Wände und Grate erstmalig zu betreten, so begann ab 1919 neben der Lösung vieler Kleinprobleme an den verborgensten Seiten unserer Berge und in den ... einsamsten Berggruppen der Alpen eine Entwicklung im Felsklettern, die man noch zu Dülfers Zeiten für unmöglich hielt.“ Dieser Satz aus unserer 50-Jahr-Festschrift charakterisiert treffend die allgemeine Situation.

Nach dem Kriege beim Felsgehen in vorderster Reihe

Als lebende Zeugen des „Bayerländergeistes“ waren aus Vorkriegszeiten der „Kaiserpapst“ *Franz Nieberl* (1875 - 1968), der „kühne Führerlose“ *Josef Ittlinger* (1880 - 1955) und der 128-Viertauender-Mann *Hans Pfann* (1872 - 1958) übrig geblieben. Zwar gelangen *Pfann* noch einzelne neue Westalpenfahrten und *Ittlinger* konnte sich in den westlichen Zentralalpen 1920 - 1922 letzte Vorkriegswünsche erfüllen. Das Wirken dieser großen Männer aber lag vielmehr im anfeuernden Symbolgehalt für eine neue Generation.

So bildete bei den Felsgehern neben dem unverwüstlichen *Otto Herzog* der Münchner Medizin-Professor *Dr. Wilhelm von Redwitz* (1888 - 1949) eines der Bindeglieder zwischen den Zeiten. An *Dülfers* größtem Erfolg, der unmittelbaren Totenkirchl-Westwand 1913, hatte der Allroundsportler noch teilgehabt; nun beging er 1920 einen neuen Weg durch die Musterstein-Südwand.

Neu als Stern am Nachkriegskletterhimmel leuchtete indes *Herbert Kadner* (1898 - 1921) auf - und verlosch in einer Gletscherspalte der Wildspitze. Als „heiter, offen und ehrlich“ beschrieben, eröffnete der musikbegabte Geologiestudent 1919 - 1921 beachtliche Neutouren im Wetterstein, Kaiser und in den Allgäuer Alpen. Seine Fahrtenschilderungen schlummern in Zeitschriften.



Otto Herzog



Herbert Eichhorn

Als hervorragender Kletterer konnte der Bamberger *Walter Deye* († 1975) 1920 - 1933 im Fels der Nördlichen Kalkalpen und der Julischen Alpen schwierige Neufahrten vollbringen. Neuland im Wetterstein und in den Tannheimern spürte 1919 - 1926 auch der Kletterführer-Autor *Karl von Overkamp*, Garmisch, auf. Obwohl kriegsversehrt, trug sich der Münchner *Andreas Sattler* († 1926 an der Blassenspitze) in seiner Felsheimat Wetterstein mit neuen Routen ein. Und schließlich profilierte sich 1920 - 1929 *Herbert Eichhorn* (1887 - 1957) mit fünf Neutouren im Wetterstein und 40 im Rofan! Eichhornturm, „Eichhorngrat“ erinnern an ihn.

„Fraktion Traunstein“ - das Bayerland-Nebenzentrum

Eigentlich war *Ludwig Sager* (1896 - 1984) Münchner. Der „kräftige, fröhliche und gesellige“ Diplomingenieur kletterte freilich 1920 - 1932 oft mit *Bechtold* und *Merkl*. Von der Hörndlwand führte seine Erstfahrtspur über Reiteralpe, Allgäuer und Kaiser bis in die Zillertaler Alpen.

Der echte Traunsteiner *Fritz Bechtold* (1901 - 1961) „gehörte zur Elite der deutschen Bergsteiger in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg“ (*F. Schmitt*). Meist mit *Merkl*, teils auch mit *Müllritter* und *Ludwig Bogner* kletternd, beging dieser

„lebensfrohe und sangesfreudige Kamerad“ 1920 - 1931 an die 50 eigene und oft bedeutende Wege im Chiemgau, der Reiteralpe, im Wilden Kaiser, Tennen-gebirge, den Leogangern und Loferern, den Berchtesgadener Alpen und den Dolomiten. Teilnehmer der Kaukasusfahrt 1929 sowie bei vier Nanga-Parbat-Expeditionen, entging er 1934 der Katastrophe. Dieser Spitzen-Himalayamann barg 1938 Freund *Merkl*'s Leiche.

Bechtold's Jugendfreund *Wilhelm Merkl* (1900 - 1934) kam ebenfalls aus der „Hörndlwand-Schule“. Sein ausgeprägter Entdeckertrieb führte ihn in die meisten Berggruppen der Ost- und Westalpen. Seit 1920 nahm er an 40 Neuanstiegen teil; mit *Welzenbach* erzwang er im Wettersturz die Nordwand der Grands Charmoz, wobei er außergewöhnliches Durchhaltevermögen bewies. Notgedrungen schanzte ihm *Welzenbach* 1932 die Leitung der Deutsch-Amerikanischen Expedition zum Nanga Parbat zu. So wurde *Merkl* der erfolgreiche Werber für den deutschen Nanga-Parbat-Fanatismus. Seine erst 1960 aufgedeckte Unfähigkeit, 1934 die Nanga-Parbat-Großexpedition zu führen, kostete allerdings ihm, seinem Seilgefährten *Welzenbach* sowie weiteren acht Teilnehmern das Leben.

Mit *Bechtold* war auch der Traunsteiner Bergsteiger *Peter Müllritter* (1906 - 1937) nach 1924 an der Lösung zahlreicher Wandprobleme beteiligt. Der Nanga Parbat wurde dem Fotografen und Bergsteiger 1937 zum Verhängnis.

Der Münchner, doch damals in Traunstein tätige, *Fritz Schmitt* (1905 - 1986) schulte sich 1924 - 1926 an Neutouren im Hörndlwandgebiet. 1926 überraschte er mit seiner Christaturm-Ostwand, damals „eine der drei schwierigsten Kaiserwände“. Bis 1933 folgten etwa 30 Neufahrten im Kaiser, in der Reiteralpe, im Karwendel und in den Julischen Alpen. Er gehörte „zu den besten Kletterern seiner Zeit“. Doch statt in den Himalaya, mußte der Nazi-Gegner 1933 in den Untergrund. Von dort aus schrieb und publizierte er „Alpines“. Von andersdenkenden Kameraden unbehelligt, vielleicht sogar gedeckt. Nach 1946 trieb er als Vorsitzender den Wiederaufbau der Sektion und, mehr noch, den des DAV entscheidend voran. Der markante Bergsteiger mit über 2000 Gipfeln wurde durch die Zeitläufte zum Berg-Profi eigener Art: zum fruchtbaren Schreiber, Verleger und hartnäckig geradlinigen Alpenvereinsdiplomaten.

1921 - 1922: Nachlese im Fels überall

Als Seilpartner wählte *Fritz Schmitt* mehrmals *Karl Grünwald* († 1973). Der recht rauhe Münchner Buchdrucker kämpfte sich im Karwendel und Kaiser, in den Loferern und Leogangern, im Hochköniggebiet und in den Julischen Alpen 1921 - 1927 durch neue Führen empor. In unermüdlicher Neubegeher-Mission

war 1921 - 1933 ebenso Bezirksamt-
mann *Detlof Freiherr von Schwerin*
aus Sonthofen in vielen nordalpinen
Gruppen unterwegs.

1922 tauchte neu auf der Kletter-
bühne der Physiker *Ernst von Siemens*
(1903 - 1990) auf, Enkel des Siemens-
Firmengründers. Bis zu seiner
Kinderlähmung 1926 gelangen dem
zeitweilig 2. Bayerland-Vorsitzenden
zahlreiche Neufahrten in ver-
schiedenen Nordalpengebirgen sowie
in den Dolomiten. Trotz seiner Be-
hinderung durchkletterte der über-
zeugte Bayerländer mit übermenschlicher
Energie 1927 sogar noch die
Hochblassen-Südwand.



Ernst von Siemens

Zu dieser Zeit begann die eifrige
Suche nach ausgesparten Nischen im
Fels der „Hausberge“. Klar, daß da *Georg Sixt* (1892 - 1968), Hüttenwirt auf
Vorderkaiserfelden und ideensprühender Ausrüstungsverbesserer, 1921 - 1934
in übersehenen Kaiserwänden wirkte. Die Füssener *Ludwig Gerner*, *Alfred
Mäisel* und *Max Niggel* grasten in ihrer Umgebung bis zu den Tannheimern. In
den Lechtalern spürten *Theodor Reichel* und *Franz Mösl* mit *Ferdinand Haug*
neue Touren auf, während sich Dolomitenfels den beiden kletternden Münchner
Ingenieuren *Josef Schmucker* und *Heinrich Weinzierl* sowie Prokurist *Wilhelm
Steinböck* ergeben mußte.

Wie stets fand auch das Wetterstein 1921/22 seine hartnäckigen Verehrer.
Karl Markert und *Bruno Neigert* zählten dazu, vor allem aber der Garmischer
Lehrer *Anton Salisko* (gefallen 1939/40), der 1922 - 1926 alljährlich mehrere
Neutouren vermeldete. Für *Max Gämmerler* (1900 - 1982), dem Elbrus-Heeres-
bergführer, blieb genug Neuland übrig.

1923 - 1925: Zunehmend Gebietspezialisten im Fels

Abgesehen von Namen, die jede Alpingeschichte nennt, dünnen ab 1923 die
Bayerländer aus, die mehrere Alpengruppen als Neufahrtenziele wählten - viel-
leicht auch wählen konnten. Soweit feststellbar, wandte sich 1923 - 1927 nur
der Münchner Bauführer *Georg Kuglstätter* mit Ammergauern, Wetterstein,

Miemingern, Leogangern, Loferern und Julischen Alpen einer breiteren Ge-
bietspalette zu. Sein großes Jahr schlug 1926: Skrlatica-Westwand, Rogica-
Südgrat und der „Bayerländerweg“ durch die 1600 m hohe Triglav-Nordwand.
Hans Unger († 1986), *Kuglstätters* Triglav-Seilgefährte, konnte weitere Er-
folge verbuchen.

Das Wetterstein, gleichsam vor der Haustür und stets „Reichsgebiet“, domi-
niert ohnehin in der Neufahrtenstatistik. 1925/26 konnte dort *Josef Dreher*
noch erstaunliche Ernte halten. Im Kaiser, dem großen Münchner Klettergarten,
sammelten 1923 *Franz Baumann* und *Josef Brückl* erste Begehungen und der
„Karwendelverehrer“ *Eduard Scherer* bezwang 1923/24 in diesem abgelegenen
Gebirge Wände, Schluchten und Grate, bis sich 1924 in der Nordwand des
Großen Bettelwurfs sein Schicksal erfüllte.

Ab 1924 sahen die Leoganger und Loferer Steinberge eine richtige Bayer-
länder-Invasion. Da sind *Hans Unger*, *Dr. Walter Hartmann*, der Himalaya-
mann *Dr. Karl von Kraus* († 1968), *Albert Münch* und *Hans Winkler*, besonders
jedoch *Friedl Brandt*, der hier die Neufahrtenliste anführt. Nachzügler waren
1929 der Münchner Arzt *Dr. Herbert Ott* mit *Beda Hafen* sowie *Hubert Voll-
mann*.

Jenseits des Brenners, im deutschen Sehnsuchtsland der Dolomiten, ver-
löschte 1924 nach vielversprechenden Neutouren der kurze Lebensweg des
Kufsteiner Geologiestudenten *Konrad Amort*. Neue Wege in den Ampezzander
Dolomiten und in der Civetta erschloß auch der Münchner *Franz Großmann*,
der 1930 als Skilehrer am Hahnenkamm in einem Schneebrett starb.

Die zweite Hälfte der Zwanzigerjahre

Die Wege von *Bernhard Chr. Mosl* (1903 - 1991), Sparkassenmann aus Er-
ding, weisen über die Alpen hinaus. Charakteristische Stationen: 1926 Soiern-
spitze direkter Nordgrat, 1928 Venetianer Voralpen, 1929 Alpspitz-Westflanke.
Dann Verwall-Kampagne und - neue Tendenz - Picos de Europa, Korsika, Ri-
la-Gebirge, Abruzzen, Bosnien und Südserbien! Fazit des einsamkeitssuchen-
den Bergsteigerlebens: über 3000 Berge in 47 Gebirgen, davon 14 erste Erstei-
gungen und 29 Erstbegehungen; zwei Bergbücher, 83 Beiträge in alpinen Zeit-
schriften, 200 Lichtbildervorträge.

Ab 1927 unternahm *Georg von Kraus* († 1936), zeitweilig 2. Vorsitzender
und „Bayerländer“-Redakteur, schwierigste Fahrten im Fels und Eis. Er „zählte
als Freund und Zeitgenosse *Leo Maduschkas* einige Jahre auch in geistiger Hin-
sicht zu den regsamsten jungen Münchner Bergsteigern“ (*F. Schmitt*). Neutouren
verzeichnen seine Berichte im Allgäu und Kaiser sowie, mit dem Himalaya-

mann *Dr. Hans Hartmann* (1908-1937), in der Brenta.

Felsland im Norden wie Süden der Alpen bot dem Münchner Konditor *Andreas Simon* unbetretene Pfade, während Dipl.-Ing. *Max Neidhardt* aus Weilheim 1928/29 neue Wege in der Brenta, den Dolomiten und der Venedigergruppe erschloß. Die Nordalpen hingegen sahen 1929-1931 im Münchner *Friedrich Thiersch* ein neues Wegsuchertalent; Watzmann-Ostwand „Münchner Weg“ zeugt davon.

Und immer wieder Wetterstein! Spezialist *Willy Leiner* (* 1906) fand trotz Erschließungsnachlese 1925 durch *Welzenbach* 1926-1932 noch verborgenes Neuland. 1928 bekletterte der Himalayamann *Dr. Walter Raechl* (1902-1934) dieses Gebirge und der Garmischer *Karl Linden* fiel durch Neutouren in seinem Hausgebiet auf.

Und endlich: Die „großen Vier“

Vier überspannen mit ihrem alpinen Lebenswerk den ganzen Zeitraum. Der erste von ihnen gilt als „einer der besten Felsmänner seiner Zeit“ (*F. Schmitt*). „*Rambo*“ *Otto Herzog* (1888-1964), Werkmeister und unverbrüchlicher Idealist, meisterte in 52 Bergjahren 26 Erstbesteigungen und 178 Erstbegehungen! Schon 1913/14 löste er mit der Schlüsselkar Spitze-Südwand das „vornehmste Problem der letzten Vorkriegsjahre“. Beim Versuch an der Fleischbank-Ostwand probierte er erstmals Karabiner und Seilquergang aus und in der „Ha-He-Verschneidung“ an der Dreizinkenspitze bewältigte er 1921 vermutlich die erste Kletterei VI+. Der oft biwakierende „Karwendelgeist“ erschreckte aus entlegenen Wänden nicht nur harmlose Wanderer, er rang dem Karwendel eine Unzahl von Routen ab. Auch die Dolomiten, die Westalpen und der Kaukasus lernten den „*Rambo*“ kennen.

Der zweite, Jurist *Dr. Emil Gretschmann* (1893-1985), war „einer der besten Münchner Bergsteiger“ (*F. Schmitt*). Der kletternde Ästhet verhalf „dem Bergsteigen der schärferen Richtung zu neuen, wegweisenden Impulsen“. Im



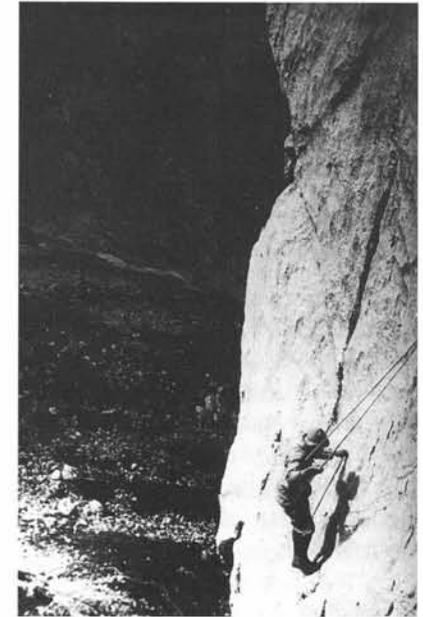
Georg von Kraus

Laufe der Zeit besuchte er fast alle Gruppen der Alpen und fünfzehnmal Korsika; Ergebnis: 1374 Gipfel, 48 Erstbegehungen, 10 davon im Alleingang. „In ihm steckte ein Stück *Hans Dülfer* und *Paul Preuß*“. Seine Neutourenliste reicht vom Lieblingsgebiet Kaiser, durch viele Nordalpengruppen bis zur Silvretta und ins Bergell. Zu den bedeutendsten seiner Wände gehörte die Sulzfluh-Südwand, zu den schwierigsten seiner Eroberungen die Nordostkante der Rofanspitze. Eine Auswahl seiner Erlebnisse vermittelt sein Buch „*Lockender Fels - leuchtender Firn*“. Leise, fast zart, wie seine Anthologie „*Oh Atem der Berge*“. Denn „extremes Bergsteigen und Gemüt brauchen einander nicht auszuschließen“.

Nr. 3: *Emil Solleder* (1899-1931), „einer der populärsten deutschen Bergsteiger und Skiläufer“. Aus einfachsten Verhältnissen arbeitete sich der Schlossergehilfe zum autorisierten Führer empor. „Immer bescheiden, einfach und echt“ blieb er auch als Skilehrer bei *Hannes Schneider*, als erfolgreicher Skiwettläufer und Trainer, ja selbst als Alpinreporter großer Illustrierten. Der „alpine Lebenskünstler“ hat es 1920-1926 auf 20 Neutouren gebracht. Darunter solche Dolomiten-Erfolge wie die Furchetta-Nord- und Südwand und die Civetta-Nordwestwand, die ein Jahrzehnt „Wand der Wände“ war. Auch seine Sass Maor-Ostwand galt lange als „eine der ganz ernstesten Unternehmungen“. 1931 stürzte er an der La



Emil Gretschmann



*Emil Solleder
in der Totenkirchl-Westwand*

Meije bei einem Abseilmanöver ab. Sein Seilgefährte *Gustav Lettenbauer* (1900-1981), der die Civetta-Nordwestwand zum Teil geführt hat, konnte sich 20-25 Erstbegehungen zugute halten. Als Bayerländermitglied wurde er 1933 gestrichen - so hart waren damals die Bräuche.

Als vierter im Bunde begann der Pforzheimer Lehrer *Walter Stösser* (1900-1935) 1928 seine große Bergsteigerkarriere. Schon 1929 gelangen Große Zinne-Nordwestkante und Tofana direkte Südwestwand. Danach lauter Namen von Ruf: Ombretta-Südwestwand, Antelao-Westkante, Drusenfluh-Südwestwand, Marmolata-Südpfeiler - Ein „Siegzug durch die Dolomiten“, oft mit *Ludwig Hall*, den 1932 *Moldan* aus der Fleischbank-Ostwand in die Tiefe riß. Ab 1931 qualifizierte sich *Stösser* als der Westalpen-Matador (Doldenhorn-Südgrat, Nordwestwand und Südostgrat an *Stössers* Berg Bietschhorn, Doldenstock-Westgrat, Blümlisalphorn-Westwand), bevor er an der Morgenhorn-Nordwand endete.



Walter Stösser

In Firn und Eis der Zwanzigerjahre

Wo aber bleibt in dieser Ruhmesgalerie „der bedeutendste Bergsteiger der Nachkriegszeit“ (*Lucien Devies*)? *Willo Welzenbach* (1900-1934) gehört ins Eis-Kapitel. Zwar erschloß er im Wetterstein 18 Neufahrten, ging als guter Kletterer in den Berchtesgadener Alpen, Chiemgau-Bergen, im Kaiser und Allgäu, ja sogar im Bergell neue Wege. Seine einmalige Bedeutung aber liegt in seinen Eisfahrten wie der Wiesbachhorn-Nordwestwand (erste Eishakenanwendung), den Glocknerwänden, der Dent-d'Hérens-Nordwand, der Grands Charmoz-Nordwand, vor allem aber in den großen Nordwänden der Berner Alpen (Groß-Fiescherhorn, Gletscherhorn, Gspaltenhorn-Nordwest, Breithorn, Nesthorn; meist mit *Erich Schulze*). Der „Schüler Hans Pfanns“ übertrug die Technik des Felskletterns aufs Eis, führte das freie Schnellklettern im kombinierten Gelände ein und setzte mit seinen Nordwänden Maßstäbe für ein neues Westalpengehen. Insgesamt gelangen ihm in nur 14 Jahren 940 Gipfel und rund

50 Erstbegehungen. *Welzenbach* starb als Folge von *Merkls* Unfähigkeit 1934 am Nanga Parbat.

In den Westalpen findet man mit Anfang der Zwanzigerjahre nur *Hans Pfann*, *Oskar Erich Meyer* (1923-1939) sowie den Expeditionsalpinisten und 3. DOeAV-Vorsitzenden *Dr. Philipp Borchers* (1887-1949). Auch die zentralen Ostalpen scheinen damals den Bayerländern weniger gelegen zu haben. Lediglich eine handvoll Namen scheint auf: 1921 im Stubaier *Oskar Bir* (1897-1990); 1921-1924 in den Ötztalern, im Verwall und der Schobergruppe der märkische Pastor *Dr. Georg Künne*, den 14-Gipfel-Bezwinger 1927 im Taurus; in den Zillertaler Alpen 1923-1925 der Mayrhofener Arzt *Dr. Erich Raitmayr*, 1926 *Fritz Rondholz* aus Stuttgart und 1929 *Robert Huttig* (1901-1967). Xylograph *Edmund Klar*, Berlin, beteiligte sich 1924-1930 an der Nacher-schließung der Glockturmgruppe, 1925 auch der Böblinger Fluglehrer *Ernst Klemm*.

Nach 1927 gelangen *Adolf Witzenmann* (1872-1937), Pforzheimer Fabrikant aus der „Erschließergeneration“, in den Stubaiern noch einige Erstbegehungen. Bei einer dieser Touren war auch unser langjähriger Vorsitzender *Dr. Walter Hartmann* († 1983) dabei, der Ende der Zwanzigerjahre mindestens fünf Erstfahrten aus den Rocky Mountains/USA heimbrachte.

Unvergessen seien zum Schluß noch einige unserer wenig bekannten Mitglieder aus dem Ausland. Ihr erfolgreichster war der Wiener Mechaniker, Schriftleiter und Schriftsteller *Josef Pruscha* (1904-1972); er blickte auf ein gutes Dutzend neuer Wege 1925-1938 im Hochschwab, den Ennstaler Alpen, der Brenta und im Venedigergebiet zurück. Den Bozenern *Willy Christanell* († 1941) und *Dr. Rudolf Sotrisser* gelang mit *Luis Trenker* Neues in den Dolomiten, und unsere Schweizer *Hermann Bossard* (1885-1944) und *Dr. Walter Hauser* (1891-1966) betraten nach heimatlichen Erfolgen erstmals Gipfel im Atlas-, Hoggar- und Tassili-Gebirge sowie in British Columbia.

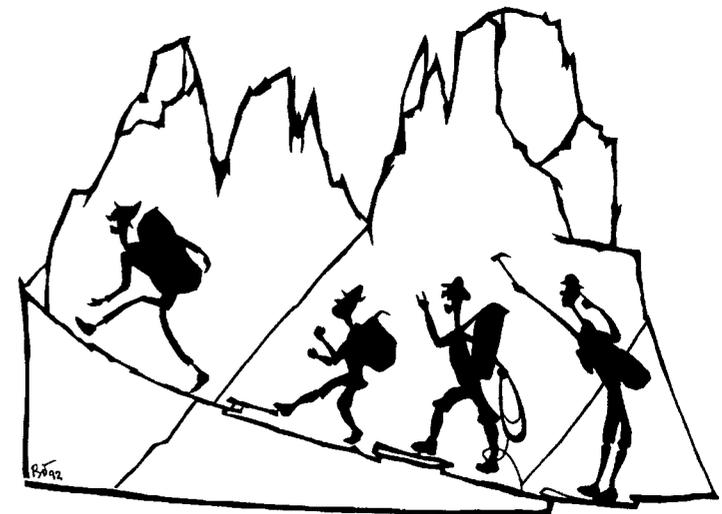
Mich würde es in den Fingern jucken, in diese Ehrentafel auch unsere Schreiber und Denker aufzunehmen, von *Georg Blab* bis *Walter Schmidkunz*. Und stellvertretend für die vielen Talentierten einen *Franz Wagner*. Aber bleiben wir bei den tätigen Berg-Pionieren. Und da kann ich nicht umhin, ein erfreuliches Phänomen festzuhalten: In den Zwanzigerjahren gingen bei Bayerland Akademiker mit Handwerkern oft am gleichen Seil. Männer aus vielen Schichten. Große und kleinere Meister in Fels und Eis, Erstbegeher auch nebenbei, haben so den Bayerländegeist weitergetragen. Über die Zwanzigerjahre hinaus. Profilierte, auch eckige Persönlichkeiten - kurz: Ein Individualistenhaufen sondergleichen! Ich freue mich, dazu zu gehören. Auch wenn ich nur mit der Feder dienen kann.

Wir jungen Bergsteiger

Leo Maduschka

Das Verhältnis zwischen dem heutigen Bergsteiger und den Bergen ist wohl in vielem noch das, welches besteht, seitdem eben junge Menschen in die Berge ziehen. Denn Jugend hat zu jeder Zeit viel Gemeinsames. So auch Bergsteigerjugend von einst und von heute. Dieses große Gemeinsame, das die heutige junge Bergsteigergeneration mit früheren verbindet, ist: die Freude am scharfen Kampf mit dem Berg. Einen jungen *Georg Winkler* trieb vor einem halben Jahrhundert dieselbe Lust am Kampf ins Gebirge wie heute uns. Er war den Bergen genau so verfallen wie viele der Besten aus der heutigen Bergsteigerjugend. Denn auch uns jungen Bergsteigern von heute gilt als höchstes in den Bergen das Erlebnis des Kampfes. Wir schätzen die große Leistung hoch ein. „Des Bergsteigers letztes, bestes Erkennen ist die alpine Tat“ (*Oskar Erich Meyer*). Dieser Satz spricht unsere Überzeugung und unser Wollen aus. Wenn manche das Sport nennen, so ist das bloß ein Wort und ein Streit um Worte. Gewiß, unser Tun, von äußerlich sportlicher Seite betrachtet, ist Sport. Dies ist selbstverständlich, nie wurde es abgestritten. Allein das Wort besagt hier gar nichts: Denn von uns, die es ehrlich mit ihrer Liebe zu den Bergen meinen, ist ihr Tun, an das sie viel von der schönsten Zeit ihres Lebens vergeben, jedenfalls mehr als das, was man so gemeinhin unter Sport versteht. Der Kampf, der erlebt wird, ist nicht nur Sport: das „nicht nur“ ist hier wichtig. Denn unser Tun ist wohl auch Sport, aber nicht nur Sport. Und darauf kommt es schließlich an. Alle die langatmigen und zum Teil ebenso banalen wie schulmeisterlichen Untersuchungen einer früheren Zeit über das Thema: „Ist Bergsteigen Sport?“ und ähnliche erscheinen uns heute größtenteils seltsam und meist recht überflüssig. Wir lösen diese Frage mit dem einfachen obigen Satz: daß unser Tun zwar sportliche Züge an sich trägt, aber dennoch mehr als Sport ist. Wie uns jungen Leuten von heute überhaupt langwierige theoretische Fragen, Diskussionen und polemische Zänkereien über Angelegenheiten und Dinge, die uns selbstverständlich sind, als unwesentlich erscheinen. Wir sind zu jung dazu, wir sind aber auch zu kühl und sachlich dazu. Lebensfragen werden nicht auf dem Papier gelöst, sondern im Leben. In unserem Falle in den Bergen. Nicht, daß wir es barbarisch ablehnten, wenn einer in sachlicher Weise etwas über Mensch und Berg zu sagen, einen bedeutsamen und offenbaren Beitrag zur Psychologie des Bergsteigers zu bringen hätte; nein, durchaus nicht! Was wir aber ablehnen, sind literarische Allgemeinplätze über längst Gewußtes, falsches Pathos, falsche Sentiments. Gewiß, die Grenze läuft hier im Subjektiven und ist oft nur schwer zu erkennen. Allein die meisten Bergsteiger haben für so etwas ein fei-

nes Gefühl. Und hiermit sind wir an einem wichtigen Punkt. Wir fragen uns: Hat die gefühlsmäßige Einstellung der heutigen Bergsteigerjugend gegenüber früheren Zeiten eine Änderung erfahren? Wohl nicht. Der junge Bergsteiger, der seine Berge liebt und überhaupt seelisch für irgend etwas empfänglich ist, hat dort früher tiefste Gefühlseindrücke empfangen und empfängt sie heute noch genau so. Da hat sich gar nichts geändert. Vielleicht in der äußeren Form. Gute Bergsteigerjugend war äußerlich nie rührselig, empfindsam und überweich eingestellt; doch ihre sachlich-kühle, gefühlskarge und strenge Haltung ist heute noch stärker geworden. Zurückdrängung aller großen Worte ist Pflicht; man scheut sie, man weiß um ihr häufig leeres Pathos. Gefühl gilt als privat. Und man geht hier bis zu einem Lakonismus, einer Sprödeheit des Gefühls, daß es kein Wunder ist, wenn die Leute, die die heutige Bergsteigerjugend allen Gefühls und aller Erlebnisfähigkeit bar erklären und zu eiskalten Sportlern stempeln wollen, manchmal viel Wasser auf ihre Mühlen bekommen. Mögen sie. Wir wissen jedenfalls, daß es anders ist, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Tiefe und Größe des Bergerlebens unempfindlich und „sportlich“ verhärtet ist. Wir machen bloß wenige Worte, verschließen manches in uns und schweigen viel.



Leo Maduschka

Erich Schulze



Während goldener Spätherbsttage lernte ich *Much* schätzen und lieben. Wir waren auf der Gaudeamus-Hütte und durchreisten gemeinsam Wände und Kanten. Jede Nacht war ein neues Fest. Wein und Gesang schmiedete die Kameradschaft der Berge in diesen Nächten fester.

Seine Gespräche zwischen Hütte und Ellmauer Tor und während langer, sonniger Gipfelrasten durchklang eine tiefe Leidenschaft nach den großen Wänden. Ihnen galt vor allem sein Sinnen. Jahr um Jahr sammelte er neue Kleinodien, kämpfte in fast allen großen Kalkwänden der Nordostalpen. Im Kampf um die größte der Wände, der Civetta, ließ er sein junges Leben.

In vollkommener Sprache schilderte er sein Erleben. Aufsätze von wunderbarer, kristallener Klarheit sind sein unvergeßliches Vermächtnis. Ich fühlte nicht nur seine große Sehnsucht, die eben nur in den Bergen Erfüllung findet, durch seine Gipfelgespräche schimmern, ich lernte in *Much* auch einen Meister des Felsen kennen. Als Vierundzwanzigjähriger stellte er schon eine große ausgeprägte Persönlichkeit dar, war er ein ganzer Kamerad der Berge, bewies er seine Treue in unzähligen Fahrten, wahrte er Gleichmut in jeder Lage, im sonnigen schwersten Fels, im bitteren Biwak, im Schneesturm und Nebel. Dafür bürgt auch seine Auslese schwerster Fahrten.

Wenn ich unserem *Much* mehr nachtrauere, wenn sein Verlust mir größer und unersetzlicher scheint als der mancher anderer Freunde, so entspringt dies auch dem Heimweh nach diesen Gesprächen. Bei der Rast in schwerer Wand oder bei lauschigen Hüttenabenden gab es nicht nur Wände und Kanten; sein überragendes Wissen und seine tiefe innere Bildung gab der Unterhaltung seltenen Reiz, ein Niveau, wie man es wenig findet.

Diese Geistigkeit klang auch durch seine zahlreichen, formvollendeten Vorträge in alpinen Vereinen und vor dem Rundfunk. In prägnanter Klarheit und Schärfe schilderte er, ein Meister des Worts, sein Erleben im schwersten Fels. Wenn auch für uns *Muchs* Verlust ein doppelt harter ist, so wird er auch tiefes Mitempfinden in weitesten Kreisen auslösen. Wir haben in ihm eben nicht nur einen der besten jungen Bergsteiger verloren, er war ohne Zweifel auch einer der ersten alpinen Schriftsteller. Seine außergewöhnliche Doktorarbeit hat ihm in der Wissenschaft einen Namen geschaffen. „Wenn er geblieben wäre, er hätte, wär er hinaufgelangt, unfehlbar sich höchst königlich bewährt.“ (Hamlet).

Wenn der Schmerz über seinen Verlust durch die heilende Wirkung der Zeit gelindert wird, wenn auch diese tief gerissene Wunde heilt, was wir verloren an ihm, es ist zu groß, es jemals zu vergessen. Das Heimweh nach *Leo Maduschka* wird bleiben.

Menschliche Gedanken eines Berges

*Den Berg hod schwaar a Mensch dabackt,
sei Gipfe war oft aloanigs bliem.
Aloa is dea nacha in da Sonna gflackt,
Ea woaf ned, wos vo eam de Leit vatriem.*

*Dawei hätt er sich a recht gfreit,
hättn oa Mensch grad moi bsuacht.
Ned leicht erklärt sich wer bereit,
dea seine Erfüllung ganz drom suacht.*

*Und so mogs eam boid stinga,
er sich für unbesteigbar erklärn.
Ganz tiaf möcht er in seina Seele singa.
Blos, wer kon des scho hörn.*

Sepp Häusler

Das Eibenstockstüberl

Max Niedermaier



Das Eibenstockstüberl, eine aufgelassene Holzstube, erbaut im Jahre 1852, wurde am 27. Dezember 1922 auf einer Fahrt von der Steingasse nach Seegatterl „entdeckt“. Es liegt unmittelbar am linken Ufer des Schwarzloferbaches in der Höhe von 1 176 m hart an der Erhebung des Eibenstockes, wohl im prächtigsten Skigelände unserer Vorberge. Der geübte Skiläufer, wie auch der Anfänger kommt hier auf seine Rechnung. Eine Fahrt vom Fellhorn über den Durchkaser wird an Schönheit von keiner Kitzbühler Tour übertroffen. Nicht minder schön, aber kürzer, ist eine Fahrt von der Kammerkörhrplatte. Winkelmoos liegt von der Hütte nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, so daß auch alle Gipfel in der Umgebung von Winkelmoos - vom Dürrnbachhorn bis zum Sonntagshorn - von der Hütte aus besucht werden können. Für den Sommer bietet die Hütte einen angenehmen Aufenthalt für Mitglieder, welche an einem entlegenen, stillen Plätzchen auszuruhen gedenken. Das Stüberl wird erreicht von Seegatterl in $1\frac{1}{2}$, von Waidring in Tirol in $2\frac{1}{2}$ Stunden. Die Verpflegung kann sowohl von Reit im Winkl als auch von Waidring herbeigeschafft werden; die Schwarzloferalmen liefern Milch und Butter. Die bisherigen Besucher sprachen sich alle über die idyllische Lage und die Ausstattung anerkennend, ja begeistert aus.

Nach einer Besichtigung am Ostermontag 1923 durch die Mitglieder *Oertel*, *Auer*, Reit im Winkl, und *Niedermaier* wurde sofort ein Gesuch an das Forstamt Reit im Winkl zwecks Abschluß eines Pachtvertrages eingereicht. Die Hütte war schon 13 Jahre nicht mehr in Benützung, weshalb ihr Zustand gerade kein sehr einladender war. Etwa Ende Juni wurde ein auf zehn Jahre dauernder Vertrag mit dem Forstamt abgeschlossen, mit einer Jahresmiete von 5 Gold-Mark, außerdem wurde uns die Bestreitung der Unterhaltskosten zur Auflage gemacht. Durch tatkräftiges Eingreifen einzelner Mitglieder gelang es, die Hütte in kürzester Zeit wohnlich herzurichten. *Schmucker* und *Rehm* mauerten den vorzüglichen Sesselofen und den eingefallenen Kamin auf; wieder andere haben nicht zu unterschätzende Handlangerdienste hierzu geleistet. Die Bauleitung der Waldbahn hat 200 Ziegelsteine, die damals gar nicht für Geld erworben werden konnten, geliefert. Forstamt und Seegatterlwirt brachten die Steine, ferner Lehm, Kalk, Ofenkacheln und Eisenteile in sieben Fuhren kostenlos zur Hütte. Das Mitglied Wolfgang Wagner † stiftete drei Patent-Wagnerfenster. Wir sind dem leider viel zu früh Verstorbenen für die großzügige Stiftung zu besonderem Dank verpflichtet. *Auer*, Reit im Winkl, spendete Kirschbaumholz für einen großen Tisch, *Heigenhauser*, Reit im Winkl, eine schöne Wanduhr und *Dr. Nicolay* zahlreiche Bücher. Der bisher unbewohnbare Nebenraum wurde durch Einziehen einer Decke, Legen des Fußbodens und Aufstellung eines Ofens bewohnbar gemacht und mit sechs Schlafplätzen versehen, so daß jetzt 16 Personen bequem Unterkommen finden können. Die Lager bestehen aus besonders gutem, langem, weichem Heu, das zum Teil in Säcke gefüllt, zum Teil offen liegt. Es bietet eine ausgezeichnete Schlafgelegenheit.

Eine Quelle ist in nächster Nähe, eine bessere findet sich ein kurzes Stück die Schwarzlofer aufwärts in unmittelbarer Nähe des Bachbettes.

Die meisten Besucher des Stüberls haben sich mit einer kleinen Stiftung, sei es an Geld oder Gebrauchsgegenständen, verdient gemacht. Ohne diese Beihilfen wäre es nicht möglich gewesen, die Hütte in so kurzer Zeit instand zu setzen. Auch jetzt nimmt der Hüttenwart immer noch Spenden mit Dank entgegen, da in diesem Sommer einige unumgängliche Ausbesserungen bevorstehen und die Einrichtung vervollständigt werden muß. Wer einen achttägigen Winter- oder Sommerurlaub oder nach anstrengender Bergfahrt den Rest seines Urlaubs, fern von jedem Touristenverkehr noch in den Bergen verbringen will, der möge seine Schritte dem Eibenstockstüberl zuwenden.

Das Bayerländerheim

Hans Reimer

In die letzten drei Jahre fällt als wichtigstes Ereignis im inneren Sektionsleben neben die Gründung des Altherren-Verbandes der Erwerb eines eigenen Sektionsheimes in München. Wer den alten unzureichenden Raum kannte, der uns mietweise von der Laderinnung zur Verfügung gestellt war und in dem bis dahin unsere Bücherei und Geschäftsstelle untergebracht waren, in dem mußte längst der Wunsch nach einem eigenen Heim rege geworden sein, das über die bisherigen Zwecke hinaus ein Ort geselliger Zusammenkunft und damit ein wichtiges Bindemittel für alle Sektionsmitglieder sein sollte.

Doch niemand hatte zunächst den Mut, an die Verwirklichung dieses Gedankens zu gehen, schienen doch die Schwierigkeiten unüberwindlich.

Da war es nun wieder unser *Mall*, der mit echter Bayerländer-Zähigkeit den Gedanken weiter verfolgte und ganz im Stillen die notwendigen Vorarbeiten erledigte, die zunächst in der Hauptsache darin bestanden, aus einem für die erwähnten Zwecke als geeignet befundenen Raum den bisherigen Mieter mit Hilfe der übrigen Hausinwohner, der Autorität der Laderinnung, sowie zuletzt der Feuerpolizei hinauszubringen. Wie unser *Mall* dieses Kunststück zusammenbrachte, soll hier nicht näher geschildert werden, er erzählt es jedem auf Wunsch gerne persönlich.

Nachdem im Oktober 1926 diese Räume endlich frei waren, mußte *Mall* sich doch an den Ausschuß wenden, denn zur Ausgestaltung der Räume war Geld, sehr viel Geld, notwendig. In einer Ausschußsitzung wurde nun folgende Entschließung gefaßt: „Der Ausschuß erachtet es als nützlich, für die Sektion Räume zu gewinnen, in denen den Sektionsmitgliedern ein angenehmer Aufenthalt geboten wird und vor allem Gelegenheit gegeben ist, sich schnell und ungezwungen persönlich kennenzulernen und einander näherzutreten, denn in den Sektionsabenden, in denen jeder an seinem altgewohnten Platze sitzt, ist es Neueintretenden oft kaum möglich, schnell in engere Fühlung mit den übrigen Mitgliedern zu kommen. Außerdem sollen diese Räume unsere reichhaltige Bibliothek aufnehmen, als Lesezimmer für Zeitschriften und Bücher dienen und als Sitzungszimmer für den Sektions- und Aufnahmeausschuß.“

Somit war der Erwerb der Räume beschlossen, und unser *Mall* konnte, nachdem der Güterladeverein in dankenswertester Weise der Sektion entsprechend entgegenkam, einen äußerst vorteilhaften Mietvertrag auf 14 Jahre abschließen.



Unser Sektionsheim 1926

Der Ausgestaltung der erworbenen Räume konnte nähergetreten werden, und Herr Architekt *Ed. Schmucker*, der Bruder unseres *Josef Schmucker*, übernahm in selbstloser Weise den Innenausbau des Vereinsheimes. Unterstützt von *Mall* und seinem Bruder *Josef Schmucker* sowie durch das Entgegenkommen unseres *Mittermayer*, *Zirps* und des Malermeisters *Schmied* gelang es nun, in kurzer Zeit und mit den geringsten Geldmitteln ein Heim zu schaffen, das uns heute bereits allen ans Herz gewachsen ist. Da konnte es denn auch nicht wundernehmen, daß in der folgenden Mitgliederversammlung die Mittel für das Bayerländerheim nachträglich genehmigt wurden und man freudig unserem *Mall* für seine Tat dankte.

Es soll hier nicht eine Beschreibung aller Räume, sowie der Einrichtungen vorgenommen werden, es soll nur erwähnt werden, daß die Räume Platz für 40, im Höchstoffalle 60 Personen bieten, somit auch für kleine Veranstaltungen der Sektion und Skiabteilung sowie der Altherrenschafft geeignet sind. Fließendes Wasser sowie ein Gasherd zum Kaffee- und Teekochen sind vorhanden, und schließlich ist alles, was zur Geschäftsstelle gehört (Hüttenschlüssel, Karten- und Führerausgabe, Auskunftstelle usw.) hier untergebracht. Die Verwaltung des Vereinsheimes liegt zur Zeit in den Händen des Altherren-Verbandes.

Nun nochmals allen Dank, die an dem Ausbau des Bayerländerheimes tatkräftig mitgearbeitet haben und vor allem unserem Vater *Mall*, der der Schöpfer des Ganzen ist und hoffentlich noch recht viele Jahre als „Hüttenwart“ seinem Amte nachgehen kann.

Sektionsabende

In den zwanziger Jahren fanden die Sektionsabende im Kartensaal des Hofbräuhauses statt. Die Sektion zählte damals, wenn ich mich recht erinnere, über 600 Mitglieder.

Beim Eintritt in den Saal wurde man vom Sektionsdiener Freisinger empfangen, einem Schuhmacher von mittlerer Statur und etwas behäbig. Als Zeichen seiner Würde trug er eine Dienstmütze, ähnlich den Eisenbahnern, mit Schirm und dem Bayerländerabzeichen vorn am Mützenrand.

Der Pächter des Hofbräuhauses legte Wert darauf, daß jedesmal mindestens ein 40 Liter Faß geleert wurde. Die Kellnerin war kreuzunglücklich, wenn dies nicht der Fall war, denn sie mußte den Umsatz garantieren.

Es wurde viel geraucht, meist kurze Pfeife oder Zigarren, aber auch die halblange Bayerländerpfeife mit dem Porzellankopf und unserem Abzeichen drauf. Die Atmosphäre im Saal war dementsprechend.

Nach Ende der Sektionsabende gingen einige, meist jüngere Mitglieder ins gegenüberliegende Café „Orlando di Lasso“, wo man oft noch bis nach Mitternacht sitzen blieb. Für mich kam dann der Heimmarsch nach Schwabing, denn die Trambahn fuhr nicht mehr.

Hans Baum

Amtlicher Entnüchterungsabend

Ein Bayerländer

Damen bleiben zu Hause: selten genug liest man in letzter Zeit in den Anzeigen der Sektion diese wohlthuenden Worte, und da außerdem niemand Gefahr lief, einen Vortrag alpinen Inhalts über sich ergehen lassen zu müssen, strömten ungeahnte Mengen von Bayerländern in den Kartensaal. Da das Festkomitee niederträchtigerweise das von der Jugend ob seiner Abgeschlossenheit so gerne bevölkerte Eck für die Darbietenden beschlagnahmt hatte, sammelten sich Bayerlands stimm- und tatkräftige Mitglieder um das Podium, während die älteren Herren sich wie üblich um die Autoritäten (alias den Ausschuß) gruppieren. Bereits eine Stunde später als amtlich vorgesehen, eröffnete zu allgemeiner Bestürzung der Sektionsleiter die Lustbarkeit und eine Kapelle sorgte mit Jimmyweisen dafür, daß auch der letzte Anschein, es mit einer alpinen Vereinigung zu tun zu haben, vernichtet wurde. Zwar wurde ein schwacher Versuch gemacht, den Bayerländermarsch zu singen, aber es schien, als ob Text und Melodie den meisten entschwunden oder nie geläufig waren, denn der Gesang klang reichlich sparsam. Vielleicht kann man zu seiner Neueinstudierung einen Pflichtabend verwenden, denn der Ausschuß scheint sowieso nicht zu wissen, was er auf den vier Zwangsveranstaltungen dieses Jahres treiben soll. (Man könnte ja auch in die Aufnahmeprüfung einfügen, daß Anwärter auf die Mitgliedschaft sämtliche Strophen des Marsches musikalisch einwandfrei einem Sachverständigen vorsingen müssen: eine hervorragende Möglichkeit, die Aufnahme beachtlich zu erschweren.) - Dann kamen die eigentlichen Nummern. Kein geringerer als *Hilz*, von lautem Geklatsche stürmisch begrüßt, machte den Anfang. Was er vortrug, war zwar nicht unbedingt alles salonfähig, aber im Vergleich zu den Dingen, die noch kommen sollten, äußerst dezent. Vielleicht kann man das auch von den Liedern sagen, die ein Mann mit imponierender Kaiserjägersmütze zum Vortrag brachte, aber ich hatte gerade mit meinem Nachbarn ein so fesselndes Gesprächsthema gefunden, daß ich nicht zuhörte, und da der Vorstand aller Tradition entgegen darauf verzichtete, gegen Ende eine gedrängte Übersicht über das Gebotene zu geben, habe ich leider nie erfahren, was diese Gesänge enthielten. - Wenn man aus dem in der Pause herrschenden Lärm einen unbedingten Schluß auf die allgemeine Stimmung ziehen kann, so muß diese als sehr gehoben bezeichnet werden. Bei der Gelegenheit möchte ich doch anregen, daß - für den Fall, daß die Kassenwarte überraschenderweise mit ihren Geldern auskommen sollten - eine Sirene angeschafft wird, denn man kann vom Vergnügungsleiter der Sektion nicht neben allen seinen sonstigen Fähigkeiten eine Ausrufestimme verlangen, ohne die er unverstan-

den bleiben müßte und blieb. Hätte der junge Mann auf dem Podium, dem man so angestrengt Gehör zu verschaffen suchte, nicht durch so rührend harmloses Dreinschauen und eine erstaunlich schöne Hose Interesse geweckt, hätte man von seinen Arien und Liedern wohl nichts gehört, und das wäre wirklich schade gewesen. Seine Schlußvorführung allerdings war pantomimisch, denn das Weib, das er darstellte, ging geräuschlos zu Bett. Es gab dafür auch genug Details zu sehen, auf die näher einzugehen ich mir ersparen muß, da ich in derlei Dingen noch zu unerfahren bin. Gerade wollte der Schriftleiter dieser angesehenen Zeitschrift mit seinem Aufklärungsvortrag für die Jugendabteilung „Alpinismus eroticus“ beginnen, als zum Schrecken der Jugend einige Damen das Lokal betraten. Um sie vor einer peinlichen Situation zu bewahren, wurden sie durch Rufen darauf aufmerksam gemacht, daß sie fehl am Orte seien. was das Altertum entrüstete, das wohl glaubte, diese Damen könnten die Darbietungen ganz gut vertragen.

Jede Kleinkunsthöhle von Qualität pflegt im Laufe des Abends um einen populären Darsteller ein Stück und ein Ensemble zu gruppieren: so trat das „grüne Hütel“ diesmal als Jochanaan in der Tragödie „Salome“ von biblischen Figuren umgeben auf. Man gab dem Stück eine neue pikante Wendung. Frauen meinen bekanntlich etwas anderes als sie sagen und von dieser Voraussetzung ausgehend brachte der Wächter des Propheten statt des verlangten Kopfes Salome einen ganz anderen Bestandteil des Jochanaan. Leider sah man aber nicht, wie sich die Königstochter zu dem Tausch stellte, denn als die Sache begann spannend zu werden, löschte die ängstliche Regie das Licht. Dann aber bestieg der Schneeschuhdurchquerer der Leoganger Steinberge (näheres siehe Vortragsanzeigen sämtlicher Münchner Sektionen) wieder das Rednerpult und brachte mit lauter Stimme und lauterem Trommelwirbel einige Schnadahüpfel zu Gehör, um danach an der Hand Schillerscher Verse eine kleine Wiederholung seines bereits erwähnten Vortrages vorzunehmen. Wer weiß, was noch alles geschehen wäre, wenn nicht ein Aufgebot der Obrigkeit das Lokal geräumt hätte als die Stimmung am höchsten war. Ja diese Schutzleute! Es gibt ihrer bald so viele wie Sand am Meer, bzw. Mitglieder der Sektion Bayerland, nur daß mancher Schutzmann des Guten zu viel tut, während bei sehr vielen Bayerländern leider das Gegenteil der Fall ist (man hat noch immer nichts davon gehört, daß einer wegen Versäumung sämtlicher Pflichtabende aus den Listen gestrichen wurde!). Revolution ist Trumpf! Die aufgeregten Gemüter beschlossen eine Protestversammlung und ein Dutzend Unternehmungslustiger zog zum Monopteros, wo sie durch Absingen des „Liedes wider Gott, Kaiser und alles, was anständigen Menschen heilig ist“ der Mitwelt Kunde von dem Kochen ihrer Seele gaben, um sich dann ob ihres Tuns befriedigt brav und solide zur Ruhe zu begeben. Auch nur eine Stunde! Dann heißt es „Stolze Zinnen

zu gewinnen“. An jenem Tage habe ich mich beim Sichern stets auf spitze Steine gesetzt, nicht weil ich nach den Ausschweifungen der Nacht eine Selbstzüchtigung für nötig befunden hätte, sondern weil ich beim Sichern meines Gefährten nicht einschlafen wollte. Es ist doch gut, daß nur einmal im Jahr Mai-bockfeier ist!



Üba d'Erinnerung

*In dera Hütt'n war's oft lustig, schee,
i hob drin oftmois herzlich glacht.
Erinnerung? A de duat moi vageh.
De werd mit'm Stuihochklapp'n gmacht.*

Sepp Häusler

Grenzübertritt nach Österreich

In den zwanziger Jahren war zur Einreise nach Österreich zeitweise ein Paßvisum erforderlich. Um dies zu erhalten, mußte man zum österreichischen Konsulat in die Schackstraße (am Siegestor) gehen. Der Andrang war groß und man mußte oft lange anstehen. Natürlich kostete es auch etwas - in der Inflation gleich ein paar tausend Mark.

Um dieser lästigen Formalität zu entgehen, bin ich einmal ohne Visum nach Kufstein gefahren, um Touren im Gebiet der Fritz-Pflaum-Hütte zu machen. Bei der Paßkontrolle wollten sie mich gleich wieder zurückschicken. Mit viel Beredsamkeit, mit Hinweis auf meine Mitgliedschaft beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein und wegen der Bekanntschaft mit Nieberl, der österreichischer Zollbeamter und Bayerländer war, stellte man mir endlich eine Aufenthaltsbewilligung für ca. fünf Tage aus. Mein Paß wurde bis zur Rückkehr einbehalten.

Hans Baum

Lawinen

Eugen Oertel

Auf der Tagung des Deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen, welche am 11. und 12. Oktober 1930 in München stattgefunden hat, hielt auch Professor Dr. *Paulcke*, Karlsruhe, einen Vortrag, und zwar über Schnee, Wächten, Lawinen, ihre Entstehung und ihre Gefahren.

Der Vortrag brachte die Ergebnisse der Untersuchungen, welche in dem sogenannten Lawinen-Laboratorium bei der Station Eiger-Gletscher und Station Jungfraujoch in den Jahren 1928 bis 1930 durchgeführt worden waren. Diese Untersuchungen genossen die Unterstützung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und standen unter der Leitung *Paulckes*. Der sehr dankenswerte Vortrag brachte viel Neues.

Beim Schnee sprach der Vortragende namentlich über die Veränderungen, die der Schnee im Laufe der Zeit teils von oben, teils von unten erleidet, über die Umlagerungen des Schnees, welche durch Wind bewirkt werden, wobei die in der Regel nicht beachtete Tatsache hingewiesen wurde, daß die Mächtigkeit der Schneedecke auf Hängen im Windschatten (Leehängen) in weit höherem Maße durch Triebsschnee, als durch die Menge des ruhig gefallenen Schnees bedingt wird.

Eingehende Darstellung fanden die Wächten, ihre Entstehung und ihre Bedeutung für die Auslösung von Lawinen.

Besonders bemerkenswert waren die Untersuchungen über den Verlauf des Wassers im Schnee, wobei die Bildung wasserführender Schichten und sogenannten Schwimmschnees in der Tiefe festgestellt wurde.

Einen breiten Raum nahmen die Ausführungen über die Lawinen ein. Beachtung verdient der Hinweis, daß gerade der Schiläufer Karten lesen können muß, da aus einer guten Karte wichtige Anhaltspunkte für die Frage der Lawinengefahr und damit für die Auswahl des Weges gewonnen werden können.

Richtiges und falsches Gehen in lawinengefährlichem Gelände, insbesondere weite Abstände, Verhalten bei Lawinengefahr vor dem Losbrechen und nach dem Losbrechen der Lawine, Maßnahmen zur Rettung Verschütteter. In diesem Zusammenhang wurde die **Lawinenschnur** als **wirksame Hilfe zur Auffindung Verschütteter** hervorgehoben und anerkannt. Auch die Lawinenschaufel von *Iselin* und ein von *Paulcke* erfundenes „Bohrsondengerät“, mittels dessen man sich über den Gegenstand vergewissern kann, auf den die Sonde in der Tiefe gestoßen ist, wurden erwähnt und beschrieben.

Diese Ausführungen wurden unterstützt durch eine große Zahl ausgezeichneter Lichtbilder und einen Lawinenlehrfilm, wie man hörte, von 1400 Meter Länge.

Der Film zeigte zunächst die herrlichen Landschaften des Jungfraugebietes als Schauplatz der Wächten- und Lawinenforschungen, dann die Arbeit im Laboratorium, insbesondere die mikroskopische Untersuchung der Schneeteilchen und deren Veränderungen. Den Vorgang der Wächtenbildung auf Graten und den Plateaurändern. Besonders hübsch war die Darstellung der Windwirkung bei der Bildung von Wächten und sogenannten Schneekolken, das sind die Löcher, welche der von einem Hindernis, z. B. einer Hauswand zurückprallende Wind im Schnee vor dem Hindernis ausgräbt. Diese Windwirkung wurde durch Papierschnitzel veranschaulicht, welche den Wirbeltanz des Windes deutlich erkennen ließen.

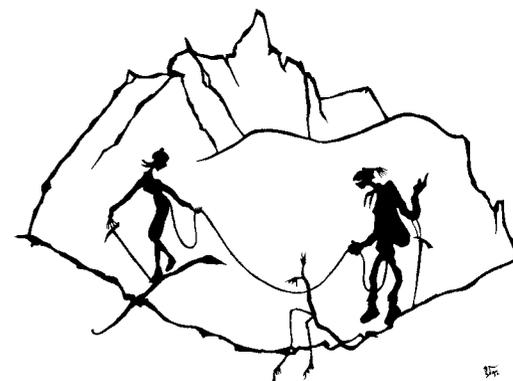
Geradezu fesselnd wirkte die Wiedergabe der Bildung von Schneebrücken (Spaltenwächten): Man sah (Zeitrafferaufnahme) zunächst von dem einen Rand der Spalte aus die Wächte wachsen bis zu etwa $\frac{3}{4}$ der Spaltenbreite; alsdann kam von dem anderen Rande die Wächte entgegen bis zum völligen Verschluss der Spalte durch die Schneebrücke.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Laufbildwiedergabe der Lawinen. Erleichtert wurde die Erforschung dadurch, daß es in weitem Umfange gelang, auf künstlichem Wege Lawinen hervorzurufen. Zu diesem Zwecke wurden Lawinen nicht nur abgetreten, sondern sie wurden auch mit langen dünnen Drahtkabeln erzeugt. Mit solchen wurden entweder an Steilhängen Schneeschilder oder aber die den Hang krönenden Wächten unterschritten, dadurch ihrer Stütze beraubt und zum Abgehen veranlaßt. Bei den Wächten wurde die Arbeit mit dem Drahtkabel dadurch vorbereitet, daß von rückwärts (von der Wind- oder Luvseite) her senkrecht zum Grat Gräben gezogen wurden. Auf diese Weise wurde die Wächtenkrone des Grates in beliebig breite Abschnitte zerlegt, von denen jeder für sich zum Absturz gebracht werden konnte und mit dem darunter befindlichen Teile des Hanges eine selbständige Lawine bildete. So wurde eine große Zahl von Beobachtungsgemeinschaften geschaffen, von denen die aufgenommenen Laufbilder eine Vorstellung gaben, die an Deutlichkeit und Unmittelbarkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Dieser künstliche Lawinengang wurde auch benützt, um die Verwendbarkeit der Lawinenschnur auszuprobieren: Eine Puppe, welche einen Schiläufer darstellte, wurde mit umgebundener Lawinenschnur auf einem Steilhange ausgesetzt und sodann die oberhalb befindliche Wächte zum Absturz gebracht. Die entstandene Lawine führte den Mann abwärts, man sah ihn noch einige Male an der Oberfläche, aber als die Lawine zum Stillstand kam, war er völlig verschwunden. Indessen,

die Lawinenschnur tat ihre Schuldigkeit: Einige Kringel von ihr waren sichtbar geblieben und ermöglichten die Auffindung des Verschütteten in der kürzesten Zeit. Ich habe zwar kein anderes Ergebnis erwartet, dennoch begrüße ich es mit Freuden, daß auf diese Weise der „experimentelle Nachweis“ für den Nutzen der Lawinenschnur erbracht worden ist. Nun sind wir hoffentlich bald am Ziel: **Daß die rechtzeitige Anlegung der Lawinenschnur als bergsteigerische Pflicht und ihre Nichtanlegung als Verstoß gegen anerkannte bergsteigerische Grundsätze betrachtet wird.**

Lawinkunde - Zeitgenössische Literatur

- Oertel, E.:* Die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet. Im Auftrag der Bergwacht bearbeitet. M. Ernst, München (1929), 2. Auflage, 16 S.
- Oertel, E.:* Lawinengefahr! Österreichische Alpenzeitung, 52. Jahrgang, Nr. 1102, Österreichischer Alpenklub, Wien (1930), S. 204.
- Paulcke, W.:* Lawinengefahr, ihre Entstehung und Vermeidung. Eine Darstellung für Bergsteiger und Skiläufer mit 1 Kartenentwurf und 6 halbschematischen Abbildungen. J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung, München (1926), 56 S.
- Welzenbach, W.:* Über die Stratographie der Schneeablagerungen und die Mechanik der Schneebewegungen nebst Schlussfolgerungen auf die Methoden der Verbauung. Wissenschaftliche Veröffentlichung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins Nr. 9, Innsbruck (1930), 104 S.



Der Alpenverein und die Odlandfrage

Anton Schmid

Ich spreche absichtlich nicht nur vom DÖAV; denn auch eine Reihe von anderen alpinen Vereinen sind an der Erschließung unserer Alpen beteiligt und sind bestrebt, das größere Einflußgebiet für sich zu sichern. Immer mehr Menschen überfluten das Gebirge. Sie brauchen Unterkunft und wollen gepflegt sein. Aus diesem Grunde ist der Verein, der die große Bewegung wirtschaftlich nicht aus der Hand geben will, gezwungen, für die Massen zu arbeiten. Auch der Staat hat gemerkt, daß sich die Alpen rentieren, und hat Straßen auf die Jöcher gebaut, auf denen Kraftwagen die zivilisierte Welt befördern, hat die Erlaubnis zum Bau von Bergbahnen erteilt, auf denen eine zum großen Teil naturfremde Menge sich breit macht.

Die Übererschließung war in den niedrigeren Ostalpen leichter möglich als in den unwirtlicheren Westalpen. Es konnte also ein hochoctouristisch eingestellter Verein, wie der Schweizer Alpenklub, leichter Herr in seinem Gebiete bleiben. Die in den Ostalpen tätigen Vereine sind schon frühzeitig dem Bedürfnis der Menge entgegengekommen, sie haben ausgiebig bequeme Hütten und Wege gebaut, so daß selbst bergunerfahrene Leute von Hütte zu Hütte wandern können. Doch nicht nur dadurch wurde die Ursprünglichkeit der Bergwelt vernichtet, die Vereine haben die Namen ihrer Wohnsitze, meist alpenferner Orte, den Hütten und Wege geliehen, so daß man auf Wanderungen ständig gezwungen ist, seine Gedanken in ferne Gebiete der Ebene schweifen zu lassen. Sie haben es meisterhaft verstanden, unberührte Flächen mit ihren Wegen auffällig zu durchschneiden. Sie haben die Hütten weithin sichtbar auf die Scheitelpunkte der Gebirge gesetzt und damit die Erhabenheit der Bergwelt geschändet. Sie haben durch Sicherungsanlagen es der Menschheit leicht gemacht, überallhin vorzudringen und so auch bislang menschenferne Orte ihrer Einsamkeit zu berauben.

Mit der Erschließung der Berge geht auch ihr Eindruck verloren. Eine Berggestalt wirkt auf uns nicht so stark, wenn wir von Menschen und Kraftwagen umgeben sind, als wenn wir allein mit ihr Zwiegespräch halten. Die Menschen und ihre Erfindungen erheischen aufdringlich Aufmerksamkeit. Sie lenken von dem Großen ab. Es werden statt der Berge immer mehr die Maschinen bewundert, die die Höhen überwinden. Das luxuriöse Leben der Tiefe verpflanzt sich auf die Berghotels und auf die Hütten.

Der Hochoctourist will keine weitere Erschließung der Berge, um die Größe des Gebirges für sein Innenleben zu retten, um es auch noch künftighin Genera-

tionen möglich zu machen, einen großen Eindruck beglückend genießen zu können. Er gehört einem Verein an, der im wirtschaftlichen Kampfe mit anderen steht und seine Stellung behaupten will und der mit seinen Bestrebungen naturnotwendig den Hochoctouristen verdrängt. Die verhältnismäßig kleine Schar von Hochoctouristen hat innerhalb der großen Verbände, die fremdenverkehrsfriendly eingestellt sind, keine Macht. Es hilft auch kein Austritt aus dem Alpenverein; denn mit der Preisgabe des Stimmrechtes wird der letzte Rest von Einfluß aus der Hand gegeben. Nicht einmal die Bergsteigergruppe wagt es heute, innerhalb des DÖAV den Gedanken der Übererschließung zur Sprache zu bringen, und kämpft für Naturschutz, also für museale Einrichtungen, wahrscheinlich aus der Überzeugung heraus, daß der große Verein auf eine wirtschaftliche Macht nicht verzichten wird. Nachdem nun der ÖTK und der ÖGV dem DÖAV beigetreten sind und nur mehr die „Naturfreunde“ abseits stehen, wären, möchte man meinen, die Verhältnisse für die Verwirklichung des Schutzes des alpinen Ödlandes, den *Lammer* besonders eindringlich vertreten hat, günstiger geworden; denn für den Alpenverein besteht nicht mehr soviel Konkurrenz für den Hüttenbau. Die Zahl der für den Ödlandsgedanken eingenommenen Bergsteiger hat sich aber durch den Beitritt der genannten Vereine nicht wesentlich erhöht und die wege- und hüttenbaulustigen Sektionen sind im Vereine bedeutend in der Mehrzahl.

Eine gewisse Konkurrenz bilden für den Alpenverein allerdings heute schon manche Gemeinden, die gemerkt haben, daß man mit Hütten möglicherweise Geld verdienen kann.

Auch die Schar der Hochoctouristen selbst ist nicht gleichmäßig für den Ödlandsgedanken eingenommen. Es gibt, wie früher, die Bequemen, die gern Kompromisse schließen, dann aber auch die Rekordmänner, die nur die Leistung suchen und die für die Ursprünglichkeit der Natur selbst wenig übrig haben. So ist die Aussicht auf ein zielbewußtes Verfolgen des Ödlandsgedankens leider nicht groß. Die Überzeugten aber sind verpflichtet, immer wieder ihre Angriffe vorzutragen, damit wenigstens ein Teil von dem Ersehnten erreicht wird. Gerade unsere Sektion hat hier ihre, ich möchte sagen, schon geschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Die Rekordmänner werden sich in absehbarer Zeit nach Möglichkeit mehr außeralpinen Gebieten zuwenden, wenn erst die wirklichen Bergsteiger ihnen den Boden genügend vorbereitet haben. Ob das Unternehmen schwieriger Touren in den Alpen Allgemeingut wird, ist schwer zu sagen, vermutlich aber wird es so sein. Damit wird aber auch im besonderen Maße das Innenleben gesteigert werden; denn nur dem, der die Natur in ihrer größten Wirkung gesehen hat, wird sie auch zum größten Erlebnis werden. Die Alpen werden für den Menschen nicht nur in bergsteigerischer, sondern auch in wissenschaftlicher, ethischer und ästhetischer Beziehung eine unvergleichliche

Bildungsstätte werden. Möge sich der Alpenverein daher vorsehen, daß nicht zuviel von der Ursprünglichkeit verloren geht.

Ödland

Die jungen Bergsteiger sind sehr anspruchslos und genügsam geworden; die Verunglimpfung des Ödlandes wurde und wird von anderer Seite betrieben; und wohl auch schon die vorhergehende Generation hat auf diesem Gebiete mehr gesündigt als die heutige. Die Vergewaltigung des Matterhorns, der Aiguille du Géant und vieler anderer Alpengipfel geht ins übereifrige vorige Jahrhundert zurück. Damals schon duldeten alpine Vereine und führende Männer, daß im Hochgebirge mit Hanf und Eisen Mißbrauch getrieben wurde. Markierungslinien, Drahtseile und Bergbahnen folgten als weitere Zugeständnisse an Bergfremde und Unberufene. Hütten schossen allerorts auf und der Ruf nach Bequemlichkeit ertönte immer eindringlicher. Aber nicht aus den Reihen der Jungen! Diese griffen zu Fahrrad, Zelt und Primuskocher und zogen auf Fahrt. Nächtigten heute am Straßenrand, morgen in verschwiegenem Kar oder in lotrechter Wand. Heute hier, morgen dort! -

Ödland ist das Heiligtum der Alpen. Wenn auf uns jungen Bergsteigern eine Verpflichtung lastet, dann ist es die, das Hochgebirge den Nachkommen möglichst so zu erhalten, wie wir es selbst übernommen haben; nicht vertrampelt, verkitscht und seiner hehrsten Schätze beraubt.

Fritz Schmitt

Wintertage in der Rieserfernergruppe

Franz Wagner

Gar manchen langen Winterabend verbrachte ich in beschaulicher Stille, gebeugt über eine Menge alpiner Schriften und suchte nach ferner Bergwelt für den Winterurlaub. Einsame, unberührte Berge, für die die schneeige Zeit noch ein Dornröschenschlaf ist, sollten es sein; Gipfel, deren Gestalt in den Träumen der Bergsteigersseele zu vollendeter Schönheit wird. Und ich suchte, wie ein Schatzgräber nach einem funkelnden Körnchen schürft. Doch meine Wünsche wurden immer kleiner und zaghafter. Die Resignation war nahe dem Höhepunkt, da rief mir mein Freund *Königer* das errettende Lösungswort zu: „Rieserferner!“

Mit vereinten Kräften begannen wir nun die einschlägige Literatur zu durchwühlen, doch sie schwieg, die zeigte uns eine Lücke, die aber unsere Freude und Begeisterung rasch ausfüllte. In meine stillen Träume wuchs die Tat.

Es war März geworden. Mit einer alten, ungenauen Karte und prallen Rucksäcken ausgerüstet, fuhren wir zu dritt brennerwärts (der Dritte im Bunde war *Dr. Schlumprecht*) und landeten bei Tagesgrauen in Bruneck.

Aber wie nun weiter? Die Rieserferner wurden für uns stetig geheimnisvoller, rätselhafter. Wo sollten wir nur die Schlüssel der ehemaligen Kasseler Hütte hernehmen, ohne die das Unternehmen schier unmöglich geworden wäre.

Wir schlenderten frierend durch die schmalen, stillen Gassen von Bruneck, innerlich von Unruhe und heimlicher Sorge gepeinigt. Einige verummte Gestalten gingen rasch an uns vorbei, deren bloßer Anblick eine Frage verbot. Ein Schlager pfeifender Bäckerjunge tauchte auf, und als wir ihn wieder verließen, brachte unsere Freude auch ein gepiffenes Liedchen zustande. Um den Schlaf eines außerhalb der Kleinstadt wohnenden Malermeisters war es geschehen. Doch unsere Pläne versöhnten ihn, er gab bereitwillig Auskunft und nannte uns den Bergführer *Niederwieser* in St. Moritzen als Hüttenwart.

Die „Elektrische“, eine Bummelbahn von geradezu aufregender Gemütlichkeit, brachte uns nach Sand in Taufers. Herr *Niederwieser* händigte uns eine Menge Schlüssel aus, ohne Einsatz und Garantien. Für die Benützung der Hütte einschließlich Brennstoff verlangte er pro Tag und Kopf drei Lire. Das war mehr Freundlichkeit, als wir zu hoffen wagten. Daraufhin wurde großzügig beschlossen, die gewichtigen Schnerfer nach Rain befördern zu lassen. *Königer* rannte nun wie ein heißhungriger Löwe von Haus zu Haus, bis ein Gespann aufgestöbert war. Endlich, nach zweistündiger Verzögerung, trabte ein mun-

teres Pferdchen klingelnd durch das landschaftlich selten schöne Raintal; hindereinander schritten drei Bergsteiger, denen es nicht immer leicht wurde, dem Gespann zu folgen. Gerade in den langen, zügigen Steigungen legte der kleine Vierfüßler ein Tempo los, das man nicht „Spazierengehen“ nennen konnte und bei uns lebhaftige Bewunderung hervorrief.

Der Weg führt nach dem Verlassen der Ortschaft steil am linken Talhang hinan. Durch Waldbestände, deren Zusammensetzung schon sehr stark denen der Dolomiten gleicht, aus deren Lichtungen wir die schönsten Tiefblicke genossen und von den seltensten Launen der Natur überrascht wurden, schritten wir ganz im Banne der gewaltigen neuartigen Eindrücke. Meterhohe, in den buntesten Farben schillernde Eismassen, gleich einem breiten, erstarrten Strom, aus dem die schlanken Baumstämme wie langsam versinkende Schiffsmaste ragten, erschwerten oftmals unser rasches Vorwärtskommen. In der tiefen, engen Talschlucht tosten die Wildwasser, eisgesäumt, so daß zur Höhe nur mehr zart melodisches Rauschen drang. Dann und wann stand eine dürftige Hütte am Wegrand oder klebte am steilen Hang. Wir konnten uns die Existenz der Inwohner nicht recht erklären, und auf unsere Fragen erhielten wir zur Antwort, daß nur allereinfachste Lebensweise sie vegetieren lasse.

Rain ist ein kleines Dörfchen, das durch die starke Besetzung von italienischen Zöllner und Schwarzhemden - es trifft auf zirka zehn Einwohner ein Säbel- und Karabinerbewehrter - einen beklemmenden Eindruck ausübt.

Wir kürzten den Weg zu unserem Gasthaus ab, traten in eine niedere, düstere Stube, und noch während der herzlichen Begrüßung versteckte ich hinter dem großen Kachelofen meine Photoausrüstung. Ich war damit kaum fertig, als schon zwei Faschisten die Rucksäcke durchschnüffelten und bedeutungsvoll frugen: „Nichts Photographik?“ und uns dabei von oben bis unten musterten. Daraufhin hatten wir Ruhe.

Hinter den westlichen Bergkämmen verschwand die Sonne. Ein Ruf der Bewunderung lockte uns aus den vier gemütlichen Wänden. Am Ende des Bacherntales stand ein leuchtender Berg, der stolzeste, formenschönste der Rieserfernergruppe, der Hochgall.

Von der Kasseler Hütte zogen wir zur ersten Fahrt aus. Vorsichtig glitten wir über sehr welliges Gelände, das die jeweilige Übersicht auf ganz kurze Strecken beschränkte. Anfangs war die Schneeoberfläche glatt und harschig, was sich gar nicht so unangenehm auswirkte, jedoch unsere Gesichter wurden immer länger, je höher wir kamen. Bis zur Antholzerscharte reihte sich dann Windgangel an Windgangel, durchwegs einen halben Meter hoch. Dazu piff uns ein eisiger Wind um die Ohren, und gleich wilden Horden jagte er gefrorene

Schneekörner über den Rieserferner. Finsteres Nebelgrau quoll aus dem Antholzertal und ließ uns die 1 000 m senkrechten Südstürze nur ahnen.

Als erster Gipfel wurde der 2900 m hohe Kasseler Nock bestiegen, dem nach drei tüchtig ausgenützten Stunden der erste Dreitausender dieser Gruppe, der Hochflachkogel, folgte. Aber auch auf dieser Bergspitze gönnte uns der eisige Sturm weder Rast noch Aussicht. Die Steilheit des Nordhanges und vor allem der denkbar ungünstige Schnee ließen eine Abfahrt als nicht ratsam erscheinen. Schlumprecht und ich banden noch unsere Skier zusammen, als plötzlich ein kurzer Aufschrei uns erschreckte. Königer hatte einige Meter vom Gipfel entfernt ein mächtiges Schneebrett losgetreten und sauste blitzschnell in die Tiefe.

Bangen Herzens verfolgte ich etwas Schwarzes, das weit unten auf den Schneeböcken trieb. Doch Glück muß der Bergsteiger haben, viel Glück zu seiner geschulten Geistesgegenwart. Das Schneebrett kam vor den breiten Spalten des Rieserferners allmählich zum Stehen; Königer hatte sich schon vor dem Stillstand aus der Gefahrzone befreien können, und nachdem auch seine Brettel und Stöcke gefunden waren, fuhren wir zur Hütte ab.

Das Gelände, ohne bemerkenswerte Hindernisse, aber trotzdem sehr abwechslungsreich, hätte für eine Genußabfahrt gebürgt, wenn die Windangeln nicht gewesen wären. Breitspurig oder in weiter Auslage galoppierten wir über die erstarrten Schneewellen.

Die große Kälte hatte uns einen Ruhetag aufgezwungen, und auch der folgende wäre beinahe ebenso verlaufen, wenn uns nicht die Langeweile aus der warmen Hütte getrieben hätte. Wir dachten, uns nur etwas Bewegung zu verschaffen, und zu diesem Zwecke wollten wir eine kleine Spazierfahrt unternehmen. Die Sonne stand schon nahe dem Zenit, als wir die Mulde zu Füßen des rotbraunen Tristennöckl querten und gemütlich die alte Spur auf den Magerstein, den wir schon bestiegen hatten, verfolgten. Gegen 15 Uhr standen wir knapp unter dem Gipfel und wußten eigentlich nicht recht, warum wir so weit heraufgestiegen, da doch die Abfahrt sehr anstrengend und kein freudiges Ereignis war.

Bedenkliche Wolkenbildungen tauchten auf, sie zogen eilig über die Gipfel; und ehe wir uns versahen, tobte um uns ein rasender Sturm. Wir stolperten weiter über die nun unsichtbaren Windangeln.

Ein launiges Spiel führte uns der Sturmwind vor. Bald umwirbelte er uns mit harten Schneekörnern, so daß eine Sicht auf 10 m Entfernung unmöglich war, dann wieder ragten unsere Oberkörper wie aus reißenden Wassern. Wir gingen ruhig immer weiter und weiter. Im Windschatten hinter einer Graterhö-

hung wurde abgeschnallt, die Steigeisen kamen aus den Rucksäcken, und mit viel Mühe und Geduld befestigten wir sie an die steifgefrorenen Schuhe. Ohne lange zu überlegen, wo und wie der Anstieg möglich ist, begann der Angriff. Die Verhältnisse drängten uns zur Südostflanke. Kälteschauer trieben zur Eile, und nur wenn die Finger in den guten, dichten Fäustlingen gar zu gefühllos wurden und sich weiße Flecken im Gesicht zeigten, wandte sich das Augenmerk vom Berg ab. An die Umkehr dachte niemand. Der Berg hatte uns erobert, hielt uns fest in seinem Bann - wir mußten ihm gehorchen. Und ich werde ihn nie vergessen können. Um 17 Uhr schüttelten wir uns freudig die Hände auf dem Gipfel des zweithöchsten Berges der Rieserfernergruppe, dem Ruthnerhorn. Zum erstenmal im Winter wurde durch uns der Südostgrat bezwungen.

Fast Windstille herrschte auf der hohen Warte. Die Unbilden der Witterung waren der Abendsonnenglut gewichen, die ihren tiefroten Schein über das nahe Heer der Dolomitentürme breitete. Gleich züngelnden Flammen wuchsen sie aus dem Hermelin des Winters. Im Norden glühten die großen Schneeflächen der Zillertaler und der Tauernkette im Purpur. Es gibt wohl wenige Gipfel, welche von solcher Großartigkeit der Gegensätze umrahmt sind, von deren Höhe man in zwei so grundverschiedene Bergwelten klar und deutlich sehen kann. Wohin das Auge sich auch wenden mochte, überall leuchteten ihm Gipfel in ihrer herrlichsten Tönung entgegen.

Schon im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts wurden ihre Spitzen von berühmten Alpinisten bezwungen; auch im Winter mußte sich manche Höhe dem Tatendrang des Menschen beugen, doch dem Ski verwehrte die Rieserfernergruppe lange einen bemerkenswerten Erfolg. Soviel ich in Erfahrung bringen konnte, hatten wir im zentralen Teil nur einen Vorläufer, dem aber nur ein Vorstoß auf den Hochflachkogel gelang. Daß bisher nicht andere ihr Glück versuchten, liegt ohne Zweifel, abgesehen von der Abgeschiedenheit der Berge, die ihre Pracht nur in unmittelbarer Nähe dem Beschauer offenbaren, an dem sehr schwierigen Zugang. Das unglückliche Ende des Krieges schloß noch dazu eine große Heerstraße der Bergsteiger, den Übergang von den Zillertalern über Sand in Taufers nach den Dolomiten. Zu mächtig ist auch die Anziehungskraft der Zillertaler Eisriesen und der Bann der Dolomiten, die dieses Kleinod umsäumen. Und so wird die Rieserfernergruppe vor allem im Winter demjenigen Bergsteiger vorbehalten bleiben, der sie zu finden weiß. Doch wer einmal in diese winterliche Bergeinsamkeit eingedrungen ist, der muß sich zu ihr hingezogen fühlen. Auch in uns stand der Entschluß fest, als wir von der Kasseler Hütte mühselig nach Rain hinunterstapften: „Wir kommen wieder!“

Freiheit am Berg

*Still steigt man hinauf,
zusammen mit dem Freund.
Es weitet sich der Himmel auf,
welch' Freud.*

*Dunkel und Dusterheit, sie sind verlassen,
Gedanken an gestern sind vorbei.
Kann man auf alles sich verlassen?
Ist man frei?*

*Hoch empor geht man zum Licht,
vergessen sind die Sorgen.
Fällt Schlimmes noch ins Gewicht?
Wie ist es morgen?*

*Frei ist man, unbezwungen,
frei von aller Last.
Sorgen, zum Teil sind sie verschwunden,
bei sich selbst ist man zu Gast.*

*Ist man ganz mit sich heroben?
Ist man mit sich selbst allein?
Wen soll man dafür loben?
Beim Großsein, ist man klein?*

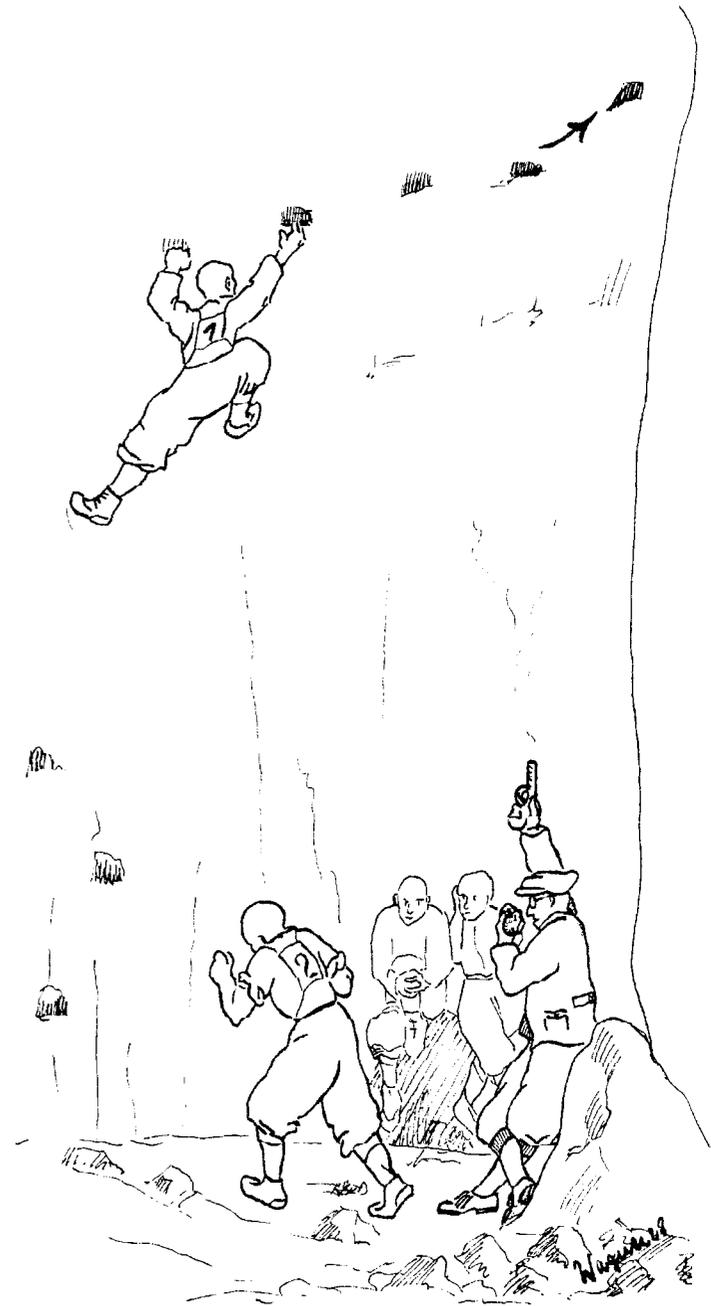
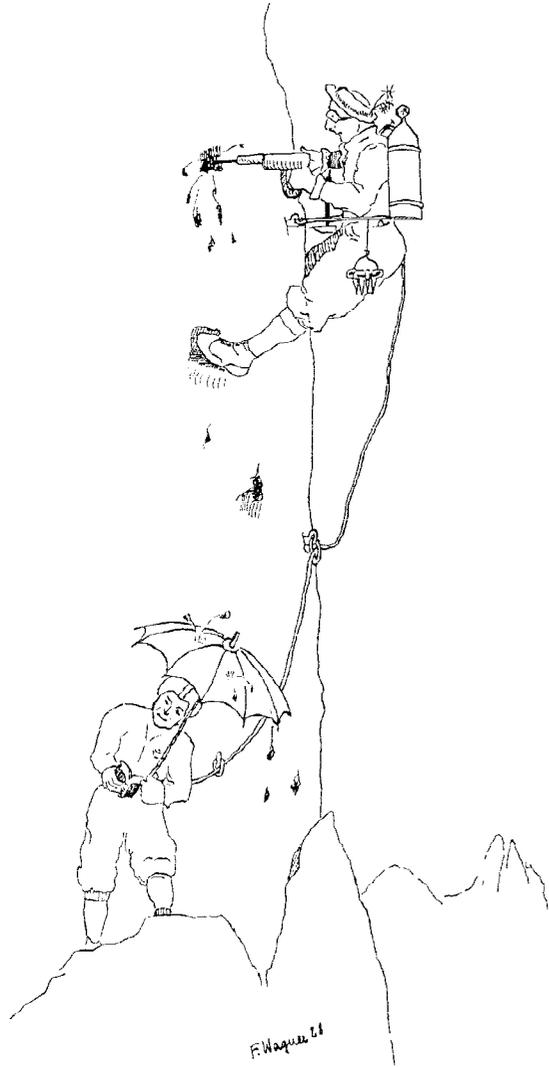
*Nun hat man es geschafft,
das Ziel ist erreicht,
Gutes, wurd's gemacht?
Ob Freude dabei einen beschleicht?*

Sepp Häusler

Wettklettern

Franz Wagner

So neu ist die Idee des Wettkletterns auch wieder nicht. Bereits 1928 hatte ich die folgenden Visionen.



Das Ei des Kolumbus

Ernst Zettler

Die beispiellos eingehende „Bearbeitung“ aller kletterfähigen Wände und Grate hat die betrübliche Erscheinung gezeitigt, daß alle bisherigen Kletterführer, besonders auch die „Anstiegsblätter“ zum alten Eisen geworfen werden müssen, sofern man sie nicht als Rohmaterial für unsere Notenpresse verwenden kann. Man betrachte z. B. die Durchstiege, die allein in diesem Jahre am Kirchl gefunden worden sind, um einzusehen, daß keine noch so genaue Zeichnung, keine wie auch immer eingehende Beschreibung ein klares Bild zu geben und, was noch wichtiger ist, die Erstgeburtsrechte und Kompetenzen der einzelnen Wegfinder abzugrenzen vermag. In dieser Not ist mir eine Erfindung gelungen, die ich als anhängliches Mitglied gegen Ersatz der Unkosten (ein Schweinsbraten mit Beilagen, drei Viertel Spezial und zwei Zigarren) meiner lieben Sektion zur Verfügung stelle. Hier ist sie:

Jede Wand wird durch Horizontale und Senkrechte in je ein Meter Abstand in quadratische Felder eingeteilt, die mit römischen und arabischen Ziffern und Buchstaben bezeichnet werden. Alles andere ergibt sich von selbst, indem jeder Anstiegsweg wie beim Schach durch die benützten Planquadrate bezeichnet wird. Neben der einzig einwandfreien Beschreibung zeigen sich reizvolle Möglichkeiten für künftige Kletterfahrten. Man stelle sich z. B. vor, daß die Kirchl-Westwand auf einer „Turmrouten“ gemacht wird. Ich verstehe darunter, daß der Kletterer hier nur solche Bewegungen unternimmt, die dem Turm im Schachspiel gestattet sind. Ja, man könnte überhaupt ein vollständiges Schachturnier veranstalten. Ob geschlagene Figuren dabei abzustürzen haben oder ob man ihnen in einfachen Fällen erlauben soll, sich auf dem kürzesten Wege aus dem Spielplan abzuseilen, könnte der Entscheidung einer Ausschußsitzung vorbehalten bleiben.

Für rückständige Gefühlsalpinisten könnten wir, nachdem wir sie einstweilen doch noch leben lassen müssen, in den Eckpunkten der Planquadrate Mauerhaken anbringen; man könnte dabei zwischen Hauptmauerhaken (eventuell I. und II. Ordnung) und Nebenmauerhaken unterscheiden. Ihre Benützung durch Mitglieder unserer Sektion müßte natürlich durch entsprechende Bestimmungen möglichst verhindert werden.

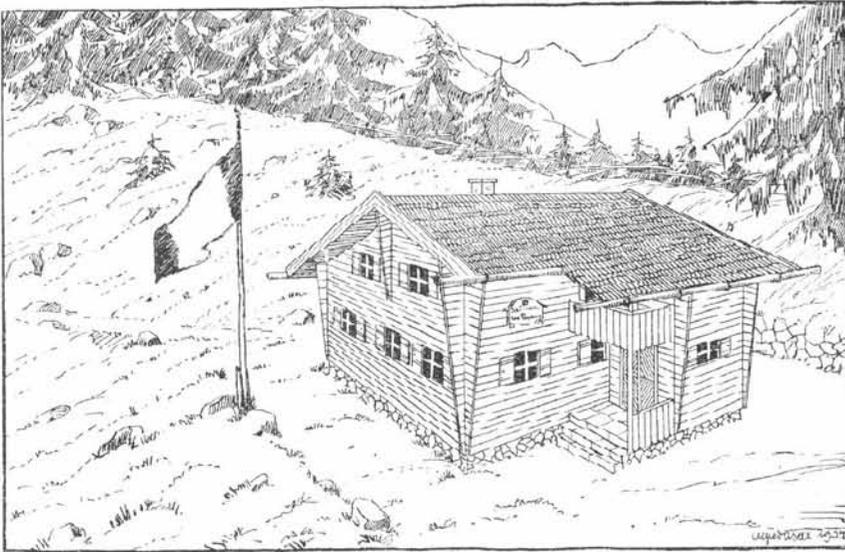
Auf diese Weise kommen wir endlich zum Ideal des Tourenberichtes. Für jede Bergfahrt werden Normalzeit und Normalpunkte aufgestellt, die für Wetterverhältnisse und Jahreszeit Zuschläge erhalten. Von diesen Punkten werden dann für Benützung von Mauerhaken, Kletterschuhen, für Überzeit, für Alko-

holgenuß usw. Strafpunkte abgezogen. Als Ergebnis bleibt die unanfechtbare reine Leistung, so daß endlich auch die längst notwendige Möglichkeit einwandfreier Vergleichen gegeben ist. Am Schlusse des Jahres werden die guten Punkte zusammengezählt und zum Ansporn durch Verleihung von Punktauszeichnungen anerkannt; ich denke dabei an ein Mittel, das z. B. Flohstiche dauerhaft und unverwüstlich haltbar macht; die Kosten der notwendigen Vereinsflöhe könnten dabei jedenfalls durch einen Aufruf zu freiwilligen Spenden erspart werden.



Unsere neue Skihütte

Walter Hartmann



Unsere neue Skihütte

So wird unsere neue Skihütte aussehen, mit deren Bau in den nächsten Wochen begonnen werden wird. Sie steht am östlichen Ausläufer des Rauhkopfes, dort, wo das Kleintiefental in das Krottental mündet. Die Hütte, ein Holzblockbau, steht an windgeschützter Stelle, in unmittelbarer Nähe schöner alter Fichten mit Blick auf Rotwand, Miesing, Wendelstein und Aiplspitze, also in landschaftlich hervorragender Lage. Sie liegt außerordentlich günstig für alle Touren des Rotwandgebietes und der Schlierseer Berge.

Im Erdgeschoß enthält sie außer den Nebenräumen wie Ski- und Rucksackablage, Vorrats- und Waschräumen eine geräumige Wohnküche für etwa 15 Personen, welche durch eine große Schiebetüre mit einem Aufenthaltsraum für weitere 20 Personen verbunden werden kann. Im Obergeschoß sind vier ungefähr gleich große Schlafräume mit insgesamt 29 Lagern vorgesehen. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, daß die Hütte auch im Sommer von Familien zum Aufenthalt benützt werden kann.

Die Sektionskasse ist nun leider nicht so gefüllt, um die Hütte, welche mit Einrichtung auf etwa 15 000,- RM zu stehen kommt, ganz bezahlen zu können.

Wir sind deshalb sehr stark auf die freudige Mithilfe der Sektionskameraden angewiesen und wir glauben, daß sich niemand unserer Bitte um solche Mitarbeit verschließen wird, handelt es sich doch um die Schaffung eines allen Bayerländern gehörigen Heimes, das Winter und Sommer von Jung und Alt auf Grund seiner leichten Erreichbarkeit von München aus gerne aufgesucht werden wird. Es solches sektionseigenes, leicht zugängliches Heim erscheint umso notwendiger, als infolge politischer Umstände in der freien Benützung des noch dazu so abgelegenen Eibenstockstübchens mit einer Beeinträchtigung zu rechnen ist.



Franz Zahn, Architekt der Rauhkopfhütte



Einweihung der Rauhkopfhütte



Die Rauhkopfhütte



Neujahr 1982 auf der Rauhkopfhütte

Der Wolpertinger bei der Rauhkopfhütte

Hanns K. Frank

Wir saßen abends in der Rauhkopfhütte, ein paar von der Jungmannschaft und ein paar „Alte“. Bei den Alten war ein Gast dabei. Ein frischgebackener Referendar aus Norddeutschland, der gerade seinen Jagdschein gemacht hatte. Er gab mit seinen Jagdkenntnissen an und sprach sehr laut, so daß wir uns das alles mitanhören mußten. Irgendwer griff das Thema auf und erzählte, daß er gestern Abend in der Nähe ein Greischerl gesehen habe. Das Tier kannte er nicht. Es wurde beschrieben, die Nachtaktivität, die kleinen Krickerl, die großen Zähne und natürlich der Naturschutz, unter dem es steht. Im Nebenzimmer von der Wirtschaft am Schachen könnte er ein ausgestopftes Exemplar anschauen. Mit einer Lampe in einem Sack sei es leicht zu fangen. Eigentlich hieße das Tier ja Wolpertinger, aber hier in der Gegend sagten die Leute Greischerl. - Der Bierverbrauch stieg und schließlich hatten sie ihn soweit, daß er es morgen fangen wollte.

Wir Jungen mußten den Sack herrichten, mit einer Gerte an der Öffnung und einer Schnur zum Zuklappen und einer Stallaterne am Boden. Ein Alter ging am nächsten Tag über den Taubensteinsattel zur Polizeihütte, um diese zu informieren, wann und wo usw..

Die Aktion stieg absprachegemäß. Nach etwa einer Stunde kam ein Polizist und brachte den „Wilderer“ samt Sack und Laterne mit. Er nahm ein Protokoll auf, bekam ein Bier und wurde schließlich überredet, keine Anzeige zu erstatten, wenn der „Preiß“ einen Kasten Bier stiftet. So geschah es und das Protokoll wurde im Ofen verbrannt.



Münchener Kletterer in England

Friedl Brandt

Begeistert von dem Gedanken des Austausches deutscher und englischer Bergsteiger folgten wir im September 1936 der Einladung, die an die Sektion Bayerland ergangen war, die englischen Klettergebiete zu besuchen. So gut der Ruf der Engländer als vortreffliche, in allen Erdteilen erprobte Bergsteiger ist, so wenig bekannt sind doch die Berge ihres heimatlichen Inselreiches. Es sind auch keine dolomitähnlichen Felsgebilde, die durch die Kühnheit ihres Aufbaues imponieren, sie bieten aber trotzdem eine Reihe leichter bis schwerster Klettereien. Jeder englische Bergsteiger, der sich in den Alpen erfolgreich betätigen möchte, findet hier reichlich Gelegenheit, sein Können zu steigern und zu erproben.

So kam es, daß entgegen unserer sonstigen Gewohnheit, die Urlaubsziele im Süden zu suchen, wir heuer die nördliche Richtung einschlugen. Unsere Aufnahme in England war mehr als herzlich. Die Folge davon, kameradschaftliches Verständnis und Entgegenkommen schon vom ersten Augenblick an. Wenn auch der Wortschatz des einen oder anderen nicht immer ausreichen wollte, was machte es, wenn Mimik und Zeichensprache die fehlenden Worte ersetzten.

Die beliebten Klettergebiete von Nord-Wales und die des Lake District in Cumberland sollten auch wir kennenlernen. An Hand verschiedener Photos und Berichte waren wir uns bald im Klaren, daß es hier auch für den verwöhnten Felsgeher manch harte Nuß zu knacken gibt. Dazu kommt noch, daß man hierzulande die Verwendung des Mauerhakens mißachtet, während der Gebrauch des Karabiners nicht als unfair angesehen wird. Zur Sicherung dienen meist Seilschlingen. Eine besondere Eigenheit der Engländer ist es auch, so lange wie nur möglich in Nagelschuhen zu klettern. Sie entwickeln hierbei eine erstaunliche Fertigkeit, meistern mit eiserner Energie schwere Wandstellen, und nur zuletzt entschließt man sich, die Genagelten mit den hier gebräuchlichen Gummischuhen zu vertauschen. Unsere Kletterschuhe mit der altbewährten Manchonsohle sind nur wenig bekannt. Da sich dort die Berge aus Urgestein aufbauen, mag auch bei trockenem Fels der Gummischuh besser haften; wir blieben für alle Fälle unseren „Latschen“ treu.

Während unseres Hierseins war das Gestein nur selten trocken. Gewitter und Regenschauer lösten sich regelmäßig ab, brachten oft mehr Erfrischung, als uns Kletterern lieb war. Bedingt durch die Nähe des Meeres wechselt das Wetter hier im raschen Spiel.

Begleitet von unseren englischen Bergfreunden zogen wir jeden Morgen mit Seil und Kletterschuh los. War die eine Gruppe am Tryfan tätig, so versuchte die andere die schönsten Anstiege des Glyder Far auszukundschaften. Mehr als an unseren heimatlichen Kletterbergen führen hier zahlreiche, oft nur wenige Meter voneinander entfernte Routen durch die Felsflanken. Die niederen Wandhöhen erlauben meist eine Verbindung von zwei und mehreren Anstiegen der verschiedensten Schwierigkeitsgrade an einem Tag. Wohl die eindrucksvollsten Fahrten von Nord-Wales finden sich am Massiv des Snowdon. Es ist der Nordabbruch des Glogwyn Du' Ardru. Unten am Absturz liegt inmitten groben Blockwerks eingebettet ein kleinerer Bergsee. Eine Zeitlang hockten wir am einsamen Ufer und staunten über die einzelnen Anstiege, die mit großer Kühnheit durch die abweisende Mauer gelegt sind. Gewittrige Wolken verhüllten die Bergwelt, als wir Hand an den Fels legten. Wohl tropfte es gewaltig am entscheidenden Überhang, schärfste Arbeit und peinliche Vorsicht verlangte der glitschige Fels, trotzdem dachte keiner an die Umkehr. Schon nach der zweiten Seillänge brach das Unwetter herein. Weiter ging es, wenn auch nur langsam. Nicht nur die Freude allein am Gelingen dieses in englischen Klettererkreisen sehr hoch im Kurs stehenden Durchstieges war der Lohn, sondern die wärmenden Strahlen der Sonne und das tiefe Blau des Himmels. In wogenden Wolkenballen eingehüllt breitete sich die Landschaft unter uns aus und weit draußen lagen silberglänzende Sonnenlichter auf der unendlich weiten Fläche des Meeres.

Wie in Nord-Wales, so standen uns auch in Cumberland gebietskundige Herren für die geplanten Fahrten zur Seite. Von Keswick aus führte die tägliche Fahrt durch den idyllisch gelegenen Seendistrikt an den Fuß der Berge. Hier galt es vor allem dem Scafell Crag. Ein glatt aufstrebender Pfeiler, Central Buttress genannt, berüchtigt durch den Ruf extremer Schwierigkeit, steigerte schon Tage zuvor unsere bajuwarischen Klettergelüste. War es bei früheren Begehungen nur mittels umständlicher Seilmanöver möglich, die Schlüsselstelle - einen mächtigen Überhang - zu meistern, so gelang diesmal unserem *Hans Teufel* und seinen Begleitern trotz schlechtesten Witterungsverhältnisses erstmalig die freie Erklammerung.

Auch während der nächsten Tage, am Great Cable, Gimmer Crag usw., erwies es sich, daß die Kletterschule der Engländer auf hoher Schule steht. Die Schwierigkeitsgrade staffeln sich nach der bei uns üblichen Skala von leicht bis äußerst schwierig.

Es versteht sich von selbst, daß sich in Folge der vielen gemeinsam ausgeführten Fahrten das kameradschaftliche Verhältnis mehr und mehr festigte. Es waren nicht leere Worte, die uns näher brachten, dazu waren ja meist die

Sprachkenntnisse viel zu gering, sondern das im schweren Fels erprobte, beiderseitige Vertrauen.

Auch der vor kurzem stattgefundene Gegenbesuch, der die englischen Kletterer in das Wetterstein- und das Kaisergebirge führte, bildete noch engere Verbundenheit zwischen englischen und deutschen Bergsteigern.

Bois zvui is

*Den Griff am Übahang erreicha,
hoaft, du deafst weitalebn.
Danebnlanga wui ma ned begreifa.
Wie leicht kons Lebn vawehn.*

*Aba so weit a sportlich kemma,
daß'd zu so am Übahang a kimmst,
is zwar oft as ollaschena.
Daß'd di nua nia übanimmst.*

Sepp Häusler

Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen

Fritz Schmitt

Wir wollen nicht mit dem Schicksal hadern, aber es war nicht gerade eine friedliche und glückselige Zeit, die wir zwischen Hunger und Not des Ersten und der Bombenvernichtung des Zweiten Weltkrieges durchleben mußten.

Wir sind Bergsteiger geworden und geblieben. Der Berg hat in uns seelisch und körperlich Kräfte geweckt, die uns Ungewöhnliches ertragen und überstehen halfen. Ohne heroisch sein zu wollen, hat doch mancher heroisch gehandelt. *Eugen Oertel* schrieb über die Ewigkeitswerte des Alpinismus, daß die Überwindung der Furcht vor dem Tode ein höherer Entwicklungsstand sei, den die Menschheit einmal erreichen werde. Wir haben uns auch in schwersten Tagen immer wieder zurechtgefunden, so lange Berge innerhalb unseres Denk- und Daseinskreises verblieben.

Mir fällt ein Ausspruch des großen finnischen Sportmannes *Nurmi* ein: „Große Leistungen werden nur vollbracht, wenn man arm ist und wie ein Armer lebt!“ Ja, wir waren arm an materiellen Gütern. Erinnert euch, wie wir nach dem Ersten Weltkrieg ins Gebirge zogen! Schlecht ausgerüstet, armselig gekleidet, häufig auf Fahrrädern unterwegs, in Heuhütten oder Zelten nächtigend, aber voll brennender, leidenschaftlicher Begeisterung. Wir lernten rasch aus der Zeitnot eine Bergsteigertugend zu machen. Wir liebten die Romantik der lodernden Lagerfeuer, der sternklaren Freinächte, der roten Halstücher und zerschlissenen Hosen. Arbeiter und Studenten - wir sangen ein Lied: „Von den Fürsten dieser Welt!“ Für manche von uns war Bergsteigen die schöne Illusion des Lebens. Im Kreise der Bergbesessenen wurde der arme Kerl aus der Elendsfamilie einer Vorstadt auch voll anerkannt, hier fragte niemand: „Wer ist dein Vater?“ Hier sagte man unter Freunden: „Der Leo radelt zur Jorasses“ oder „der Gustl radelt nach Marokko“, und das bedeutete mehr Anerkennung, als wenn er im Pullmanwagen gereist wäre.

War es nicht so: Viele junge Bergsteiger, die an die Lösung der Alpenprobleme unserer Zeit herangingen, waren auf Fahrrädern über sonnenheiße Staubstraßen und hohe Pässe zum Berg gekommen, sie hatten vor dem entscheidenden Ringen nicht in einem Bett, sondern auf hartem Boden oder im Heu geschlafen.

Wollt ihr das Geltungsstreben und den Kampfwillen junger Bergsteiger verwerfen? Wieviel in der Welt wäre nicht geschehen, wenn der Mensch nicht vom Ehrgeiz getrieben würde? Die Reife - oder sagen wir ehrlich: das Altern - befreit uns erst von dieser Peitsche. *Knut Hamsun* spricht vom „gedämpften



*Erinnerung an ein Jungmannschaftstreffen während des Krieges,
der Soldat ist Wilhelm Ruff*

Saitenspiel". Diese Zeit, in voller Bewußtheit und mit Würde durchlebt, ist vielleicht die wertvollste und reichste unseres Daseins. „Life begins at Forty“, das Leben beginnt mit Vierzig, schrieb Professor *Pitkin*. Wir sind froh und ein wenig stolz ob unserer abenteuerreichen und ungestümen Jugend, aber wir erwarten noch etwas vom Leben. In uns wirkt noch die Verlockung von Fels und Eis. Alle die lebenden Kameraden trifft man noch im zerschabten Gewand am Berg und leuchtenden Auges auf den Gipfeln. Über ihnen werden immer Berge sein.

Und gerade das gibt ihnen, mehr als große, einmalige Leistungen das Recht, sich an die heutige Bergsteigerjugend zu wenden. Der Typ unserer Jugend war der Bergvagabund im guten Sinne. Romantisch in seinen Träumen, sportlich in seinem Tun, anspruchslos in seinen Bedürfnissen und himmelstürmend in seinem Wollen. Es war jener „junge Mensch im Gebirg“, den *Leo Maduschka*, einer der geistvollsten Vertreter unserer Generation, zeichnete: „Hände: Schlosserhände; Herz: gesund; Sinne und geistige Verfassung: stadtfremd, stadtfreudlich, leicht zigeunerisch“. Er schrieb weiter: „Der junge Bergsteiger ist erstens und vor allem der junge Mensch unserer Zeit ... Wir wissen, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges

Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Tiefe und Größe des Bergerlebens unempfindlich und sportlich verhärtet ist.“ Damit wurde ins Schwarze getroffen: alle die etwas taugen ...

Wie war nun die Situation im Bergsteigen nach dem Ersten Weltkrieg? Begann in den Ostalpen ein neuartiger Abschnitt der Felsklettern? Wurden unbekannte Möglichkeiten gefunden, wurde eine neue Technik erprobt? Nein! Die aus dem Krieg heimgekehrten Bergsteiger bauten auf den Erfahrungen der Vorkriegszeit auf. Die bekannten schwierigsten Fahrten wurden wiederholt, neue kamen hinzu. Der Nachwuchs legte überlieferte Hemmungen und Zweifel am eigenen Können rasch ab. Er befolgte weniger den alten Lehrbuch-Grundsatz „vom Leichten allmählich zum Schweren“, seine Regel lautete vielmehr „vom Schweren zum Schwierigsten“. So wurden in der Zeit von 1919 bis 1926 im Wilden Kaiser bisher gemiedene Wände (Predigtstuhl-Westwand, Fleischbank-Südostwand, Christaturm-Ostwand) erklommen, 1925 die Civetta-Nordwestwand, 1928 der Einser-Nordpfeiler, 1931 die Dachl-Nordwand, 1932 der Marمولata-Südpfeiler. 1933 erzwangen die Italiener einen Aufstieg über die mauerartige Nordwand der Großen Zinne. Im nächsten Sommer folgte die Südostwand der Schlüsselkar Spitze. Die Westliche Zinne-Nordwand verlor den Nimbus der Unersteigbarkeit, ebenso die Wände und Kanten der Civettaberge.

In den Westalpen vollzog sich im Fels die Entwicklung vom Eiger-Mittellegigrat (1921) über Badile-Nordkante (1923), Aiguille Noire-Südgrat (1930), Aiguille du Dru-Nordkante (1935) zur Westwand der Aiguille Noire. Im Eis begann mit der Einführung des Eishakens und verbesserter Steigeisentechnik die Epoche der Nordwände: Wiesbachhorn, Dent d'Hérens, Matterhorn, Ortler, Grandes Jorasses, Eiger ... Eine Fülle bester Leistungen bleibt zwischen diesen markanten Bergsteigererfolgen ungenannt.

Ab 1928 war es einer kleinen Auslese deutscher Bergsteiger beschieden, in den Kaukasus, in den Pamir, in die Kordilleren und in den Himalaja zu kommen. Sie durchstiegen schwierige Steiflanken der Kaukasusgipfel, betraten erstmals Sechs- und Siebentausender, rangen um die Achttausender Kangchen-dzönga und Nanga Parbat. 47 Menschenleben haben allein diese beiden Weltberge und der Mount Everest bisher gefordert. Die meisten davon waren Deutsche. Kameraden! Hören wir das Bekenntnis von *Willo Welzenbach*, der am Nanga Parbat starb: „Das, was die jungen deutschen Bergsteiger drängt, am Kampf um die höchsten Gipfel der Erde teilzunehmen, das ist derselbe Geist, der die alpinen Erschließer beseelte, das ist Forscherdrang, das ist der Drang des Menschen, sich im Kampfe mit den Gewalten der Natur zu messen, der Drang, einem unerforschten hohen Ziele zuzustreben und die Geheimnisse zu lüften, die es umgeben, das ist der Wunsch, eine Tat zu vollbringen - und nichts

anderes. Es ist eine naturnotwendige Entwicklung, wenn sich diese Kräfte, die in den Alpen und in anderen Gebirgen kein Betätigungsfeld mehr sehen, auf die höchsten Ziele vereinigen, die unsere Erde zu bieten vermag. Das, was hier winkt, das ist das Ziel als solches, nicht der Rekord." Und *Leo Maduschka* schrieb: „Wir gehen unseren Weg, wie wir ihn gehen müssen. Schauen wir aber vorwärts in die Zeit - so sehen wir ein fernes Bild: die silbernen Eisriesen Asiens, deren ungeheure Flanken uns rufen. Dort stehen die höchsten Zinnen der Welt, dort liegen Zukunft und Ziel.“

Heute ist uns das Tor in die Weite noch verschlossen und wir sind Zaungäste der Welt. Aber die Gipfel des Himalaja rufen!

Nächtlicher Aufstieg

*Ein Wispern nur weht durch den Wald.
Es klirrt der Schnee. Die Tannen knarren
und glucksend weint, schon im Erstarren,
der Bach. Die Nacht ist hell und kalt.*

*Wir spüren aufwärts, hören sacht
den Wind um Silbergrate singen,
seh'n tausend kleine Sterne schwingen
vom Gipfel in die blaue Nacht.*

Fritz Schmitt

Bild rechts: *Luis Trenker* in „*Der Berg ruft*“, 1938



Letzter Heeresbergführerkurs vor dem Krieg

Alfred Artmann

Juli 1939 - Meilerhütte im Wetterstein ...

Die Kursmannschaft ist versammelt, ein schweres Gewitter zieht ab, es gießt in Strömen, die Nacht bricht herein.

Da kommt noch ein junger Mann aus Garmisch-Partenkirchen an, durchnäßt. Aufgeregt berichtet er: „Aus den Wänden östlich vom Frauenalpl hört man Hilferufe.“ Der Kursleiter beauftragt den Heeresbergführer-Anwärter Oberjäger *Georg Schwaiger*, ortskundig und erfahren, mit noch zwei Kursteilnehmern abzusteigen, die Situation der Hilfesuchenden zu klären und möglichst Rufverbindung aufzunehmen; der Kurs will bei Morgengrauen zu Hilfe kommen. Nach zwei Stunden meldet *Schwaiger*: „Im oberen Teil der Nordwand des Frauenalplkopfes ist ein Garmischer Bergführer mit seiner Partie in Bergnot; eine Frau schwer verletzt, warten auf unsere Hilfe bei Tagesanbruch.“

Noch in der Nacht laufen die Vorbereitungen. Bei Morgengrauen steht der Kurs, aufgeteilt in einzelne Trupps, am Ostgrat des Frauenalplkopfes. *Schwaiger* und der Kursarzt, Heeresbergführer-Anwärter *Dr. von Angerer*, werden zu den Verunglückten abgeseilt. Der Arzt versorgt die Verletzte, eine Lehrerin: schwere Verletzung an der Brust durch Steinschlag, beim Sturz ins Seil Verbrennungen. Eine Seilbahn aus Hanfseilen wird verankert - damals gab es das heute zur Bergrettung gebräuchliche Stahlseilgerät noch nicht - die Verletzte wird eingeflochten und, wie in einer Hängematte, mit Karabinern am Trage-seil eingehängt. Auf Kommando geht's langsam nach oben. „Laßt mich sterben“, haucht die Schwerverletzte mehrmals. Der Kursleiter, neben ihr nach oben kletternd, tröstet sie. Oben wartet ein Tragetrupp, der sie übers Frauenalpl zum Schachen bringt. Im Geländewagen geht es ins Krankenhaus. Die Bergrettung ist gelungen. Der heute mögliche Hubschraubereinsatz erspart Verletzten Schmerzen, den Helfern das früher größere Risiko.

Planmäßig wird der Kurs fortgesetzt, zunächst Anleitung und Training im Klettergarten, abends Unterricht. Dann geht's auf Tour. Ideal eignen sich die Felswände um die Meilerhütte zur Weiterbildung und Kontrolle der Teilnehmer. Der Kursleiter beobachtet jeden Anwärter auf Können, Einsatzbereitschaft und damit Eignung zum späteren Heeresbergführer. Zufrieden eröffnet er dem Besten unter ihnen einen Plan: Eine noch nicht erstiegene Wand hat ihn fasziniert, die Törlspitze-Südwand. Gar nicht weit von der Meilerhütte entfernt ragt sie aus dem Bergental empor, die untere Hälfte überhängend, mit gelben Plat-

ten; eine Reihe feiner Risse zieht, fast in der Fallinie, zur Gipfelkrone. Begeistert studieren die Zwei mit dem Fernglas die mögliche Route. Schon in der ersten Seillänge zeigt die Wand ihre Zähne; man muß zurück zur Hütte, um dort Holzkeile zu schnitzen. Ein Wettersturz zwingt dann zum Rückzug aus der Mitte der Wand. Letzter Tourentag, alle Teilnehmer sind in verschiedenen Wänden; sie wissen um unser Vorhaben. Am Spätnachmittag steht ein Posten vor der Hütte, er soll melden, ob wir von oben kommen oder von unten zurückkehren. Dann ein Schrei: „Sie kemman! Von oben!“ Alle feiern mit.¹⁾

Am Samstag spätnachmittags schließt der letzte Heeresbergführer-Felskurs. Schöne Tage waren es, droben im Wetterstein, voller Dramatik, getragen von Einsatzbereitschaft und Kameradschaft.

Assistenzarzt *Dr. von Angerer* verabschiedet sich mit der Ankündigung, auf der Hütte zu bleiben, um am nächsten Tag noch eine private Tour zu gehen.

Ein Tag später ist Sonntag. Ein Nachmittagsspaziergang führt mich ins Leutaschtal, um noch mal hinaufzuschauen auf „unsere Wand“. Da überholt uns ein Sanka mit hoher Geschwindigkeit. Ein ungutes Gefühl läßt mich an *Dr. von Angerer* denken, hoffentlich ist ihm nichts passiert. Noch am Abend erreicht mich die Schreckensbotschaft: „*Angerer* ist tödlich abgestürzt; in der Platten-schußroute der Schüsselkar-Südwand brach der Abseilhaken am Quergang aus, das Seil konnte den großen Sturz nicht auffangen, es riß.“ Einen hochbegabten, beliebten Kameraden hat uns der Bergtod genommen.

Knapp sechs Wochen später beginnt der Zweite Weltkrieg. Ernst war die Stimmung am Bahnhof der Garnison Mittenwald, viele Frauen weinten. Wir aber hofften, bald wieder daheim zu sein in den geliebten Bergen. Es kam anders. Kaum ein Jahr nach seinem Erfolg in der Törl-Südwand fiel *Schorsch Schwaiger* in Frankreich bei Mondrepuis, wenige hundert Meter neben seinem damaligen Kursleiter und Seilkameraden.

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Der Autor (Kursleiter) schildert die Erstbegehung der heute noch mit VI-/A1 bewerteten Südwand der Östlichen Törlspitze, die er zusammen mit dem Kursteilnehmer *Georg Schwaiger* durchführte.

Bergsteigen im Kriege: Gemeinschaftsfahrt in die Hohe Tatra

Friedl Brandt

Es ist in letzter Zeit des öfteren von Bayerländern bedauert worden, daß durch die erschwerenden Umstände die Bayerländerfahrten sich nicht mehr in der sie früher auszeichnenden Art durchführen lassen. Um so erfreulicher ist, daß die Leitung unserer Sektion im Jahre 1942 wieder ein größeres Unternehmen veranstalten konnte.

Das Ziel war die Hohe Tatra, der westliche Ausläufer der Karpaten. Manch Hindernis, schier „unüberwindliche Amtsstellen“ waren zu bezwingen, bis Anfang September neun Bayerländer, darunter fünf Jungmänner, die Fahrt über Wien nach Preßburg in die Slowakei antreten konnten.

Schon die Fahrt ist ein schönes Erlebnis. In raschem Tempo durchheilt der Tatra-Expresß bei strahlendem Himmel die vor Hitze flimmernde Landschaft. Sie liegt vor uns in Farbtönen abgestuft von grüngelb bis braun und erinnert mit den verstreut liegenden Ziehbrunnen sehr an die ungarische Pußta. Bunt ist die Tracht der Landbevölkerung, und besonders der Bauer wirkt mit dem breitkrepfigen weißen Filzhut sehr eindrucksvoll. Die Verständigung ist nicht sehr schwierig, fast überall versteht man deutsch. Es haben sich sogar verschiedentlich, vor allem aber im Zipserland, aus grauer Vorzeit deutsche Sprachinseln erhalten, ein Zeichen des uralten Einflusses deutscher Kultur.

Am andern Tage sitzen wir in froher Runde vereint auf einer Schutzhütte des Slowakischen Alpenvereins. Sie liegt am Karfunkelsee, inmitten einer ersten Hochgebirgswelt. Mächtige Urgesteinsriesen umsäumen mit ihren gewaltigen Wandfluchten die Ufer.

Die erste Bergfahrt wird kalt und naß. Dunkle Wolkenschwaden drücken von Westen über die Bergkämme und umhüllen auch unser Ziel, die Weißseespitze, 2221 m, - wegen der hervorragenden Aussicht bekannt und empfohlen - mit ihrem Grau. Trotzdem wird auf dem Heimweg noch der nahe gelegene Karfunkelturm, 2139 m, ein trotzig über dem See aufragender Felsturm, erstiegen.

Während die Jungmannschaft sich die nächsten Tage noch im Gebiete der Hütte betätigt, überschreiten zwei Bayerländer die Teryscharte, 2350 m, und nehmen in schöner, wenn auch verregneter Kletterei die Deryspitze, 2481 m, und die Grünseespitze, 2536 m, mit. Indessen steigt eine andere Gruppe über die Weberspitze nach Tatra Lomnitz ab, um dann, hier wieder vereint, gemein-

sam nach Schirmersee in den westlichen Teil der Tatra hinüberzuwechseln. Dieser Ort mit riesigen Hotels mondänen Einschlags ist hier Ausgangspunkt. Die „Saison“ scheint schon vorbei zu sein, denn nur dann und wann schleicht noch ein übriggebliebener Kurgast über die gepflegten Kieswege entlang des Sees, fest in den Mantel gehüllt, die wärmenden Strahlen der Herbstsonne nutzend.

Knapp 1 ½ Stunden oberhalb liegt am Popersee die nach ihm genannte Schutzhütte. Sie bietet dem Bergsteiger und Kletterer eine Unzahl schöner Gipfelsfahrten. Uns hat es vor allem der Grat der Großen und Kleinen Bastei angehtan. In einer Folge von elf Gipfeln, zum Teil mit recht abenteuerlich klingenden Namen, reiht sich eine Erhebung an die andere. Schon ein Bericht in der Alpenvereins-Zeitschrift aus dem Jahre 1908 weist auf die erforderliche Ausdauer und Orientierung hin, welche die Kletterei bei der Überschreitung des Grates voraussetzt. Es ist schon spät am Morgen, als wir, von den beiden Hintzenseen kommend, auf dem Koprovaturm, 2250 m, dem ersten noch untergeordneten Punkt, anlangen. Uns gegenüber baut sich der stolze Hlinskaturm, 2334 m, mit grauen Plattenpanzern auf. Kleingriffig und splittrig ist das Gestein über der Scharte und verlangt anfangs große Vorsicht. Dann aber geht's rasch vorwärts. Das Klettern am Grat beginnt. Dem Großen Gensenseeturm folgt der Kleine Gensenseeturm und anschließend die Hintere Bastei, 2390 m. Bei brütender Mittagshitze werden der Teufelsturm und der Höllenturm überklettert. Dann trennt uns noch eine tief eingekehlte Scharte von dem höchsten Berg dieses Grates, dem doppelgipfeligen Satan, 2432 m. Eine Stunde später stehen wir oben. Der weitere Kammverlauf führt über die Vordere Bastei, 2366 m, zur Kleinen Bastei und endet schließlich mit der Patria, 2205 m.

Der nächste Tag gilt der unweit des polnischen Grenzkamms sich erhebenden Meeraugenspitze, 2503 m, so genannt der beiden kleinen, an ihrem Fuße gelegenen Bergseen wegen, die in tiefem Blaugrün schillern. Dann folgt die formensöne Tatraspitze mit ihren drei sich zu einem Massiv vereinigenden Felsgipfeln der Martin-Roth-Spitze, 2520 m, des Tatra-Nordwestgipfels, 2565 m, und des Tatra-Südostgipfels, 2565 m. Besonders die Steilkante des Nordwestgipfels bietet genußvolle Kletterei. Die zunehmende Verschlechterung des Wetters kann uns nicht aufhalten, den dem Tatraspitzenmassiv vorgelegerten Drachenseeturm mitzunehmen. Der Abstieg erfolgt bei strömendem Regen ins blockerfüllte Trümmertal.

Der Hüttenberg der Poperseehütte ist die Osterwa, 1984 m. Im dichten Nebel folgen wir dem breiten Zickzackweg des Anstiegs. Die Mühe lohnt sich. Oben angekommen lichtet sich plötzlich der Nebel und die durchbrechenden Strahlen der Sonne verlocken, den Grat noch weiter zu verfolgen.

Mit einigen Ersteigungen im Gebiete des Schlesierhauses findet unsere Tafelfahrt ihren Abschluß.

Ein kurzer Tag noch in Preßburg, der schönen Donaustadt, und dann verlassen wir das gastfreundliche Land, das uns manch eindrucksvolle Stunde des Bergsteigererlebens schenkte.

„Alpines Heldentum“

Eine Wortprägung, die dem Bergsteiger von Grund auf fremd, wenn nicht verhaßt ist, und deren Bestandteile meist Papier und Drucker-schwärze sind. Heldenmut kann unter Umständen im Verlaufe einer gefährvollen Bergung oder einer außeralpinen Unternehmung bekundet werden, aber nicht durch eine schwierige Erstbegehung.

Maduschka stellte am Schluß eines Bergsommers folgende Eigendiagnose: „Hände: Schlosserhände, Herz: gesund, Sinne und geistige Verfassung: stadtfremd, stadtfreund und leicht zigeunerisch.“ Das trifft den frischen, wagemutigen Typ des heutigen Bergsteigers wahrhaftig besser als alle krampfhaftige Aufzählung angeblich heldischen Eigenschaften. Stöber sprach von „Landsknechten der Berge“, und alle suchen wohl das Abenteuer, nicht die Heldentat.

Anmaßung ist von Übel, deshalb vertrat G. Langes den Satz: „Es gibt keinen Sieg über den Berg, nur einen Kampf um das Bergglück“, und J. Gaiser verfolgte diesen Gedanken noch weiter: „Dort unten ist der Mensch zu Hause. Hier oben ist er nichts. Hier ist er stets nur der Beschenktel!“

Fritz Schmitt

Bayerländer auf den Bergen der Welt

Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895 - 1945

Georg Welsch

Vorwort

Die Alpen sind unser nächstes Ziel, aber schon immer hat es die Bayerländer zu den höchsten und entlegensten Gipfeln in der ganzen Welt gezogen. Im Jahr nach der Sektionsgründung am 27.12.1895 waren von den 803 verzeichneten Bergbesteigungen die entferntesten noch im Ortler und in der Bernina zu finden. Aber bereits 1899 hat cand. med. H. Kleintjes 16 Gipfel auf Korsika bestiegen. Die Chronik verzeichnet als erste außereuropäische Bergbesteigung den 2241 m hohen Adams Peak auf Ceylon, über welche *Gottfried Merzbacher* am 05.03.1902 an einem Sektionsabend mit Lichtbildern berichtet hat.

Das Jahr 1902 ist auch das Jahr, in dem *Merzbacher* als erster Bayerländer eine große - zweijährige! - Expedition beginnt und damit die alpine Tätigkeit der Bayerländer in den Bergen der Welt eröffnet. Die Expeditionen vor dem Ersten Weltkrieg waren meist Unternehmungen einzelner Bayerländer und man hat den Eindruck, daß diese selbst in der Sektion eher als Exoten bestaunt worden sind.

Die Kriegsjahre mit der anschließenden Inflationszeit ließen große Unternehmungen nicht zustande kommen. Erst im Jahre 1928 beginnt eine umfangreiche und von der Sektion stark geförderte Expeditionstätigkeit im heutigen Sinne, die dann mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder abbricht.

Der hier vorgelegte Versuch einer Expeditionschronik unserer Sektion stützt sich vor allem auf die Jahresberichte der Sektion. Da auch in früheren Jahren die Tourenberichtspflicht nicht immer so ernst genommen wurde, wie das ihre Erfinder sich gedacht haben, kann sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Was ist eine Expedition?

Es ist im Rahmen eines kleinen Aufsatzes schier nicht möglich, alle Auslandsbergfahrten der Bayerländer, ja nicht einmal alle außereuropäischen Touren aufzuzählen. Deswegen konzentriert sich dieser Bericht auf die Expeditionen im klassischen Sinne, an denen Bayerländer teilgenommen haben. Diese Beschränkung ist nicht leicht gefallen, denn die „kleineren“ Unternehmungen sind für die Zeit des frühen Alpinismus und der beschränkten Verkehrsmittel

allemaal bemerkenswert. Um eine ungefähre Vorstellung zu geben, über was hier im einzelnen nicht berichtet werden kann, soll wenigstens folgende Aufzählung gemacht werden:

- Bayerländer besuchten vor dem Ersten Weltkrieg die Berge - und zwar teils mehrfach - im Riesengebirge, in der Hohen Tatra, in den Karpaten, in Bosnien, Griechenland, auf der Krim, im italienischen Appenin, den Vesuv, den Aetna (der sich zu einer Art Lieblingsberg entwickelte und bald jedes zweite Jahr von einem Bayerländer bestiegen wurde), die Berge auf Korsika und Sardinien, in Spanien, immer wieder die Pyrenäen und die Berge in Wales, in Schottland, in Norwegen bis hinauf zum Nordkap, auf den Lofoten und in Island.
- Außerhalb Europas sind Gipfelsiege zu verzeichnen
1903 am Fuji-yama (3770 m) in Japan,
1905 an zwei Viertausendern in Kamerun,
1911 in den White Mountains/USA,
1912 an drei Fünftausendern in Mexico durch *Otto Metzger*,
1912 und 1913 am Pik Teneriffa (3711 m) auf den Kanarischen Inseln,
1912 im afrikanischen Ost-Usambara,
1912 in Kalifornien, Oregon, Utah, Colorado und Wyoming/USA,
1913 in Algerien.

Allein im Jahre 1912 wurden 138 außeralpine Gipfel erreicht!

Gottfried Merzbacher im Tian-Schan

Zum Tode von *Merzbacher*, einem Gründungsmitglied der Sektion, am 14.04.1926 schrieb der damalige Sektionsvorsitzende *Wilo Welzenbach*: „Mit ihm schied einer der bekanntesten Pioniere aus unserer Mitte, dessen Wirken noch zurückreicht in die klassische Zeit des Alpinismus. Was jedoch *Merzbachers* Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen guten Klang verschaffte, das waren seine groß angelegten Forschungsreisen in unbekannte Hochgebirge der Erde. Neben seinen Fahrten im Atlas, in den Gebirgen Persiens, Ceylons und Kaschmirs, seien besonders hervorgehoben seine große Kaukasusexpedition in den Jahren 1891 und 1892, seine erste Tian-Schan-Expedition 1902 und 1903 und seine zweite Tian-Schan-Expedition 1907 und 1908.“

An *Merzbachers* Expeditionen ist fast alles bemerkenswert:

- Alter und Verfassung des Expeditions-Unternehmers:
Bei seiner ersten Tian-Schan-Expedition feierte *Merzbacher* seinen 60. Geburtstag; als er 1901 zur Erprobung eines Führers zusammen mit *H. Pfann*

das Matterhorn überschritt, war „das Tempo unseres Seniors so gut, daß es mehrmals zu ernstem Wortstreit mit der anderen befreundeten Partie kam wegen unseres zu raschen Vorgehens“ (*Pfann*).

- Zähigkeit und Unternehmungslust:
Als sich nach einem halben Jahr Erforschung des zentralen Tian-Schan die Expeditionsmannschaft im Herbst in die Heimat verabschiedete, überschritt *Merzbacher* den gesamten Tian-Schan von Norden nach Süden, um den Winter über vom warmen chinesischen Süden den Tian-Schan zu erforschen. Im Frühjahr wechselte *Merzbacher* wieder nach Norden, um die nächste Expeditionsbesetzung zu empfangen und wieder von Kirgisien aus zu operieren.
- Die Begleitung:
Bereits bei der Kaukasus-Expedition 1891/92 versicherte er sich der Teilnahme des damals erfolgreichsten deutschen Alpinisten *Purtscheller*. 1902 begleitete ihn *Hans Pfann* und 1907 war er Führer für „Des Prinzen Arnulf von Bayern Jagd-Expedition in den Tian-Schan“ (Titel eines lesenswerten Buches der bekannten Forscherin Prinzessin Therese von Bayern).
- Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsexpeditionen:
Vermessung des noch völlig unbekanntes Gebirges, Zeichnung erster Karten, Geographie und Geologie, Flora, Fauna, Photographie - nichts ließ *Merzbacher*, der selber Professor war, aus. Die Bayerische Staatsbibliothek führt heute noch über ein Dutzend Titel über seine Expeditionen; die von *Merzbacher* angefertigten Karten sind für verschiedene Gebirgstteile noch heute die genauesten und besten.



Die Bogda-Ola-Gruppe (Tian-Schan) von Norden

- Die Irrtümer:
Obwohl *Merzbacher* erstklassige Panoramaaufnahmen des zentralen Tian-Schan gelangen, ließ er den abgelichteten (!) höchsten Berg des Gebirges (Tomur, 7439 m) völlig unbeachtet, weil er den über vierhundert Meter niedrigeren Khan Tengri für den höchsten Gipfel hielt. Der Irrtum sollte erst vierzig Jahre später aufgeklärt werden.

- Last not least die alpinen Erfolge: Allein 1902/03 bestiegen die Expeditionsteilnehmer 4 Fünftausender und 19 Viertausender, von Pässen und Gipfelversuchen ganz abgesehen. Die Bayerlandstatistik weist für diese eine Expedition 74 Besteigungen, darunter 43 Neutouren auf.

Hans Pfann im Kaukasus

Weniger aufgrund akademischer Überlegungen, sondern weil er durch und durch ein praktischer Mensch war, der sich gerne auf sich selbst und seine Tatkraft verließ, war der Ingenieur *Hans Pfann* ein Protagonist des führerlosen Bergsteigens. „Kletterschüler“ bei *Enzensperger*, seit 1899 in der Sektion, war er einer der ersten, der alle Viertausender der Alpen führerlos bestiegen hatte, viele davon mehrfach, mit den außereuropäischen insgesamt 151 an der Zahl.

Seine ersten Expeditionserfahrungen sammelte er 1902 mit *Merzbacher* im Tian-Schan. Aber schon als 30-jähriger hatte er 1903 maßgeblichen Anteil an den Erfolgen einer Kaukasus-Expedition mit *L. Distel* und *G. Leuchs*. Der Elbrus, 5629 m, war eine Selbstverständlichkeit; nach Erst- und Zweitbesteigungen von Viertausendern gelang die zweite Besteigung der beiden Uschba-Gipfel und deren erste Überschreitung. Den Wert dieser Leistung mag man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die dritte Besteigung (des Südgipfels) 26 Jahre auf sich warten ließ.

Soweit bekannt ist, ging *Hans Pfann* nur noch einmal auf Expedition, als er 1928 die ersten Zuschußmittel des Hauptvereins nach der Inflationszeit dazu nutzte, die „Anden-Expedition 1928“ nach Bolivien zu leiten. Drei erstbestiegene Sechstausender, darunter der Illampu, und ein ebenfalls erstbestiegener Fünftausender waren die dortigen Erfolge.



Hans Pfann

Der Kaukasus blieb für die Bayerländer ein beliebtes Expeditionsziel. Bereits 1912 gelang einer reinen Bayerland-Fahrt mit *Wolfgang Gruber*, *Arnulf Lechner*, *Alexander Thal*, *Rudolf Wandel* und *Max Winkler* neben dem obligatorischen Elbrus die Besteigung des Dych-Tau, 5198 m, sowie die Erstbesteigung von vier Viertausendern. „Diese Erfolge veranlaßten den Bergfürsten *Baksanok Dawlet-Geriewitsch Sunschev* in Bezingi (bei Naltschik, Kaukasus), sich zur Aufnahme in unsere Sektion anzumelden. Wir haben dem Gesuche mit Freuden stattgegeben, da wir die Zugehörigkeit des Fürsten zur Sektion Bayerland und zum D.u.Ö.A.V. als einen großen Gewinn für die alpine Sache betrachten“, schrieb seinerzeit die Vorstandschaft. War der Fürst etwa Bergsteiger strengerer Richtung?

Bereits ein Jahr später machte sich *Maximilian von Trussewitsch*, Geheimrat und Senator in Petersburg und Bayerländer, ebenfalls in den Kaukasus auf, um die nördlich der Balkoro-Digorischen Alpen gelegenen Gebirgszüge zu erforschen. Es gelangen acht Gipfelbesteigungen bis 3500 m.

1916 besuchte *Max Winkler* die Nachbargebirge im Armenischen Hochland und im Armenischen Taurus und bestieg dort 18 Gipfel erstmals.

Die schon erwähnte Pause durch Kriegs- und Nachkriegszeit ließ erst 1928 Bayerländer wieder in den Kaukasus aufbrechen. *Paul Bauer* führte eine Vierergruppe, wobei viele annehmen, daß er diese Kaukasus-Expedition zur Vorbereitung seiner großen Kantsch-Pläne unternahm. Es wurde die Dychtau-Kante und die Schkara, 5184 m bestiegen; *Paul Bauer* selbst stand auf fünf Viertausendern, von denen der Tschumurtscherantan erstbestiegen wurde.

Bereits im folgenden Jahr waren *Fritz Bechtold*, *Walter Raeckl* und *Willy Merkl* Teilnehmer der „Deutschen Kaukasusfahrt 1929“. Es gelangen die dritte Besteigung der Uschba-Süd, die Erstbegehung des Nordgrates des Koschtantau, 5145 m und neben einigen Viertausender-Neutouren die erstmalige Überschreitung des Giultschi-Massivs in der Sugangruppe von Nord nach Süd.

Auch *Otto Herzog* besuchte den Kaukasus und bestieg u. a. 1932 die Kleine Uschba sowie weitere Viertausender.

1934 war *Eduard Beyschlag* am Kasbek, 5043 m und selbst 1942 wurde nochmals der Elbrus von einem Bayerländer bestiegen.

Willi Rickmer-Rickmers im Pamir

Enkel eines Reeders, Sohn eines Hansekaufmanns, selbst Naturwissenschaftler, sagte *Rickmers* über sein Verhältnis zu den Bergen: „Einst habe ich sie leidenschaftlich geliebt. Jetzt bin ich mit ihnen verheiratet“ (aus seiner



Willi Rickmer-Rickmers

Selbstbiographie „Querschnitt durch mich“). Nachdem er mit 21 Jahren bereits türkische Gebirge durchstreift und den Ararat, 5160 m bestiegen hatte, wandte auch er sich zweimal in den Kaukasus, versuchte sich am Ushba und bestieg dort Fünftausender. Im Jahre 1906 bereisten *Rickmers*, seine Frau und zwei weitere Teilnehmer Mittelasien und drangen bis zum Westausläufer des Pamir, der Kette Peters des Großen vor. Ein Fünftausender wurde bestiegen.

Als 41-jähriger währte seine Liebe zu den Bergen schon 20 Jahre, als der D.u.Ö.A.V. „eine Reisegesellschaft“ (*Rickmers*) unter seiner Leitung in den Pamir entsandte (Deutsch-Österreichische Pamir-Expedition 1914).

„Diese Leute beschäftigten sich mit dem Westrande des Pamirs“ und konnten wegen der damaligen politischen Verhältnisse „nicht in den eigentlichen Pamir vordringen.“ Sie bestiegen zahlreiche Gipfel, brachten gute, neue Karten heim und entdeckten den Wachsbruch, der in der Gebirgsgeschichte dort eine bedeutende Rolle spielt. Mit *Deimler* drang *Rickmers* am weitesten östlich vor; sie erblickten als erste den Garmogletscher und bestimmten die Höhe des Garmoberges (heute Pik Kommunismus, 7495 m) auf mindestens 7000 Meter. So wurde erkannt, daß der Pik Lenin nicht der einzige Siebentausender des Alai-Pamirs ist.

„Natürlich gab es keinen unter uns, der nicht von einer Fortsetzung der Reise geträumt hätte. Mit etwas Geduld ging es dann auch. Ich wartete bis 1928.“ (*Rickmers*). Bereits aus diesen wenigen Sätzen spricht die stoisch-lakonische Art, die *Rickmers* auszeichnete. Mit wenigen Worten überspringt er 14 Kriegs- und Nachkriegsjahre, Zeiten des Mangels und der fehlenden Möglichkeiten.

1928 also wurde er zum Leiter der Bergsteigergruppe der großen, 107 Köpfe zählenden „Deutsch-Russischen Pamirfahrt 1928“. Zusammen mit den Bayerländern *Borchers* und *Kohlhaupt* stand er auf mindestens 12 Fünftausendern (davon 11 erstbestiegen) und zwei Sechstausendern. Den Expeditionsmitgliedern *Allwein*, *Schneider* und *Wien* gelang die Erstbesteigung des 7134 m hohen Pik Lenin. Außerdem wird von *Finsterwalder* eine genaue Karte



Pik Lenin (7134 m)

des Pamir-Transalai-Gebirges und des 78 km langen Fedtschenko-Gletschers erstellt. Typisch *Rickmers*: „Es wäre etwas eintönig, wollte ich hier alle Gipfel aufzählen, die unsere Leute 1928 sammelten. Ich erwarte, daß sie ihre Pflicht getan haben und - soweit sie Bayerländer waren - auch den Tourenbericht von „Bayerland“ bereichert haben.“

Rickmers hatte seit 1893 in Wien gelebt und kam erst 1920 zur Sektion Bayerland. „Der Mann, der in kein Schema paßte“ (*Fritz Schmitt*) ist zweiundneunzigjährig in München gestorben. Durch eine großzügige Spende von 5000 Büchern begründete *Rickmers* die Bücherei des Deutschen Alpenvereins.

Degenhart Briegleb in den Anden Perus

Die Chronik verzeichnet für die Jahre 1921/22 die Besteigung von 14 Viertausendern und einem Fünftausender sowie für 1925/1926 29 Vier- und acht Fünftausender in den peruanischen Kordillieren. Es ist nicht mehr festzustellen, von wem sie estiegen wurden. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie von *Degenhart Briegleb* erklommen wurden, der seit 1910 Bayerländer war und von dem das Mitgliederverzeichnis ausweist, daß er zunächst Bankangestellter, dann Prokurist der „Banca Alemane Transatlantic“ in Lima/Peru war.

Darüber hinaus ist über *Briegleb* so gut wie nichts mehr bekannt. Wenn ihm hier dennoch ein eigenes Kapitel gewidmet wird, so deswegen, weil er mit einer Beständigkeit ohnegleichen über ein Jahrzehnt sich den peruanischen Bergen gewidmet hat und dies - begünstigt durch seinen Wohnort - zu einer Zeit, als sich in Europa noch kaum jemand Gedanken über Expeditionen nach Südamerika gemacht hat.

Hier *Brieglebs* Tourenkonto:

- 1927: 12 Gipfel, darunter 4 Viertausender und 4 Fünftausender
- 1928: Im dritten Versuch hatten wir „das Glück, den unbetretenen Gipfel und meinen ersten Sechstausender zu erreichen. Die Aneroid-Messung zeigte 6600 m. Das scheint mir zu hoch. Nach vielfachen Schätzungen ... gebe ich ihm 6100 bis 6200 m Höhe. Der Name des Gipfels ist Yaromayo.
- 1929: Es sind 12 Gipfel verzeichnet.
- 1931: Zwei Vier- und ein Fünftausender
- 1933: Zwei Vier- und zwei Fünftausender, davon eine Erstbesteigung.

Erst in den darauf folgenden Jahren werden die Gipfel allmählich niedriger.

Die Jubiläumskundfahrt 1970 der Sektion Bayerland konnte an einem eindrucksvollen Abend mit *Briegleb* die Lebenskraft des Hochbetagten erfahren.

Das Expeditionsjahr 1928

Nicht nur *Rickmers*, auch anderen Bayerländern fehlten die Mittel, um nach dem Ersten Weltkrieg große Auslandsfahrten zu unternehmen. Fast seismographisch genau kann man aus der Entfernung und der Anzahl der außeralpinen und außereuropäischen Unternehmungen auf die wirtschaftliche Situation Deutschlands rückschließen. Bis 1924 waren Bayerländer gerade mal in Italien (natürlich schon wieder auf dem Aetna) oder in Spanien. 1925-1927 ging es dann schon wieder nach Persien, auf den Fuji/Japan, in die Catshill Mountains/USA, in die Sierra Nevada, nach Patagonien oder nach Sumatra/Indonesien und natürlich wieder in die Gebirge ganz Europas. (Nebenbei sei angemerkt, daß die Tätigkeit in den Alpen enorm war: 1926 gaben von 684 Mitgliedern 539 einen Fahrtenbericht ab mit durchschnittlich 31 Besteigungen pro Mitglied!)

So machte *Karl Schuster* 1926 am Demawand, 5670 m die erste Winterbegehung, auf einer Atlasfahrt wurden 9 Gipfel bestiegen; *Walter Hartmann* gelang in den Jahren 1927-1929 Erstbegehungen von Drei- und Viertausendern in den Rocky Mountains und *Georg Künne* machte mit einer „Deutschen Alpen Taurusexpedition 1927“ fünf Dreitausender-Erstbesteigungen in der Türkei.

Dann kam das Jahr 1928, über das der damalige Vorsitzende *August Ammon* schreibt: „Das Jahr 1928 war alpin bedeutungsvoll als Jahr des Auftakts der alpenfernen und außereuropäischen Unernehmungen. Wenn auch keine von diesen von der Sektion Bayerland angeregt und durchgeführt wurde, waren doch Bayerländer an den meisten beteiligt. *Paul Bauer* zog mit *Dr. Beigel* in den Kaukasus, *Hans Pfann* wurde Leiter der vom Alpenverein veranlaßten und bestrittenen Fahrt in die Bolivianischen Anden, *Willi Rickmer-Rickmers* und *Dr. Borchers* führten die deutsch-russische Alaiexpedition.“

Über diese drei großen Expeditionen wurde in den vorangegangenen Kapiteln schon berichtet. Die Folgejahre sollten nicht weniger ereignisreich werden.

Paul Bauer am Kantsch



Paul Bauer, 1931

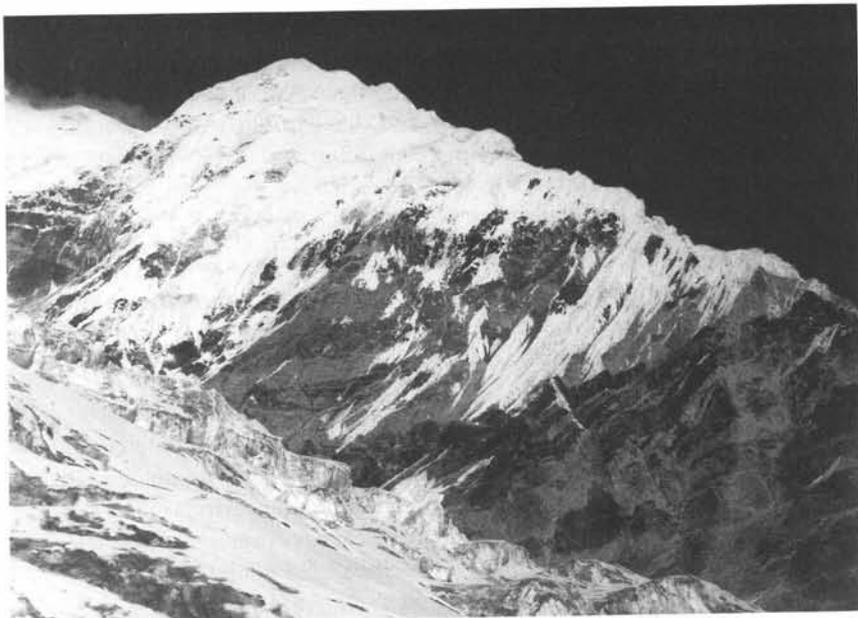
„*Paul Bauer* hat alpine Geschichte gemacht. Er wird immer einer der großen, international bekannten, deutschen Vertreter des Bergsteigens bleiben.“ So endet das Vorwort von *Fritz März/DAV* und *Gerhart Klamert/Deutsche Himalaya-Stiftung* für das Buch zu *Bauers* 90. Geburtstag im Jahre 1986.

In Erinnerung werden seine großen Expeditionen bleiben:

- 1928 in den Kaukasus
- 1929 und 1931 zum Kantsch;
- 1936 nach Sikkim;
- 1937 die Rettungsexpedition und 1938 erneut zum Nanga Parbat.

Die Kaukasusfahrt wurde bereits erwähnt; auf die Nanga Parbat-Fahrten wird in einem der nächsten Kapitel eingegangen.

Die „Deutschen Himalaya-Fahrten 1929 und 1931“ zum 8597 m hohen Kangchendzönga an der Grenze von Nepal zu Sikkim, zählen zu den ersten hatte in den zwanziger Jahren einige englische Besteigungsversuche von Tibet aus abgewiesen. Nachdem Nepal verbotenes Land war, mußte *Bauer* über Sikkim sein Expeditionsziel angehen; und die Erfolge am Kantsch stehen dem knapp verfehlten Gipfelsieg von *Fritz Wiefner* am K 2 kaum nach. *Paul Bauers* Verdienst liegt nicht nur in seinen eigenen bergsteigerischen Leistungen, son-



Der Nordost-Sporn (7700 m) des Kantsch
vom Lager VI (5275 m) aus gesehen

dern vor allem in der akribischen Vorbereitung der Expeditionen und in der strengen, manche sagen: fast militärisch geführten Leitung der Expeditionen. 1929 waren neun Bergsteiger, unter ihnen neben *Bauer* noch der Bayerländer *von Kraus*, aber auch so klangvolle Namen wie *Allwein*, *Aufschnaiter* oder *Beigel* per Schiff und mehrwöchigem Anmarsch zum Basislager gekommen. Der Anstieg benützte dann den NO-Sporn. „Am 5. Oktober - 35 Tage nach Beginn des Angriffs vom Basislager aus - waren in der Eishöhle des Lagers 10 (7020 m) 6 Bergsteiger und 4 Träger versammelt, um zum entscheidenden Vorstoß gegen den Gipfel aufzubrechen.“ Eine Erkundung reichte bis 7400 m, dann kam „eine Wetterkatastrophe von ungeheuren Ausmaßen. Es folgte ein Rückzug, der von den Betroffenen das Äußerste verlangte“ (*Bauer*).

1931 versuchte *Bauer* den dritthöchsten Berg der Welt erneut. Die Mannschaft zählte 10 Köpfe; von den Bayerländern war *Hans Hartmann* dabei; neben den schon bekannten *Allwein* und *Aufschnaiter* gesellte sich auch *Karl Wien* dazu. Durch ein Unglück, das *Hermann Schaller* und den Träger *Pasang* das Leben kostete, ließ sich die Expedition nicht aufhalten. Obwohl die Unternehmung 6 Wochen früher begonnen wurde als 1929, war das Wetter ähnlich schlecht, so daß der Rückzug von ca. 7800 m aus begonnen werden mußte.

Bauer erhielt für seine Fahrten zum Kantsch noch eine ebenso unerwartete wie ungewöhnliche Auszeichnung: Für sein Buch „Kampf um den Himalaya“ wurde er beim einmalig ausgetragenen Literaturwettbewerb der Olympischen Spiele in Los Angeles 1932 mit der Olympischen Goldmedaille ausgezeichnet.

Paul Bauer fuhr 1936 noch ein drittes Mal nach Sikkim, diesmal nicht um den Kantsch zu besteigen, sondern den „schönsten Eisberg der Welt“, den Siniolchu, 6891 m. Waren schon seine Kantsch-Expeditionen darauf abgestellt, mit möglichst kleinem „Troß“ zu reisen, so war die „Deutsche Sikkim-Fahrt 1936“ der Versuch, den Westalpenstil auf den Himalaya zu übertragen. Nur vier Bergsteiger (*Wien*, *Hepp*, *Göttner* und *Bauer*) machten sich auf - und waren erfolgreich. 450 m unter dem Gipfel sah *Bauer* zu, wie *Göttner* und *Wien* den höchsten Punkt erklommen. Außerdem wurden noch der Nepal Peak, 7180 m, und der Simvu, 6550 m, bestiegen.

Nicht unerwähnt soll zum Schluß bleiben, daß *Bauer* zusammen mit *Bechtold* aus Honoraren von Büchern, Vorträgen, Filmen und Bildern über ihre Expeditionen 1936 die Deutsche Himalaya-Stiftung gegründet haben, der auch heute noch Bayerländer angehören.

Georg Dyhrenfurth im Kantsch-Gebirge

Nicht allein *Paul Bauer* versuchte den Kantsch. Zwischen seine beiden Expeditionen schiebt sich die „Internationale Himalaya-Expedition 1930“ unter der Leitung des Geologieprofessors und Bayerländers *Dyhrenfurth*. Über diese Fahrt ist weniger bekannt als über die Unternehmungen *Bauers*, obwohl sie für ihre Zeit bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatte. Mit zwei Deutschen, einem Österreicher, einem Engländer und einem Schweizer wurden immerhin vier Siebentausender bestiegen, darunter der 7459 m hohe Jongsong Peak, den auch *Dyhrenfurth* erreichte. Dies war sicher einer der höchsten bis 1930 überhaupt erreichten Gipfel und eine Entschädigung dafür, daß zuvor zwei Versuche am Kantsch von Norden und Westen gescheitert waren.

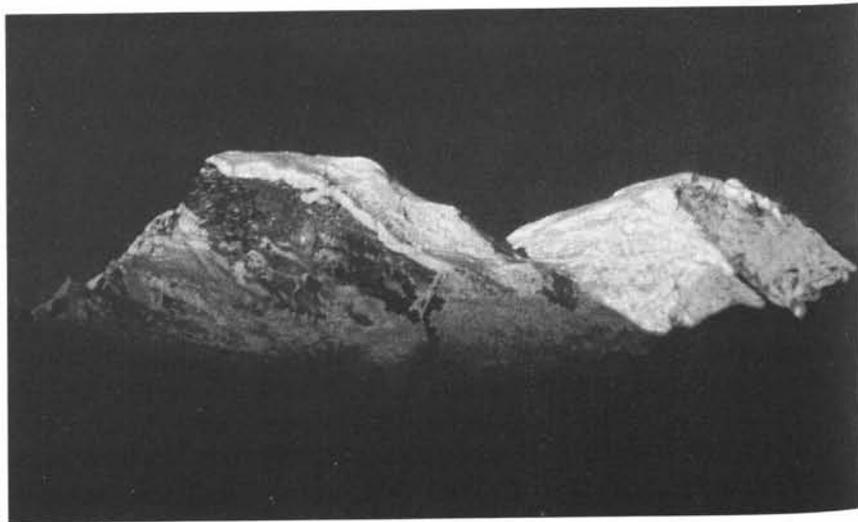
Dyhrenfurth taucht noch einmal in der Expeditionsgeschichte auf, als er die „Internationale Himalaya-Expedition 1934“ mit 13 Teilnehmern leitet. Mit von der Partie sind die Bayerländer *Bertl Höcht* und *Hans Ertl* sowie *Frau Dyhrenfurth*. Obwohl das Ziel der Expedition die Erstellung eines Spielfilmes, geologische und kartographische Arbeiten am Baltoro-Gletscher im Karakorum waren, werden doch auch das Lager 7 in 6800 m Höhe am Hidden Peak, sowie fünf Siebentausender erreicht, dessen höchster der Queen Mary Peak mit 7775 m (Aneroidmessung) war.

Philipp Borchers in der Cordillera Blanca

Nachdem *Hans Pfann* die Anden-Expedition 1928 nach Südamerika geleitet und *Degenhardt Briegleb* quasi auf eigene Faust in der Küstencordilliere und in der Zentralcordilliere Perus Besteigungen unternommen hatte, leitete *Philipp Borchers*, der *Rickmers* bereits 1928 in den Pamir begleitet hatte, die siebenköpfige „Cordillera Blanca Expedition 1932 des D.u.Ö.A.V.“

„Mit Ausnahme von zwei Paßwegen und den Unternehmungen der Miß Pek und des Herrn Krenz aus Tittmoning (Obb.) war das eigentliche Hochgebirge bislang von Weißen unbetreten“, schrieb *Borchers* über die Cordillera Blanca in seinem Expeditionsbericht.

Die wissenschaftlichen Erfolge sind vor allem kartographische. „Auf rund 500 topographischen Photoplaten ist ein Gebiet von etwa 5000 qkm aufgenommen worden, geeignet für eine Karte 1:100000.“ (*Borchers*). Das alpine Ergebnis steht dem kaum nach. Neben dem Hauptberg der dortigen Ostcordilliere jenseits des Flusses Marañon, dem Acrotambo mit ca. 4800 m, ist vor allem die Erstbesteigung des zweithöchsten Gipfels Südamerikas, des Huarascarán mit 6765 m zu verzeichnen. Zwei Wochen später standen Expeditionsmitglieder auf dem Tschopi-Kalki, 6420 m. Auch Artison Raju, 6200 m, und Huandoy, 6400 m, wurden erstbestiegen.



Nevado Huascarán (6765 m)

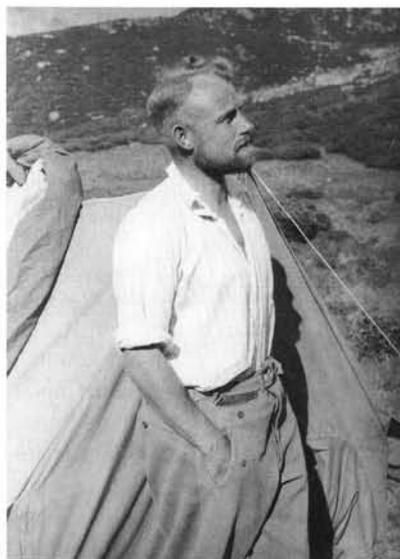
Begnadete Improvisationskünstler und draufgängerische Bergsteiger waren die Bayerländer schon damals: „*Schneider* und ich wählten den Heimweg über Valparaiso - Buenos Aires. Im Vorbeireisen, gewissermaßen zur Ausfüllung der Wartezeit bis zum Abgang des nächsten deutschen Dampfers, machten wir ... einen Angriff auf den Aconcagua Unsere Ersteigung ist die sechste“ (*Borchers*) des damals noch für 7035 m hoch gehaltenen Gipfels.

Bayerländer am Nanga Parbat

Die Geschichte des Anrennens und der Tragödien am Nanga Parbat in den dreißiger Jahren ist auch ein Stück der Geschichte Bayerlands. Mit Ausnahme der letzten Fahrt vor dem Kriege, die der Erkundung der Diamirflanke unter der Führung *Aufschnaiters* diente und zu *Aufschnaiters* und *Harrers* Kriegsgefangenschaft in Indien und ihrer Flucht nach Tibet führte, waren alle vier, wenn man die Rettungsexpedition von 1937 dazu zählt, alle fünf Expeditionen maßgeblich von Bayerländern getragen. Man wollte die erste Achttausender-Besteigung erzwingen; und außer Kantsch und Everest im Osten, an denen schon mehrere erfolglose Versuche gestartet waren, waren damals nur die Achttausender des Baltoro und eben der Nanga Parbat erreichbar. Die „Deutsch-Amerikanische Himalaya-Expedition 1932“ ging auf einen Plan *Welzenbachs* zurück. Er selbst konnte jedoch nicht teilnehmen. So griff *Willy Merkl* den Plan auf und mit ihm fuhren mit *Bechtold* und *Herron* zwei weitere Bayerländer mit, außerdem *Aschenbrenner* und *Wießner*; insgesamt waren es neun Leute. Die Expedition versuchte den Berg von der Rakiotseite und erreichte den Rakiotpeak, der im Jahresbericht der Sektion als der „elfte unter den bisher erstiegenen Siebentausendern der Erde“ angegeben wird. Schlechtes Wetter und die Erkrankung zahlreicher Bergsteiger zwangen zum Rückzug.

Der Mißerfolg ließ *Willy Merkl* nicht ruhen. Er wählte zwei Jahre später wiederum eine neunköpfige Mannschaft aus, um auf der „Deutschen Himalaya-Expedition zum Nanga Parbat 1934“ den Gipfel zu erreichen. Fünf Bayerländer waren darunter: Neben *Merkl* wieder *Fritz Bechtold*, dazu *Willi Welzenbach*, *Peter Müllritter* und *Walter Raeckl*. Der 400 km lange Anmarsch mit 600 Trägern verlief reibungsloser als 1932. Als Aufstiegsroute wurde wieder die Rakiot-Seite gewählt. Die unbeirrbar Zielstrebigkeit der Expedition zeigte sich, als nach dem Tode von *Alfred Drexel* auf Grund einer Lungenentzündung *Bechtold* die Stimmung beschrieb: „Das Festhalten an dem Ziele und das Fortsetzen des Kampfes um den Berg war uns allen innere Selbstverständlichkeit.“ So stieß die Mannschaft zum Silbersattel und auf das Gipfelplateau vor.

Aschenbrenner und *Schneider* kehrten bei einer Erkundung 241 Höhenmeter und 900 m horizontal vom Gipfel entfernt um. In der Nacht vor dem ver-



Willy Merkl vor dem Zelt im
Hauptlager (3850 m), 1932



Mohrenkopf. Hier wurden 1938
Willy Merkl und Gay Lay gefunden.

meintlichen Gipfelgang machte ein furchtbarer Sturm alle Pläne zunichte. Das Wetter wütete so sehr, daß zunächst fünf Träger ums Leben kamen. Aber auch *Wieland*, *Welzenbach* und *Merkl* mit seinem Träger *Gay Lay* schafften den Rückzug nicht und starben. So kostete diese Expedition 10 Menschenleben. Unvergeßlich *Bechtolds* Beschreibung der Tragödie: „Wenn morgens der Sturm die Schneewolken für einige Minuten auseinanderriß, sah man am Grat einen Mann vortreten und winken.“ *Bechtold* wußte nicht, wer es war, er wußte nur, daß die Männer oben am Grat nicht mehr zu retten waren.

Bild links: *Willi Welzenbach*



Fritz Bechtold, 1932

Es dauerte drei Jahre, bis unter der Leitung von *Karlo Wien* sich 1937 wieder eine Expedition aufmachte, um sich am Nanga Parbat zu versuchen. Von den acht Teilnehmern der „Nanga Parbat-Expedition 1937“ waren drei Bayerländer: *Hartmann, Hepp* und *Müllritter*. Diese Expedition stieß nur bis 6200 m vor, als das unfaßbare Unglück geschah: Das Lager IV wurde in der Nacht vom 14. auf 15. Juni komplett von einer Lawine verschüttet. Sieben Bergsteiger und neun Träger fanden im Schlaf den Tod. Nur *Uli Luft* war wegen eines Postgangs nicht im Lager und überlebte als einziger.

Am 20. Juni erreichte *Paul Bauer* in seinem Münchner Büro die erschütternde Nachricht. „Ich begann nachzurechnen, wie lange es dauern würde, bis eine Bergungsmannschaft von München zum Hauptlager ... gelangen konnte“ (*Bauer*). Für damalige Verkehrsverhältnisse, wo die Anreise per Schiff noch üblich war, bedeutete es eine ungeheure Leistung, daß die Bergungsexpedition, die aus den Bayerländern *Bauer, Bechtold* und *von Kraus* bestand, bereits am 5. Juli im Hauptlager angekommen war. Man stieg zum Lager IV auf und begann zu graben. Die Träger sollten aus religiösen Gründen unter der Lawine belassen werden. Von den sieben verschütteten Bergsteigern wurden fünf gefunden und in einem Eisgrab bestattet. Trotz des Unglücks war *Paul Bauer* vom Nanga Parbat geradezu besessen: „Wir beschlossen noch angesichts des Berges, der so viele unserer besten Freunde behalten hat, daß ein neuer Versuch zu unternehmen sei, und zwar so bald als möglich.“

Gesagt, getan. *Paul Bauer* leitete die „Nanga Parbat-Expedition 1938“ vom Hauptlager aus, nachdem seine Mitfahrt wegen Krankheit lange Zeit in Frage gestanden war. Von zehn Teilnehmern waren diesmal drei Bayerländer dabei: *Bauer, Zuck* und *Bechtold*, der damit schon zum vierten Mal zum Nanga Parbat gehen wollte. Aber auch 1938 wurde der Gipfel nicht erreicht. So spektakulär die Expedition mit der ersten Flugzeugunterstützung auch war, über 7250 m kam sie nicht hinaus.

Die Erkundung anderer außereuropäischer Gebirge

Obwohl Bayerländer bei den großen Achttausender-Versuchen der dreißiger Jahre oft mit dabei waren, konzentrierten sich die Kräfte der „Sektion der Individualisten“ keineswegs nur darauf. Ein kurzer Überblick über die sonstigen Bayerländer-Unternehmungen der dreißiger Jahre in die Gebirge der Welt, bei denen fast immer Neuland betreten wurde, mag dies verdeutlichen. Bergfahrten in Europa bleiben dabei unerwähnt.

Mit dem Fahrrad steuerte eine Bergsteigergruppe den marokkanischen Atlas an. Als allerdings in Barcelona bereits die halbe Reisekasse aufgebraucht war,

wurde die Eisenbahn benützt. Es waren die drei Bayerländer *Heckmair, Kröner* und *Arved Möhn*, sowie dessen Bruder *Fedor*, die 1932 am höchsten Atlas-Gipfel, dem Djebel Toubkal, 4165 m, sowie drei weiteren Bergen Erstbegehungen gemacht haben.

Hans Ertl, der heute 87-jährig in Bolivien lebt, bestieg in Grönland - vom Paddelboot aus - erstmals den zweithöchsten Gipfel der Insel Storö und den Kak Afasek, 1850 m.

Gustav Fester, der einen Lehrstuhl an der Universität Santa Fee innehatte, machte sich 1933 nach Feuerland auf, bestieg erstmals den Cerro Cotorra, 1500 m, und drang bis auf die westantarktische Insel Laurie vor, deren höchsten „Berg“ er selbstverständlich auch besuchte.

1935 gelang *Walter Hauser* und *Hermann Bossard* die Erstbesteigung des 2910 m hohen Ilaman im Hoggargebirge mitten in der Sahara.

Im gleichen Jahr fuhr *Hauser* noch nach Kanada, um in den Rocky Mountains die Südwand des Mt. Lefroy, 3360 m, zu durchklettern und eine vier Kilometer lange Gratüberschreitung am damit erstbestiegenen Mt. Victoria, 3475 m durchzuführen.

Ludwig Steinauer bestieg 1936 bei der „Deutschen Demawend-Expedition“ nicht nur den Demawend mit seinen 5670 m, sondern kämpfte sich in der Nachbarschaft durch die Nordwand des Alam Kuh in 17-stündiger reiner Kletterzeit.

Ebenfalls 1936 war *Emanuel Christa*, der heute noch vielen durch die 1901 erfolgte Erstbesteigung des nach ihm benannten Christaturmes im Wilden Kaiser bekannt ist, am Demawend. Im iranischen Hochland bestieg er noch einige Viertausender.

Etliche Viertausender bestieg auch *Eduard Beyschlag* im Zuge einer österreichischen Atlas-Expedition 1936.

Im Jahre 1937 bestritten drei Bayerländer die „Deutsche Feuerland-Kundfahrt 1937“. *Stefan Zuck* und *Hans Teufel* waren mit *Gustav Fester* zunächst in Patagonien am Monte Almirante Nieto, 2460 m erfolgreich. Nach Besteigung des 2040 m hohen Monte Genera Ponce glückte ihnen noch die Erstbesteigung des zweithöchsten Feuerlandberges Monte Italia, 2360 m. Stolz vermerkt der Jahresbericht der Sektion: „Ganz auf sich selbst gestellt, haben die beiden Bayerländer die drei ersten Zweitausender in der wilden Südecke Amerikas bezwungen.“

Eduard Beyschlag und *Hans Ellner* bestritten 1937 die dritte Expedition, die sich überhaupt dem Hoggar zuwandte. Mehrere Erstbesteigungen, die dritte Be-

gehung des schroffen Ilaman, 2910 m, und die Besteigung des Tahat, 3010 m, waren das Ergebnis.

Nordöstlich des Hoggar bestieg *Bossard* im gleichen Jahr den nördlichen Eckpfeiler des Tassili-n-Adjers-Gebirges, den ca. 1700 m hohen Tozat. In leichter Kletterei wurde die „hübsche, uns an die Dent du Midi erinnernde Bergform“ (*Bossard*) erreicht.

Schließlich zog 1938 noch *Wolfgang Gorter* aus, um als erster Bayerländer den Hindukusch zu erkunden. Von Kabul aus stieß er nach Norden vor und machte die erste Gesamtüberschreitung der Paghmangruppe mit acht Gipfeln zwischen vier- und fünftausend Metern Höhe. Auf dem Rückweg beging *Gorter* noch den Demawend über die bis dahin noch nicht erforschte Nordseite.

Der Zweite Weltkrieg setzte auch diesen Unternehmungen ein Ende. Dabei ist es fast schon erstaunlich, daß die Sektion noch 1942 eine gemeinsame Bayerländer- und Jungmannschaftsfahrt in die Hohe Tatra zustande brachte.

Marco Pallis und Anton Meßner im Garhwal-Himal

Der Engländer *M. Pallis* aus Liverpool war Bayerländer und nahm sich mit der „Kundfahrt in den Garhwal- und Kanawar-Himalaya 1933“ einen indischen Teil des Himalayas zusammen mit vier Gefährten vor. Über Gangotri kommend schlugen sie ihr Basislager unter dem Shivling auf, „einer abschreckenden, unersteigbar erscheinenden Art von Matterhorn“ (*Pallis*). Fünf Gipfel wurden bestiegen, wobei ein mit 6700 m angegebener Gipfel fälschlich als Satopanth bezeichnet wurde. Schon *Anton Meßner* stellt 1938 fest, daß es sich um die Erstbesteigung des Bhagirati-Mittelgipfel gehandelt haben muß. Im Kanawar-Himal glückt die Erstbesteigung des mit 6800 m angegebenen Lin Purgyal.

Marco Pallis versuchte 1936 noch in Sikkim eine Besteigung des Sechstausenders Simvu. Aber obwohl „die Erfahrung breiter war, Vorbereitung und Ausrüstung besser waren, ... mißglückte die Hauptsache und wir wurden zudem noch zu häufigen Änderungen des Reiseplanes gezwungen“ (*Pallis*). Immerhin wurde eine Höhe von 6000 m erreicht.

Eine dagegen bemerkenswerte Fahrt wurde die „Deutsche Garhwal-Kundfahrt 1938“ unter der Leitung *Schwarzgrubers* aus Wien, an der unser Mitglied *Anton Meßner* teilnahm. Erstbestiegen wurde von *Meßner* der Bhagirati-Nordgipfel, 6512 m, und der Mandani Parbat, 6198 m. Andere Teilnehmer bestie-

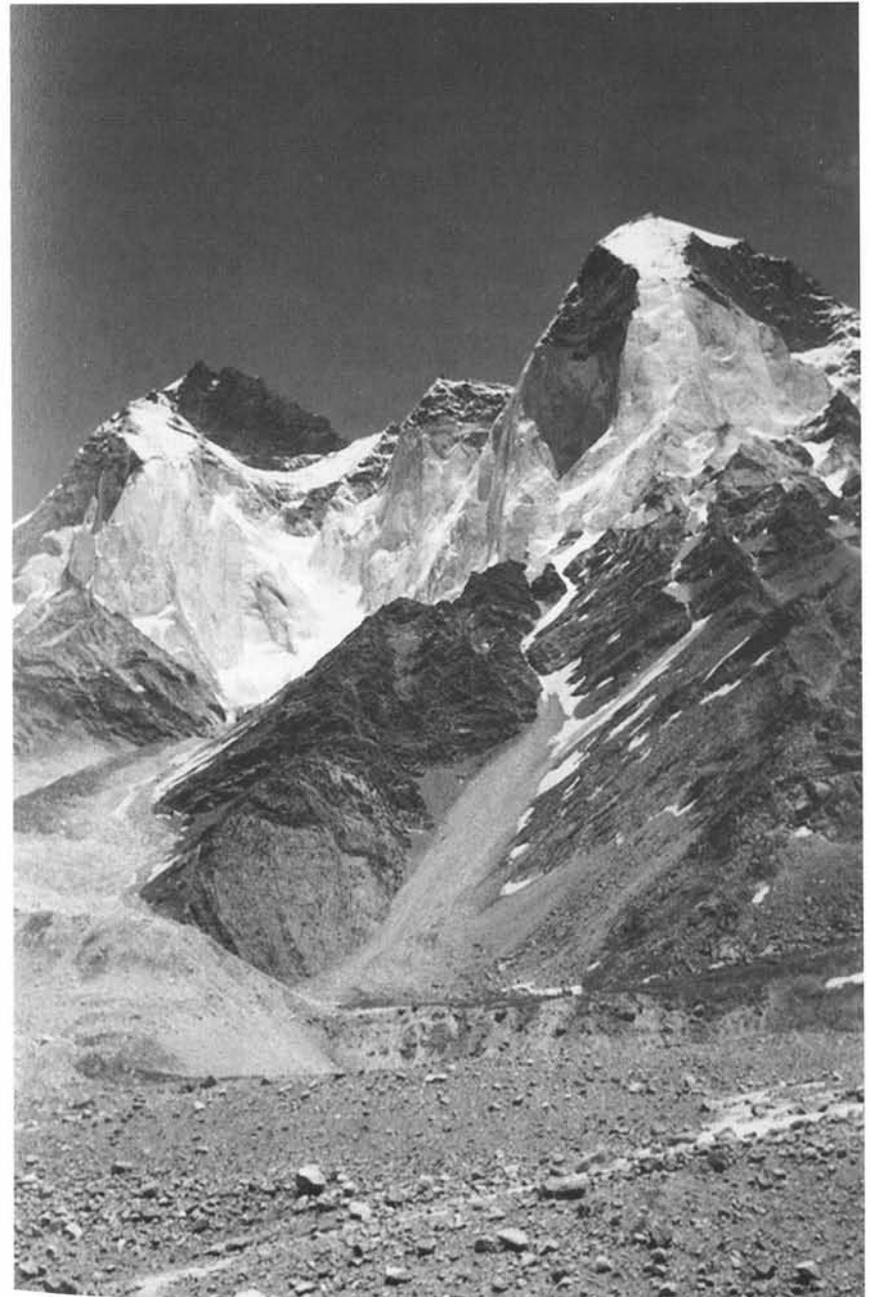


Bild rechts: *Die Bhagirati-Gipfel*

gen den 6728 m hohen Chandar Parbat und versuchten ohne Erfolg einen der beiden Siebentausender des Gebietes, den 7075 m hohen Satopanth. Vom 30. September bis zum 19. Oktober, also drei Wochen lang (!) operierten *Meißner* und *Spannraft* alleine und fernab vom Basislager, um den anderen Siebentausender, den Chaukhamba zu bezwingen. Mit Abstieg in andere Täler zur Proviantbesorgung versuchten sie den Berg von drei Himmelsrichtungen mit einer Ausdauer sondergleichen, ohne daß ihnen der Erfolg beschieden war. Den anderen Expeditionsmitgliedern gelangen in dieser Zeit andere Sechstausender, unter ihnen als höchster der Sri Kailash mit 6932 m.

Und was geschah von 1945 bis 1995?

Leider wurden ab 1945 keine der akribisch geführten Jahresberichte der Sektion mehr herausgegeben. Und der „*Bayerländer*“ erschien mit seinem 59. Heft erst wieder im April 1954 dank des Engagements und der Spenderfreudigkeit unseres Vorsitzenden *Fritz Schmitt*. In diesem Heft wird die Teilnahme von vier Bayerländern an einer deutsch-österreichischen Rakaposhi-Expedition angekündigt. Bereits im Folgejahr gehen Bayerländer ins Annapurna-Gebiet, ins Karakorum, zum Dhaulagiri, in die Anden, zum Demawend und in den Taurus. Inzwischen scheint es kaum ein nennenswertes Gebirge auf der Erde zu geben, daß unsere Sektionsmitglieder noch nicht besucht hätten. *Peter Glogner* und *Max Wallner* waren unsere ersten Achttausender-Bezwinger, *Jürgen Vogt* bestieg im Alleingang die 7700 m hohe Chogolisa, *Gottlieb Braun-Elwert* ist die vierte Winterbegehung des Fitz Roy in Patagonien gelungen, um nur einige Glanzpunkte der letzten 50 Jahre zu nennen.

In diesen fünf Jahrzehnten ist die Erreichbarkeit der entlegensten Winkel der Welt dank moderner Verkehrsmittel so deutlich verbessert worden, daß sich die Bergsteiger in ungezählten Kleinexpeditionen auf den Weg gemacht haben. Zusammen mit dem Aufkommen des Trekkingtourismus, der manchem unserer Mitglieder zu Dutzenden von Sechs- und vielen Siebentausendern verholfen hat, ist es fraglich, ob eine annähernd vollständige Fortsetzung der hier angefangenen Chronik überhaupt noch gelingen kann.

Allein die zum 100-jährigen Sektionsjubiläum durchgeführten Fahrten zeugen von der ungebrochenen Aktivität unserer Mitglieder: 1994 gab es Bayerländerfahrten in die Klettergebiete Grönlands und des Karakorum; bestiegen wurde der 7478 m hohe Passu-Peak im Rakaposhi-Gebiet; 1995 waren Bayerländer „Auf den Spuren Merzbachers durch den Tian-Schan“ unterwegs.

Damit schließt sich der Kreis zur ersten großen Expedition eines Bayerländers.

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

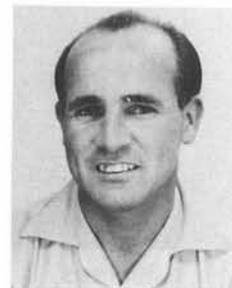
Eintrittsjahr 1947 - 1948



Kurt Hausmann
* 16.03.1921 ◇ 1947



Hans-Jochen Schneider
* 28.09.1923 ◇ 1947



Hermann Köllensperger
* 29.03.1926 ◇ 1947



Albert Orschler
* 28.02.1904 ◇ 1948



Karl Mägdefrau
* 08.02.1907 ◇ 1948



Franz Neidhart
* 03.10.1908 ◇ 1948



Heinz Heidenreich
* 09.07.1919 ◇ 1948



Helmut Münch
* 23.09.1919 ◇ 1948



Helmut Bögel
* 17.04.1924 ◇ 1948

Eintrittsjahr 1948 - 1950



Hans Sporn
* 22.10.1925 ◇ 1948



Wolfgang Höfter
* 25.01.1926 ◇ 1948



Siegfried König
* 07.11.1928 ◇ 1948



Eugen Höfter
* 01.09.1929 ◇ 1948



Alfred Artmann
* 26.02.1914 ◇ 1949



Fritz Riethmüller
* 31.03.1921 ◇ 1949



Rudolf Rother
* 23.01.1927 ◇ 1949



Carl-Maria Hieber
* 25.10.1927 ◇ 1949



Paul Löwenhauser
* 07.06.1926 ◇ 1950

Eintrittsjahr 1951 - 1952



Hans Georg Reinhard
* 04.03.1913 ◇ 1951



Wolfgang Pfund
* 20.06.1913 ◇ 1951



Rudolf Bog
* 27.10.1913 ◇ 1951



Robert Brunner
* 12.03.1928 ◇ 1951



Wolfgang Schmal
* 25.03.1930 ◇ 1951



Willy Unger
* 09.04.1935 ◇ 1951



Werner Knappich
* 08.04.1925 ◇ 1952



Manfred Knappe
* 30.03.1926 ◇ 1952



Peter Grimm
* 27.05.1929 ◇ 1952

Eintrittsjahr 1952 - 1954



Siegfried Ruhe
* 20.07.1929 ◇ 1952



Gerhard Griensteidl
* 04.07.1937 ◇ 1952



Josef Menzinger
* 12.10.1926 ◇ 1953



Helmut Kahlert
* 07.06.1927 ◇ 1953



Hermann Blank
* 21.12.1932 ◇ 1953



Walter Sobe
* 20.04.1904 ◇ 1954



Erasmus Häselbarth
* 20.04.1924 ◇ 1954



Curt Neumeyer
* 25.11.1926 ◇ 1954

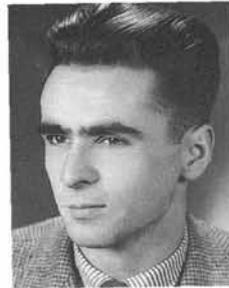


Alfred Süß
* 07.10.1928 ◇ 1954

Eintrittsjahr 1954 - 1955



Moritz Gustav Littig
* 22.01.1930 ◇ 1954



Hans Vogel
* 16.04.1932 ◇ 1954



Eberhardt Daum
* 22.04.1934 ◇ 1954



Manfred Skrbek
* 22.11.1927 ◇ 1955



Sigmund Dechant
* 16.08.1929 ◇ 1955



Jörg Eder
* 28.09.1934 ◇ 1955



Norbert Netzer
* 06.01.1935 ◇ 1955



Fritz Weidmann
* 02.03.1935 ◇ 1955



Helmut Reisnecker
* 12.06.1935 ◇ 1955

Eintrittsjahr 1956



Otto Reiter
* 20.12.1919 ◇ 1956



Erhard Erdmann
* 26.09.1926 ◇ 1956



Ulrich Gruber
* 07.05.1932 ◇ 1956



Franz Helmut Isemann
* 13.05.1933 ◇ 1956



Peter Gerschner
* 06.01.1935 ◇ 1956



Roland Wankler
* 21.05.1936 ◇ 1956



Anton Reiter
* 21.11.1937 ◇ 1956



Fritz Hegner
* 19.12.1937 ◇ 1956



Peter Burkert
* 19.01.1940 ◇ 1956

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Franz Dünzl

In München gab es vor dem Krieg innerhalb der Jugendorganisation „Hitlerjugend“ eine Gebirgs-Schar mit ca. 25 Buben im Alter von 15 bis 18 Jahren. Einer davon war ich.

Diese Schar löste sich im Herbst 1939 auf, da der Scharführer gleich am Anfang des Krieges zur Wehrmacht einrücken mußte. Einer meiner Freunde aus der Hitlerjugend, der am Holzkirchner-Bahnhof in der Bayerstraße wohnte, sagte: „Gleich bei mir gegenüber ist ein Alpenverein. Da gehen wir hin.“

So sind wir dann zu sechst (darunter *Lorenz Bachhuber* und *Rudi Schmalreck*) im Herbst 1939 im damaligen Bayerländer-Heim in der Bayerstraße erschienen. Bayerland war uns bis dahin kein Begriff.

Das Ganze war etwas enttäuschend für uns; denn außer ein paar älteren Herren und ein oder zwei Jugendlichen war niemand da, der sich unser angenommen hätte.

Der Jungmannschaftsleiter *Hans Ellen* sei eingerückt, und wie es weitergehe, wußte auch niemand.

Einmal ist *Dr. Pfister* in der Uniform eines Kriegsgerichtsrates erschienen, hat sich als Jungmannschaftsleiter vorgestellt und ist nach einigen flotten Sprüchen bald wieder gegangen. Gesehen haben wir ihn später nicht mehr.

Eine Verbindung zur Bayerländer-Jungmannschaft kam nicht zustande. So sind wir kleiner Kreis in diesem ersten Kriegswinter und Frühsommer wie bisher zum Skifahren und ins Gebirge gegangen (soweit es die Finanzen ein- oder zweimal im Monat erlaubten).

Ich habe schon im Sommer 1940 die Uniform anziehen müssen und meine Freunde bald darauf auch.

Im Februar 1946 kehrte ich, mittlerweile 25 Jahre alt, aus Kriegsgefangenschaft heim. Ich nahm zu meinen Freunden, soweit vom Krieg zurück, Verbindung auf und wir gingen in die Gaststätte in der Frauenhoferstraße, wo sich Bayerland traf.

Dort lernte ich auch einige ehemalige Jungmannen kennen: *Sepp Nießler*, *Hans Wendl*, *Prof. Hannes Mayer* (damals noch nicht Professor). Zum Klettern fuhren wir am Wochenende (es wurde am Samstag noch bis Mittag gearbeitet) in die bayerischen Vorberge und ins Wetterstein (Meilerhütte, Oberreintalhütte,

Waxensteinhütte). Zu Weihnachten 1946 verabredeten wir uns zum ersten Male zum Skifahren auf die Rauhkopfhütte.

An dieser Stelle erscheint es mir notwendig, die damalige wirtschaftliche Situation zu schildern.

Touristischen Auto- oder Motorradverkehr gab es noch nicht. Züge verkehrten regelmäßig, waren aber meistens überfüllt, so daß man oft mit einem Stehplatz oder mit der offenen Plattform vorliebnehmen mußte. Im Winter oder bei Regen kein Vergnügen! Die Strecke nach Bayrischzell war zwischen Schliersee und Neuhaus durch einen Erdbeben einige hundert Meter unterbrochen. Es gab da ein furchtbares Gerenne um Plätze, da die Wagengarnitur nach Bayrischzell wesentlich kürzer als die von Schliersee war.

Die Hungerrationen auf Lebensmittelkarten waren so gering, daß die Verpflegung in einem Gasthaus für einen Tag schon die Zuteilung für drei Tage aufgebraucht hätte. Ideal war, daß man sich mit einem Rucksack voll Kartoffeln, Brot, etwas Nudeln und einer winzigen Menge Fett auf einer Hütte wie der Rauhkopfhütte selbst kochen konnte.

Außerdem war es schön, sich nach einer Woche Frieren in wegen Kohlenmangels schlecht geheizten Wohnungen und Arbeitsräumen wieder einmal in einer gut geheizten Hütte richtig aufwärmen zu können.

Der Tourismus war auf den deutschen Alpenraum beschränkt. Eine Reise nach Österreich war erst ab Frühjahr 1951 möglich. So war in den ersten Nachkriegsjahren die Rauhkopfhütte ein im Winter wie im Sommer gern besuchter Platz für alte und junge Bayerländer (auch für Urlaube und verlängerte Weihnachtsfeiertage). Die Landesgrenze wurde streng überwacht und das Überschreiten zum Teil auch mit Gefängnis bestraft. So war es schon strafbar, wenn man nach einer Klettertour beim Abstieg von der Dreitorspitze zur Meilerhütte den Hermann-von-Barth-Weg benützte, der von den auf der Hütte stationierten Grenzern gut einzusehen war. Der Zustieg zu Bayerländerturm- oder Dreitorspitze-Ostwand wurde gerade noch geduldet.

Franz Rieß hatte wie selbstverständlich die Hüttenwartspflichten übernommen und mit seinem Fleiß und handwerklichem Geschick fast jedes Wochenende und die Feiertage die Hütte betreut. Ein Hüttenabend brachte mehr Kontakt zwischen alten und jungen Mitgliedern als ein Dutzend Vereinsabende in einem Lokal, wo immer die Gleichen an einem Tisch zusammensaßen. Es war für mich interessant, daß sich in den Nachkriegsjahren auf der Hütte Bayerländer wieder trafen, die schon lange vorher den Kontakt zueinander verloren hatten, und ich ihren Erinnerungsgesprächen zuhören konnte.

Die Namen waren das halbe Mitgliederverzeichnis: *Richard Baumgartner, Hans Billmeier, Jakob Brandl* (Hafnermeister, der die Hüttenöfen baute), *Friedel Brandt, Karl Dorf Müller, Josef Dreher, Hans Geisler, Hans Goller, Josef Griesbacher, Heinrich Grimminger, Karl Grünwald, Franz Hack, Ernst Hämmel, Dr. Walter Hartmann, Dr. Richard Hechtl, Kurt Jacoby, Franz Königer, Prof. Mägdefrau, Prof. Hannes Mayer, Bernhard Mosl, Karl und Josef Plank, Bernd Rauscher, Hans Reimer, Ludwig Reitberger, Toni Schaffler, Bertl Schaller, Josef Schindler* (Kassier) mit Tochter *Klara, Jakob Sonnleitner, Karl Trautner, Hans Unger, Alois Wagner, Georg Wagner* und und und.

Eine Jungmannschaft hatten wir damals eigentlich keine, obwohl wir als solche bezeichnet wurden (vom Vorstand *Fritz Schmitt* auch spöttisch „Almfrieden“ genannt). Wir Kriegsheimkehrer waren so um die 25 Jahre. Jüngere waren nicht da. Jungmannschaftsleiter waren dem Namen nach *Toni Messner, Karl Dorf Müller* und sonst noch wer, aber ohne jede Tätigkeit.

Der erste richtige Jungmannschaftsleiter war meiner Erinnerung nach *Fritz Schmidt* (nicht der Vorstand *Schmitt*). Es stießen im Laufe der Jahre dann als jüngere Mitglieder (oder Jungmannschaftler?) zu uns: *Bauriedel* (der Sohn des Alpenmalers *Bauriedel*), *Helmut Bögl, Peter Grimm, Wolfgang Höfter, Martin Klebl, Hermann Köllnsberger, Sigi König, Werner Niederreither, Hans-Jochen Schneider, Alfred Süß, Helmuth Zebhauser* und noch einige andere, die irgendwann wieder ausgeblieben sind.

Die Skitouren führten auf die umliegenden Berge von Aiplspitze bis Rotwand und Schinder. Die Heimfahrt von der Hütte erfolgte öfter über Spitzing, den Stümpfling, die Suttanabfahrt und den Wallberg nach Tegernsee. Die Normalabfahrt ging über Lochgraben oder Telegraphenhang, Spitzing, die Stockerabfahrt nach Josefstal und Neuhaus.

Manches Mal fuhren wir auch über Spitzing nach Josefstal ab und mit dem Zug wieder von Neuhaus nach Geitau. Mit ein bis zwei Litern von Bauern erbetelter Milch für Pfannkuchen (nicht entrahmte Vollmilch war eine Rarität) ging es mit Fellen, die damals nur Gurte waren, wieder zur Hütte. Auch ein paar Liter Dünnbier (2% Stammwürze) veranlaßten uns, über den Telegraphenhang zum Gasthaus Duffner abzufahren. Das Dünnbier brauchten wir mehr zum Anrühren eines Pfannkuchenteiges (statt fehlender Milch) als zum Trinken. Bergbahnen und Lifte gab es zu dieser Zeit in diesem Gebiet noch nicht.

Im Sommer kletterten wir an Taubenstein, Rotwand und Ruchenköpfen. Die Beteiligung an Holzarbeiten (einmal Bäume fällen und in Scheiter schneiden, einmal tragen, einmal kleinsägen und hacken) war mit bis zu 20 Mann immer gut. Das Holz mußte noch ohne Ketten- und Kreissäge mit der Zugsäge geschnitten werden.

Die Terrasse vor der Hütte war damals nur ca. 1,5 m breit. An vielen Wochenenden halfen wir *Franz Rieß*, sie auf die heutige Breite zu vergrößern. Die dafür notwendigen Felsbrocken wälzten wir aus der Umgebung herbei. Fast jedes Frühjahr mußte die Wasserleitung repariert werden.

Ein häufiger Besucher war *Willi Pöhlmann*. Mit seinen 1,6 m Kurzski war er seiner Zeit um 20 Jahre voraus. Erst Ende der 60er Jahre begannen sich Kurzski als Tourenski durchzusetzen. Wir fuhren noch Ski mit 2 - 2,20 m Länge. Er mußte viel Spott einstecken mit der Feststellung, daß er doch zu groß für so kleine Ski sei, oder mit der Frage, wo das Kind sei, dessen Ski im Vorraum stünden. Eine Standardtour von *Pöhlmann*, für die er meistens vergeblich um einen Begleiter warb, führte von der Hütte über Spitzing, den Stümpfling, die Suttanabfahrt zum Risserkogel und zurück.

Kaum ein anderer konnte so lebhaft mit weit ausholenden Gesten und schallendem Lachen von seinen nicht immer leicht nachvollziehbaren Abenteuern berichten wie *Otto Herzog* („*Rambo*“). Nach einigen anspornenden Worten ließ er sich auch herbei, den Steilhang unter dem Taubensteinhaus (Büchsenhang) hinaufzusteigen und uns gekonnt den Telemark-Schwung vorzuführen.

Was wären die Hüttenabende, die oft bis in die Morgenstunden dauerten, ohne *Kaspar Stembauer* gewesen? Ohne langes Zaudern griff er nach dem



Kaspar Stembauer (Erwin Gmelin)



Kaspar Stembauer (mit Gitarre), neben ihm *Hans Wendl* (links) und *Martin Klebl* (rechts), auf der *Rauhkopfhütte*

Abendessen zur Zither, sang und spielte fast pausenlos sein gesamtes Repertoire (alles im Dreiviertel-Takt) unter unzähligen Wiederholungen seines Spezial-Liedes vom Wetzstein-Hans, bei dem die Bäuerin schon am Greifen kennt, was ein guter Wetzstein ist. Erst Heiserkeit, Wasserblasen an Daumen und Fingern und in späteren, besseren Zeiten der Alkoholpegel ließen ihn das Instrument weglegen.

Eine Gruppe von Bayerländern hatte im Winter die Großtiefentalalm am Fuß des Auerspitzhanges gepachtet. Dort trafen sich unter anderem *Josef Brückl*, *Hans Eiba*, *Füchsl*, *Schmaus* und *Willi Seidenader*.

Die Eibenstock-Hütte war für ein Wochenende zu abgelegen. Der Zug erreichte erst am Spätnachmittag Marquartstein und das Postauto ging nur bis Entfelden. Am Sonntag ging der Postbus schon bald nach Mittag zurück. Auf der Eibenstock-Hütte waren wir auf Pflingsten oder, wenn man im Winter einen Urlaubstag anhängen konnte.

Dagegen

Kurz nach der Gründung des D.u.Ö.A.V. beschlossen die Bayerländer extrem zu werden und zukünftig immer und stets „dagegen“ zu sein. Das machte sie groß und beliebt.

Zuerst waren sie erfolgreich gegen den Hausbau auf der Zugspitze, denn es wurde trotzdem gebaut.

Dann traten sie überzeugend gegen die Mitgliedschaft von weiblichen Wesen auf und pflegten nur außerhalb der Sektion regen Verkehr.

Dann traten sie fanatisch gegen die Anwendung künstlicher Hilfsmittel auf und ließen durch ihre Mitglieder die letzten Wände vernageln.

Dann waren sie mit heiligem Eifer gegen den Bau von Seilbahnen aller Art und benützten diese nur schwarz oder mit Freikarten.

Nur ein einziges Mal waren sie dafür, und zwar für einen alljährlichen Fahrtenbericht, aber nur, damit sie seither dagegen sein können, denn sie liefern keinen ab.

Wir wollen deshalb weiterhin unserer bewährten Losung folgen, die uns so groß und beliebt gemacht hat: Dagegen ...

Als am 31. Januar 1947 in den festlichen, durch eine 25-Watt-Lampe beleuchteten, gemütlich durchwärmten und zum Bersten gefüllten Räumen des „Café Viktoria“ die Wiedergründung des AK Bayerland erfolgte, spielte ebenfalls das Wort „Dagegen“ eine historische Rolle. Damals war nämlich die Militärregierung und ein hochbedeutender Schreiber der Polizeidirektion dagegen, nämlich gegen unsere Gründung. Aber nachdem wir unentwegt gegen dieses Dagegen ankämpften, gelang es uns doch.

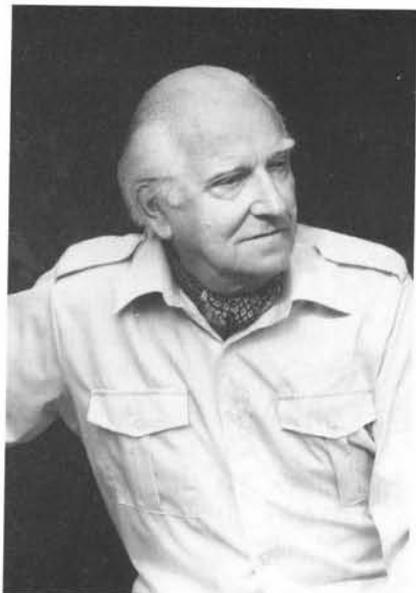
Fritz Schmitt



Bild rechts: Hans-Jochen Schneider

Fritz Schmitt

Georg Welsch



Keine alpine Zeitschrift, keine Münchner Tageszeitung, die nicht zum Tode von *Fritz Schmitt*, einem der Großen des Alpenvereins, geschrieben hätte. Der Bergsteiger *Fritz Schmitt*, der Schriftsteller, der Redakteur, *Fritz Schmitt* und der Alpenverein: all diese Überschriften und Würdigungen seines Lebens sind uns Bayerländern wohlbekannt. Fast bin ich versucht zu sagen, daß *Fritz Schmitt* außerhalb unserer Sektion weit besser bekannt war als in unseren eigenen Reihen. Aber so stimmt es nicht. Richtiger ist vielleicht, daß er über den Rahmen unserer zwar engagierten, aber eben doch auch kleinen Sektion hinausgewachsen ist.

Und dennoch hat er uns nicht vergessen, sondern uns und unsere Ziele zeitlebens unterstützt. Über die Bayerländer Fritz Berchtold, Willy Merkel, Peter Müllritter und Gustl Kröner mit dem extremen Felsklettern und unserer Sektion bekannt geworden, trat er im Jahre 1929 bei Bayerland ein. Er war kein Einzelgänger; nicht umsonst kannte er jedermann. Als Mitglied unserer Sektion bekleidete er vor dem Krieg zwar verschiedene Positionen, trat aber doch nicht besonders hervor, außer durch seine zahllosen alpinen Unternehmungen, seine Erstbegehungen im Kaiser und seine ersten schriftstellerischen Erfolge.

Erst nach dem Kriege kam seine Stunde, als er den Alpenverein als organisatorischen Rahmen für das Bergsteigen wiederbelebte. Neben seinen Verdiensten um die Wiederbegründung des DAV als Hauptverein erscheint die Basis für dieses Engagement wie nebenbei von ihm „erledigt“ worden zu sein: Die Wiederbelebung unserer Sektion Bayerland. In seinem Artikel „Bayerland nach der Stunde 0“ im 71. Heft des Bayerländers [1985] beschrieb *Fritz Schmitt* mit der ihm eigenen Anschaulichkeit noch einmal jene verworrene Zeit. Gründungsversammlung am 31. Januar 1947 im tristen, kalten, schlecht beleuchteten Café Viktoria, Lizenzierung durch die Alliierten und Eintragung im Vereins-

register am 7. August 1947, das Organisieren von Proviant für unsere Hütten, die Überprüfung der sich allmählich wieder meldenden Mitglieder nach dem Entnazifizierungsgesetz, Währungsreform, Einsammlung der verstreuten Sektionsbibliothek, Herausgabe einer verspäteten Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Sektionsjubiläum, die den alten Bayerländer-Grundsätzen verpflichtet war: aktives und „strengeres“ Bergsteigen, Naturschutz bei größtmöglicher Beschränkung von künstlichen Hilfsmitteln und überflüssigem Hüttenkomfort, nachhaltige Unterstützung der Jugend.

Schon der Titel dieser Schrift, erschienen im „Alpinen Verlag Fritz Schmitt“, zeigt, daß für ihn der Verein zwar Voraussetzung für das Bergsteigen gewesen ist, aber auch nie mehr als das, denn *Fritz Schmitt* betrachtete „Bergsteigen als Lebensform“. „Man ist Bergsteiger oder man ist es nicht; man kann mehr sein, aber nicht anders Damit ist alles gesagt. Wir wollen auf festliche Worte verzichten. In unserer Sektion gilt die alpine Tat und die menschliche Haltung.“

Beides bestimmte unser Sektionsleben in den Jahren bis 1954, als *Fritz Schmitt* unser Erster Vorsitzender war. Die Förderung der Jugend, der er im Rahmen des Hauptvereins die von ihm gegründete Zeitschrift „Jugend am Berg“ widmete; sein Humor, der uns begegnet bei der Lektüre des „Unsterblichen Bayerländers, schwach illustriertes hochalpines Faschings-Extrablatt“ - erschienen 1949 im „Alpinisten Verlag F. SCH.“; seine nach wie vor rege alpine Tätigkeit: Erstdurchsteigung des Lärcheck-Ostpfeilers 1948; sein Kampf um die Aufstellung einer Biwakschachtel in der Watzmann-Ostwand; sein Engagement und seine Großzügigkeit gegenüber der Sektion, als er nach 16-jähriger Pause uns das 59. Heft des „Bayerländers“ übereignete, „ohne Belastung der Sektionskasse und in der Hoffnung, daß die Reihe wieder fortgesetzt werden möge“; es ist wohl nicht übertrieben, zu behaupten, daß die in solchen Erinnerungen zum Ausdruck kommende Haltung unser Sektionsleben nach dem Kriege und bis in die heutigen Tage hinein geprägt hat.

Sein Realitätssinn sah den Abschied von der Zeit seiner Vorstandschaft ganz trocken: „Nach sieben mageren Jahren stiftete ich im April 1954 den ersten Nachkriegs-„Bayerländer“ und erlaubte mir abzutreten. Ich hatte wirklich nicht mehr die Zeit! Es geschah des Vereinsübliche: Man ernannte mich zum Ehrenvorsitzenden und überreichte mir eine von Adalbert Holzer gefertigte Urkunde. Ich bedankte mich artig, erlaubte mir aber auch zu bemerken, daß ich mich für eine derartige Titulierung noch nicht verkalkt genug fühle. Seitdem sind dreißig Jahre vergangen.“

Diese drei Jahrzehnte widmete er dann ganz überwiegend seiner schriftstellerischen Tätigkeit und einen guten Teil auch der stillen und hingebungsvollen

Pflege seiner schwerkranken Frau. Er, der doch lange Jahre im Licht der Öffentlichkeit gestanden ist, liebte vor allem die Stille und Einsamkeit und entzog sich der Öffentlichkeit, so oft und so gut er konnte. An ihn war in den letzten Jahren nicht so ohne weiteres heranzukommen, er schützte sich und damit die ihm zur Verfügung stehende Zeit, um zu schreiben, um grundlegende Gedanken und Erinnerungen an alte Freunde niederlegen zu können. Was ihm manche fälschlicherweise als Desinteresse am Sektionsleben auslegten, war in Wirklichkeit nur die Kehrseite eines ungeheuren Schaffensdrangs.

Wer mit ihm dennoch ins Gespräch kam, der merkte bald, daß er mit seiner Zurückgezogenheit auch viel Empfindsamkeit und Feingefühl verdeckte und versteckte. Wir hatten noch zweimal das Glück, nicht nur den öffentlich bekannten Schriftsteller, sondern den Menschen *Fritz Schmitt* zu erleben. Das eine Mal, als wir mit all seinen alten Bergfreunden am Fuße seines Lieblingsberges in der Griesenau seinen 75. Geburtstag feierten, und das andere Mal, als wir im Kreise der Sektion auf der Praterinsel ihn zu seinem achtzigsten hochleben ließen. Was an diesen beiden Abenden von ihm selbst und von seinen Freunden über ihn erzählt worden ist, für das gilt ein Wort, das *Fritz Schmitt* einmal als Dank an uns Bayerländer gerichtet hat: „Er gab uns, woraus wir schöpfen konnten: Erlebnis und Erinnerungen.“

Grenzpolizeiliches

Infolge des Umstandes, daß die Grenzpolizei seit einiger Zeit auch auf exponierten Punkten der bayerischen Kalkalpen eigene Posten zu unterhalten hat, die darauf achten müssen, daß Bergsteiger beim Begehen der Grenzgrate nicht österreichischen Fels berühren oder gar betreten, erwachsen der Direktion erheblich Mehrkosten. Es ergeht daher ein Erlaß des zuständigen Ministeriums, daß dieselben zukünftig in voller Höhe von den aktiven Bergsteiger-Sektionen zu erheben sind.

Fritz Schmitt

Die MALO-Sohle

Albert Orschler

1949 wurde von mir die „Gummi-Klettersohle“ entwickelt und in den Handel gebracht, die unter dem Namen MALO (Max Albert Orschler) die früher übliche Manchon-Sohle ablöste. Auch die „Genagelten“ gehörten endgültig der Vergangenheit an.



MALO
das Spitzenfabrikat der Profilgummisohlen
ist seit Jahren ein internationaler Begriff!

Max ALbert Orschler
hat mit der nach ihm benannten Malo-Sohle in den letzten 10 Jahren eine umwälzende Neuerung für die Schuhbesohlung geschaffen, die besonders für den Berg- und Skisport bahnbrechend war. Langjährige Erfahrung auf diesen Gebieten haben diese Entwicklung gefordert.

Die gesetzlich geschützten Malo-Fabrikate sind Qualitätserzeugnisse. Malo-Sohlen werden viel nachgeahmt.

Achten Sie daher auf die Malo-Schutzmarke, denn nur dieses Kennzeichen bürgt für Echtheit und Qualität.





Fahrradschieben und Bergerleben - wie es damals vielen ging

Helmut Kahlert

Der Bayerländer *Helmut Münch* leitete 1950 einen Kletterkurs der Universität München; dort habe ich *Fritz Schmidt* kennengelernt. Er studierte Maschinenbau, ich Volkswirtschaft. Als Seilschaft gingen wir erstmals an der Dreitor Spitze und am Bayerländerturm. Nach der Watzmann-Ostwand stand fest, wir bleiben auch im nächsten Jahr zusammen.



Nach dem Krieg in den Dolomiten

Fritz machte die Planung für 1951: Bernina - Rosengarten - Sella, und die Sektion Bayerland spendierte ihren neuen „Jungmannen“ einen Zuschuß. Wir besaßen zwei Hanfseile und Kletterschuhe mit Profilsohle. Die Eispickel stammten aus den frühen zwanziger Jahren und 10-Zacker gab es in München aus Schweizer Heeresbeständen, 1.6 kg für 12.-- DM. Die weitere Ausrüstung übergehe ich lieber. Auf meine englischen Armeestiefel hatte ich die (damals) neue Malo-Sohle aufbringen lassen, Fritz stand noch in der Endphase seiner Tricouni-Euphorie.

Drei kiloschwere Barren Chesterkäse nahmen wir als Kraftfutter mit auf die Fahrradtour; sie stammten von einer Amerikanerspende ans Studentenwerk. Wie üblich versteckten wir auf dem Weg zur Tschiervahütte die Räder im Gebüsch. Am nächsten Tag gingen wir den Bianco-Grat; es war unsere erste Eistour. Abends auf der Bovalhütte hockten drinnen opulent tafelnde Bergsteiger und draußen übersatte Murmeltiere; bei uns gab es Tee, Brot und Chesterkäse.



*Helmut Kahlert
mit seinem bockigen Fahrrad*

Am Berninapaß passierte das Malheur. Mein Hinterrad begann zu wackeln, die Kette sprang ab, und ich rutschte in kurzer Hose längs der Schotterstraße. Mit Schürfwunden ging's hinkend zur nächsten Bahnstation. Dort erläuterte Fritz seine Strategie: „Du wartest hier auf den Zug, ich fahre voraus und repariere in Tirano Dein Hinterrad.“ Im Abteil ließ mich später ein italienischer Zöllner peinlich genau die im Paß eingetragenen Lire vorzählen, doch als er anfing, am Fahrrad herumzumäkeln, ergriffen die Mitreisenden spontan und schließlich lautstark für mich Partei.

Froh gestimmt vom reichlich spendierten Rotwein kam ich in Tirano an. Fritz präsentierte stolz das neu zentrierte Rad. Kleinteile gab's in der Werkstatt umsonst, wohl als Anerkennung seiner handwerklichen Fertigkeiten. Seitdem glaube ich an den Nutzen einer Maschinenschlosserlehre. In der folgenden Nacht schliefen wir in richtigen Betten.

Dann begann das Fahrradschieben, bei strahlender Augustsonne meist auf Schotterstraßen: Aprica - Tonale - Mendel. In Bozen dann die große Enttäuschung: das lange vorher weggeschickte Paket mit dem zweiten Seil und zusätzlichen Haken war nicht eingetroffen. Die Stimmung sank auf den Tiefpunkt. Endlos dehnte sich die Straße zum Karerpaß. Doch alles war vergessen, als wir bei Mondschein am Karersee standen.

In den nächsten Tagen: durch den Kamin vor der Tscheinerspitze auf die Coronelle, Südgrat der Rosengartenspitze, Umkehr aus Hakenmangel an der Laurinswand. Dann fuhren und schoben wir hinüber zum Sellajoch. Am Süd-



*Fritz Schmidt
auf dem 1. Sellaturm*

westgrat der Fünffingerspitze befolgte Fritz die Regel seines Vorbildes *Preuß*: „Wo man frei hinaufklettern kann, kommt man auch wieder hinunter.“ Meine Ansprüche waren bescheidener und am 1. Sellaturm brauchte ich beim Ausstieg gar Seilhilfe.

Als erholsamen Ausklang umradelten wir schließlich noch den Gardasee. In Sterzing gab es die letzte Finanzberatung: gehen wir Essen oder nehmen wir den Zug bis Seefeld? Es siegte die Bequemlichkeit. *Fritz Schmidt* hat später mit anderen Begleitern weitaus anspruchsvollere Touren gemacht, besonders im Mont-Blanc-Gebiet. Er starb 1985 im Alter von 56 Jahren.

Grenzübertritt mit Fahrrädern im Jahre 1932

Die Mitnahme eines Fahrrades über die Grenze ist nunmehr auch Mitgliedern des D.u.Ö.A.V. erleichtert; zufolge eines Abkommens zwischen dem Deutschen Touring-Club und dem H.A. können durch die Vermittlung der Sektion gegen eine Antragsgebühr von RM 1.- für eines oder mehrere dieser Länder die für zollfreien Grenzübertritt mit Fahrrad benötigten Ausweise besorgt werden. Gültigkeitsdauer der Schweizer Grenzkarte das Kalenderjahr, des Triptiks für Österreich bez. Italien 1 Jahr bez. $\frac{1}{2}$ Jahr vom Ausstellungstag an gerechnet.

Zu beachten ist ferner: Aussteller ist der Deutsche Touring-Club, Zentrale München; dort hat der Antrag zu erfolgen unter Beilage von

- 1) Antragsformular (Verpflichtungsschein), diesen besorgt unsere Geschäftsstelle,
- 2) Bürgschaftserklärung eines tauglichen Bürgen,
- 3) Bestätigung der Mitgliedschaft für das laufende Kalenderjahr durch die Sektion und deren Nachbürgschaftserklärung,
- 4) Bei Grenzkarten nach der Schweiz ein Lichtbild.

Zeitnöte werden unsere Mitglieder veranlassen, der Nachbürgschaftserklärung der Sektion sich zu bedienen. Weitere als die oben genannten Kosten entstehen bei ordnungsmäßiger Erledigung nicht.

Tour du Mont Blanc

Gretl Vollmann



*Gretl Vollmann
an der Bayerländerturm-Ostwand*

Der Mont Blanc hat in meinem Leben eine gewisse Rolle gespielt:

- 1.) Im März 1929 - kurz nachdem ich Hubert kennengelernt hatte - trafen wir uns am Marienplatz vorm Münzinger: Ich in einem braunem Samtkleiderl, mit Plüschhut und Stirnlocke und Hubert - ich weiß nicht mehr, was er anhatte - aber auf alle Fälle trug er ein dickes Photoalbum unterm Arm und da drinnen waren Aufnahmen von der Winterersteigung des Mont Blanc, die er in diesem eiskalten März 1929 mit seinen Freunden *Kuchler* und *Arauner* durchgeführt hatte. Wir saßen dann im Café Tusculum (wo jetzt der Beck am Rathauseck ist) und ich war sehr beeindruckt vom Mont Blanc und insbesondere von seinem Ersteiger.

- 2.) Ein paar Jahre später war ich einen Sommer lang in Genf zwecks Aufbesserung meiner französischen Kenntnisse als Erzieherin. Mit der Familie R. zog ich im Sommer nach Champex-en-haut hinauf und an einem freien Tag stieg ich ganz früh morgens auf den nächsten Bergkamm und hatte im goldenen Morgenlicht einen überwältigend schönen Anblick der Aiguilles der Mont Blanc-Gruppe - ich weiß nicht genau welche. Aber nie wieder haben auf mich Berge einen solch überirdischen, unerreichbaren Eindruck gemacht.
- 3.) Dann habe ich geheiratet und bin in der Ehe alt geworden. Die Berge habe ich immer geliebt und manchen hohen Berg schon mit Hubert (Vater und Sohn) erstiegen und da war es mein Wunsch, am Schluß, zu meinem 60. Geburtstag, eine ganz schöne Tour zu machen - auf den Mont Blanc. Und es ist gut gegangen, hinauf über den Dôme de Goûter von Les Houches aus und hinunter über Bossongletscher und Grands Mulets. Wir hat-

ten schönsten Wetter und kamen müde, aber glücklich wieder nach Hause. Es war der Tag, an dem die ersten Menschen auf dem Mond landeten, als wir auf dem Gipfel standen.

Somit glaubte ich mein Mont Blanc-Erlebnis abgeschlossen, aber schau, schau, da kam eine Anregung von lieben neuen Freunden, mit ihnen eine Umwanderung des Mont Blanc Massivs zu machen. Wir sagten zu und haben es nicht bereut.

Die Tour du Mont Blanc ist zur Zeit in. So ungefähr neun Tage braucht man, um per pedes und mit backpack das riesige Massiv des Mont Blanc auf Höhenwegen (ca. 1700-2300 m) zu umrunden. Wir haben es uns leichter gemacht und haben von unseren Standorten Trient, Argentières und Entrèves aus unsere Touren und Ausflüge unternommen und waren jeweils abends wieder im Quartier. Und das ging so:

1. Tag : Von Trient auf den Col de Balme (2300 m), eine herrliche Wanderung von 2 ½ bis 3 Stunden; mäßig steil, bei angenehmem Wetter, frischem Lüfterl und Sonnenschein - ein guter Auftakt! Noch vor Mittag erreichten wir den Col, der jenseits den Blick freigibt auf die ganze Mont Blanc-Gruppe, leicht dunstig zwar, aber verheißungsvoll und lockend. Da wir so zeitig dran waren, nahmen wir einen anderen Abstieg, der uns fast bis zum Trient-Gletscher hinüberführte - auf und ab vier Stunden, durch herrliche Bergwiesen zwar und bei schönstem Wetter - aber „was zvui is, is zvui“. Wir waren schon recht froh, als wir wieder bei unserer Nobel-Jugendherberge angelangt waren. - Recht viel Steigerung in der Leistung war nicht drin.

Aber wozu gibt es Bergbahnen? Am nächsten Morgen (2. Tag) ging es etwas näher an den hohen Herrn heran, nach Argentières und von da mit der Kabinenbahn nach Les Grands Montets. Das ist schon eine aufregende Sache für uns Vorgebirgler, so nahe der Aiguille Verte, der dunkeldräuenden Dru, gegenüber den Aiguilles d'Argentières und direkt über dem Gletscher - aber wir sind ja auf der Aussichtsplattform der Bergbahnstation und da tummeln sich die verschiedensten Leutchen: wortreiche, sportliche Engländerinnen, die jedes Jahr in die Alpen fahren, Kinder und Kleinkinder, verwegene Dämchen mit schwarzem Hut und hohen dünnen Absätzen, kräftige T-Shirtfiguren mit strammen Wadeln - alle blickten respektlos in die Höhen und Tiefen, Falten und Risse der großartigen Bergwelt rundum, machten ein paar Aufnahmen und aßen ihr Butterbrot.

3. Tag. Es wurde eine Wanderung, wie sie schöner nicht sein kann: wolkenlos, goldenes Spätsommerlicht, noch üppige Bergflora - da in diesem Sommer alles drei Wochen später dran war -, mäßig steiler Anstieg durch Wiesen, auf

denen noch die Türkenbunde in voller Blüte standen. Schmetterlinge gaukelten herum, darunter sogar ein Parnassus Apollo und ein papilio machaon (Schwalbenschwanz). Und diese Aussicht, die sich uns - nachdem wir über der Waldgrenze waren - bei jedem Schritt darbot! Hier fehlen die Worte - es ist einfach beglückend. - Wir lagerten an einem munteren Bach, der von hoch oben aus dem Lac Vert über eine steile Wand herabspringt, wir eilten nicht, wir wanderten und schauten und faßten es kaum, wie dieser weiße Riesenberg so freundlich herübergrüßt mit schwarzen und weißen Spitzen aus Fels und mit Eis verbrämt.

Die nächste Station (4. Tag) war Les Houches, uns wohlbekannt als Ausgangspunkt unserer Mont Blanc-Ersteigung vor 15 Jahren. Zuerst ging es gemütlich mit einer Gondelbahn, dann noch gemütlicher mit der „Tramway du Mont Blanc“ bis unterhalb des Pavillon Tête Rousse. Es war Sonntag. Eine Unmenge Volk war heraufgekommen mit Kindern und Großmüttern, Hund und Picknick: Ausflügler, die auch einmal das Haute Montage besuchen wollten. Die Nordwand der Aiguille de Bionnassay erhebt sich in unmittelbarer Nähe, der gleichnamige, mit Moränenschutt bedeckte Gletscher ist zum Greifen, die Wege gehen steil nach oben in die Felsen - da hat man schon einen Eindruck vom Haute Montagne.

5. Tag. Um von Chamonix aus auf die Südseite des Mont Blanc zu gelangen, gibt es bekanntlich zwei Möglichkeiten. Da das Wetter schlechter geworden war, wählten wir die Alternative „unten durch“ und am frühen Nachmittag waren wir in Entrèves, diesem allen Bergsteigern wohlbekannten schönen alten Dorf am Fuß der Aiguille du Pétérét. Ein angenehmes Quartier wurde bald gefunden, und obwohl das Wetter merklich schlechter wurde, sind wir, um unser Programm strikt durchzuführen, in den Abendstunden zum Lac de Combat hinaufgefahren. Wohl fehlte die Sonne, aber der einsame See, die mächtigen Gletscherströme und die wilden dunklen Felsgrate waren darum nicht weniger eindrucksvoll. In einer gemütlichen, noch ganz französischen Brasserie hatten wir zu Abend gegessen und als wir nach Hause wollten, war ein wildes Donnerwetter mit Platzregen losgegangen. Von Unterschlupf zu Unterschlupf springend erreichten wir ziemlich durchweicht unser Quartier; der Donner grollte noch lange und der Regen strömte - aus war's mit dem schönen Wetter.

Am nächsten Morgen (6. Tag) bot sich von unserem Fenster aus ein geradezu unwirklich schöner Anblick: Das Gewitter hatte die hohen Berge mit Neuschnee angezuckert, dunkle Schwaden hing an den Bergflanken und darüber ein tiefblauer Himmel mit weißen Wolkenschiffen. - Da hat man schnell ausgeschlafen, da gibt's nur eins: hinauf! - Das, was man sich vor 50 Jahren mühsam erhatscht hatte, das macht man jetzt genüßlich per Porte-

monnaie und Seilbahn. Natürlich steht man eingepfercht in diesen Käfigen, die in kürzester Zeit Hunderte von Höhenmetern schaffen, aber wenn man dann in einer der kleinen Gondeln sitzt, die einen von der Pointe Hellbronner zur Aiguille du Midi hinüberbringen, dann kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Unwirklich, surrealistisch stehen die Berge herum mit gleißendem Neuschnee angetan und mit wilden Nebelfetzen behangen, schwarz und rot leuchtet der Fels - eine Versammlung berühmt berüchtigter Berge: Grandes Jorasses, Dent du Géant, Calotte de Rochefort, Tour Ronde, Mont Blanc du Tacul ... Und dann wieder der Blick hinüber zum strahlenden, weißen Berg mit seiner imposanten Brenva-Flanke - man ist wirklich dem Himmel nahe.

Fast waren wir froh, daß am nächsten Morgen (7. Tag) das Wetter schlecht geworden ist. Es gibt keine Steigerung mehr und die Parole lautet: Heimfahren.

Wir haben allen Grund, dankbar zu sein dafür, daß wir die ungeheuer Bergwelt des Mont Blanc auf so angenehme, abwechslungsreiche und umfassende Weise erleben durften - es war eine einmalige, unwiederholbare Tour.

Nia mehr

*Oamoi hob i mia grad denkt:
„In Berg geh mog i nimma.“
Des Denka hob i mia boid gschenkt,
weil, s'wär für mi schlimma:*

*Nia mehr in de Berg geh,
nia mehr vo drom oweschaun.
Nia mehr mog i des vasteh,
nia mehr mog i mia so z'Denka traun.*

Sepp Häusler

Die Watzmann-Biwakschachtel-Story

Über Vorgeschichte und Verwirklichung der heiß umstrittenen Notunterkunft

Fritz Schmitt

„... so bleibt es doch völlig unverständlich, daß es führende Männer des Alpenvereins und der Bergwacht waren, die nicht nur die Aufstellung dieser Biwakschachtel ... in die Wege geleitet haben, sondern auch noch dazu die heute übliche Massenreklame durch Wochenschau und Illustrierte in Anspruch genommen haben ...“ (*Der Bergsteiger, Mai 1950*).

Schon die Bezeichnung „Biwakschachtel“ ist eigentlich ein Nonsens, doch sie hat sich unterdessen eingebürgert. *Willi Gustav Rickmers* persiflierte den Begriff gar zu „Watzmanns Schutzkarton“; andere Spötter sprachen von einer „alpinen Hundehütte“ und einer „Diogenes-Tonne“. Die Erfinder solcher Notunterkünfte waren die Italiener, die sie „Bivaccho fisso“ (ständiges Biwak) nannten. Geistiger Vater der „Bivacchi fissi“ - wie auch des Club Alpino Academico - war *Adolf Heß*, berühmt geworden als Autor der „*Psychologia dell'Alpinista*“. 1925 war in der „*Rivista Mensile*“, der Monatszeitschrift des italienischen Alpenvereins, erstmals ein „Bivaccho fisso“ abgebildet und beschrieben. Im Mont Blanc-Gebiet und in den Walliser Alpen wurden damals die ersten vier Biwakschachteln probeweise errichtet, und 1934 schickte mir *Adolf Heß* eine Beschreibung der bis dahin erstellten westalpinen Notunterkünfte und bemerkte dazu: „Bis heute ist keine einzige Reparatur notwendig gewesen.“

Die Biwakschachtel in der Watzmann-Ostwand war das erste Schutzhüttchen seiner Art in den Bayerischen Alpen und erregte während seiner Errichtung großes Aufsehen. Schon 1913 hatte sich die Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins mit dem Gedanken beschäftigt, hochalpine Freilagerplätze auszubauen. Die Verwirklichung dieser Pläne wurde aber zunächst durch den Ersten Weltkrieg verhindert.

Am 1. Dezember 1948 stellte *Franz Königer*, ein ebenso bedächtiger wie erfahrener Westalpengeher, bei einer Bayerland-Hauptversammlung den Antrag, Biwakschachteln in unseren heimatlichen Bergen zu errichten. Unabhängig davon plante zur gleichen Zeit auch *Wiggerl Gramminger* von der Bergwacht ebenfalls, kleine Zufluchtshütten für Notfälle an besonders unfallträchtigen Stellen zu schaffen, wie etwa am Plattenschuß im Gebiet der Dreitorspitze oder im oberen Teil der Watzmann-Ostwand.

Im Einvernehmen zwischen der Sektion Bayerland und der Bergwacht fiel die Wahl des Standortes auf die Watzmann-Ostwand. *Hellmuth Schuster*, Bergführer und Obmann der Berchtesgadener Bergwacht, schlug als genauen Ort den „Massigen Pfeiler“ vor. Am „Lokaltermin“ nahmen außer ihm noch *Ludwig Gramminger*, *Franz Schmid* und ich teil, sozusagen alpine Koryphäen. Und wir taten etwas, was man von solchen Leuten eigentlich nicht erwarten sollte: Am regnerischen 11. August 1948 - an jenem Tag gab es drüben am Hohen Göll gar einen Erfrierungstoten - brachen wir auf, um die Ostwand zu durchsteigen. Warum sollten wir uns Sorgen machen, hatten wir doch einen Bergführer, noch dazu einen der Erstbegeher des „Berchtesgadener Weges“ dabei. Er war allerdings gar nicht glücklich über diese Zumutung. Nach einem „Biwak“ in seiner Wohnung fuhren wir mit dem Schiff über den tristen Königssee, stiegen in die graue Riesentreppe ein und holten uns, wie zu erwarten war, nasse Füße und kalte Finger. Franz, der Matterhorn-Nordwand-Held, sagte anerkennend: „So a Trumm Wand!“ Während einer kurzen Rast holte *Hellmuth* seine Flöte aus der Tasche, und mit dem Nebel stiegen die perlenden Töne auf.

Dann kletterten, nein, rannten wir hinauf bis unter den „Massigen Pfeiler“, eine Felsstufe mit schützendem Überhang darüber. Hier sollte die Schachtel stehen. Mit *Hellmuths* Pickel räumte ich kubikmeterweise den Schutt über die Wand, um das Fundament zu ergründen. Stundenlang hing ein schweres Gewitter über dem Gipfelgrat, Regenwasser schoß über die dunklen Felsen herunter, und Hagel klimperte. Gegen Abend mußten wir weitersteigen, hinein in das Inferno und über den umstürzten Grat zum Watzmannhaus. Es schneite wie zu Weihnachten. Und wir bekamen eine vage Vorstellung von den Katastrophen, die sich 1942 und 1946 in der Ostwand bei Wetterstürzen abgespielt haben mußten - acht Tote.

Doch nun war in ein Wespennest gestochen! Umweltfanatiker, orthodoxe Alpinisten und Alpinethiker griffen aus höchst ehrenwerten Motiven zur Feder, und sie schrieben mit Gift und Galle. Vorwiegend in der Zeitschrift „Der Bergsteiger“ sammelten sich im Jahr 1950 die Widersacher. Da war zu lesen, man zerstöre den hehren Nimbus dieser Wand, locke alpine Wickelkinder in die Falle und züchte bewußt gefährlichen Massenbetrieb. Man sprach von notwendig werdenden Ordnungsmännern, Verkehrsreglern und Schachtelwarten, von einer wohl zu installierenden motorisierten Aufzugswinde und 500 Meter Stahlkabel, und man behauptete kühn, von einem halben Hundert Unfalltoter wäre wohl kaum einer durch das Vorhandensein dieser Biwakschachtel gerettet worden. Es wurde orakelt, im Sommer sei die Blitzgefahr enorm und im Winter die Einstiegs Luke zugeschnitten. Die Blitzgefahr konnte man ruhigen Gewissens ausscheiden, denn hier gilt das Gesetz des Faradayschen Käfigs. Der alte *Rickmers* bewies Humor und kam sogar auf abwegige Gedanken: „Am schönsten

denke ich mir die Schachtel für ein liebendes Paar, sofern es bei Erreichen der Schachtel noch bei Kräften ist.“ Von Biwakschachtel-Casnovas und Ostwand-Sex ist bisher allerdings nichts bekanntgeworden. Doch im Pro- und Contra-Spiel überwogen die Stimmen der Gegner. Als damaliger Vorsitzender der Sektion Bayerland - auch in diesem Kreis waren die Meinungen geteilt - geriet ich in Teufels Küche. So lud ich zu einem Ausspracheabend ein. Alte Freunde behaupten noch heute, daß es eine kabarettreife Aufführung gewesen sei. Die Abstimmung ergab schließlich: 85 dafür, 15 dagegen bei fünf Enthaltungen.

Nun war das Improvisationsgenie *Ludwig Gramminger* an der Reihe, als Biwakschachtel-Architekt, Materialbeschaffer und Heimwerker in der Werkstatt der Firma Ofen-Koch in Obersendling. Es gelang ihm, aus den Tragflächen eines defekten amerikanischen Flugzeuges die Fassadenteile herauszuschneiden. So ergab sich eine Leichtmetallhülle mit einer Grundfläche von 2,5 auf 1,6 Meter. Der Alpenverein stiftete 200,- DM, von weiteren Spendern kamen Decken und Matratzen. Nun ergab sich die heikle Transportfrage. Woher den Treibstoff und die Fahrgenehmigung nehmen? Es eilte, denn der Winter stand vor der Tür. Am 25. Oktober 1949 ratterten, allen Widerständen zum Trotz, ein beladener Lastwagen und ein Geländewagen ins Wimbachtal. Dort wurden die Lasten verteilt: sieben große Wellblechtafeln, Drahtseilrollen, Werkzeug, Matratzen und die gesamte Innenausstattung. Unter den Lastenträgern befand sich auch der Verwaltungsausschuß-Vorsitzende des Alpenvereins, *Dr. Albert Heitzer*. Zu viert biwakierten wir hoch oben im Schöfeld unter den zusammengelehnten Blechtafeln. Am nächsten Tag schneite es uns und die zerlegte Biwakschachtel nahe der Watzmann-Südspitze ein. An ein Abseilen in die Ostwand war bei diesem Wetter nicht zu denken.

Nächster Akt: Im kommenden Sommer wurde die Biwakschachtel an Ort und Stelle zusammenschraubt und stand deplaziert im Abseits. Wieder entbrannte die Diskussion: Die Gegner frohlockten, der Ostwandtraum schien ausgeträumt. Doch zu früh kam bei den Widersachern Schadenfreude auf. In der Zeit vom 5. bis 7. September 1951 gelang es Bergwacht-Männern unter Leitung von *Wiggerl Gramminger*, die Teile in die Ostwand abzuseilen und die Biwakschachtel in 2380 Meter Höhe am „Massigen Pfeiler“ aufzustellen und zu verankern. Da erlaubte sich der alpinistisch hochkarätige Forstmeister *Georg von Kaufmann* den makabren Scherz, bei der Eiskapelle einen Wegweiser zur Biwakschachtel aufzustellen und den gesamten Berchtesgadener Weg zu markieren. Später mußte er seine roten Farbkleckse wieder abkratzen. Und aus dem Saulus wurde ein Paulus: Anläßlich eines Alleingangs durch die Ostwand im Dezember 1952 berichtete er, eine warme Nacht in der Biwakschachtel verbracht zu haben.

Im Münchner Faschingszug durfte eine Biwakschachtelattrappe gar als Gaudiobjekt herhalten. Den besten Biwakschachtelwitz mußte ich jedoch selbst erleben: Eines Tages erschien bei mir zuhause ein Gerichtsvollzieher, um die von der Forstverwaltung geltend gemachte und bisher nicht bezahlte Pachtgebühr für einige Quadratmeter Felsgrund am „Massigen Pfeiler“ zu pfänden. Nun hatte ich die Nase voll. Die Sektion Bayerland verzichtete auf ihren „Immobilienbesitz“ in der Watzmann-Ostwand und trat ihn an die Bergwacht und das Bayerische Rote Kreuz ab. Die haben seither ihre Sorgen mit der Instandhaltung der Hütte - einschließlich der Müllabfuhr. So wurden 1970 drei Säcke voll Dosen und anderem Unrat gesammelt und mit dem Hubschrauber ins Tal geflogen: Leider gibt es unter Kletterern auch Wegwerfmenschen.

Wie hat sich nun die Biwakschachtel in den vergangenen drei Jahrzehnten bewährt? Der Protest von damals erwies sich als Sturm im Wasserglas. Kein tödlicher Blitzschlag, kein in der Wettersturzfaller Erfrorener, kein Schachtelwart und keine Würstlbude. Dafür Überlebende und ein Bergwacht-Stützpunkt bei Rettungsaktionen sowie Eintragungen im „Schachtelbuch“ als wichtige Informationen. Die Schlagzeilen heute lauten: „Rettung für viele“ und „Wellblechhütte rettet Alpinisten“.

Sogar *Franz Rasp*, Watzmann-Ostwand-Spezialist (über 250 Begehungen) und ehemaliger Bergführerpräsident, schrieb 1981: „Inzwischen hat die Biwakschachtel mehrfach die Berechtigung in Notsituationen erwiesen.“ So ändern sich die Zeiten!

Kameradschaft

Das ist wahre Bergkameradschaft: Der eine stärkt sich am unbeugsamen Willen des anderen. Untersolchen Umständen kann kommen, was da will - entgegen stehen zwei, zu einem unerschütterlichen Trotz vereinte Willen.

Rudolf Peters

Georg von Kaufmann

Hans-Günter Richardi



Der Alpinist und Pfleger bayerischer Volksmusik, *Georg von Kaufmann*, der vielleicht letzte klassische Alleingehrer vom Schlege eines Peter Carl Thurwieser, der allein 480 mal den Gaisberg bei Salzburg bestieg, starb am 3. Mai 1972 in Giebing und wurde in München auf dem Sollner Waldfriedhof zu Grabe getragen. Der gebürtige Münchner wurde nur 64 Jahre alt.

Als *Georg von Kaufmann*, der in seinem Leben mehr als 4000 Gipfel in den Ost- und Westalpen bestieg, im Januar 1972 schon unter Schmerzen seinen Lebensrückblick niederschrieb, stellte er auf der Liste seiner

Liebbereien nach der Heimat das Bergsteigen, Klettern und Skilaufen über alles. Noch als Sechzigjähriger hatte er ohne einen Seilgefährten große Klettertouren unternommen und war im Winter wiederholt allein auf Skiern in zwei bis drei Tagen vom Salzburger Land über die Zentralalpen bis in die Dolomiten gelaufen. Seine wohl größte bergsteigerische Leistung war 1953 die erste Winterbesteigung der gefürchteten Watzmann-Ostwand im Alleingang.

Doch der „*Kaufmann Schorsch*“, der von 1953 bis 1972 das Bayerische Forstamt Unken leitete, brüstete sich nie mit seinen Leistungen. Der Mann, der 1936 bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die Fahne der deutschen Mannschaft trug und sich als bester Mitteleuropäer im 18-Kilometer-Skilanglauf bewährte, mied jeden Rummel um seine Person. „Es ärgerte ihn“, wie er in seinem Lebensrückblick schrieb, „wenn man aus einem Menschen, der wie eine schöne Blume unter guten Umständen hat blühen dürfen, so wie tausend andere auch, zuviel Aufhebens macht.“

Seit März 1971 wußte *Kaufmann*, daß seine Tage gezählt waren. Daran konnten auch die fünf Operationen, denen er sich noch willig unterzog, nichts mehr ändern. Im März 1972 verabschiedete er sich mit letzter Kraft von den Beamten, Jägern und Waldarbeitern seines Forstamtes. Dann wurde es still um

den großen leisen Mann, der ohne Verbitterung dem Tode entgegensah. So schrieb er noch in einem seiner letzten Briefe: „Manche Nächte schlafe ich den Schlaf der Erschöpfung. Andere verbringe ich in Schmerz und Gebet. Aber ich achte es gering. Das Leben ist noch so lebenswert, solange ich das Licht der Liebe noch sehen kann. Ich habe nie gewußt, daß so viel Liebe in der Welt ist.“

Mit *Georg von Kaufmann* starb nicht nur ein hervorragender Alpinist, sondern auch ein ausgezeichneter Kenner und Förderer der bayerischen Volksmusik und des Volkstanzes, den mit Kiem Pauli eine enge Freundschaft verband. Viele Tänze in Oberbayern, die schon vergessen waren, hat er wiederentdeckt und auf die Tanzböden zurückgebracht. In ihnen leben sein Name und sein Werk fort.



Franz Königer

Rudolf Rother

Franz Königer wurde am 11. November 1903 in Zürich als Sohn eines Klavierbauers geboren. In München studierte er an der Akademie Musik und kam später zum Bayerischen Staatstheater. Berge und Musik beherrschten sein Leben. Bücher waren ihm in der Freizeit beste Freunde. Mit seinen Führern „Montblanc“, „Berner Alpen“ und „Walliser Alpen“ nimmt er im alpinen Schrifttum einen ehrenvollen Platz ein.



Es war Mitte der 50er Jahre, die ersten Nachkriegs-Viertausender waren im Tourenbericht verewigt, als der Plan aufkam, die noch sehr unbekannte Haute Route auf Ski anzupacken. Deutschsprachige Literatur gab es keine. Der SAC-Führer, französische Ausgabe, datierte aus den 30er Jahren. *Franz Königer* war damals der Wissensvermittler für alle Westalpentouren und für uns junge Bayerländer mit seinen Tips und Tricks das sicherste Auskunftsbüro. Bei einem solchen Besuch an einem kalten Januartag in seiner Wohnung waren wir nicht wenig überrascht, als uns *Franz Königer* im Treppenhaus in einem Aufzug empfing, der einer Biwak-Kleidung glich. Wollmütze, Schal, Pullover und Fäustlinge ließen nicht mehr viel von ihm sehen. Er führte uns ins Wohnzimmer, in dem zwar Karten ausgebreitet waren, das aber mehr an einen Eiskeller erinnerte. Der Kanonenofen schien noch niemals ein Brikett gesehen zu haben. Nur in der Wohnküche vermuteten wir mollige Wärme. Befragt über diese Umstände erklärte er, daß dies sein „Heimtraining“ für die nächste Haute Route-Durchquerung sei.

Es war Mitte der 50er Jahre, die ersten Nachkriegs-Viertausender waren im Tourenbericht verewigt, als der Plan aufkam, die noch sehr unbekannte Haute Route auf Ski anzupacken. Deutschsprachige Literatur gab es keine. Der SAC-Führer, französische Ausgabe, datierte aus den 30er Jahren. *Franz Königer* war

damals der Wissensvermittler für alle Westalpentouren und für uns junge Bayerländer mit seinen Tips und Tricks das sicherste Auskunftsbüro. Bei einem solchen Besuch an einem kalten Januartag in seiner Wohnung waren wir nicht wenig überrascht, als uns *Franz Königer* im Treppenhaus in einem Aufzug empfing, der einer Biwak-Kleidung glich. Wollmütze, Schal, Pullover und Fäustlinge ließen nicht mehr viel von ihm sehen. Er führte uns ins Wohnzimmer, in dem zwar Karten ausgebreitet waren, das aber mehr an einen Eiskeller erinnerte. Der Kanonenofen schien noch niemals ein Brikett gesehen zu haben. Nur in der Wohnküche vermuteten wir mollige Wärme. Befragt über diese Umstände erklärte er, daß dies sein „Heimtraining“ für die nächste Haute Route-Durchquerung sei.



Erinnerungskreuz an Franz Königer

Am 11. Februar 1966 stürzte *Franz Königer* von der Rofanspitze über die nordwestseitigen Steilabbrüche tödlich ab. Die trügerische Schneeauflage am Grat war ihm zum Verhängnis geworden. Die Alpen kannte er von Wien bis zum Mittelmeer. In seinem Tourenbuch standen die Namen von fast 3000 Gipfeln, darunter alle der großen Viertausender.

Franz Königer war ein stets hilfsbereiter, stiller und bescheidener Mensch und am Berg ein zuverlässiger Kamerad.

Bergtod

Ein langsames, unaufhaltsames Bewußtloswerden, das die verzweifelten Abwehrversuche nicht mehr dämmen konnten - das war das Unbegreifliche, das Ende: ein stilles Hinübergehen, mitten im Toben und Tosen einer rasenden Natur.

Martin Pfeffer

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

Eintrittsjahr 1957 - 1958



Rudolf Merz
* 03.01.1935 ◇ 1957



Hermann Löbell
* 10.03.1935 ◇ 1957



Hubert Miller
* 03.04.1936 ◇ 1957



Peter Henning
* 17.09.1937 ◇ 1957



Wulf Scheffler
* 21.10.1937 ◇ 1957



Heiner Husmann
* 12.02.1939 ◇ 1957



Gerd Schroll
* 19.04.1939 ◇ 1957



Jörg Michahelles
* 17.05.1939 ◇ 1957

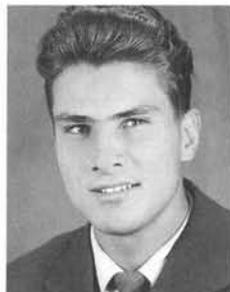


Wilhelm Ruff
* 03.02.1914 ◇ 1958

Eintrittsjahr 1958 - 1961



Kurt Müller
* 19.02.1919 ◇ 1958



Klaus Ekkerlein
* 16.05.1936 ◇ 1958



Florian Bembé
* 27.01.1939 ◇ 1958



Walter Welsch
* 20.02.1939 ◇ 1958



Hubert Vollmann
* 04.06.1937 ◇ 1959



Rudolf Huber
* 19.11.1924 ◇ 1960



Heinz Lehner
* 28.02.1934 ◇ 1960



Klaus Bierl
* 25.11.1941 ◇ 1960



Hermann Brändle
* 09.03.1938 ◇ 1961

Eintrittsjahr 1961 - 1963



Paschen Simonis
* 14.04.1938 ◇ 1961



Thomas Reitberger
* 18.04.1945 ◇ 1961



Manhard Keller
* 05.06.1928 ◇ 1962



Werner Blank
* 30.12.1943 ◇ 1962



Richard Klötzer
* 29.08.1935 ◇ 1963



Arnold Hasenkopf
* 25.12.1939 ◇ 1963



Michael Gäbler
* 21.02.1940 ◇ 1963

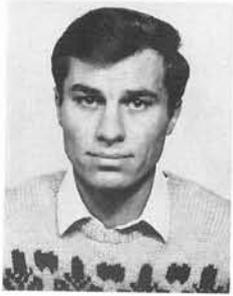


Franz Widerer
* 18.06.1943 ◇ 1963



Volker Vödisch
* 10.12.1943 ◇ 1963

Eintrittsjahr 1963 - 1965



Rudolf Ellgas
* 16.03.1942 ◇ 1963



Georg Welsch
* 19.05.1947 ◇ 1963



Klaus Breitmeier
* 13.03.1939 ◇ 1964



Frank Steglich
* 14.03.1941 ◇ 1964



Bruno Kallsperger
* 19.08.1942 ◇ 1964



Peter Krell
* 06.09.1943 ◇ 1964



Toni Schaffler
* 28.04.1945 ◇ 1964



Walter Neumann
* 10.06.1922 ◇ 1965



Rudolf Klein
* 30.10.1933 ◇ 1965

Eintrittsjahr 1965 - 1966



Harald Kerner
* 26.04.1940 ◇ 1965



Michael Vogeley
* 07.08.1944 ◇ 1965



Walter Steinauer
* 05.08.1947 ◇ 1965



Jürgen Vogt
* 12.05.1939 ◇ 1966



Max Wallner
* 01.03.1940 ◇ 1966



Walter Kellermann
* 30.05.1940 ◇ 1966



Michael Olzowy
* 23.06.1944 ◇ 1966



Heinz Hauer
* 02.11.1945 ◇ 1966



Herbert Dietl
* 03.01.1948 ◇ 1966

Eintrittsjahr 1967 - 1969



Herbert Karasek
* 19.06.1947 ◇ 1967



Franz Hofmann
* 31.05.1927 ◇ 1968



Klaus Wunderlich
* 24.09.1941 ◇ 1968



Klaus Stauner
* 12.12.1941 ◇ 1968



Wolfgang Ellgas
* 02.10.1946 ◇ 1968



Josef Häusler
* 06.10.1949 ◇ 1968



Kurt Lüddecke
* 18.04.1953 ◇ 1968



Herbert Iser
* 26.08.1932 ◇ 1969



Karl-Heinz Kirchenbauer
* 09.11.1943 ◇ 1969

Als Achtziger auf hohen Bergen

Hans Pfann

„Ich freute mich am Gelingen der alpinen Tat und an der Erhabenheit der Hochgebirgsnatur. Ich ging, weil's mich freute.“

Als ich ein Siebziger geworden war, fragte ich meinen Arzt, ob mir das Bergsteigen schaden würde. Er untersuchte mich gründlich und erklärte dann, daß ich ein sehr starkes Herz hätte und deshalb ohne Gefahr bei angemessenem Tempo Hochtouren wie bisher unternehmen könne.

Von der Oberlandhütte im Spertental unternahm ich Jahr für Jahr zahlreiche Frühlings-Skitouren. An meinem 70. Geburtstag bestieg ich das Totenkirchl als Führender, Ende August Predigtstuhl und Kopftörlgrat der Elmauer Halt. 1944 ging ich in das Gesäuse, wo ich den Großen Buchstein, die Planspitze, das Hochtorn und andere Gipfel erstieg. Nach Kriegsende kam ich zweimal zur Meilerhütte, wo ich alle Dreitorspitzgipfel und den Musterstein betrat. Später folgte der Hohe Göll. 1949 verlegte ich meinen Wohnsitz in das Berchtesgadener Land. Hier wurden von mir Funtenseetauern, Teufelshörner, Göll und Brett, Untersberg, Watzmann und Hochkönig bestiegen. 1952 kam ich mit meinem Tian-Schan-Gefährten des Jahres 1902, Freund *Franz Kostner*, und *Peter Aschenbrenner* auf das Totenkirchl, die Verpeilspitze und den Schwabenkopf. Als Achtziger im folgenden Jahr mit Freund *Reimer* stieg ich außer auf diese Dreitausender auch auf die Watzespitze, 3533 m.



Hans Pfann als Achtziger

Nach vierstündiger Autofahrt kamen wir nach Plangeroß. Nach dem Mittagessen stiegen wir zur Kaunergrathütte hinauf, die wir um 20 Uhr erreichten. Am nächsten Vormittag erstiegen wir die Verpeilspitze und waren zum Abendessen wieder in der Hütte. Nach einem Rasttag gelangten wir in sieben Stunden einschließlich der durch mein Alter bedingten zahlreichen Rasten bei schönstem Wetter über den Plangeroßferner auf die Watzespitze. Da wir Steigeisen hatten,

war keine längere Stufenarbeit notwendig. Nach halbstündiger Rast auf dem Gipfel stiegen wir auf gleichem Wege ab und waren gegen 20 Uhr wieder in der Hütte.

Nach einem weiteren Rasttag bestiegen wir auch den Schwabenkopf und kamen um 15.30 Uhr zu unserer Hütte zurück. Für den Abstieg nach Plangeroß benötigten wir $2\frac{1}{2}$ Stunden. Anfang August kam ich noch auf den Fuscherkar-kopf von der Hofmannshütte aus, im September auf den Watzmann.

Seit meinem Umzug besteige ich Jahr für Jahr mindestens zwanzig Berge von über 1500 m Höhe. Da ich keinerlei Altersbeschwerden habe, fühle ich mich in den Bergen ebenso wohl wie in den Vorkriegsjahren. Herz und Lunge arbeiten noch einwandfrei, so daß es mir oft unglaublich erscheint, daß ich schon lange im Greisenalter stehe. Ich empfinde noch die gleiche Freude am Bergsteigen wie in meiner besten Zeit um die Jahrhundertwende. 1954 besuchte ich die Reiteralpe und bestieg u. a. die beiden Häuselhörner, ferner im Steinernen Meer Breithorn und Schönfeldspitze. Anfangs September kam ich wegen der stark abgenützten Nagelschuhe meines 80-jährigen Begleiters zu einem unfreiwilligen Biwak auf dem Glunkerer, 300 m oberhalb der Funtenseehütte, mit nächtlichem Gewitterregen. Wir hatten keinerlei schützende Kleidung mit, so daß es eine ziemlich kühle Angelegenheit war, da wir erst um 6.30 Uhr den Abstieg beginnen konnten. In der Hütte legten wir uns bis Mittag ins Bett, da unsere Hosen und Strümpfe in der Küche getrocknet werden mußten. Heißer Tee verhütete jegliche Erkältungskrankheit. Ich sagte zu meinem Kameraden: „Unser Freilager war eine bessere Prüfung unserer Körperbeschaffenheit als eine ärztliche Untersuchung.“

Zum Skifahren besuche ich jedes Jahr ein- oder zweimal die Loferer Alm, wo sich die Skihütte der Sektion Reichenhall befindet. Regelmäßig besuche ich auch die Gipfel des Lattengebirges ohne Benützung der Predigtstuhlbahn. Auf dem Alpgartensteig erreiche ich in vier bis fünf Stunden den Hochschlegel, meistens allein.

Im Vorjahr kam ich dank einer Einladung meines lieben Freundes und Bergkameraden *Reimer* in die Berninagruppe. Mit dem Auto gelangten wir Ende Juli zur Oberlandhütte im Spertental, wo wir übernachteten. Nach vierstündiger Fahrt erreichten wir durch das Inntal die Schweizer Grenze bei Martinsbruck. Durch das Unterengadin kamen wir nach Schuls-Tarasp und Samaden, wo wir das Inntal verließen, um nach Pontresina und zu den Bernina-Häusern zu kommen. Da dort alles besetzt war, fuhren wir längs der Bahn nach Morteratsch zurück, wo wir auch nur ein Notquartier erhielten. Am nächsten Morgen fuhren wir mit der Bahn bis zu den Häusern und stiegen dann in $4\frac{1}{2}$

Stunden zum Diavolezzaß hinauf. Im Bergwirthaus bekamen wir einen kleinen Schlafräum für uns allein. Der Blick auf die Berninagruppe war von einmaliger Großartigkeit. Da das Wetter sehr unbeständig war, mußten wir unseren Plan, über die Fortezza zur Marco e Rosa-Hütte anzusteigen und von dort auf den Piz Bernina, aufgeben. Es kam nur der Piz Palü in Frage. Am nächsten Tag unternahmen wir den ersten Versuch auf dessen Ostgipfel und waren von 5.30 bis 13 Uhr unterwegs; wir gaben wegen Schneegstöber auf. Nachmittags klarte das Wetter auf, und wir hatten eine herrliche Aussicht auf die nahen Hochgipfel. Den folgenden Tag waren wir von 5.50 bis 9 Uhr von der Hütte abwesend. Umkehr erfolgte wegen Neuschneefalls. Als wir zum drittenmal aufbrachen - es war an meinem 82. Geburtstag -, waren um 6 Uhr wieder alle Gipfel frei; ein wolkenloser, vielversprechender Tag hatte begonnen. Zwei Seilschaften waren vor uns auf dem Weg. Oberhalb einer Steilrinne sperrte eine Querspalte den Weg, ihr oberer Rand war gerade noch ohne Steigbaum erreichbar. Als wir am obersten Persgletscher uns der Scharte zwischen Piz Cambrena und Palü näherten, kamen zwei Münchner über den Grat herab. Sie hatten den Ostgipfel erreicht und erzählten uns, daß die Stuttgarter dort auf uns warteten, um uns mit heißem Tee zu erfreuen. Um 13.30 Uhr betraten wir den Palü-Ostgipfel, 3912 m, und hatten Ausblick auf den nahen Mittelgipfel mit seinem stark überwächten Firngrat. Kaum fünf Minuten dauerte die Gipfelrast, dann machten wir uns wegen beginnenden Schneesturms an den Abstieg. Wir hatten große Mühe, die Aufstiegsspuren am Ostgrat zu finden. Als die andere Seilschaft ihr Zelt eingepackt hatte, stiegen wir gemeinsam ab; leider ohne jede Sicht. Um 19.30 Uhr betraten wir die Diavolezzahütte wieder. Ich war müde, aber nicht übermüdet, so daß ich mich über meine Tagesleistung sehr freute. Am nächsten Tag war herrliches Wetter; die Berninagipfel strahlten im schönsten Neuschneekleid. Leider mußten wir die Heimreise antreten. Nach herzlichem Abschied von unseren jungen Freunden stiegen wir zur rechten Seitenmoräne ab und überquerten dann den schneefreien Gletscher in Richtung zur großen Felsinsel Isla pers. Dann ging es über den mächtigen Morteratschgletscher, zu dessen jenseitiger Seitenmoräne, auf welcher ein guter Steig beginnt, der unterhalb der Bovalhütte zum Morteratsch-Gasthaus führt, wo wir unseren Wagen geparkt hatten. Nach längerer Rast fuhren wir talaus durch Pontresina und Samaden und weiter durchs Unterengadin bis Süß.

Zu danken habe ich meinem lieben Bergkameraden Reimer, mit dem mich seit unserer ersten gemeinsamen Bergfahrt auf die Mönchenschneidspitze im Jahre 1942 reiches Bergerleben verbindet. Er nahm es niemals übel, daß er sehr oft rasten und deshalb länger unterwegs sein mußte, nur weil er einen so alten Gefährten hatte.

Die Grenzen des Erlaubten beim Bergsteigen

Hans Pfann

Wenn man als alter Bergsteiger Rückschau hält, empfindet man es überaus schmerzlich, daß viele unserer Tüchtigsten in Fels und Eis im besten Mannesalter den Bergtod erlitten haben. War ein Absturz die Todesursache, so erfolgte er nicht etwa an einer besonders schwierigen Stelle, sondern gewöhnlich erst im Abstieg kurz vor Beendigung der Geländeschwierigkeiten. Der eigentliche Grund für den Bergunfall waren daher nicht schwieriger Fels oder steiles Eis, sondern objektive Gefahren oder eigene Unachtsamkeit infolge Überanstrengung und Erschöpfung der seelischen Kräfte, bedingt durch einen Wettersturz und die damit zusammenhängenden ungünstigen Umstände im Gelände.

Der Drang, alpine Höchstleistungen zu vollbringen, veranlaßt die Besten, die noch jungfräulichen Bergflanken aufzusuchen, in den Klettergebieten der Kalkalpen sowohl als auch in den großen Gletscherrevieren der West- und Ostalpen. Wegen der in hohen Fels- und Eiswänden erhöhten Gefahren - Steinschlag und Lawinen - im Vergleich zu den bisher in den Hochalpen bevorzugten Graten, nimmt die jüngere Generation bewußt ein größeres Risiko auf sich. Der große Zeitaufwand, welcher zur Lösung der letzten großen Probleme unvermeidlich ist, bedingt die weitere Gefahr eines Wetterumschlages während des Aufstiegs. Am meisten wurde in dieser Beziehung wohl an den Eisriesen des Himalaya riskiert! Bedenklich hoch ist die Zahl der Opfer, welche unsere Bergsteigerelite gerade dort erlitten hat. Es drängt sich daher die Frage auf: „Ist die Bezwingung eines Achttausenders wirklich diesen hohen Einsatz wert? Sind nicht dort vielleicht von unseren Freunden die Grenzen des Erlaubten überschritten worden?“

Die furchtbare Katastrophe des Jahres 1938 am Nanga Parbat infolge einer nächtlichen Eislawine wurde meiner Meinung nach durch ein Erdbeben verursacht. Ich habe es im Tianschan erlebt, daß bei einem ganz schwachen Beben an den Hängegletschern eines Sechstausenders gewaltige Eismassen abbrechen und donnernd talwärts stürzten. In den jüngeren asiatischen Hochgebirgen ist diese Gefahr bedeutend größer als in den Alpen. Das durch den Eissturz verschüttete Hochlager war als das sicherste aller Lager der deutschen Himalaya-Expedition bezeichnet worden! Das Unglück des Jahres 1934 hätte vielleicht verhütet werden können, wenn auf dem Grat eine sturmsichere Schneehöhle mit Schlaf- und Kochgerät vorhanden gewesen wäre, weil dann die Spitzengruppe sicher nur bis dorthin abgestiegen wäre und so den Zurückgebliebenen hätte Hilfe leisten können.

Die Engländer hatten bei ihren zahlreichen Unternehmungen am Mount Everest und an den anderen Himalayabergen nur geringe Verluste. Der bekannte große Bergsteiger *Farrar*, der sich um das Zustandekommen des ersten Angriffs auf den Höchsten Berg der Erde große Verdienste erworben hat, sagte einmal: „Was die Kunst des Bergsteigens auf eine besondere Stufe stellt, ist der Umstand, daß der Tod sehr oft die Strafe für eine einzige Nachlässigkeit, für einen einzigen Augenblick des Mangels an Urteil ist. Es heißt eine falsche Saite berühren, wenn man den Tod in den Bergen verherrlicht. Gefahren sind selbstverständlich immer da und müssen in Kauf genommen werden, denn das Spiel ohne Einsatz hat keinen Reiz. Aber des Meisters Werk, der Beweis seines Wertes, ist: durchzukommen!“ Möge auch unsere deutsche Bergsteigerjugend diese Mahnung zur Vorsicht beherzigen.

Das Gelingen einer schwierigen Bergfahrt ist hauptsächlich von dem Können und der Erfahrung des Führenden, besonders bei ungünstigem Wetter, abhängig. Seine physischen und psychischen Widerstandskräfte sind unter erschwerenden Umständen von ausschlagender Bedeutung. In dieser Hinsicht sind klettertüchtige und bergerfahrene Personen sehr verschieden, erst in gefährlicher Lage treten die Unterschiede in Erscheinung und gerade da zeigt es sich, was ein unbeugsamer Wille und eiserne Entschlußkraft zu leisten vermögen.

Bei großen Unternehmungen konnte ich mich stets nur schwer entschließen, in der Führung abzuwechseln und die verantwortliche Stelle im Auf- oder Abstieg an einen Gefährten abzugeben. Der Tüchtigste ist gerade gut genug, die hohe Verantwortung für eine Seilschaft zu tragen. Er bürgt an schwierigen Stellen, ebenso wie in leichterem Gelände für die Sicherheit sämtlicher Begleiter. Persönlicher Ehrgeiz darf keine Rolle spielen! Die Jüngeren können ja später, wenn sie im Laufe der Jahre genügend Erfahrung gewonnen haben, bevorzugte Bergfahrten als Führende wiederholen. Auch leichtere Touren können gefährlich werden, besonders an hohen Bergen, wenn Kälte, Nebel und Schneesturm ungünstige Verhältnisse hervorrufen. Kühnes Wagen ist nur dem wirklichen Könnern mit reicher Erfahrung erlaubt! Meister kann man erst nach langer Lehrzeit werden. Die unerfahrene Jugend muß daher von erprobten und zuverlässigen Führern überwacht und betreut werden, da sonst die Sicherheit von wertvollen Menschenleben auf dem Spiele steht.

Bei Nebel und Dunkelheit, Kälte und Sturm ist jedenfalls große Willenskraft und Ausdauer erforderlich, um bei großen Fahrten durchzuhalten. Führt doch oft der Kräfteverbrauch bei langen und schwierigen Besteigungen zu Übermüdung, die schwächeren Leuten leicht verhängnisvoll werden kann, wenn nicht gerade ein willensstarker Gefährte mit überragendem Können zur Verfügung steht, der auch in schwierigster Lage den Humor nicht verliert und

nicht aus der Ruhe zu bringen ist. Ein derartiger Begleiter wird auch bei gewagten Unternehmungen und ungünstigsten Verhältnissen einen glücklichen Verlauf ermöglichen.

In schwieriger Lage kommt nur das Führerprinzip in Frage: der Tüchtigste entscheidet nach seiner Meinung, eine Aussprache mit Mehrheitsbeschluß hat zu unterbleiben. Die Gefährten haben ohne Widerspruch zu gehorchen.

Auf großen und anstrengenden Gipfelfahrten ging ich grundsätzlich so lange am Seile, bis alle Absturzmöglichkeiten hinter uns lagen. Für den verantwortlichen Führer einer Seilschaft bedeutet dieser Brauch gerade in den letzten Stunden eine erhebliche Beanspruchung. Ich habe die Überzeugung, daß ich nur aus diesem Grunde bei meinen Hochgebirgstouren von Unfällen verschont blieb. Auch die Sorgfalt bei der Seilhandhabung - Gehen am straffgespannten Seil auf verschneiten Gletschern - hat sich gelohnt: weder ich noch einer meiner Gefährten geriet in eine Spalte.

Bei einem Lawinenunglück am Weißhorn im Jahre 1925 fielen allerdings meine beiden Kameraden in eine Gletscherspalte, und ich konnte es auch nicht verhindern, weil ich ja durch den Seilruck der mit dem Schneebrett Abgleitenden einen Oberschenkelbruch erlitten hatte. Mit den Steigeisen fand ich am Eishang Stand. Trotz meiner schweren Verletzung wurde ich aber nur bis zum Spaltenrand nachgeschleift, wo ich zur Ruhe kam und nur dadurch vor einem sicher verhängnisvollen Sturz verschont blieb. Nur meine Geistesgegenwart im Augenblick der Gefahr ermöglichte es, daß ich auf dem unversehrten Bein mit dem Pickel bremsend, stehend abfahren konnte.

Ein plötzlich eintretender Wettersturz erzeugt in großen Höhen vereiste Felsen und Pulverschnee. Dieser Gefahr kann auch der Beste in sehr schwierigem Gelände erliegen. Qualvolle Stunden sind es, die auch der Vorsichtigste manchmal in ernstester Arbeit oder untätig in eiskalter Wetternacht von Frostschauern gepeinigt verbringen muß!

Von Steinschlag, Eis- und Schneelawinen ist der Bergsteiger in allen großen Wänden der Hochgebirge bedroht. Es muß daher oberstes Gesetz sein, durch sehr frühen Aufbruch, wenn möglich schon vor Mitternacht, nur bei ganz sicherem Wetter das unvermeidliche Risiko auf ein Mindestmaß zu beschränken. In Ostwänden, an denen schon von Sonnenaufgang an der wertvolle Eiskitt, welcher in jeder klaren Nacht aus Schmelzwasser entsteht, seine Bindekraft allmählich verliert, ist ein frühzeitiger Aufbruch von elementarer Wichtigkeit.

Bei drohendem Wetterumschlag muß jedoch der gewissenhafte und vorsichtige Alpinist auf sein heißbegehrtes Hochziel verzichten können. Insbesondere ist es bei unsichtigem Wetter von größter Bedeutung, rechtzeitig umzukehren.

Sämtliche Teilnehmer der Bergfahrt müssen gemeinsam möglichst lange am Seil absteigen und ein ermüdeteter Kamerad darf unter keinen Umständen allein zurückgelassen werden.

Nur bei größter Vorsicht und gewissenhafter Befolgung der vorstehenden Ratschläge wird der Bergsteiger in der Lage sein, eine Überschreitung der Grenzen des Erlaubten zu vermeiden.



Hans Pfann und Franz Nieberl

D'Grenz - oda: Am Gipfe

*Ois im Lebn is begrenzt,
na gehts nimma weita.
Boist im Lebn aufm Gipfe bremsst,
s'is oiwei gscheida.*

*Vor koam Gipfe brauchst moana,
du konnst doch noch weita geh.
Duast di aba am Gipfekreiz oloana,
konn des jeda Mensch vasteh.*

Sepp Häusler

Die Sicherheit in mir selbst

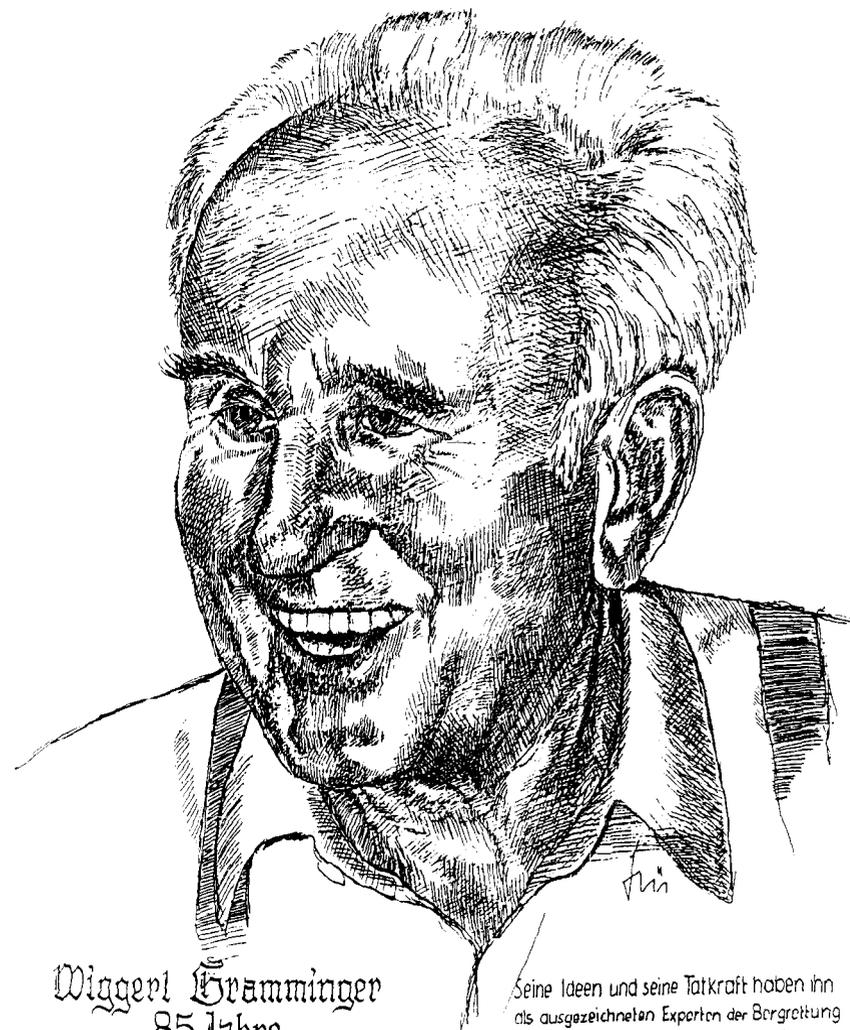
Ludwig Gramminger

In meinen Erinnerungen darf eines nicht fehlen: das ist der Hinweis auf die Quelle der Kraft, die mich immer aufrecht hielt und die mir auch dann Zuversicht gab, wenn einige meiner Kameraden am Verzweifeln waren, oder uns die Naturgewalten das Fürchten beibrachten. Als Verantwortlicher sprach ich verzagten Helfern und Verletzten Mut zu. In schwierigen Situationen mußte ich oft Entscheidungen fällen, bei denen es um Leben oder Tod ging. Dann war mir mein völliges Vertrauen auf Gott eine unschätzbare Hilfe.

Ich denke dabei an die Nacht, die wir nach der geglückten Bergung Claudio Cortis aus der Eiger-Nordwand, an der Westflanke dieses Berges verbringen mußten. Wir waren alle sehr erschöpft. Das Biwak am Gipfel bei grimmiger Kälte steckte uns noch in den Knochen. Die Bergung und der Abtransport des Verletzten bis zu dieser Stelle hatten unsere Kräfte verbraucht. Jetzt waren wir am Ende, bis hierher und keinen Schritt weiter. Dunkelheit und dichter Schneefall machten jedes Weiterkommen unmöglich. Wie schnell konnte uns die rasch anwachsende Schneedecke zum Verhängnis werden. Nach kurzem Abwägen und Besprechen mit den Kameraden hatte ich keine andere Möglichkeit, als ein zweites Freibiwak anzuordnen.

Diese Westflanke ist steil, nirgendwo ist Schutz vor Steinschlag und Lawinen. Auch die Möglichkeit, schützende Schneehöhlen zu graben, um dem rasenden Sturm und der klirrenden Kälte zu entgehen, gab es hier nicht. Die Trage mit dem Verletzten befestigten wir, so gut es möglich war, an einigen Felsbrocken. Wir waren den Naturgewalten hilflos ausgeliefert. Mehr stehend als sitzend kauerten wir an den Felsen des Steilhanges. Was würde uns diese Nacht bringen? Wir mußten mit allem rechnen. Vernichtender noch als Steinschlag könnte sich eine der riesigen Lawinen auswirken, die hier bei Neuschnee abgehen. Unter solchen Umständen schläft man im Stehen, aber das würde den Erfrierungstod bedeuten. Durch ständiges Reden und Zurufen hielten wir uns also wach. Einer kümmerte sich um den andern, damit keiner einnickte. Der heulende Sturm machte eine Verständigung fast unmöglich.

Wie klein ist doch der Mensch in solchen Situationen! Wie hilflos den Elementen ausgeliefert! Wie unscheinbar gegenüber dem, der alle Kräfte in der Hand hält! Minuten werden zu Stunden und die Gedanken an die letzten Dinge kommen in den Sinn. - Diese Nacht am Eiger war nur eine von vielen, in denen das Leben meiner Kameraden - und natürlich auch mein eigenes - von einer einzigen Entscheidung abhängig war.



Wiggerl Gramminger
85 Jahre

Die Bayerländer gratulieren ihrem treuen Mitglied
am 11. Juni 1991

Seine Ideen und seine Tatkraft haben ihn
als ausgezeichneten Experten der Bergrettung
in aller Welt bekannt gemacht. Unzählige in
Bergnot geratene Bergsteiger verdanken ihm ihr Leben.

Gezeichnet von Walter Stürmer
1. Vorsitzender der Sektion Bayerland

Was läge in solchen Gefahrenmomenten näher, als daß man seinen Sinn auch dem Höchsten, dem Lebensgeber, zuwendete. Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich oft bete. Daß ich Gott um Führung anrufe. Das ist kein Schützengrabenglauben, der nur in äußerster Not lebendig wird. Für mich ist Gott Realität. Ein vertrautes Verhältnis zu ihm gab meinem Leben im Bergrettungsdienst erst Inhalt und Bedeutung.

Er läßt uns nicht im Ungewissen über den Sinn des Lebens und was danach folgt. In diesem Zusammenhang denke ich oft an den Bibelvers aus Amos 4, 13: „Denn siehe! Der Bildner der Berge und der Schöpfer des Windes und Er, der dem Menschen mitteilt, womit sein Sinn sich befaßt. Er, der die Morgenröte und die Dunkelheit macht, und Er, der auf die Höhen der Erde tritt: Jehowa, der Gott der Heerscharen ist sein Name.“

Wenn ich am Grab eines verunglückten Kameraden stand, war ich mit den Worten des Priesters oft unzufrieden. In der Ungewißheit seiner Ausdrucksweise fehlte wahrer Trost. Jeder konnte sich herausuchen, was ihm besser gefiel. Entweder das Zurückkehren zum Staub, oder, daß Gott den Verunglückten zu sich genommen habe. Eine andere Möglichkeit ist die Auferstehung am Jüngsten Tag, und wer mit all diesem nicht zufrieden war, der konnte sich für die ewige Ruhe entscheiden. Einleuchtend dagegen fand ich immer schon die Worte Jesu aus dem Vaterunser: „Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde.“ Wenn dieses verheißene Reich Gottes dafür sorgt, daß Gottes Wille nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde geschieht, wird durch die Auferstehung der Toten ein gerechter Ausgleich für die vielen Übel dieses Lebens geschaffen.

Oft waren es junge Bergsteiger, deren zerschmetterte Körper wir bergen mußten. Sollte in diesem Augenblick für sie alle vorbei sein? Das konnte ich nie glauben. Diese Überzeugung vertiefte sich in mir auch dadurch, weil ich seit langem die Bibel lese. Sie ist für mich das Wort Gottes. Ein Wegweiser. Eine Kraftquelle. Ein tröstender Anker in Gefahr.



*Wiggerl Gramminger,
Lionel Terray und Riccardo Cassin
nach der Rettung von Corti
aus der Eiger-Nordwand, 1957*



Krystof Zlatnik, Leiter der Jungmannschaft 1955, am Monte Rosa

Der Lebensneuanfang eines Bayerländers

Sepp Häusler

In den frühen Morgenstunden des 2. Mai 1976 geschah der Bergunfall - im Zustieg zum Einstieg in die Similaun-Nordwand. Absturz über 270 m in die Tiefe! Schwerste Kopf- und andere Verletzungen! Gehirntod!

Jahrelange Rehabilitation, ein neues Leben wird teilweise wieder gelernt. Langsam kehrt aber auch die Kenntnis über das Dasein vor dem Unfall zurück. Neben den oft zermürbenden Therapien an mir selbst immer der gedankliche Hintergrund: Werde ich wieder gesund? Und wie gesund?

Etwa fünf Jahre nach dem Absturz erneuter Aufbruch nach Südamerika. In über 5 600 m Höhe in der Cordillera Blanca über Huaraz, einen halben Tag mit mir und der Natur allein, überglücklich, kommt der Entschluß - unumkehrbar: „Ich will von nun an auch denen helfen, die eine ähnliche Verletzung (Apallisches Durchgangssyndrom) erlitten haben und denen nicht so geholfen wird oder werden kann, wie mir es geschah!“

Diesem Entschluß folgend habe ich mittlerweile in zwei neurologischen Krankenhäusern für ähnliche Patienten die aufbauenden Therapien sowie die Information und Aufklärung der Angehörigen übernommen. Auch entstand ein neurologisches Fachbuch¹⁾, und fast monatlich wird irgendwo in Mitteleuropa an irgendeiner Uni-Klinik bei Ärztefortbildungen ein Vortrag zu diesem Thema gehalten. Zudem konnte mit anderen ebenfalls Betroffenen eine europäische Selbsthilfegruppe ins Leben gerufen werden.

Die Freude an meinem neuen Leben, darin sogar auch wieder jemand zu sein, ist zurückgekehrt. Wegen der fehlenden Balance kann ich keine Klettertouren unternehmen, sondern nur leichte Eistouren und Wanderungen. Daß ich das tun kann und manchmal auch zu „meiner“ Pflaumhütte gehen kann, entschädigt mich für vieles. Bei mir selbst bin ich wieder daheim angekommen.

¹⁾ Häusler, S.: Hirnverletzt - ein Schicksal ohne Ende? Das apallische Syndrom - Erfahrungsbericht und Ratgeber. Dusti-Taschenbuch. Dusti-Verlag Feistle, München-Deisenhofen (1991), 59 S.

Die Bereitschaft zum Wagnis

Ein Versuch, das extreme Bergsteigen
entwicklungsgeschichtlich zu erklären

Walter Stürmer

Extreme Bergsteiger sind bereit, sich in Bereiche zu wagen, wo der kleinste Fehler tödliche Folgen hat. Zur Frage, warum das so ist, wird hier als erstes das durch die Evolution bedingte Verhalten des Menschen betrachtet. Anschließend werden die Untersuchungen des Verhaltens unterschiedlicher Gruppen unserer Gesellschaft zu Rate gezogen. Mit der Synthese der beiden Erörterungen wird eine Erklärung der Beweggründe für das extreme Bergsteigen versucht.

Es ist schon vieles über Wagnis und Risiko geschrieben worden. Die Risiken, die unsere heutige Gesellschaft eingeht, sind teils freiwillig, teils zwangsweise. Von den zwangsweisen ist hier nicht die Rede, wiewohl auch jedes freiwillig eingegangene Risiko zwangsweise Risiken (Rettungsmaßnahmen, Maßnahmen zur Eindämmung und Beseitigung von Schäden) nach sich ziehen kann. Professor *Hans Mohr*, Freiburg, hat als Biologe darüber referiert¹⁾, daß nach der Verhaltensbiologie beim großen, angehäuften Wohlstand das Verhalten rigide und die Risikobereitschaft zu null wird. Es sei das „Hineinrutschen in die mentale Wohlstandsfalle“ (*Walter Seifritz*). In dieses Modell passen die vielen nicht hinein, die sich im sportlichen Hobbybereich heute in große Risiken wagen, vor allem nicht die extremen Bergsteiger.

Das Verhalten des Menschen, insbesondere in Gefahren, hat sich in der Evolution so entwickelt, daß der Mensch, von der Natur mit weniger Widerstands- und Abwehrkräften ausgerüstet, als denkendes Wesen überleben konnte. Durch Klugheit kann man Risiken vermeiden, Gefahren verringern. Eigentlich sollte man annehmen, daß sich gerade das denkende Lebewesen, das *animal sapiens*, in der Evolution zu einem *homo sapiens* mit minimaler Wagnisbereitschaft entwickelt. Dem war aber nicht so. Hier hat sich eine Verhaltenseigenschaft herausgebildet, die schon dem frühgeschichtlichen Menschen die Suppe des süßen Lebens tüchtig versalzen hat. Es ist die typische Begierde, die nur Menschen besitzen. Sie ist auf das Erkennen von sich selbst zurückzuführen. Wer sich selbst erkennt, bewertet sich, will mehr sein, hat

¹⁾ Mohr, H.: Die Akzeptanz des technischen Fortschritts - wo liegen die Probleme? In: Atomwirtschaft - Atomtechnik, 37. Jahrgang, Heft 7. Offizielles Fachblatt der kerntechnischen Gesellschaft im deutschen Atomforum. Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH Düsseldorf (1992), S. 346-350.

schließlich das Bestreben, zu sein wie Gott und zu wissen, was gut und böse ist, wie es im ersten Buch *Mose* zu lesen ist. Diese mit Neugier und Wagnis gekoppelte Begierde führt offenbar heute durch die Resultate des modernen, naturwissenschaftlichen Erkenntnisdranges zu dem Bewußtsein, daß den Fähigkeiten des Menschen absolute Grenzen gesetzt sind, daß er nicht sein kann wie Gott.

Die anschließend näher präzierte Begierde, die ihn zu seiner Risikobereitschaft veranlaßt, ist eine immanente Eigenschaft des Menschen. Die allen zweigeschlechtlichen Lebewesen eingeprägte sexuelle Begierde erklärt diese Risikobereitschaft des Menschen nur zum Teil. *Konrad Lorenz* hat in seinen Studien der naturgeschichtlichen Aggression beschrieben²⁾, wie in dieser Triebhaftigkeit der Tierwelt Hemmungsmechanismen eingebaut sind, die schädliche Auswirkungen des Triebes verhindern. Dies ist wohl bei einzelnen Menschen auch so, aber nicht bei der Menschheit allgemein, die vor Mord und Totschlag nicht gefeit ist. Dies ist wiederum eine Auswirkung des Sichselbsterkennens, -vergleichens und -bewertens, das Niederlagen durch Vergeltung und Rache auszugleichen versucht.

Hegel hat schon dargelegt, daß sich der Mensch dadurch vom Tier unterscheidet, daß er die Begierde anderer Menschen begehrt, er will von anderen Menschen anerkannt werden. Vor allem will er als ein Wesen anerkannt werden, das eine Würde besitzt. Weil dem Menschen der eigene Wert so wichtig ist, scheut er das Wagnis nicht, sein Leben im Kampf zu riskieren, in dem es allein um Prestige geht. Und nicht nur das, er riskiert auch das Leben seiner Nachbarn und Untertanen, *homo hominis lupus est*. Nur der Mensch ist fähig, seine tiefsten animalischen Instinkte - deren wichtigster der Selbsterhaltungstrieb ist - um höherer, abstrakter Prinzipien und Ziele willen zu überwinden. Laut *Hegel* trieb das Bedürfnis nach Anerkennung die zwei Urkombattanten dazu, ihr Leben in einem Kampf auf Leben und Tod aufs Spiel zu setzen, mit dem Ziel, den jeweils anderen zur „Anerkennung“ der eigenen menschlichen Würde zu zwingen. Dieser Vorgang ist beim Menschen ohne Hemmungsmechanismus abgelaufen. Der Überlegene und Überlebende hat Angst um sich verbreitet, durch die sich die anderen ihm untergeordnet haben. So ist das Verhältnis Herr und Knecht und schließlich bei den Kämpfen zwischen Herren der Held geboren worden. Bei diesen ersten blutigen Schlachten der Geschichte ging es nicht um Nahrung, Zuflucht oder Sicherheit, sondern ausschließlich um Prestige. Und gerade weil das Ziel dieser Schlachten nicht biologisch determiniert ist, ist so der Heldenmythos entstanden, und *Hegel* sieht hier das erste Aufscheinen der menschlichen Freiheit.

²⁾ *Lorenz, K.*: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. dtv-1000. Deutscher Taschenbuch Verlag, München (1974), 261 S.

Francis Fukuyama legt dar³⁾, daß das Bedürfnis nach Anerkennung auf den ersten Blick als ein ungewohntes Konzept erscheint. Er zeigt jedoch, daß es so alt ist wie die westliche politische Philosophie, ein sattsam bekannter Teil des menschlichen Wesens. Erstmals wurde es von *Platon* in der „*Politeia*“ beschrieben. *Platon* vertrat die Ansicht, die Seele bestehe aus drei Teilen: einem begehrenden Teil, einem vernünftigen Teil und einem dritten Teil, den *Platon* „*Thymos*“ oder „*Gefühl*“ nannte. Ein Großteil des menschlichen Verhaltens kann als eine Kombination der ersten beiden Teile erklärt werden. Die Begierde bringt den Menschen dazu, daß er sich Dinge außerhalb seiner selbst wünscht, und die Vernunft zeigt ihm den besten Weg, sie zu bekommen. Zusätzlich hat der Mensch aber jedoch das Bedürfnis, daß sein Eigenwert oder der Wert des Menschen, durch Dinge oder Prinzipien anerkannt wird, die er selbst für wertvoll hält. Dieses Bedürfnis der Selbstachtung erwächst aus dem „*Thymos*“ genannten Teil der Seele, den die Psychologen dem Unbewußten zuordnen.

Der „*Thymos*“ enthält jedenfalls eine Art angeborenen Gerechtigkeitsinnes. Man glaubt, daß man einen bestimmten Wert hat, und wenn man von anderen Leuten behandelt wird, als sei man weniger wert, reagiert man mit der Emotion „*Wut*“. *Wut* löst meist negatives Verhalten aus. Sie kann aber auch dazu führen, daß man bestrebt ist, den Verlust der Selbstachtung durch eine hervorragende Leistung auf einem speziellen Gebiet wettzumachen. Dieses Verhalten erörtert *C. G. Jung*, der zeigt, daß es so möglich ist, sich selbst eine Umwelt zu schaffen, in der man frei ist von Unsicherheitsgefühlen und wo man das Bewußtsein entwickeln kann, uneingeschränkte Anerkennung beanspruchen zu können. Das Selbstbewußtsein ist dann wieder hergestellt. Dieses Verhalten hat, wie man aus Veröffentlichungen weiß, manche zum extremen Bergsteigen gebracht. Nicht nur *Paul Preuss* und *Helmut Buhl* seien in ihrer Kindheit von einer eher mangelhaften Konstitution gewesen, auch so manche Hinweise z. B. bei *Hermann Buhl*, *Anderl Heckmair*, *Toni Hiebeler* auf frustierende Erlebnisse sind als Einfluß auf ihren Lebensweg auszulegen.

Wenn wir das Streben nach hervorragenden Leistungen beim extremen Bergsteigen betrachten, „dort wo die hellsten Blumen blühen, weil sich im Kampf des Lebens Linie mit dem Land des Todes schneidet“, wie es *Oskar Erich Meyer* formuliert⁴⁾, dann erkennen wir, hier reicht das Geltungsbewußtsein als Antrieb allein nicht aus. Es müssen noch weitere Einflüsse dazukommen. Der für das Bergsteigen so bedeutende ethische Anreiz wie Erhabenheit

³⁾ *Fukuyama, F.*: Das Ende der Geschichte: wo stehen wir?. Aus dem Amerikanischen (The end of history) von *H. DIERLAMM*. Verlag Kindler, München (1992), 510 S.

⁴⁾ *Meyer, O. E.*: Tat und Traum. Ein Buch alpinen Erlebens. Bergverlag Rudolf Rother, München (1922), 2. Auflage, 284 S.

und Wunder der Natur, Freundschaft und Freude am sportlichen Können, ist ein weiterer Einfluß. Er dürfte für die Wagnisbereitschaft im extremen Bereich weniger bedeutend sein als der Wunsch, seine Würde vor sich selbst und anderen zu beweisen. Betrachten wir nun, wie sich dieser Einfluß entwickelt hat.

Wie *Francis Fukuyama* sich auf *Hegel* berufend ausführt, trieb der Wunsch, als ein menschliches Wesen mit Würde anerkannt zu werden, die Menschen zu Beginn der Geschichte in einen blutigen Kampf um Leben und Tod, bei dem es nur um Prestige ging. Das Ergebnis des Kampfes war die Teilung der Gesellschaft in eine Klasse von Herren, die bereit waren, ihr Leben zu riskieren, und eine Klasse von Knechten, die ihrer natürlichen Todesfurcht nachgaben. Dabei entwickelte sich auch der Heldenmythos. Die Beziehung von Herr und Knecht konnte letztlich weder bei den Herren noch bei den Knechten das Bedürfnis nach Anerkennung ausreichend befriedigen. Der Knecht wurde in keiner Weise als menschliches Wesen anerkannt. Aber auch die Anerkennung, die der Herr erfuhr, war nicht hinreichend, da er meist nicht von anderen Herren anerkannt wurde und ihm die Anerkennung durch seine Knechte für sein Selbstbewußtsein nicht ausreichte. Durch die Entwicklung der Waffentechnik verloren auch die Helden an Bedeutung und mußten ihren Ruf immer schneller unehrenhaft mit dem Leben bezahlen. Die Unzufriedenheit darüber, daß in aristokratischen Gesellschaften nur eine mangelhafte Anerkennung verfügbar war, schuf einen „Widerspruch“, und der trieb die Geschichte voran.

Hegel war der Ansicht, daß dieser Widerspruch in der Beziehung zwischen Herr und Knecht durch die Französische Revolution schließlich aufgehoben worden sei. Die einstigen Knechte wurden ihre eigenen Herren. An die Stelle der ungleichen Anerkennung in der Beziehung zwischen Herr und Knecht trat eine universelle, gegenseitige Anerkennung, die darin bestand, daß jeder Bürger die menschliche Würde jedes anderen Bürgers anerkennt.

Das ursprüngliche Streben danach, Herr zu sein, sein Leben für die eigene Würde und Ehre einzusetzen, hat in dieser Gesellschaft keinen Raum mehr gefunden. In Industrie und Wirtschaft gab und gibt es wohl Herren, die Arbeitgeber, und Arbeitnehmer, die arbeiten wie Knechte, und es gibt auch die Anerkennung in Form von Geld, die einer erwirbt und der andere verdient oder nicht. Das hat aber alles ursächlich nichts mit der hier diskutierten Würde zu tun. Wo da Würde mit dem Einsatz des Lebens bewiesen werden sollte, waren Duelle nicht mehr geduldet und strenge Gesetze regelten solche Auseinandersetzungen. Diese Streitigkeiten mußten und müssen vor Gericht ausgetragen werden, und wenn einer z. B. wegen Beleidigung verurteilt wird, dann wird er heute etwa mit 1000 DM bestraft. Die Würde des Menschen ist damit, sofern es darum geht, daß sie einer dem anderen anerkennen soll, praktisch einen Pap-

penstil wert. Die ihr Leben für etwas einsetzen wollten, denen wurde beigebracht, daß nur die Ehre des Vaterlandes es wert sei, sein Leben hinzugeben, und daß sie beim Militär dafür eine Heimat finden würden.

Das Bedürfnis, für seine Ehre sein Leben einzusetzen, und die Bereitschaft, sich auf Befehl in Todesgefahr zu begeben, sind jedenfalls zwei Verhaltensformen, die sich gegenseitig ausschließen. Der militärische Einsatz kann ja als eine Tätigkeit apostrophiert werden, wo Knechte ihr Leben für die Würde ihres Herrn, des obersten Landesherrn, riskieren. Leute, die ohne Rücksicht auf sich selbst für ihren eigenen Wert den Beweis erbringen wollen, hat es jedoch immer noch gegeben. Die Wohlhabenden unter ihnen haben in der Erforschung ferner Länder und der Pole ein Wirkungsfeld gefunden. Für die, denen die Mittel hierfür nicht zur Verfügung standen, hat sich schließlich vor etwa 125 Jahren im Alpenbogen ein reiches Betätigungsfeld geboten. Es entstand das Bergsteigertum.

Die Soziologin *Mary Douglas* hat herausgefunden⁵⁾, daß sich unsere Bevölkerung in drei Gruppen unterteilen läßt, mit vorherrschenden Wertsystemen. Die erste Gruppe ist vom Begriff der Freiheit, die zweite vom Begriff der Ordnung und die dritte vom Begriff der Reinheit geprägt. Hier finden wir eine Verbindung zu *Hegels* Darlegung vom Kampf um Leben und Tod zu Beginn der Geschichte, bei dem es um die Anerkennung der menschlichen Würde ging und wo die ersten Probleme durch den Umgang mit der menschlichen Freiheit zu erkennen waren. Die damals den Kampf gewagt haben, gehörten offenbar zur Gruppe derer, die Freiheit als oberstes Ziel einordnen. In diese Gruppe sind sicher heute die Extrembergsteiger einzuordnen. In der „Gruppe der Reinheit“ wird man vor allem die finden, die sich für die Erhaltung der Bergwelt einsetzen. Wahrscheinlich gibt es in der „Gruppe der Ordnung“ weniger Bergsteiger als in den anderen Gruppen, weil man aus dem Blickwinkel der ordnenden Vernunft, eher als bei anderen Überlegungen, auf eine Fragwürdigkeit der ganzen Bergsteigerei stößt.

Die drei besagten Gruppen konnten Anthropologen bei Naturvölkern tatsächlich im Detail studieren. Bei diesen Naturvölkern treten diese Verhaltensweisen deutlicher in Erscheinung als in den modernen Gesellschaften mit differenziertem sozialen Verhalten, wo sich alle drei Grundverhaltensweisen oft bei ein und demselben Menschen überschneiden. Dies sind aber sicher nur quantitative Unterschiede zwischen den Naturvölkern und uns. Soziologen nennen die Angehörigen der „Gruppe der Freiheit“ auch Helden und beschrei-

⁵⁾ *Douglas, M. and Wildavsky, A.:* Risk and Culture: an essay on the selection of technical and environmental dangers. University of California Press, Berkeley (1982), IX, 221 S.

ben sie so: Sie kümmern sich, im Bewußtsein ihres Könnens, kaum um Risiken und empfinden gefährliche Situationen eher als Ansporn denn als Grund der Besorgnis. Die Gefahr wird vielmehr als echte Herausforderung, der es sich zu stellen gilt, betrachtet. Diese Beschreibung trifft auf die Extrembergsteiger zu.

Die Erfahrung lehrt, daß als solche anerkannte, extreme Bergsteiger, was die subjektiven Gefahren betrifft, ein Recht auf ein solches Verhalten zu besitzen scheinen. Hier gilt auch die Erkenntnis, daß nicht dort die Unfälle passieren, wo die Gefahr am größten ist, sondern dort, wo Gefahr und Sicherheitsvorkehrungen nicht ausgewogen aufeinander abgestimmt sind, wo die Gefahr unterschätzt wird. Dies zeigen auch die Unfälle berühmter extremer Bergsteiger wie z. B. *Barbier, Emilio Comici, Wolfgang Güllich, Tita Pia.*

Dies alles erklärt noch nicht hinreichend, was manche dazu treibt, gerade in extrem schwierigem Fels und Eis ums Überleben zu kämpfen. Mit in jahrelangem, hartem Training erworbenen Können wenden sie bei unmenschlichen Witterungsverhältnissen ihre letzte Energie auf, um selbstgewählte Ziele zu erreichen. Dies weist auf eine Sehnsucht hin, die mit Einsamkeit, dem Unendlichen und Überirdischen zu tun hat. Sei es nun die belastende Erfahrung mit den Mitmenschen, vielleicht die Flucht vor dem immer intensiveren, profanen Kontakt mit anderen und anders Denkenden durch Medien, Mobilität und Informationstechnik und der Wunsch, eine Tour in Einsamkeit oder im Alleingang zu machen, oder ganz einfach das Verlangen, mit der Natur allein zu sein, ein Wunder ohne die Gegenwart anderer zu erleben: Die Sehnsucht nach romantischer Einsamkeit lockt in die Wildheit der Berge, wo es dann gilt, Würde und Mannesmut zu beweisen.

Bis hier scheint es eine logische Entwicklung zu sein. Nun werden wir davon überrascht, daß heute auch Frauen in ihrer Bereitschaft zum Wagnis den Männern nicht nachstehen. Vielleicht ist das hier beschriebene Verhalten für Mann und Frau gleichartig und nur deshalb bei den Frauen nicht in Erscheinung getreten, weil Mädchen, insbesondere früher, schon vom Säuglingsalter an mit dem Ziel erzogen worden sind, sich in die mütterlichen Pflichten der Familie einzuordnen. Entsprechende Leitbilder sind ihnen präsentiert worden. Heute hat sich die Stellung der Frau und ihre Erziehung an die des Mannes angepaßt.

Mahnende Stimmen

Meine lieben jungen Bergsteiger!

Ich fühle tief euer tragisches Los, daß ihr zu spät geboren seid, daß euch alles, alles, was noch mit redlichen Mitteln in den Alpen zu erschließen war, schon vorweggenommen wurde. Aber fühlt ihr denn nicht, daß die Flucht in die Lüge, in den eitlen Selbstbetrug kein Ausweg ist, daß die Nagelkünste euch immer naturferner machen und seelisch verarmen lassen? Der echte, herrliche Entdecker- und Bahnbrechergeist, der gute, alte Bergsteigersinn lebt fort und blüht auf im Kaukasus, in den unermesslichen Hochgefilden Innerasiens, Südamerikas, Westkanadas, Alaskas, auch Mittelafrikas. Dort, besonders im Himalaya, sprießen die titanischen Aufgaben, die ins übermenschliche vorstoßen, zu vielen Tausenden.

E. G. Lammer

Grubenkarspitze¹⁾

Kampf um die Direkte Nordostwand Sechster Grad unter Blitz und Donner

Bruno Wimmer

... Unverzüglich beginnen wir mit dem weiteren Vorstoß. Es folgt eine glatte Platte. Die ersten Bohrhaken werden angebracht.

Langsam vergeht die Zeit. Zwischendurch treibt der Wind Wasserstaub zu uns herüber. Ich warte.

Wie ein Fakir windet sich Franz durch einen überhängenden Rißkamin. Keuchend schiebt er sich höher. Um seinen Bewegungen zu folgen, muß ich den Kopf weit in den Nacken legen. Gleich einem Damoklesschwert hängt der große Überhang der Dachzone über uns. Die Schlüsselstelle.

Ich sehe dem geschwungenen Bogen der Seile nach und beobachte den Freund, wie er sich mit kraftvollen Bewegungen höherschiebt, mittels raffiniertester Klettertechnik dem Dach zu Leibe geht, die Kante erreicht und schließlich aus meinem Blickfeld verschwindet. Die Schlüsselstelle ist überwunden.

Am Hilfsseil ziehen wir nun das Material hoch, dann bin ich an der Reihe. Schwerfällig löse ich mich aus dem Schlingenstand. Erst nach ein paar Metern ist der gewohnte Rhythmus wieder gefunden. Es geht dem Dach entgegen. Hier hat Franz Außergewöhnliches geleistet.

Kaum sind wir am Stand vereint, gehen unsere Blicke nach oben, wo neue Schwierigkeiten warten. Ich übernehme die Führung. Nach einem glatten Rinnen-Rißsystem erreiche ich die schon von unten sichtbare Höhle. Hier verbringen wir die Nacht ...

... Nach einiger Zeit gelingt es mir, hinter der Kante einen Haken zu schlagen. Vor mir eine schwarze, senkrechte Platte, weiter oben eine dem Anschein nach geräumige Nische. Wir erreichen sie an diesem Tag nicht mehr, zu langwierig gestaltet sich das Einnageln der Platte. Erst am nächsten Tag nimmt uns

diese Höhle auf, dazwischen liegt eine Seillänge im höchsten Schwierigkeitsgrad.

Es ist bereits Mittag, als Heinz bei mir ankommt. Wir leeren die Plastikflasche mit dem Spezialgemisch bis zur Neige. Viel zuwenig.

Nun übernimmt Heinz die Rolle des Seilersten. Ein schwieriger, glatter Kamin nimmt ihn auf. Unendlich langsam und vorsichtig schleicht er höher: die Sohlen haften kaum mehr am glitschigen Fels.

Plötzlich werde ich durch ein dumpfes, leises Grollen aus meinen Betrachtungen gerissen.

Schwere schwarzgraue Wolken ziehen träge vom gezackten Horizont herauf, unaufhörlich sich ausbreitend, bis sie schließlich das gesamte Himmelsgewölbe ausfüllen. Düstere, schwer lastende Schwüle treibt mir den Schweiß aus allen Poren. Die Sonne hat sich bereits hinter den drohenden, schwarzen Regenwolken versteckt. Wind kommt auf, leichtes Fächeln zuerst, dann stärker, sprunghaft sich steigernd, abklingend in immer kürzeren Pausen, dann urplötzlich wieder losbrechend. Inzwischen ist es fast dunkel geworden.

Mein Rufen wird durch schwere, heftige Donnerschläge überdröhnt und erstickt. Tausendfältig bricht sich das Echo an den Wänden. Der Berg droht einzustürzen ...



Der Höhlenüberhang wird
überwunden.

Der Autor schildert die erste Durchsteigung der 1060 m hohen Grubenkarspitze-Nordostwand auf einer direkten Führe vom 18.- 20. bzw. 21. September 1966 durch die Regensburger *Franz Baumann*, *Bruno Wimmer*, *Heinz Zembsch* und den Weißenburger *Klaus Minnermayer*.

¹⁾ Dieser und die beiden folgenden Beiträge beschreiben das Erlebnis und die Route einer Erstbegehung in den sechziger und in den neunziger Jahren. Die Erlebnis schilderungen sind sich ähnlich, die Technik der Routenbeschreibung hat sich in den zwischen den Erlebnissen liegenden dreißig Jahren gewandelt. Haben sich auch die Einstellung zum Berg und zum Klettern und zu den verwendeten Hilfsmitteln geändert? - Wohl nicht allzu sehr!

Grubenkarspitze - Direkte Nordostwand

Eines der letzten großen Karwendelprobleme gelöst

Heinz Zembsch

Über die Rampe 90 m schräg links hinauf (II - III) zu einer senkrechten Wandstelle oberhalb eines überdachten Bandes. Mit Steigbaum über die Wand (VI-) und gerade weiter zu zwei Haken mit Abseilschlinge. Von hier schräg links hinauf zu einem Band, drei Meter gerade empor und Spreizschritt nach links (IV) auf ein zweites Band, das nach links bis zu einem Kamin verfolgt wird. Hierher kommt man auch durch eine Rißverschneidung (drei Seillängen, VI, wasserübertonnen), die am tiefsten Punkt der Wand ansetzt.

Nun 15 m durch den Kamin (III), bis er sich schließt (Stand). Links heraus, gerade hinauf und rechts über den folgenden Überhang zu Stand bei Wasserlauf (25 m, VI-). Durch Riß und Kamin weiter (V), nach 25 m guter Stand. Von hier durch eine Rinne (III, Zwischenstand erforderlich) zu einem Pfeilerkopf. Waagerechter Quergang fünf Meter nach links und über ein Wandl (VI) zum Beginn einer kurzen Verschneidung, die überhängend auf eine Plattform führt (guter Stand). Nun schräg links hinauf, über das Dach (zwei Bohrhaken), einige Meter gerade weiter und nach links zu Stand (VI/A 3). Weiter, den Haken folgend, über das Abschlußdach (ein Bohrhaken, VI/A 2) in eine Gufel zu gutem Stand. In der Folge 25 m durch einen Rißkamin (VI, zwei Haken) zu tiefer Höhle (guter Biwakplatz). Den Höhlenüberhang an seiner linken Seite überwindend in einen seichten Riß, der nach 35 m in einen tiefen Kamin übergeht (schwierigste Seillänge, VI+, zwei Bohrhaken).

Weiter durch den Stemmekamin unter einen Überhang, links über ihn und den Haken folgend (VI/A 2) nach 30 m zu Stand in einer abschüssigen Höhle (Biwakplatz). Aus der Höhle nach links abdrängend auf eine abschüssige Rampe. Sie wird drei Seillängen verfolgt (IV), dann durch eine Rißverschneidung (VI) zum Beginn der großen linken Schlucht. In ihr drei Seillängen hinauf (III - IV), bis sie sich verengt (gute Biwakplätze). In der Folge durch eine kurze Verschneidung (V, zwei Haken) und Rechtsquergang in die schneegefüllte Schlucht. Je nach Verhältnissen auf oder unter der Schneezung 100 m hinauf und über einen Steilaufschwung (V+, drei Haken) auf die linke Schluchtseite. An dieser drei Seillängen (IV) zum oberen Rand eines 50 Grad steilen Firnfeldes. Quergang nach rechts und durch eine brüchige Rinne (II) 50 m schräg rechts aufwärts zu einer Scharte. Auf einem Band nach rechts (II). Von hier entweder durch die etwa 250 m hohe Gipfelwand (III - IV) oder weiter nach

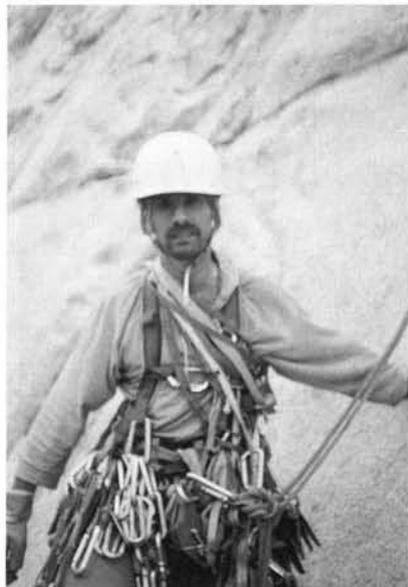


Grubenkarspitze - Nordostwand, 1. Durchsteigung der direkten Föhre (3)

rechts zu einem gratartigen Pfeiler und über ihn (III) in schöner Kletterei zum Gipfel.

Eine Geschichte über Sinn oder Unsinn von Solo-Bigwalls

Thomas Tivadar



Der Techno-Kletterer

... Ich hänge am Stand, mache die Augen zu und versuche zu entspannen ... Wirre Bilder der Kletterei tauchen auf und schießen durch meinen Kopf. Sie erscheinen mir wie alte Erinnerungen aus ewigen Zeiten, obwohl sie alle aus dieser Route stammen ...

Die Geschichte fing an im Winter 1992, ganz genau am 25. Februar. Schon damals hatte ich irrsinnig viel zu schleppen gehabt. Aber man muß halt einiges bei einer winterlichen Bigwall-Solo-Erstbegehung dabei haben.

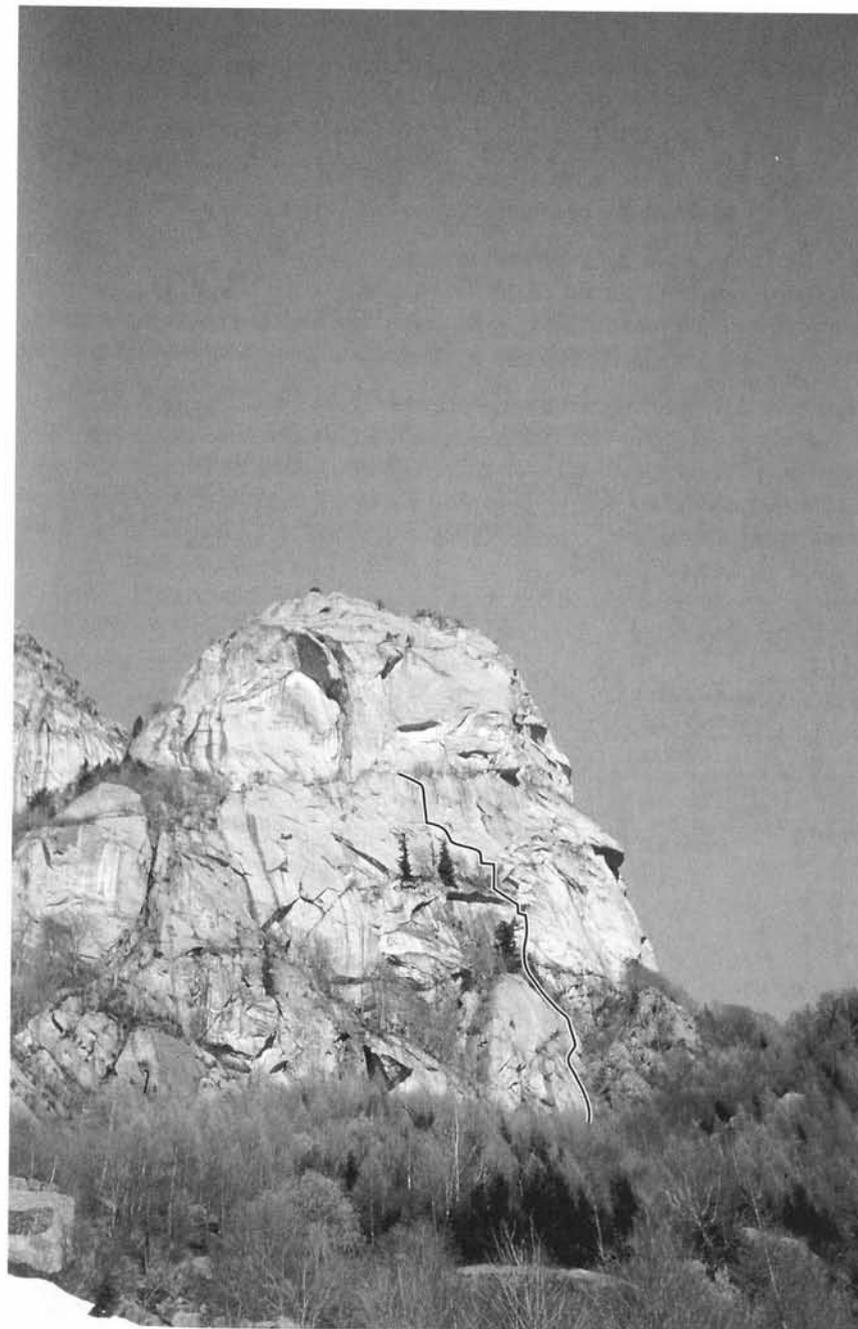
Die erste Seillänge war schon etwas komisch, da sie zu mehr als der Hälfte über nicht absicherbares, grasiges IV-Gelände führte. Am Ende war der Schlingenstand auch nicht

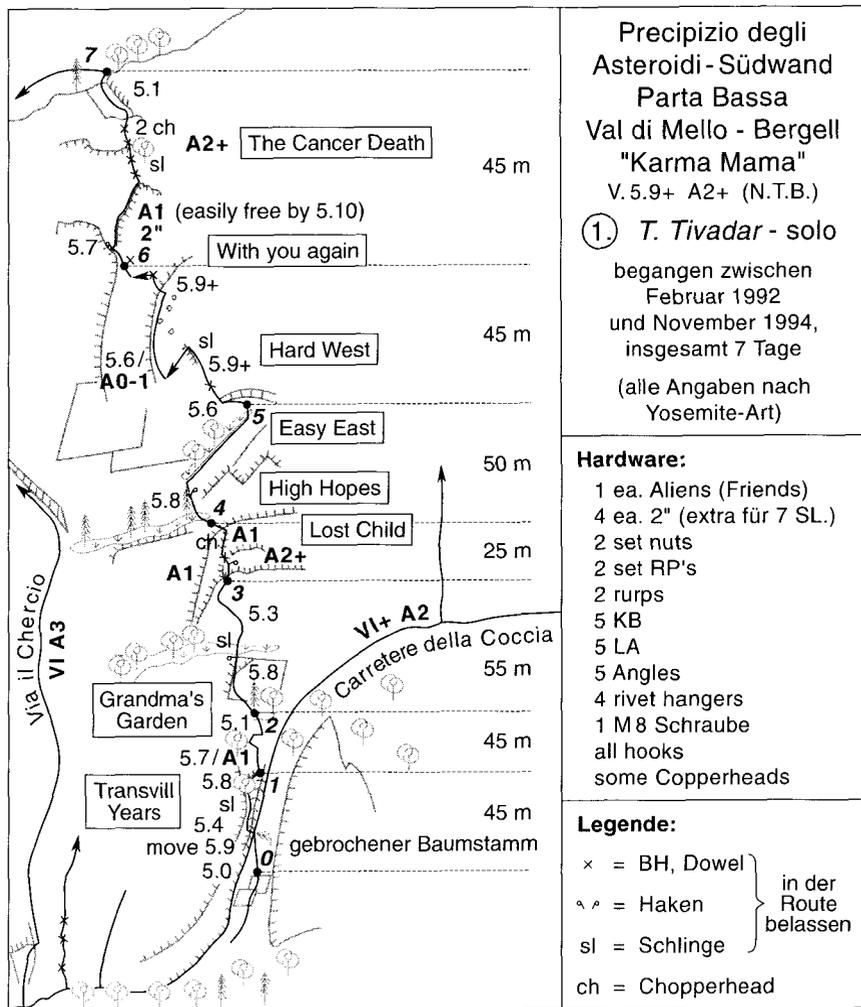
die schönste Lösung, aber das Seil war schon fast aus und zurück hätte ich nicht mehr gekonnt. Bohren wollte ich aber nicht. Weiter ging's geradeaus im steilen, dreckigen Fels: V+/A1, weil ich mich mit einer Drahtbürste in der Hand nicht frei zu klettern traute ...

... Nach weiteren erfolglosen Hin-und-Her-Versuchen muß ich in die Bohrtüte greifen. Es erfreut mich nicht, aber ohne Sicherung geht es nicht.

Aus der heiklen Gleichgewichtslage geht das Bohren nicht leicht. Der Granit ist glatt, ich kann zur Entlastung nicht mal einen Hook plazieren. Es vergeht eine gute halbe Stunde, bis der Bohrhaken sitzt. Endlich kann ich mich mit meinen vor Daueranstrengung steinhart gewordenen Waden zum Ausruhen reinsetzen.

Bild rechts: *Precipizio degli Asteroidi-Südwand*





Precipizio degli Asteroidi - Südwand Parta Bassa Val di Mello - Bergell "Karma Mama"
V. 5.9+ A2+ (N.T.B.)

① **T. Tivadar - solo**
begangen zwischen Februar 1992 und November 1994, insgesamt 7 Tage
(alle Angaben nach Yosemite-Art)

- Hardware:**
- 1 ea. Aliens (Friends)
 - 4 ea. 2" (extra für 7 SL.)
 - 2 set nuts
 - 2 set RP's
 - 2 rurps
 - 5 KB
 - 5 LA
 - 5 Angles
 - 4 rivet hangers
 - 1 M8 Schraube
 - all hooks
 - some Copperheads

- Legende:**
- x = BH, Dowel
 - ^ = Haken
 - sl = Schlinge
 - ch = Chopperhead
- } in der Route belassen

aus dem Gleichgewicht und mit Fingerkraft kann ich nicht mehr ausgleichen. Hektisch reiße ich die Hooks mit der Trittleiter hoch und versuche einen auf das größte Kriställchen halbwegs aufzustellen. Kurz vorm Stürzen gelingt es so, daß ich zumindest etwas entlasten kann.

Obwohl der Bohrhaken nur gute zwei Meter unter mir ist, würde ich durch das waagrecht durchhängende Seil mindestens 12 m auf die Platte fliegen.

Der Hook knirscht und gleitet unter der Belastung zur Seite. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit. Mit hohem Adrenalin im Blut, klopfenden Herzens, tripple ich Stück für Stück zum Bohrhaken tiefer. Schon rutschend ergreife ich dann den Karabiner im Bolt. Hängend überlege ich meine Lage wieder ...

18 Monate später, am 1. November 1994 beendete ich diese Gedächtnisroute doch. Mit ihren sieben Seillängen ist sie sicherlich nichts besonderes. Für manche andere ist sie höchstwahrscheinlich nur eine überflüssige Route mehr, ein vollkommen sinnloser Kampf, wo Bedeutung der Route und betriebener Aufwand in keinem Verhältnis zueinander standen. Für mich war sie trotzdem etwas Besonderes. Sie war für mich ein Kampf, ein ganz besonderer Kampf, bei dem ich mich und meine Grenzen ganz alleine neu kennenlernen konnte und mußte. Wieder und immer wieder ... - So ist sie sogar ein Meilenstein in meinem Bergsteigerleben geworden. - Danke ...

Sinn oder Unsinn? - Die Entscheidung liegt bei jedem selbst ...



Nach einigen Lockerungen klettere ich wieder los. Schon die ersten Züge sind hart, ich merke jetzt auch die Kälte in den Fingerspitzen und Zehen. Plötzlich rutschen mir beide Ballerinas gleichzeitig weg, stürzend kann ich mich jedoch am Bolt festhalten. - Trittleiter her!

Von der höchsten Sprosse aus finde ich endlich einen Tritt, auf dem ich auch mit den übergroßen Schuhen stehenbleiben kann. An winzigen Kristallspitzen ziehe ich mich vorsichtig höher. Nach einigen Zügen geht es nicht weiter. Ich stehe kaum noch. Der eine Tritt rutscht mir langsam weg. Ich komme so

Kurt Hausmann

Klassiker und Sportkletterer

Walter Welsch

Mit 15 Jahren begann *Kurt Hausmann* zu klettern, und mit 50 schaffte er seinen letzten „VIer“ im Gebirge. In diesen 35 Jahren hat er die Entwicklung des modernen Alpinismus hautnah miterlebt. Er begann gerade zu klettern, als Comici mit den Gebrüdern Dimai die Nordwand der Großen Zinne bewältigte, und kletterte noch immer, wenn auch in bescheidenerem Rahmen, als Helmut Kiene und Reinhard Karl mit den „Pumprissen“ erstmals in den Alpen die Obergrenze der bislang üblichen Schwierigkeitsskala durchbrachen.



Der „Kurtl“ war einer der ersten, die im Münchner Klettergarten barfuß und in kurzer Hose kletterten. Die anderen trugen Bundhose, möglichst aus schwerem Walliser Loden, und zwiegenähte, steigeisensichere Bergschuhe zur traditionellen Ausrüstung, auch im Klettergarten. Kurt fand mit den einzelnen Zehen im Fels Halt, wo die anderen mit ihren riesigen Tretern nicht die geringste Chance hatten, auch nur die Andeutung eines Trittes zu finden.

Als Schüler und Student trainierte er wöchentlich mindestens fünfmal. Er entwickelte sich zu einem Spezialisten für besonders knifflige Stellen, zunächst im Klettergarten, dann aber auch im Gebirge.

Er war sicher einer der frühen Sportkletterer, der das Klettern vorwiegend aus sportlichen Motiven betrieb, aus Freude an der persönlichen Leistungssteigerung, an der Bewegung und Begeisterung an der Lösung besonders schwieriger Probleme.

Das Wort „bouldern“ war noch nicht geprägt, aber was die um andere Möglichkeiten betrogene Jugend in den dreißiger Jahren im Münchner Klettergarten machte, war nichts anderes.

Kurt Hausmann gelangen viele frühe Wiederholungen der schwierigsten Routen der Nachkriegsjahre, wie Schlüsselkar-Südostwand, die Südwestwand des Oberen Berggeistturmes (Cukrowski), die „Schober“ am Unteren Schlüsselkarturm mit neun Haken und rund zehn Erstbegehungen im Karwendel, im Oberreintal und den Dolomiten, wie die Nordwestwand der Unteren Wettersteinspitze (1946 mit Fritz Schmitt), die Nordwand des Nordwestlichen Zundernkopfes (1947 mit Hermann Köllensperger), der Südpfeiler der Nördlichen Großkarspitze (1948 mit Toni Meßner), die Direkte Westwand des Torre Maggiore delle Farangole (1955 mit Peter von Grundherr), außerdem große Winterbegehungen.

Später, als die Reisebedingungen wieder etwas leichter wurden, kam er auch in die Westalpen, in die Schweiz, in das Mont Blanc-Gebiet und in außer-alpine Gebirge wie Ceylon, Nordamerika, Teneriffa und in den Hohen Atlas.

Dem sportlichen Alpinismus ist *Kurt Hausmann* bis heute treu geblieben, wenn ihn auch inzwischen ein Hüftleiden daran hindert, größere Bergtouren zu unternehmen. Welche Verbundenheit er immer noch zum extremen Klettern hat, zeigt sich darin, daß er den Außenkamin seines Hauses mit Natursteinen verkleiden ließ, um sich im Sportklettern zu üben.

Wollen und Können

Wir haben die Berge zu unserem Höchsten gemacht, und wir tragen unseren Glauben und unser Hoffen, alle Bewegung und alle Ruhe vor diese Altäre des Seins. Wir steigen hinauf in Räume, die sonst nur den Wolken gehören und wir glauben das tiefste Erlebnis in den Eiswüsten unseres Schicksals zu finden. Wir durchklettern die kühnsten Wände, durchsteigen die steilsten Rinnen, wir gehen Wege, die höchsten Einsatz verlangen. Immer wieder! Und die Frage nach dem Warum erscheint uns sinnlos. Wie arm der Mensch, der unserem Tun Zweckgründe unterschiebt, der versucht, die Sprache der großen Berge in Worte zu fassen!

Uli Sild

Quo vadis Sportklettern?

Ketzerische Gedanken eines altmodischen Menschen

*Richard Hechtel*¹⁾

Seid gewarnt, ich habe mich entschlossen, unpopuläre Dinge zu sagen! Sollte ich dabei in ein paar Fettnäpfchen treten, so kann ich auch nichts daran ändern.

Es war einmal eine Zeit, als wir noch arme Teufel waren und mit dem Fahrrad oder der Eisenbahn, letzteres nach Möglichkeit ohne eine gültige Fahrkarte, in die Berge fuhren. Wir sangen mit Begeisterung Lieder wie

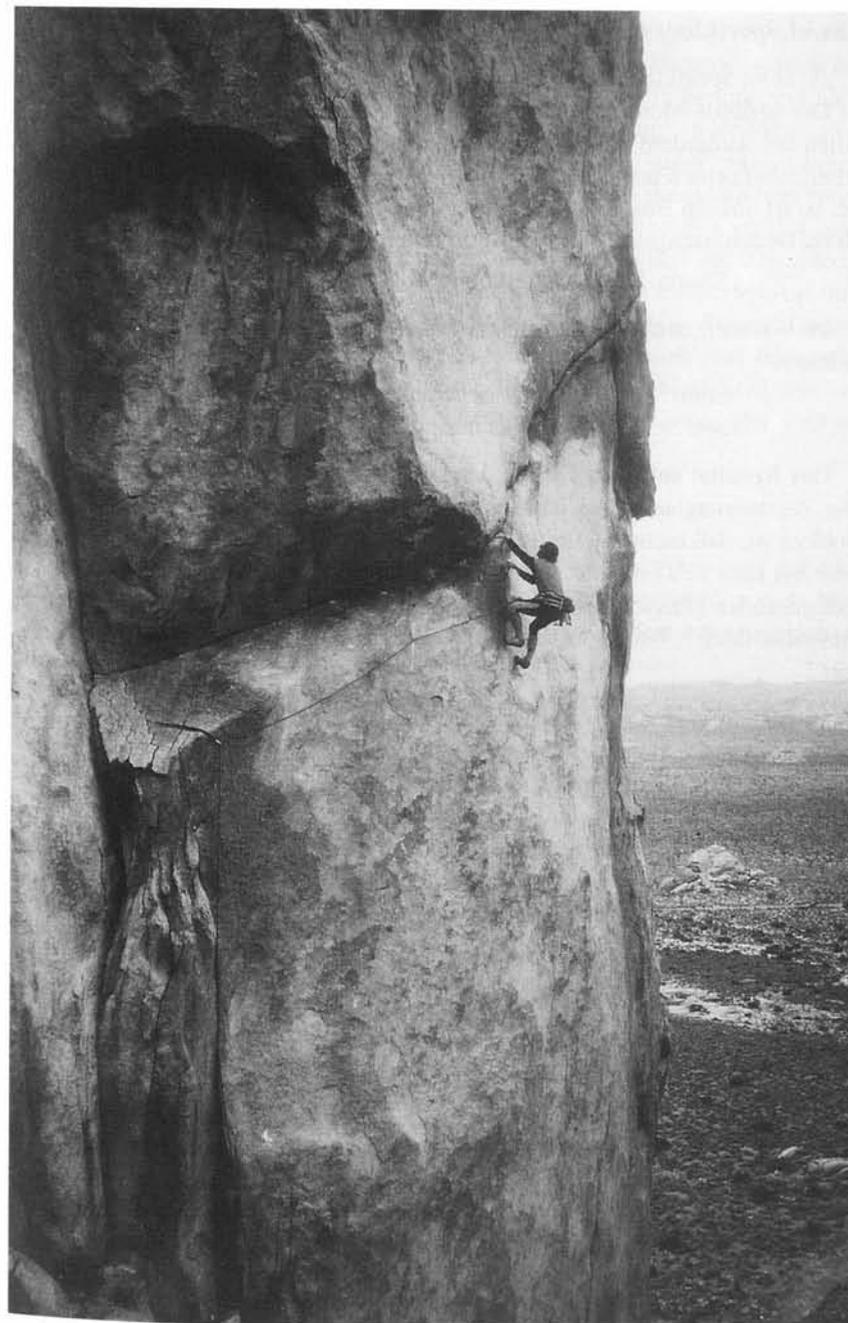
„Fest und stark hält uns ein Band umschlungen
als treue Freunde in Kampf und Not,
manche Gipfel haben wir bezwungen,
war es ein Kampf auch auf Leben und Tod ...“

Leeres, verlogenes Pathos? Ich sage mit aller Entschiedenheit: „Nein!“ Das war unser Glaube und wir lebten ihn. Das ist heute alles ganz anders. Wir sind reich geworden, fahren mit einem großen, luftverpestenden Auto in die Berge und geben Fernsehinterviews. Wir sind jetzt Berufskletterer oder Berufsbergsteiger, haben Sponsoren und nehmen an Kletterwettkämpfen teil, die an Kunststoffwänden in einer verrauchten Bierhalle oder unter einem Zirkuszelt ausgetragen werden. *Paul Preuss* würde sich im Grab umdrehen, wenn er könnte. Es gibt sogar Weltmeisterschaften im Klettern, bei denen man ein Auto gewinnen kann. Die Gebildeten unter uns, die nicht mehr richtig deutsch können, nennen es „World Cup“. Wir haben alles, bis auf unsere Ideale und unsere Unschuld, die wir verloren haben. Leben wir in einer Zeit des Verfalls? Im Rom der Untergangszeit war die Losung „Brot und Spiele“. Das zeitgemäße Äquivalent in den USA wäre „food stamps and crack, sex and violence on TV“.

Bevor ich mit meiner großen Rede über das Sportklettern anfangen möchte, möchte ich noch ein paar Worte zur Klärung der Begriffe einflechten. Sie sollen als Grundlage für eine sinnvolle Diskussion dienen.

Bild rechts: *Space Mountain (5.10b)*, *Joshua Tree National Monument*

¹⁾ Der Autor ist Wanderer, Kletterer, Bergsteiger, Sportkletterer, Expeditionsbergsteiger mit mehr als 2000 Gipfeln. Er hat mehr als 3000 Sportklettereien bis 5.11 (Yosemite-Skala, entspricht VIII nach UIAA). Letzte 5.10-Kletterei mit 81 Jahren in City of Rocks, Idaho, USA.



Was ist Sportklettern ?

„Was ist Sportklettern?“ ist eine gute Frage, die nicht leicht zu beantworten ist. Der gesunde Menschenverstand sagt mir, daß es Klettern um des Kletterns willen ist. Außerdem muß es ein Sport sein. Wenn jemand im Auftrag seines Arbeitgebers einen hohen Kamin erklettert, um ihn zu reinigen oder zu reparieren, so ist das ein Broterwerb, aber kein Sport. Um ganz sicher zu gehen, habe ich im Duden nachgeschaut unter Sport und habe gefunden :

„Sport: Spiel, Leibesübungen, Liebhaberei.“

Im Webster, dem amerikanischen Gegenstück zum deutschen Duden, stand zu lesen:

„sport: any activity or experience that gives enjoyment or recreation; pastime; diversion.“

Das Resultat soll also Genuß, Vergnügen, Freude, Erholung, Zeitvertreib oder Zerstreuung sein. Das ist alles schön und gut, klipp und klar. Das einzige Problem ist, daß meine Definition nicht im Einklang mit der Wirklichkeit steht. Oder nur zum Teil und mit Einschränkungen. Ich schloß daraus, daß ich weder dem gesunden Menschenverstand, noch dem Duden oder Webster trauen kann. Vielleicht doch? Wäre es möglich, daß der Widerspruch an anderer Stelle liegt?

Es kostete mich einige Zeit, bis ich herausfand, daß der Begriff „Sportklettern“ in jedem Land eine etwas andere Bedeutung hat, die sich außerdem in relativ kurzer Zeit wieder ändert. Wir können die ganze Schuld an dem jetzt bestehenden Chaos dem Yosemitekletterer *Frank Sacherer* in die Schuhe schieben. Er war in den sechziger Jahren der Wiederentdecker der verloren gegangenen Kunst des freien Kletterns („free climbing“). Er praktizierte diese Kunst in hoher Vollendung und verkündete sie in aller Welt. Das Ganze war eine Reaktion auf den hemmungslosen Einsatz von Mauerhaken in vielen Fällen, wo Haken unnötig waren.

Ist Sportklettern etwas Neues?

Sollte sich jemand in dem Gedanken wiegen, daß Sportklettern eine Erfindung der jüngsten Zeit ist, so muß ich ihm eine Enttäuschung bereiten. „To set the record straight,“ um einen amerikanischen Ausdruck zu gebrauchen: Sportklettern hat eine mehr als hundertjährige Geschichte hinter sich. Angefangen hat es in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts im Elbsandsteingebirge (Sächsische Schweiz) und in England. In beiden Ländern herrschten von Anfang an strenge sportliche Grundsätze. In England waren künstliche Hilfs-

mittel wie Mauerhaken streng verpönt. Im heutigen Sprachgebrauch wäre das „clean climbing“. Im Elbsandgebirge wurden extra lange Bohrhaken nach bestimmten Regeln gesetzt. Sie dienten ausschließlich zur Sicherung und nicht zur Fortbewegung oder zum Ausruhen. Also „free climbing“ in Reinkultur vor mehr als hundert Jahren. Als Kuriosität wäre noch das „Bauen“ zu erwähnen, unter dem die sächsischen Kletterer die Benützung eines menschlichen Steigbaums verstehen. Ich überlasse es den Experten zu entscheiden, ob das noch „freies Klettern“ ist. Unter den Alleingängern der Frühzeit ragt der Bayerländer *Paul Preuss* hervor, der im Jahr 1911 seilfrei die Guglia di Brenta im Auf- und Abstieg beging. „Free solo climbing“ vor *John Bachar*. *Paul Preuss'* Gegenstück war der tollkühne *Georg Winkler*, der 1887 den nach ihm benannten Winklerturm in den Dolomiten zum ersten Mal erstieg. Ob er dabei den von ihm erfundenen Wurfanker benutzte, wissen wir nicht. Genug der Frühgeschichte des Sportkletterns.

Wo stehen wir heute?

Auf der Suche nach einer guten Definition des Sportkletterns sind wir noch nicht weitergekommen. Manche Leute behaupten, daß es darüber so viele Meinungen wie Kletterer gibt. Hier sind ein paar Grundsätze, die, wenn schon nicht allgemeine, so doch weitgehende Zustimmung finden könnten:

- 1.) Beim Sportklettern handelt es sich meist um kurze Klettereien von ein paar Seillängen.
Ausnahmen bestätigen die Regel. Die Schweizer zum Beispiel haben einige lange Sportklettereien eingerichtet.
- 2.) Sportkletterrouten sind mit zahlreichen Bohrhaken, alle paar Meter ein Haken, abgesichert.
Das kann sein, muß aber nicht sein. Fehlen die vielen Haken, so geht ein großes Geschrei los: „Das ist keine Sportkletterei!“
- 3.) Sportkletterwege findet man vorzugsweise im Alpenvorland und im Mittelgebirge.
Das stimmt. Es gibt aber auch Sportklettereien in den Hochregionen der Schweizer und französischen Alpen.

Kletterwege, die in den Bereich dieser losen Regeln fallen, gibt es wie Sand am Meer. Sie sind außerordentlich beliebt und verdienen, als gesonderte Sportart behandelt zu werden. Nun fehlt uns nur noch ein passender Name. Ich habe zuerst an „Micky Mouse Climbs“ gedacht, dann aber die Idee schnell wieder fallen lassen. Ich würde meinen Kritikern nur eine Gelegenheit geben zu sagen: „Der Alte ist neidisch, weil er nicht so gut klettern kann wie wir.“ Wie wäre es mit „Mini Climbs“? Das ist unverfänglich. Die Beliebtheit der „Mini

Climbs" dürfte der von Mini-Skirts in nicht nachstehen, besonders bei den Männern.

Den relativ kurzen Miniklettereien stehen die in die Hochregionen der Berge führenden, wesentliche längeren und anspruchsvolleren Sportklettereien gegenüber, die in Europa das Attribut „alpin" bekommen haben. In den USA hat *Royal Robbins* den Ausdruck „adventure climbing" geprägt.

Mit den Mini- und den alpinen Klettereien sind die Möglichkeiten eines Sportkletterers noch lange nicht erschöpft. Ist das winterliche Eisklettern an einem gefrorenen Wasserfall etwa kein Sport? Ich kann mir keine größere Herausforderung vorstellen als gerade diese Sportart. Und ist die Besteigung einer 900 m-Wand in Yosemite oder in den Alpen mit künstlichen Hilfsmitteln (Mauer- und Bohrhaken) keine sportliche Leistung? Ich habe einen Vorschlag für fanatische Freikletterer: nehmt Eure Scheuklappen ab und gebt der Toleranz eine Chance.

Von Kunststoffwänden und anderen Trainingshilfen

Es scheint heute Ehrensache zu sein, daß jede größere Stadt und jede Gemeinde im Alpenraum (wo es nicht genügend Felsen gibt) eine künstliche Kletterwand besitzt. Im Augenblick erfreuen sich diese Einrichtungen großen Zuspruchs. Sie dienen angeblich der Ausbildung und Ertüchtigung der Jugend und dem Training für die Älteren. Sollte mich jemand fragen, was ich davon halte, so kann ich nur sagen: „Nicht viel!" Die Quelle unserer Kraft ist die Natur, nicht die Unnatur einer künstlichen Kletterwand. Das Klettern an einer derartigen Struktur ist viel zu einseitig und zu weit von der Wirklichkeit entfernt, um von viel Nutzen zu sein. Eine Felswand in der Natur besteht nicht nur aus senkrechten Wandstellen und Überhängen. Wo bleiben an einer Kunstwand die Risse, Kamine und Verschneidungen, die scharfen Grate, die Reibungsklettereien? Wo bleiben Sonne und Wind, Regen, Sturm und Kälte, brüchiger Fels? All das sind Dinge, mit denen sich der alpine Kletterer auseinandersetzen muß und auf die ihn keine indoor-Plastikwand vorbereitet. Wo bleibt die in der steilen Wand blühende Blume? Meine Kritik geht noch weiter. Wer ist die Gestalt, die dort drüben unter der Kletterwand steht und das Seil bedient? Ist das Dein Kletterpartner? Quatsch, hier gibt es keine Kletterpartner, hier gibt es nur Sicherungsmaschinen.

Ich weiß, daß ich meine Fingerkraft durch intensives Training an einer Kletterwand oder am Metolius Board und an der Bacharleiter verdoppeln bis verdreifachen kann. Ich weiß aber auch, daß die Gefahr, sich durch eine sich wiederholende, einförmige Belastung der Finger-, Hand-, Ellbogen- und Schulter-

gelenke bei den genannten Trainingshilfen zu verletzen, ungleich größer ist als beim Klettern am natürlichen Fels. *Dr. Morissey*, ein Sportarzt, der selbst klettert, doziert, daß die menschliche Hand nicht geschaffen ist, das Körpergewicht mit dem letzten Glied von einem oder zwei Fingern zu tragen. Dauerschäden in Form von Arthrose sind bei Spitzenkletterern nicht die Ausnahme. Sie sind mehr oder weniger die Regel. Ich stelle eine boshafte Frage: „Wozu ist die künstliche Kletterwand denn gut?" Eine boshafte Antwort wäre: „Zum Trainieren auf Wettkämpfe an künstlichen Kletterwänden." Eine ernsthaft gemeinte Frage ist: „Wie sind Siege im Wettklettern in der Halle zu bewerten? Ist der Weltmeister an der künstlichen Kletterwand der beste Kletterer der Welt? Gibt es überhaupt den besten Kletterer der Welt?" Die Tatsache, daß sich so eminenten Meister im Fels wie *John Bachar*, der verunglückte *Wolfgang Güllich* oder *Ron Kauk* im Wettkampfklettern nicht durchsetzen konnten, läßt Zweifel an der Rangfolge aufkommen.

Vom Berufssport und Berufsklettern

Ich bin mir dessen bewußt, daß ich im Begriff bin, ein heikles Thema anzuschneiden. Man gestatte mir, daß ich dieses Kapitel mit einem Zitat meines Lieblingsschriftstellers *John Steinbeck* beginne (Ihr könnt es auch einen Paukenschlag nennen). *Steinbeck* schreibt in der Novelle „The Winter of our Miscontent" (Der Winter unserer Unzufriedenheit):

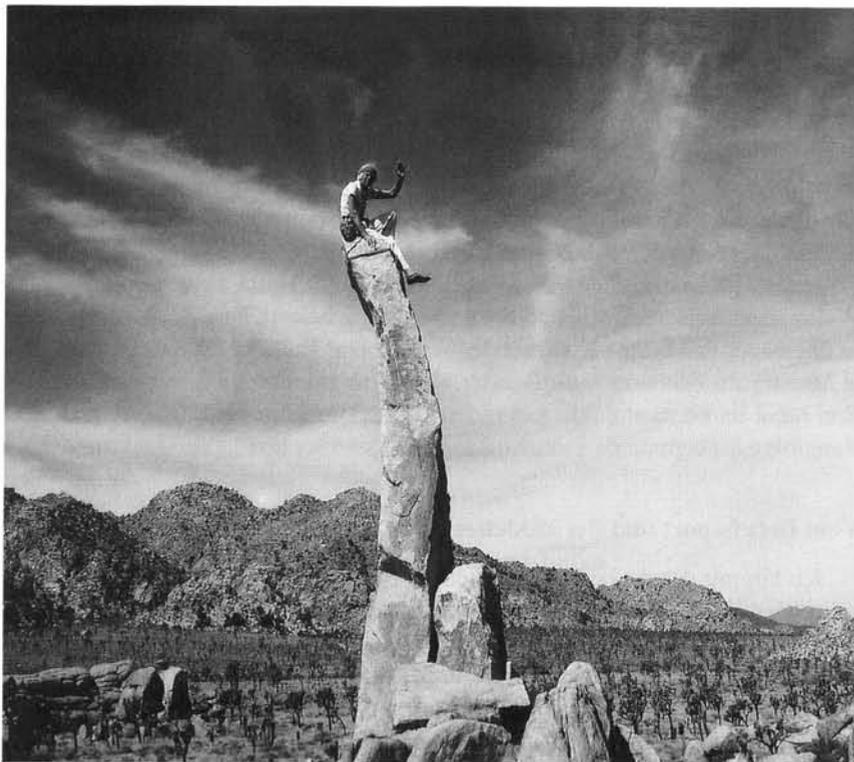
„Where money is concerned, the ordinary rules of conduct take a holiday"

(Weil es sich um Geld handelt, nehmen die normalen Regeln des Benehmens Urlaub).

Um sicher zu gehen, habe ich meinen alten Meyer zu Hand genommen, um festzustellen, was das Konversationslexikon über den Begriff „Beruf" zu sagen hat. Ich habe folgendes gefunden:

„... tätiger Beitrag zum Zwecke dauernden Erwerbs des Lebensunterhaltes ... für sich und seine Familie ... Arbeitsleistung gegen Entgelt."

Daß Beruf und Sport zwei verschiedene Dinge sind, wußte ich bereits. Wie reimen sich „Spiel, Liebhaberei, Zeitvertreib" (Sport) mit „Arbeitsleistung zum dauernden Erwerb des Lebensunterhaltes" (Beruf) zusammen? Das Wort „Berufssport" ist ein Widerspruch in sich selbst. Die Amerikaner nennen es ein Oxymoron. Die Tätigkeit als solche ist weder Beruf noch Sport. Ich betrachte sie als eine kulturelle Verirrung. Nehmen wir zum Beispiel den Berufsboxsport. Zwei athletisch gebaute Menschen bearbeiten sich mit den Fäusten so lange, bis



*Richard Hechtel „auf der Flucht aus dem Altersheim“,
Joshua Tree National Monument*

einer bewußtlos zu Boden fällt. Dann klatscht die Menge Beifall. Wo bleibt hier die Arbeitsleistung? Was ist das für eine Art von Spiel oder Zeitvertreib? Immerhin, beide, auch der Verlierer, werden hoch bezahlt, eine Million Dollar für jeden ist nichts Ungewöhnliches. Ein dauernder Erwerb des Lebensunterhaltes ist das Ganze trotzdem nicht. *Joe Louis*, Weltmeister im Schwergewichtsboxen, starb 1981 als Türöffner in einem Casino in Las Vegas.

Im Vergleich zum Berufskletterer stehen die Boxer oder Fußballspieler immerhin noch glänzend da. Das Einkommen eines Berufskletterers ist erratisch und nicht vorhersehbar. In den meisten Fällen reicht es kaum zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Wie lange währt die Karriere eines Spitzenkletterers? Fünf Jahre? Vielleicht zehn, wenn es hoch kommt. Früher oder später taucht ein jüngerer Kletterer auf, der besser klettert und vielleicht auch besser aussieht und ihm seinen Ruhm stiehlt. Mit dem Ansehen geht auch das Einkommen.

Fernsehen, Film und die Sponsoren sind plötzlich nicht mehr interessiert an ihm. Beim Wettklettern hat er auch keine Chance mehr zu gewinnen. Der Amerikaner sagt: „He is at the end of his rope“ (er ist am Ende seines Seils angelangt). Dem typischen Berufskletterer, der keine abgeschlossene Schulbildung und keinen richtigen Beruf erlernt hat, stehen nicht viele Möglichkeiten offen. Er kann vielleicht ein paar Jahre als Verkäufer in einem Sporthaus oder als Ausbilder in einer Kletterschule arbeiten. Mit zunehmendem Alter verschließen sich ihm auch diese Möglichkeiten. Ich verzichte darauf, sein weiteres Schicksal auszumalen.

Sind das die Unkenrufe eines pessimistischen alten Mannes? Es ist leider die harte Wirklichkeit unseres Zeitalters. Und wie sieht die Zukunft des Sportkletterns aus? Antwort: So, wie Ihr sie gestaltet. Die Amateure unter den Sportkletterern müssen sich damit abfinden, daß es die Profis besser können. Dafür haben die Amateure mehr Freude am Klettern und weniger Geldsorgen. Ich selbst werde weiterhin wandern und klettern, solange mich die Beine tragen.

Let us go climbing!



Sportklettern - oder Der Weg ist das Ziel

Herwig Sedlmayer

Sportklettern - anfangs belächelt, hat sich mittlerweile etabliert. Dieses „Enfant terrible“ des Alpinismus - räumt es doch mit aufgeweichten Bergsteigerklischees wie Heroismus und Idealismus gänzlich auf (Zak), wird inzwischen sogar vom Alpenverein ernst genommen.

Woran liegt diese zunehmende Beliebtheit des Sportkletterns? Ist es einfach nur „mega in“, eine Ausprägung der aktuellen Aussteigermentalität, eine Suche nach dem „Kick“ in unserer abenteuerlosen, so auf Sicherheit bedachten Zeit?

Wodurch zeichnet sich modernes Sportklettern aus?

Sportklettern läßt sich nicht abstrakt definieren, leichter fällt es, sich die Erscheinungsformen anzusehen.

Der wohl entscheidene Unterschied zum klassischen Klettern liegt im „Wie“ man „Was“ gemacht hat! Interessant ist nur noch das „Was“. Eine Frage nach der Art der Begehung („Wie“) ist im allgemeinen heute nicht mehr nötig, es wird selbstverständlich eine „saubere“ Begehung unterstellt. Auf alle anderen Ereignisse:

- aber erst im x-ten Versuch mit Ausboldern,
- aber nur Toprope
- aber nur mit x-mal rasten
- aber nur mit x Haken

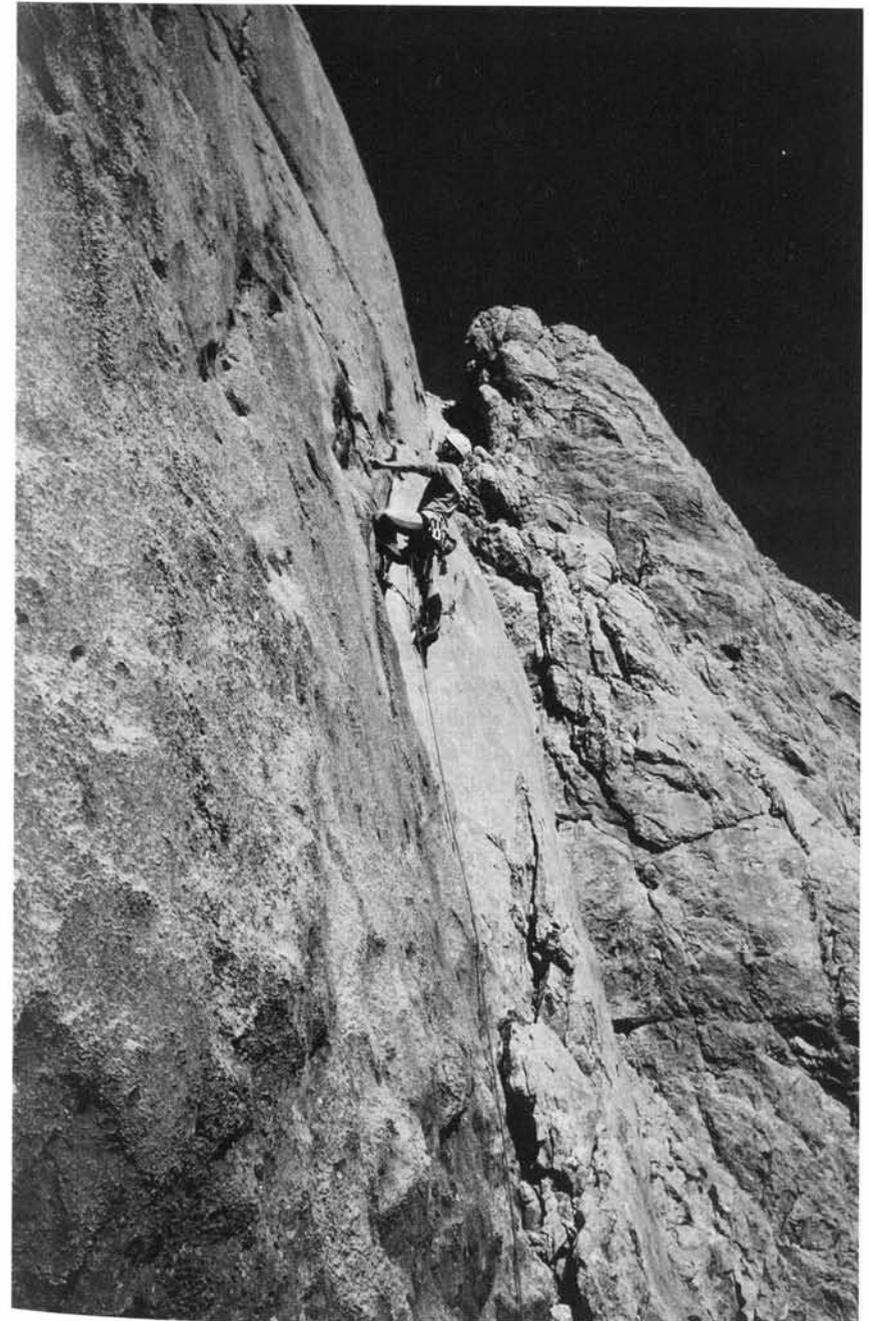
weist der faire Sportkletterer von sich aus hin.

Natürlich gibt es ein Raster von Regeln - eine „Onsight-Begehung“ ist höher angesehen als tagelanges Einüben - aber jeder kann sich seine eigene Spielart aussuchen. Sich an jedem Haken - wenn er denn an der richtigen Stelle steckt - hochzuziehen ist genau so möglich wie eine „Free Solo-Begehung“. Es gibt keine Vorschriften - jeder definiert seinen Leistungsrahmen selbst.

Damit sind wir schon bei einem weiteren wesentlichen Aspekt: Sportklettern bedeutet Turnen am Fels ohne künstliche Hilfsmittel zur Fortbewegung, ohne großen Materialaufwand. Der Sportkletterer schleppt nicht unausgeschlafenen einen Riesenrucksack zum Einstieg, kämpft sich nicht mit Notverpflegung und Biwackausrüstung durch die Tour.

Bild rechts: *Alpine Sportkletterei*

Herwig Sedlmayer in der Albert-Precht-Führe am Nixriedl, Höchkönig



Das heißt nicht, daß sich eine Sportkletterei nur auf zehn Klettermeter fünf Minuten vom Auto entfernt beschränkt. Ich erinnere mich beispielsweise an eine Begehung „einer der schönsten Sportklettereien der Schweiz“ (Zitat: Bergsteiger) des Villiger-Pfeilers, Salbetschin mit einigen Expreßschlingen, wenigen Klemmkeilen, rucksackfrei und in kurzer Hose. Klettern als reiner Genuß, Gedanken an Zeiten, als der Pfeiler wegen seiner schlechten Haken gefürchtet war, kommen überhaupt nicht mehr auf.

Oben angekommen, nimmt man die Abseilpiste, und ist ruckzuck wieder am Wandfuß. Nicht der Gipfel ist das Ziel, Klettern wird zum Selbstzweck, Freude an der Bewegung, schöne Linien, guter Fels (und hier sind Sportkletterer sehr wählerisch). Noch ein Beispiel aus dem alpinen Sportklettern: Adlerauge am Kleinen Wellhorn, Rosenloui. Eine unansehnliche Westwand, brüchig, schrofig, auch auf den zweiten Blick nicht sehr lohnend. Dann die Kletterei: bester Kalk, immer wenn ein Band in leichteres Gelände leitet, quert die Route zur nächsten steilen Platte. Jeder Alpinist hat Mühe den Weg zu finden - so unlogisch - und trotzdem hat *Kaspar Ochsner* damit einen traumhaft schönen, zwanzig Seillängen gleichmäßig schweren Sportkletterweg gefunden.

Damit nicht der Eindruck entsteht, alle Alpinklettereien seien Sportklettereien: Hoch in Kurs stehende Rotpunktprobleme wie z. B. Große Zinne, Comici (brüchiger Fels, mäßige Hakenqualität, Steinschlag vom Ringband), oder Cima Scotoni, Lacedelli (AO-Länge, viele brüchige Längen), werden in keinem Fall als Sportklettereien angesehen, sondern bleiben in jedem Fall anspruchsvolle ernste Alpinklettereien. Ebenso fehlt den großen Westalpenklettereien jeder spielerische, das Sportklettern so bestimmende, lockere Charakter.

Dem Sportkletterer wird häufig unterstellt, er sei risikoscheu. Dem ist entgegenzuhalten, daß es durchaus Sportkletterrouten gibt, die sozusagen „sportlich“ abgesichert sind. Beispielsweise sind bei den Routen der Brüder *Remy* im Eldorado, Grimsel, durchaus „Run-Out's“ bis zu 20-25 Metern möglich. Obwohl es sich um echte Sportklettereien handelt, die nach ca. 15 Seillängen auf einem unbedeutenden Grasrücken enden, ist ein gutteil Moral gefordert. Was allerdings völlig fehlt, sind die objektiven Gefahren. Eisenfester Fels, ordentliche Absicherung: Bohrhaken stecken nur, wenn keine Klemmkeile möglich sind, problemloser Abstieg.

In den *Remy*-Routen zeigt sich auch die neue sportliche Einstellung: ein Hochkämpfen um jeden Preis ist gar nicht möglich. Wer den Schwierigkeiten nicht gewachsen ist, hat keine Chance, die Tour zu klettern. Eine Sportkletterei muß gut an die eigene Leistungsfähigkeit angepaßt sein. Nicht der Berg ist der Gegner, nicht der Kampf gegen die objektiven Gefahren, sondern der eigene

Körper, die Kraft der Muskeln und Sehnen, die Steifheit der Glieder und die Psyche. Und dieser Körper will trainiert werden.

Reinhold Messner schreibt in seinem Buch „Der 7. Grad“ schon 1973: „... hatten wir an der alten Säge eine Querungsmöglichkeit ausfindig gemacht, einen Rundgang, den man solange wiederholte, bis die Finger starr wurden, aufgingen und man herunterfiel. ... Zugegeben, ich kannte jeden Griff, alle Tritte, jede Bewegung war mir geläufig - trotzdem waren die schwierigsten Meter nach vierzig Minuten Höchstanstrengung oft eine Qual. ... Dieses Training kostete mich nicht übermäßig viel Zeit und ich bin davon überzeugt, daß es über Jahre hinweg konsequent durchgeführt, zu weit höheren Leistungen befähigt.“

Zweifellos hat *Reinhold Messner* damals trainiert wie ein ambitionierter Sportkletterer, wenn auch unter anderer Zielsetzung. Dem heutigen Durchschnittssportkletterer geht es mehr um das saubere Klettern an seiner Leistungsgrenze. Eine Fragebogenumfrage in der Münchner Kletteranlage Thalkirchen ergab einen durchschnittlich gekletterten Schwierigkeitsgrad „7“(!). Damit erklärt sich auch das heutige relativ hohe Kletterniveau, die Routen werden steiler, kleingriffiger, athletischer.

Die Ausrüstung, die Technik, die Trainingsmethoden haben sich dieser Entwicklung - wie auch in anderen Sportarten - angepaßt. Ebenso wie ein Flop in eine Sandgrube von keinem Hochspringer erwartet wird, können auch kletter-sportliche Leistungen nicht ohne hinreichende Absicherung erzielt werden. Zwangsläufig muß die Hakenanzahl und -qualität mit steigenden Schwierigkeiten zunehmen.

Zum Thema: „Einüben und ausboldern“. In praktisch keiner Sportart werden technisch anspruchsvolle Übungen auf Antrieb, sozusagen „onsight“ erbracht, sondern mühsam und langwierig einstudiert. Eine Riesenfelge am Hochreck gelingt selten im ersten Versuch. Beim Einüben wird der Turner - auch moralisch - von einer Weichmattengrube unterstützt.

Ebenso ergeht es dem Kletterer, eine erfolgreiche „Onsight-Begehung“ (er/sie kam, sah und siegte) kann nur in einem Schwierigkeitsgrad gelingen, der deutlich unter der absoluten eigenen Leistungsgrenze liegt. Natürlich könnte man als Leistungsgrenze auch den Schwierigkeitsgrad definieren, der spontan geklettert werden kann. Damit wären wir aber wieder bei der leidigen 6+ = „Grenze des Menschenmöglichen“ Diskussion.

Dieses heute häufig praktizierte Einüben hat auch zu einer neuen Ethik geführt. Wie schon gesagt, es zählt nur noch das „Wie“. Der heutige Sportklette-

rer läßt sich lieber wieder ab und startet besser disponiert einen neuen Versuch, als sich mit aller Gewalt hochzurampfen.

Daneben hat Sportklettern eine ganze Reihe weiterer angenehmer Seiten:

Sportklettern ist wenig aufwendig und bedarf, außer der persönlichen Fitness, keiner großen Vorbereitung. Die Wettersituation spielt eine untergeordnete Rolle, Unternehmungen können meist schnell wieder abgebrochen werden.

Einer der großen Vorzüge der Sportkletterns ist die Familienfreundlichkeit. Sicher hätte eine sportkletterorientierte Einstellung so manche Bergsteigerehe retten können. Aus gutem Grund findet man heute ganze Familien in Sportklettergebieten. Von den Kindern bis zur leistungsorientierten Mami - für alle gibt es die geeignete Arena. Es ist nicht mehr nötig, sich auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner (nicht zu weit zum Einstieg, nicht zu schwer, nicht zu lang, usw.) zu einigen.

Jeder kann seine Wünsche und Bedürfnisse einbringen. Zu allem Überfluß gibt es noch Klettergebiete, in denen sich Baden, Radeln und sogar Kultur ideal mit Klettern kombinieren lassen.

Sportklettern ist auch viel weniger altersabhängig als alpines Klettern. Bekannte Beispiele: *Hasse* (mit kaputten Knien) in Meteora, *Hechtl* in City of Rocks oder *Fritz Wiesner* in Sachsen. Sportklettern läßt sich mit viel Freude auch noch im fortgeschrittenen Alter. Schwierigkeitsbereich, Absicherung, Vorstieg, Toprope, alles kann nach Gusto an die eigene Leistungsfähigkeit angepaßt werden.

Es ist sicher vermessen zu glauben, daß mit dem heutigen Stand des Sportkletterns hinsichtlich Stil, Ethik und Zielsetzung schon der Stein der Weisen gefunden ist. Trotzdem zeigt der Aufschwung, den das Sportklettern in den letzten zwanzig Jahren genommen hat, daß die Entwicklung nicht falsch sein kann. Sportklettern ist das Klettern schlechthin, Klettern um des Kletterns Willen. Es kann in der Halle an Kunstwänden genauso ausgeübt werden, wie im Mittelgebirgsklettergärten oder an alpinen Wänden. Das Erlebnis reduziert sich nicht auf das erfolgreiche Zerrn an einer kleinen Leiste. Der Vergleich mit „Ballert in der Senkrechten“ liegt vor allem dann nahe, wenn man das leichtfüßige Emportänzeln der kletternden Damen beobachtet.

Sportklettern kann in unserer ersten hektischen Zeit ein spielerischer Ausgleich zum Alltagsstreß sein. Es gibt uns allen die Chance, nach der alten Weisheit

„Es gibt nur einen richtigen Weg, den eigenen!“

zu klettern.

Leistung oder Erlebnis?

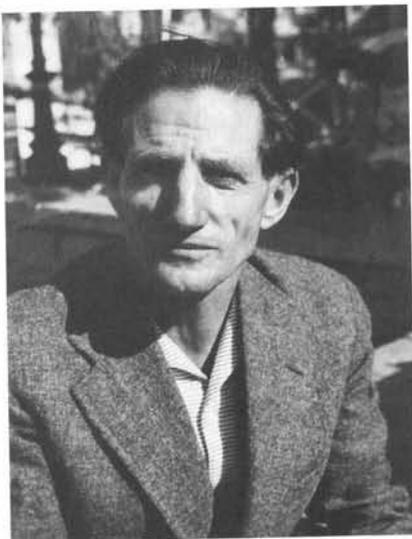
Daß heute im Bergsteigen vor allem die Leistung gilt und erstrebt wird, ist einerseits Auswirkung des überlieferten alpinen Tatendranges bei beschränkten und veränderten Möglichkeiten und weiterhin eine Ausstrahlung unseres sportlichen Zeitalters. Leistung an sich ist gut, doch liegen Wert und Scheinwert nah beisammen. Wir haben eine Leistung stets nach dem kennzeichnenden „Wie“ und „Warum“ zu beurteilen.

Leistung und Erlebnis stehen sich nicht fremd oder gar feindselig gegenüber, sie sollen vielmehr nicht getrennt werden. Unbedenkliche Leistungssteigerung, die zu einem Abstumpfen der Erlebnisfähigkeit führt, gewährt nicht dauernde Befriedung. - Der junge Bergsteiger liebt das harte Abenteuer. In seiner Seele steckt neben der Tatenfreude die Traumlust, neben aller Sachlichkeit die Romantik. Vielfach steht er in den Bergen „Burgen mit verschlossenen Türen, hinter denen das Abenteuer wohnt“ (O. E. Meyer). Leo Maduschka, selbst einer der jungen Generation, erkannte: „Einmal unter diesem Schwinkel betrachtet, erscheint die alpine Tat nun nicht mehr als das dem spezifisch Romantischen im Bergsteigen Entgegengesetzte - als der „Traum“ zur „Tat“ -, sondern gleichsam nur als letzte und höchste Station auf dem Wege: Wandern - Abenteuer - Tat.“ Und an anderer Stelle: „Wir wissen, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Tiefe und Größe des Bergerlebens unempfindlich und „sportlich“ verhärtet ist.“ Damit wurde der Kern getroffen: alle, die etwas taugen - und das sind sehr viele - können als vollwertige Bergsteiger unserer Zeit gelten, ob sie nun verstanden werden oder nicht. Sie handeln nach einem ungeschriebenen Gesetz, das die Entwicklung brachte, und suchen am Berg immer noch, wenn auch in veränderter Form: Leistung und Erlebnis!

Fritz Schmitt

Das war's - wie wird's?

Anderl Heckmair



Anderl Heckmair

Rückblickend kann ich sagen, daß ich im Leben viel Glück hatte. Wenn ich auch darauf nie vertraute, war ich mir der Gefahren, auf die ich mich auch in der Jugend einließ, voll bewußt. Glück ist ein maßgebender Faktor des alpinen Erfolgs, vor allem in der Jugend. Wer aber der Jugend wegen ihrer oft unbedachten Risikofreudigkeit einen Vorwurf machen möchte, der ist selber nie jung gewesen, oder er verleugnet die Torheiten seiner Jugend. Mit jeder neuen Verirrung wird man an Erfahrung reicher und reift so für größere Taten heran.

Des öfteren werde ich gefragt, wie ich über die künftige Entwicklung des Bergsteigens denke. Extre-

me Erscheinungen, wie etwa Sportklettern, werden sich immer wieder auslaufen. Dann wird wieder eine ganz neue Art „entdeckt“, z. B. in den 60er Jahren die Anwendung künstlicher Hilfsmittel. Nachdem auch dies verpöht war, „erfand man ganz neu“ das Rotpunkt- oder Freiklettern, genauso wie das für uns in den 20er Jahren bereits selbstverständlich war.

Eine Entwicklung läßt sich nicht aufhalten; das ist auch beim Bergsteigen so. Was sollen die jungen Bergsteiger mit extremen Wünschen machen, wenn bereits alle Berge, Grate und Wände in unseren Gebirgen er- und durchstiegen sind? Dann wenden sie sich halt anderen Gebirgen und Zielen zu. Sie begannen mit Eisklettern auf gefrorenen Wasserfällen im Winter und im Sommer mit akrobatischen Übungen am Fels. Wenn sie sich nur im Übungsgelände betätigen, dann sind sie noch lange keine Bergsteiger, aber sie können sich dazu entwickeln und ihre Fähigkeiten auch in schwierigsten Routen anwenden.

Ein Bergsteiger ist meines Erachtens nicht einer, der nur extreme Touren unternimmt, oder nur eine Zeit lang „bergsportlich“ tätig ist, sondern einer, der auf Dauer dem Berg im weitesten Sinne als Lebensideal und -inhalt verbunden bleibt.

Anderl Heckmair

Ehrung zum 88. Geburtstag

Martin Schließler

Bekannte Alpinisten, Berg- und Kunstfreunde aus allen vier Himmelsrichtungen fanden sich im Foyer des Oberstdorfer Kurhauses ein, um den Eiger-Nordwandbezwinger, *Anderl Heckmair*, an seinem 88. Geburtstag zu ehren. Zu diesem Anlaß hatte die Marktgemeinde, gemeinsam mit der Kurverwaltung, eine Ausstellung des Heckmair-Freundes, Bergsteigers, Bildhauers, Malers und Filmemachers, *Martin Schließler*, organisiert. Oberstdorfs Bürgermeister *Eduard Geyer* würdigte den Jubilar als Symbol dieses Jahrhunderts für die Erschließung der Alpen und als großes Vorbild zum Nacheifern für die Jugend. Die Bronzebüste des „Geburtstagskindes“ *Anderl Heckmair*, geschaffen von *Martin Schließler*, fand im Foyer des Kurhauses ihren Stammplatz.



Anderl Heckmair, Büste von Martin Schließler

Offener Brief an den Vorsitzenden der Sektion Bayerland

München, den 2. Mai 1993

Sehr geehrter Herr Dr. Stürmer!

In der Alpenvereinssektion Bayerland bin ich wohl ein Sonderfall: Alter 97 Jahre. - 1918 dem Deutschen Alpenverein beigetreten, auch der Alpenvereinssektion Bayerland; demnach 75 Jahre Mitglied. - In den zwanziger und dreißiger Jahren im Sinne der Sektion alpin aktiv; auch im Ausschuß zeitweise tätig. - Eine kriegsbedingte schwere Erkrankung machte es mir ab 1945 unmöglich, bergsteigerische Leistungen im Sinne der Sektion zu erbringen, ein schwerer Schlag für mich, denn ich hatte mir alpin noch einiges vorgenommen. Nun, das Bergsteigen mag tiefe Erlebnisse vermitteln, aber das einzige Gebiet, dem Leben Inhalt zu geben, ist es nicht; es gibt noch andere Wege, das Leben sinn- und zweckvoll zu gestalten; das bedeutet eine Umstellung.

Grundsätzlich stehe ich auf folgendem Standpunkt: möglichst wenig Technik zwischen Mensch und Berg. Für Vorbilder habe ich unter anderem gehalten: Paul Preuß und den Engländer Mummery wegen dessen Bemerkung am Dent du Geant, „absolut unzugänglich mit fairen Mitteln“; diese Einstellung steht im krassen Gegensatz zu denen, welche den Berg mit allen Mitteln „machen“ wollen.

Unsere naturwissenschaftlich-technisch-materialistisch eingestellte Kulturperiode neigt dazu, sportliche Höchstleistungen und Rekorde überzubewerten; die ethische Einstellung kommt dabei zu kurz. Das Gebirge nur als Mittel zur Befriedigung sportlichen Ehrgeizes und zur akrobatischen Betätigung zu benutzen, ist zu einseitig und sollte nicht als alleiniger Maßstab gelten. - Mögen der Deutsche Alpenverein und die Sektion Bayerland dazu beitragen, neben der sportlichen Leistung auch die Ehrfurcht vor den Werken der Schöpfung, zu denen auch die Gebirge der Erde gehören, lebendig zu erhalten!

Mit Bergsteigergruß

Ihr Hans Baum

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

Eintrittsjahr 1970 - 1974



Ludwig Bayer
* 30.11.1900 ◇ 1970



Bernfried Diekmann
* 26.09.1942 ◇ 1970



Anton Gebhard
* 17.10.1914 ◇ 1971



Bernd Vogt
* 17.07.1947 ◇ 1971



Franz Kratschmer
* 03.09.1952 ◇ 1971



Bruno Wimmer
* 02.04.1935 ◇ 1972



Gottlieb Braun-Elwert
* 02.02.1949 ◇ 1972



Christoph Himmighofen
* 14.03.1944 ◇ 1973



Bernhard Brunner
* 13.01.1956 ◇ 1974

Eintrittsjahr 1975 - 1977



Peter Voigt
* 20.05.1934 ◇ 1975



Hermann Mewald
* 13.11.1940 ◇ 1975



Kurt Fassl
* 26.05.1942 ◇ 1975



Christian Hort
* 08.02.1949 ◇ 1975



Günter Schweißhelm
* 22.09.1950 ◇ 1975



Kurt Müller
* 08.12.1950 ◇ 1976



Christoph Haunstein v. H.
* 23.02.1956 ◇ 1976



Hans Maurer
* 13.08.1954 ◇ 1977



Erich Niederreither
* 13.10.1957 ◇ 1977

Eintrittsjahr 1977 - 1979



Wolfgang Brehmer
* 13.03.1959 ◇ 1977



Markus Brunner
* 02.12.1962 ◇ 1977



Ulrich Schöppler
* 06.04.1955 ◇ 1978



Thomas Ebert
* 29.07.1956 ◇ 1978



Wolfgang Melle
* 24.08.1957 ◇ 1978



Michael Schmalz
* 18.02.1958 ◇ 1978



Thomas Lanzendörfer
* 13.02.1959 ◇ 1978



Thomas Weidmann
* 20.06.1965 ◇ 1978



Frank Husmann
* 27.01.1963 ◇ 1979

Bayerländer in Alaska

Walter Welsch



Die unberührte Natur Alaskas, insbesondere aber seine wilden Berge haben schon immer einen großen Reiz auf uns ausgeübt. Der erste, den es unwiderstehlich packte, war *Helmut Raithel*, unser Jungmannschaftsleiter von 1958 - 1963. Er schreibt: „Wer vor einigen Jahren den Film „Traumstraße der Welt“ gesehen hat, wird sich erinnern, daß er das Land, in dem die Straße beginnt, in großartigen Luftaufnahmen zeigte. Als letztes dieser Bilder erschien auf der Leinwand ein riesiges Bergmassiv, das in dunklen Konturen vor dem leuchtenden Abendhimmel stand. Es riß mich damals förmlich vom Sitz hoch, das Bild des Berges ließ mich nicht mehr los.“ - So ging es ihm, so ging es denen, die ihm folgten. Einige Fahrten von Bayerländern sollen im folgenden in Erinnerung gerufen werden.

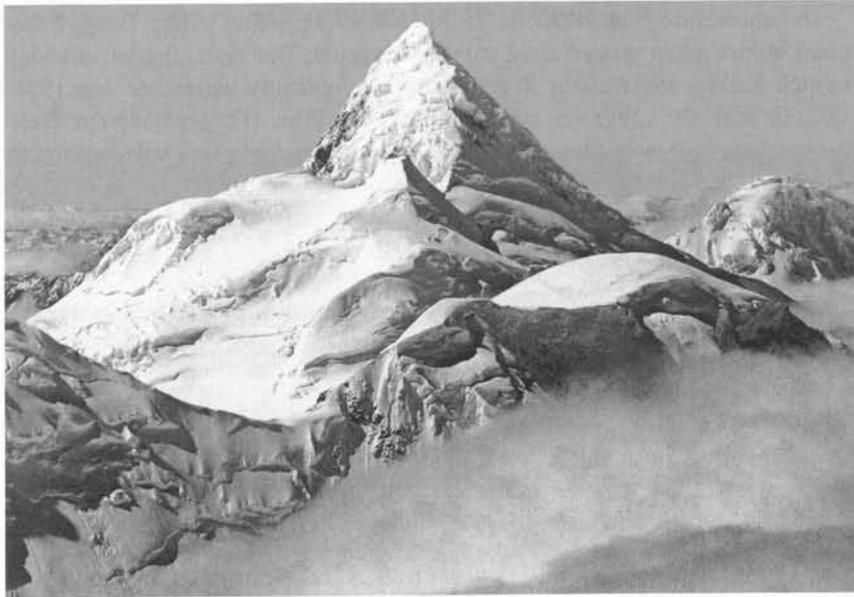
Der Mount Mc Kinley oder - wie wir ihn ab jetzt bei seinem ursprünglichen Namen nennen wollen - der Denali war anfangs der sechziger Jahre ein noch geheimnisvoller Berg, der kaum dreißig Besteigungen aufzuweisen hatte. Er erhebt sich so unvermittelt aus den Ebenen im Südosten und fällt noch Übergangsloser nach Nordwesten ab, als ob in unseren Alpen das Gebirge sich etwa aus dem Inntal bei Innsbruck bis in die Gegend von Sterzing auf über 6000 m erhöbe und in Brixen schon wieder auf wenige hundert Meter Meereshöhe abstürzte. Zudem ist der Denali eine Wetterscheide, die Anlaß gibt zu unerwarteten und heftigsten Stürmen und Wetterstürzen.

Mount Russel (3505 m), 1962

Helmut Raithel trat mit *Klaus Ekkerlein*, *Siegfried Gebel*, *Peter Hennig* und *Toni Reiter* am 8. Mai 1962 die Reise nach Alaska an. Ihr Ziel war der südwestliche Eckpfeiler des Mt. McKinley Nationalparks, der noch unbestiegene Mt. Russel (3505 m). Verzögert durch die gefürchteten Stürme konnte der Gipfel am 28. Mai von *Peter Henning*, dem Amerikaner *Bob Goodwin* und *Klaus Ekkerlein* erreicht werden. Ein Versuch, den Mt. Foraker zu besteigen, mißlang wegen der unberechenbaren Wetterstürze, die viel Schnee und gewaltige Lawinen brachten.

Obwohl von den sprichwörtlichen Stürmen des Denali arg verfolgt, war die Expedition erfolgreich; sie hatte den Gipfel eines der noch unbestiegenen und umworbenen Berge in der Umgebung des Denali erreichen können. Und - das war für die nachfolgenden Expeditionen wichtig - sie hatte Kunde und Wissen, Informationen und Begeisterung über ganz außerordentliche Berge mitgebracht, von denen wir bis dahin nur geträumt hatten.

Bild links: *Denali (6193 m)*



Mount Russel (3 505 m)

Moose's Tooth (3 142 m), 1964

Auf Anregung von *Helmut Raithel* machte sich 1964 eine zweite Gruppe von Bayerländern auf den Weg zu den hohen, fernen Bergen: *Klaus Bierl*, *Arnold Hasenkopf*, *Alfons Reichegger* und *Walter Welsch* starteten am 5. Mai nach Alaska, das sie mit einem in New York gekauften VW-Bus nach einer grandiosen Schnellfahrt erreichten. Schon am 22. Mai flog der Buschpilot *Don Sheldon*, der auch die Mannschaft von 1962 versorgt hatte, auf den Ruth Gletscher zu Füßen des Moose's Tooth, das ist der „Elchzahn“, der das Hauptziel der Expedition war. Während am Nachbarberg Mt. Huntington eine französische Mannschaft unter *Lionel Terray* erfolgreich war, versuchten sich die Bayerländer zuerst auf einer Route, die von Osten her auf den Berg führen sollte. Sie drangen auch bis 2950 m vor; dort aber sperrten unzugängliche Wände den Weiterweg. Ein zweiter Versuch, dem sich auch amerikanische Bergsteiger unter *Fred Beckey* anschlossen, führte über den langen Westgrat zum Gipfel, der am 2. Juni erreicht wurde. Nach 41-stündiger Kletterei, unterbrochen nur von einer einstündigen Pause, kehrten die Vier wieder zu ihrem vorgeschobenen Lager (2400 m) zurück. Der Moose's Tooth war kein unbestiegener Berg mehr.



Moose's Tooth (6 193 m)

Denali (6 193 m), 1964

War die Besteigung des „Elchzahns“ getragen vom Element des Ringens um den Berg, so war die Besteigung des höchsten Berges des nordamerikanischen Kontinents eher eine Wallfahrt, wenn auch auf dieser Wallfahrt ebenfalls sehr viel gekämpft wurde. Als Weg wählten wir die West-Buttress-Route. Die Besteigung ging recht schnell vonstatten: ein Tag vom Kahiltna-Gletscher (2000 m) zum gleichnamigen Paß (3000 m) mit zwei Akja-Schlitten; zwei Tage Schneesturm; ein Tag zum Lager (4300 m) hinter dem Windy Corner; zwei Tage zum Gipfel, der am 12. Juni erreicht wurde, und zurück zum Windy Corner; ein Tag zurück zum Kahiltna-Gletscher. Unsere Kondition war phantastisch; uns war die 36. Besteigung des Denali vergönnt.

Brooks Range, 1969

Wenig überliefert und dokumentiert ist über eine Fahrt von *Erich Griebel*, der die Brooks Range im Norden Alaskas besuchte. *Erich Griebel* war schon immer ein Mann der ausgefallenen Wege. In jener Bergkette bestieg er 1969 acht Gipfel erstmals; alle trugen keinen Namen - und vermutlich haben sie auch heute noch keinen.



Das Gipfelplateau des Denali (6193 m)

Denali (6193 m), 1974

Wieder war es *Erich Griebel*, der mit Kameraden nach Alaska fuhr, um diesmal den Denali zu besteigen. Auch über diese Fahrt ist wenig dokumentiert. Die Unternehmung ist aber deswegen interessant, weil *Erich Griebel* vom Plateau oberhalb des Windy Corner direkt nach Osten durch die dort ansetzende Eisflanke (-rinne) auf das Gipfel-Plateau des Berges stieg.

Denali (6193 m), 1974

Ebenfalls im Jahre 1974 erstieg *Herbert Karasek* mit einer Gruppe der damaligen Berg- und Skischule des Deutschen Alpenvereins den Denali über die West-Buttress-Route. Er erreichte mit seiner Mannschaft den Gipfel am 30. Mai.

Foraker (5302 m), 1977

Der Foraker - der einheimische, aber ungebräuchliche Name ist „Sultana“, die Frau des Denali - war 1934 zum ersten Mal bestiegen worden. Bis in die sechziger Jahre wurde keine zweite Besteigung gemeldet. Der Berg sieht einfacher aus als er ist. Dies liegt nicht nur an den doch erheblichen eistechnischen



Am Mount Foraker (5302 m)

Schwierigkeiten, sondern vor allem auch daran, daß der Berg nach Wetterstürzen von mächtigen Lawinen heimgesucht wird und deswegen als sehr gefährlich anzusehen ist. *Adams Carter* berichtet, daß nur 48 % aller Versuche gelingen. *Günter Fluhner*, *Hermann Huber* (beide gehören der Hochtouristengruppe der Sektion München an), *Herbert Karasek* und *Fritz Weidmann* machten sich daran, diesen Berg (19. Juli - 2. August 1977) über den Südost-Grat zu besteigen.

Am 19. Juli flog *Cliff Hudson* die Mannschaft auf den Kahiltna-Gletscher. Vom 3600 m hoch gelegenen Lager 2 aus wurde der Gipfel in einem Zug von allen Teilnehmern am 25. Juli erreicht. Im Abstieg überraschte die Bergsteiger, denen die 6. Begehung des Südost-Grates und die 15. Besteigung des Berges überhaupt gelungen war, ein Schneesturm, der sie zwei Tage und drei Nächte in einer Gletscherspalte gefangen hielt.

Wildnis Wanderungen

An dieser Stelle sollen pauschal verschiedene Wildnis Wanderungen erwähnt werden, die immer wieder als eigenständige Unternehmungen oder im Anschluß an Expeditionen unternommen werden. Sie sind Abenteuer einer eigenen Klasse! Viel erzählt wird über die Erlebnisse einer Tour, die die Ersteiger des Foraker „vom Stephan's Lake zum Gold Creek“ machten, oder über jene etwas abenteuerliche Wanderung, die *Herbert Karasek* und *Walter Welsch* als Greenhörner im Bärenland des Katmai National Monument heil überstanden. Auch die heiklen Märsche, die von den Teilnehmern der folgenden Expeditionen nach ihrem Abstieg über die Northwest-Flanke des Denali hinunter in den Mt. McKinley Nationalpark zu absolvieren waren, gehören zweifellos zu Unternehmungen der besonderen Art.

Skiüberschreitung des Denali (6193 m), 1980 und 1988

Im Jahre 1980 machten sich *Christian Hort* und *Georg Welsch* zusammen mit einem französischen Freund an eine Skiüberschreitung des Denali (13.-24. Juli 1980). Am 13. Juli landeten sie auf dem Kahiltna-Gletscher, marschierten gleich los und erreichten nach einer ihnen anempfohlenen aber nur widerwillig akzeptierten dreitägigen Akklimatisation oberhalb des Windy Corner am 21. Ju-



Der Denali (6193 m) vom Mt. McKinley Nationalpark aus gesehen

li den Gipfel. Eine „absolut einsame, zweitägige Skiabfahrt über 4000 Höhenmeter und viele, viele Kilometer in einer großartigen Landschaft“ waren wohl der angenehme Höhepunkt dieser Fahrt. Der 35 km lange Marsch durch die Tundra wurde schon als besonders bemerkenswert herausgehoben. Die Durchwatung des eisigen McKinley - River wird als der heikelste Teil der ganzen Unternehmung beschrieben.

Auch *Max Wallner*, der mit sechs Gefährten die gleiche Überschreitung (13.-26. Mai 1988) ausführte und am 21. Mai am Gipfel stand, berichtet, daß die Skiüberschreitung des Denali ein Höhepunkt seiner Bergsteigerlaufbahn gewesen sei. - Allerdings hängt der Genuß wohl sehr von den Verhältnissen ab.

Mount Hunter (4441 m) und Mount Crosson (3901 m), 1991

Auch der Mt. Hunter hat einen einheimischen Namen: Neben Vater und Mutter Denali und Sultana ist er als das Kind „Begguya“ der kleinste im berühmten Dreigestirn - aber wohl auch der schwierigste. Er wurde erst 1954 von *Heinrich Harrer*, *Fred Beckey* und *Henry Meybohm* erstbestiegen. *J. Watermann* überschritt den Berg in unvorstellbaren 145 Tagen; der Wahnsinn war ihm nahe. Die Bayerländer *Bernd Ritschel* und *Michael Trautmann* und der holländische Bergsteiger *Edward Bekker* machten es kürzer: in 3 ½ Tagen schafften sie die schnellste Besteigung bisher. Die Bergfahrt führte sie im Mai 1991



Mount Hunter (4441 m)



Mount Hunter, Westgrat

im Auf- und Abstieg über den acht Kilometer langen Westgrat, einem wild verwächtenen „mushroom ridge“, auf den Hauptgipfel. Tränen und Schreie der Freude, schöner kann Bergsteigen nicht sein, sagt *Bernd Ritschel*. Doch der Abstieg war hart: Das Gehen auf den Wächten zerrte an den Nerven, der Sturm riß die Schlafsäcke weg, eine riesige Lawine verschüttete das Lager, die Kontrolle ging allmählich verloren; der Berg verlangte ihnen alles ab. Körperlich und seelisch erschöpft kamen sie nach ihren Erlebnissen wieder „auf der Erde“ an.

Der benachbarte Mount Crosson (3901 m) wurde als Eingetour bestiegen.

Glaziologische Arbeiten auf dem Juneau Icefield

Zum Schluß sollen noch Arbeiten erwähnt werden, die der Autor seit 1981 auf dem Juneau Icefield im Zusammenhang mit einem groß angelegten glaziologischen Forschungsprogramm zusammen mit amerikanischen Wissenschaftlern und Studenten durchführt. Zweck der vermessungstechnischen Arbeiten ist es, das Fließverhalten einiger Gletscher im Taku-Llewelyn-System zu untersuchen. So wurde festgestellt, daß sich etwa der Taku-Gletscher bis zu 60 cm pro Tag weiterbewegt und daß er mehr als 300000 m³ Eis am Tag durch ein Querprofil transportiert. Die glaziologischen Untersuchungen sind u. a. für die Erforschung der Klimaverhältnisse in Vergangenheit und Zukunft von Bedeutung.



Vermessungsarbeiten
im Gilkey Trench

Die vorstehende Übersicht über die Aktivitäten von Bayerländern in Alaska erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nachdem eine Besteigung des Denali heute nicht mehr zu den ganz ungewöhnlichen Erlebnissen zählt, mag es sein, daß der Berg bestiegen wurde, ohne daß die Sektion davon erfahren hätte. Die Übersicht zeigt aber, wie aktiv Bayerländer in den vergangenen dreißig Jahren in Alaska waren: Der Denali wurde fünfmal bestiegen, dabei zweimal mit Ski überschritten; auf den schwierigen Nachbarn des Denali, dem Mt. Foraker und dem Mt. Hunter, die beide sehr selten bestiegen werden, standen Bayerländer; Berge der Brooks Range wurden erkundet und die beiden sehr umworbene „klassischen“ Gipfel des Mount Russel und des Moose's Tooth wurden erstmals von Bayerländern betreten.

Bayerländer in Grönland

Michael Vogeley

Grönland ist die größte Insel der Welt und mit einem Areal von 2 175 600 Quadratkilometern 52 mal größer als das „Mutterland“ Dänemark. Europagroß ist es nur von 55 000 Menschen „besiedelt“. Die Wildnis beginnt einige hundert Meter hinter jeder Ortschaft.

Grönland hat Küstenklima, das im Süden vom Polarstrom, dem Ostgrönlandstrom, beeinflusst ist. Der führt große Eismassen vom nördlichen Eismeer an der Ostküste entlang und treibt sie an der Westküste aufwärts bis südlich von Nuuk. Hierdurch werden die Küsten ständig abgekühlt, was zusammen mit der Kälteerzeugung des Inlandeises arktisches Klima bringt. Das Innere Grönlands ist vom Inlandeis, das eine Dicke von drei Kilometern erreicht, bedeckt.

Quasi die gesamte äquatorlange Küste ist Gebirge. *Toni Hiebeler* schrieb Ende der 70er Jahre: „Nur wenige wissen, daß sich die Gebirgskette des „Grünen Landes“, der größten Insel unserer Erde, an Ausdehnung und Länge sogar mit dem Himalaya messen kann, auch wenn es nicht einmal Viertausender zu erobern gibt. Fjorde, die bis zu 300 Kilometer tief ins Land reichen, bis zu 2000 Meter hohe Wandabbrüche, bizzare Felsberge, die an die Aiguilles des Mont Blanc erinnern; Berge mit rassigen Eisflanken. Und vor allem ungezählte, vollkommen unberührte Berge, die noch nicht einmal einen Namen haben. Wer, in vollkommener Abgeschiedenheit, sich in die Goldene Zeit des Bergsteigens versetzen will, für den ist Grönland vielleicht das letzte wahre Paradies.“

Im Sommer sind die Nächte oft hell, was Bergsteiger, die auf großen Unternehmungen immer den Wechsel der Tageszeiten kalkulieren müssen, schnell schätzen lernen. Oder anders gesagt: Dem Bergsteiger schlägt hier keine Stunde. Niemand kennt die Zahl der noch unerstiegenen Gipfel, die sich vom Kap Farvel über 800 (!) Kilometer am östlichen Inselrand nach Norden erstrecken. Unbegrenztes Neuland für viele Generationen.

Die Erschließungsgeschichte Grönlands ist über hundert Jahre alt. Sie begann 1870 mit der Ostgrönland-Expedition *Julius von Payers* und erlebte bis heute über hundert Expeditionen.“

Whymper kletterte auf der Insel, *Nansen* durchquerte sie als Erster mit Ski, *Wegener* starb im eisigen Novembersturm ... Auch Bayerländer schrieben sich ins Buch der Erschließungsgeschichte ein.



*Die Gipfel jenseits des Sermilik Fjordes waren das Expeditionsziel,
Peter Burkert*

Im Sommer 1965 erreicht eine Kundfahrt mit einem Eskimo-Kutter das Basislager im Sermilik-Fjord südlich der Hauptstadt Nuuk (Westküste). Die Teilnehmer (*Klaus Bierl*, Leiter; *Peter Burkert*, *Michael Gäbler*, *Gregor von Martin*) gehören allesamt der Jungmannschaft der Sektion Bayerland an. In einer schroffen, ungegliederten Landschaft erklettern die Vier 15 schöne Gipfel erstmals (Sermilik-Horn; Iviangiussarsuit, 1630 m; Sermikasaup, 1670 m, über den Ostgrat; Alangordlia über eine 1000-m-Eisrinne; Münchner Spitze; Zwillingsspitze; Mitternachtsspitze). Sie berichten von festem, aber flechtenüberwachsenem Fels. Für die Zustiege werden oft Ski benutzt. Beim ersten Versuch der Durchsteigung der Eisrinne am Alangordlia werden *Gäbler* und *von Martin* von einem Schneerutsch erfaßt und mehrere hundert Meter in die Tiefe gerissen. Der Absturz verläuft glimpflich.

Im August 1986 paddeln *Walter Obster* und *Michael Vogeley* in einem Kanadier durch die südwestgrönländischen Fjorde von Narsarsuaq nach Qaqortoq. Ein Sturm überfällt sie auf offenem Wasser und macht die Paddelei zum Survivaltrip. Über den Ostgrat erklettern sie in gutem Granit mit Kajakschuhen den ca. 1500 m hohen, markanten Redekammen (II-III). Mit einer Yacht segeln sie in die Fjordwelt des Kap Farvel, der äußersten Südspitze der Insel. In dieser beeindruckenden Felsenwelt wird die Idee zur Uummanarsuaq-Expedition (1994)

geboren. Die Besteigung eines etwa 100 m hohen Eisbergs (bis 90 Grad) gelingt *Vogeley*. *Obsters* Besteigungsversuch endet dramatisch: Der Berg kentert, und der Kletterer wird unter Wasser gedrückt, kann sich jedoch schwimmend zum Boot retten. Die Yacht überquert den Atlantik und erreicht nach stürmischer Überfahrt Island.

Im Juli und August 1988 gelingt den Bayerländern *Walter Obster* und *Michael Vogeley*, *Gerhard Miosga* (Sektion München) und *Werner Schiller* (Sektion Amberg) die Überschreitung der Eiskappe. Die Transgrönland-Skiexpedition (TGSE) folgt vom Meer und zum Meer mit ihren selbstgezogenen Schlitten mit



Die Besteigung eines Eisbergs



Segel erleichtern den Schlittentransport



400 Kilogramm Gepäck von Umivik bis zum Austmannadalen dem 64. Breitengrad. Der höchste Punkt liegt bei 3000 Metern. Für die 510 Kilometer in totaler Autonomie benötigen sie 35 Tage. Die Expedition steht unter dem Patronat der Europäischen Gemeinschaft, des Deutschen Alpenvereins und des Deutschen Skiverbandes. Die Vier wollen an den Skipionier *Fridtjof Nansen* erinnern, dem vor 100 Jahren erstmals die Durchquerung gelang und der damit den Siegeszug des Skis einleitete. Sie sind die ersten Deutschen auf der Originalroute und 10 Tage schneller als *Nansen*. Die Expedition wird vom DAV ausgezeichnet, die Ausrüstung im Alpinmuseum in Kempten und im Deutschen Museum ausgestellt.

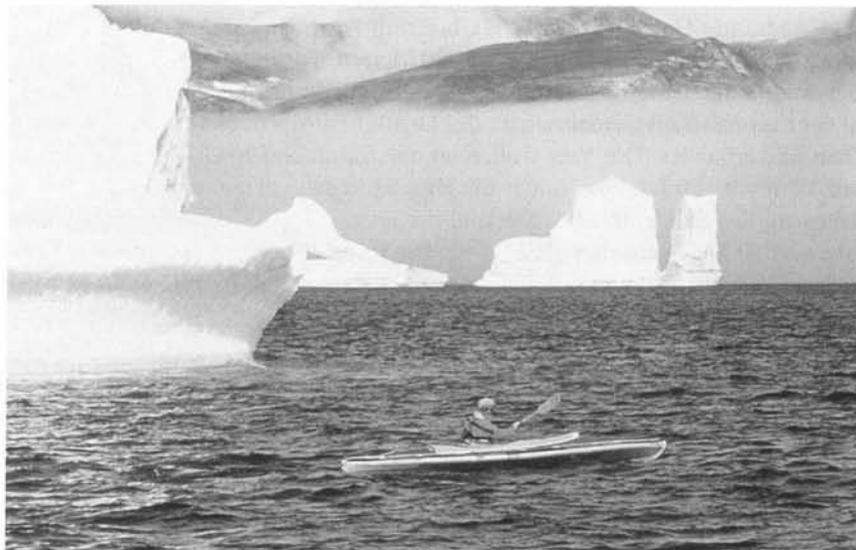
Ein neuer, riskanter Zweig am verästelten Baum des Alpinismus ist die Gletscherhöhlenforschung. *Vallot* hatte sich schon in den zwanziger Jahren in Schmelzwasserlöcher („moulins“) im Mer de Glace abgeseilt und eine Tiefe von 50 Metern erreicht. Französische Bergsteiger hatten Mitte der 80er Jahre die 100-Meter-Marke unterboten und die Mischung aus Alpinismus, Höhlenforschung und extremem Eisklettern vervollkommen. Bei der Expedition „Inlandsis“ unter Leitung von *Janot Lambertson* und dem legendären *Jean-Marc Boivin* (†) ist *Michael Vogeley* der einzige Deutsche. Das Arbeitsgebiet liegt auf der Eiskappe nördlich von Ilulisat an der Westküste. Die Europäische Gemeinschaft ist Schirmherr, das Gletscherkundliche Institut Grenoble der Auftraggeber. Im August 1989 gelangen in den einzigartigen Schmelzphänomenen des grönländischen Eises zwei Weltrekorde: die Befahrung einer Höhle, die durch einen Schmelzwasserfluß gebildet wurde, über eine Länge von 1300 Metern in den morbiden Gletscher hinein. Die „Glazionauten“ hatten 500 Meter Eis über sich. Anschließend klettern sie 123 Meter in eine senkrechte „moulin“ ab, werden jedoch dann durch einen Blizzard für eine Woche auf der Eiskappe festgenagelt - eine Gelegenheit, das Spiel des Rationierens und Frierens auszukosten.

Im Winter 1991 und 1992 unternimmt *Michael Vogeley* zwei Versuche nordwestlich von Grönland, um solo mit Ski und einem selbstgezogenen Schlitten den Magnetischen Nordpol zu erreichen. Der „höchste“ erreichte Punkt ist 77 Grad Nord. Er scheitert beim ersten Mal am zerris-



Unterwegs zum Magnetischen Nordpol

Bild links: *Michael Vogeley* in der Anorip Putua (Gletschermühle)



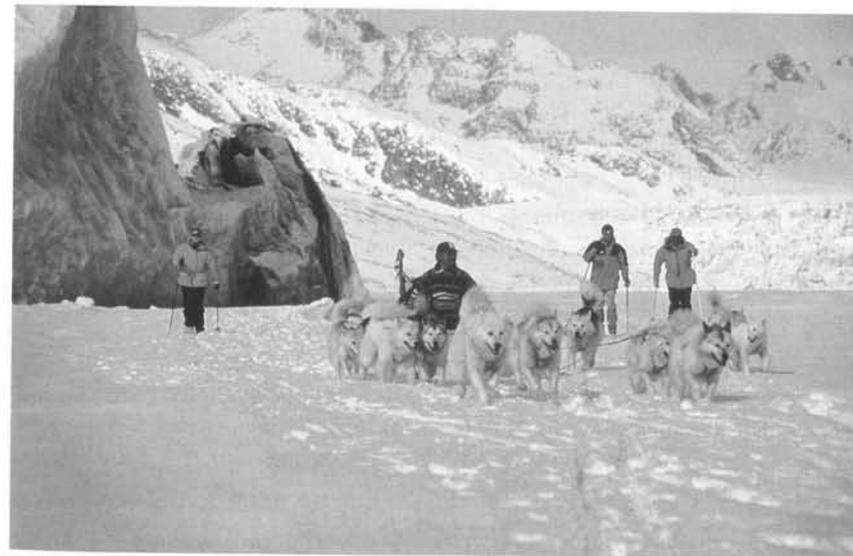
Auf dem Tasermiut Fjord

senen Meereis und kehrt um, da er keine Chance sieht, „by fair means“ zum imaginären Punkt auf ca. 80° Nord zu gelangen. Beim zweiten Versuch bricht nach einem Biwak bei -50° C ein Ski: das Material war durch die Kälte zu Glas geworden.

1993 steht schon im Zeichen des 100jährigen Sektionsjubiläums - eine Kletterexpedition nach Südgrönland ist beschlossen. *Michael Vogeley* paddelt im August als Erster in einem Faltboot solo durch den Tasermiut-Fjord und prüft Klettermöglichkeiten in diesem „Zentrum des Grönländischen Klettergeschehens“. Bis zu 1500 Meter hohe Granitfeiler an berühmten Bergen, wie dem Ulamertorsuaq, stellen zweifellos hervorragende Kletterziele dar. Doch sind diese Berge relativ erschlossen. Eine neuerliche Erkundung des Kap Farvel-Gebietes (Uummanarsuaq) bestätigt die Jungfräulichkeit und die gute Felsqualität des für nächstes Jahr geplanten Zieles.

Die Uummanarsuaq-Expedition der Sektion im August 1994 mit 13 Teilnehmern ist mit drei Erstbesteigungen und sieben Erstbegehungen sehr erfolgreich (siehe eigenen Bericht).

Im März 1995 führt *Michael Vogeley* eine zehnköpfige Gruppe mit Hundeschlitten und Langlaufski an der Ostküste bei Angmagssalik von Kap Dan nach Sermiligaq bis zum Knud-Rasmussen-Gletscher. Zur gleichen Zeit macht



Am Knud-Rasmussen-Gletscher

der Bayerländer *Herbert Grünwald* Skitouren in der gleichen Region. Es gelingen Skierstbesteigungen. Einen ca. 1200 Meter hohen Gipfel tauft er nach seiner Tochter Monispitze.

Die bergsteigerischen Möglichkeiten Grönlands sind in einer Zeit, da in den Alpen kaum eine Wand unberührt ist, unglaublich groß, die Erschließungsgeschichte hat gerade erst begonnen.

Eistouren

Eistouren verlangen außer dem technischen Können eine viel feinere Einschätzung der Verhältnisse als im Fels. Im Eis darf man jedenfalls kein Akrobat, sondern muß ein Bergsteiger sein, wenn man nicht das Verhängnis herausfordern will.

Hugo Tomaschek

Here comes the sun

Bernd Ritschel

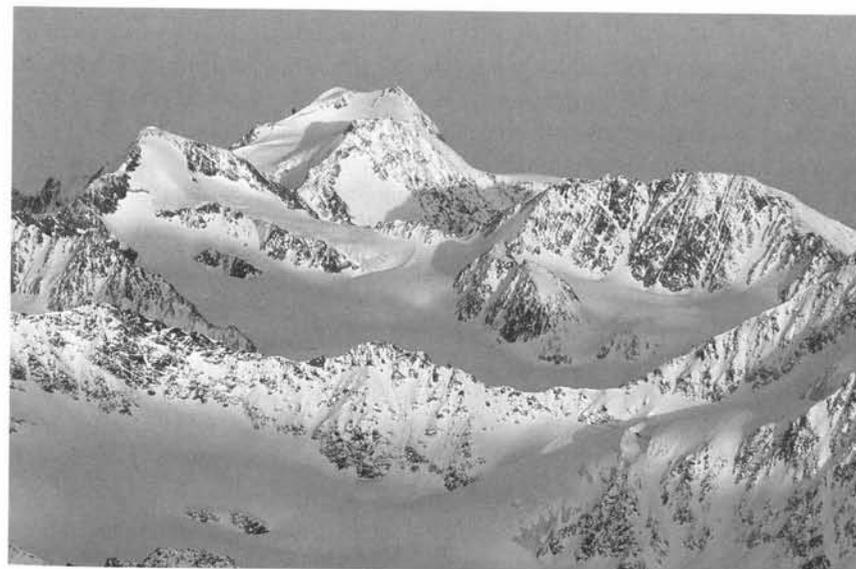
Der Refrain des alten Beatlessongs „Here comes the sun“ ist seit dem 12. August 1979 die von mir am häufigsten gesummte Melodie in den Bergen. Immer dann, wenn bei hoffnungslosestem Wetterbericht durch scheinbar undurchdringliche Wolken urplötzlich ein Sonnenstrahl bricht, Sekunden später die Berge vor meinen Augen mit gleißendem Licht überflutet werden, dann erinnere ich mich an jenen Moment in den Ötztaler Alpen.

Am 11. August 1979 traf ich Chris aus dem englischen Essex. Beide waren wir seit rund 14 Tagen alleine in den Ötztalern unterwegs und hatten jeder für sich rund 20 Dreitausender in dieser Zeit bestiegen. Er im Rahmen seines Alpindebüts, ich im zarten Alter von 15 Jahren. Beide mit dem Ziel, für die ersten Schritte in westalpinem Terrain, für Chamonix, zu trainieren.

Getroffen haben wir uns im klammen Vorraum der Braunschweiger Hütte. Draußen klatschten dicke Regentropfen gegen die beschlagenen Fenster. Nur wenig höher schneite es. Ein bissiger Cartoon, die englische Queen hochnehmend, schmückte den intakten Teil seines „Mountain Shirt“, Schulter-, Ellbogen- und Rückenpartie waren löchrig und feucht. Chris grinste unentwegt. Ich hatte schon viel in der alpinen Literatur gelesen: für mich war er der Inbegriff von Unbekümmertheit und nervenstarker Härte in einer Person.

An Ausrüstung hatten wir nur das nötigste dabei: Pickel und Steigeisen. Schweres technisches Material, wie Klettergurt, Karabiner, Eisschrauben oder dergleichen, hätten nur unnötig die Schultern belastet. Für Alleingehende sind diese Dinge nur bremsender Ballast. Schon nach den ersten Sätzen schlossen wir uns zusammen für den nächsten Tourentag. Auf alten Schwarzweißfotos im Gastraum suchten wir die günstigste Route zwischen den vielen Spalten auf Mittelberg- und Taschachferner. Zu zweit fühlten wir uns stark, und nachdem Chris aus den Tiefen seines Rucksacks auch noch ein altes 20 m-Seil herauszog, um vieles sicherer. Einziger Nachteil dieser eher symbolischen Verbindungsschnur: sie war aus dünnem, zerschlagenem Hanf. Ich vermutete stark die entwendete Wäscheleine der Mutter hinter diesem Unikat.

Im Lichtkegel der Stirnlampe knüpften wir das Seil frühmorgens mit gekanntem Bulinknoten um den Bauch und stapften hinein in ein Gebräu aus Nebel und Regen. Die alten Spuren leiteten uns auch ohne jede Sicht über das Mittelbergjoch an den Fuß der Wildspitze. In mein Tourenbuch trug ich am Abend über diesen Teil des Anstiegs nur die markantesten Daten ein: Gewitter



Die Wildspitze (3774 m)

mit Hagel, Schnee und Regen. Dann aber lichteteten sich die Wolken wie von Geisterhand. Unzählige Schneekristalle glitzerten in den gläsernen Strahlen. Und hier begann Chris plötzlich dieses Lied zu singen: „Here comes the sun“. Seine tiefe Stimme und die euphorische Melodie strahlten in diesem Moment unendlich viel Lebensfreude und Glück aus.

Bald darauf saßen wir zufrieden am höchsten Punkt. Monate später schickte er mir in einem Brief unser Gipfelphoto: wir zwei unter dem eisverkrusteten Gipfelkreuz. Er mit Löchern im Anorak, Skibrille und ohne Handschuhe, ich mit jämmerlicher Bundhose mit dem obligaten Kühlschlitz an den Knien, den gestrickten Socken meiner Mutter und einer alten vollgesogenen Kletterjacke.

Wenn ich in den Erinnerungen dieser Jahre grabe, fallen mir zuerst die zwiengenähten, sauschweren Lederbergschuhe ein, spätestens an zweiter Stelle dann die ewig kalten Knie und nicht zuletzt die von Flickern übersäte Kleidung

Fast 15 Jahre später erlebe ich ähnliches an diesem Berg. Jedoch im Winter und mit Hightech Fasern um die von Rheuma geplagten Gelenke.

Stundenlang folgen Hubert und ich einer schemenhaften Spur über den Taschachferner. Um uns herum „white out“. Undurchdringlicher Nebel und Schneetreiben nehmen dem Auge Konturen und Anhaltspunkte. Karte und Höhenmesser und vor allem jene manchmal lebenswichtige Kombination aus

mühsam gesammelter Erfahrung und einem Quentchen Glück leiten uns sicher zwischen Spalten und Eisbrüchen hindurch. Erfahrung, die mir besonders die jungen Jahre im Gebirge brachten. Erst nach Stunden erreichen wir fröstelnd das Skidepot unter der Wildspitze. Alte Spuren zeugen von der Geschäftigkeit dieses exponierten Ortes an Schönwettertagen. Unbeholfen hantieren unsere klammen Finger an der vereisten Skibindung, an Steigeisen und Seilen herum. Vor uns zieht ein blankgefegter Eisgrat in die Höhe. Minuten später zerbricht kristallklares Eis unter den Steigeisen. Der Wind trägt ein scharfes Krachen fort. Wieder zerreißt der Sturm die Wolken. Über unseren Köpfen gewinnt dunkles Blau die Oberhand. Automatisch fange diesmal ich zu singen an: „Here comes the sun“. Ich kann bis zum heutigen Tag nur diese vier Worte des Textes. Sie genügen jedoch, um meine Erinnerungen wieder zum Leben zu erwecken. Die Zeit damals war schon verdammt schön, wir lebten einfach unbeschwert in den Tag und unsere Jugend hinein.

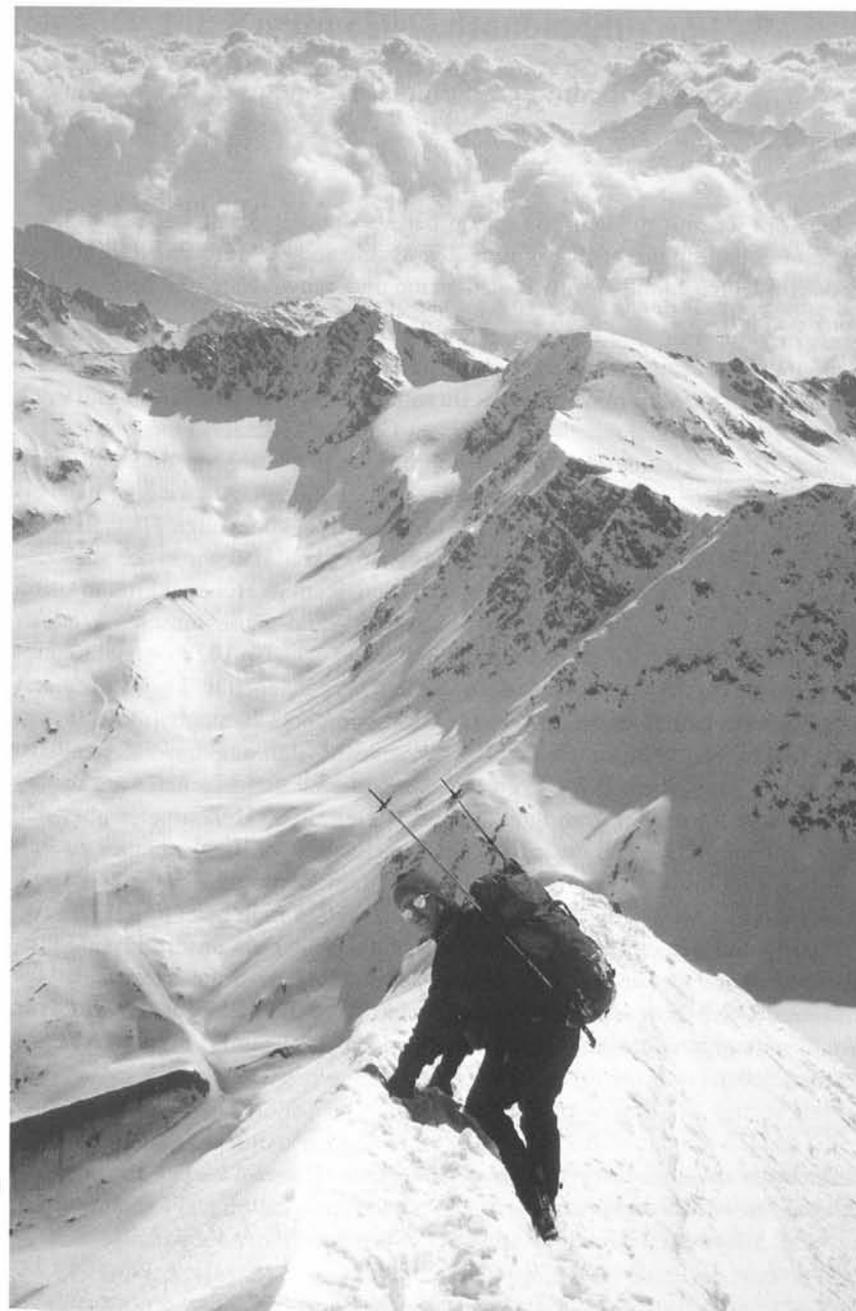
Der Wind trägt ein leises „unglaublich“ aus Huberts eisverkrusteter Sturmhaube zu mir herüber. Über goldbraun beleuchtete Gneisblöcke klettern wir die letzten apere Meter hinauf zum Gipfel. Minuten später überblicken wir ein Meer aus schneebedeckten und vergletscherten Dreitausendern. Die lange Mauer der Dolomiten im Südosten, Bernina und Silvretta weit im Westen, Großglockner und Venediger im Osten. Es ist fünf Uhr nachmittags, kein Mensch ist mehr an all diesen Bergen unterwegs. Beide saugen wir diese Augenblicke in uns auf. Nicht mehr lang und die Sonne geht unter.

Ein kleiner ebener Platz genügt uns für das bevorstehende Biwak. Es wird sicherlich auf weit unter 20 Grad minus abkühlen in dieser klaren Februarnacht. Schon im warmen Schlafsack liegend erzähle ich Hubert die Geschichte dieses Liedes. Er wird es noch oft hören, immer dann, wenn plötzlich die Sonne kommt: „Here comes the sun“.

Seit jenem 12. August 1979 hat sich in meinem Leben viel verändert. Aus einem unbekümmerten Bergsteiger wurde ein bergsteigender Fotograf. Patschna und deprimiert bin ich in den Ötztalern viele Male mit 10 Kilogramm Kameraausrüstung im Rucksack völlig umsonst auf irgendwelche Gipfel gestiegen. Dem gegenüber stehen jedoch die fünfzig Touren der Jahre 1993/94, die wunderschön waren und von denen ich mit guten Bildern und wertvollen Erinnerungen wieder heimkehrte.

Nach wie vor könnte ich ohne Berge nicht leben, nur sehe ich sie mittlerweile mit anderen Augen. Ich versuche, Berge und Beruf miteinander zu verbinden.

Bild rechts: *Am Gipfelgrat der Königsspitze (3859 m), Ortler*



Satopanth (7 075 m)

Jung - Expedition auf einen Siebentausender

Georg Welsch

Obwohl ich mit meinen 36 Lenzen bereits doppelt so alt wie der jüngste Teilnehmer und immer noch 15 Jahre älter als die anderen fünf Expeditionsmitglieder im Durchschnitt war, war dies meine unbeschwerteste und heiterste Himalaya-Fahrt.

Die Wolfratshäuser *Thomas Strobl*, *Bernd Ritschel*, *Thomas Kürschner* und *Franz Huber* (bis auf Franz alle auch Bayerländer) hatten *Armin Siwy* und mich zu einer Fahrt zum Satopanth im indischen Garwhal-Himalaya eingeladen. Eigentlich hatten wir uns die 1 600 m hohe, noch unbestiegene und von noch kaum einem Menschen gesehene Südwand vorgenommen. Als wir aber nach einiger Akklimatisation zwei Tage lang über den blockübersäten Gletscher bis zum Wandfuß gestolpert waren, wurde uns schnell klar, daß wir in der absatzlosen Eiswand zwischen 5 500 und 7 100 m ohne weitere Höhenakklimatisation keine Chance hätten. Von dieser abweisenden Wand gab es unseres Wissens nur ein einziges Photo, das der Bayerländer *Anton Meßner* 1938 gemacht hatte; die Verhältnisse schienen sich in dem seitdem vergangenen halben Jahrhundert nicht geändert zu haben. Nach längerer Diskussion entschieden wir uns, unsere Höhenanpassung über den Normalweg von Nordosten auf den Satopanth zu verbessern. Im alpinen Stil gingen wir die Sache an und brachen vom dritten Hochlager um ein Uhr früh auf, um die letzten 1 100 Höhenmeter über den scharfen Nordostgrat und die große, tief verschneite Nordflanke empor zu steigen. Nach mühsamster Spurarbeit, die vor allem Bernd und Franz schafften, kamen wir alle sechs am 7. April 1983 auf den 7 075 m hohen Gipfel. Die Anstrengung und Ermüdung waren aber durchaus größer als unsere Freude über die wahrscheinlich fünfte Besteigung des Berges, denn trotz dreier Ruhetage waren es nach einem erneuten Anmarsch zur Südwand nicht nur die durch die Wand stürzenden Lawinen, die uns von einem Südwand-Versuch Abstand nehmen ließen ...

Dauer: 19. Juni - 14. August 1983

Teilnehmer: *Franz Huber*, *Thomas Kürschner*, *Bernd Ritschel*, *Armin Siwy*, *Thomas Strobl*, *Georg Welsch*

Pik Korshenewskaja (7 105 m) und Pik Kommunismus (7 495 m)

Arnold Hasenkopf

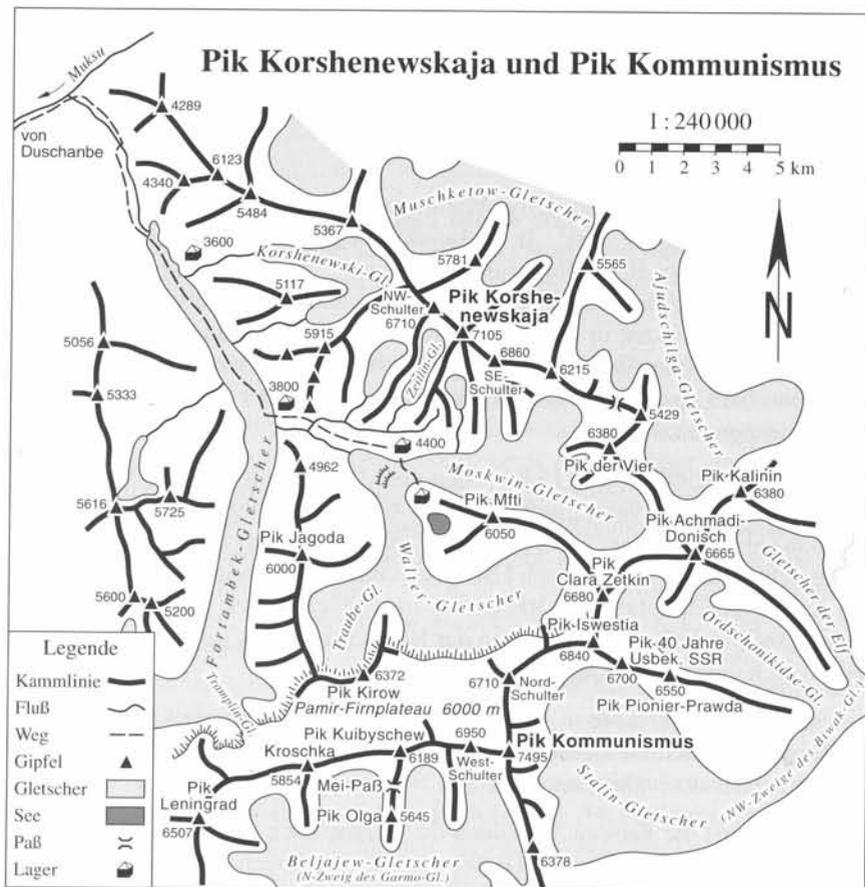
Kurz vor dem Start zum City-Marathon im Mai im Olympiastadion in München erspäht mich Ossi: „In Tadschikistan geht's hoch her. Glaubst Du, daß wir unsere Expedition durchführen können?“ „Gestern habe ich mit den russischen Verbindungsleuten vereinbart, nicht wie geplant über Duschanbe, sondern über Taschkent in Usbekistan anzureisen und von dort mit dem Hub-schrauber das Krisengebiet zu überfliegen“, ist meine Antwort. Wir beide trainieren für eine Expedition in den Pamir, dem als „Dach der Welt“ bezeichneten Gebirge in Zentralasien.

Am 24. Juli 1993 starten 15 Personen vom DAV Summit Club. Mein Sohn Stephan † (Stephan verunglückte am 13. November 1994 am Pisang Peak (6 140 m) als Leiter einer DAV Summit Club Expedition) ist mit dabei. Planmäßig geht es über Moskau nach Usbekistan und gleich weiter mit einem riesigen Armechubschrauber über 300 km bis ins südlichste Eck von Kirgisien, wo wir auf 3 600 m Höhe unmittelbar an der Nordseite des Pik Lenin im Lager Atschik Tasch unser erstes Quartier beziehen.

Pik des Friedens, 4 248 m, und Pitrovski Pik mit 4 740 m sind unsere ersten Akklimatisationstouren. Gleich danach lassen wir uns in unser eigentliches Basislager am Moskwingletscher umsetzen.

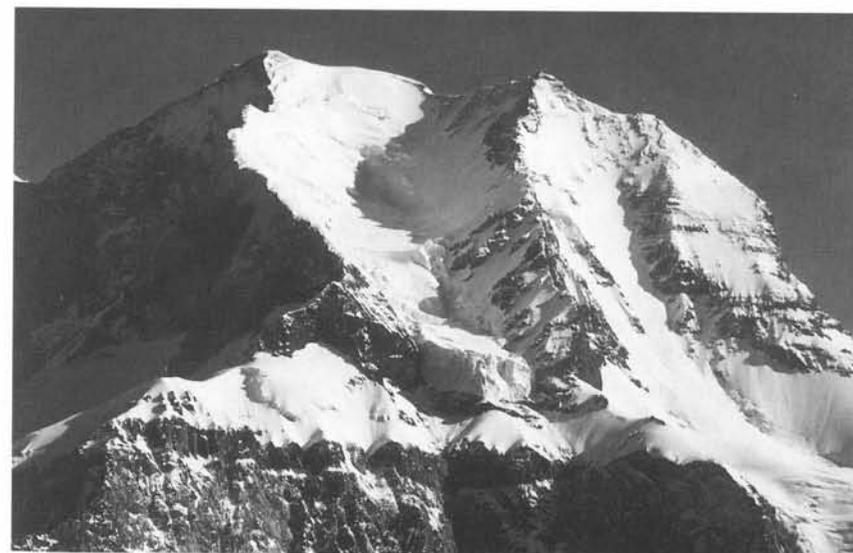
Gewaltig ist die Kulisse: im Süden die himmelhoch aufragende Nordwand hinauf zum „Plateau“ und zum Gipfel des 7 495 m hohen Pik Kommunismus und auf der gegenüberliegenden Seite die zerklüftete Südwand des Pik Korshenewskaja, 7 105 m, den wir uns als erstes Ziel setzen.

Über einen Gletscher, Moränenlandschaft und schließlich nochmals einen Gletscher schleppen wir Zelte, Kocher, Kartuschen, Nahrung, Seile und das, was man an persönlichen Dingen für mehrere Tage braucht, hinauf auf 5 300 m. Nach einem Ruhetag steigen wir schließlich erneut hinauf und verbringen die erste Nacht in dieser Höhe. Tags darauf gehen wir weiter den immer steiler werdenden Hang hinauf zum „Adlernest“, einer Art Grotte, einem Balkon unter einer bis zum Gipfel hinaufreichenden Felswand. Wir queren nach rechts und sind froh, hier Fixseile anzutreffen, welche russische Bergwachtler angebracht haben. Endlich, in einer Höhe von 6 100 m, können wir die ausgesetzte Schnee- und Eisflanke verlassen und auf den Grat aussteigen. Ein fast senkrechter Felsaufschwung von 50 m Höhe erfordert unsere ganze Kraft. Ein schmaler



Firnkegel vermittelt den Weiterweg, bis wir auf 6300 m ein ebenes Plätzchen finden, an dem wir vier Zelte aufstellen. Erhaben wie auf einer Kanzel blicken wir auf die nun meist tiefer liegenden Gipfel der schier unüberschaubaren Berge des Pamir. Unmittelbar gegenüber sehen wir in das über 11 km lange, gefürchtete Plateau des Pik Kommunismus. Der Zustieg zu dieser einmaligen Hochfläche auf 6000 m Höhe, deren Querung und schließlich der Gipfelanstieg auf diesen Eisriesen sind für uns noch nicht vorstellbar.

Trotz Funkverbindung mit dem Basislager gibt es keinen brauchbaren Wetterbericht, doch die Luftdruckbeobachtungen sind nicht schlecht. Die Nacht ist alles andere als angenehm. Die dünne Luft macht sehr zu schaffen und verdirbt zudem den Appetit. Wir sind heilfroh, als es dämmerig wird. Schneeschmelzen,



Pik Korshenewskaja (7105 m)

Ankleiden, alles wird zur Schwerstarbeit. Endlich heißt es: „Raus aus den Zelten!“

Zu siebten brechen wir auf, einer genau hinter dem anderen. Nur keinen allein lassen. Es wird steiler, pro Schritt ist ein Atemzug notwendig. Doch bald ist auch dies nicht mehr zu schaffen. Es muß zweimal pro Schritt geatmet werden. Ich bemühe mich, möglichst nicht stehen zu bleiben, so wie die drei Russen, welche vor uns aufgebrochen sind. So bewältigen wir einen Aufschwung des schmalen Grates nach dem anderen. Nur langsam können wir ein Höherkommen erkennen. Schließlich kommt Wind auf, Nebelfetzen ziehen von Westen über den Grat. Es wird dichter, die Sicht verkürzt sich auf wenige Meter. Die russische Seilschaft dreht um. Die Entscheidung für das Weitergehen fällt mir nicht leicht. Doch noch sind alte Spuren zu erkennen. Plötzlich lockert es wieder auf. Wir können sogar den Ostgrat wieder erkennen, über den es schließlich im Schnecken-tempo emporgeht. Nach langen sieben Stunden stehen wir dann am 6. August am höchsten Punkt und fallen uns auf 7105 m in die Arme.

Während unter uns ein dichtes Wolkenmeer brodelt, tauchen in der Umgebung immer wieder Bergspitzen auf: die Akademieketten, Pik Moskwa, Pik Walther, Pik der Vier und besonders eindrucksvoll unser nächstes Ziel, der Pik Kommunismus.

Lockerschneelawinen donnern über die Nordwand des Pik Kommunismus vom Plateau hinunter zum berühmten Balkon und über diesen hinweg. Über ihn führt der Zustieg zum Lager I. Ganz unerwartet beobachten wir sechs Personen, welche über den Borodkinpfeiler vom Plateau kommend absteigen. Plötzlich löst der unterste ein riesiges Schneebrett aus, welches mit lautem Getöse, den gesamten Pfeiler umfassend, in die Tiefe rauscht. Wir halten den Atem an. Der als lawinensicher geltende Pfeiler soll auch unser Anstieg sein. An einen Aufstieg zu unserem neuen Ziel ist im Moment nicht zu denken.

Wir sitzen vorm Küchenzelt und helfen unseren fleißigen Köchinnen beim Kartoffelschälen. Der Bergwachtchef meint, wenn der Pik Kommunismus in diesem Jahr noch einmal zu machen ist, dann müsse man am nächsten Tag aufbrechen. Wir sind uns bald einig. Sechs Russen und sechs unserer Gruppe wollen es probieren.

Recht wohl ist uns nicht, als wir am nächsten Morgen nach einer Rast in respektvollem Abstand knapp unterhalb des „Balkons“ die Rampe empor und dann mit etwas gesteigertem Tempo den von riesigen Wächten bedrohten Balkon entlang spuren, bis wir endlich aufatmend die Felsen des unteren Borodkinpfeilers erreichen. Einige Male geht es an Fixseilen empor, was mit den schweren Rucksäcken ganz schön in die Arme geht. Auf 5300 m werden auf einem sicheren Gratabsatz die Zelte aufgestellt. Weiter geht es über Eisbalkone, welche ebenfalls von den Einheimischen gut abgesichert worden sind, mit den Jümarklemmen empor, bis wir schließlich den höchsten Punkt, den „Busen“, auf 6300 m überschreiten. 300 m geht es jenseits hinunter auf das berühmte Plateau, welches wir am selben Tag noch gut zur Hälfte queren, um dann Lager II zu erstellen.

Nun haben wir den kritischen Punkt überschritten und können nur hoffen, daß das Wetter noch drei Tage hält.

Der Weiterweg zum Pik Duschanbe entpuppt sich als technisch leicht, doch ist die Anstrengung besonders groß nach der wenig erholsamen Nacht auf 6000 m und mit den schweren Rucksäcken, welche wir jetzt auf 7000 m hinaufwuchten. Unmittelbar hinter dem höchsten Punkt finden wir eine ebene, windgeschützte Mulde für die Zelte. Schneeschmelzen, Kochen, Suppeschlürfen werden zu Anstrengungen, zu denen wir uns gegenseitig ermuntern müssen. Alleine wäre man dafür zu apathisch.

Wir brechen auf. Es kommt ein eisiger Wind auf, die Gipfel flanke ist fast blankgefegt. Anstrengend ist das Gehen mit den Frontalzacken. Schritt für Schritt geht es höher. Viele Gedanken schwirren durch den Kopf, doch konkret werden sie nicht. „Nur nicht erfrieren!“ ist mein ganzes Trachten. Weit über uns liegt der Felsgrat mit der Scharte, die es zu erreichen gilt.



Pik Kommunismus (7495 m), vorgelagert das „Plateau“, im Vordergrund die Zelte des Gipfellaagers am Pik Korshenewskaja auf 6300 m

Gute fünf Stunden mögen es gewesen sein, als ich tatsächlich die ersehnten Felsen erreiche und das herunterhängende Seil erfasse. Völlig außer Atem erreiche ich die Scharte und lasse mich neben meinen Kameraden auf die erste ebene Fläche fallen. Wir sind schon 7400 m hoch, der Gipfel ist in greifbare Nähe gerückt.

Ein wunderbarer Firngrat schwingt sich empor. Plötzlich weicht der Druck der Ungewißheit, der Zwang vorwärtszugehen. Ich lasse die drei vorausgehen und fotografiere. Ja ich nehme mir sogar die Zeit, an gute Perspektiven zu denken und an geeigneten Stellen aus der Spur zu treten. Eine gute halbe Stunde mag es noch gedauert haben; dann stehen wir am 17. August 1993 gemeinsam an dem dürftig zusammengebastelten Gipfelkreuz des Pik Kommunismus auf 7495 m Höhe. In der Berg-„Weltrangliste“ steht er auf Platz 71, doch seine Besteigung zählt unter Bergsteigern mehr als die mancher Achttausender. Ich bin besonders gerührt, zusammen mit meinem Sohn an dieser Stelle stehen zu können und in so kurzer Zeit zwei Gipfel dieser Höhe erreicht zu haben.

Dauer: 24. Juli - 26. August 1993

Teilnehmer: *Arnold* und *Stephan Hasenkopf* und Mitglieder einer DAV Summit Club-Expedition

Erste Besteigung aller 29 Dreitausender Neuseelands im Winter 1989

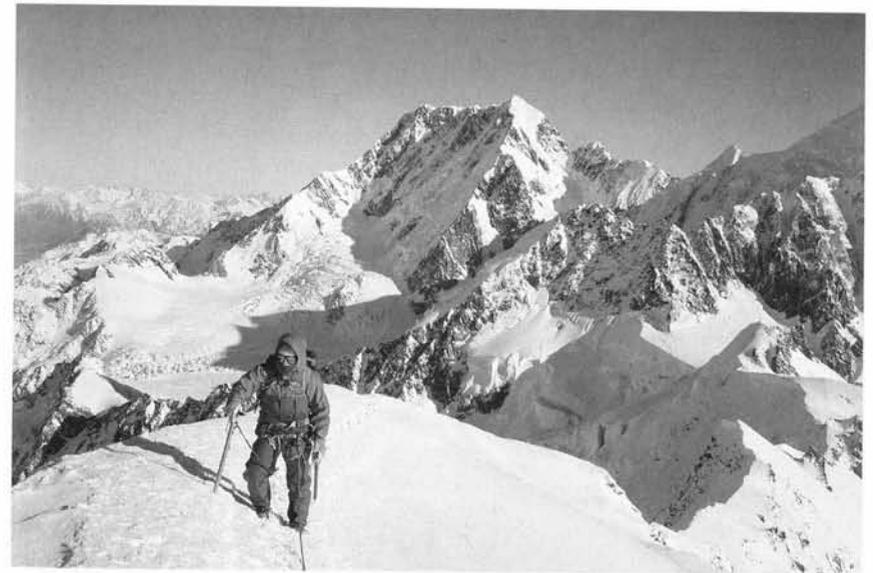
Gottlieb Braun-Elwert

„Und wann starten wir?“ war die lapidare Antwort *Erica Beuzenbergs* auf meinen fast scherzhaften Vorschlag, alle 29 Dreitausender Neuseelands in einem Winter zu besteigen. Ich wußte nicht, wie ich diese Frage nehmen sollte: war es ein Zeichen der Naivität oder des grenzenlosen Auftriebs, der sich in Erica verbarg? Sie wollte Bergführerin werden und benötigte hierfür mehr Bergerfahrung. Sie hatte gerade mit ihrem Seekajak als erste Frau die wilde Küste Fjordlands umpaddelt und war fest entschlossen, ihrem Bürodasein eine Wende zu geben. Naja, dachte ich, wer den Sandfliegen und dem Wetter in Fjordland trotzen kann, der wird sich auch mit den Stürmen im Mount Cook Gebiet und mit unseren Kunden auseinandersetzen können.

Fast unfreiwillig hatte ich einen lange gehegten Wunsch preisgegeben, die höchsten Berge des Landes in einem Winter zu besteigen. Ein heimliches Ziel, für das ich immer wieder gedanklich auf Wanderschaft gegangen war. So etwas hält einen auf Trab.

Der Wunsch wurde zum Plan, der Plan zur genauen Lagebeurteilung. Bergsteigen im Winter hat seine eigenen Regeln: die Tage sind kurz, tiefer Schnee verlangt Ski, der Fels ist vereist und Geschwindigkeit ist alles. Die Ausrüstung ist auf ein Minimum zu beschränken. Der Schlüssel zum Erfolg bei großen Unternehmungen in der Wildnis ist Einfachheit in der Durchführung, rationales Denken gepaart mit dem Motor der Begeisterung. Erica brachte die Begeisterung, ich die Erfahrung.

22. Juni. Gegen Mittag erreichen wir das „Plateau“, den Gletscher, der von den höchsten Bergen Neuseelands eingerahmt ist. Der Wetterbericht gibt uns eineinhalb Schönwettertage; also nichts wie weiter. Ericas Auftrieb ist ansteckend; sie überredet mich, noch heute den Mount Cook anzugehen, über den eleganten Ostgrat. Die Maoris nennen ihren höchsten Berg Aoraki, ein Gott der Polynesier. Während wir über den Plateau-Gletscher rasen, versuche ich, alle Möglichkeiten abzuwägen: Eine Mondscheintraversierung der „Langen Meile“, der drei Gipfel des Mount Cook? Aber um Himmels Willen! Wo werden wir bloß die Nacht verbringen? Wir werden schon sehen. Ski abgestellt und nichts wie hinauf im regelmäßigen Eins-Zwei-Drei-Vier-Rhythmus, hinauf auf der eleganten Leiter in den tiefblauen Himmel. Von einer Führung im Vorjahr weiß ich um eine kleine Gletscherspalte in der mächtigen Caroline Wand, dort wo der Ostgrat ein horizontales Gratstück aufweist. Beim letzten Tageslicht errei-

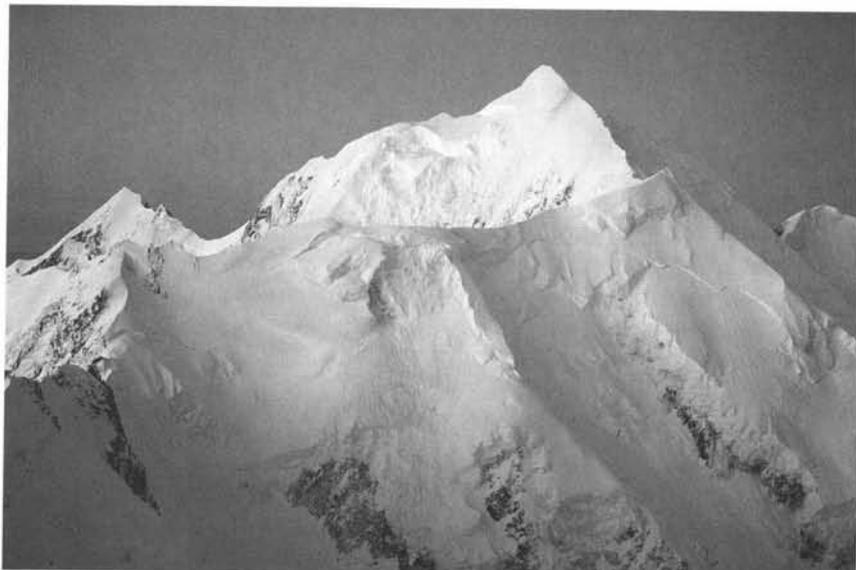


Erica Beuzenberg am Mount Haidinger, im Hintergrund der Mount Cook (3764 m)

chen wir unsere Spalte: total zugeeist. Nur so zum Zeitvertreib hau ich mit dem Pickel mal so richtig drauf los, und - Sesam öffne dich - ein Eisloch tut sich auf, unser „Caroline Hilton“. Schnell haben wir das Wohnzimmer hergerichtet, nur ein paar Möbel müssen hin und hergeschoben werden; wir haben ein Feuer im Kamin und eine Veranda mit einem Multimillionärsblick. Und wir haben ein Plumpsklo, zweitausend Meter tief.

23. Juni. Ich frage mich nur, warum es einem immer so schwer fällt, sich in der Früh aus der gemütlichen Geborgenheit des Schlafsackes herauszupellen? Vielleicht hängt dieser Urtrieb mit der gleichen Erfahrung zusammen, die wir als Embryos durchmachen, bevor wir dem Licht und der Kälte der Welt ausgesetzt werden. Einmal im Sonnenlicht, wandelt sich unser Denken, der Berg und unsere Körper füllen sich mit Leben.

Weiter geht's im strengen Eins-Zwei-Drei-Vier, der Routine, die wie das Ticken einer Uhr laufen muß. Das Eis steilt sich auf, es ist jedoch von guter Qualität. Welche Wohltat, endlich mit den Füßen wieder auf ebenem Boden zu stehen, das Ende des Ostgrates kurz unter dem Mittelgipfel. Schnell einen Schluck aus der Trinkflasche, abgeseilt über den Bergschrund und weiter. Ach ja, Brotzeit, Lunch, wie wir hier in Neuseeland sagen. Die Brotzeit steckt in der



Mount Tasman (3498 m), zweithöchster Berg Neuseelands

Form eines Müsliriegels in der Anoraktasche. Keine Zeit, und zum Hinsetzen ist es ja sowieso zu kalt.

Beim Bergsteigen gibt es eine feine Grenze zwischen Risikobereitschaft und Vorsicht, zwischen Herausforderung und gegenseitiger Sicherung; nur Sekunden nachdem wir zum ersten Mal das Seil anlegen, bricht unter mir eine Wächte weg. Danke Erica fürs Sichern. Reflexartig reiße ich meine Arme hoch, und da fliegt auch schon der Eispickel wie eine Rakete durch die Luft, ab in die Ostwand. Für alles gibt es eine Premiere, auch für Dummheiten. Wir staunen nicht schlecht, als der Pickel nach elegantem Wirbelüberschlag wie ein Flugpfeil mit der Spitze im Steileis steckenbleibt. Auch Profis dürfen ab und zu mal Glück haben.

Der Gipfelgrat des Mount Cook ist einer der großen Klassiker, ein Eisballett hoch über den Regenwäldern und Brandungswellen der Westküste. Das weiche Winterlicht stimmt friedlich.

Drei Uhr am Hauptgipfel. Welch ein Blick, Welch ein Berg! Glückwunsch Erica, der ersten Frau im Winter auf dem Mount Cook! Ob Aoraki es wohl übelnimmt? Wir eilen die Eiskappe hinab, seilen uns durch die Gipfelfelsen ab und erreichen mit letztem Licht den Linda Gletscher, jenem Ungeheuer, das Alp- und Wunschtraum zugleich darstellt. Da sperrt es seinen Spaltenrachen

auf und grollt mit Eislawinen. Wir wühlen uns bergab und rollen wie eine Planierdrape durch den Tiefschnee zur Plateau Hütte. Die Ski müssen halt noch ein wenig warten.

„Das Wetter sollte noch einen halben Tag halten, wie wär's mit Dixon, morgen?“ - „Ich bin durstig, mag erst mal etwas trinken“, ist meine Antwort.

18. August. Endlich ein freies Wochenende zwischen zwei Skiführungen. Wieder sitzen wir in dem kleinen Sefton Biwak, der ältesten Hütte im Mount Cook Gebiet. *Peter Graham*, einer der Pioniere der Mount Cook Erschließung, baute sie Anfang des Jahrhunderts. Viele Stürme hat die kleine Schachtel seither erlebt, mehrere Generationen von Bergsteigern stiegen zu ihr hinauf, und ihre Erlebnisse hat der Wind davongetragen.

19. August. Wie ungeduldigen Schlittenhunden, denen man nach dem Sturm das Signal zum Laufen gibt, rennen wir das Steileis der Ostwand hinauf. Das Klettern hier ist unglaublich ausgesetzt, der Blick zwischen den Beinen hindurch geht ungehindert bis zur Mount Cook Ortschaft. Wir sind ausgelassen vor Freude: dies ist bestes Bergsteigen in den schönsten Bergen der Welt! Mittags am Gipfel, am Abend sind wir wieder im Tal.

12. September. Noch zwei Gipfel bleiben, all unsere Gedanken sind nun auf den Endspurt gerichtet. Mount La Perouse und Mount Hicks auf der Westseite des Mount Cook.

Unser Plan ist, den Mount La Perouse zu überschreiten und mit der Süd- wand des Mount Hicks, einer der großen Eiswände des Landes, unser Unternehmen zu krönen. Ein Nachbar, der für das Fernsehen arbeitet, will den Gipfelanstieg filmen. Über das Funkgerät erfahren wir am Abend in der Gardiner Hütte jedoch, daß der Nationalpark keine Genehmigung für die Filmleute erteilt hat, auf dem Mount Hicks mit dem Hubschrauber zu landen, für Mount La Perouse jedoch grünes Licht gegeben hat. Also planen wir um: Mount Hicks zuerst, dann zum Schluß Mount La Perouse.

13. September. Durch die geänderte Reihenfolge kommen auch unsere anderen Pläne durcheinander. Um den Mount Hicks zu erreichen, müssen wir den Hooker Gletscher ansteigen, die Ski haben wir jedoch absichtlich zurückgelassen. Eine blöde Fehlplanung, denn nun müssen wir im tiefen Bruchharsch unsere wertvolle Zeit vertrödeln. Viel zu spät kommen wir natürlich an den Mount Hicks. Es bleibt nur noch Zeit für die Normalroute, die zur fortgeschrittenen Tageszeit bereits voll dem Steinschlag ausgesetzt ist. Als Ausweg bietet sich lediglich eine noch unbekannte Felsroute an, die von unten ganz harmlos aussieht. Mit ganzen zwei Felshaken - wir hatten uns ja auf Eiskletterei eingestellt - und mit Plastikstiefeln zieht es uns geradezu die Socken aus. Ich fühle

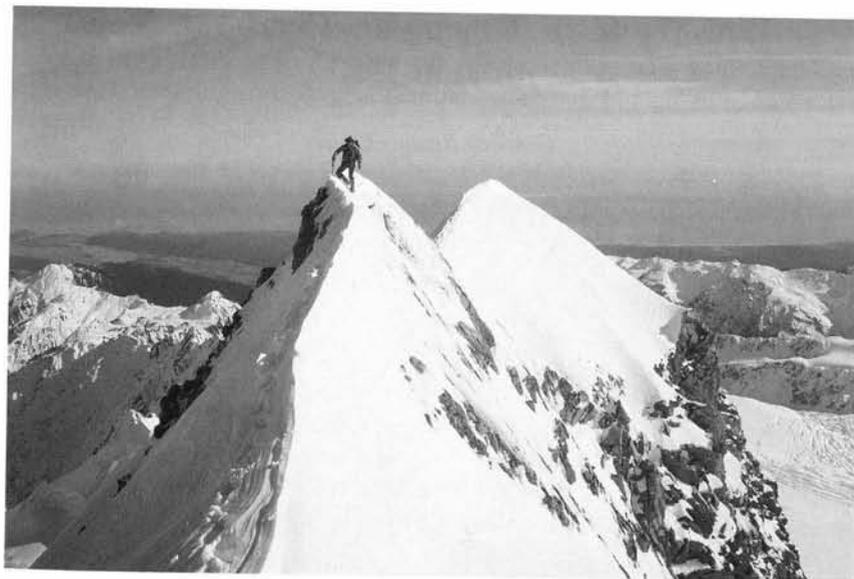
mich an meine Zeit in den Dolomiten erinnert, nur daß wir damals nicht mit Plastikstiefeln rumkraxelten.

Schnell auf den Gipfel, kurz die Spannung vergessen und die tolle Abendstimmung eingesaugt, bevor uns ein phantastischer Seilalat beim Abseilen die letzten Minuten Tageslicht kostet. Rein in die Wolken und in die Dunkelheit und mit dem sechsten Sinn die Empress Hütte angesteuert. Keine Frage, der Sturm ist im Kommen.

14. September. Es ist so ein Tag, wo du normalerweise in der Koje bleibst: windig, Schneetreiben, voller Ungewißheit. So kurz vor dem Ziel aufgeben? Auf einmal sind wir uns bewußt, daß wir nicht nur für unser Vergnügen klettern, sondern von sportlichen Motiven getrieben sind. Sport ja, aber nur ohne die Zuschauer, die einem zurufen und anfeuern. Der Anstieg zum Mount La Perouse wird ein Wettlauf mit der Zeit und dem Wetter. Ständig wechseln wir im Spuren, um einander zu unterstützen, sichern zwei Seillängen im ausgesetzten Eis, treiben uns innerlich zu höherem Tempo an, ohne uns jedoch zu verausgaben. Über den Wolken können wir hin und wieder ein Flugzeug hören. Müssen wohl unsere Filmleute sein.

Um zwei Uhr nachmittags stehen wir auf unserem letzten Gipfel, im Wind, Schneetreiben und einem gelegentlichen Sonnenstrahl. Wir sind zwei Stunden hinter der Zeit, zwei Stunden zu wenig, um die Hütte noch im Tageslicht zu erreichen. Viel zu gespannt sind wir, um große Gefühle zu entfalten, die Spuren sind längst zugeschneit, und auch die besten Stirnlampen werden nicht bei Nebel in der Nacht helfen. Im Gegensatz zum Sportler im Olympiastadion muß der Bergsteiger alle Reserven selbst freisetzen, da gibt es kein Jubeln und Fahenschwenken. Es bedarf großer Selbstkontrolle, um in solchen Situationen keine Fehler zu begehen, jeder Schritt muß mit der gleichen Sorgfalt erfolgen wie sonst auch, und dennoch müssen Routenwahl und Technik kreativ bleiben, um sich den geänderten Gegebenheiten anzupassen. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit verlassen wir daher unsere Abstiegsroute durch die Ostwand und steigen auf den Nordgrat auf, über den wir auch in der Dunkelheit unsere Richtung nicht verfehlen können. Harper Saddle: hier waren wir gestern schon einmal bei Nacht und Nebel. Wie Spürhunde kleben unsere Nasen auf dem Boden, um nur ja im letzten Moment keinen Fehler mehr zu begehen: wir laufen schließlich parallel zu den großen Spalten.

Empress Hütte - Welch eine Erleichterung! Wieder einmal stecken unsere Müslischnitten immer noch in der Tasche. Ich falle auf das Lager, bin zu erledigt, noch etwas zu unternehmen. Unglaublich, Erica hat noch die Energie, den Kocher anzuwerfen, reicht mir eine Tasse Tee.



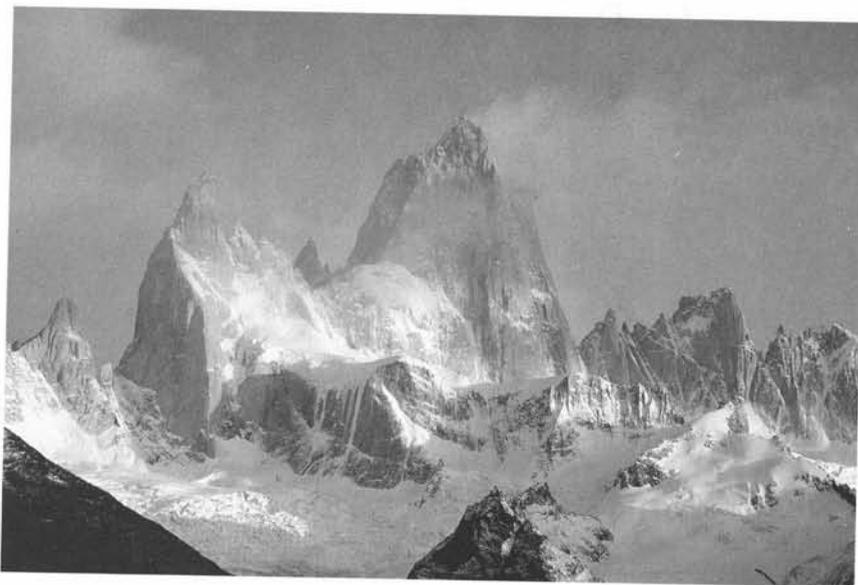
Westgrat des Torres Peak

15. September. Der Nordwester ist endgültig eingetroffen, um den Winter zu vertreiben. Langsam merken wir, daß wir keine Berge mehr vor uns haben, keine Pläne mehr. Ein wenig Traurigkeit legt sich über uns, daß Gewißheit nun all die Träume verdrängt hat, die uns über Monate die Berge in unserer Gedankenwelt hat ersteigen lassen.

Als wir jedoch wieder den Hooker Gletscher mit seinen zahllosen trügerischen Spalten absteigen, in der Gardiner Hütte sitzen und im Hüttenbuch schmökern und alte Erlebnisse wieder wach werden lassen, die Moräne zur Hooker Hütte ansteigen, aus dem ersten Bergbach trinken, geht der Blick zurück. Die Berge sind unverändert geblieben, geheimnisvoll und vielversprechend zugleich. Wir sind plötzlich sehr dankbar, daß wir die letzten Monate unter ihnen haben leben dürfen.

Eine Winterbesteigung des Cerro Fitz Roy im Juni 1993

Gottlieb Braun - Elwert



Cerro Fitz Roy (3375 m) von Osten

Noch lebendiger Traum

Todmüde sitze ich auf der harten Bank des klapprigen Busses, die Hände in den Erdnüssen, der Mund voll Trockenbrot und Käse.

Die Fensterscheiben scheppern, das Getriebe röhrt, singt mir ein Wiegenlied. Noch einmal geht der Blick zurück: Im grauen Licht des müde gewordenen Tages zieht unser Berg den Vorhang zu.

Entferntes Dröhnen wächst zum Donner, greift uns, schüttelt uns und hebt uns in die Luft. Preßluftgehämmer schlägt auf meinen Schädel ein. Ich zieh' den Kopf zwischen die Schultern, um den wütenden Schlägen des Biwaksackes zu entkommen.

„Halt dich fest, nimm den Rucksack auf, mach dich fertig, falls es den Biwaksack zerreißt!“

Einige Sekunden Stille, und wieder das Brüllen des Sturmes. Hoffentlich hält der Biwaksack. Mein Kopf erhält erneute Schläge. Das kann doch nicht wahr sein. Ich reib meine Augen. Gottlieb, wach auf, hör auf zu träumen. Das ist ernst.

„Wie geht's dir, Erica?“

„Verdammt kalt!“

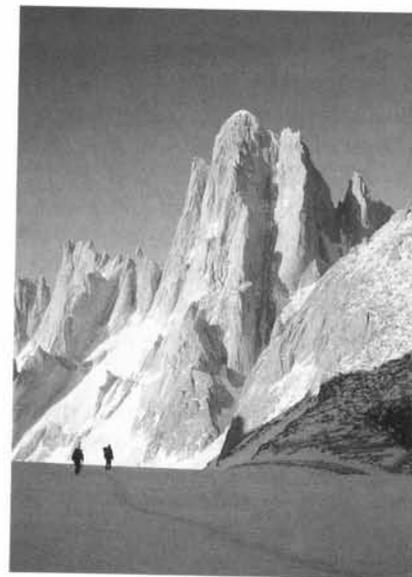
Ich muß wohl eingeschlafen sein, mit dem Kopf gegen die Fensterscheibe. Ich reib meine Augen, greif die Trinkflasche, schneid mir noch ein Stück vom Käse ab. Heimlich kneif ich mir in den Arm, um sicher zu sein, daß ich nicht mehr oben am Berg sitze.

Ein Traum ist zu Ende geträumt und ist dennoch ganz lebendig. Träume sind der Brennstoff fürs Leben. Du trägst sie heimlich in dir, teilst sie mit anderen und lebst sie aus. Sie werden ein Teil deiner selbst, ein Garten, in dem du herumschleuderst. Und sie geben dir Auftrieb, wenn die Zeiten mal rauh sind. Fitz Roy war so ein Traum, der meine Gedanken seit frühester Jugend an beflügelt hat.

Es ist ein großer Vorteil, von Neuseeland zu kommen, unsere Südalpen sind den patagonischen Anden sehr ähnlich. Alles ist dort ähnlich: Nach Cahltén zu kommen ist geradezu, wie wenn man zur Mount Cook-Ortschaft kommt. Oft finden wir das beste Wetter in Neuseeland im Juni und Juli. Warum dann nicht auch in Patagonien?

Wir gehen

Bald ist der bekannte Rhythmus eingestellt. Geh' nur langsam, ich will nicht ins Schwitzen kommen. Ich zieh den Faserpelz aus, um nicht zu überhitzen. Erica spurt all die tiefen Stufen, über den Bergschrund, das Couloir hinauf, bekanntes Gelände. Es geht gut. 1-2-3-4, sehr gut. Auf dem kleinen Absatz nach den ersten 400 Metern halten wir und seilen uns an. Das Eis wird hart, und gelegentliches Abplatzen verlangt hohe Aufmerksamkeit.



Cerro Fitz Roy mit Supercouloir
von Westen



Blick von oben in das Supercouloir

Der neue Tag kommt endlich an, langsam, ganz langsam, berührt die Bergspitzen zuerst und rollt dann die Eisflanken runter. Treppe um Treppe steigen wir auf diesem Aussichtsturm hinauf, Bergkette um Bergkette erscheint über dem Horizont. Hielo Continental, das südliche patagonische Eis, keine Worte können die Schönheit beschreiben, die sich vor uns entfaltet. Die niedrig stehende Sonne streicht über die weiten Schneefelder, hebt jede Unebenheit hervor, jeden Felsblock, modelliert mit weichem Licht und blauen Schatten.

Zwei riesige Felswände bilden die Begrenzung des Supercouloirs. In seiner Tiefe versteckt sich eine Naht aus schwarzem Fels, sieht von der

Ferne aus wie schwarzes Eis. Wo die Naht nach links zieht, müssen wir nach rechts, um den Felsblock rum, einen Weg in die oberen Kamine finden. Zum ersten Mal sieht's grimmig aus. Ein ununterbrochener Fluß von Pulverschneelawinen entleert sich aus den Kaminen über das brüchige Eis des 25-Meter-Wasserfalls. Zu gefährlich. Wir probieren's weiter rechts. Die Art von Gelände, das dir die Handschuhe von den Fingern zieht. Hände in den Schnee und den Fels geputzt, Steigeisen runter und Steigeisen wieder drauf. Der erste schwere Test am Berg, kein Zweifel, das ist erst der Anfang. Zwei, drei, vier weitere Seillängen sehr steiles Eis, bevor es sich zurücklehnt. Plötzlich ist alles ein angenehmes Spiel geworden: Die Abendsonne kommt um die Ecke und wir haben das Schneefeld erreicht, wo wir einen Schlafplatz außerhalb des Couloirs erwarten dürfen.

Der Kocher schnurrt und erfüllt uns mit wärmender Vorfreude. Alles lief nach Plan, auch wenn wir gehofft hatten, heute schon die Grattürme zu erreichen. Vielleicht etwas unrealistisch im Winter. Was für ein Tag! Hoch über uns die Milchstraße und unser Freund, das Kreuz des Südens.

Wir klettern weiter

Piep, piep, der Morgen grüßt. Klarer Himmel, was sagt der Höhenmesser? Über Nacht haben wir etwas Höhe gewonnen. „Was sagt's bei dir, Erica?“

„Fünf Millibar.“ Nein, wir kehren jetzt nicht um, so nah an der Abseilstrecke der Amerikanerroute. Keine Frage, wir klettern weiter.

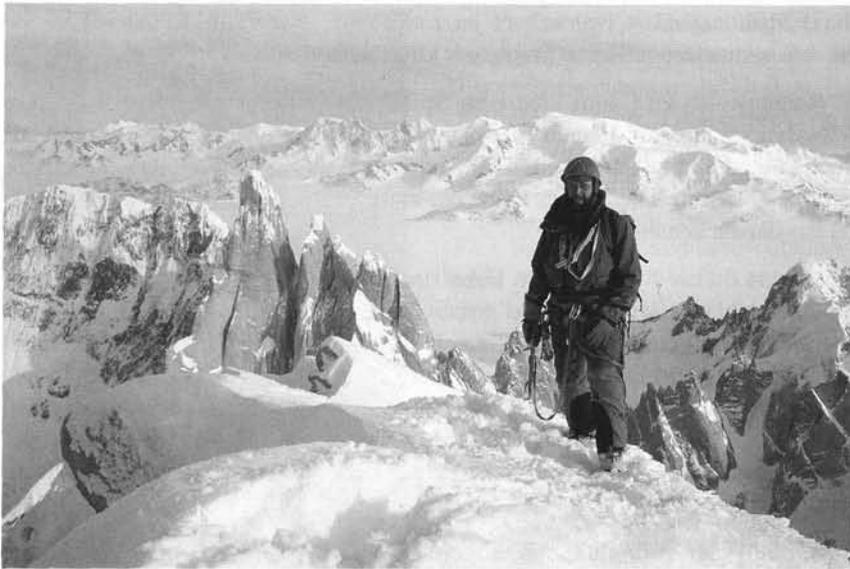
Routenwahl wird zum kreativen Spiel, zum aufregenden Überlisten der Schwierigkeiten. Auf dünnen Eisfingern mogeln wir unsere Steigeisen hinauf. Noch einmal hart zugepackt, und wir schwingen uns auf den Grat, Jubelschreie zerreißen die Luft. Dies ist der Platz, der einer Brotzeit würdig ist, ein Müsliriegel aus der Jackentasche.

„Siehst du die Südfront, die Föhnfrische da drüben?“ Bis jetzt noch kein Wind. Ein blaues Himmelsband schaut hinter der Wolkenbank hervor. Wird wohl nur eine kurze Störung sein, mach dir keine Sorgen. Sorgen hingegen bereiten uns die Grattürme. Der erste ist kein Problem. Der zweite sieht furchterregend aus. An seinem Fuß ist ein perfekter Biwakplatz, dort beginnt die Abseilroute zur Silla. Muß die Stelle sein, wo Reinhard Karl sein kleines Abenteuer hatte. „Es ist halb fünf.“ Senkrechter Fels, und alles mit hartem Schnee bepflanzt.

Ich lauf' auf vollen Touren, zögere keine Sekunde, jetzt oder nie. Handschuh' runter, Steigeisen ab, ran an die Wand. Sicherung um Sicherung, Meter um Meter, ich fühl' die Kälte nicht. Karabiner kleben an den Fingern, zu dumm auch. Muß die dünnen Handschuhe anziehen, um ernstem Schaden zu vermeiden. Geschafft! Jetzt kommt Erica an die Reihe. Ich lerne ein paar neue Schimpfwörter, ihr Beitrag zur Frau am Berg. Mach weiter, schau nach oben, da mußt du hin. Natürlich wird es möglich sein, selbstverständlich wirst du's schaffen. Und zur Belohnung wird es auch einen guten Biwakplatz geben.

Ja, es ist möglich, und es gibt auch einen Biwakplatz, sogar einen perfekten: ein Fleckchen flachen Schnees zwischen der Felswand und einer abgesprengten Platte. Windschutz auf dem Horn des Drachen! Während Erica das Biwak vorbereitet, erkunde ich die nächste Seillänge. Runter, um die Ecke und noch einen Kamin hoch. Ganz oben auf dem Turm, auf dem Gipfel der Welt! Während die Nacht heruntersinkt, steh ich ganz allein da oben und kann es gar nicht glauben, diese Kletterei geschafft zu haben. Ich bin zu kaputt, um irgendeine Vorfreude auf den greifbar nahen Gipfel zu verspüren.

Die Nacht wird eine Prüfung für Ausrüstung und Nerven. Wir lernen das ABC des Biwaksackdesign ganz praxisnah. Eine Sturmnacht hoch am Berg läßt dich bescheiden werden: Licht, Luft, Essen, Trinken und ein klein wenig Wärme sind alles, was du suchst. Es ist mittlerweile unmöglich geworden, rauszugehen. Der Kochtopf wird zweckentfremdet, wird dem Wasser einen neuen Geschmack geben; es gibt eine Grenze, wie lange man es mit überkreuzten Beinen aushalten kann.



*Auf dem Gipfel des Cerro Fitz Roy
links der Cerro Torre, hinten Cerro Mariano Moreno*

Wir haben uns damit abgefunden, daß der Gipfel, obwohl so nah, ins Reich der Wünsche fortgeblasen worden ist. Schade, aber schön, wenigstens so weit gekommen zu sein. Die Abseilroute ist nah bei uns. Morgen machen wir uns hier raus, wenn nur das Wetter es erlaubt.

Piep, Piep, es ist morgen früh, laß uns mal rausschauen. Kann doch nicht wahr sein, nicht eine einzige Wolke am Himmel, kein Wind, alles klar. Das Kontinentaleis schläft noch unter einer sanften Nebeldecke in der Dunkelheit. „Laß uns zum Gipfel gehen!“ Einen Schluck aus der Trinkflasche, ein Müsliriegel, und wir sind unterwegs. Vor einer Stunde noch plagte uns die Angst, hier rauszukommen, jetzt klettern wir wieder bergauf. Erregt pumpt das Blut durch unsere Körper.

Wir erreichen den Gipfelgrat mit seinen zwei Gipfeln, welcher ist der höhere? Ich steig auf den einen, Erica auf den anderen. Ihr Gipfel sieht höher aus, so geh ich rüber zu ihr. Wir gratulieren uns gegenseitig zu einer feinen Kletterei. Bergsteiger vergießen keine Tränen, wir tun's dennoch.

Wie versprochen

Wortlos überqueren wir mit unseren Augen die ganze Länge des Kontinentaleises, erklettern Cerro Torres Eispilz gegenüber, bewundern die endlosen



blauen Seen gegen Osten. Es ist ein großes Privileg, an so einem schönen Tag den Gipfel zu erreichen. Vom Gipfel nehme ich einen Haken mit einem Amulett mit, das ein Bergsteiger zurückließ. Für die Kinder sammle ich ein paar kleine Steine wie versprochen.

„Wär' ganz schön, die Nacht hier oben zu verbringen“, Erica möchte nicht mehr fort. „Es könnte ein kleines Lüftchen wehen.“ Den Fitz Roy zu besteigen, ist eine Sache, die andere ist, wieder lebend hinunterzukommen. Mittlerweile droht eine weitere Front, diesmal von Nordwesten. Die große Freude darf sich noch nicht breit machen, alles ist in der Paß-nur-gut-auf-Verfassung, jeder einzelne Schritt.

Das Biwak am Fuß des zweiten Turms ist zu ausgesetzt, poliertes Eis und großer Anraum sprechen eine deutliche Sprache. Zwei Seillängen tiefer auf der windabgewandten Seite finden wir einen günstigeren Platz. Bei nur noch zwei Stunden Tageslicht entscheiden wir uns, hierzubleiben. Noch einmal genießen wir das Glück, ohne Wind den Kocher anzuwerfen und unsere Mägen mit heißem Wasser zu füllen. Ein Müsliriegel muß für heute langem.

Flutter, flutter, flatter, bäng, bäng, bäng, hier kommt es wieder. Jeder Windstoß bringt eine Ladung Graupel mit sich. Unter der Schneedecke

Abseilen am 2. Gratturm

wird's angenehm warm im Biwaksack, warum auch sich Sorgen machen? Zu dumm nur, daß man zum Atmen Luft benötigt. Denn mit der Luft kommt Graupel durchs Atemloch, und im Nu ist dieses zu. Es wird die längste Nacht unseres Lebens. Beweg die Zehen, klopf die Stiefel gegeneinander, schlaf bloß nicht ein. Mit den Füßen über dem Abgrund haben wir genügend Gelegenheit, unser Leben zu überdenken. Welch ein Schreck, als ich am nächsten Morgen sehe, daß sich einer der beiden „friends“ im Sturm losgerüttelt hat.

Keine Wahl

Die Ruhepausen zwischen den Sturmböen scheinen länger zu werden. Ich wage es, meinen Kopf aus dem Biwaksack zu stecken. Unter uns rasen noch die Sturmwolken vorbei, über uns ist's klar, im Westen rollt die nächste Walze an. In zwei Stunden müssen wir hier raus. Gegen Mittag entscheiden wir uns, das Biwak zu verlassen. Wir haben keine Wahl, es ist ernst.

Wunderbar, wieder unterwegs zu sein. Der Wind treibt Späße mit dem Seil. Abseilfahrt um Abseilfahrt, paß nur gut auf. Der bloße Gedanke, hier oben ohne Seil zu stehen, bringt dich auf Trab.

Die Stürme von Jahrtausenden haben diesen Berg geformt: Alle Kanten sind gerundet, die Felsoberfläche ist wie Beton mit zerhackten Rasierklingen, es gibt kaum einen losen Stein.

Unsere Spannung läßt etwas nach, sobald wir auf der Schulter der Silla landen. Hier fühlen wir uns in Sicherheit, können uns zur Not im Bergschrund verkriechen. Trotzdem kein Grund zur Gelassenheit, der Hang hinüber zum Italiener-Sattel ist geladen. Wär kein Vergnügen, zum Torre-Gletscher abzufahren. Wir queren so hoch wie möglich. Einen letzten Gruß zum Torre geschickt und hinab geht's die letzten Längen. Schlaflose Nächte kosten ihren Zoll: erst lasse ich meine Sticht-Platte aus der Hand fallen, dann einen Karabiner, dann noch einen. Erica weigert sich, sich in meine Sicherung einzuhängen. Sie schreit mich an, daß ich endlich aufwache. Sie hat recht, meine Abseilstelle ist nicht sicher. Ich wühl' im Schnee daneben, und siehe da, eine dicke Bandschlinge kommt hervor, fest verankert im Fels. Kann's kaum glauben. Über den Bergschrund, und einen Freudenjodler in die Luft geschleudert.

Unser letztes Biwak, hoffen wir. Lange schaue ich in den schwarzen Himmel über mir, die Milchstraße und das Kreuz des Südens, von den senkrechten Wänden eingerahmt. Die Gedanken wandern nach Neuseeland, runter nach Chalten. Morgen sollten wir dort sein.

Eine eiskalte Nacht, im wahrsten Sinne des Wortes, unser Schlafsack ist wie ein Klumpen Eis. Es fällt nicht schwer, um zwei Uhr wieder aufzustehen. Seit

Mitternacht schneit es wieder, und wir bangen um unseren Rückweg. Mit Kompaßhilfe queren wir zum Rücken, der hinunterführt zum Paso Superiore. Braucht ein wenig Zeit und eine gute Nase, den Weg über den Paß im Schein der Stirnlampe zu finden. Sicht gleich Null. Leidenschaftlich debattieren wir den Weiterweg. Ein bißchen Schneeschmelzen hilft die Nacht verkürzen. Schließlich setzen wir uns einfach auf unsere Rucksäcke, und mit dem Biwaksack als Dach schlafen wir zähneklappernd dem Morgen entgegen. Den Fitz Roy-Helden ist der Dampf ausgegangen, sie wissen nicht mehr, wo sie sind. Als wir ein paar Stunden später wieder aufwachen, sind wir wie besoffen, es braucht mehrere Anläufe, bis wir wieder aufrecht stehen können.

Der letzte Müsliriegel

Vor uns liegt ganz klar der Abstieg zum Lagos de los Tres. Vorsicht ist geboten, alle Hänge sind geladen. Gleich nachdem wir durch die Felsen kratzen, furzt der Drachen. Wie Blitze zuckt's unter meinen Füßen durch den Schnee, der ganze Hang bewegt sich unter mir. Ich denke, schon im Schnee zu schwimmen, die Füße jedoch sind fest verkrallt im Eis darunter. Erica ist schnell in den Bergschrund gerutscht und wartet auf den Zug am Seil. Es kommt nicht dazu. „Dann ist der Hang jetzt sicher.“

Am See angelangt, teilen wir den letzten Müsliriegel. Es ist ein wunderbarer Anlaß für ein Festessen. Plitsch, platsch, rutsch, patsch gehts hinein, rein in den Märchenwald. Was vor drei Wochen noch eine Sammlung toter Bäume war, ist zu neuem Leben erwacht, vom weichen Schnee geschmückt. Das Fitz Roy-Basislager begrüßt uns mit dem ersten richtigen Wasser. Wir lassen es durch unsere Finger rinnen und genießen es in vollen Zügen. Wir sind müde, müssen ständig stehenbleiben. Immer wieder muß uns der Kompaß weiterhelfen, alles sieht so anders aus mit Schnee. Endlich bekanntes Gelände - noch einmal über die Anhöhe und wir können den Talboden sehen. In der Ferne bekläfft der Hofhund unsere glückliche Heimkehr. Der alte Bus steht schon abfahrtbereit.

Passu-Expedition 1994¹⁾

Max Wallner



Die Passu-Gruppe

Der Passu, ein stiller, versteckter 7 $\frac{1}{2}$ Tausender im Hunzaland, zwischen Shispare und der Batura-Mauer, war unser Ziel. Er hat drei Gipfelerhebungen, den Passu I (7 295 m), den Passu II, (7 478 m) und den Passu III (6 800 m), der auch vom Basislager aus sichtbar war.

Von Islamabad/Rawalpindi fuhren wir am 24. Juli 1994 nonstop zwei Tage lang über den Karakorum-Highway zum Ausgangspunkt unserer Expedition. Der Aufstieg zum Basislager, bei dem der mächtige Strom des Passu-Gletschers überquert wurde, dauerte ebenfalls zwei Tage. Das Basislager wurde in einer Höhe von ca. 4 000 m Höhe errichtet, das eingebettet zwischen einem Schafweiderücken und einem kleinen Moränenaufruf des Passu-Gletschers auf einer blumigen Wiesenmulde lag. Sogar ein kleiner Badesee war in der Nähe, und durch die sommerliche Luft schwirrten Hummeln und Bienen - fast wie bei uns daheim in Bayern.

¹⁾ Jubiläumsfahrt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Sektion Bayerland.

Ein Tag war für Lagereinrichtung, Erkundungsgang über möglichen Aufstieg und Erholung angesetzt. In den nächsten Tagen wurde eine Eisrinne versichert und Lager I auf einer Höhe von ca. 5 000 m errichtet. Eine spaltenreiche Seraczone mußte weitläufig umgangen werden. Es folgte wieder ein Erholungstag mit gutem Essen im Basislager.

Am 1. August nahmen wir die nötige Ausrüstung für die eventuelle Gipfelbesteigung in das Lager I mit. Auf einmal ein Krachen und Donnern! Eine plötzlich über uns abgehende Eislawine zeigte uns deutlich, wie mächtig die Naturgewalten sind. Die Schönwetterperiode dauerte nun schon vier Wochen an. Für uns bedeutete dies höchste Eile; denn ein Wetterumschwung würde die sichere Besteigungsmöglichkeit erheblich gefährden.

Völlig unerwartet wurde unser zügiger Aufstieg gestoppt - eine Riesenspalte versperrte uns den Weg. Ratlos schlugen wir die Zelt auf; denn die sichere Aufstiegsmöglichkeit war geplatzt. Doch nach ein paar Tassen Tee, einer Mütze Schlaf und etwas Ruhe wurde das Problem erneut unter die Lupe genommen. Und siehe da, wir fanden eine Schwachstelle. Fixseile und Stufen im Eis halfen uns über das Hindernis. Die Bewältigung kostete allerdings einen ganzen Aufstiegstag.

Das Erreichen von Lager II auf ca. 6 000 m Höhe war dann nur noch ein kleiner Handstreich (zwölf Uhr mittags am 6. August). Schlafend und Tee trinkend bereiteten wir uns auf den Gipfelanstieg vor.

Am 7. August um 0 Uhr sollte der Gipfelgang starten. Die Nacht war sternenklar, aber pechschwarz. Die Spalten wären nicht erkennbar gewesen; also warteten wir bis Tagesanbruch. Im Morgengrauen um 4.30 Uhr war es endlich soweit: wir konnten uns eine sichere Aufstiegsspur in Richtung Gipfel legen. Dann, um 9 Uhr zur Funkzeit, Welch eine Überraschung! Beim Erreichen eines Jochs in ca. 6 500 m Höhe sahen wir zum ersten Mal den Passu II in der Morgensonne.



Im Aufstieg zum Passu II, Blick zurück zum Shispare (7 611 m)



Auf dem Gipfel des Passu II
(7478 m)

In zwei bis drei Stunden werden wir am Gipfel sein, dachten wir. Doch weit gefehlt: es wurden achteinhalb Stunden! Abends um 17.30 Uhr standen wir nach insgesamt 13 Stunden Aufstieg endlich am Gipfel. Es war kalt und windig. Schneefahnen kräuselten am Gipfelgrat, doch der Rundblick in der Abendsonne war von einer einmaligen Faszination, und jeder von uns versuchte, das grandiose Panorama mit der Kamera einzufangen.

Nach dem langwierigen Aufstieg war die nun folgende Abfahrt zum

Lager II leider kein reines Vergnügen, denn die Erschöpfung machte sich bemerkbar. Es war'n scho reichlich „Schwammerl“ in de Knia. Gegen 22 Uhr waren wir dann in stockdunkler Nacht endlich wieder alle im Lager II zusammen. Jeder war erschöpft. Den Rest der Nacht schliefen alle gut und tief.

8. August, 6.30 Uhr. Max startet zum Basislager, wo er um 12.30 Uhr mit Hallo empfangen wird. Die anderen folgten am nächsten Tag. Der Empfang war mehr als herzlich, denn Gulam, unser Koch, bastelte schon tagelang an dem Spruchband „WELCOME DEN SIEGERN“. Den Stolz über die Ski-Erstbesteigung und die gesunde Rückkehr aller Teilnehmer spürte man im ganzen Lager.

Kaum waren wir wieder alle im Basislager zusammen, wollte ein aufkommender Sturm die Zelte wegblasen. Nur mit Mühe konnten wir sie sichern. Zwei Nächte und einen Tag lang regnete es wolkenbruchartig. Wie schön, daß wir ein großes und geräumiges Messezelt hatten.

Der große Regen, der im Basislager niederging, brachte am Passu eine Unmenge Neuschnee, der weitere Besteigungsversuche zum Passu I oder Shispare unmöglich machte. Die Lawinengefahr war zu groß. Das Unternehmen Passu ging zu Ende, die Träger wurden bestellt und es ging zurück ins Tal.

Dauer: 24. Juli - 28. August 1994

Teilnehmer: Harald Kerner (54), Walter Laforce (63), Ralf Lehmann (32), Conny McCutcheon (40), Dirk Naumann (45), Max Wallner (54, Leiter) und Dr. Volker Wurnig (51).

Höhenbergsteigen mit Ski

Max Wallner

Skier werden beim Höhenbergsteigen noch wenig verwendet. Die Besteigung und Überschreitung des Mt. McKinley in Alaska dürfte wohl am Anfang der Entwicklung gestanden haben. Zunächst war man noch skeptisch, ob es sich lohnt, Ski zur Besteigung hoher Berge mitzunehmen: Die Skier müssen beim Anmarsch getragen werden, der Abfahrtschnee ist nicht ideal ..., das sind einige Gründe dagegen.

Diese Gegenargumente sind heute größtenteils überwunden, da gewichtige Gründe für die Benützung der Skier sprechen: die Lastverteilung ist günstiger und das Risiko eines Spaltensturzes dadurch geringer. Massenhafter Neuschnee nach Wetterumschwüngen ist leichter zu bewältigen. Viele Bergsteiger, die zu Fuß unterwegs waren, wurden durch brusthohen Neuschnee zu Notbiwaks gezwungen, die so mancher nicht überlebte.

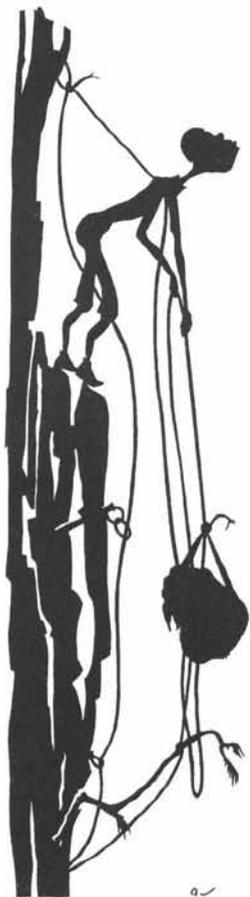
Ein nicht geringer Vorteil ist auch die Schnelligkeit, die insbesondere dann sehr wichtig wird, wenn man bei einer auftretenden Höhenkrankheit schnell in tiefere Regionen flüchten muß. Mancher tragisch verlaufene Fall von Höhenkrankheit hätte vermieden werden können, wären Skier zur Verfügung gestanden.

Freilich muß man das Skifahren beherrschen. Sehr vorteilhaft sind Skilängen von 130 cm. Die Verletzungsgefahr bei einem Sturz ist gering. Bei Reise- oder Trekkingunternehmungen wird meistens auf die Mitnahme von Skiern verzichtet, weil Teilnehmer aus alpenfernen Gegenden nicht genügend gut skifahren können und sich und andere gefährden würden.

Bei klassischen Skibergeren, wie dem Mt. McKinley, dem Mustagh-Ata oder auch dem Nanga Parbat über die Diamirflanke ist die Mitnahme von Skiern schon eine Selbstverständlichkeit. Wenn man beim Abstieg vom Gipfelaufschwung des Nanga Parbat in der Bazinmulde den Gegenanstieg von 200 Höhenmetern in grundlosem Neuschnee zu Fuß überwinden müßte, könnte das in der Höhe von 7200 m ein tödliches Unterfangen sein. Anders ist das beim Abfahren vom Mt. Everest, vom Gasherbrum II, vom Broad Peak und vielen anderen Bergen, die für Skier nicht geeignet sind. Hier skizufahren ist Sensationslust, die schon viele Bergsteiger mit dem Leben bezahlt haben.

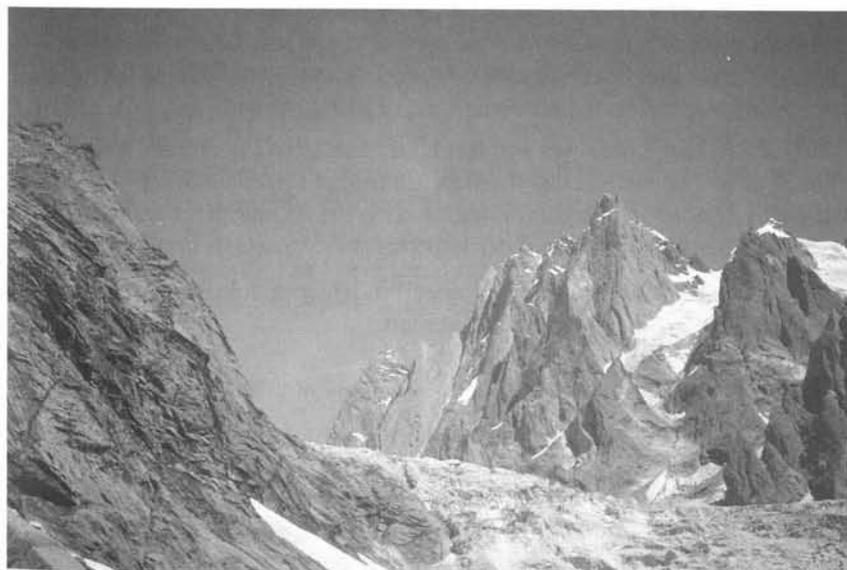
Auch bei der Besteigung des Passu II war die Mitnahme der Skier eine große Erleichterung. Schon neun Tage nach Einrichten des Basislagers wurde der Gipfel erreicht. Das Auftreten von Höhenkrankheit wäre nicht gefährlich geworden, da durch die Skier eine schnelle Abstiegsmöglichkeit gegeben war.

Auch wenn die Skier bis 7000 m mühsam getragen werden müssen, gilt das alte Wort: „Schlecht gefahren ist besser als gut gelaufen.“



Der Megaflop: Arjuna-Expedition 1994¹⁾

Christian Schneeweiß



Arjuna (6230 m), Westwand

Die Arjuna-Expedition 1994 der Sektion Bayerland war eine gewöhnliche Expedition, die ungewöhnlich viel Pech hatte.

Zehn kleine Negerlein

Am Anfang waren wir eine stattliche Expeditions Mannschaft von zehn Männern und Frauen für einen Einsatzbereitschaft fordernden Berg: Arjuna, den „nur“ etwa 6230 m hohen Gipfel mit der bis zu 1500 m zum Gletscher abfallenden Westwand. Er ist benannt nach einem kriegerischen Arierfürsten und Halbgott aus der „Bhagavad Gita“, dessen Wagenlenker gleicher Provenienz aber größerer Popularität Krishna war. Die Wand war unser Ziel, das es mit einem minimalen Aufwand an Information und einem maximalen Aufwand an Organisation zu erreichen galt. *Walter Hadersdorfer*, unser Defacto-Expeditionsleiter, beschränkte erstere auf einen Artikel im polnischen „Taternik“ und letztere auf eine (für indische Verhältnisse) glücklich ausgewählte Travel

¹⁾ Jubiläumsfahrt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Sektion Bayerland.

Agency, welche er hinfort mit Faxen bombardierte. Die Mannschaft schmolz unterdessen dahin wie Gletscherfirn unter der Treibhaussonne:

Mike mußte wegen seiner Arbeit nach China, Anette wurde schwanger, der Uli hatte finanzielle Nöte, beim Bernd, unserem offiziellen Expeditionsleiter, machte die Ferse nicht mehr mit, Arik, unser Pole, fuhr in Chamonix mit seiner neuen Rostlaube geraden Wegs ins Krankenhaus und der Thilo stellte endlich doch fest, daß er zuviel zu tun habe.

So kam es, daß zusammen mit Berthold, dem Ersatzmann, nur fünf Personen nach Indien flogen und daß die veranstaltenden Bayerländer schließlich nur noch durch Thomas, den letzten Mohikaner, vertreten waren; er war der Motivierteste und deshalb im Verlauf der Expedition Frustrierteste der Restgruppe.

Kurz: Die Expedition anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Sektion Bayerland stand unter einem schlechten Stern.

Die Expedition der Übergewichtigen

Natürlich hatten wir viel zuviel dabei - wie es sich für eine richtige Expedition gehört. Essensreserven für ca. 15 Tage bei einer Planung für sechs Personen sowie mangelnde Koordination zwischen „Rucksack Tours“, unserer Travel Agency, und unserer Expeditionsleitung sorgten für eine eher üppige Verpflegung, vor allem Suppen (mein Fehlkauf) und gesponserte Frührerriegel sowie dem zum günstigen Preis von 20,- DM pro Drei-Mann-Beutel erhältlichen, gefriergetrockneten „Travel Lunch“ (guut!). Und Thomas Technowünsche sowie der Komfortbedarf der übrigen Teilnehmer sorgten dafür, daß schließlich 18 Verpflegungstonnen und Materialsäcke mit zusammen einer halben Tonne Gewicht für einen Vorzugspreis in Erding verladen wurden. (Der Gaskartuschenvorrat kostete als Gefahrgut nicht viel weniger!) Aber das ist ja kein Problem: wird eh alles später von den Trägern transportiert ...

Dasselbe dachten sich unsere ausgezeichneten kaschmirischen Köche Amin und Salam, so daß schließlich 45 Traglasten zusammenkamen - in einem Gebiet, wo seit zehn Jahren keine Expedition mehr stattgefunden hatte und professionelle Träger deshalb Mangelware sind. Und da wir dann im Basislager den größten Teil der Zeit nur im Regen herumsaßen - genauer: in unseren Zelten lagen - und Hochlagerkost fütterten und Hochwertiges lasen, legten sich die Expeditionsteilnehmer einen dicken Kummerspeck als Expeditionsreserve zu.

Eine Reise nach Indien

Nachts in Neu Delhi angekommen, fiel unser Vorauskommando sogleich der indischen Touristenmafia zum Opfer und wurde in einem Hotel mit völlig

überhöhten Preisen einquartiert (der Taxifahrer erhielt Provision vom Hotelbesitzer). Am nächsten Tag wurden wir von den Haien einer „Indian Tourist Information“ abgeholt, aus deren Klauen wir uns zu Miss Rani Puri, unserer Agenturcheffin und einzigen vertrauenswürdigen Person in Indien, retteten.

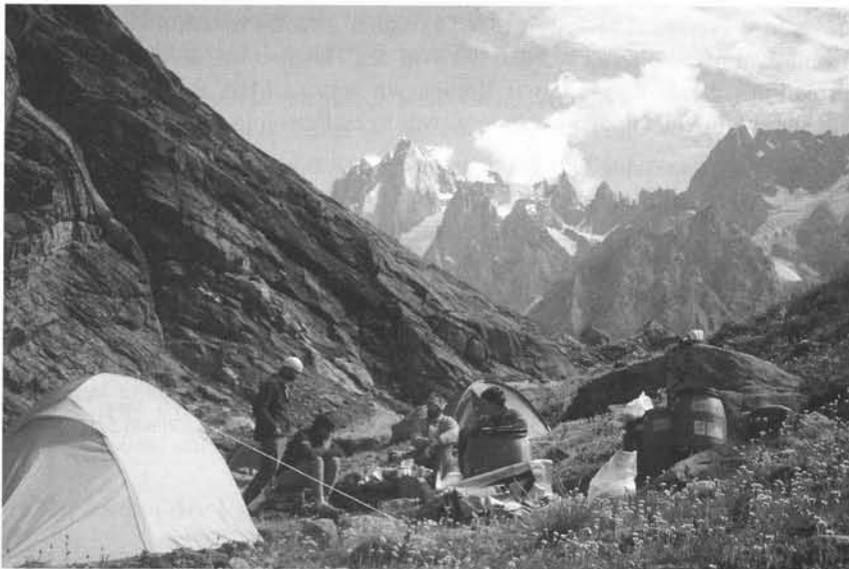
Da sich herausstellte, daß ich überflüssig war, besichtigte ich Neu Delhi, bis Rani mich - nach fünftägiger Prozedur! - zum Abholen unserer „Ware“ mitschleifte. Den ganzen Tag und viele Unterschriften später wurde diese dann sogar freigegeben. Die Höhe der dafür benötigten Bestechungsgelder war im Agenturpreis von 1 300 \$ pro Person inbegriffen. Ebenso die charmante Überredungskunst von Rani, die uns nach dem Abseilen unseres Verbindungsoffiziers (mit dem Geld für eine Reise nach Kaschmir zur Bestellung der Träger) einen halblegalen Ersatz in Form ihres Agenturpartners Shashang bescherte. Mit unserer jämmerlichen Ausrüstung hätten wir eh keinen Liaison Officer bekommen.

Wir gingen mit dem König von Atoli

Am dritten Tag in Sasho, dem Ausgangsort der Polen, angekommen, wurde fälschlicherweise behauptet, daß es keinen direkten Zugang zum Tal des Kijay Nalla, kurz hinter dem Ort, gäbe. Also wurden wir von unserem Bus am nächsten „Rope“ (zwei gespannte Stahlseile, auf denen man sich mit einem Holzkarren über den reißenden Chenab zieht) gegenüber von Lai abgesetzt. In diesem Hindudorf gab es viel zu wenig Träger für unseren überdimensionierten Gepäcktrain, so daß wir weitere in den Moslemdörfern Karak und Atoli auftreiben mußten. Der atolische Bruder unseres kishwarischen Travel Agency-Agenten Talib Hussein organisierte das dadurch entstandene Überangebot, und für schlappe 120 indische Rupees (Rs; 20 Rs = 1,- DM) x popelige 45 Träger x bescheidene 7 Tage konnten wir nach zweitägigem Verhandeln und Organisieren endlich aufbrechen. Die Laier hätten für bedeutend weniger als diese Unsumme getragen, wurden aber von den Karakern bedroht und fanden nach dieser kurzen Lektion später nicht weniger Gefallen am Erpressen als die Moslems.

Bis zum Basislager regnete es mindestens jeden Nachmittag, und die anfänglichen Zedernwälder glichen mit ihren riesigen Stämmen und dem bemoosten Unterholz verdächtig den Regenwäldern Nordwest-Amerikas. Der lange Umweg war in wesentlich besserem Zustand als zwecks Preistreiberei behauptet worden war. Allerdings blieben die Träger immer wieder wie Schafe stehen, um die hierzulande in rauen Mengen wachsenden Cannabis-Stauden abzuweiden und deren Blätter bei einer der unzähligen Ruhepausen zu rauchen.

Endlich in unserem Tal angekommen, erzählte Shajad Hussein, der Vetter des Bruders von Talib und Trägerführer von Atoli, daß ihm sämtliche Schafe



Im Basislager, im Hintergrund die Arjuna-Kette

und Ziegen im Kijay-Tal gehörten und daß er 400000 Rs (20000,- DM!) im kleinen Atoli und den umliegenden ärmlichen Dörfern verliehen habe. Damit war angesichts des üblichen mehrhundertprozentigen Zinssatzes klar, daß ein Großteil der hiesigen Bevölkerung und der Träger bei ihm in Schuldknechtschaft stand. Seitdem nannten wir diesen schmeichlerischen und gierigen Ausbeuter nur noch „King“. Er wurde für uns zu einer Art Prügelknabe für die Trägerprobleme (Kosten und Langsamkeit), speziell bei unseren beiden Hitzköpfen, Horst und Thomas. Die enormen Zeitverzögerungen von zusammen annähernd einer Woche durch Tempo und Wegführung der Träger sowie ihre Anwerbung haben uns wohl den Gipfel gekostet - oder vor einem Wettersturz in der Arjunawand bewahrt.

Erstbesteigung

Die Vorbereitungen waren hart: Waschen im eiskalten Naq Dal-See beim Basislager, Federballspielen auf der idyllischen kleinen Wiese fünf Minuten unterhalb, Einrichtung einer geilen Trainingsroute im 7. Grad eine Minute oberhalb des Sees ...

Nachmittags wurde es ernst: Eine Besteigung des „Hausbergkopfes“ zwecks akklimatisatorischen Eingehens und besserer Einsicht in die Verhältnisse

se der Arjunawand stand auf dem Programm. Dort angekommen, lachte Thomas und mich der spitze Grat zum ca. 5000 m hohen „Vorderen Naq Dal-Kogel“ so an, daß wir gleich weitergingen, mit Kletterschuhen über griffige Granitplatten und -rinnen hinauf zum schmalen Grat. Von einer Schuttscharte aus rannten wir dann förmlich über grobe Blöcke zur Spitze unseres auserwählten Gipfels. Dort führt ein wahrer Messergrat aus kompaktem Granit weiter zu der von einem mächtigen Gletscherplateau bedeckten Zitadelle des „Großen Naq Dal-Kogels“ (über 5500 m). Von hier oben bot sich ein sagenhafter Rundblick auf die umliegenden Gipfel: den schwer zugänglichen, 6425 m hohen Brahma II, ausnahmsweise ohne Wolken, den „Steilen Zahn“ mit seiner senkrechten Südwand, die kilometerbreit gegenüber aufgefaltete Mauer des Arjuna, die „Weiße Spitze“ mit dem von hier so eindrucksvollen Steilgletscher, der Halbkreis weißer Erhebungen, welche den „Großen Plateaugletscher“ speisen, und weit im Osten, Kette auf Kette schroffer, vergletschter oder felsnadeliger Fünf- und Sechstausender.

Den folgenden Wettlauf mit der Dunkelheit gewannen wir ganz knapp. Wir rutschten die steile Reißer von der Scharte ab, folgten den Spuren der hiesigen Gemen, verloren sie, kletterten jeder einen anderen Fünfer im letzten Licht ab, querten auf einem schmalen Bändchen nach rechts zum Ausgangspunkt zurück und erreichten schließlich bei Einbruch der mondlosen Nacht den rettenden Blockschutt. In völliger Dunkelheit tasteten, stolperten und rutschten wir uns irgendwo die steilen Grashänge hinunter, bis wir gegen 22 Uhr endlich den richtigen Lagerzugang fanden.

In dieser Nacht begann die einwöchige Regenperiode ... Und oben, auf dem Berg, schaute ein Steinmann ungerührt in die wirbelnde, naßkalte Wetterküche.

Schließlich schneite es bis zum Basislager herunter, und damit war klar, daß nicht einmal mehr die relativ kurze und leichte Südwand der Arjuna-Kathedrale, sondern nur noch der Aufstieg über den Arjuna-Gletscher unterhalb von ihr und den anschließenden Ostgrat in Frage kam.

Arjuna

Nach langem Marsch in stechender Sonne betreten wir endlich den Auslauf der versteckten Westrinne, eines wie für uns geschaffenen Zustiegs zum Arjuna-Gletscher. Die nachmittägliche Sonne knallt lotrecht auf uns herunter und verwandelt den ohnehin noch weichen Neuschnee der Rinne in Sulz. Schneebeschaffenheit, Steilheit, Hitze, die Höhe und die lange Anstrengung vermindern unser bisher zügiges Tempo zu einem langsamen, von Pausen zerhackten Krie-

chen. Bis ich schließlich den von Walter mit Kennerblick angepeilten Biwakplatz in den Felsblöcken links der Rinne erreichen kann. Von der folgenden, bis weit in die Nacht hineinreichenden Freß- und Sauforgie brauche ich wohl nicht zu erzählen.

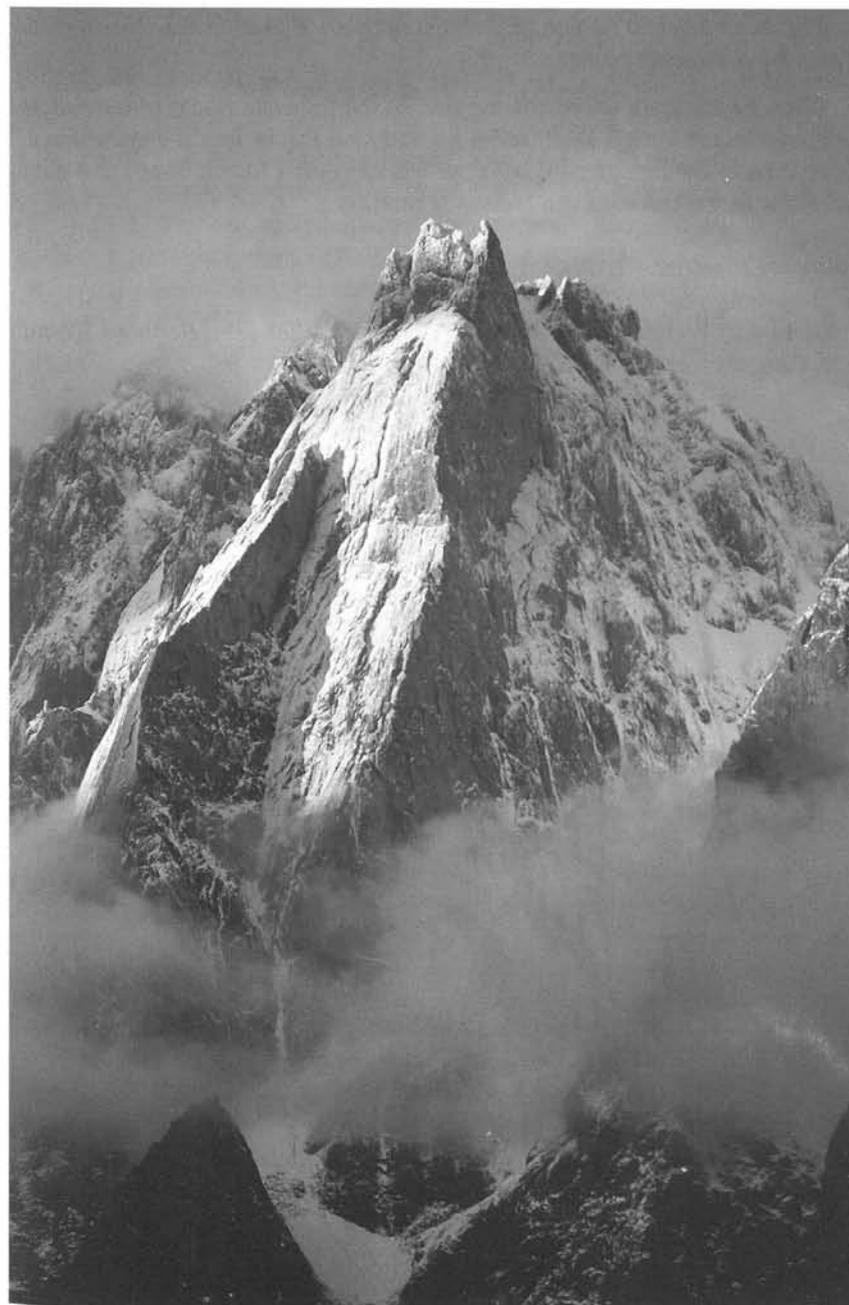
„He, aufwachen! Es ist schon hell!“ *Horst Heller* sitzt um 6 Uhr im Schlafsack auf seiner Felskanzel, während ich Weckdienstler noch schlafe wie ein Murmeltier. Anderthalb Stunden später trete ich mit den Steigeisen weit ausholende Serpentin in den teils hartgefrorenen Schnee des Couloirs, das sich oben zu einem schmalen Durchgang verengt. Dann stehe ich dem jetzt verschneiten, steilen Abbruch des Arjuna-Gletschers direkt gegenüber. Dazwischen gähnt der düstere Schlund der wüsten Südwestschlucht, die man von Naq Dal einsieht. Links geht es über eine schon besonnte, steile Eisflanke oberhalb der Schlucht hinüber zum Gletscher, und so muß ich auch mein zweites Eisgerät herausholen. Rübergetackert zum Gletscherabbruch, plagen mich arge Bedenken, nicht etwa wegen der Spalten-, sondern wegen der Lawinengefahr: Eine Scheißstelle grundlos labilen Schnees, und ich donnere die Schlucht runter. Kurz darauf sitze ich schon auf dem Gletscher in der Sonne, als die drei Gestalten dort unten (*Berthold* ist in der Früh abgestiegen) erst die Eisflanke rüberzukriechen beginnen. Ich traue meinen Augen nicht: Die sichern ja! Und lassen das Seil in der Querung nicht einmal für den Rückweg fixiert ...! Und der *Thomas* kehrt um, zermürbt vom ihn seit dem Aufstehen plagenden Kopfweg. Als der Morgen zum Mittag gealtert und der Firn schon tief durchweicht ist, tauchen *Walter* und *Horst* endlich bei mir auf.

Vier Randklüfte muß ich beim Weitersteigen auf mehr oder weniger fragilen Schneebrücken überwinden, und nach jeder Kluft wird der Gletscher steiler. Der Schlußhang verlangt mit seinem grundlosen Pulver allen die letzten Kräfte ab, bis wir bei Dämmerung am Beginn des Arjuna-Ostgrats stehen. Unterhalb eines Wandls machen wir uns im zunehmenden Südwind auf ca. 5850 m Höhe an das Herrichten des bereits vorgegebenen Dreimann-Biwakplatzes. Der Gipfel des Arjuna I ist zum Greifen nah.

Rückzug

Nachts entwickelt sich die steife Brise zu einem ausgewachsenen Schneesturm, der uns eine der unangenehmsten Nächte unseres Lebens beschert. Am Morgen seilen wir unter *Walters* Führung in einem wechselnden Mischmasch aus Schneetreiben, Nebel und Sturm am felsigen Rand des Gletschers so weit wie möglich ab, stapfen im flacheren Bereich den teils noch sichtbaren Auf-

Bild rechts: *Der Südwest-Pfeiler der Arjuna nach einem Wettersturz*



stiegsspuren nach und richten schließlich doch ein Fixseil in der Querung ein: Walter ist in seinem Element.

Wieder zurück am ersten Biwakplatz, ist die folgende Nacht bedeutend angenehmer als die vorige. Doch selbst am nächsten Tag bleibt der Arjuna unnahbar in dunkle Wolken gehüllt, während wir uns durch Nebel, Sonne und einen kurzen Schneeschauer auf den Heimweg machen ...

Dauer: 12. August - 3. Oktober 1994

Teilnehmer: Walter Hadersdorfer (37), Horst Heller (35), Berthold Schmidt (28), Christian Schneeweiß (32), Thomas Tivadar (34).



Die höchsten Ziele

Etwas aber steht von jeher klar und unverrückbar fest im bergsteigerischen Tun, das Ziel! Und als höchstes aller Ziele leuchten über allem die Hochgipfel des Himalaya. Wenn sie auch die meisten nie erblicken, so verkörpern sie doch für alle das, nach dem sich der Bergsteiger sehnt. Gerade für die vielen, die sie nie erreichen, sind diese Hochgipfel die in den Wolken thronende Idee des bergsteigerischen Zieles.

Nie werden Bergsteiger diese Gipfel des Himalaya vergessen, immer wieder werden sie danach greifen, wenn ihr Arm stark genug ist.

Paul Bauer

Das, was die jungen deutschen Bergsteiger drängt, am Kampf um die höchsten Gipfel der Erde teilzunehmen, das ist derselbe Geist, der die alpinen Erschließer beseelte, das ist Forscherdrang, das ist der Drang des Menschen, sich im Kampf mit den Gewalten der Natur zu messen, der Drang, einem unerforschten hohen Ziele zuzustreben und die Geheimnisse zu lüften, die es umgeben, das ist der Wunsch, eine Tat zu vollbringen - und nichts anderes. Es ist eine naturnotwendige Entwicklung, wenn sich diese Kräfte, die in den Alpen und in anderen Gebirgen kein Betätigungsfeld mehr sehen, auf die höchsten Ziele vereinigen, die unsere Erde zu bieten vermag. Das, was hier winkt, das ist das Ziel als solches, nicht der Rekord.

Willi Welzenbach

Grönland

Der Forscher spricht

Neue Erkenntnisse über die natürlichen Klimaveränderungen der letzten 200 000 Jahre sollen Eis-Bohrkerne liefern, die ein europäisches Forscherteam von 1989 bis 1992 mit einer 12 Mio. DM teuren Rekord-Bohrung bis auf den Felsuntergrund bei 3028,5 m Tiefe aus dem grönländischen Inlandeis gefördert hat. Die Wissenschaftler, zu denen von deutscher Seite Mitarbeiter des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung (AWI) gehören, erhoffen sich u. a. Aufschlüsse über die Rolle des Kohlendioxids, das an vorderster Stelle für den weltweiten Temperaturanstieg verantwortlich gemacht wird.

In Grönland fällt seit hunderttausenden von Jahren jährlich ca. 30 bis 40 cm Neuschnee, der aufgrund der anhaltend tiefen Temperaturen liegenbleibt und von den Schneemassen der Folgejahre zusammengepreßt und dabei zu Eis verdichtet wird.

In kleinen Gasblasen ist darin die Luft eingeschlossen, die einst zwischen den Schneeflocken zirkulierte - einmalige Luftproben aus der Vergangenheit. Die untersten Eisschichten sind rund 200 000 Jahre alt und haben zwei Eiszeiten überdauert.

Die Analyse dieser Proben soll die Zusammensetzung der Atmosphäre in vergangenen Zeiten enthüllen, vor allem die jeweilige Konzentration der Treibhaus- und Spurengase.

Die Beziehung mit den jeweiligen Temperaturen und Niederschlagsraten, ebenfalls aus den Proben zu ermitteln, gestattet möglicherweise Rückschlüsse auf natürliche Klimaveränderungen im Vergleich mit Änderungen, die Menschen seit der Industrialisierung durch die massenhafte Emission von Spurengasen bzw. Kohlendioxid bei der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas verursacht haben.

Bis 1995 wollen die Forscher die Untersuchung der mit 10 cm etwa armdicken Eiskerne abgeschlossen haben. Gut gekühlt und in Plastikfolie eingeschweißt, harren sie in Stücken von 2,5 cm Länge der Analyse.

Grönland

Die Dichterin spricht

Ohne die Welt würden weder du noch ich überleben. In einem luftleeren Raum.

Wie ein Teller, mit einer Vertiefung in der Mitte, ist das grönländische Festland, die Oberfläche des Inlandeises liegt erheblich tiefer als die Küsten mit den Gebirgsmassiven.

Auf dem Inlandeis können sechzig Grad minus herrschen, mit endlosen Rissen in den Gletschern, kilometertief. Schneestürme jagen über die ungeheuren Flächen dahin, es gibt nichts, was sich ihnen entgegenstellen könnte.

Ein „qivittoq“ ist jemand, der die Nähe der Menschen flieht, der sich zurückgezogen hat, um im Landesinneren zu leben, aus Verzweiflung darüber, daß man ihm Unrecht getan hat, oder weil keine Versöhnung mit seinen Angehörigen möglich ist.

Der Einsamkeit eignen Kräfte, vor denen der Mensch sich in acht nehmen muß, manchmal helfen Zaubersprüche dagegen. Das Lied für das Leben ist für den, der leben will, anderen kann es nicht helfen.

Es braucht Monate, um das Inlandeis zu überqueren. Nansen hat es gemacht, vor hundert Jahren, auch andere haben jetzt und früher gefährliche Reisen unternommen, getrieben von dem Zwang, zu erforschen, zu entdecken, zu besiegen. Nicht zuletzt die Unternehmungen der anderen. *Knud Rasmussen*, der Sitten und Gebräuche der grönländischen Stämme deuten und verstehen wollte, ist bei seinen zahlreichen Expeditionen meist den Küsten gefolgt, er hat Sagen und Lieder aufgezeichnet, keiner, der etwas über Grönland erfahren will, kommt an seinem Werk vorbei. Er war mit dem Schlitten unterwegs, seine Expedition bestand aus zwei Männern und einer Frau, als sie die Nordwestpassage ansteuerten. *Arnarulunnguaq*, „Die kleine Menschenfrau“, kümmerte sich um Nahrung und Kleidung, sie sorgte für sie, noch bis vor kurzem konnte man Leute finden, die in Fischerdörfern gelebt haben, durch die diese Gruppe gekommen ist, und die sich noch an diese Frau erinnern.

Keine Isolation, kein Klosterdasein. Aber die notwendige Stille, die weißen Weiten, die Sommernächte.

Und die Ungewißheit.

Uummanarsuaq¹⁾

Klettern in Grönland

Michael Vogeley

Die Entdeckung eines Gebirges

Uummanarsuaq nennen die Inuit, die Einwohner Grönlands, den Süden der größten Insel der Welt. Am sturmtumtosten Kap Farvel, seit Jahrhunderten von den Seefahrern wegen seiner extremen Witterungsbedingungen gefürchtet und als „Ende der Welt“ apostrophiert, versteckt sich hinter einem gewaltigen Strom aus Packeis und Eisbergen ein fast unbekanntes Gebirge. Zwischen der größten Vergletscherung der nördlichen Hemisphäre, dem Inlandeis, und dem windgebeutelten Atlantik, steilen kühne Granitberge in den Grönlandhimmel. Sie sind mit den mauerglatten Bergen Patagoniens oder den Steilabstürzen des Yosemite Valley vergleichbar. Die Klettermöglichkeiten des Mount-Blanc-Massivs oder des Bergell-Gebirges werden in den Schatten gestellt.

Diese „terra incognita“, eine fast unbekannt Bergwelt, kulminiert in hunderten von kühnen Gipfeln und Nadeln, die fast alle unbestiegen sind. Sie waren das Ziel unserer Jubiläumskundfahrt, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, das Gebiet bergsteigerisch zu erforschen und klettertechnisch zu erschließen. Dieses selbstformulierte Ziel konnte, trotz zahlreicher Erstbegehungen, nur im Ansatz erreicht werden: Zu vielfältig sind die Möglichkeiten, die diese Gebirgswildnis bietet. Turm reiht sich an Turm, Wand an Wand, Pfeiler an Pfeiler und Zinne an Zinne ... Eine Bergwelt, die bergsteigerische Herausforderungen für die nächsten Generationen bietet.

In Uummanarsuaq kletterten 12 Männer und eine Frau (die erste in der Geschichte der Sektion, die an einer Expedition Bayerlands teilnahm). Ziel unserer Fahrt war es nicht, über eine Mannschaftspyramide einige wenige auf einen Gipfel zu bringen. Vielmehr sollte in kleinen, schlagkräftigen Einheiten ein neues, bisher nahezu unbekanntes Gebirge erkundet und klettertechnisch erschlossen werden. Das Ergebnis übertraf unsere Erwartungen:

- drei Gipfel wurden erstbestiegen,
- drei Gipfel wurden auf neuen Routen zweitbestiegen,
- acht Kletterwege, mit Wandhöhen um 800 Meter, in den Schwierigkeiten bis zum oberen VII. Grad (UIAA) wurden erstbegangen.

¹⁾ Jubiläumskundfahrt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Sektion Bayerland.

Und das alles in bestem und allerbestem Fels! „Eine Dru verblaßt hier zur Normalität, ein Campanile di Basso wäre ebenbürtig, wenn er freistehen würde. Einen guten Vergleich bietet das Yosemite Valley oder die Granitberge Patagoniens - Torre Egger, Cerro Torre, Torres des Paine ...“ Im Süden Grönlands wurde ein klettertechnisch unerforschtes, fast unerschlossenes Bergsteigerland entdeckt. „Hier schlummern Erschließungsmöglichkeiten für Jahrzehnte!“ „Wie das Mount-Blanc-Gebiet vor 200 Jahren.“ „Hierher komme ich wieder zurück.“



Unbestiegene Berge, Wände und Grate auf Pamiagdhluk

Die kleine Zeltstadt des Basislagers auf der Insel Pamiagdhluk, nur knapp 30 Kilometer von der Südspitze Grönlands entfernt, stand auf einem Platz, auf dem schon vor 1000 Jahren Wikinger siedelten. Seit Hunderten von Jahren diente er den Eskimos als Jagdquartier. Die mächtigen Granitmauern im Hintergrund sind ein Schutz vor den Blizzards, denen Uummanarsuaq ausgesetzt ist und die es zu einer extrem dünn besiedelten Region machen.

„Das Wichtigste ist, daß wir gesund und als Freunde zurückkehren,“ formulierte ich den Anspruch vor der Fahrt. Auch diese Ziele wurden erreicht. Probleme hätte es im Expeditionsalltag genügend gegeben: Steinschlag verletzte zwei Teilnehmer - eine Augenverletzung, ein blutiger Kopf, ein gebrochener Halswirbel ... Ein Blizzard zerfetzte sowohl im Basislager als auch im vorge-

schoben Camp die Zelte ... Eine Blutvergiftung wurde von den zwei Ärzten der Gruppe rechtzeitig entdeckt und erfolgreich behandelt ... Der Sturz in eine Gletscherrandklüftung verlief glimpflich ... Ein Bergsturz erreichte die Zelte nicht ... Die Abreise gelang wegen extremer Witterungsverhältnisse nur unter Schwierigkeiten.

Ich wage zu behaupten : „Wir haben etwas gefunden - und erkundet -, das die bergbegeisterten Engländer vor hundert Jahren 'Playground of Europe' nannten. Damals waren dies die Alpen, morgen kann dies Uummanarsuaq sein.“

Rudolf Rother schrieb vor kurzem zu den Expeditionen des Jubiläumsjahres : „Drei Generationen und mehr sind verstrichen, seitdem Bayerländer über viele Jahrzehnte manch leere Seiten der alpinen Geschichte füllen konnten ... Ein Anlaß, über welchen wir uns noch heute, die wir den Namen Bayerländer tragen, freuen dürfen.“

Uummanarsuaq hat diese Tradition fortgesetzt.

Südgrönland für Bergsteiger

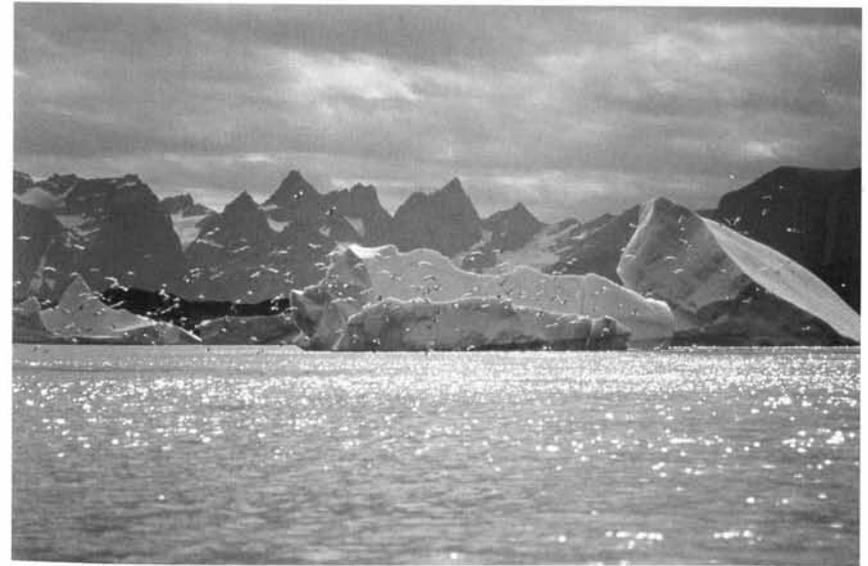
Grönland ist die größte Insel der Welt und mit einem Areal von 2 175 600 Quadratkilometern 52 mal größer als das „Mutterland“ Dänemark.

Grönland hat Küstenklima, das im Süden vom Polarstrom, dem Ostgrönlandstrom beeinflusst ist. Der führt große Eismassen vom nördlichen Eismeer an der Ostküste entlang und treibt sie an der Westküste aufwärts bis südlich von Nuuk. Hierdurch werden die Küsten ständig abgekühlt, was zusammen mit der Kälteerzeugung des Inlandeises arktisches Klima bringt. Der südlichste Punkt Grönlands, das Kap Farvel, liegt auf der Breite von Oslo. Aus diesem Grunde sind warme Sommer mit Temperaturen bis 20°C keine seltene Erscheinung.

Die Witterungsverhältnisse im Arbeitsgebiet von Uummanarsuaq schwankten im August zwischen „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ - wie in den Alpen. „T-Shirt-Wetter“ wechselte mit kühler Nässe und Sturm. Von den 25 Tagen auf Pamiagdlok ergibt sich folgende Statistik :

- an 14 Tagen war Kletterwetter,
- an 8 Tagen konnte gewandert und erkundet werden,
- nur an 3 Tagen waren keine bergsteigerischen Aktivitäten möglich.

Toni Hiebeler schrieb schon Ende der 70er Jahre : „Nur wenige wissen, daß sich die Gebirgskette des 'Grünen Landes', der größten Insel unserer Erde, an Ausdehnung und Länge sogar mit dem Himalaya messen kann, auch wenn es nicht einmal Viertausender zu erobern gibt ... Auch Grönland ist im Zeitalter



Spiel der Möven

des Düsenflugverkehrs nähergerückt und ohne großen Expeditionskram für private Bergsteigergruppen erreichbar. Fjorde, die bis zu 300 Kilometer tief ins Land reichen, bis zu 2000 Meter hohe Wandabbrüche, bizzare Felsberge, die an die Aiguilles des Mont Blanc erinnern. Berge mit rassistigen Eisflanken. Und vor allem ungezählte, vollkommen unberührte Berge, die noch nicht einmal einen Namen haben. Wer, in vollkommener Abgeschlossenheit, sich in die Goldene Zeit des Bergsteigens versetzen will, für den ist Grönland vielleicht das letzte wahre Paradies.“

Chronik Uummanarsuaq 1994

- August 1986 *Walter Obster* und *Michael Vogeley* segeln mit einer Yacht durch die Fjorde des Kap Farvel-Gebietes. Die Idee zur Expedition wird geboren.
- Dezember 1992 Die Expedition wird beschlossen und findet die Unterstützung der Sektion.
- August 1993 *Michael Vogeley* erkundet im Kajak den Ketilsfjord und anschließend das Gebiet um die Insel Pamiagdlok.
- 27.-30.07.1994 Start Uummanarsuaq. Anreise von München via Kopenhagen,

- Narsarsuaq und Nanortalik (Zug, Flugzeug, Schiff) zum Basislager auf der Insel Pamiagdhluk, einem alten Siedlungsplatz der Wikinger und Eskimo.
- 31.07.1994 Einrichten des Basislagers. Erste Erkundungen.
- 01.08.1994 *Klaus Bierl, Günter Schweißhelm, Herwig Sedlmayer, Rolf Thausing* ersterklettern die markante Nordwest-Kante des Naujarssuit und taufen den 800 m hohen Anstieg „Stürmerkante“.
- Erstbesteigung des Nordgipfels (1050 m). Schwierigkeiten II-IV, V und VI-.
- Am gleichen Tag begehen *Walter Obster* und *Michael Vogeley* die unbegangene, 500 m hohe Ostflanke des Naujarssuit mit Watzmann-Ostwand-Charakter. Gehgelände, I, eine Stelle III, hinauf zu einem 1020 m hohen Vorgipfel, der nach Südwesten mit steilen Granitflanken abbricht. Sie taufen den Gipfel nach *Vogeleys* Frau „Ingrids Toppen“. Anschließend zweite Besteigung des Naujarssuit über den Südwest-Rücken.
- 02.08.1994 Erkundung des südöstlichen Teil der Insel, vor allem der Fjorde Pamiagdhluk kujatingua und Tasiussaq.
- 03.08.1994 Kein Bergwetter.
- 04.08.1994 Die *Olzowys* steigen in den Nordwest-Pfeiler des Naujarssuit ein. Unterer Wandteil II - III, schöne Plattenklettere. Oberer Wandteil zunehmende Schwierigkeiten V+, VI. Acht Stunden Kletterzeit, 21 Seillängen, 700 m Wandhöhe.
- Zweite Besteigung des Naujarssuit-Nordgipfel. Steinschlag im Abstieg, *Inge Olzowy* verletzt sich an Gesicht und Auge, Halswirbelanbruch. Ankunft Basislager nach 16 Tourenstunden.
- Walter Obster, Michael Vogeley, Andi Wagner, Fritz* und *Tomy Weidmann, Walter Welsch* erkunden das Massiv des Qilerdiki (Punkt 1242). Anstieg auf der Route der Erstbesteiger von 1975 über den Ostrücken und durch ein Couloir (40°, „Andis Couloir“). Die Zweitbesteigung über neue Wege am Ostgrat scheitern wegen Brüchigkeit.
- Klaus Bierl, Günter Schweißhelm, Herwig Sedlmayer* und *Rolf Thausing* bereiten den unteren Wandteil des Lemmingpfeilers an der Roten Wand vor.

05.08.1994

Beendigung der 800 Meter - Erstbegehung „Nichts für Lemminge“ (Lemmingpfeiler) durch *Günter Schweißhelm, Herwig Sedlmayer, Rolf Thausing*. Traumfels. Drei Stellen VII (zweimal zwingend), mehrfach VI und VI+, überwiegend IV und V. 24 Seillängen. Das „Gustostückerl“ ist eine 100 m-Platte im oberen Wandbereich („Rolf's Heiße Nummer“). Die Route hat das Zeug zu einem Extremklassiker.



Plattenklettere am Lemmingpfeiler

06.08.1994

Es regnet in Strömen.

07.08.1994

Das strahlende Wetter wird bergsteigerisch nicht genutzt. *Michael Vogeleys* 50. Geburtstag kostet mit Sicherheit eine Neutour.

08.08.1994

Erstbegehung durch *Klaus Bierl, Walter Obster, Michael Vogeley* des Ostpfeilers des Naujarssuit in fünf Stunden. Schwierigkeiten überwiegend II, III, zwei Stellen IV. Wandhöhe 700 m. Rauher, fester Blockgrat, der das Zeug zu einem Klassiker hat. Die Route wird „Fünfigerpfeiler“ getauft.

Am Parallelpfeiler, dem Nordost-Pfeiler, klettern zur gleichen Zeit *Michael Olzowy, Rolf Thausing, Herwig Sedlmayer* und *Andreas Wagner*. Durch eine Platten- und Überhangzone leitet ein Riß- und Verschneidungssystem auf einen Gratturm („Bayerländerturm“) zum Eisfeld des Gipfelplateaus des Naujarssuit. Schwierigkeit überwiegend IV bis V, drei Seillängen VI-.

Günter Schweißhelm, Fritz und *Tomy Weidmann* erkunden den Zustieg zum Twin-Pillar. *Günter* und *Tomy* erstbesteigen

- seilfrei die Große Zinne (ca. 1050 m) über den Südwest-Rücken (II, Gipfelblock III und IV). *Fritz* stürzt in eine Randschlucht und prellt sich den Arm schwer.
Bernhard und *Inge Olzowy* besteigen Punkt 788 südlich des Basislagers und klettern heikel erstmals über den Südost-Rücken nach Sagdlatsiaq ab.
- 09.08.1994 *Bernhard* und *Inge Olzowy* erkunden von der Halbinsel Niagornaq nördlich des Basislagers aus das Hochtal mit See, das zum Kangerdluarssuk-Fjord zieht. Sie berichten von steilen Felswänden.
Bei *Günter Schweißhelm* wird eine Blutvergiftung im linken Arm diagnostiziert.
- 10.08.1994 *Walter Obster*, *Bernhard Olzowy*, *Günter Schweißhelm*, *Andreas Wagner* erkunden mit dem Boot die Südseite der Insel Angnikitsoq und die Nordküste der Insel Quvnerit. Wal- und Robbenbegegnungen.
Klaus Bierl und *Michael Olzowy* gelingt in sechs Stunden die Zweitbegehung des Lemmingpfeilers.
- 11.08.1994 *Herwig Sedlmayer* und *Rolf Thausing* steigen in eine riesige Rißverschneidung im südlichen Teil der Roten Wand ein. Sie seilen wegen anziehendem Schlechtwetter ab.
- 12.08.1994 Schlechtwetter, Sturm. Ein Zelt wird zerrissen, ein Boot schlägt leck.
- 13.08.1994 Schlechtwetter.
- 14.08.1994 *Herwig Sedlmayer*, *Andreas Wagner*, *Fritz Weidmann*, *Walter Welsch* gelingt die Zweitbegehung des Fünzigerpfeilers.
Bernhard, *Inge* und *Michael Olzowy* gelingt die Zweitbegehung der Stürmerkante.
- 15.08.1994 *Michael Vogeley* verläßt die Expedition wegen seiner erkrankten Mutter und fährt in einem kleinen Boot nach Julianehab. Am 17.08. trifft er in München ein.
Nachts erreicht ein Bergabsturz die Zelte im vorgeschobenen Lager nicht.
- 16.08.1994 Durchwachsenes Wetter.
- 17.08.1994 *Günter Schweißhelm*, *Inge* und *Michael Olzowy* erkunden in manchmal heiklem Gelände von Niagornaq aus das westliche

Hochtal und stoßen unter steilen Granitwänden zum Kangerdluarssuk vor.

- 18.08.1994 *Herwig Sedlmayer* und *Rolf Thausing* steigen in die begonnene Tour an der Roten Wand ein und beenden die Erstbegehung der 600 m-Verschneidung. Schwierigkeit meist VI und VII, dreimal A1. Anspruchsvolle, anstrengende Verschneidungskletterei, die nicht immer abgesichert werden kann. Mit Sicherheit eine der schwersten Touren in Grönland. 16 konstant schwere Seillängen. Sie taufen die Route „Pinkus Corner“.



*Blick vom Ingrids Toppen auf die Rote Wand.
An der linken Begrenzung der glatten Wand die Route „Pinkus Corner“,
an der rechten Begrenzung der Lemmingpfeiler.*

Klaus Bierl, *Bernhard*, *Inge* und *Michael Olzowy*, *Günter Schweißhelm*, *Andreas Wagner*, *Fritz* und *Tomy Weidmann* steigen zur Ostkante des Twin-Pillar auf. In sechs Stunden gelingt die knapp 400 m hohe Wand (V und VI/A1, eine Seillänge VII+). Die Tour wird „Vereinsausflug“ getauft. Sehr schöner Weg auf einen Gipfel, der in den Alpen wenige seinesgleichen findet, in bester Bayerländerharmonie.

- 19.08.1994 Abbau des Lagers auf der „Märchenwiese“.
- 20.08.1994 Fahrt nach Augpilagtoq. Fußballmatch gegen die heimische Mannschaft, das 4:2 verloren wird.
- 21.08.1994 Das Lager wird bei gutem Wetter abgebrochen, nur das Meszelt bleibt stehen.
- 22.08.1994 Das Charterschiff kommt wegen Schlechtwetter nicht. *Andreas Wagner, Michael Olzowy, Walter Welsch* setzen bei starkem Sturm nach Augpilagtoq über, um Verbindung mit dem Charterschiff aufzunehmen.
- 23.08.1994 Rückfahrt in stürmischer See nach Nanortalik.
- 24.08.1994 Der geplante Hubschrauberflug ist unmöglich. Mit einem Charterboot wird um Mitternacht Narsarsuaq erreicht.
- 25.08.1994 Flug nach Kopenhagen.
- 26.08.1994 Ankunft in München. Empfang durch die Sektion.

Teilnehmer

Klaus Bierl (52), Walter Obster (53), Bernhard Olzowy (19), Dr. Inge Olzowy, Dr. Michael „Michi“ Olzowy (50), Günter „Fips“ Schweißhelm (43), Herwig Sedlmayer (46), Rolf Thausing (25), Michael „Micha“ Vogeley (50), Leiter, Andreas „Andi“ Wagner (29), Dr. Fritz Weidmann (59), stellvertretender Leiter, Thomas „Tomy“ Weidmann (29) und Prof. Dr. Walter „W-Quadrat“ Welsch (55).

Unser Dank gilt der Sektion und ihren Mitgliedern, durch deren Wohlwollen und finanzielle Unterstützung diese Kundfahrt realisiert werden konnte.

Wege im Eis

Streng und herb erschien uns die Schnee- und Eiswelt der Berge, aber wir warben mit unserem ganzen Können um ihre Probleme. Nicht zu jung darf man um sie freien, sie will von Männern, nicht von Buben erobert sein. Hier konnten wir zeigen, was wir in jahrelanger Erfahrung gelernt haben: alles trotzige Wehren des Berges gelassen hinzunehmen, nicht zu erschrecken und zurückzuweichen vor der Gewalt seiner Waffen. Je stärker der Gegner, um so erwünschter der Kampf!

Willy Merkl

Gipfelglück

Der Gipfel! Er ist Symbol, ist Ziel und krönendes Kleinod des großen, ragenden Berges. Er verheißt die glückvolle Stunde des Besitzergreifens und der Erfüllung und weckt zugleich neue Sehnsüchte im ewigen Wechselspiel. Was ist uns der Gipfel? Eine Raststätte auf der Höhenwanderung unseres Lebens - Ausblick und Rückschau.

Fritz Schmitt

Grönlandlied

Günter Schweifßhelm

1. Strophe:

Des Morgens, wenn es sechs Uhr schlägt - sechs Uhr schlägt,
|| : Wird zum Aufstehn hin bewegt. : ||
Dann ergreifen wir Teller und Tassen, - Tassen,
kriegen herzlich was zu fassen - fassen,
Dann geht es in die Berg hinein - Berg hinein,
Wo lauter schöne Felsen sein - Felsen sein,
Da wird geklettert den ganzen Tag - ganzen Tag,
|| : Wies's ein Bayerländer halt so mag. : ||
Wer mag's so? - Die Bayerländer!
Wo seids es? - In Grönland!
Laßt's euch hören: - Hölapplapp!

Refrain:

Zum Trallala, Trallala.
Lustig san de Bayerländer da!
Zum Trallala, Trallala,
Lustig san mer da!

2. Strophe:

Des Morgens, wenn es neun Uhr schlägt - neun Uhr schlägt,
|| : Wird zum Einstieg hin bewegt. : ||
Dann geht es in die Wand hinein - Wand hinein,
Wo lauter schöne Griffe sein - Griffe sein,
Da wird geklettert den ganzen Tag - ganzen Tag,
|| : Wies's ein Bayerländer halt so mag. : ||
Wer mag's so? - Die Bayerländer!
Wo seids es? - In Grönland!
Laßt's euch hören: - Hölapplapp!

Refrain:

Zum Trallala, Trallala.
Lustig san de Bayerländer da!
Zum Trallala, Trallala,
Lustig san mer da!

3. Strophe:

Des Mittags, wenn es zwei Uhr schlägt - zwei Uhr schlägt,
|| : Wird zur Gipfelrast bewegt. : ||
Dann schau'n wir in den Fjord hinein - Fjord hinein,
Wo lauter schöne Eisberg sein - Eisberg sein,
Da wird geguckt die ganze Zeit - ganze Zeit,
|| : Unser' Heimat ist so weit! : ||
Wer mag's so? - Die Bayerländer!
Wo seids es? - In Grönland!
Laßt's euch hören: Hölapplapp!

Refrain:

Zum Trallala, Trallala.
Lustig san de Bayerländer da!
Zum Trallala, Trallala,
Lustig san mer da!

4. Strophe:

Des Abends, wenn es sechs Uhr schlägt - sechs Uhr schlägt,
|| : Wird zum Abstieg hin bewegt. : ||
Dann seil'n wir in die Schlucht hinein - Schlucht hinein,
Wo schöne Abseilhaken sein - Haken sein,
Dann ist das Ziel auch schon erreicht - schon erreicht,
|| : Und die Tour, die war nicht leicht. : ||
Wer hat's g'macht? - Die Bayerländer!
Wo seids es? - In Grönland!
Laßt's euch hören: - Hölapplapp!

Refrain:

Zum Trallala, Trallala.
Lustig san de Bayerländer da!
Zum Trallala, Trallala,
Lustig san mer da!

Heute ist ein schöner Tag!

Die zweite Besteigung des Twinpillar (1372 m)

Der „Vereinsausflug“, VI, A 2

Günter Schweißhelm

Frühstück bei Kerzenlicht. Es war eine Stimmung wie in den Westalpen: ein bedächtiges, ganz ruhiges Tun, es wird nur das Nötigste gesprochen. Die unbekannte Größe der bevorstehenden Tour drückt auf das Gemüt. Die kleinen Schritte treiben das Ganze voran. Eine alte Routine, fast schon verloren geglaubt, machte sich breit. Brot kauen, der Kaffee ist fast zu heiß.

Warum hätte es die ganzen Aufwendungen vorher gebraucht, das tägliche Lauftraining, die langen Vorbereitungstätigkeiten, Abende am Computer, die dem Zusammenstellen der Ausrüstung und Verpflegung dienen?

Gedanken an die Familie. Sie sind so immer dabei, unsere fünf Kinder und Inge, die jetzt die Last alleine trägt. Sie brauchen mich, und ich weiß, daß ich ganz, ganz gut aufpassen muß. Gerade für uns Bergsteiger ist es nie einfach, diesen Grat zwischen Verantwortung, Wollen und den eigenen Möglichkeiten richtig zu finden und zu gehen.

Die Zweifel an der Richtigkeit des Tuns waren heute kein Hindernis. Nein, heute war unser Tag, und er mußte genutzt werden.

Um 10 Minuten vor 5 Uhr begann der Abmarsch. Bootsfahrt im Morgenrauen über den See. Inge und Michi Olzowy, Fritz und Thommy Weidmann, Andi Wagner und ich saßen im ersten Boot. Andi fungierte als Chauffeur. Später kamen noch Bernhard Olzowy, Klaus Bierl, Herwig Sedlmayer und Rolf Thausing.

Der Aufstieg verlief heute erstaunlich flott, wir waren bereits um 6 Uhr an der Märchenwiese. Bislang hatten wir fast immer länger als zwei Stunden vom Basislager bis hierher gebraucht. Am Materialdepot, das wir schon vor drei Wochen eingerichtet hatten, ergänzten wir unsere Ausrüstung. Da kamen wieder ordentliche Rucksackwolken zusammen.

Herwig und Rolf stiegen zu ihrer Verschneidung in der 800 Meter hohen Wand über der Märchenwiese an, die sie vor einer Woche bereits begonnen hatten. (Die Route wurde heute fertig, 18 Seillängen lang im Schwierigkeitsgrad 6 bis 7 +; sie heißt „Pinkus Corner“.)

Im steilen, gut 900 Meter langen Schneefeld zur Scharte hinauf waren die Steigeisen eine willkommene Hilfe. Auch der weitere Weg verlief mit einer schwer zu beschreibenden inneren Ruhe. Das Wetter war heute toll - praktisch keine Wolken am Himmel.

Steil, gewaltig steil thronte unser Zahn über dem Gletscher. Das ließ gar keinen Gedanken an das Ganze, den Gipfel, die Besteigung aufkommen. Es interessierten mehr die kleinen Details. Da ein Riß, der sich in einer Platte verliert, dort ein Band, hier ein schwarzer Überhang. Der Fels war sonnenbeschienen und sah einfach freundlich aus, fast einladend.

Thommy, Michi und ich erreichten gemeinsam den Einstieg am Fuß der Südostkante, den Fritz und ich ja bereits erkundet hatten.

Kostümwechsel. Im Rucksack verblieben Zusatzkleidung, Biwaksack, Trinkflasche und ganz oben die Bohrmaschine. - Nachdem uns neulich ein Akku beim Nachziehen der Maschine an einem Hilfsseil heruntergefallen war, trug der Führende die Bohrmaschine immer im Rucksack. Wir setzten die Bohrhaken normalerweise nur an Standplätzen. Dies trug aber bereits zu einer erheblich verbesserten Sicherheit bei: Ein sicherer Stand ließ sich immer am günstigsten Platz einrichten. Gleichzeitig wurde der eine Standbohrhaken aber so angebracht, daß sich beim Abseilen das Seil möglichst gut abziehen ließ. In die Öse des Standhakens wurde jeweils ein Kettenglied geschraubt. Für den Abstieg oder einen eventuellen Rückzug brauchte dann nur noch das Seil eingefädelt zu werden. Im Vergleich zu meinen Erstbegehungen im Karwendel in den siebziger Jahren war dies für unsere Moral und wohl auch objektiv eine erhebliche Verbesserung. Ein Rückzug war jederzeit problemloser möglich als damals. Die Route an der Plattenspitze war zum Beispiel über 30 Seillängen lang und wir hatten damals nur 15 Haken dabei. Damals hatte ich weder Frau noch fünf Kinder zu Hause ...

Zurück zum Geschehen: Ich behängte den Klettergurt mit Friends und TCUs (das sind diese praktischen Klemmapparate, die es früher auch noch nicht gab), mit Klemmkeilen, ein paar Haken, Michis Kletterhammer und zehn Expreßschlingen. Ich kam mir vor wie ein wandelndes Sportgeschäft. Die Sonne schien aber beinahe warm, Jacke oder Pullover waren nicht notwendig, und die Kletterschuhe eine Wohltat gegen die klobigen Plastikstiefel vorher.

Thommy war heute bei mir am Seil, es folgten Michi mit Fritz und Inge. Die letzte Seilschaft bildeten Klaus mit Andi und Bernhard.

Den von Fritz „entdeckten“ brüchigen Einstiegsüberhang ließ ich rechts liegen und stieg von links her über plattigen Fels und einen kurzen Riß auf den

ersten Pfeilerkopf der Südostkante. Ein gut sitzender Klemmkeil flößte Vertrauen ein. Links folgte nun ein glatter Schulterriß mit runden Außenkanten, so ein richtiger Arschbackenriß, an dem jeder ernsthafte Sachsenkletterer seine helle Freude gehabt hätte. Stand nach 30 Metern. Ich setzte den ersten Bohrhaken und freute mich über diese Seillänge. Der Fels war steil und fest und Thommy schimpfte über den „blöden Schrubber“ - das war Balsam für meine Ohren ...

Nächste Länge, lauter Rißklettere von feinsten: rechts ein Handriß, ein kleiner Überhang - die Qualität der Sicherung war fast vorhersehbar und doch blieb dieses Kribbeln in unbekanntem Gelände. Nach einer Rißverschneidung erreichte ich einen bequemen Standplatz. Es folgte eine weitere Verschneidung mit anschließender Rampe rechts aufwärts. Hier war es wohl, wo sich heute morgen beim Ansehen der Riß in der Platte verloren hatte. Stand. Bohren. Bei diesen Haken am Standplatz kann man schon einige Meter frei wegsteigen und so war die glatte, rißlose Platte bald bewältigt.

Das große Band in Wandmitte wurde erreicht. Eigentlich war ich jetzt schon zufrieden. Bislang war es für mich die reinste Genußklettere gewesen, aber die folgenden dunklen Risse und Überhänge machten mich gar nicht an. Ich querte nach links um die Kante und war im sonnigen Süden.

Eine Seillänge weiter links mußten wohl die Erstersteiger aus Cambridge in England hinaufgeklettert sein. Sie gaben ihre Route mit VI/A 2 an.

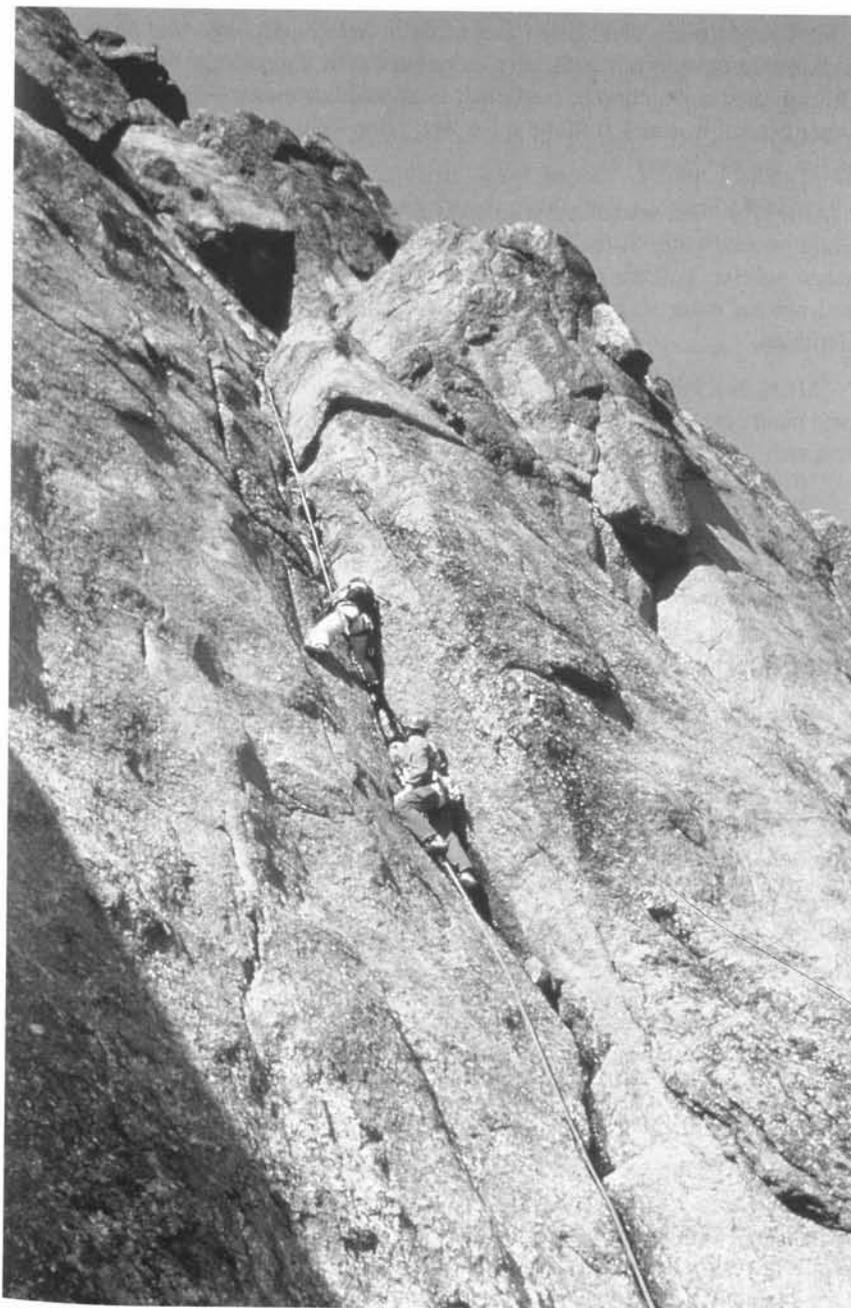
Es lockte gerade hinauf eine steile Rißverschneidung - die mag ich besonders - und so kamen keine Zweifel über den weiteren Wegverlauf. Bei brauchbarer Sicherung war ich die nächsten 50 Meter bald droben, jedoch war der Riß im Verschneidungsgrund naß und glatt.

Es folgte ein Riß mit Nische. Der Überhang darüber war die Schlüsselstelle der ganzen Route. Kneifen gilt nicht, und so ging ich voller Elan an die Arbeit. Ein kleiner Friend im Nischendach war für mein Gefühl nicht ganz sturzsicher.

Der folgende Fingerriß war mit Flechten zugewachsen und mußte gesäubert werden. Die schwarzen Brösel fielen in Gesicht und Augen. Irgendwie schaffte ich es, den Rucksack abzunehmen und an den Friend zu hängen. Bohrmaschine raus und so weit oben wie möglich ein Loch gebohrt. Beim Einhängen des Karabiners fiel mir ein Berg vom Herzen. Das war knapp.

Für den Rest der Seillänge half die Routine vergangener Zeiten. Am Stand war ich ziemlich ausgepowert. Michi freute sich wie ein Schneekönig, daß er nun die Führung übernehmen durfte.

Bild rechts: *Ostkante des Twin-Pillar, „Vereinsausflug“*



Ausruhen beim Nachholen der anderen Seilschaft. Inge und Fritz waren recht erstaunt, von mir gesichert zu werden. Die Laune war bestens und der „Vereinsausflug“ geboren, bevor wir noch die letzten zweieinhalb Seillängen hinaufgeturnt waren. Ich fühlte mich jetzt ohne Rucksack und schwere Maschine frei wie ein Vogerl ...

Um 17.00 Uhr erreichten wir den Gipfel, eine fast ebene, zirka 20 Quadratmeter große Platte. Michi hatte direkt neben den Gipfelsteinmann einen Bohrhaken gesetzt. Toll diese Aussicht und dieser Platz hier. Rings herum Abgrund und wir auf einer so bequemen ebenen Fläche. Dies entsprach genau unseren Gefühlen.

Michi und ich waren uns einig: Auf einem schöneren Gipfel waren wir bislang nicht gestanden. (Zur Relativierung der Aussage: wir beide gehen 30 Jahre und mehr aktiv ins Gebirge.)

So nach und nach kamen alle Teilnehmer des „Vereinsausflugs“ oben an. Dies verlief immer nach dem gleichen Schema: Ein Kopf erschien am Plattenrand. Die Anspannung der vergangenen Seillängen im Gesicht wich jeweils dem Erstaunen ob der abrupten Flachheit der Gipfelplatte. - Es gab Bussis und Umarmungen. Der „Vereinsausflug“ hatte seinen - nein, die ganze Kundfahrt hatte ihren Höhepunkt gefunden!

Wir kamen uns vor, wie auf dem Gipfel einer Guglia di Brenta, die allein auf dem Mont Blanc steht.

Das Panorama war phantastisch. Alle Gipfel von Pamiagdlok lagen uns zu Füßen; Gipfel, Wände, Gletscher, Fjorde, Eisberge und Wolken über dem Meer draußen. Wir sangen: „Heute ist ein schöner Tag, weil wir ob'n am Gipfel san ...“

Eine Bergtour ist erst im Tal zu Ende. Dies galt im besonderen auch für uns. Die Zeit mahnte zum Aufbruch.

Das Abseilen erfolgte an unseren zuverlässigen Standhaken. Bereits die zweite Abseillänge holte uns in die harte Realität zurück. Das Seil ließ sich nicht abziehen. Während Michi seine ganze Kraft und Erfahrung aufbrachte, war ich schon eine Seillänge tiefer, sah und hörte nichts davon und wartete.

So ein Warten ist besonders nervtötend, wenn sich gar nichts tut. Das Seil nach oben blieb regungslos, eine Verständigung durch Rufen war nicht möglich. Etwas Wind kam auf, es wurde kühl. Ich nutzte die Zeit zum Überziehen von Pullover und Anorak. Einige umliegende Gipfel lagen bereits in Wolken. - Die Spannung wuchs wieder.

„Warum machst du eigentlich diesen Sch...? - Kannst du nicht zufrieden sein?“ Zweifel nagten. Wir alle waren froh, daß bei der weiteren Abseilerei keine neuen Schwierigkeiten auftraten.

Es folgte ein vorsichtiges Hinabsteigen über Blöcke, Abseilen über die Randkluft, Gletscher - Achtung Spalten! -, Felsblöcke, Moräne, Schneefeld, Blöcke bei Dämmerung und im Dunkeln. Ankunft im Lager um Mitternacht. Walter hat gewartet und Essen bereit. Freude kommt auf, wiederholbar für Jahre. Wir tragen sie heim in den Alltag.

Ebbs üba Bergliada

*A Bergliadl heast im Radio
s'Schene dabei inbegriffn.
Da Alpinist, erlebt er's so,
oda kann er s'Liadl vamissn?*

*Da Stau eine in Berg,
de Hüttn oft recht voi!
Boi ma so a Liadl na head
ko ma frogn: Wann woi as Zehnerl foit?*

Sepp Häusler

Mülldiskussion in Grönland

Walter Welsch

Anläßlich unserer Vorbereitungstreffen in München hatten wir natürlich auch über das Müllproblem in Grönland gesprochen. Das Müllproblem ist ja nur eines der Umweltprobleme - aber das wichtigste. Andere Themen waren etwa: Verletzen Bohrhaken die Unberührtheit der Natur? Welchen Lärm verursacht das Setzen der Bohrhaken? Sollen wir darauf achten, biologisch abbaubare Spülmittel zu verwenden? Vor allem war da aber das Müllproblem!

Wir behandelten es wohl eher theoretisch und waren uns einig, daß Problem Müll, z. B. verbrauchte Batterien, nach Hause zurückgenommen werden sollte und wir unseren Lagerplatz sauber verlassen müßten.

Doch kaum war das Basislager eingerichtet und einige Tage verstrichen, begann der Müll, ein praktisches Problem zu werden. Berge von Gläsern, Flaschen, Büchsen, Folien, Verbundstoffen, Biomaterial häuften sich an und mußten versorgt werden. Die Lösungen, die wir fanden, waren pragmatisch: Biomüll wanderte in die Toilette, alles Brennbares in eine von Andi eigens zu diesem Zweck in einen Verbrennungsofen verwandelte Tonne, Glas und Blech wurden gesammelt. Glas und Blech wurden problematisch, als die Sammelbehälter überliefen. Wir sahen uns plötzlich in der Lage einer kleinen Kommune, die von der allgegenwärtigen Mülllawine bedroht wird. Was tun?

Pragmatisch wurden die Dosen mit genügend Löchern versehen und zusammen mit dem Gas - blopp, blopp - während einer Angeltour im unergründlichen Fjord versenkt. Ein Teil der Mannschaft hatte ein gutes Gewissen bei dieser Art von Müllbeseitigung - ein anderer nicht: es wurde eine allgemeine Mülldiskussion anberaunt.

Die Argumente flogen hin und her, ergänzten und widersprachen sich. Der Meeresboden ist geduldig, versteckt und verzehrt wohl auch nach langen Zeiträumen, was auf ihn abgesetzt wurde. Doch ist nicht auch der Meeresboden Teil der Landschaft, die wir sauber zurücklassen wollten? Doch all das Glas und Blech wieder zurückzunehmen, erfordert Transportkapazität und belastet die Energiebilanz! Warum es also nicht - dem Auge unsichtbar - am Ort zurücklassen? Das Gespräch zog weite Kreise. Ist denn das Verbrennen des Brennbares der Weisheit letzter Schluß? Gehen nicht Schadstoffe aller Art ungehindert in die Atmosphäre, Dioxine sogar? Das sei doch auch eine Umweltbelastung, nicht minder folgenreich wie Glas und Blech in der Tiefe des Meeres? Die angesprochenen Probleme wurden immer verzwickter und allgemei-

ner, die vorgebrachten Argumente vernetzten sich zu einem nicht mehr lösba- ren Knäuel. Wir sahen uns nicht mehr in der Rolle einer kleinen Kommune, sondern in den allgemeinen globalen Widerspruch „Zivilisation - Natur und Umwelt“ verwickelt. Man könnte tatsächlich bei tiefer und umfassender Betrachtung eine Doktorarbeit schreiben zu dem Thema: „Umweltbelastende Komponenten einer Kleinexpedition in arktischer Umgebung, ihre Vernetzung und Versuch der Minimierung ihrer Auswirkung im lokalen, regionalen und globalen Bereich“. - Die minimale Lösung wäre der Aufruf: „Freunde, bleibt zu Hause! Was auch immer Ihr Angehörigen der modernen Zivilisation tut - es belastet die Umwelt!“

Wiederum die Frage: „Was tun?“

Die Abstimmung ergab bei fünf Gegenstimmen und einer Enthaltung folgendes Ergebnis: „Das Verbrennen von Müll (bis auf Papier) wird eingestellt, sämtlicher Müll (bis auf Papiermüll) wird - sortiert - nach Hause zurückgeführt.“

Diese Position wird - unmittelbar oder ähnlich - auch vom Deutschen Alpenverein vertreten: „Die geförderten Expeditionen verpflichten sich, den Anfall von Müll soweit wie möglich zu vermeiden bzw. den unvermeidlichen Restmüll umweltverträglich zu entsorgen. Dem Antrag auf Förderung ist ein Entsorgungskonzept beizufügen.“ (Richtlinien für die Förderung von außer-alpinen Bergfahrten vom Oktober 1994.) Wir wollten uns - trotz einiger starker Argumente dagegen - solidarisch zeigen.

Inzwischen wuchsen uns die Berge von reinen und Verbundfolien, von undefinierbarem Allgemein- und Restmüll wieder über den Kopf. Und was sollten wir mit all dem Plastikmaterial tun, das wir - welcher Herkunft auch immer es sein mochte - in der Umgebung des Lagers einsammelten? Und das Zeug fing mit der Zeit auch das Stinken an! Spülen verbot sich aus Energie- und anderen Umweltgründen. - Wir waren im alten *circulus vitiosus*. Es war beängstigend!

Durch „Satzungsänderung“ kehrten wir zur folgenden pragmatischen Lösung zurück: Glas und Blech wurden gesammelt, der Rest verbrannt!

Doch fragen wir uns und den Rest der Welt einmal ehrlich: „Was soll man denn nun wirklich tun, um die beste Lösung zu erzielen?“

Unser kleines Müllproblem ist ein Paradebeispiel für eines der großen Probleme der Menschheit!

Eisberge

Eisberge nehmen keine Rücksicht, wenn ihnen zum Bersten zumute ist, erzähl mir nichts von Rücksicht, Rücksicht ist tödlich, und die Flutwelle hält den Atem an, wenn der Berg neue Berge gebiert und sich dann aus der dröhnenden Stille erhebt, zehn Meter hoch, steil aufragend kommt er angestürzt. Was meinst du mit Rücksicht?

Diese Begabung für unabgeschlossene Abschlüsse, jetzt ist jetzt, und keine Brücken führen je in ein Morgen, die Entfernung zwischen deiner Einsamkeit und der meinen ist vielleicht unmöglich zu überbrücken.

Gibt es eine Liebe, die ebenso groß ist wie die Einsamkeit?

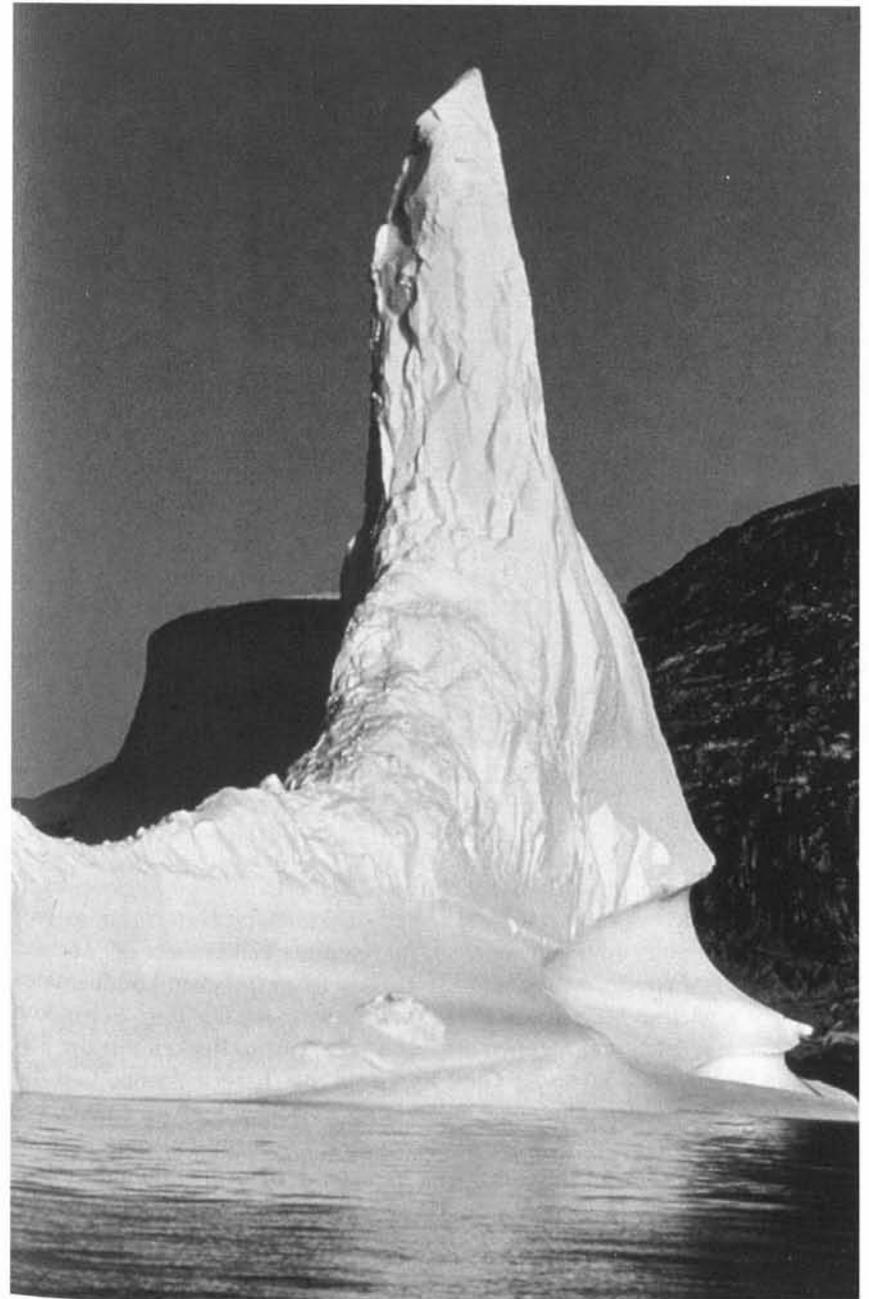
Vielleicht ist es die Einsamkeit, der du dich in der Liebe überantwortest, vielleicht rührt daher die Angst, hier bin ich endlich, nichts steht zwischen mir und der äußersten Einsamkeit.

Geburt, Hingabe, Tod sind hier

nimm mich.

Märta Tikkanen

Bild rechts: *Eisberg im Eismeer von Frederiksdal*



Auf Merzbachers Spuren in der Bogda-Ola-Gruppe¹⁾

Christian Hort

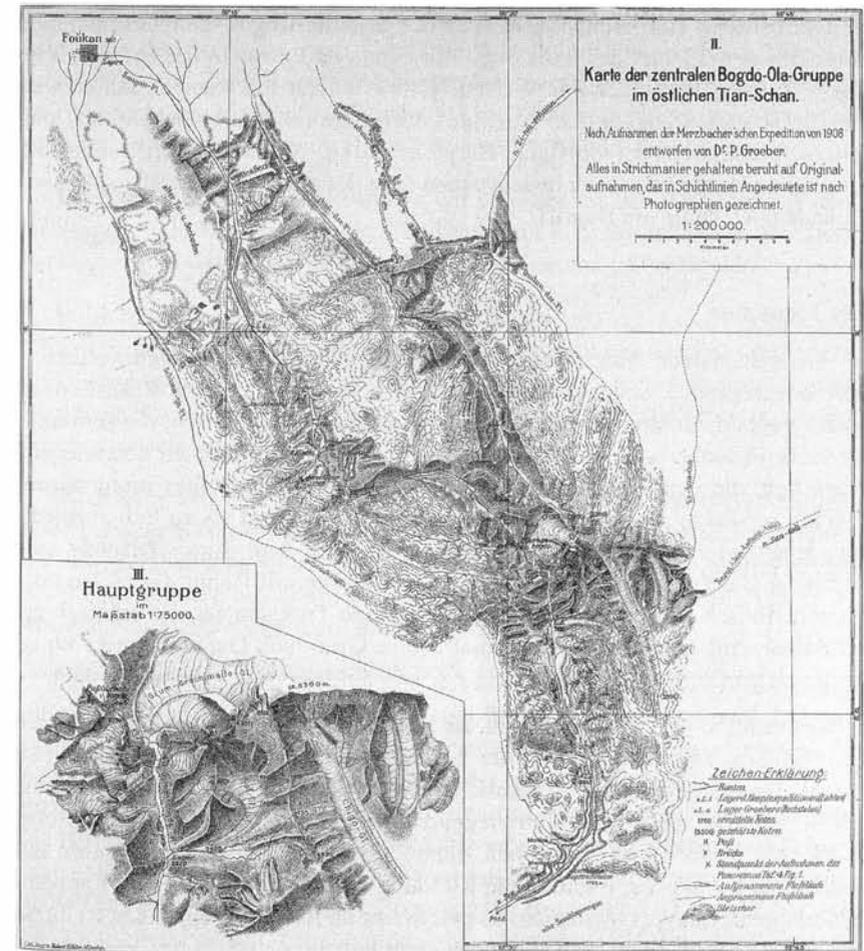


Die zentrale Bogda-Ola-Gruppe von Norden

Das Gebiet

Der Tian-Schan - das Himmelsgebirge - ist ein Hochgebirge gewaltigen Ausmaßes, das sich in mehreren Ketten über 3000 km weit vom Pamir im Westen bis zur Mongolei im Osten erstreckt. Im zentralen Teil erreicht der höchste Gipfel, der Pik Popedy, stattliche 7439 m. Als ausgesprochen kontinentales Gebirge - das nächste Meer ist ca. 5000 km weit weg - ist der Tian-Schan von ausgedehnten Wüsten und Steppen umgeben: das Tarim-Becken mit der Taklamakan Wüste im Süden, die Gobi im Osten, die Kirgisensteppe und die Dschungarei im Norden. Die ausgesetzte Lage zwischen den von starker Erwärmung und Abkühlung geprägten Ebenen erzeugt ein turbulentes, schwer vorhersagbares Wetter im Gebirge. Der Charakter der Hochregion ähnelt dem der Westalpen: wilde Eisformationen, Hängegletscher, lange Granitpfleiler und Grate.

¹⁾ Jubiläumsfahrt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Sektion Bayerland.



Karte der zentralen Bogda-Ola-Gruppe (verkleinert)

Bergsteigerisch ist der Tian-Schan wenig bekannt und erschlossen. Unser Gründungsmitglied *Prof. Gottfried Merzbacher* hat zu Beginn des Jahrhunderts einige große Forschungsexpeditionen in den zentralen Tian-Schan und 1906 auch in die Bogda-Ola-Gruppe, die die östlichste Kette darstellt, unternommen. Diese Fahrten verdienen umso mehr Bewunderung, als mit den damaligen Verkehrsmitteln allein schon die Anreise ein abenteuerliches Unternehmen bedeutete. *Merzbacher* hat mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die wichtigsten Täler und Pässe erkundet. Seine Berichte, Photographien und Karten sind heute noch unschätzbare und vielfach einzige Informationsquellen.

Der östliche Tian-Schan, also auch die gesamte Bogda-Ola-Gruppe, liegt heute auf dem Gebiet der Volksrepublik China und zwar in der Provinz Xinjiang-Uiguren. Dieser „Wilde Westen“ Chinas ist erst seit wenigen Jahren wieder für Touristen zugänglich. Auch das dürfte die relative Unbekanntheit und Unerschlossenheit der dortigen Berge erklären. Selbst die Millionenstadt Urumchi oder die historisch bedeutsamen Orte der alten Seidenstraße sind hierzulande noch kaum ein Begriff.

Die Menschen

Trotz intensiver chinesischer Ansiedlungspolitik in den Städten wohnen in den Bergregionen fast ausschließlich die schon seit jeher dort ansässigen Volksgruppen vor allem der Uiguren, der Kasachen und Kirgisen, die dem moslemischen Glauben angehören. In den Tälern des Bogda trafen wir überwiegend Kasachen, die den Eindruck eines wilden, stolzen Reitervolkes hinterlassen: dunkel, schwarze Augen, schwarze Haare, mehr zu Pferd als zu Fuß anzutreffen, leben sie als Viehzüchter und Hirten. In ihren Alm-Jurten herrscht eine herzliche Gastfreundschaft. Oft wurden wir zu Tee mit Rahm, Graukäse oder Hammelfleisch eingeladen. Ihre Sprache ist eine Turksprache, die arabisch geschrieben wird. Das kehlige „Rachmat“ - eine Gruß- und Dankesformel - klingt mir noch im Ohr.

Urumchi, die Provinzhauptstadt, ist heute eine Metropole mit 1,4 Millionen Einwohnern. Hochhäuser, gefüllte Läden, reger Straßenverkehr - die Stadt macht einen aufstrebenden Eindruck von Wohlstand, Sauberkeit und Ordnung. Im Straßenbild sieht man überwiegend Han-Chinesen, zierliche, reinliche, meist quirlig-fröhliche Menschen. Ihnen gegenüber fallen die Uiguren auf durch höheren Wuchs, traditionelle Kleidung - Kaftane und bestickte Kappen - und ein gemesseneres Verhalten, das vielleicht an ihrer moslemischen Religion liegt oder einfach daran, daß sie durchschnittlich älter sind. In den verwitterten Gesichtern alter Uiguren läßt sich das Schicksal eines über Jahrhunderte unterdrückten, vertriebenen und in ganz Zentralasien verteilten Volkes erahnen.

Die Reise

Unsere Anreise erfolgte per Flugzeug über Frankfurt, Alma Ata, die Hauptstadt Kasachstans, nach Urumchi. Mit tatkräftiger Hilfe der über eine chinesische Agentur vermittelten Reisebegleiter konnten wir zügig die Vorbereitungen, vor allem die Besorgung der Lebensmittel, erledigen und nach bereits zwei Tagen zum Himmelsee aufbrechen, dem malerisch gelegenen Bergsee im Nor-

den des Bogda-Massivs. Ein gecharterter Ausflugsdampfer brachte uns ans andere Ende des Sees, wo unser Gepäck auf 16 bereitstehende Kasachenpferde verladen wurde. Zwei Tagesmärsche durch reizvolle, mit Nadelwald bestandene Täler und über Hochalmen führten uns ins 3500 m hoch gelegene Basislager auf einer Moränen Terrasse am Beginn des großen Bogda-Gletschers.

Die nächsten zwei Wochen sollten wir von hier aus den Berg, der mit seiner mächtigen, acht Kilometer breiten und von drei Gipfeln gekrönten Nordwestflanke das Panorama beherrschte, erkunden, belagern und bestürmen.

Dank eines geräumigen Gemeinschaftszeltes und des Luxus eines mitgeführten Koches gestaltete sich das Leben im Basislager durchaus angenehm. Zwar verging kaum ein Tag, an dem nicht kurze oder längere Regen-, Graupel- oder Schneeschauer die Daseinsfreude trübten, doch lag in den kurzweiligen Wetterwechseln auch ein gewisser Unterhaltungswert.

Nach zwei Wochen - das Ziel am Berg war erreicht - kamen vereinbarungsgemäß unsere Kasachen mit den Pferden, um das Gepäck abzuholen, während wir auf *Merzbachers* Spuren in drei Tagesetappen nach Süden abstiegen. Dieses Hinauswandern aus dem Hochgebirge in das sich endlos erstreckende Wüstenland war landschaftlich ein unvergeßliches Erlebnis.

Die folgende Woche absolvierten wir ein Touristenprogramm mit Kultur-einlagen. Unser Kleinbus samt Fahrer und Begleiterin fand uns nach längerem Suchen schließlich und brachte uns zunächst nach Turfan, einer üppigen, von Weinreben überwucherten Oasenstadt in der gleichnamigen Senke, die mit bis zu 154 m unter dem Meeresspiegel zu den tiefsten Gegenden der Erde zählt. Die berühmte Seidenstraße hatte hier entlanggeführt, entsprechend viele historische Plätze gab es zu besuchen. Wir besichtigten die weitläufigen Ruinenstädte Gaochang und Jiaohe, die „Flammenden Berge“ und ein altes Kloster mit buddhistischen Fresken. Durch wilde, felsige Bergwüsten führte die Weiterfahrt nach Korla, einer ehemaligen Karawanserei an der Seidenstraße, die heute jedoch ein modernes, großzügig angelegtes Stadtbild aufweist. Eine abenteuerliche Busfahrt über die südlichen Ausläufer des Tian-Schan mit einem waghalsigen 4000 m hohen Paß brachte uns schließlich nach Urumchi zurück, dessen Sehenswürdigkeiten, etwa die Pagode am Roten Berg, wir am vorletzten Tag noch gezeigt bekamen.

Der Heimflug ging wieder über Alma Ata, diesmal mit etwas Aufregung, da in letzter Minute Transitvisa beschafft werden mußten und die Kasachstan Airlines uns die schon längst reservierten und bestätigten Plätze für den Flug nach Frankfurt erst nach massiver Schmiergeldzahlung überließ.

Der Berg

Der Berg hatte uns gleich ungnädig empfangen. Am ersten Morgen im Basislager lagen 10 cm Neuschnee. Wohl wegen der dauernden starken Luftdruckschwankungen klagten in den ersten Tagen alle über Kopfweh und Unwohlsein; einer mußte auf Grund eines beginnenden Lungenödems sogar zum Himmelsee absteigen und kam erst drei Tage später wieder nach. Am Basislager befanden sich Zelte einer taiwanesischen Expedition, deren sechs Teilnehmer sich aber gerade im Hochlager befanden und von dort aus den Anstieg mit Fixseilen versehen wollten. Ihr Begleiter, ein älterer, erfahrener Bergführer aus Urumchi, erzählte uns, daß der Bogda Feng schon öfters versucht, aber seines Wissens noch nie geschafft worden wäre. Auch die japanische Expedition, die 1984 angeblich erfolgreich war, hätte keinen Gipfel erreicht. Diese Information, das Wetter und der Anblick der 2000 m hohen eisgepanzerten Steiflanke gaben unserem Gipfelstürmerdrang erst einmal einen gehörigen Dämpfer.

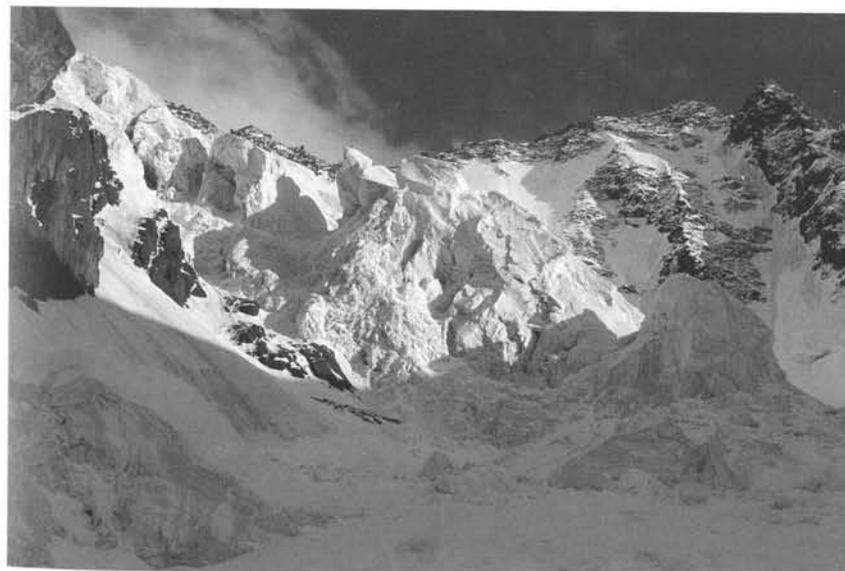
Die ersten Tage dienten der Akklimatisation und Erkundung. Im oberen Gletscherbecken, nicht weit vom Hochlager der Taiwanesen, wurde unser Lager I, ein Vier-Mann-Zelt, errichtet. Unser Angriffsplan sah vor, die Nordwestflanke ziemlich in ihrer Mitte über einen zerklüfteten Eisfall anzugehen und so

den gangbar erscheinenden oberen Firnhang zu gewinnen, der den Gipfelgrat knapp westlich des Mittelgipfels erreicht. Immerhin ein 1400 m hoher Eisanstieg, der gute Schnee-Verhältnisse und Glück beim Finden der Bruch- und Spaltenpassagen voraussetzte. Dennoch schien diese Route aussichtsreicher als die über den Ostsattel (ca. 4700 m) und den langen, exponierten Ostgrat auf den Ostgipfel (= Hauptgipfel). Dort gaben denn auch die Taiwanesen noch weit unterhalb des Sattels ihr Fixseilvorhaben einige Tage später auf.

Am 17. Juli startete das erste Gipfelteam ins Lager I: Christian, Klaus, Roland und Uli. Am nächsten Tag konnte der untere, schwierigere Teil des Eisfalls trotz schweren Gepäcks und längerem Hin- und Hersuchens



Der untere Wandteil



Eisbarriere oberhalb Lager II

in etwa neun Stunden überwunden werden. Ein 20 m hoher, die gesamte Breite durchziehender, überhängender Eisriegel mußte in heikler Querung nach links auf einen Felspfeiler umgangen werden. Auf ca. 4300 m errichteten wir unter mühsamer Planierarbeit das Lager II.

Am nächsten Morgen war das Wetter noch gut. Ohne größere Schwierigkeit konnte die Bruch- und Spaltenzone oberhalb des Lagers, die uns etwas besorgt hatte, überwunden werden, und gegen zehn Uhr standen wir im mäßig steilen, etwa 600 m hohen Gipfelhang, der außer einigen leicht passierbaren Seracs keine nennenswerten Hindernisse aufwies. Trotz Spuarbeit gewannen wir zügig an Höhe. Inzwischen schien der Berg aber die Eindringlinge bemerkt zu haben und hüllte sich in einen immer stärker werdenden Schneesturm. Uli und Christian stiegen nach dreistündigem Warten auf 5000 m - wenige Meter unter dem Grat - wieder ab, während Klaus und Roland auf ca. 4800 m unter einem Eisüberhang ein Biwak bezogen.

Die ganze Nacht tobte der Sturm. Erst am Morgen klarte es zögerlich auf. Ein halber Meter Neuschnee erschwerte den Abstieg der Biwakierer. Ein weiterer Gipfelsturm war für die nächsten Tage vereitelt.

Am 22. Juli startete die nächste Seilschaft: Uli (unermüdlich!), Bruno und Schorsch. In sieben Stunden stiegen sie gleich durch bis ins Lager II. Der näch-

ste Tag, Sonntag, der 23. Juli, brachte schließlich den Erfolg. Bei Traumwetter erreichten die drei um 13.30 Uhr unter Beobachtung und Anteilnahme des ganzen Basislagers den Bogda Feng-Mittelgipfel (5287 m) - eine Erstbesteigung (?). Feuerwerk und Signalraketen, eine Lage Bier im Basislager, Glückwünsche über Funk zum Gipfel.



Mittelgipfel (5287 m)

Am nächsten Tag stiegen nochmals zwei zum Lager II auf: Harald und Christian. Aber das Schönwetterloch war vorbei: der nächste Morgen brachte Schneefall und dichten Nebel. Lager II wurde abgebaut und wieder runtergeschleppt.

Außer dem Bogda-Gipfel wurde eine Reihe der nördlichen Vorberge (3800-4300 m) erstiegen. Dabei hatte man Einblick in andere Teile des Bogda-Massivs: besonders im Osten schließen sich hohe Fünftausender an, die mit gewaltigen Nordwänden und Granitpfeilern noch viel alpinistisches Neuland bereithalten.

Dank

Die erfolgreiche und harmonisch kameradschaftlich verlaufene Jubiläumsfahrt war für alle Teilnehmer ein großes, schönes Erlebnis. Unser Dank gilt der Sektion Bayerland, die die Fahrt großzügig unterstützte, und *Gottfried Merzbacher*, der uns dieses großartige Gebirge erschlossen hat.

Dauer: 8. Juli bis 9. August 1995

Teilnehmer: *Christian Hort* (46), *Herbert Karasek* (48), *Uli Schöppler* (40), *Roland Wanknerl* (59), *Georg Welsch* (48), *Walter Welsch* (56, Leiter), *Bruno Wimmer* (60), *Harald Wirth* (48), *Klaus Wunderlich* (53).

Die Gipfelwächte

Nun war das Schwerste geschafft. Kaum fünfzig Meter über uns wölbte sich das weitausladende Dach der Wächte vor, welche die Wand krönte. Über steilen, aber griffigen Fels stiegen wir die letzten Seillängen empor. Bald kauerten wir in der Hohlkehle unter der Wächte, in der der Wind sein einförmiges Lied orgelte. Ein paar Pickelhiebe brachen den letzten Widerstand, dann standen wir oben auf sanft geneigten Firnhängen. Da fiel die seelische Spannung der letzten Stunden wie ein Alpdruck von uns.

Willi Welzenbach

Ebbs üba di Bergeinsamkeit

*Guat, daß a ned oisamt
den Rumme um de Berg mitmacha.
Manchmoi gibt's no oa,
dene is scho gnu Rumme,
bois blos an den Rumme denga.
Aba de san vor Einsamkeit
glei schwaar zum seng.*

Sepp Häusler

Als Geologe in den Bergen

Hubert Miller

Die Gebirge sind die vielseitigsten und bedeutendsten Zeugen der geologischen Vorgänge auf unserer Erde. Dies gilt auch heute noch, selbst wenn seit den fünfziger Jahren die geologische und geophysikalische Meeresforschung einen hohen Rang in der Erkenntnis der Entwicklung der Erde erreicht haben. Die hervorragende Bedeutung der Gebirge hat viele Gründe: Zunächst einmal erlauben sie uns viele tausend Meter Beobachtungshöhe, die zudem den Augen und dem Hammer des Geologen die Gesteine weitgehend ohne Verhüllung durch die Vegetation zeigt. Vor allem aber sind die Hochgebirge Zeugen der Dynamik der Erde: Vulkanreihen, Falten und Überschiebungen zeugen davon; alle diese Erscheinungen sind uns in den Gesteinen der Gebirge überliefert.

Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß unsere hohen Berge nur der sichtbare Teil des Komplexes sind, den wir Geologen als „Orogen“ bezeichnen. Wird ein Gebirge abgetragen, so treten auch seine Wurzeln, sein „Tiefbau“, ans Tageslicht und erlauben es uns, besonders viel über seine Geschichte zu erfahren.

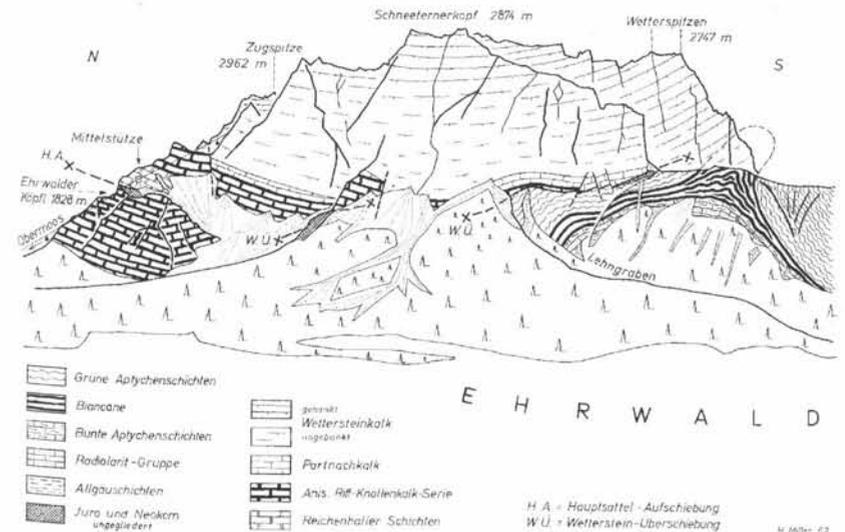
Bevor ich nun einige eigene Erinnerungen preisgebe, ein paar Worte zu einem „bergsteigenden Geologen“, mit dem ich mich allenfalls im Grundsatz vergleichen kann, der aber weit über mir und über den meisten Geologen und Bergsteigern seiner und unserer Zeit steht: *Otto Ampferer*.

Als Schüler und Student war er einer der herausragenden Alpinisten mit einer Unzahl von Erstbegehungen; seine vielleicht bekannteste Erstbesteigung ist die der Guglia di Brenta. Als junger Geologe schuf er unter anderem das durch seine Exaktheit ebenso wie durch seine farbliche Schönheit und dynamische Darstellung bewundernswerte geologische Kartenwerk der Lechtaler Alpen. Berühmt geworden ist er aber mehr durch die Aufstellung der Unterströmungstheorie zur Erklärung des Alpenbaus, wobei er Gedanken der heute gültigen Plattentektonik vorwegnahm. Im Alter, aber noch zwanzig Jahre vor den irrtümlich als Entdeckern gepriesenen amerikanischen Autoren, publizierte er die Theorie der Ozeanboden-Neubildung in den ozeanischen Rücken („Sea-floor spreading“). Ich komme auf *Otto Ampferer* am Schluß nochmals zurück.

Wie manch anderer kam auch ich über das Bergsteigen zur Geologie. Als Schüler in der Klettergruppe des Gymnasiums lernte ich Hochkalter und Watzmann und später die Kalkkögel kennen. Als Student war ich in der Jungmannschaft der Sektion Bayerland mit *Toni Heimbach* in den Dolomiten, mit *Uli Gruber*, *Franz Isemann* und *Vroni Steiner* auf Eistouren unterwegs. Mit ande-



Wettergebirge von Ehrwald aus



Geologisches Ansichtsprofil

ren Sektionskameraden und auch alleine sahen mich häufig die Tannheimer Berge und die Allgäuer Alpen, besonders die geologisch besonders auffällige Höfats. Von vielen leichteren und mittelschweren Touren in allen Teilen der Ostalpen will ich hier nicht reden. Ein Versuch, nach der Watzmann-Ostwand und der Hochstadel-Nordwand auch die dritte der hohen Ostalpenwände, die Nordwand des Triglav zu bezwingen, gelang mir nicht.

In mehrfacher Hinsicht der „Gipfel“ in der Verbindung von Geologie und Bergsteigen war die Diplomarbeit unter der Anleitung des Bayerländers *Hans-Jochen Schneider*, eine geologische Kartierung des Höllentals einschließlich des Zugspitzmassivs und seines Westabbruchs. Danach folgte als Dissertation die Neukartierung der Mieminger Berge und des Südabbruchs des Wettersteingebirges auf den Spuren *Otto Ampferers*. Bleibender bergsteigerischer Eindruck war seinerzeit ein Biwak auf dem Gipfel der Wetterspitze nach Durchsteigung der Wetterkante mit *Franz Isemann* und *Vroni Steiner*: eine sternklare Nacht und entsprechend saukalt.

Bald wurden Erforschung und Besteigung von Alpengipfeln unterbrochen durch einen längeren Aufenthalt als Gastprofessor an der Chilenischen Staatsuniversität in Santiago. Immerhin gelang dort die 3. Ersteigung eines Viertausenders.

Zurück in Deutschland, und nun selbst als Betreuer von Diplomarbeiten und Dissertationen, ging es an die Neubearbeitung der Nordrandzone der Zillertaler Alpen vom Brenner bis zum Gerlospaß. Immer mehr Gräben und Schrofen waren zu bewältigen und reine Bergtouren wurden eher seltener. Doch neben den geologisch notwendigen Besteigungen verlockten Gipfel doch oft zu Abstechern: Tarntaler Berge, Kitzbüheler Alpen, Ahornspitze, Olperer und viele unbedeutende Zacken - halt schnell einmal hinauf!

Dem geselligen Vereinsleben in der Sektion - in meiner Studentenzeit sehr gepflegt - bin ich seit langer Zeit fremd geworden, da mich die Westfälische Wilhelms-Universität nach Münster gerufen hatte. Auch seit der Rückkehr nach München im Jahr 1986 hat sich daran wenig geändert; der Beruf nimmt einen zu sehr in Anspruch.

Viel Zeit verbringe ich in Argentinien, natürlich wieder in den Bergen. Hier sind Abstecher zu Gipfeln weitaus schwieriger als in den Alpen: Größere Höhenunterschiede, weitere Entfernungen, keine Stützpunkte, kaum Wege, brüchiges Gestein und vor allem der chronische Zeitmangel lassen keinen Gipfelsturm zu.

Klassisches Bergsteigen und wissenschaftliches Arbeiten in den Bergen sind nicht dasselbe: Freude an der körperlichen Leistung, Liebe zur Natur, Ge-

nuß der Aussicht sind bergsteigerische Erlebnisse, die oft das Interesse am Gestein und seinen Formen überlagern, ja nichtig erscheinen lassen. Diese Trennung von „berufsmäßigem“ Betreten des Gebirges und erholsamem, „zwecklosem“ Wandern und Steigen muß oft vollzogen werden, wenn nicht beides, Beruf und Vergnügen, unter einer falschen Verquickung leiden sollen. Das möchte ich gerade den Stimmen gegenüber betonen, die da oft neidisch sagen: „Wie schön Du's doch hast: hast Dein Hobby zum Beruf!“ Oft klaffen beide weit auseinander. Und das ist gut so!

Dies schließt nicht aus, daß gelegentlich die Übung des Bergsteigers der Arbeit des Geologen zugute kommt und daß umgekehrt der Geologe mit geschultem Blick auch beim zweckfreien Steigen schöne Minerale, Fossilien oder geologische Formen sieht und seine Freude daran hat, ja zu einer wissenschaftlichen Arbeit angeregt wird.

Zurück zu *Otto Ampferer*: Er hat die grundsätzliche Trennung extremer Bergfahrten und geologischer Erforschung der Alpen bewußt vollzogen und blieb vielleicht gerade darum der bedeutende Geologe und leidenschaftliche Bergfreund, der er war. Ich zitiere aus dem Vorwort zu seiner Sammlung von Bergerlebnissen¹⁾ (S. 11): „Seit 45 Jahren wandere ich in den Alpen, ... Die eigentliche Hochtouristik erfüllte davon nur die Jugendzeit. Schon von der Hochschule an trat die geologische Forschung hervor und füllte bald den ganzen Raum aus.“ - Dies muß kein allgemein gültiges Gesetz sein. Mich aber trösten die Worte des großen Geologen, der gleichzeitig einer der bedeutendsten Bergsteiger seiner Zeit war, darüber hinweg, daß ich seit Beendigung meines Studiums keine wirklich schweren Fahrten mehr unternahm. Die Liebe zu den Bergen bleibt und führt mich nach wie vor mit meinen Studenten in die Alpen und zu ihrer wunderbaren Entstehungsgeschichte.

¹⁾ *Ampferer, O.*: Bergtage. Gewalt und Glück der Höhen. Bergverlag Rother, München (1930), 270 S.

Als Geologe im Karakorum

Hans-Jochen Schneider

Ein strahlend blauer Morgen steigt über die Baturagipfel. Während die ersten Sonnenstrahlen das schattige Filigranmuster der Weiden und Tamariskenzweige auf unsere Zeldächer malen, sitzen wir gemütlich beim obligaten Sonntagmorgenkaffee. Heute nehmen wir uns einmal richtig Zeit dazu, denn uns tut ein Rasttag Not. Und dazu eignet sich der Lagerplatz, wohl der angenehmste am ganzen Baturagletscher, mit seinem klaren Wasserlauf, seinen saftigen grünen Wiesenflecken und schattenspendenden Auwaldbüschen besonders gut.

Vielleicht ist es auch schon der Gedanke an das Abschiednehmen, der uns nun, da wir eigentlich schon wieder mit dem „Rückmarsch“ begonnen haben, noch einmal zum Verweilen, zu Rast und Besinnung drängt. Vielleicht ist es auch eine erste körperliche und geistige Entspannung, die sich nunmehr, nach dem Höhepunkt unserer wissenschaftlichen Expeditionsarbeit auf der Nordseite des Batura-Mustaghs, bereits bemerkbar macht. Brachten uns die Wochen bisher mit jedem Tagesmarsch in wissenschaftliches Neuland und lockten mit dem Reiz des Unbekannten, so mehrt sich jetzt, in den Tagen des Rückmarsches aus den hintersten Winkeln des Baturagletschers, das Bedürfnis nach einer Vervollständigung und Zusammenschau der bisher gesammelten Einzelbeobachtungen.

So zieht es mich noch einmal „nach oben“, hinauf auf den etwa 4200 m hohen Shanoz-Rücken, der den Nordrand des Batura mit steilen Wänden flankiert. Karl Heckler hatte die Kammhöhe bereits Anfang Juli im Zuge seiner Vermessungsarbeiten erstiegen und damals auch das prachtvolle Panorama der Karakorumketten erwähnt, welches man von dem relativ freistehenden Gratzug übersehen kann.

Nun, unser heutiger Rasttag schien mir gerade recht für diesen „Ausflug“. Denn erstens waren es ja höchstens 1000 Höhenmeter vom Lager bis zum Gipfelgrat, und zweitens hatte Karl etwas von einem „üblen Klettersteig“ erzählt, auf dem ein ortskundiger Träger ihn bis fast zur Grathöhe geführt hatte.

In stolzer Erinnerung an manch bezwungene, heimatliche Nordwand oder Kante vertiefte ich mich weiter in den Genuß des Morgenkaffee. - Denn ich hatte ja Zeit heute. Und Karl war ja auch schon am frühen Nachmittag von diesem „Ausflug“ zurückgekehrt.

Um meinem Forscherdrang noch vollends zu befriedigen, beschließe ich, auch die magnetische Feldwaage mit hinaufzunehmen. So begann also der „Ausflug“ zum Shanoz gegen 9.30 Uhr.

Hm -, ich will es vorweg nehmen, es wurde eine ganz beachtliche „Südwand“ daraus, die einer Watzmann-Ostwand fast Konkurrenz machen könnte. Und gerade jener unscheinbare Träger bewahrte mich vor der peinlichen Erinnerung, im Karakorum das Klettern verlernt zu haben und dafür ohne Gipfelpanorama heimgekehrt zu sein. Und jetzt, da mir meine Mitgliedschaft bei der gestrengen Sektion Bayerland einigermaßen gesichert erscheint, kann ich ja ruhig darüber sprechen. Die Figur, die ich dort droben in der Südwand des Shanoz am „Einstiegs-Hangelquergang“ produziert habe, ist zum Glück nicht dokumentarisch festgehalten!

Die Hoffnung auf den Ruhm, einen erdmagnetischen Vertikal-Gradienten vom Shanoz mit heimzubringen, schwand auch gleich nach der ersten Meßstation auf dem schroffigen Wandfuß, etwa 300 m höher über dem Lager: Die große erdmagnetische Störung, welche am oberen Baturagletscher unter seinem Nordrand entlang zieht, greift hier beim Shanoz unter den Kalkketten nach Norden! (Wie schön, daß eine solche Wissenschaft für ihren Jünger wenigstens immer eine trostvolle Erkenntnis bereitet hat!)

Nach dieser ersten, schroffigen Wandzone, die ihrer sonnendurchwärmten Südseite schon alle Ehre machte, folgte erst der regelrechte Einstieg zu dem von Karl so beiläufig verwünschten „Klettersteig“, der durch die etwa 500 m hohen, senkrechten Abbrüche der Shanoz-Südflanke leitet. Und ausgerechnet für diese Tour habe ich meine komplette „Hochlager-Ausrüstung“, wie wir sie am oberen Baturagletscher auch wirklich benötigt hatten, angezogen. Zu dieser Ausrüstung gehörten nun auch ein paar „Riesenbergschuhe, Marke Karakorum-Schreck“, die bestimmt nicht für derlei Klettertouren gedacht waren!

Mit diesen Spezial-Achttausender-Quadratlatschen angetan und in voller Kriegsbemalung muß ich nun, den guten Ruf der deutschen Bergsteigerei mühevoll wahrend, Hangelquergänge, Stemmkamme und schmale, abschüssige, mit lockerem Schutt belegte Felsbänder meistern, als wäre ich daheim im Kalk, mit Seil, sicherndem Berggefährten und Bergwachtrettsstelle in nächster Nähe! Während ich mich um den Ruf des europäischen Alpinismus bemühe, turnen meine beiden eingeborenen Begleiter mit schlafwandlerischer Sicherheit durch die Felsen. Zu allem Überfluß hatte ich mir am Einstieg, um des wertvollen Gerätes ganz sicher zu sein, auch noch die Feldwaage in den Rucksack gepackt! Und nun beobachtet mein getreuer Weli besorgt das Bemühen seines Sahibs, den klassischen Stil des Felsgehers zu bewahren, und hält mir dauernd seinen Skistock entgegen. Aber, aber -! Wenn das die „Bayerländer“ sehen würden! -

Jedoch! - Einen Trostpreis kann ich vermelden! - Im Stemmkamin kam mir keiner so leicht nach!

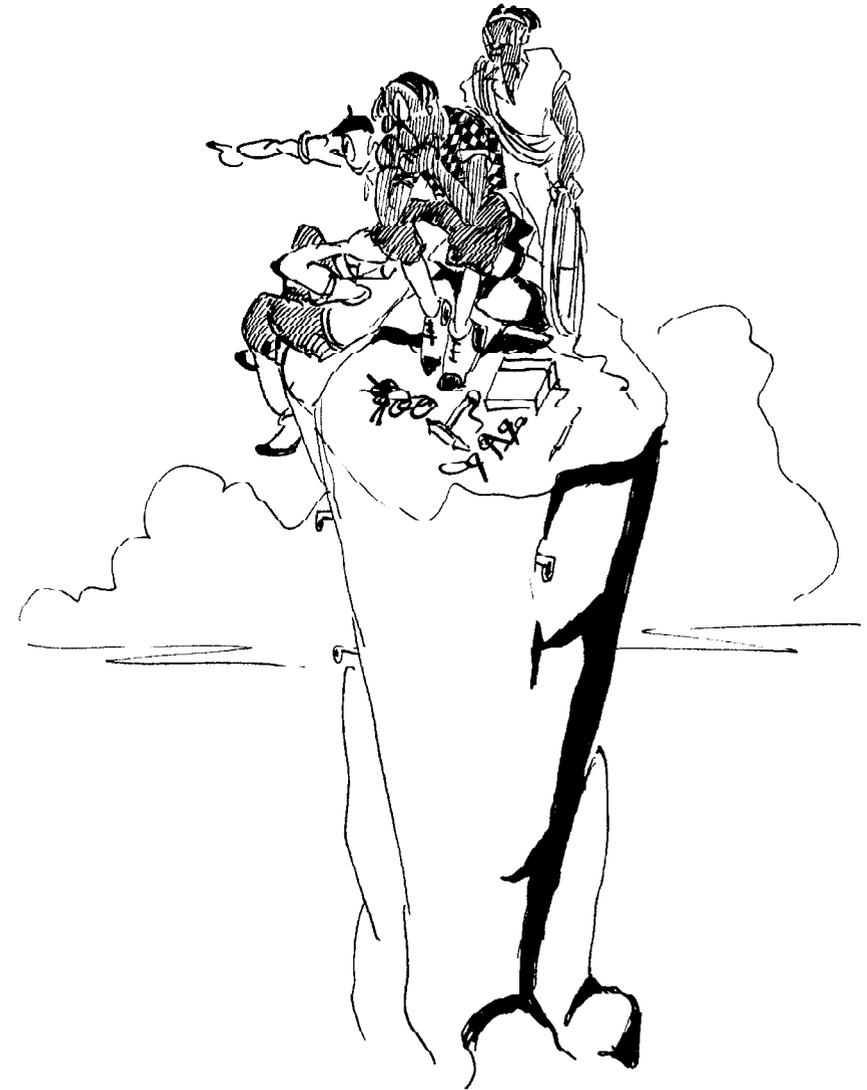
Über eine große Wandmulde steigen wir gegen 12 Uhr dann zum flacheren Gipfelhang aus. Ich finde Karls Steinmann am östlichen Eck seiner Shanoz-Basis und messe hier 4 150 m mit dem Aneroid. Wir steigen noch weiter nach Westen, den schrofigen Grat aufwärts. Nach leichter Kletterei erreichen wir einen schmalen Felsgrat in 4300 m Höhe. Hier halte ich meine letzte „Gipfelstunde“ im Karakorum. Unter dem klaren, tiefblauen Hochsommerhimmel Zentralasiens breiten sich rings um meinen Rastplatz die Gipfelketten des Karakorum, namenlose Siebentauser von erregender Wildheit und Größe.

Meine beiden Begleiter haben sich, nach Vertilgung ihrer schmalen Tschappati-Brotzeit, in den Schatten auf die Nordseite des Kammes zu ihrem üblichen Schläfchen (daher auch der Name „Hochschläfer“!) verkrochen, während ich mit den routinemäßigen Messungen und Skizzenzeichnungen beschäftigt bin.

Kein Wölkchen beschränkt den Ausblick, kein Lüftchen regt sich in der blauen Weite. Im Norden breitet sich geheimnisvolles fremdes Land. Den Horizont säumen etwa 5000 bis 6000 m hohe Bergzüge, von einem schmalen Band weißer Schneefelder überzogen.

Eine Unzahl namenloser Sechs- und Siebentauser grenzt mit einer ununterbrochenen Reihe leuchtender Eiskronen den Horizont im Süden und Südwesten ab. Dort liegen die lockenden Ziele unserer Bergsteigerkameraden, unnahbar fast - und überirdisch schön und erhaben. - Diese eine Gipfelstunde mit dem freien Blick auf die weltfernen, namenlosen und unberührten Gipfelburgen des Karakorum lohnt den weiten Weg der letzten Monate - und die schmale Zeit-spanne eines Bergsteiger- und Forscherlebens - ...

Solche seltenen Stunden sammeln sich als kostbare Goldtropfen im Becher der Erinnerungen. - Später einmal, - später werde ich daraus wieder einen Trunk nehmen. - Die Sonne des Karakorum wird dann wieder brennen - und die weltfernen Eisgipfel werden mir wieder aufleuchten. - Der zarte Duft der Rosen vom Batura wird sich nie verlieren ... - Zwischen Staub und Sternen - oh, Karakorum! -



Auf dem Gipfel (Hans-Jochen Schneider)

Auf der Suche nach Alabaster in der Libyschen Wüste

Michael Vogeley

Eigentlich wollte ich lieber Bergsteigen. Aber meiner Frau zuliebe steuerte ich - wie jeder Tourist - bei einem Ägyptenbesuch das berühmte Tal der Könige in der Nähe von Luxor an - und fand die Pharaonenzeit gegenwärtig. Und eines der letzten unverfälschten Bergvölker in Afrika. Hier wird noch immer Alabaster, einer der bedeutendsten Werkzeugstoffe der Pharaonen, in zahlreichen Handwerksbetrieben zu Kitsch und Kunst verarbeitet. Wo aber wird das gipsartige Material



Ein Djeballah?

Bar bela mar - Meer ohne Wasser - so nennen die Araber die Wüste. Endlos, bis zum Horizont, nur Steine: Wüste ist vor allem Fels.

Wieder sind wir fünf Stunden geritten. Das Hinterteil fühlt sich wie rohes Fleisch an, die Beine sind lahm, und der Durst wird unerträglich. Dann, endlich! Die Tiere verharren vor einem Abbruch, der Rand des Limestone-Plateaus ist erreicht. Das Gebirge verebht wellenförmig in der Kieswüste des Reg und den Sanddünen des Erg. Hundert Kilometer liegen hinter uns - und natürlich auch wieder vor uns.

An der Kante des Gebirges beginnt die eigentliche Arbeit für die „Männer der Berge“. „Djebel“ heißt arabisch „Berg“. Hier ist die traditionelle Fundstelle des Alabasters. Die Djeballahs satteln ihre Esel ab, schwielige Hände packen primitive Werkzeuge: Brechstangen, handgeschmiedete Hämmer und Spitzhacken. Leichtfüßig klettern die hageren Gestalten die steile Flanke des Berges hinab. Stundenlang dröhnt es, poltern Steine, hört man das Ächzen und Stöhnen der schwerarbeitenden Männer. Fünf Stunden lang brechen sie in der Hitze des Tages bis zu 50 Kilogramm schwere Alabasterblöcke aus den Kalkschichten. Barfuß klettern sie über rauhes Geröll, treiben Brechstangen in den Fels und lösen die unscheinbaren wertvollen Gesteinsbrocken: Alabaster, das „weiße Gold der Pharaonen“.

gewonnen? Und wie wird es zu den Werkstätten transportiert? Seit Jahrtausenden ziehen die Djeballahs, die „Männer der Berge“, auf Eseln unter den sengenden Strahlen der Wüstensonne über das unwirtliche, zerrissene Limestone-Plateau in das Wüstengebirge und brechen das begehrte Gestein aus dem Fels, heute wie zu Zeiten der Pharaonen. Meine Freunde und ich begleiteten eine solche Karawane. Voll Hochachtung über die Leistungen der Tiere und der „Berg-Menschen“ kehrten wir in die Zivilisation zurück.

Mohammed, der 60jährige spindeldürre Treiber, klopft die rauhen Blöcke in handliche Stücke, entfernt rundum mürbes Gestein, bis ein heller, milchig-weißer Block geformt ist. Die fußballgroßen Steine werden auf die dürren Schultern gewuchtet und zu den Eseln geschleppt, die in der Sonne lethargisch dösen. In grobmaschigen, selbstgeknüpften Netzen laden wir die Alabasterrohlinge auf die Leiber der schnaubenden Tiere. Eine Last von 120 Kilogramm für einen Esel ist normal!

Wir arbeiten mit den Dscheballahs - das war unsere Idee. Als ich beladen mit einem 20 Kilogramm schweren Stein den Plateau-Rand erreiche, bin ich schweißgebadet. Abdullah steigt mit der gleichen Last hinter mir auf und lächelt mich mit blitzenden Zähnen an. Wieselflink und konditionsstark klettert er mehrmals die steile Felswand hinauf. Für ihn, der die Mühsal im Gebirge gewohnt ist, ist es unverständlich, daß ein Fremder, ein Giaur, diese Strapazen freiwillig auf sich nimmt.

Kaum sind die Esel beladen, schwingen die Djeballahs ihre Peitschen und treiben sie zu einer letzten Hochleistung an: Nur heimwärts, zurück zu den Frauen und den Kindern, zum Wasser!

Wieder sind es hundert Kilometer durchs Gebirge - mit nun voller Last. Der lange Treck durch grobes Geröll beginnt. Mensch und Tier werden an die Grenze der Belastbarkeit kommen. Die Tiere sind Hochleistungssportler. Sie, die in Relation zum Körpergewicht, enorme Lasten tragen, sind die wahren Helden dieser Karawane.

Es dämmt, als unser Treck eine kleine, vom Wind geformte Felshöhle erreicht. Bald prasselt ein Feuer aus dürrem Dornengestrüpp und erwärmt die eiskalte Nachtluft. Wir sind keine tausend Meter hoch, aber die Wüste wird im Februar nachts eiskalt. Die Treiber hüllen sich in ihre weiten Gewänder, wir flackernden Flammenschein kommen sich zwei Kulturkreise näher und schlüpfen in dicke Pullover. Beim versichern sich gegenseitig ihrer Hochachtung. „Ihr



Bei den Djeballahs,
den „Männern der Berge“.

seid nicht so wie die Touristen, denen wir in Luxor tagtäglich begegnen,“ behaupten sie. „Wir sind Bergsteiger,“ versuchen wir erfolglos zu erklären. Wir teilen ein einfaches Abendessen aus Fladenbrot und Früchten, lassen die Wasserflasche kreisen, blicken in das Spiel der Flammen, das sich in den hellen Kalktafeln widerspiegelt, und genießen den Duft der Wasserpfeife. Wäh-

rend ich fröstelnd den Schlafsack enger ziehe, erinnere ich mich an die Worte von St. Exupéry: „Die Wüste ist ein kaltes Land, in dem es auch heiß werden kann.“ Trotz der Müdigkeit blicke ich fasziniert zum Sternenhimmel, der wie ein weißes Vlies das Firmament bedeckt. Dann schlafe ich auf dem harten Geröll erschöpft ein.



„Die Wüste ist ein heißes Land, in dem es auch kalt werden kann.“

Da richtige Ox

*Wenn dea Ox auf da
Bergweidn ned so bläd wär,
dat ea glatt merka,
daß oft no dümmare Oxn gibt.*

*De Ox regn si scho auf,
boi de oan Oxn dene andan Oxn
den Weg mit ebbs vom Lebn garniern.
Richtige Oxn!*

Sepp Häusler

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

Eintrittsjahr 1980 - 1983



Matthias Hubmeier
* 29.03.1957 ◇ 1980



Thomas Strobl
* 06.01.1962 ◇ 1980



Thomas Gäbler
* 27.09.1973 ◇ 1980



Hans Martin Götz
* 14.06.1953 ◇ 1981



Bernd Ritschel
* 31.10.1963 ◇ 1981



Thomas Hauck
* 16.12.1965 ◇ 1981



Volker Krell
* 09.07.1970 ◇ 1981



Thomas Tivadar
* 13.07.1960 ◇ 1982



Johannes Fischer
* 23.10.1955 ◇ 1983

Eintrittsjahr 1984 - 1985



Herbert Grünwald
* 09.11.1942 ◇ 1984



Mark Michael Schroll
* 22.09.1975 ◇ 1984



Andreas Schroll
* 31.03.1984 ◇ 1984



Walter Obster
* 09.07.1941 ◇ 1985



Christian Storck
* 28.04.1943 ◇ 1985



Hartmut Schönbach
* 01.07.1957 ◇ 1985



Siegfried Heinisch
* 09.02.1959 ◇ 1985



Christian Vogel
* 16.12.1962 ◇ 1985



Tilo Dittrich
* 27.11.1963 ◇ 1985

Eintrittsjahr 1985 - 1988



Roland Winkler
* 29.04.1964 ◇ 1985



Gerd Heinisch
* 30.12.1965 ◇ 1985



Bernhard Obster
* 10.05.1971 ◇ 1985



Wolfgang Diptmar
* 05.09.1958 ◇ 1986



Wolfgang Kemmet
* 26.04.1960 ◇ 1986



Markus Pawlowsky
* 19.10.1962 ◇ 1986



Tassilo Fassl
* 18.03.1981 ◇ 1986



Andreas Wagner
* 25.04.1965 ◇ 1987



Dirk Naumann
* 29.07.1949 ◇ 1988

Eintrittsjahr 1988 - 1991



Uwe Petters
* 26.03.1950 ◇ 1988



Christoph Wagner
* 19.11.1967 ◇ 1988



Annette Longo
* 11.06.1962 ◇ 1990



Michael Hartmann
* 13.03.1973 ◇ 1990



Ernst Seidel
* 28.04.1943 ◇ 1991



Bernhard Tillmann
* 28.06.1943 ◇ 1991



Herwig Sedlmayer
* 16.06.1948 ◇ 1991



Wolfgang Drechsel
* 29.01.1958 ◇ 1991



Judith Tillmann
* 02.09.1962 ◇ 1991

Die Jungmannschaft in den Jahren 1964 - 1979

Walter Welsch

Während der Großen Gemeinschaftsfahrt in die Westalpen im Jahre 1966 entstand die Idee, ein Jungmannschaftsbuch zu führen. Die Idee wurde auch in die Wirklichkeit umgesetzt und sogar die von 1964 bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Fahrten nachgetragen. Die Bücher wurden von den Jungmannschaftsleitern *Heinz Köbrich* und *Rudi Ellgas* bis zum Jahre 1979 weitergeführt; sie stehen heute - neunbändig - im Bücherschrank der Eibenstockhütte und sind ein unersetzbarer Schatz der Erinnerungen an jene Zeit, über die ich ein wenig berichten will.

Über das Leben der Jungmannschaft in der Zeit vor 1964 weiß ich nicht viel zu berichten. Der damalige Leiter der Jungmannschaft, *Helmut Raithel*, betreute eine große und aktive Jungmannschaft, die fleißig anspruchsvolle Bergfahrten und vor allem auch sehr viele Skitouren unternahm. Einen Aufschwung hatte die Jungmannschaft in den fünfziger Jahren erlebt, als sehr viele Bergsteiger von Sachsen nach Bayern wechselten und mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten das Leben bereicherten. Es waren ausgereifte Persönlichkeiten und Individualisten, die einen harten Kern bildeten. Viele von ihnen wanderten in den späteren Jahren aus. Höhepunkte gemeinsamer Fahrten waren immer die Unternehmungen in den Westalpen. Ich hatte zum Beispiel Gelegenheit, im Jahre 1960 - *Helmut Raithel* war damals immerhin schon in seinen Fünfzigern - an einer Begehung der Haute Route teilzunehmen. Wir waren vierzehn Tage bei herrlichstem, strahlendstem Wetter von Chamonix nach Saas Fee unterwegs, bestiegen die Ski-Viertausender, die am Wege lagen, und hatten eine hohe Zeit unseres Bergsteigerlebens, das uns damals restlos ausfüllte. Mit meinem Jungmannschaftsleiter bekam ich während der Fahrt allerdings einmal solche Schwierigkeiten, daß er mich nach Hause schicken wollte. Ich war ihm - wir bildeten eine Seilschaft - beim Aufstieg von der Valsoray-Hütte zum Grand Plateau über die steilen, vereisten Hänge in jugendlicher Kraft und Begeisterung davongestürzt, was er zu Recht als unkameradschaftlich brandmarkte. Aber mein Auftrieb war nicht zu bremsen, meine Begeisterung in diesen Bergen zu grenzenlos, meine Kraft zu ungestüm: ich hatte nicht anders können. Und *Helmut Raithel* verzieh mir.

Eine der letzten großen Taten des Jungmannschaftsleiters damals war, daß er im Jahre 1962 eine Expedition nach Alaska unternahm. Alaska war in jener Zeit für uns nicht näher als der Mond. Es war ungeheuer. Ich selbst war zwar nicht dabei, ich hörte aber die Berichte, las die Aufsätze, sah die Vorträge über die Erstbesteigung des Mount Russel. Meine Begeisterung wuchs, wenn das überhaupt möglich ist, über sich selbst hinaus. In den Jahren 1962 und 1963 hatte ich meine wohl beste Zeit als Eisgeher in den Bergen Afrikas und in den

Lockender Fels

Vor mir steht leuchtend der Berg -
die Wand.
Kühn und urgewaltig,
Einem steinernen Finger gleich,
reckt er sich gen Himmel.
Fasziniert -
vor solcher Größe und Erhabenheit verweile
ich.
Wie oft schon?
Doch wohl schon zwanzigmal sah ich ihn -.
Im frischen - hellen Licht des erwachenden
Tages,
oder purpurrot am Abend.
Einmal, einer Vision gleich,
war er leuchtend, groß und rein -
wie verzaubert -
dem dichten Grau des Nebels entwachsen.
Einsam - eindrucksvoll und lockend.
Ich liebe ihn - den Berg,
Den ersten, den ich im Leben schauen
durfte -
vor Jahren.
Gleich einer schönen Frau,
habe ich ihn umworben.
Doch die Spießer, die Stubenhocker -
sie lachten darüber - und fragten „Warum -
Wofür?“
Da ging ich in die Berge,
sah Höhe, Tiefe und Weite.
Das gab mir Maß und Urteil im
Wesentlichen.
Aber nur wenige verstehen mich.
Einmal denn -
da hat sie mich eingelassen in ihr Reich.
Nach langer, stiller Zwiesprache.
Die Wand - die große.
Hart - ja fast zu schwer war sie gewesen.

Damals - im Toben der Elemente,
die uns in ihr überraschten.
Aber doch so unendlich schön war sie,
dünkt mir - heute!
Über unsere eigenen Schwächen -
hinausgewachsen sind wir.
Das Leben neu erkämpft, haben wir uns -
Wir fühlten es - der Freund und ich.
Das junge brausende Leben,
das so reich ist an Glück - Gefahr und Liebe!
Ja, glücklich war ich damals,
und ich fragte nicht mehr -
nach dem „Warum und Wofür“ unseres
Tuns,
wie so viele der Menschen -
der so kleinen - dort unten.
Die mich Taugenichts -
Vagabund und Faulenzer schelten.
Mein Herz und meine Seele - sie brannten.
Aber ich fand nur Antworten,
als wir uns am Gipfel die Hände drückten.
Heiß und temperamentvoll.
Überschäumen wollte das Herz -
vor Freude und Dankbarkeit.
Es war des Tages reichste Stunde.
Aber doch war ein leiser Schmerz in mir.
Ein Schmerz aber, der die Freude nicht
trübt.
Denn wieder habe ich ein Ziel erreicht,
im Leben - dem noch so jungen.
Ein Wunschtraum langer Zeit -
er ist Erinnerung geworden.
Eine Erinnerung aber -
die wieder und wieder -
Glück und Seligkeit
erlebnisreicher Stunden und Tage
im Herzen wachruft.

Kurt Gramer

Ost- und Westalpen. Als dann 1964 *Helmut Raithel* die Jungmannschaft nicht mehr länger führen wollte, schlug er mich zu seinem Nachfolger vor.

Ich ging mit Eifer an die Arbeit und sammelte die Aktiven der Jungen um mich (Karteileichen gab es damals natürlich auch schon). Wir unternahmen zunächst Skitouren in den nahen und fernerer Bergen, schwere und leichte, lange und kurze, gelungene und weniger erwähnenswerte. Erwähnenswert sind auf jeden Fall die „Abfahrtsrennen“ vom Taubensteinssattel zur Rauhkopfhütte hinunter, ein Gaudium immer für alle. Meist war am Samstag ein großes



Bayerländer-Skirennen 1975,
Georg Welsch



Arbeitstour Rauhkopfhütte
(*Rudi Ellgas*)

Fest auf der Hütte gefeiert worden, so daß die Rennen manchmal und bei manchen noch ganz im Zeichen und unter der Belastung des Vorabends standen. Was haben wir oft gelacht, und gestaunt, wenn der alte *Hans Unger*, der Hüttenwart, uns zeigte, daß Alter nicht vor Steilheit schützt, indem er den Büchsenhang mit Brauvour hinunterschwang.

Von *Helmut Raithel* war der neuen Jungmannschaft gewissermaßen auf den Weg gegeben, wieder nach Alaska zu fahren; es gäbe dort



Durier - Hütte 1965
Christian Bachauer, John B. T. Price, Klaus Zibert, Walter Welsch



Georg Welsch, Michael Olzowy, Christian Bachauer, Heinz Köbrich, Fritz Weidmann, Rudi Ellgas, Wolfgang Bachauer, Franz Widerer und Peter Krell, 1967

Berge, so schön, so verlockend, so schwer. Sein Wort war nicht auf taube Ohren gestoßen. So machten sich im Mai und Juni 1964 vier Jungmannschaftler auf den Weg. Sie kamen heim mit der Erstbesteigung des Moose's Tooth und einer recht schnellen Besteigung des Mount McKinley. - Kaum wieder zu Hause begingen wir mit elf Jungmannschaftlern den Kederbacher und den Salzburger Weg der Watzmann-Ostwand. Im August tummelten wir uns zur Großen Gemeinschaftsfahrt im Bergell, jener Fahrt, die so viele Erinnerungen an alle möglichen kleinen und großen Abenteuer weckt. Totengedenkfeier, Abklettern und der Rückblick: „Es war ein schönes, reiches Jahr - dankbar sind wir, daß es trotz all der großen Fahrten, die besonders auch von den einzelnen gemacht wurden, ohne Unfall blieb; und froh und glücklich sind wir, daß ein Jahr unseres Lebens gelebt und erfüllt war in unseren Bergen.“

Solcher Art war das Bergsteigen, das wir betrieben. In ungebremster Begeisterung, kaum etwas anderes kennend. Damals waren die anderen sportlichen Verführungen, wie Kajakfahren, Drachen- oder Gleitschirmfliegen, auch die bislang ungeahnten Möglichkeiten, die Berge der Welt kennenzulernen, bei weitem noch nicht so ausgeprägt wie heute. Es war einfacher damals, eine Jungmannschaft zu haben und zu führen.

„Das Schönste war immer das morgendliche Erwachen: langsam bringt man die Augen auf und sieht, daß es bereits von außen ganz licht und golden durch die Zeltwände flutet und blinkt; man streckt sich behaglich - Wärme dringt bereits auch mit den schimmernden Blitzen herein - und liegt mit offenen Augen da; dann knüpfe ich sacht hinter mir den Zelt-eingang auf, drehe mich auf den Bauch herum und strecke den Kopf ins Freie hinaus. Herrlich, ganz unbeschreiblich ist es da: man schnuppert die unsagbare Morgenluft und zieht sie in tiefen Zügen ein, man sieht die Sonnenkugel im Moos, das goldene flirzen im Lärchengeweiß, die hellen, lichtübergossenen Wände und den unwahrscheinlich blauen Grund des Himmels. Dazu tönt leis der Campanile von Cortina sein Glockenlied, und aus dem fernem Lärchengelätz ruft unablässig, dunkel, geheimnisvoll und süß der Kuckuck ...
So war es fast jeden Morgen, unvergeßlich schön ...“

Nach einer Beschreibung von Leo Maduschka, 1932

Wir glaubten, die Grundlage des Lebens unserer Jungmannschaft sei die Liebe und Leidenschaft zu den Bergen, das Streben, in ihnen zu leben, die Persönlichkeit an ihnen zu entfalten und zu prägen: es war eine sehr romantische Einstellung.

Aber schon 1968 wurde bemerkt, daß die Zahl der Jungmannschaftler leider abnehme. Der Grund wurde in den geburtenschwachen Jahrgängen der Zeit vor und nach dem Kriegsende bzw. darin gesehen, daß die starken Geburtenjahrgänge bis zu dieser Zeit aus Altersgründen aus der Jungmannschaft ausschieden. Das hatte allerdings auch sein Gutes: Der Begriff des „Altjungmannschaftlers“ wurde geboren. Diese JM-Senioren hatten eine wichtige Funktion; stell-

ten sie doch die Verbindung zwischen der Jungmannschaft und den älteren Sektionsmitgliedern her. Sie waren oft von tragender Bedeutung - nicht zuletzt des Transportproblems wegen, das sie mit ihren Autos leicht lösen konnten.

Im Jahre 1968 verloren wir unseren lieben, taubstummen Kameraden Eckart Hansmann, der am Mitterkaiser abstürzte, während die anderen - Eckart war kein Skifahrer - am Schönwetterfensterl Steilwandfreuden genossen.

Im Jahre 1969 übernahm Heinz Köbrich die Jungmannschaft. Auch er war ein glühender Liebhaber der Berge. Heinz fuhr Wochenende für Wochenende in die Berge; er machte alles mit den Jungen - Skitouren, Eis- und Kletterfahrten - und pflegte auch

die so wichtigen Glanzpunkte des Bergsteigerjahres, die Großen Gemeinschaftsfahrten in die Westalpen. Er glaubte zu Recht, Gemeinschaftsfahrten sollten dazu dienen, Kenntnisse zu vermitteln: Die Kenntnis der Natur und der bergsteigerischen Technik, freilich nicht in trockenen Lehrkapiteln, sondern gleichermaßen spielerisch, bezogen auf die Situation des Augenblicks. Jemand, der regelmäßig an den Gemeinschaftsfahrten teilnehme, bliebe nicht hinter der Entwicklung zurück. Auch das sei ein wesentliches Kennzeichen eines Aktiven. Heinz Köbrich war ein eingefleischter Tourenfuchs. Markant waren seine trockenen Bemerkungen, wie die, die er machte, als wir bei einem Sauwetter endlich an die Hütte, aber nicht in sie hinein kamen. Schließlich gelang es doch, wozu Heinz bemerkte, es sei doch ein großes Glück, daß solche Hütten innen hohl seien. Heinz Köbrich unternahm auch Expeditionen; er fuhr in den Hindu-kusch, nach Afrika und beteiligte sich auch an der Jubiläumskundfahrt zum 75-jährigen Bestehen der Sektion 1970 in die Anden.

Das hinderte ihn aber nicht daran, nach wie vor viel unterwegs zu sein: so unternahmen zum Beispiel im Jahre 1971 die 21 Jungmannschaftler 29 Gemeinschaftsfahrten, eine Zahl, die kaum zu überbieten ist. An ihnen nahmen insgesamt 175 Mitglieder teil, im Durchschnitt also sechs Bergsteiger pro Fahrt,



Wilde Kreuzspitze, 1968
W. Johannes, Heinz Hauer,
Walter Welsch, Heinz Köbrich
und Eckart Hansmann

und das ein ganzes langes Bergjahr hindurch. Die Winterbegehungen (z. B. Blassengrat, Alpspitze-Nordwand), die Skitouren (z. B. Hochkönig-Überschreitung, Abfahrt vom Schneefernerkopf durch die „Neue Welt“), die Sommer-Hochtouren (z. B. drei Eisfahrten an einem langen Wochenende, schwere Klettereien im Kaiser und im Wetterstein) und die Große Sommerfahrt in die Dolomiten (und nicht zuletzt die Arbeitseinsätze auf unseren Hütten) waren ein Programm, so recht nach unserem Herzen.

Auch das Jahr 1971 brachte einem von uns den Tod am Berg: *Elmar Hanel* stürzte am Plankenstein in der ersten Seillänge ab. Und nicht viel später - im Januar 1972 - fand der der Jungmannschaft verbundene *Karl Reinwald* den Tod am Großglockner.

In den Jahren 1973 und 1974 führte *Heinz Claus* unsere Jungmannschaft. Er lebte die Tradition der vielen Wochendfahrten fort, erweiterte aber das Spektrum um eine Höhlenbefahrung, die allen ein großes Erlebnis bescherte (aber niemanden zum Speläologen bekehrte). Auch führte er Wochentreffs im Buchenhainer Klettergarten ein und machte uns das Klubhaus der „Turngemeinde München“ zugänglich.

Überschattet war das Jahr 1973 durch den Tod von *Dieter Klein*, der in der Hochferner-Nordwand abstürzte.

Als *Heinz Claus* nach Salzburg übersiedelte, übergab er im Jahre 1975 die Leitung der Jungmannschaft an *Rudi Ellgas*. Der bewahrte die Gemeinschaft nicht nur vor dem „Zerbröckeln“, sondern führte sie zu neuen Höhepunkten. Nach drei sehr erfolgreichen und schönen Jahren hatte sich die Jungmannschaft verdreifacht; er konnte mit Freude feststellen, daß sich aus ihr heraus ausgesprochene Talente entwickelten oder sich ihr anschlossen. Dies ist seinem unermüdlichen Einsatz für seine Jungen zu verdanken und dem glücklichen Umstand, daß seine Guggi, die Seele des Ganzen, stets mit dabei war und die Männerwelt mit ihrem fraulichen Charme prägte, während Rudi sie mit väterlicher Strenge führte.



Denkmal am Triglav
Rudi und Guggi Ellgas



Günter Schweißhelm (Fips)
und Richard Stumhofer

Rudi war aber auch ein kritischer Geist. Er schrieb in einem seiner Berichte: „Dieser Erfolg in relativ kurzer Zeit ist umso überraschender, als das Klima in unserer Sektion für einen jungen Menschen nicht gerade mild ist. Eine strenge Satzung setzt alpine Maßstäbe, die einzuhalten von Jungmannschaftlern verlangt wird. Selbst unter den Fittichen der Jungmannschaft ist es schwer, sich die ersten Sporen zu verdienen ...“

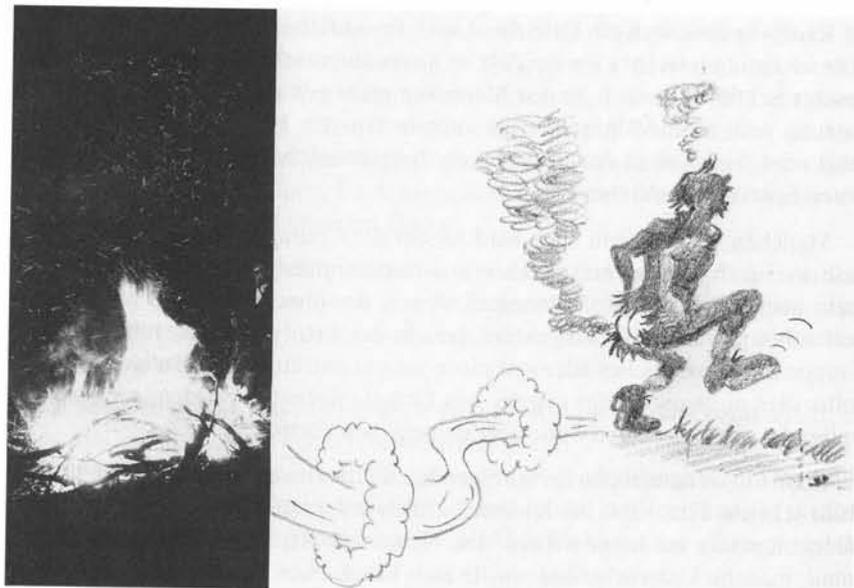
Manchen verläßt denn auch bald wieder die Courage, möglicherweise deshalb, weil sich hierher nur selten ein aufmunterndes Mädchenlachen verirrt, mehr aber wohl des Erfolgszwanges wegen, der ohne Zweifel in der Gruppe vorhanden ist. Doch ist umgekehrt gerade das Erfolgserlebnis innerhalb der Gruppe ein wesentliches Element einer jungen extremen Bergsteigergilde. Es sollte dies nicht unbedingt negativ mit Ehrgeiz übersetzt werden, sondern zutreffender mit Freude und Stolz über den eigenen Fortschritt.“

Rudi Ellgas hatte einen hervorragenden Stellvertreter, *Günter Schweißhelm*. Rudi schrieb, Fips habe ihn leidenschaftlich unterstützt, seine Begeisterungsfähigkeit mußte auf Junge wirken! Die Gemeinschaftsfahrt feierte fröhliche Urständ, manche Unternehmung wurde zum klassischen Dauerbrenner, etwa die Fahrt ins Bergell oder die große Pfingstfahrt (1977 mit 18 jungen Teilnehmern!).

Letztlich diente aller Einsatz dazu, den Jüngeren die Sicherheit und das Selbstvertrauen zu selbständigen



Monte Cinto (Rudi Ellgas)



Sonnwendfeuer (Rudi Ellgas)

Unternehmungen zu vermitteln. Kritischer als die Jungmannschaftsleiter, meinte er, seien sie Jungen selbst gegenüber solchen, die nur rasch einmal einem Modesport („Gib dem Trott einen Tritt“) huldigten und sich aus dem Service der Jungmannschaft bedienen wollten, ohne den entscheidenden Schritt aus dem warmen Nest heraus zu tun. Diejenigen aber, die einmal Feuer gefangen hätten, entwickelten sich erstaunlich rasch.

Rudi beklagte, daß die Verbindung zu den Älteren der Sektion mehr und mehr verloren gegangen sei. Ich glaube - und dabei schließe ich von mir auf andere -, daß der Grund vorallem darin zu suchen war, daß die früher so aktiven und am Leben der Jungmannschaft so rege beteiligten Altjungmannschaftler einfach älter und zu alt wurden, um nach zehn und mehr Jahren immer noch ihre Rolle des Verbindungsgliedes zu spielen. Das war und ist nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Könnens und der anderen Aufgaben des Lebens - Familie und Beruf, die dem freien, ungebundenen Leben in den Bergen nicht mehr den gleichen Raum ließen wie vormals.

Auch in Rudi Ellgas' Zeit als Jungmannschaftsleiter mußten wir Abschied nehmen von Kameraden, die in den Bergen starben: Günther Rinberger verunglückte 1976 an der Steinkarlspitze und unser Heinz Köbrich kam 1977 in einem von Gemsen ausgelösten Steinschlag an den Achselköpfen um.

Rudi und Guggi und Fips waren die Leitbilder ihrer Jungen. Bisweilen erweckten sie den Eindruck einer großen Familie mit all ihren Freuden und Kümernissen. Sie alle lebten ihr Bergleben, bis mit einem Schlag alles zu Ende war.

Unter meiner Leitung waren wir unter starker Beteiligung von Jungmannschaftlern in den Kaukasus gefahren, für die meisten die erste Fahrt in die großen Berge der Welt. Der Elbrus war schon bestiegen, Stimmung und Kondition gut, als an der Schchara eine kleine Unvorsichtigkeit beim Sichern der Dreierseilschaft Stefan Meisenberger, Willi Sigl und Richard Stumhofer am 14. Juli 1979 den Tod brachte.

Rudi und Fips legten ihr Amt als Jungmannschaftsleiter nieder. Fünf Jahre hatten sie für die Jungmannschaft gearbeitet und gelebt und eine Gemeinschaft aufgebaut und erhalten. Der Tod der Drei war zuviel für sie. Für die Sektion folgte eine schwere Zeit. Es war nicht möglich, einen geeigneten Nachfolger für die beiden zu finden. So blieb die Jungmannschaft mehr als ein Jahr ohne Leitung, bis sich schließlich Wolfgang Brehmer, Christoph Hawlitschek und Wolfgang Melle zusammaten, um der langsam zerfallenden Jungmannschaft neues Leben zu geben. Doch was vorher war, wurde nie wieder erreicht.

Tierisch

Mei, weit is no no,
so denkst dia drom am Gipfe.
Vagißt jetzt ganz den Weg herauf.
Bis jetza war dei Bergtour spitze.

Aba na dea Weg ins Toi.
Denkst, ob i den no schaff?
Faßt na zam: „Vo moi zu moi
bin i da gleiche Aff!“

Sepp Häusler

Ost - West: 1989 - 1994

Rainer Petzold

Die große Wende bedeutete 1989 auch, daß sich den jahrzehntelang sorgsam gepflegten Ost-West-Verbindungen der Bergsteiger, entstanden durch Ausgereiste oder alte Bergfreundschaften mit sächsischen Bergsteigern und deren Klettergebiet (der Sächsisch-Böhmischen Schweiz), völlig neue Möglichkeiten eröffneten.

Besonders der unvergessene Walter Stürmer ergriff die Initiative, um etwas für diesen von ihm schon immer geförderten Zusammenhalt zu tun. Er sprach seinen Freund Uli Voigt, den Vorsitzenden des gerade erst wiedergegründeten Sächsischen Bergsteigerbundes an, ob sich nicht eine Partnerschaft zwischen der Alpenvereinssektion *Bayerland* und einem Dresdner Kletterklub vermitteln lasse. Uli überlegte nicht lange und dachte sich: „Warum soll es denn nicht mein Klub, die *Berglust*, sein?“ Gedacht - getan, *Bayerland* und *Berglust*; diese Idee sollte in Zukunft verwirklicht werden.

Touristenklub Berglust 06 - In der Sylvesternacht 1905/06 hoben sechs junge Turner des Allgemeinen Turnvereins zu Dresden, denen es dort zu eng geworden war, feierlich diesen Bund aus der Taufe. Alte Tourenberichte zeugen von ihren Taten. So kann man von Wander- und Kletterfahrten in der Sächsischen Heimat lesen, z. B. von abenteuerlichen Besteigungen des Falkensteines, aber auch vom Klettertraining an Dresdens Sandsteinfassaden oder dem „Erlernen“ der Pickeltechnik auf der zugefrorenen Elbe bei Rathen mit „Gletscherquerungen“ und „Spalteneinbruch“, was dann dementsprechend naß endete. Und es wird auch von gemütlichen Bergabenden und rauschenden Stiftungsfesten mit viel Gesang und feierlichen Reden in geselliger Runde berichtet.

Die beiden Weltkriege gingen natürlich nicht spurlos an *Berglust* vorbei. Doch trotz aller Übel lebte der Klub weiter und auch erste Alpenfahrten fanden statt.

1945 wurde dann auch der Sächsische Bergsteigerbund, Dachverband der meisten sächsischen Kletterklubs und heute DAV-Sektion, verboten und die zahlreichen Vereine mußten um ihre Zukunft bangen. Dank des großen Engagements des damaligen *Berglust*-Obmannes Fritz Petzold konnten aber viele davon, so auch unser Klub, unter dem Namen *Seilschaft Berglust* in der Betriebssportgemeinschaft *Empor* weiterleben. Bergsportliche Ziele waren hauptsächlich die Gebirge Osteuropas.

Heute sind wir ungefähr fünfzig (männliche) Mitglieder und von zwanzig bis weit über achtzig ist jede Altersgruppe vertreten, ein Teil davon in Nürnberg als Ergebnis der gerade vergangenen Zeit.

Doch zurück in das Jahr 1990: *Bayerland* und *Berglust* rückten zusammen. Im Juli fand durch die großartige Organisation und Unterstützung der Bayerländer die erste gemeinsame große Alpenklubtour statt. Der Ort dafür, die gemütliche Oberreintal-Hütte samt Hüttenwirtin Sieglinde, hätte besser nicht sein können. Ringsum steile Wände und Grate und Möglichkeiten für herrliche Bergwanderungen und -überschreitungen - „Brot“ für mehr als eine Woche für 18 *Berglustige*.

Viele der empfohlenen Genußtouren wurden geklettert, ob nun „Radlkanten“, „Gelbes U“, Dreitorspitz-Überschreitung u. a., und die Abende auf der Hütte wird von uns auch keiner vergessen. Es war eine in der Form einzigartige Klubtour, wohl auch unter dem Eindruck der damaligen Zeit.

Im Herbst desselben Jahres fand dann ein Gegenbesuch einer kleineren Klettergruppe von *Bayerland* im Elbsandsteingebirge auf unserer Hütte in Schmilka statt, was bei Interesse ruhig wiederholt werden kann.

Nach der Wettersteinfahrt zog es *Berglust*-Splittergruppen in die verschiedensten Gebirge Europas. Das Kletterparadies Meteora wurde entdeckt und mehrmals besucht, die Sportklettergebiete in Spanien, Frankreich und Italien, aus Norwegen kehrte man begeistert zurück, und natürlich waren die Alpen wiederholt unser Ziel. So konnten wir uns im August 1992 auf der Fritz-Pflaum-Hütte im Wilden Kaiser treffen und mit der *Bayerland*-Abordnung unter anderem die Ackerlspitze besteigen.

1991 und 1992 ging es (mit *Bayerland*-Hilfe) ins Wallis bzw. Berner Oberland. Wir unternahmen unvergeßliche Touren auf schöne Gipfel über 4000 m (Weißmies-Überschreitung), Allalin Nordostgrat, Aletschhorn Nordostgrat, 1991, und Nadelhorn, 1992) und nicht minder beeindruckende und viel einsamere Bergfahrten auf Gipfel unterhalb dieser Grenze (Balmhorn-Überschreitung über Wildelsigengrat, 1991, und Grand Cornier Nordwestgrat, 1992).

Neben anderen Unternehmungen war die Spitzbergen-Expedition im Sommer 1993, an der eine Handvoll *Berglustiger* teilnahm, eine tolle Sache.

Am meisten treiben wir uns natürlich im Elbsandsteingebirge herum, im Winter zwecks Skispaß in den sächsischen und böhmischen Mittelgebirgen.

Dreh- und Angelpunkt im Vereinsleben ist unsere Hütte in Schmilka, die in den letzten Kriegsjahren aus einem alten Schweinestall aufgebaut worden war.

Im Juli 1994 feierten wir deren 50-jähriges Jubiläum und ein buntes *Berglust*-Völkchen fand sich dazu wieder ein. So wurde mit 84 Jahren extra aus Schweden angereist, die Nürnberger Truppe war vertreten und die „Alten“ konnten Interessantes aus der Entstehungszeit der Hütte berichten. Der Zusammenhalt des Klubs, wie er bei diesem Fest deutlich wurde, ist neben einem „gesunden Jungsturm“ auch ein Garant für die Zukunft des *Touristenklub Berglust 06*. Wenn demnächst der behördliche Papierkram erledigt ist, stehen umfangreiche Baumaßnahmen (Modernisierung und Vergrößerung) an der *Berglust*-Hütte an.

Geht das so weiter, dann sind wir so im Jahre 2006 auch im Klub der Hundertjährigen. Bis dahin werden noch viele Bergfahrten stattfinden. Schön wäre es, wenn die eine oder andere Tour dann eine gemeinsame wäre, als Ausdruck der Partnerschaft zwischen *Bayerland* und *Berglust*!

Wir und die anderen

Es ist ein heimatliches Fühlen, das die Bergsteiger mit allen Gebirgslandschaften der Erde verbindet, ein vorübergehendes Besitzergreifen, das nicht nach Grenzen fragt. Es ist auch eine Achtung und Zuneigung, die die Bergsteiger aller Länder zu Kameraden macht. Sie alle werben um den Berg und sind doch verschieden im Handeln und Denken.

Fritz Schmitt

Die Vorsitzenden der Sektion Bayerland 1895 - 1995

1895 - 1896	Max Madlener
1897 - 1902	Hans Rehm
1903 - 1906	Eugen Oertel
1907	Hans Staudinger
1908 - 1920	Eugen Oertel
1921 - 1922	August Ammon
1923	Karl Hilz
1924 - 1926	Eduard Strobel
1927	Anton Schmid
1928	Wilhelm Welzenbach
1929 - 1931	August Ammon
1932 - 1945	Walter Hartmann
1947 - 1953	Fritz Schmitt
1954 - 1955	Kurt Hausmann
1956	Walter Hartmann
1957 - 1958	Georg Steiner
1959 - 1966	Walter Hartmann
1967 - 1974	Fritz Weidmann
1975 - 1982	Walter Welsch
1983 - 1988	Georg Welsch
1989 - 1990	Wolfgang Melle
1991 - 1993	Walter Stürmer
1994 -	Rudolf Rother

Reflexionen eines Ersten Vorsitzenden

Zwischenbilanz - 1. Teil

Rudolf Rother

An guten Wünschen hat's in der Neujahrsnacht 1994 nicht gefehlt. Berge, Bilder und Bücher sollten wieder zur schönsten Nebensache werden. Der letzte Betriebsprüfer war aus dem Haus. Das Finanzamt hatte die Schlußbilanz 1989 des Bergverlags Rudolf Rother abgesehnet. Mein Ausstieg als Seilerster aus einer sich 30 Jahre hinziehenden Route war glücklich geschafft. Die Zeit hatte mich aus den Pflichten eines Verlegers in die Freiheit eines Ruheständlers entlassen.

In diese Geborgenheit platzte die Hiobsbotschaft: Unser 1. Vorsitzender *Walter Stürmer* ist tot! Nach einem Sturz im Klettergarten, zwei Tage davor, war er nicht mehr zu Bewußtsein gekommen. Nicht nur die Sektion verlor einen Steuermann, welcher Bayerland zwischen Riffen und Klippen unserer Zeit sicher hindurchmanövrierte. Auch mir persönlich war ein Gesprächspartner genommen worden und vor allem einer, dem es gelungen war, meine Bindung an den Verein zu intensivieren. Was niemand mehr von den früheren Zunftgenossen geschafft hatte, mich wieder für das Wohl und Wehe von Bayerland zu interessieren, *Walter Stürmer* war es gelungen. Und jetzt, nach *Walter Stürmers* Tod, begann meine nicht geplante „Karriere“ bei Bayerland: Am 15. Januar 1994 auf der Griesener Alm als Kandidat genannt, wurde ich am 8. Februar 1994 von der Mitgliederversammlung zum Vorsitzenden gewählt.

Zwischenbilanz: Seit 45 Jahren führe ich den Mitgliedsausweis Bayerlands mit mir. Mein Vater war über 60 Jahre bei Bayerland. Keiner von uns beiden hat das je auch nur einen Tag bereut.

Es war Anfang der 50-er Jahre, nur noch Narben erinnerten an den Zweiten Weltkrieg. Die Ruchenköpfe und der Plankenstein waren wieder in greifbare Nähe gerückt. Der Vorkriegsstrick konnte gegen ein Kunststoffseil ausgewechselt und das Fahrrad von einem Motorrad abgelöst werden. In dieser Zeit durfte ich den Weg durch die Hierarchie Bayerlands antreten. Bayerländer, welche den Krieg überstanden hatten und von dem Bombenterror aus München nicht vertrieben worden waren, begannen sich wieder im Hofbräuhaus zu etablieren. Vortragsabende renommierter Bergsteiger, meistens ohne Lichtbilder (was den Zigarrenrauchern mit ihrem verfinsternden Qualm gerade recht war), geschweige denn mit Tonuntermalungen, waren der Höhepunkt des Sektionslebens. Hundert und mehr Zuschauer waren keine Seltenheit. Sensationell waren die ersten gemeinsamen Busfahrten, welche von Bayerland organisiert wurden

und zwischen Glockner und Bernina große Ziele ansteuerten. Eine Teilnahme an diesen Gemeinschaftsfahrten zählte für die Generation der 20-jährigen zu den Sternstunden. Wir standen den ersten Dreitausendern gegenüber. In Begleitung erfahrener Bayerländer bekam man jetzt aus erster Hand das alpine Handwerkszeug beigebracht. Stimmungskanonen wie *Kaspar Stemmbauer*, *Hans Kanz* u. a. sorgten dafür, daß keine Minute solcher verlängerter Wochenendausflüge langweilig wurde. Der Erlebniswert dieser Ausflüge wurde auch von späteren außereuropäischen Bergfahrten nicht übertroffen.

Der Hauptgewinn aus dieser Zeit waren für mich die Freundschaften zu Bayerländern der Vorkriegsgeneration. Ich erinnere mich dabei an *Toni Heimlich*, den Jungmannschaftsleiter, welcher mir schnell die Angst vor dem steilen Fels nahm. Ich erinnere mich an *Bertl Schaller*, dessen Kondition der Alptraum aller Skitourenfahrer war. Ein halbes Dutzend Skigipfel mußte die Tagesausbeute sein, wenn sich Zeit und Geld für eine Bergfahrt lohnen sollten. Mein Wunsch, einmal mit ihm das Große Wiesbachhorn über den Kaundlgrat mit Skiern anzupacken, wurde gerne in die Tat umgesetzt. Aber natürlich ging diese Tour nicht vom Heinrich-Schwaiger-Haus aus, sondern von der Oberwalder-Hütte. Am Hinweg waren dabei selbstverständlich der Große Burgstall, der Eiswandbichl, der Mittlere Bärenkopf, die Klockerin und der Hintere Bratschenkopf zu überschreiten. Erst dann wurden die Ski von den Steigeisen abgelöst. Es war Ehrensache, daß man dieselben Gipfel auf dem Rückweg überschritt. *Bertls* Konditionstraining hab' ich's wohl zuzuschreiben, daß ich noch weit längere Touren (wo es dann wirklich notwendig war) anpacken konnte. Ein böses Hüftleiden schränkte *Bertls* Beweglichkeit aber bald sehr ein. Der Sturz von einer Zimmerleiter wurde schließlich diesem Eis- und Felsgeher der ersten Garnitur zum Verhängnis. Er starb am 30. November 1988. - Und dann war da noch der sich sanftmütig gebende *Hans Geisler*. Blindlings konnte man sich ihm anvertrauen, wenn er Tourenziele anvisierte, bei welchen man Hinz und Kunz nicht begegnete. Die Ausbeute an Walliser Viertausendern, welche wir gemeinsam schafften, kann sich sehen lassen. Seine Nase für die richtige Lageeinschätzung macht mich noch heute neidisch. Einem Zwischenhoch des Wettergottes, welches sich auf der Domhütte einstellte, verdanke ich den Nadelgrat - mutterseelenallein bei einer traumhaften Kulisse. Den letzten Schliff zum selbständigen Bergsteiger habe ich bestimmt *Hans Geisler* zu verdanken. Auch meine Vorbehalte, welche ich stets entwickelte, wenn man mir das Nachsteigen in den väterlichen Fußstapfen des selbständigen Verlegers vermitteln wollte, baute er elegant ab. *Toni*, *Bertl* und *Hans* verdanke ich mehr als das Rüstzeug für die Besteigung der Berge zwischen der Barre des Ecrins und dem Triglav. Insbesondere die Kondition, die mir später zum Vorteil gereichte auf Bergfahrten mit Autoren, welche ihrem Verleger auf den Zahn fühlen wollten.

Bald habe ich den Spieß umgedreht. Auf die Bindung solcher Seilschaften war mehr Verlaß, als auf jene mit Brief und Siegel unterzeichneten Verlagsverträge. Es war Ehrensache, all die Versprechungen, welche während oder nach einer Tour gemacht wurden, einzuhalten.

Ein Erlebnis steht da für viele: *Walther Flaig*, Kenner der Vorarlberger Berge par excellence, empfahl eines Tages meinem Vater, sich den Bludenzener Weber *Toni Hiebeler* auf seine Eignung als Redakteursgehilfe hin anzusehen. *Hiebeler* war nach *Flaigs* Meinung ein Talent, ein Schreib- und Kletterkünstler. Seine Schwächen, so *Flaig*, chronischer Geldmangel und ein Auge für flotte Berggefährtinnen. Das Wort von *Walther Flaig* genügte. *Toni Hiebeler* kam nach München, sah die Verlagsarbeit und begeisterte sich. Er schaffte es in kürzester Zeit, die um ihre Existenz ringende Zeitschrift „*Bergkamerad*“ zu einer noch nie dagewesenen Auflagenhöhe hochzuboxen. Seine Arbeit an den Führerpublikationen verlangte selbst dem Alpenverein ein besonderes Lob ab. Die Abkürzung „*T. H.*“ wurde in der alpinen Szene zu einem Markenzeichen. - Am 23. Juni 1957 fuhren *Toni Hiebeler* und ich mit dem Lieferwagen des Verlags - ein Pkw war Luxus - ins Wetterstein. Genauer gesagt, so nahe wie möglich an die Oberreintal-Hütte. Als Fahrgeld wurde mir ein Durchstieg durch die direkte Ostwand (*Rittler/Schneider*) des nördlichen Zundernkopfes versprochen. Bis zur Wandmitte, also im leichteren Gelände, bestand für mich kein Anlaß, mit irgendwelchen Ausreden aufzuwarten. Das änderte sich im IVer-Gelände, als sich zudem der Himmel verdunkelte und Regen ankündigte. Der rechte Arm, von einer Kriegsverletzung behindert, versagte. Im Ver-Gelände war es dann soweit, als der Himmel auch noch seine Schleusen öffnete: Ich flog ins Seil und hatte Mühe, mich wieder einigermaßen zu stabilisieren. Für *Toni Hiebeler* war die Chance zur Erfüllung eines längst gehegten Wunsches gekommen. Mit seinem angeborenen Charme präsentierte er mir in meiner prekären Situation die Bitte, daß ich mich bei meinem alten Herren voll einsetzen möge, daß er endlich eine ausschließlich ihm zugedachte Sekretärin bekomme. Ein Privileg, welches weder von meinem Vater, erst recht nicht von mir in Anspruch genommen wurde. Aber was blieb mir in der Zundernkopf-Ostwand anderes übrig, als seinen Wunsch zu akzeptieren. Gleich darauf bekam ich die improvisiert geknüpften Steigleiter gereicht. Ich war aus der festgefahrenen Situation erlöst. Der Regen nahm zwar an Heftigkeit noch zu, doch das Gelände wurde leichter und ersparte mir weitere Versprechen. Erst auf dem Weg zur Oberreintal-Hütte begann ich mich von der vormittägigen Blamage zu erholen und der gesunden Rückkehr zu erfreuen. Doch die Freude dauerte nicht lange, denn vom Oberen Schüsselkarturm fuhr die Bergwacht im Akja die toten Brüder aus Murnau zu Tale, welche uns am Vorabend auf der Hütte noch so nette Gesellschaft geleistet hatten.

Toni Hiebeler bekam seine Sekretärin, leider löste dies aber nicht gewisse Spannungen, die bald aufkamen. Es dauerte nicht mehr lange, *Toni Hiebeler* kündigte und machte sich mit nicht weniger Erfolg als Alpinkorrespondent selbständig. Seine tüchtige Frau *Traudl* unterstützte ihn dabei kräftig. Wir blieben Freunde, auch in der Zeit, als er von der Konkurrenz angeheuert wurde und „*Alpinismus*“ zu einer renommierten Publikation machte. Sein alpines Wissen, sein Fleiß und seine Fähigkeit zur Ordnung konnten nur, später, von einem Computer erreicht werden. Bei der Umsetzung eines gemeinsam entwickelten Planes, nämlich Felswände aus Hubschraubern zu fotografieren, ist er mit seiner Frau in den Julischen Alpen am 2. November 1989 abgestürzt.

Von unendlich vielen Begebenheiten ließe sich berichten, die nur der Beruf eines Verlegers bescherte. Es ist richtig, mein Beruf hatte viele Sonnenseiten, und manche meinten deshalb, ich hätte das große Los gezogen. Daß das nicht so stimmte, mußten viele Redakteure und Lektoren wahrnehmen. Auch die Sektion Bayerland blieb als Herausgeber einer Lehrschrift nicht verschont. Freud und Leid lagen auch hier eng beisammen. Über 80 Jahre zierte das blaue Bayerländer-Emblem die Titelseite der Lehrschrift „*Anwendung des Seiles*“, die 1907 erstmals erschien. 33 (!) Überarbeitungen erlebte diese erste Alpenvereins-Lehrschrift durch Mitglieder von Bayerland, bis Anfang der 80er Jahre die nachkommende Generation von Bayerländern an solcher Schreibtischarbeit anscheinend keinen Gefallen mehr fand. Für den damals amtierenden 1. Vorsitzenden *Georg Welsch* war es keine leichte Entscheidung, auf die Herausgabe zu verzichten.

Wollen und Können

Bergprobleme werden nicht ergrübelt sondern erkämpft. Mit Pickel, Hanf und Eisen! Ihre Lösung verlangt Können, Mut, Entschlossenheit und nicht zuletzt: völlige Opferbereitschaft.

Fritz Schmitt

Die Ehrenvorsitzenden der Sektion Bayerland

Eugen Oertel	1921 - 1944
Fritz Schmitt	1954 - 1986
Walter Hartmann	1967 - 1983
Fritz Weidmann	1995



Dr. Walter und Frau Hartmann

Dr. Fritz Weidmann Ehrenvorsitzender der Sektion Bayerland

Walter Welsch



In ihrer Jahresversammlung am 14. Februar 1995 haben die Mitglieder der Sektion Bayerland *Dr. Fritz Weidmann* zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die Verleihung des Ehrenvorsitzes kommt einem ehemaligen Vorsitzenden zu, der sich ganz besonders um die Sektion bemüht und verdient gemacht hat. Im folgenden wird dargelegt, daß *Dr. Fritz Weidmann* sich in herausragender Weise Verdienste um die Sektion Bayerland erworben hat, so daß er - ungleich mehr als jedes andere Mitglied der Sektion - würdig ist, der beantragten Ehre teilhaftig zu werden.

Fritz Weidmann ist ein vorbildlicher Bergsteiger. Schon in jungen Jahren begann er in seiner fränkischen Heimat zu klettern. Noch als Schüler begann er mit schweren Fahrten in Fels und Eis und ausgedehnten Skitouren seine alpine Laufbahn. Nach dem Abitur trat er im Jahre 1955 als Zwanzigjähriger in die Sektion Bayerland ein. Nach Abschluß seines Studiums in Wien ging er nach München, um bei der Handwerkskammer für Oberbayern sein berufliches Leben aufzubauen. Nun konnte er aktiv am Leben der Sektion Bayerland teilneh-

men und sich - hin- und hergerissen, wie er öfters betonte, zwischen Familie, Beruf und Gebirge - intensiv und stetig dem Bergsteigen widmen.

Dies ist so geblieben bis zum heutigen Tage. *Fritz Weidmanns* Bergsteigerpersönlichkeit zu beschreiben, ist ein Unterfangen, das viele Bereiche berücksichtigen muß. Er ist ein von seinem Tun und Streben in den Bergen ganz und gar erfüllter Alpinist. Sein Bergsteigen ist umfassend, umschließt alle Formen. Er ist in Eis und Fels, sommers und winters unterwegs, besitzt profunde Kenntnisse aller Regionen der Alpen, der Historie und der großen Gestalten des Alpinismus. Unererschöpflich erzählt er Anekdoten und Geschichten aus allen Zeiten und von vielen Menschen. Neben den Alpen kennt er auch große Berge der Welt, die er sich in zahlreichen Expeditionen erschlossen hat. Seine Begeisterung ist grenzenlos, hat ihn in allen Phasen seines Lebens begleitet und auch im Alter nicht verlassen. Bergsteigen ist *Fritz Weidmann* zur Lebensform geworden. Sein Lebensweg im Gebirge ist sein Lebensziel.

Fritz Weidmann ist wohl ehrgeizig, aber nicht verbissen. Er ist verbindlich und freundlich. Ein besonderes Merkmal ist seine Freude an Kontakten, die ihm viele Verbindungen geschaffen hat, die unserer Sektion schon oft zugute gekommen sind. Schon bald wurde klar, daß *Fritz Weidmann* nicht ein Bergsteiger ist, dessen Tun sich auf die Berge allein beschränkt; sein Bergsteigen ist nicht isoliert, sondern stets verbunden mit der Sorge um die Allgemeinheit, um die Einbindung in das Leben der Sektion im besonderen und das der Gesellschaft im allgemeinen. Hervorgehoben werden sollen in diesem Sinne seine engen Beziehungen zur Jugend, seine Sorge um die Sektion und seine Verbundenheit mit den Entscheidungsträgern des Gesamtvereins.

Fritz Weidmann war zwar nicht Jungmannschaftsleiter von Amtes wegen, dennoch aber war und ist er mit der Jungmannschaft eng verbunden. Er hat sich an vielen Fahrten der Jungen beteiligt und war mit Rat und Tat und mit der Fülle seiner Erfahrung zur Stelle. In den Zeiten, als die Jungmannschaft von guter Hand geführt wurde, war das wohl nicht so schwierig. In Perioden aber, wo die Jungmannschaft führungslos war und sich zu zerstreuen drohte, hat er sich mit so manchem zusammengetan und ist mit ihm in die Berge gefahren. Von solchen Fahrten wurde oft berichtet, sie seien frohgemut und abwechslungsreich und - dank *Fritz Weidmanns* guter Nase für Weg und Wetter - auch erfolgreich verlaufen. Sein absoluter bergsteigerischer und kameradschaftlicher Einsatz und die Mannigfaltigkeit seines Tuns haben ihn zu einem Vorbild der Jungen als Hochalpinist werden lassen.

Ganz besonders hervorzuheben sind *Fritz Weidmanns* Verdienste um die Sektion Bayerland. Schon bald, nachdem er endgültig in München ansässig

geworden war, wurde er vom damaligen Vorsitzenden *Dr. Walter Hartmann* zum Zweiten Vorsitzenden der Sektion vorgeschlagen. Im Jahre 1967 übernahm *Fritz Weidmann* das Amt des Ersten Vorsitzenden, das er acht Jahre lang bis 1975 ausübte. Es ist hier nicht der Ort, die regelmäßig zu erledigenden Aufgaben eines Ersten Vorsitzenden darzustellen und zu schildern, mit welcher Intensität und mit welchem Erfolg *Fritz Weidmann* ihnen in der Zeit seiner Vorstandschaft nachgekommen ist. Es soll aber angemerkt werden, daß in all diesen Jahren die Veranstaltungen der Sektion gut besucht waren, die Jungmannschaft blühte und die Sektion sich eines reichen Gemeinschaftslebens - befruchtet durch viele Beiträge der „Alten“ - erfreuen konnte. Es gab zwar auch die schon beinahe traditionellen Sorgen der Sektion: die Pflaumhütte wurde schlecht besucht, allzu viele Mitglieder kümmerten sich nicht um die Abgabe des satzungsgemäß abzuliefernden Fahrtenberichts, die Ruhe des Vereins wurde immer wieder durch aufmüpfige Anträge, etwa Frauen in die Sektion aufzunehmen, gestört. All dies war aber nicht besorgniserregend. Was jedoch der Sektion zunehmend zu schaffen machte, sie mehr und mehr mit Sorge erfüllte und schließlich zum alles beherrschenden Thema wurde, war ihre immer verzweifeltere finanzielle Situation durch die übergroßen Belastungen, die ihr der Erhalt ihrer Hütten auferlegten. In dieser Lage bewies *Fritz Weidmann* Geschick, Mut und Weitsicht: in langen und zähen Verhandlungen löste er das erdrückende Problem, indem er die Sektionsmitglieder davon zu überzeugen vermochte, daß die Meilerhütte, jene stolze und traditionsreiche Stiftung, aufgegeben und der Sektion Garmisch-Partenkirchen überlassen werden müsse. Nicht wenigen tat das Herz weh ob dieser Entscheidung. Die Lösung, die gefunden wurde, bedeutete aber für die Sektion die grundlegende und dauerhafte Gesundung ihrer Finanzen. Sie führte darüber hinaus zu einer Rückbesinnung auf ihre Ursprünge, die nicht im Hüttenbesitz, sondern im aktiven Bergsteigen lagen. Dafür war die Sektion jetzt wieder frei.

Die Zusammenarbeit mit dem Hauptverein führte im Jahre 1979 dazu, daß *Fritz Weidmann* in den Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins gewählt wurde, ein Amt, das er bis 1983 innehatte. Im Hauptausschuß, dem obersten Organ des Alpenvereins, konnte *Fritz Weidmann* an vielen Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung mitwirken und die Haltung unserer Sektion zur Geltung bringen. Dies geschah in besonderer Weise bei Maßnahmen zur Durchführung des „Grundsatzprogrammes zum Schutze des Alpenraumes“, das im Jahre 1977 verabschiedet worden war und in den folgenden Jahren in die Tat umgesetzt werden mußte. Auch am kulturellen Leben des Vereins beteiligte sich *Fritz Weidmann*, indem er wesentlichen Anteil nahm am Zustandekommen der alpinen Kunstaussstellung zur Hundertjahrfeier des Deutschen Alpenvereins und an der Ausstellung „Berge '81“. - *Fritz Weidmann* bewirkte, daß die Stimme

der Sektion Bayerland vornehmlich in Fragen des Natur- und Umweltschutzes gehört wurde.

So hat *Fritz Weidmann* durch seine umsichtige Arbeit der Sektion Bayerland eine anhaltend gesunde materielle Grundlage gegeben, er hat sie zurückgeführt zu den Idealen ihrer Väter und ihren Anschauungen im Deutschen Alpenverein nachhaltiges Gehör verschafft. - Wegen seiner Verdienste wurde *Fritz Weidmann* bereits im Jahre 1980 die Ehrenmitgliedschaft der Sektion Bayerland verliehen.

Daß sich *Fritz Weidmann* nach dem Ausscheiden aus seinen hohen Ämtern nicht zurückzog, sondern sich der Sektion über all die Jahre seither als Schriftführer, Vortragswart und Ausbildungsreferent zur Verfügung gestellt hat und sich ohne Unterlaß, mit Engagement und Sachverstand an allen wichtigen Entscheidungen beteiligt, soll hier vermerkt, aber im einzelnen nicht ausgeführt werden. Es ist unbestritten, daß sich *Fritz Weidmann* durch seinen ununterbrochenen und fruchtbaren Einsatz den Status eines „elder statesman“ erworben hat, dessen Meinung und Rat die Sektion nicht missen möchte.

Nach allgemeiner Anschauung bedarf die Verleihung einer hohen Ehrung nicht nur herausragender Verdienste, sondern auch eines besonderen Anlasses. Der Anlässe sind genügend: *Fritz Weidmann* vollendet im Jahre 1995 sein sechzigstes Lebensjahr. Zugleich kann er auf eine vierzigjährige Mitgliedschaft bei der Sektion Bayerland zurückblicken. Ein ganz besonderer und einmaliger Anlaß ist schließlich das hundertjährige Bestehen der Sektion Bayerland. Zu diesem Jubiläum hat sie es verdient, nach langer Pause wieder einen Ehrenvorsitzenden zu bekommen. Niemand ist für diese Position geeigneter und würdiger als *Dr. Fritz Weidmann*.

Kampf um den Berg

Kampf wollen wir, damit uns das Leben wieder neu geschenkt wird im Sieg. Je schwerer der Kampf, desto größer und schöner der Sieg und das Glück.

Josef Schmidbauer

Unsere neuen Ehrenmitglieder

Fritz Weidmann

In ihrer Jahresversammlung am 14. Februar 1995 haben die Mitglieder zwei Bayerländer zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Manfred Skrbek

Manfred Skrbek trat am 1. Januar 1955 in die Sektion Bayerland ein, der er jetzt 40 Jahre angehört. Stets nahm er rege am Sektionsleben teil und bestimmte durch klare und eindeutige Diskussionsbeiträge manche Entscheidung mit.

Über ein Jahrzehnt betreute er als Hüttenwart vorbildlich die Fritz-Pflaum-Hütte im Wilden Kaiser, wobei die tatkräftige Unterstützung durch seine Frau Gretel an dieser Stelle besonders gewürdigt werden soll. Die Fritz-Pflaum-Hütte dürfte heute eine der noch wenigen, allgemein zugänglichen Selbstversorgerhütten des DAV sein - im besten Stil

der von uns so geschätzten Schweizer Hütten. *Manfred Skrbek* konnte auf die lange Betreuung durch Sepp Häusler, Matthias Hubmeier, Fritz Hegner und Lorenz Bachhuber aufbauen und diese fortführen. Er fühlt sich dieser Hütte besonders verbunden, weil sie - wie er selbst einmal geschrieben hat - „eine Hütte ist, von Bergsteigern errichtet, für Bergsteiger geschaffen, ohne Komfort, schlicht und einfach, sicher und wetterfest. So ähnlich sieht sich auch die Sektion Bayerland. Deshalb paßt diese Individualistin unter den Hütten genau und exakt zu Bayerland, eine Sektion, die auch heute noch zu einem großen Teil aus Individualisten besteht.“

Wer nun meint, das Amt eines Hüttenwartes einer so schwierigen Hütte wie die Fritz-Pflaum-Hütte neben einem anstrengenden Beruf läßt kaum noch Zeit zum Bergsteigen, der kennt den Bayerländer *Manfred Skrbek* nicht. Kein Jahr, in dem er nicht beachtliche Touren durchführte: Skilanglauf, Skihochtouren, Felsklettern, kombinierte Fahrten in den Alpen, aber auch in den Felsen der



Schwäbischen Alb, der Südpfalz, des Frankenjura und im Elbsandsteingebirge, im Alleingang den Kopftörlgrat im Alter von 60 Jahren im Spätherbst, so daß es beim Bericht über die Bayerländer-Fahrtenberichte mit Fug und Recht heißt: „Er ist in seinem Alter ganz sicher einer der Aktivsten und Leistungsfähigsten der Sektion.“ Und er hält mit der Jugend mit, auch im Sportklettern, wie wir erst jüngst im Diavortrag von Judith Huber-Tillmann und Michael Olzowy sehen konnten.

Manfred Skrbek fühlt sich seiner Sektion Bayerland eng verbunden - und er zeigt dies mit Taten: stiftete er doch die Prämie, mit der seine Firma ihm beim Eintritt in den Ruhestand Anerkennung ausdrückte, seiner Sektion.

Und so möchte ich ihn selbst noch einmal zu Wort kommen lassen, wenn er sein Verhältnis zu Bayerland beschreibt: „Es ist einfacher, in einer Sektion mit 20000 Mitgliedern zu sein, wohl mehr als Nehmender oder Nutznießer, als in einer Sektion mit 250 Mitgliedern. In dieser Sektion zählt jeder! Diese Wenigen müssen viel Feuer in sich spüren, um die alten Wertmaßstäbe immer wieder mit neuem Leben zu erfüllen.“

Ich denke, *Manfred Skrbek* ist kein Nehmender, sondern ein Gebender. Und er soll noch lange mit viel Feuer für die alten Wertmaßstäbe eintreten.

Georg Welsch

Georg Welsch trat im Jahr 1963 (also mit 16 Jahren) in die Jugend der Sektion Bayerland ein. Er gehört der Sektion jetzt 32 Jahre an und hat sich um Bayerland in vielfältiger Weise verdient gemacht.

Georg Welsch war von 1983 bis 1988 Vorsitzender der Sektion. In einem Rückblick auf diese Jahre schreibt er selbst: „Ich war reichlich verdutzt, als man mich nach einer Krisensitzung des Ältestenrates fragte, ob ich nicht als Sektionsvorsitzender kandidieren wollte. Eher die Notlage der Sektion als das Gefühl einer ausreichenden Befähigung veranlaßte mich, nach einiger Zeit zu-



zusagen.“ Und er fährt fort - im gleichen Sinne tiefstapelnd: „Mich hat die Aufgabe zunehmend mit Freude erfüllt. Leider ist es mir nicht gelungen, soviel Zeit zu erübrigen, die Sektion nicht nur zu verwalten, sondern auch zu besee-len.“

Hier nun muß unserem *Schorsch* mit Nachdruck widersprochen werden: Es ist ihm sehr wohl gelungen, die Sektion sechs Jahre lang mit Geschick zu führen und mit Kompetenz und Engagement nach außen zu vertreten - gegenüber dem DAV, dem Bayerischen Sektionstag und den anderen Münchner Sektionen. Nicht zu vergessen mit beeindruckenden Nachrufen am Grab verstorbener Bayerländer.

Er hielt am alten Sektionsgrundsatz fest, der Jugend die größtmögliche Unterstützung in der Ausbildung und mit finanzieller Förderung zu geben. Fast die Hälfte aller Ausgaben der Sektion gingen unter seiner Leitung in die Fahrtenzuschüsse. Drei Expeditionen wurden durchgeführt: 1986 eine Fahrt der Jungmannschaft in die Anden (Alpamayo, Quitaraju) und, von ihm selbst organisiert, an den Gasherbrunn (8035 m) und 1988 nach Indien (Trisul-Westflanke).

Den Grundsatz alpin-technischen Könnens erfüllt er auch selbst: er absolvierte die Ausbildung zum Hochtourenführer.

Neben seinem Amt als Vorsitzender widmete sich *Schorsch* in der ihm eigenen zupackenden Art unserer Rauhkopfhütte. Als Nachfolger des unvergessenen Hans Unger war er über ein Jahrzehnt Hüttenwart dieses „Familienstützpunktes“, wie er die Hütte selbst bezeichnet. Neue Wasserleitung, neues Hüttendach, Ersatzbau für das Wasserhaus, neue Matratzenlager und vor allem der Abtransport der alten Mülldeponie: immer legte *Schorsch* selbst Hand an.

Hinzu kam sein Engagement im Umweltschutz: gegen den Almwegebau im Spitzinggebiet, gegen den Bau einer Fahrstraße zur Blaueshütte, gegen die Liftbauten im Winklmoosalmgebiet, gegen den Bau der Klostertalhütte. Als konservativer „Grüner“ - als Realo im besten Sinne - führte *Georg Welsch* hier die alte Bayerländertradition fort.

Bei all diesen Aufgaben also ein vorzüglicher „Verwaltungsbergsteiger“? Keineswegs nicht nur! Man braucht nur seine Tourenberichte durchzublättern oder gar mit ihm unterwegs zu sein: seine Kondition ist Legende - seine weitausholenden Schritte gefürchtet. Er läuft in 3 ½ Stunden durch die Watzmann-Ostwand und macht Marathon-Skitouren, wie etwa an einem Tag mit 50 Kilometern und 2500 Höhenmetern durch die Sarnthaler Alpen. Und dies alles bei großer beruflicher Belastung als „Minister der Landeshauptstadt München“. Kurzum: ein Bayerländer im besten Sinne, der sich um die Sektion verdient gemacht hat.

Einfach zum Nachdenken - über das Waldsterben und uns

Apokalypse mit Hoffnung, wenn ...

wir rasch und ausreichend reagieren

Hannes Mayer

Die kranken Bäume mit lichten Kronen, die nahezu überall im österreichischen Wald den Spaziergänger begleiten, das schon flächige Waldsterben im Nachbarland und das beginnende bei uns ist schon kein rein fachliches Problem mehr. Die Bevölkerung ängstigt sich zunehmend, daß damit der Anfang einer unheimlichen Entwicklung offenbar wird. Urgründe werden angesprochen und Lebensvoraussetzungen für ein menschliches Dasein sind plötzlich nicht mehr selbstverständlich. Das erste Mal, daß ein Naturereignis das ganze Land erfaßt und alle zu berühren droht. Man stelle die Frage nach den Wurzeln des Übels, da doch gar nichts Spektakuläres die sich anbahnende Katastrophe ausgelöst haben kann und es uns - Gott sei Lob und Dank - nach dem letzten Krieg schon lange immer besser ging. Das kann es doch nicht gewesen sein - oder - ging es uns vielleicht doch viel zu gut, ohne daß wir es bemerkt haben oder nicht haben merken wollen?

Ein Bibelzitat beleuchtet klassisch den Hintergrund des beginnenden Waldsterbens durch die Luftpest, wie diese unheimliche Erkrankung des Waldes schon bezeichnet wird. Im Brief des *Paulus* an die Galater [Kap. 6, Vers 7] heißt es: „Irrt Euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Der Mensch hat gesät durch ausufernde umweltbelastende Industrialisierung, grenzenlose Motorisierung, großflächige Umweltbelastung und -zerstörung, drohendes Ersticken im eigenen Müll, unbeschränktes, die Natur überforderndes Wachstum, durch technische Erzeugung alles Machbaren. Produktionseuphorie und Konsumrausch des Wirtschaftswunders sind an absolute Grenzen gestoßen. Wann und wie kommt zwangsläufig ein Ende dieser Entwicklung? Bei der Offenbarung des *Johannes*, der Endzeit-Prophetie, heißt es beim dreifachen Wehe [Kap. 8, Vers 7]: „... und der dritte Teil der Bäume verbrannte.“ Könnte damit das Verbrennen von Nadeln der Fichtenwälder durch den Sauren Regen gemeint sein? Das Immissions-Waldsterben ist ein charakteristisches Symptom unserer industrialisierten Gesellschaft. Die noch viel drohendere Apokalypse der Ökologie vervollständigt das Szenario: Bevölkerungsexplosion, Umweltzerstörung, Vergeudung der begrenzten Ressourcen, ungelöstes Endlagerungs-Problem der Atomkraftwerke, von den Atomwaffen

ganz zu schweigen. Bereitet der Mensch sein Schicksal selbst durch naturfremde, zerstörerische Wege? Die „Erde verwelkt, die Welt zerfällt“, wenn die Schöpfungsgesetze verletzt werden [*Jesaias*, Kap. 24, Vers 3-6]. Apokalypse ohne Hoffnung?

Blenden wir noch einmal zum Wald zurück. *Adalbert Stifter* hat dem Böhmerwald ein unvergeßliches literarisches Denkmal gesetzt, die gesunde natürliche Welt mit einer warmen Zaubervantasia beschrieben, das heilsame Waldesdunkel, die schwarz-bläulich dämmernden Waldesrücken. Heute ist der Böhmerwald durch Immissionen besonders stark geschädigt, das Sterben der Bäume deprimiert, läßt keine Urlaubsstimmung aufkommen und verdirbt sogar den Appetit. Und wenn das Waldsterben so weiter geht, dann müssen wir ins Wiener Kunsthistorische Museum gehen zu den Malern der Donauschule und *Anton Bruckners* waldbeeinflusste Symphonien (Romantische) hören und den „Hochwald“ von *Adalbert Stifter* wieder zur Hand nehmen, um den ehemaligen Naturwald voll Trauer und mit „ohnmächtigem Zorn“ nacherleben zu können. Da kommt einem der Waldprophet *Müllhiasl* (um 1800) aus dem bayerischen Böhmerwald in den Sinn, der erstaunlich eintreffende Vorhersagen zum Ersten und Zweiten Weltkrieg machte. Seine Waldprophezeiung: „Dann schaut den Wald an. Der Wald wird Löcher haben wie des Bettelmannes Rock.“ Ist damit das Rädigwerden des Waldes durch Kronenverlichtung und Nadelverluste gemeint? Die Weissagung geht noch weiter: „Und wenn Du vom Hennenkobel bis zum Rachel durch keinen Wald mehr gehen muß, wird es kommen, das große Abräumen.“ Im Erzgebirge sind Großkahlfächen bereits Wirklichkeit, am Böhmerwald-Westabfall mit Nebelstau läuft bereits der Countdown für den Waldzerfall - wenn wir ihn nicht aufhalten. *Stifters* Waldromantik - deprimierendes Immissions-Waldsterben - eine Apokalypse der Gefühle für viele Menschen, ja die gesamte Gesellschaft.

Die von uns aufgebaute Welt funktioniert nicht mehr. Was ist zu tun? Sicher, wir können mit dem technischen Know-How des Wirtschaftswunders die Immissionen reduzieren, aber das Problem nur teilweise lösen - bewältigen aber nur, wenn wir alle unsere geistige Einstellung ändern. Prophylaxe bietet nicht die weiter entwickelte Technik, sondern ausreichend nur eine neue Moral. Warum spießt sich das Ganze? Weil wir die Naturgesetze mißachtet haben, daß ein so empfindliches Ökosystem wie der Wald nur begrenzt belastbar ist, der so heimtückisch erst nach 20-30 Jahren latenter, unsichtbarer Schädigung seine wunde Stelle gezeigt hat. Wir haben die Schöpfungsgesetze mißachtet. Mit technischer Allmacht haben wir versucht, der Natur unseren Willen aufzuzwingen, und uns damit selbst in Existenznot begeben. Stirbt der Wald - stirbt das Volk, das wurde schon im babylonischen und Hethiter-Reich folgenschwere

Wirklichkeit. Auch bei *Ezechiel* [Kap. 17, Vers 22-24] versinnbildlicht der verdorrnde Baum das Ende des Königtums Israel, das nahezu Verlöschen des Volkes.

Das Ausmaß der heutigen Bedrohung ist beispiellos in der Geschichte der Menschheit. Die Gefahren für uns und unsere Umwelt sind zutiefst eine Krise des Menschen und seiner Weltordnung. Kardinal *Franz König* hat den Menschen als Gestalter und Hüter der Erde angesprochen. Der Mensch hat in selbstbewußter Fortschrittsgläubigkeit die Ordnung der Welt, die Schöpfungsgesetze übertreten, die Natur und ihre Grenzen mißachtet, und damit wurde er zum Zerstörer. Kurzfristige Vorteile haben langfristige Konsequenzen und schwere Hypotheken, die kommende Generationen noch abzutragen haben.

Im Sinne von *Albert Schweitzer* heißt Ehrfurcht vor dem Lebenden (Mensch, Tier, Pflanze) gleichzeitig Solidarität mit der bedrohten Umwelt. Es ist schon etwas dran am so vielgestaltigen *Bruder Baum* (*Franz von Assisi*). Damit ist für die Zukunft entscheidend eine ethische, eminent christliche Grundeinstellung, das menschliche Maß zu bewahren, auf alles Machbare zu verzichten, übersteigerte Ansprüche zurückzuschrauben. Also nicht sich ausleben, sondern intensiver erleben, statt konturloser Quantität wirkliche Qualität erstreben, die *Kostbarkeit des einfachen wirklichen Lebens* (*Ernst Wiechert*) wieder entdecken.

Und da gibt uns der „Hochwald“ von *Adalbert Stifter* selbst in seinem heute erbarmungswürdigen Zustand Hinweise, aus denen wir Hoffnung schöpfen können. Schon kursiert im Bayerischen und Böhmischem Wald ein „Totenzettel“ für den Wald im Stile der Inschriften auf den typischen Totenbrettern: „Andenken an den Bayerischen und Böhmer-Wald, geboren vor 10 000 Jahren, im Sterben seit 1980 - nach langem schwerem Siechtum an der Profitgier einer dekadenten Gesellschaft. Sein Tod soll uns nicht ruhen lassen!“ Sein Tod soll alle inneren und äußeren Kräfte mobilisieren, unser Schiff auf zielführenden Kurs zu bringen. Die Herausforderung Waldsterben ist - wenn wir diese Herausforderung aktiv annehmen - eine Apokalypse mit Hoffnung, gleich wie die biblische Prophetie. Denn jene werden gerettet, die Konsequenzen aus dem immer Drohenden gezogen haben.

Und auch bei *Ezechiel* [Kap. 17, Vers 22-24] entspringt aus der Hoffnungslosigkeit eine Vision voller Lebenszukunft, zwar kein neuer Garten Eden, kein neues Paradies, aber doch ein grünender Anfang durch das Pflanzen eines zarten Zweiges, der zu einem großen Baum erwachsen kann, wenn wir den jungen Baum pflegen und hegen.

Der Mensch ist zur Wandlung fähig. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist gestört, ist nahezu im Umkippen, wie das Ökosystem Wald zeigt, aber

noch nicht irreparabel zerstört. An uns liegt die notwendige Kurskorrektur. Wir können technisch so problemlos zum Mond fliegen. Viel schwieriger ist es, uns zu überwinden und zu wandeln für das lebenswerte Leben von morgen für uns und unsere Nachkommen.

Nur die Respektierung ethischer Grundsätze trägt zur Dauerhaftigkeit des irdischen Glückes bei. *Romano Guardini* sagt im Versuch einer Deutung der Macht: „Es ist nicht gut, vor Wirklichkeiten zu tun als ob sie nicht wären; denn dann rächen sie sich.“ Eine Wahrheit soll man aussprechen, sobald es Zeit für sie ist, auch wenn sie Widerspruch oder Lachen hervorruft. Eine Übernahme der Verantwortung aus dem Gewissen heraus macht die Initiative frei, aus welcher ein fruchtbares Tun hervorgehen kann.

Die Hybris, die maßlose Selbstüberschätzung des Menschen, bringt den Untergang, wie schon die alten Griechen wußten: „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“ Wir können die drohende Katastrophe „sehen“, wenn wir sie wahrhaben wollen, die langfristigen Konsequenzen aus dem durch uns in Unordnung gebrachten Naturgefüge ziehen. Die Mondfahrt hat kosmische Kräfte von Schöpfernatur vorgegaukelt. Und trotzdem kann der so intelligente, aber technisch zu faszinierte und daher unausgewogene „homo-faber“ an der so scheinbar wehrlosen Natur ohne direkten Widerstand scheitern infolge Nichtbeachtung einfachster Zusammenhänge beim Ökosystem Wald.

Der Schöpfungsauftrag lautet:
Macht euch die Erde untertan -
wir sind dabei sie zu zerstören.

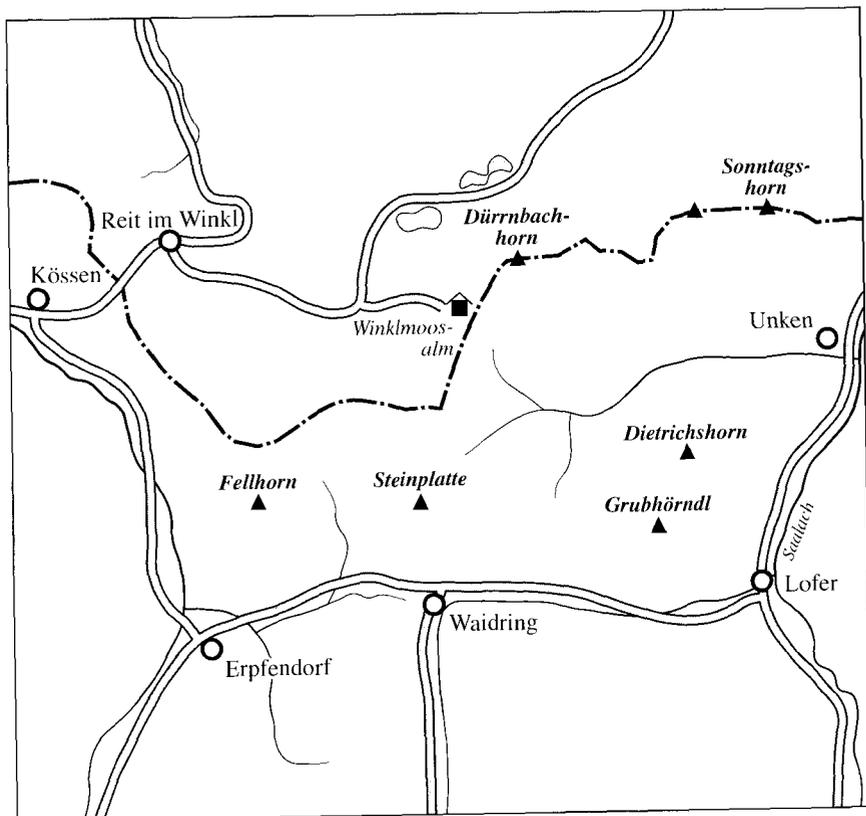
Natur!

*Sie hat keine Sprache noch Rede, aber
sie schafft Zungen und Herzen, durch die
sie fühlt und spricht. Ihre Krone ist die
Liebe, nur durch sie kommt man ihr nahe.*

Johann Wolfgang von Goethe

Nur noch ein Jahr Schonzeit für das Sonntagshorn?

Walter Kellermann



Als vor einem Dutzend Jahren Unken Autos mit dem Aufkleber „Ski-schaukel Heutal-Winklmoos“ gesichtet wurden, war dies für eine Handvoll bayerischer Berg- und Naturfreunde Auftakt für einen langen Kampf gegen dieses Projekt. Um das scheint es zwar seit einigen Jahren ruhig geworden zu sein. Doch die Ruhe ist trügerisch. Die Planungen wurden inzwischen sogar ausgeweitet: Von der Steinplatte über die Winklmoosalm und das Heutal bis hinauf zum Sonntagshorn soll es nach den Wünschen der Gemeinde Unken einen riesigen Skizirkus geben.

So berichtete der Österreichische Rundfunk über die Auskunft des Unken Bürgermeisters Sturm, daß Unken jetzt einen neuen Anlauf nehmen werde, damit das Skierschließungsprojekt „Heutal-Sonntagshorn mit Anschluß nach Winklmoos“ endlich durchgeboxt wird. Unken liegt nur 586 m hoch und so auch im Winter häufig unter der Schneefallgrenze. Es ist also eigentlich kein wirkliches Skidorf. Daher will man das abgelegene, noch zur Gemeinde Unken gehörende Heutal mit dem beliebten Skitourenberg Sonntagshorn mit Skiliften und Pisten beglücken. Die für dieses Zukunftsprojekt notwendige wirtschaftliche Überlebensader, nämlich der Zusammenschluß mit dem Skigebiet Winklmoos-Steinplatte, gilt für die Unken ebenfalls als unverzichtbar.

Doch da haben „wir Bayern“ eine gehörige Portion an Mitspracherecht: Diese Planungen betreffen nämlich zu großen Teilen unsere sogenannten Saalforste. Der Freistaat Bayern ist seit 1829 Eigentümer dieser Waldgebiete auf österreichischem Boden. Mit der Salinenkonvention wurde damals zwischen Bayern und Österreich ausgehandelt, daß dieses für die unterirdische Anzapfung bayerischen Salzes 18 500 Hektar Alm- und Waldfläche als Gegenleistung geben muß.

Dennoch wurde in letzter Zeit auf Salzburger Seite immer wieder ein Stück von diesem bayerischen „Bergwaldkuchen“ herausgeschnitten. So, als 1986 zur Errichtung eines weiteren Skiliftes auf der Wildalm in Richtung Winklmoos 6 000 qm Saalforstgrund und vor zwei Jahren 2,2 Hektar für die Erweiterung von Skiliften und Skipisten auf der Loferer Alm abgegeben wurden. Dies wertete der CSU-Fraktionsvorsitzende und Traunsteiner Stimmkreisabgeordnete im Bayerischen Landtag *Alois Glück* als „außerordentlich großzügiges Zugeständnis“ der bayerischen Seite. Der SPD-Abgeordnete *Gustav Starzmann* sprach von „Salamitaktik“.

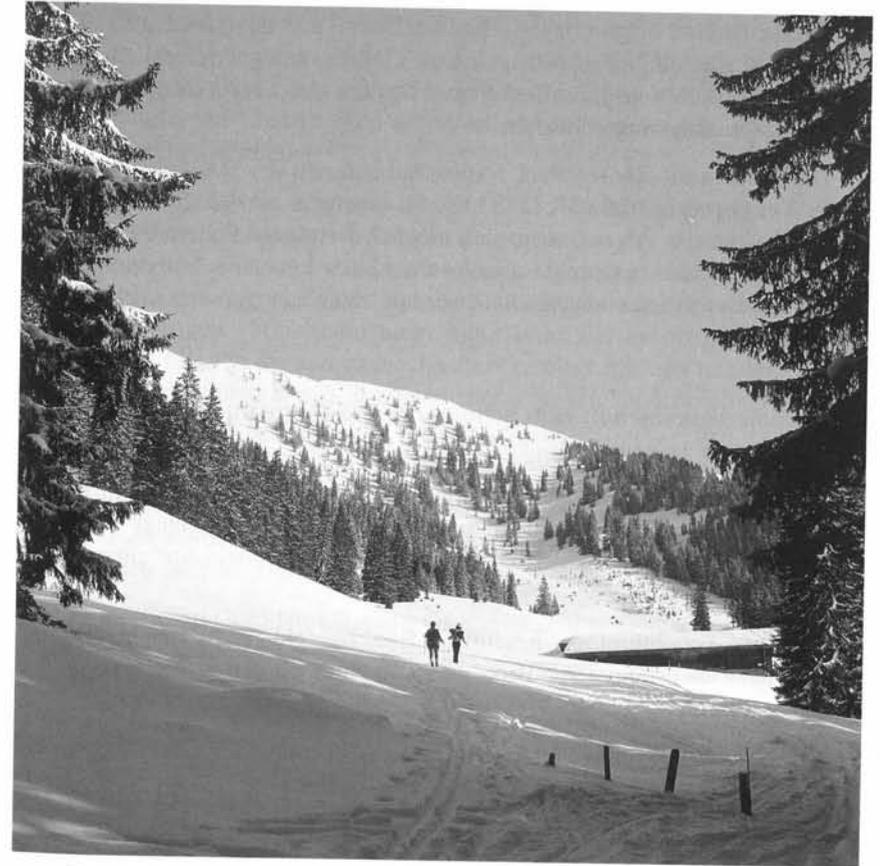
Inzwischen gibt es für die Erschließungsplaner im Bereich Heutal-Sonntagshorn ein recht negatives Zeugnis in Form einer Umweltverträglichkeitsprüfung von Prof. Dr. A. *Cernusca*, Chef des Botanischen Instituts der Universität Innsbruck. Die Stadt Traunstein befürchtet zudem schlimme Qualitätseinbußen für ihr neues Trinkwasser aus der Laubau, wohin der Fischbach aus dem Heutal abfließt. Dort wurden bereits im vergangenen Jahr in den Wasserfassungen Kolibakterien entdeckt, die nach Meinung von Traunsteins Oberbürgermeister nur aus dem Heutal kommen können; denn die bayerische Seite von Sonntagshorn und Heutal ist ja seit langer Zeit schon Naturschutzgebiet.

Dessen ungeachtet sollen jetzt zur Verwirklichung der Lifte und Pisten auf österreichischer Seite die Saalforste einmal mehr Bergwald abtreten, und zwar etwa 15 Hektar.



Skipistenbau am Gimplingsattel (1986)

Dagegen steht zwar ein einstimmiger Beschluß des Bayerischen Landtags und Ministerrats, nach dem es heißt: „Rodungen im Bergwald für Freizeiteinrichtungen sind grundsätzlich abzulehnen!“. Doch: „Geld regiert die Welt“, und die Richtigkeit dieses Sprichworts könnte auch im Heutal neue Bestätigung finden. In der Tat brachte der Waidringer Skikönig *Andrä Brandner* durch ein Bereitstellungsversprechen von 176 Millionen Schilling die Unkener Gemeinderäte bereits dazu, daß sie trotz aller Bedenken, die gegen das Projekt sprechen, einen einstimmigen Beschluß für die totale Skierschließung Heutal-Sonntagshorn faßten. Für uns Berg- und Naturfreunde stellt sich also erneut die bange Frage, ob die Natur nun doch auch zwischen Winklmoos und Sonntagshorn zum endgültigen Verlierer wird?



Die Skipiste würde die friedliche Welt der Finsterbachalm zerstören.

Und diese Frage wird sich schon ziemlich bald stellen. Denn mit dem 31. Dezember 1994 verlor ein vom Salzburger Landtag beschlossener fünfjähriger Baustopp für Skilifterschließungen seine Gültigkeit, wie kürzlich der österreichische Abgeordnete *Christian Burtscher* anläßlich eines Ortstermins mit dem bayerischen Landtagsabgeordneten *Sepp Daxenberger* und Vertretern von Alpenverein und Bund Naturschutz berichtete.

Die Erschließer sind sich jedenfalls einig, daß der Zusammenschluß Steinplatte-Winklmoos-Heutal und bis hinauf zum Sonntagshorn einen dringenden Nachholbedarf darstellt. So werden sicherlich schon bald neue Pläne auf den Tisch kommen, voraussichtlich nach dem Motto, man plane 150 % und gebe sich dann mit 100 % zufrieden.

Gefahr ist also für die bayerischen Saalforste und das Sonntagshorn abermals im Verzug, und daher haben sich die Gegner dieses Skierschließungsprojektes zu einer „*Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Saalforste und des Sonntagshorns*“ zusammengeschlossen.

Die Initiatoren - *Georg Reif*, Naturschutzreferent der DAV-Sektion Trostberg, Weisbrunner Straße 37, D-83368 St.-Georgen, und der Schreiber dieser Zeilen - wären sehr erfreut, wenn sich möglichst viele Sektionen des Alpenvereins und der Naturschutzorganisationen aktiv einer solchen Schutzgemeinschaft für unsere Bergheimat anschließen würden; denn nur gemeinsam haben wir eine Chance.

Die Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Saalforste und des Sonntagshorns informiert

Allein für die Lift- und Skipistenverbindung Winklmoos - Heutal müßten rund 20 ha Bergwald gerodet werden (geplant ist eine 2,2 km lange Vierersesselbahn mit einer Stundekapazität von 1 200 Personen sowie eine entsprechend ausgebaut Skipiste).

Kostbare Feuchtbiotope, geschützte Latschenfelder, artenreiche Blumenwiesen und Lebensräume von Birk- und Auerhuhn würden vernichtet oder zerschnitten werden.

Ein Naturschutzgebiet, versehen mit dem „Europa-Gütesiegel“, ist in Gefahr.

Das Heutal liegt im Einzugsbereich der Traunsteiner Trinkwasserversorgung. In unserer Zeit ist sauberes Trinkwasser, sogar in den Alpen, zu einer Kostbarkeit geworden. Wie sauber wird es noch sein, wenn Kunstschneeanlagen, Parkplätze und „Jagateestationen“ das Bergland überziehen?

Die klassischen Urlaubsorte Reit im Winkl und Ruhpolding werden in erster Linie nicht wegen des Winklmooser Liftgebietes von den Urlaubern geschätzt, sondern wegen ihrer Eigenschaft als Orte der Erholung in einer besonderen Umgebung.

Die meisten der so begehrten Langzeiturlauber suchen Ruhe und Entspannung bei Spaziergängen und Loipenausflügen in einer ursprünglichen, winterlichen Märchenlandschaft.

Das Gros der Pistenskifahrer jedoch setzt sich aus Tagesgästen zusammen. Sie nehmen oft weite Anfahrtswege für ihr teures Wochenendvergnügen in Kauf. So wurden schon Skifahrer gesichtet, die wegen eines einzigen Skitages

aus Nürnberg und sogar aus Frankfurt am Main anreisen. Mit Grauen erinnern wir uns an das Busunglück auf der Autobahn München - Salzburg, bei dem die Übermüdung des Busfahrers vielen Menschen das Leben kostete - Skifahrern, die aus dem fernen Unterfranken anreisen, um auf der Winklmoosalm einen Tag Pistenzauber zu erleben.

Dazu kommt, daß die Schneemenge, die uns jeden Winter zuteil wird, kontinuierlich abnimmt. Tatsache ist, daß die Bergbahnen in den nördlichen Chiemgauer Alpen und auch im benachbarten Lofer (Salzburg) und Kössen (Tirol) schon lange nur noch rote Zahlen einfahren. Mittlerweile kommt man sogar auf der „schattseitigen“ Steinplatte nicht mehr ohne die entsprechende Kunstschneezufuhr aus. Ob die neu zu erschließenden Sonnenhänge mit den vorprogrammierten Schneekanonen überhaupt noch ausreichend beschneit werden können, ist mehr als fraglich. Und auch der wirtschaftliche Aufschwung, den sich die Gemeinde Unken von einer Skierschließung erhofft, ist ungewiß.

Salzburg und Tirol besitzen die dichtesten Pistenetze Europas. Es ist genug Land verbaut worden. Letzte Reste unzerstörter Natur müssen für die nächsten Generationen erhalten bleiben.

Aus all diesen Gründen kämpfen Österreicher und Deutschen gemeinsam gegen weitere Erschließungen in den bayerischen Saalforsten und am Sonntagshorn.

.....

Die Sektion Bayerland ist Mitglied der Aktionsgemeinschaft

Zur Mahnung

Möge es uns gelingen der Menschheit die Augen zu öffnen, nicht nur für das empfindliche Gleichgewicht der Natur, sondern auch für die vielen und unheilbaren Schäden, die wir täglich und überall unserer eigenen Mutter Erde zufügen.

Bernhard, Prinz der Niederlande

Umweltpreisträger 1992: Franz Hofmann

Walter Welsch



Ministerpräsident Max Streibl und Franz Hofmann

Franz Hofmann hat auf eigene Kosten 860 Bäume gekauft und oberhalb der Oberreintal-Hütte gepflanzt. Damit hat er ein 10000 qm großes Areal, das er selbst einzäunte, mit jungen Fichten, Tannen, Lärchen, Vogelbeerbäumen, Eiben und Zirben aufgeforstet.

Franz Hofmann erhielt für seine Aktion von Ministerpräsident *Max Streibl* den Umweltpreis '92 der Bayerischen Landesstiftung. Die 20000 DM Preisgeld hat *Franz Hofmann* der Sektion Garmisch-Partenkirchen des Deutschen Alpenvereins gespendet. Von den Zinsen sollen Pflanzungen und Zaun instandgehalten werden.

Franz Hofmann hat auch auf technischem Gebiet den Naturschutz

gefördert: Er ist Spezialist für die Ausstattung von Hütten mit Solaranlagen geworden.

**Aus der Ansprache
des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Max Streibl
am 4. November 1992
im Cuvilliés-Theater der Residenz in München:**

„Den Umweltpreis der Bayerischen Landesstiftung erhält
Herr Dipl.-Ing. *Franz Hofmann* aus München.

Umweltschutz ist Heimatschutz, ist Menschenschutz. Aber schützen kann nur der, der auch die Gefahrenursachen genau kennt. Gefahrenquellen in der Natur im Vorfeld erkennen, das erfordert viel Gespür, die Gefahr abstellen darüber hinaus Erfahrung und meist viel Geld. Aber der ganze Mann ist gefordert,

wenn die Gefahr *sofort* abgestellt und die Gefahrenbekämpfung *sofort* aufgenommen werden soll. *Franz Hofmann* ist so ein Mann.

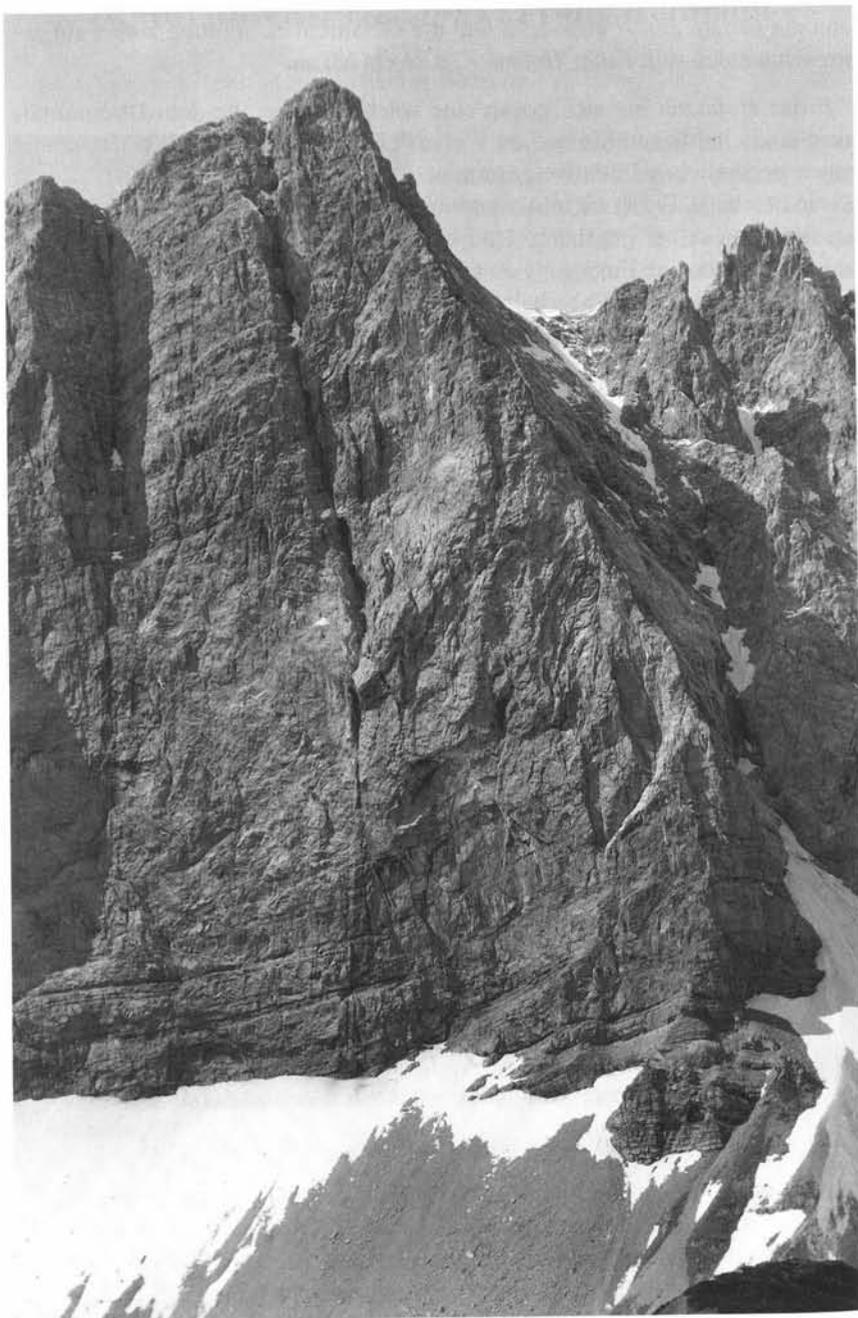
Franz Hofmann hat sich gegen eine solche Gefahr, die dem Oberreintal, einem landschaftlichen Kleinod im Wettersteingebirge drohte, mit einer einzigartigen persönlichen Initiative gestemmt. Er hat auf eigene Kosten 860 junge Bäume beschafft. Er hat sie in Abstimmung mit der Forstverwaltung Garmisch-Partenkirchen selber gepflanzt. Und er hat mit eigenen Mitteln und eigener Kraft die notwendige Einhegung erstellt. Ihm ist es im wesentlichen zu verdanken, daß der Schutzwald oberhalb der Oberreintalhütte wieder aufgeforstet ist und seine Schutzfunktion bald wieder voll erfüllen kann. Die Frage, was für den Umweltschutz getan werden muß, ist hier in einer beispielhaften Weise beantwortet worden: Nicht warten, bis die Gemeinschaft oder der Staat handelt, sondern selber zupacken!

Ich bitte Herrn *Franz Hofmann*, den Umweltpreis 1992 der Bayerischen Landesstiftung als Dank und Anerkennung für seine großartigen Leistungen entgegenzunehmen.“

Ein langsames Erwachen

Nach 10.000 Jahren rücksichtsloser Ausbeutung der Natur lebt der Mensch in einer auf seine Bedürfnisse zugeschnittenen Welt. Erst jetzt gewahrt er die Konsequenzen des gedankenlosen Raubbaus und der Verschwendung, die sich der unberührten Wälder und Steppen, der wilden Herden und des fossilen Öls im Boden bemächtigen. Erst jetzt denkt er daran, die natürlichen Lebensgemeinschaften zu schützen.

Peter Farb



Tourenberichte Bayerland 1994

Herwig Sedlmayer

Auf die Frage nach meinem Selbstverständnis als Bergsteiger antworte ich häufig leicht ironisch: „Gelegenheitsbergsteiger - bei jeder Gelegenheit.“ Diese Einstellung findet sich auch in sehr vielen Tourenberichten und scheint vor allem die Maxime der „älteren Generation“ zu sein: Mit 78 auf dem Elbrus, mit 75 den Kopftörlgrat solo, mit 73 auf den Lisenser mit Ski, um nur einige Highlights zu nennen. Bayerländer sind offensichtlich bis ins hohe Alter außerordentlich aktiv. Daß sich dies auch für einen „mens sana“ auswirkt, konnten wir heuer beim Edelweißfest erleben, als unser 99jähriger *Hans Baum* von seinen alpinen Jugendtaten berichtete.

Also, Jugend und Mittelalter, laßt Euch von den Taten unserer Alten anspornen - dann kann es um Bayerland nicht schlecht bestellt sein!

Artmann, Alfred, Dr. (80): War durch eine Operation im Mai einige Zeit außer Gefecht, trotzdem 32 Gipfel und einige leichtere Klettersteige. Vor zwei Jahren (mit 78!) gelang ihm noch der Elbrus im Kaukasus (5620 m) - Respekt!

Bembé, Florian, Dr. (55): Sommer und Winter unterwegs, wie seine 45 (!) Unternehmungen zeigen: Wandern, Skitouren und Genußklettereien (bis 7-) von der Schwäbischen Alp über die Dolomiten bis nach Meteora. Zahnarzt müßte man sein!

Bierl, Klaus (53): Wieder ein echter Allrounder, allerdings mit echten Sportkletterambitionen: Arco bis 8 (!). Sehr erfolgreich auch in Grönland mit drei Erstbegehungen.

Breitmeier, Klaus (55): Ein Skitourist par Exzellenz: 30 Skitouren: Engadin, Ötztaler, Wallis mit Nordend! Dazu noch eine Woche Wandern im Wallis zwischen 2500 und 3500 m.

Daum, Eberhard (60): Wandert durch Voralpen, Karwendel und Kaiser - am liebsten mit Frau und Hund.

Dünzl, Franz (73): Als rüstiger 73er das ganze Jahr unterwegs: Skitouren: Rotwand, Herzogstand; 20 Wanderungen vom Vorgebirge übers Zillertal (Zsigmondspitze) bis ins Engadin.

Bild links: *Die Herzogkante*

Anläßlich ihres 100jährigen Jubiläums hat die Sektion Bayerland in Absprache mit allen betroffenen Institutionen die Herzogkante mit Sicherheitshaken versehen.

Ekerlein, Klaus, Dr. (58): Kam 1994 nur zu fünf Unternehmungen: zwei Skitouren und drei Wanderungen. Wenn's an der Zeit lag, dann in Zukunft mehr davon!

Fischer, Johannes (39): Ist hauptamtlich als Kartograph im Gebirge unterwegs - daher kommt das private Gebirge etwas zu kurz. Trotzdem: Predigtstuhl Schüle-Diem, Breithorn von Zermatt.

Grundmann, Jörg (35): Sein Tourenbericht besteht leider nur aus fünf (!) Zeilen, aber dahinter verbirgt sich eine ganze Menge: 53 Hochgebirgsgipfel, 53 Sportkletterwege bis 6+, 30 Skitouren, drei Eistouren (Hintere Schwärze, Finail, Biancograt). Jörg ist offensichtlich kein Freund „alpiner Nabelschau“.

Haeselbarth, Erasmus (70): 34 Wanderungen zwischen Estergebirge und den Westalpen (Bernina und Wallis) führen ihn bis aufs Seetalhorn (3037 m). Alter schützt vor Fitness nicht!

Häusler, Josef (45): Sein erster Tourenbericht im neuen Leben. Dafür Bewunderung und Anerkennung: Wanderungen, Waldläufe, Skilanglauf trotz großer Mühe. Mit ungebrochenem Auftrieb in Peru mit dem DAV Summit Club zweimal über 5000 m! Weiterhin Auftrieb und Lebensfreude, damit auch das zweite Buch in Neurologie ein Erfolg wird.

Hausmann, Kurt, Dr. (73): 19 Gipfel bis ins Wetterstein, die Tuxer und Kitzbühler Alpen und - alte Liebe rostet nicht: etliche Klettermeter (6+) im privaten Klettergarten.

Heidenreich, Heinz (75): Hält mit 176 Unternehmungen den Sektionsrekord. Ist somit jeden zweiten Tag unterwegs. Die Krönung seiner Unternehmungen ist eine Solo-Begehung des Kopftörlgrates zum 75. Geburtstag. Nachträglich recht herzliche Gratulation.

Himmighofen, Christof (50): Skitouren von November bis Mai: 29 Unternehmungen. Der Urlaub wird offensichtlich in Tourenwochen investiert: zwei Wochen: Oberalppaß und Gran Paradiso.

Kahlert, Helmut (67): Im Tourenbericht wird für die Wanderung in Teneriffa (2750 m) und in den Westalpen immer nur der Monat genannt. Also jeweils vier Wochen auf Teneriffa, im Wallis und in Chamonix?

Kemmet, Wolfgang (34): Ein aktives Jahr unseres „Gemeinschaftsführers“: Mit Ski und Ehrenvorsitzendem die Haute Route, mit Ski und 15 Bayerländern auf den Glockturm und mit Eisen und Pickel und nur zwei Einsamen ins Ötztal (Hintere Schwärze und Finailspitze). Sozusagen privat finden sich

Klettereien im heimischen Sandstein und zur Abwechslung den Biancograt rauf und wegen Neuschnees auch gleich wieder runter.

Kerner, Harald (54): Unser Schatzmeister hat sich mit 20, teilweise wilden Skitouren auf die Expedition vorbereitet. Da finden sich so bekannte Namen wie Wildes Hinterbergl, Zwiselbacher, Winnebacher, Seblaskogel, Anfang Juni Mont Blanc (bis 4350 m, Sturm) und Anfang Juli Großvenediger. Im August Teilnehmer der Bayerland-Expedition nach Pakistan zum Passu (bis 5000 m).

Löwenhauser, Paul (68): Eine Woche Wandern auf La Palma (Kanarische Inseln), am 27. Dezember 1993 letzte Skitour mit Walter Stürmer in den Ammergauern, 15 Skitouren zwischen Rotwand, Karwendel, Stubai (Ruderspitze u. a.) und eine Reihe von anspruchsvollen Wanderungen.

Michahelles, Jörg (55): Acht Skitouren im Lechtal, Zillertal (Schneeberger Nock, Schwarze Wand) und im Stubai (Zwiselbacher). Klettereien im Lechtal: Freispitze, Dremelspitze und im Rätikon (Drusenfluh). Im nachgereichten Tourenbericht 1992/93 finden sich lapidar einige 3000er bis 4000er in Sibirien (Alma Ata) mit Ski. - Rüge: wo bleibt der dazugehörige Vortrag?

Müller, Kurt (75): Auch ein ewig Junggebliebener: mit 73 den Mindelheimer Klettersteig allein, mit Ski auf den Lisenser (!!). Im nächsten Jahr auch wieder 27 Unternehmungen mit Ski und zu Fuß und im vergangenen Jahr schreibt er zu einer Skitour im Matscher Tal: „steil und beinhart - rassig“. Respekt für so viel Klasse.

Olzowy, Bernhard (19): Bernhard rückte als Angler nach Grönland aus, hat dort seine Liebe zum Klettern entdeckt und kehrte als Bergsteiger zurück. Daher beginnt sein Tourenbericht erst in Grönland: Familienpfeiler, Stürmerkante und Vereinsausflug. Dann Klettereien in Arco: Sonnenplatten, Masone und Nago bis 8- (!).

Olzowy, Inge, Dr. (47): Die große Alpinistin der Sektion. Sie steht in allen alpinen Spielarten ihren „Mann“! Skitouren, Wanderungen (meist allein), Sportklettern in Arco: Sonnenplatten, Nago (bis 7 !!). Ähnlich vielseitiger Einsatz auch bei der Grönland-Expedition: als Organisatorin, als Köchin, als Ärztin, als Bergsteigerin - vor allem aber als guter integrativer Geist.

Olzowy, Michael, Dr. (50): Michael kennt nur den totalen Einsatz. Beruflich: nur wenige freie Wochenenden. Sportlich: z. B. Marathon. Alpinistisch: einige Wanderungen und Solo-Skitouren, meist aber Sportklettereien in Arco, an den Cinque Torri und in der Sella mit Touren, die hoch im Kurs stehen (bis 8- !!). Daß er dabei aber ein echter Alpinist geblieben ist, zeigen seine

Erstbegehungen in Grönland: Familienpeiler (6), Mückentanz (6-), Twin Pillar (7+).

Rother, Rudolf (67): Bayerland hat mit Rudolf und seinen 57 Touren sicher einen der alpin aktivsten Vorstände: 33 Skitouren im Vorgebirge, Schladminger Tauern, bis ins Kühtai und in die Öztaler. Hochtouren: Wildspitze, Moterasch, Palü-Ostgrat und viele Wanderungen.

Schönbach, Hartmut (37): Abgesehen von einigen Skitouren am Brenner und von der Dortmunder Hütte gilt seine Liebe vor allem dem Sportklettern im Elbsandstein (bei insgesamt fünf Besuchen bis VIII b sächsisch = 7) und in der „Fränkischen“.

Schöppler, Ulrich (39): Ulli stand 1994 auf 140 Gipfeln, die er - wie er selbst schreibt - „auf klassischen und auch verwegenen Wegen“ erreichte. Als echtem Alpinisten finden sich bei ihm wilde Alleinbegehungen (Schneefernerkopf-Westwand, Cengalopfeiler) neben sportlichen Alpinklettereien von Precht (Gamsmutterturm Intermezzo) oder Hoi (Superlux). Aber auch im Bereich Skitouren leistete er Großartiges: Monte Zebro von der Stilsferjochstraße und Abfahrt nach Trafoi (3000 m Höhenunterschied).

Schweißhelm, Günther (44): Obwohl Fips keinen Tourenbericht abgegeben hat (Rüge), sei er erwähnt. Natürlich kann ich nur von der Grönlandunternehmung berichten: Günther ist eine gelungene Symbiose aus Alpinist und Koch. Wie er hundemüde nach größeren Unternehmungen noch die gesamte Mannschaft verköstigt hat, darf in einem Tourenbericht nicht unerwähnt bleiben. Schade, daß er wegen einer Blutvergiftung (vermutlich beim altruistischen Putzen von Tintenfischen) nur zu drei Erstbegehungen kam: Stürmerkante (6-), Lemminstower (7) und als Führer beim Vereinsausflug (7+/A0).

Sedlmayer, Katrin (16): Katrin hat sich dem Sport- und Wettkampfklettern zugewandt. Da gab es 1994 eine Reihe von Erfolgen: 3. Platz bei einem internationalen Master in Ravenna, 3. Platz bei den Offenen Tschechischen Meisterschaften in Prag, 6. Platz bei der Jugendweltmeisterschaft in Leipzig. Bei der Deutschen Meisterschaft erreicht sie leider nur den undankbaren 4. Platz, da sie wegen einer Steinschlagverletzung an Kopf und Hand am letzten Wettkampf nicht teilnehmen konnte. Seit diesem Jahr ist sie auch in der Sportkletter-Nationalmannschaft. Daneben geht sie auch gerne zum „Outdoor-Klettern“ (Onsight bis 8).

Sedlmayer, Herwig (46): Als Gelegenheitsbergsteiger - bei jeder Gelegenheit - werden alle Möglichkeiten wahrgenommen: Skitouren, Wanderungen (25

mal am Breitenstein), Alpinklettereien (z. B. Fleischbankverschneidung (7)), Sportklettereien (aktiv bis ca. 7, dann nur noch als „Sicherungsneger“). Als weitere Gelegenheit in Grönland einige für „einen älteren Herren“ ganz nette Erstbegehungen.

Skrbek, Manfred (67): Der Tourenbericht des neuen Ehrenmitglieds fängt mit Zwiesel auf Krücken (!) an. Es folgen: eine Woche Skitouren im Hochschwab, Klettern: Südpfalz (bis 6), Sachsen Ruchenköpfe (bis 7), Dolomiten am Falzarego und Cinque Torri (bis 6). Höhepunkt ist eine Griechenlandfahrt mit Meteora (12 Routen, 7 i. V. bis 7 !) und mit einer Besteigung des Olymp.

Sieben, Bernhard (28): Ein Dutzend Skitouren im Stubai (Roter Kogel, Zwieselbacher, Hinterberg) und an der Hohen Munde (!). Dann viele Klettereien als Vorbereitung zur Hochtourenführerausbildung - Basiskurs in den Berchtesgadenern (Blaueisspitze) und Felskurs im Wetterstein. Mit seinen Eltern war er am Castor (die haben sich bestimmt über ihren Führer gefreut).

Storck, Christian (51): Er betätigt sich als Ski- und Radfahrer. Skitouren: Stubai (Ruderhofspitze) und Ortler (Cevedale, Suldenspitze, Königspitze in 3^h08' - hier macht sich die Radlkondition bemerkbar!). Radl: eine Woche Vogtland, vier Wochen Mecklenburg, vier Wochen Toscana.

Thausing, Rolf (25): Rolf, der „Sektionsneuling“, ist nicht beigetreten, um in den Genuß eines eventuellen Sektionszuschusses zu kommen, sondern um sich im Rahmen einer „guten Truppe“ in Grönland umzusehen. Und, er war für die Unternehmung eine echte Bereicherung. Nachdem er sich bei einem Finalebesuch mit Herwig beschnuppert hat, sind unter seiner maßgeblichen Beteiligung folgende Erstbegehungen gelungen: Stürmerpfeiler (6-), Lemmingspfeiler (7), Mückentanz (6), Pinkuscorner (7+/A0).

Tillmann, Judith (32): Judith ist mit Sicherheit die beste Kletterin der Sektion, wobei die Aussage gewagt werden darf, ob sie nicht auch in einer gemischten Riege an der Spitze stünde. Sportklettereien bis 7a (glatt UIAA 8) werden im Vorstieg gemeistert, aber auch z. B. Odyssey (Arco, 7b+ = UIAA 9) schafft sie mit einmaligem Rasten. Sicher ein Gegenbeweis für die These vom „Ruin des Alpinismus“.

Tillmann, Bernhard (51): „Wenn's alpin wird, darf Tilo vor, wenn's schwer wird, muß die Judith ran.“ Die Familie Tillmann genießt das familienfreundliche Sportklettern vor allem in Arco, wobei Papi seine eigenen Interessen ein wenig zurückzustellen scheint und sich mit Klettereien bis 8 „begnügt“. Aber auch da muß man sich schon ganz schön festhalten!

Tivadar, Thomas (34): Thomas ist ein echter Allroundkletterer. Klettergärten mit 200 Sportklettereien bis 8+ (zwischen Ungarn und Monaco) wechseln mit Alpinunternehmungen (Erstbegehung im Bergell, VII-, A3+) und ganz großen Westalpentouren: Eiger-Nordwand - Anker-Gruber (7) mit Abseilen im Regen und Genfer Pfeiler (6+ A3, Biwak 100 m unterm Ausstieg). Leider war der Arjuna-Expedition nicht der verdiente Erfolg beschieden.

Vogele, Michael (50): Der Initiator, Manager und Promotor der Grönlandunternehmung 1994. Profunde Ortskenntnis und gute Kontakte, verbunden mit persönlichem Ehrgeiz waren die Grundlage für den Erfolg „des Kletterns am Ende Grönlands“. Das ihm trotz der verantwortungsvollen Leitungsaufgabe auch noch Neutouren (Ingrids Toppen, 50er Pfeiler (4) mit *Klaus Bierl* und *Walter Obster*, dem Eisenbärenspezialisten) gelungen sind, spricht für seine Vielseitigkeit.

Vogt, Jürgen (55): Immer noch unermüdlich und - wie man es von ihm gewohnt ist - höchst leistungsstark unterwegs. Einige Highlights: Marokko, Todra Schlucht (viele Routen bis 7+), Mont Blanc (Überschreitung mit Flug nach Courmayeur). Ab Ende Juli Klettern Non-Stop: Urner Alpen, Graue Wand, Salbit (z. B. Villiger Pfeiler (7)), Gandschien (vom Genuß: Gatsch (6) bis zu Sali Konrad und Super Gewüst (8-)), Klausen Paß, Sella. Dann folgt im Tourenbericht nur noch ein lapidares usw. ...

Wallner, Max (54): „Es gibt kein schlechtes Wetter, allenfalls schlechte Ausrüstung.“ Diese These bestätigt sich bei den meisten der 30 Skitouren wie z. B.: Subai (Hinterbergl, Kühtai (Lisener), Palü-Überschreitung, Ötztal (Ruderhof usw.), Mont Blanc (hier steht als Kommentar „bedeckt, Schneetreiben, stark windig“ oder „Sturm“). Nach diesem Trainingsprogramm wird man natürlich mit allem fertig, auch mit einer Erstbegehung im Karakorum: Passu II (7478 m). Gratuliere!

Wankel, Roland (58): „Rennrad und Bike standen im Vordergrund.“ Trotzdem noch ein Dutzend Skitouren und eine Woche Klettern im heimischen Elbsandstein (bis VIIa).

Weidmann, Fritz (59): Ein Tourenbericht, der einem Ehrenvorsitzenden alle Ehre macht - Winter wie Sommer stets unterwegs: Haute Route mit Wolfgang Kemmet und Sohn Andreas; Klettereien: Sachsen (bis VIIa), Gehrenspitze, Geiselstein, Dreitorspitz-Ostwand, Jubiläumsgrat. Eine Woche Bergell mit Söhnen als Grönlandtraining. Dort aktiv zwischen Spülschüssel und Steilfels: Zweitbegehung des 50er Pfeilers (4 solo (!) - seitdem müßte er eigentlich „gesiezt“ werden) und Teilnahme an der Erstbegehung Vereinsausflug. Unternehmungen unter seiner stellvertretenden Leitung machen Spaß!

Welsch, Georg (47): Er spricht bei insgesamt 28 Gipfeln und 46000 Höhenmetern von einem Normaljahr. Wenn man 46 Wochen zugrundelegt, sind das 1000 m pro Woche. Für einen vielbeschäftigten Referenten eine tolle Leistung: 15 Skitouren vom Risserkogel über die Wildschönau bis zum Linsener (allein). Kampenwand in zwei Stunden rauf und runter. Nepal: Annapurna-Umrandung mit Frau und 14jährigem Sohn (bis 5416 m).

Welsch, Walter, Dr. (55): Walter ist beruflich durch viele Auslandsfahrten sehr belastet. Trotzdem hat er Zeit gefunden, sich an der Grönlandfahrt zu beteiligen, und hat sich dort als „Campmaster“ verstanden. Diesen Job hat er großartig gemacht, nebenbei ist noch eine Zweitbegehung des 50er Pfeilers (4 solo (!), mit einem Hanweg Friktion aus dem Alpinmuseum) gelungen. Auch Walter kann jeder Expedition nur empfohlen werden.

Wimmer, Bruno (59): Skitouren (Schlierseer, Kitzbühler und Stubai) und Feltouren in Klettergärten (Donautal, Altmühltal und Laabertal).

Wunderlich, Klaus (53): Auch ein Allrounder: Skitouren im Stubai (Roter Kogel und Wildes Hinterbergl), Sportklettereien im Laabertal und Prunn (bis 5), Alpinklettereien (Jubiläumsgrat) und Hochtouren (Piz Palü). Daneben Rafting und Pisteln in Colorado, USA.

Wurnig, Volker, Dr. (51): Er beginnt das Tourenjahr mit einer Besteigung des Kilimandscharo (5895 m). Dann folgen viele Skitouren als Expeditionsvorbereitung: Zwieselbacher, Seblaskogel, Zuckerhütl, Palü, Lisener, Mont Blanc. Dieses Training wird gekrönt durch einen Erfolg am Passu (7478 m).

Gipfelglück

Und dann - stehen wir wieder einmal mitten im Himmel der Freudseligen. Wir drücken uns die Hände und sehen uns wortlos in die Augen. Und die Felsenstille rings um uns gibt ihren Segen dazu.

Sepp Lichtenegger

Führer in der Sektion Bayerland

Stand 1995

Tilo Dittrich

In der Sektion Bayerland sind folgende Mitglieder ausgebildete Führer und Fachübungsleiter:

Bergführer:

- *Gottlieb Braun-Elwert*
- *Martin Götz*
- *Wiggerl Gramminger*
- *Arnold Hasenkopf*
- *Heinz Hauer*
- *Anderl Heckmair*
- *Walter Kellermann*
- *Helmut Münch*
- *Michael Olzowy*
- *Franz Widerer*

Skihohtouren:

- *Wolfgang Brehmer*
- *Andreas Wagner*
- *Christoph Wagner*
- *Roland Wanklerl*

Hochtouren:

- *Tilo Dittrich*
- *Wolfgang Kemmet*
- *Judith Tillmann*
- *Thomas Tivadar*
- *Fritz Weidmann*
- *Georg Welsch*
- *Walter Welsch*

Sportklettern:

- *Philip Jaerschky*

Bergwandern:

- *Gerhard Griensteidl*

Gemeinschaftsfahrten 1991 - 1994

Roland Wanklerl

Besonders beliebt sind Skitouren von einem Stützpunkt aus, an dem sich alle Teilnehmer treffen und von dem aus die verschiedensten Fahrten unternommen werden können. Der gemeinsame Stützpunkt, auch ein zentral gelegener Campingplatz, ist auch für alpine und Sportklettereien im Sommer eine wichtige Voraussetzung für gut besuchte Gemeinschaftsfahrten.

Die Zusammenkünfte zu unseren gemeinsamen Bergfahrten führten auch zur Bildung anderer Gemeinschaften zum Biken, Rennradfahren, Klettern in Klettergärten und zum Wandern. So sind unsere gemeinsamen Unternehmungen ein starkes Band, das unseren kleinen, aber recht aktiven Verein zusammenhält und den Gemeinschaftssinn und die Hilfsbereitschaft fördert.

Die Nachwuchsfrage macht uns ein wenig Kopfzerbrechen. Machen wir etwas falsch oder liegen unsere alpinen Ziele einfach nicht mehr im Zug der Zeit? Wir müssen nachdenken!

Die in der folgenden Übersicht aufgeführten Fahrten waren jeweils ausgeschrieben, so daß Interessenten sich schon vorher orientieren und Fahrgemeinschaften bilden konnten.



Traumabfahrt am Pirchkogel

Gemeinschaftsfahrten 1991

Nr.	Datum	Bergfahrt	Leiter	Teilnehmer
1	05.-06.01.1991	Tennengebirge - Skitour Edelweißhütte, Durchquerung des Tennengebirges mit Scheib- lingkogel, Lammer Klause	Weidmann	6
2	26.01.1991	Lechtaler Alpen - Skitour Roter Stein	Hauer	9
3	07.-27.03.1991	Griechenland - Meteora Heiliggeist-Wächter: Südwest- kante, Weg der Blumen, Traumpfeiler Doupianafels: Dickes Ende Ambria-Südwestkante Dobianafels-Ostkante zwischen durch wegen Regen Fahrt nach Athen und Delphi	Wankerl	5
4	13.-14.04.1991	Pflaum-Hütte - Holzaktion	Skrbek	5
5	01.-12.05.1991	Elbsandsteingebirge 15 Touren bis VIII a	Wankerl Weidmann	4
6	26.-30.06.1991	Dolomiten - Sella Piz Ciavazes: Rampenführe, Kleine Micheluzzi 1. Sellatum: Trenkerriß, Südpfeiler 2. Sellatum: Südwandver- schneidung	Stürmer Wankerl	6
7	14.-23.07.1991	Wallis Matterhorn: Hörnligrat Allgemein viel schlechtes Wet- ter; Zeit ausgefüllt mit Pässe- fahrten mit dem Rennrad: Nufe- nen-, Grimsel-, Furkapaß und nach Zermatt	Wankerl	2
8	28.-29.09.1991	Rauhkopfhütte - Holzaktion	G. Welsch	5
9	05.-06.10.1991	Totengedenkfeier auf der Meilerhütte	Bierl	15

Gemeinschaftsfahrten 1992

Nr.	Datum	Bergfahrt	Leiter	Teilnehmer
1	04.-06.01.1992	Dreikönigsfahrt - Hohe Tauern Großvenediger	Weidmann	6
2	10.-12.01.1992	Alpintreffen - Griesener Alm Skitouren: Fritz-Pflaum-Hütte, Feldberg	Skrbek Stürmer	33
3	15.-16.02.1992	Tuxer Voralpen - Wattener Lizum - Skitour Geier	Wankerl	4
4	22.02.1992	Rofan - Skitour Rofanspitze mit Abfahrt nach Wiesing	Wankerl	7
5	09.03.1992	Jugendklettern im Thalkirche- ner Klettergarten	Stürmer	3 - 5
6	10.03.1992			
7	16.03.1992			
8	30.03.1992			
9	06.04.1992			
10	07.04.1992			
11	13.04.1992			
12	20.-26.04.1992	Klettern in Arco	Stürmer Wankerl	18
13	17.-22.06.1992	Dolomiten - Sella Pordoispitze: Via Maria I. Sellatum: Südpfeiler, Tren- kerriß Piz Ciavazes: Südwand, Alte Micheluzzi	Stürmer Wankerl	7
14	26.09.1992	Wetterstein Teufelsgrat, Hinterreintal- schrofen	Bierl	3
15	26.-27.09.1992	Rauhkopfhütte - Holzaktion	G. Welsch	8
16	02.-04.10.1992	Totengedenkfeier auf der Meilerhütte	Bierl Stürmer	12

Gemeinschaftsfahrten 1993

Nr.	Datum	Bergfahrt	Leiter	Teilnehmer
1	06.-09.01.1993	Dreikönigsfahrt - Engadin Skitouren in der Albula-Gruppe Piz Belvair, Porta Es-cha, Piz Blaisun	Weidmann	4
2	22.-24.01.1993	Alpintreffen - Griesener Alm Skitouren: Fritz-Pflaum-Hütte, Feldberg	Skrbek Stürmer	30
3	13.-14.02.1993	Stubaier Alpen - Skitour Fotscher Windeg	Wankerl	6
4	06.03.1993	Bayrischzeller Gebiet - Skitour Breitenstein	Wankerl	5
5	08.03.1993	Jugendklettern im Thalkirchener Klettergarten	Stürmer	3 - 5
6	15.03.1993			
7	29.03.1993			
8	05.04.1993			
9	19.04.1993			
10	08.-09.05.1993	Fritz-Pflaum-Hütte - Holzaktion	Skrbek	5
11	20.-28.05.1993	Elbsandsteingebirge 19 Touren bis VIII a	Wankerl Weidmann	5
12	26.06.-04.07.1993	Dolomiten - Tofana Kleiner Falzarego Turm: Südostkante Großer Falzarego Turm: Südwand, Westkante Kleiner Lagazuoi: Via Buco Col dei Bois: ADA Route Sasso di Stria: Südkante Cinque Torre: Sportkletter-Routen bis VII	Bembé	12
13	02.-03.10.1993	Totengedenkfeier auf der Meilerhütte	Bierl	10

Gemeinschaftsfahrten 1994

Nr.	Datum	Bergfahrt	Leiter	Teilnehmer
1	06.01.1994	Dreikönigsfahrt (Schlechtwetter) Ersatztour: Roß- und Buchstein	Weidmann	4
2	15.-16.01.1994	Alpintreffen auf der Griesener Alm und der Pflaum-Hütte	Skrbek	28
3	18.-19.02.1994	Potsdamer Hütte - Skitour Roter Kogel	Wankerl	8
4	05.-06.03.1994	Franz-Senn-Hütte - Skitouren Ruderhofspitze, Wildes Hinterbergl	Wankerl	13
5	23.-24.04.1994	Gepatschhaus - Skitour Glockturm	Wankerl Kemmet	15
6	06.-07.05.1994	Pflaum-Hütte - Holzaktion	Skrbek	8
7	02.-09.07.1994	Dolomiten - Klettern Piz Ciavazes-Abramkante Torre Lusy-Nordwand Großer Fanisturm-Westwand Sportklettereien an den Cinque Torri, im Traumpfeilergebiet und im Gebiet Freia am Grödner Joch, bis VIII-	J. Tillmann Bembé	7
8	15.-17.07.1994	Martin-Busch-Hütte Eistouren	Kemmet Grundmann	2
9	05.-07.09.1994	Bernina - Eistour Biancograt im Auf- und Abstieg	Kemmet Grundmann	2
10	24.-25.09.1994	Totengedenkfeier auf der Meilerhütte Musterstein-Südwand Bayerländerturm-Ostwand Leutascher Dreitorspitze	Rother	18
11	01.-02.10.1994	Rauhkopfhütte - Holzaktion	Maurer	6
12	29.10.-05.11.1994	Arco - Klettergarten Sportklettereien bis VIII Via Styria, Rupe Secca/Colodri, Via Le Lune di Paola, Mandrea, Massone, Nago, Sonnenplatten, Via Claudia	J. Tillmann	5

Das Vortragsprogramm der Sektion Bayerland

1992 - 1994

Fritz Weidmann

1992

<i>Heinz Hauer</i>	Alpines Quiz
Gemeinschaftsveranstaltung	Alpines Kuddelmuddel ¹⁾
<i>Kurt Albert</i>	Extremklettern in Patagonien
Gemeinschaftsvortrag	Bayerländer unterwegs
<i>Tilo Dittrich und Toni Reiter</i>	Bergfahrten im Pamir und Tian Schan
<i>Thomas Tivadar</i>	Big Walls in aller Welt
<i>Heinz Zak</i>	Karwendel - Liebeserklärung an ein wild-schönes Paradies
<i>Rudolf Rother</i>	Skitouren in den Ost- und Westalpen

1993

<i>Hans Steinbichler</i>	Ein Jahr in den Bergen
<i>Markus Lutz</i>	Alpines Kuddelmuddel ¹⁾
<i>Tilo Dittrich</i>	Alpines Quiz
<i>Jim Bridwell</i>	Big Walls ¹⁾
<i>Bernd Ritschel</i>	Mount Hunter / Alaska
<i>Michael Saumweber</i>	Kangchendzönga 1992 ¹⁾
<i>Bernulf von Crailsheim</i>	Pik Kommunismus 1976 (Pamir) ¹⁾
<i>Harry Rost</i>	Rentnertouren - Rentnergedanken ¹⁾
<i>Christoph Krah</i>	DAV-Trainingsexpedition 1991: Baffin Island
<i>Fritz Weidmann</i>	Alpines Quiz
Gemeinschaftsvortrag	Unser Bergjahr 1993

1994

<i>Gottlieb Braun - Elwert</i>	Im Winter auf den Fitz Roy / Patagonien
<i>Michael Wärthl</i>	Versuche am Ogre - Südpfeiler ²⁾
<i>Siepmann</i>	Die Insel Lanzarote ²⁾
<i>Karl-Heinz Gebauer</i>	Nordindien - Begegnung mit Wundern ²⁾
<i>Fritz Weidmann</i>	
<i>Ernst Seidel</i>	Gedächtnisabend für Walter Stürmer
<i>Harry Kerner</i>	
<i>Bernd Ritschel</i>	Aus den Öztaler Alpen
<i>Sepp Wild</i>	Erinnerungsabend zum 90. Geburtstag (mit Gästen vom Club Alpiner Skiläufer)
<i>Judith Huber</i>	
<i>Michael Olzowy</i>	Unser Tourenjahr 1994
<i>Wolfgang Kemmet</i>	
<i>Max Wallner</i>	Bayerländer - Expedition 1994: Skibesteigung des Passu Peak (7 478 m)

¹⁾ Gemeinsam mit Sektion Berggeist

²⁾ Gemeinsam mit Sektion Hochland

Idealismus

Wir wollen uns der großen Vorbilder würdig zeigen und stets bedenken, daß der Geist, der eine Tat auslöst, ihr den Stempel aufdrückt. Der Geist ist das Aktive, und er allein weist die zukünftige Richtung. Nur in der Selbstlosigkeit und in der reinen Freude am Tun liegen die gesunden Wurzeln des Alpinismus.

Fritz Schmitt

Der Weg zum heutigen Karabiner

Klaus Wunderlich¹⁾

Bis Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden alle bedeutenden Alpengipfel im klassischen Stil bestiegen. Klassisch bedeutet hierbei, daß als einziges Hilfsmittel zur Sicherung das Seil eingesetzt wurde. Die Seilverbindung des Führers (Vorsteigers) mit dem Nachsteiger gab aber nur diesem die Gewähr, im Falle eines Sturzes wirklich gesichert zu sein; der Seilerste mußte alle Schwierigkeiten in freier Kletterei bewältigen. Auf diese Weise wurden die meisten Alpengipfel bezwungen. Dabei wurden durchaus ungewöhnliche Kletterleistungen vollbracht, wie die Besteigung des Winklerturmes durch *Georg Winkler* (1887) und die der Ostwand der Guglia durch *Paul Preuß* (1912) veranschaulichen.

Die neuen Herausforderungen für die Kletterer nach der Jahrhundertwende waren Wände, Pfeiler und Grate mit sehr großen und äußersten Schwierigkeitsgraden. Zu ihrer Überwindung wurde das Seil zum ersten Mal als Sicherungselement in Verbindung mit Ringhaken eingesetzt. Dies wurde zunächst wie folgt getan: Vor einer großen Schwierigkeit, z. B. einem Überhang, wurde ein geschmiedeter Ringhaken geschlagen. Der Kletterer band sich aus dem Seil aus, fädelt das Seil durch den Ring und band sich wieder ein. Eine höchst umständliche und fragwürdige Methode!

Hans Dülfer, *Otto Herzog* und *Hans Fiechtl* waren Pioniere auf dem Gebiet der Seil- und Sicherungstechnik, die - da die Zeit reif war - in wenigen Jahren um das Jahr 1910 entwickelt wurde. *Hans Dülfer* durchstieg mit einem Zwischenhaken solo den Dülferriß zwischen Fleischbank und Christaturm im Wilden Kaiser. Er entwickelte den „Dülfersitz“; mit ihm überwand er sonst unkletterbare Stellen durch Seil- und Pendelquergänge; es sei an die Fleischbank-Ostwand, die Totenkirchl-Westwand und die Schlüsselkar-Südwand erinnert. *Hans Fiechtl* entwickelte den bis heute in Anwendung befindlichen Fiechtl-Haken als Zwischensicherung. *Otto Herzog* benutzte erstmals einen Feuerwehrkarabiner zum Einhängen des Seils in eine Zwischensicherung: die moderne Sicherungskette mit Seil, Haken und Karabiner war geboren. Sie und die Weiterentwicklung der Kletterfertigkeit eröffneten neue Dimensionen für die Erschließung schwierigster Wände.

Die Zeit der Entwicklung der Karabinertechnik war angebrochen. Zunächst fanden Stahlkarabiner mit verschiedenen Formen, Größen und Querschnitten

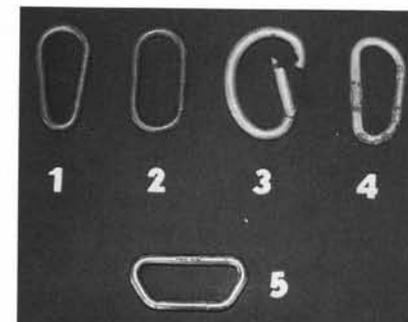
¹⁾ Mit freundlicher Unterstützung durch *Hermann Huber*.

Anwendung. Ein wichtiger Schritt war die Ausrüstung des Schnappers mit Zahnklinen, die den Kraftschluß gewährleisten und die Festigkeit erhöhen.

Im Laufe der Zeit wurden immer längere und schwierigere Touren erschlossen, die immer mehr Ausrüstung erforderten. Schließlich hatte ein Kletterer bis zu sechs oder acht Kilogramm Eisen im Rucksack oder am Körper. Es war naheliegend, das Gewicht durch Verwendung leichter Materialien zu verringern.

Wie es in vielen anderen Fällen auch geschieht, wurden Kletterkarabiner geringeren Gewichts zur selben Zeit an verschiedenen Orten gleichzeitig „erfunden“. Nach ersten Entwicklungen, die in das Jahr 1938 zurückreichen, brachte der französische Alpinist und Produkt-Innovator *Pierre Allain* einen Aluminium-Karabiner Mitte der fünfziger Jahre zur Serienreife (Er betrieb die Fertigung mit einer von ihm selbst entwickelten Maschine im Keller seines Hauses in Grenoble.) Auch der Italiener *Riccardo Cassin* befaßte sich ab 1957 mit der Herstellung von Leichtmetall-Karabinern. Diese ersten Entwicklungen hatten allerdings noch keinen tragenden Verschuß. Damit betrug die Bruchfestigkeit des Karabiners nicht mehr als die „Offen-Schnapper-Festigkeit“ von etwa 800 Kilopont.

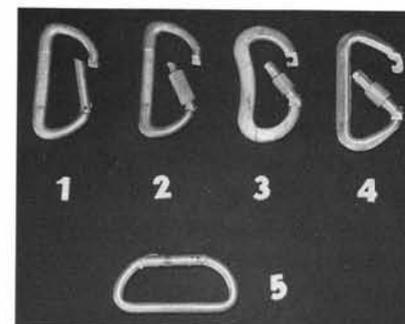
In den Vereinigten Staaten von Amerika begann der in Kalifornien



Stahlkarabiner

- | | | |
|----|---------------------------------------------------|-------|
| 1* | Birnenform | 125 g |
| 2* | Oval-Form | 125 g |
| 3 | Griffkarabiner | 200 g |
| 4 | abgewandelte Oval-Form aus CrMo-Stahl mit 1900 kp | 125 g |
| 5* | D-Form ASMÜ CrMo-Stahl mit 3400 kp | 130 g |

* Diese Karabiner gab es in einer normalen 10/100 mm-Ausführung sowie in einer großen 11/120 mm-Version, die dann ca. 200 bis 220 g wog (kurzzeitig auch den ASMÜ 3400)!



Leichtkarabiner

- | | | |
|---|----------------------------------------------------------------------|------|
| 1 | P. Allain 1600 kp aus ZrCaAl | 70 g |
| 2 | P. Allain Schraubsicherung 1600 kp | 90 g |
| 3 | D-Form aus Dreiecksprofil mit klassischem Schnapperverschluß 2000 kp | 95 g |
| 4 | D-Form mit UIAA-Normstempel 2700 kp | 85 g |
| 5 | D-Form aus Rundprofil UIAA mit 2200 kp | 65 g |

lebende Kletterer *H. Bedayn*, der an frühen Erstbegehungen im Yosemite beteiligt war, seine Entwicklungen um 1940. Seine Oval-Karabiner hatten allerdings mit dem „Pin- and-Slot-Gate“-Verschluß einen tragenden (Rastbolzen-) Verschluß. Einige dieser avantgardistischen Stücke (Festigkeit ca. 1000 - 1200 kp) kamen mit den US-Truppen nach Europa.

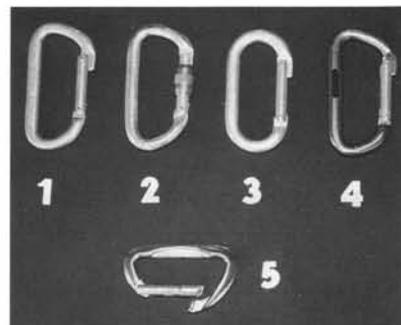
All diese Bemühungen führten jedoch erst zu einem durchschlagenden Markterfolg, als infolge der Fortschritte der Metallurgie in den fünfziger Jahren Aluminium-Legierungen entwickelt wurden, deren höhere Festigkeitswerte den Sicherheitsanforderungen der Kletterer genügten (es handelt sich hierbei um die Alu-Legierung AlZnMgCu 1.5 mit einer Festigkeit von 52 - 54 kp/mm²).

In den sechziger Jahren waren viele Hersteller damit beschäftigt, Alu-Karabiner für die verschiedensten Anwendungszwecke zu entwickeln. Dabei setzten sich die Modelle mit tragendem Schnapperverschluß sehr bald durch; die Bruchfestigkeit stieg bis auf 2500 - 2800 Kilopont. Während in den USA die klassische Ovalform beibehalten wurde, bevorzugten die europäischen Kletterer die D-Form, häufig mit einem Dreiecksprofil.

Karabiner mit Stückgewichten zwischen 70 und 90 g waren noch nicht die Endstufe der Entwicklung. Diese wurde vorerst erreicht, als *Salewa* Anfang der siebziger Jahre Hohlkarabiner auf den Markt brachte (patentrechtlich geschützt). Mit einem Gewicht von 45 - 50 g verbanden sie optimale Sicherheit mit kleinstmöglichem Gewicht.

Eine Besonderheit dieser neuen Karabiner war auch, daß sie stückgeprüft in den Verkauf kamen. Im Tätigkeitsbericht 1974 - 1979 des 1968 gegründeten Sicherheitskreises des Deutschen Alpenvereins wurde - erhärtet durch zahllose Prüfungen - dargelegt, daß stückgeprüfte Karabiner mit einer Festigkeit von 2000 kp solchen ohne Stückprüfung mit einer angegebenen Festigkeit von 2200 kp vorzuziehen seien.

Die Internationale Vereinigung der Bergsteigerverbände (UIAA) befaßte sich auf Anregung des Sicherheitskreises des Deutschen Alpenver-



Hohlkarabiner

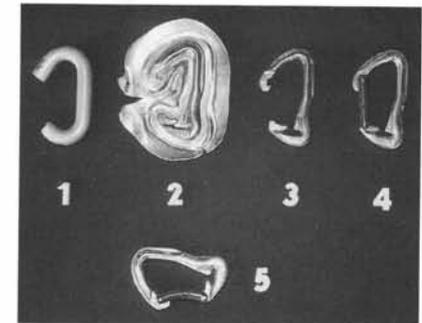
- | | | |
|---|---------------------------------------------|------|
| 1 | Hohlkarabiner 2000 kp | 45 g |
| 2 | Hohlkarabiner mit Schraubverschluß 2000 kp | 50 g |
| 3 | Hohlkarabiner Oval-Form | 45 g |
| 4 | Hohlkarabiner aus Stahl 4000 kp | 75 g |
| 5 | Alu-Karabiner mit Keylock-Verschluß 2250 kp | 32 g |
- Modell Helium, letzter Stand der Entwicklung 1991

eins intensiv mit der Normung von Karabinern. Dabei standen zwei Werte im Vordergrund: die mindestens zu erreichende Längs- und Querbelastrung; die Werte wurden zu 2200 kp und 600 kp festgelegt. Bereits 1969 wurde eine entsprechende Norm herausgegeben, die aber nur empfehlenden Charakter hatte. Ab 1984 wurden Sicherheitsstandards für Sportgeräte, u. a. also auch für Karabiner, in der DIN 7944 verbindlich festgelegt. Heute dürfen nur noch Geräte auf den Markt gebracht werden, die den Anforderungen dieser Norm genügen.

Das Zeitalter der freeclimber stellte wieder neue Anforderungen an die Karabiner. Das Klettern in den höchsten Schwierigkeiten - früher 6+, heute 11 - in Klettergärten oder an künstlichen Kletterwänden bedingt viele Stürze, die im Grunde problemlos gehalten werden können. Die Praxis hat jedoch gezeigt, daß höchste Belastungen mit offenem Schnapper gewährleistet werden müssen, da bei einem Sturz ins Seil durch Anschlagen des Karabiners an den Fels unter Umständen der Schnapper entriegelt werden kann; dadurch leistet er zur Festigkeit des Karabiners keinen Beitrag mehr. Neue Karabiner, die den Anforderungen der Praxis des Sportkletterns entsprechen, stellen deshalb nicht mehr das Stückgewicht in den Vordergrund, sondern eine hohe Offen-Schnapper-Festigkeit (1000 kp). Abhilfe kann nur durch verbesserte Materialfestigkeiten geschaffen werden. Seit mehreren Jahren bieten deshalb fast alle Hersteller Karabiner an, deren Legierung eine Festigkeit bis zu 65 kp/mm² aufweist. Dies genügt, um die oben angegebene Festigkeit von 1000 kp (oder nach neuer Lesart 10 kN) zu gewährleisten. Eine „Europäische Norm“ wird 1995 alle technischen Details neu regeln.

Zum Schluß sei noch aufgezeigt, wie ein moderner Karabiner gefertigt wird.

Aus einem Alu-Rundmaterial wird ein Rohling in entsprechender Länge abgeschnitten, wärmebehandelt (das Material wird weichgeglüht) und vorgebogen. Der Rohling kommt in eine Gesenkschmiedeform und wird zu seiner Körperform geschmiedet. Danach wird er zu seiner Endform ausgefräst. Durch eine komplizierte Wärmebehandlung wird die Endfestigkeit des Karabiners von 520 bis 650 N/mm² erreicht. Nach Ferti-



Karabinerfertigung

- | | |
|---|-----------------------------------------------------------------------------|
| 1 | Rohling vorgeformt |
| 2 | Gesenkschmiedeter Rohling |
| 3 | Ausgefräster Karabiner mit 1000 kp Offenschnapperfestigkeit |
| 4 | Karabiner als fertiges Produkt, poliert und eloxiert, mit geradem Schnapper |
| 5 | Karabiner mit gebogenem Schnapper 55 g (spezielle Expreßschlingenform) |

gung der restlichen Einzelteile, wie Schnapper, Verschluß, Feder und Bolzen, wird der Karabiner zusammengebaut, poliert und eloxiert. Die gesamte Herstellung erfordert ca. 40 - 50 Arbeitsgänge.

Ein Produkt aus bestem Material, gefertigt mit höchstem Sachverstand und vollendeter Präzision gewährleistet dem Kletterer bestmögliche Sicherheit. Dank sei allen, die zum heutigen Qualitätsstandard unserer Karabiner beigetragen haben.

.....

Dem Karabiner als dem Bindeglied in der Sicherungskette Haken - Seil kommt eine sehr hohe Bedeutung zu. Die Entwicklung wurde mit den äußerst belastungsfähigen modernen Karabinern aus der Sicht der Sicherheitstechnik zu einem Abschluß geführt. Dasselbe gilt auch für die Kletterseile; nachdem auch sie einen sicherheitstechnischen Stand erreicht haben, der kaum noch Wünsche offenläßt, ist es insbesondere die noch nicht definierte und der technischen Entwicklung nicht zugängliche Haken - Haltekraft, der sich die heutigen Bemühungen widmen. Doch dies ist nicht Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes.

Der Autor ist sich bewußt, daß das Thema „Karabiner“ durchaus nicht erschöpfend behandelt wurde. Durch die Betrachtung aller Arten von Sonderkarabinern, Klettersteig- und HMS - Karabinern, Karabiner - Zubehör und vielem anderen mehr könnten die Ausführungen ins Endlose ausgedehnt werden.

Die Bedeutung der Gefahr

Besteige die Berge, wenn du willst, aber vergiß nie, daß Mut ohne Vorsicht nichts ist und daß ein einziger unbedachter Augenblick das Glück eines ganzen Lebens zerstören kann!

Edward Whymper

Lawinen

Auch heute noch die größte Gefahr

Walter Kellermann

Seit einem Dutzend Jahren haben wir es weltweit mit schneeärmeren Wintern zu tun, und wie wir wissen, sind unsere Alpen ganz besonders von der Schneearmut betroffen. Sogar in alpinen Gegenden und Hochlagen, wo man noch Anfang der 80er Jahre mit oft zu viel Schnee zu kämpfen hatte, lärmten heute Schneekanonen, um den Skibetrieb einigermaßen aufrecht erhalten zu können. Man spricht von einer globalen Erwärmung; wir selbst sollen dabei als Energieverschwender nicht ganz unschuldig sein. Gewiß, wir vom Alpenverein gehen noch viel zu Fuß und wollen nicht zu den Verursachern zählen. Aber fahren wir nicht auch viel zu viel mit dem Auto in den geliebten Alpen herum, fliegen möglichst billig und damit öfter zu den Bergen der Welt oder wollen wir nicht genauso wie alle eine warme Stube und nach einer Tour eine warme Dusche genießen?

Doch was soll das alles mit der Lawinengefahr zu tun haben? Immerhin so viel, daß wir es in den jetzigen Wintern mit veränderten klimatischen Bedingungen zu tun haben. Und weniger Schnee heißt noch lange nicht weniger Lawinenunfälle, wie der Winter 1994/95 leider recht drastisch bewiesen hat!

Mit der Lawinengefahr, der Geißel der Alpen (so treffend bezeichnete sie einmal der Engländer *C. Fraser*), sind die Freunde abseits der Pisten und ganz besonders wir, die mit Ski und Steigfellen gerne im winterlichen Hochgebirge zu Fuß gehen, nach wie vor stark konfrontiert.

Aber warum eigentlich? Die Antwort ist einfach: Weil wir uns als Skibergsteiger allein schon durch lange Aufenthalte im Gelände länger als andere im Lawinengefahrenbereich bewegen.

Dieses Manko sollten wir durch mehr Wissen und Erfahrung über die Lawinengefahr ausgleichen. Wer sich nicht in Gefahr begibt, lebt sicherer. Wir wissen, daß wir als Skibergsteiger zwangsläufig des öfteren der Lawinengefahr ausgesetzt sind; trotzdem begegnen wir ihr meist nur halbherzig! Außerdem fühlen wir uns erfahren und wissend und selbstverständlich tragen wir einen „Pieps“ (LVS - Gerät = Lawinenschüttelgerät) und glauben, damit lawinensicher unterwegs zu sein.

Doch der „Pieps“ hilft uns nichts, wenn wir für die Lawinengefahrenbeurteilung nicht vorgehen wie ein Jurist, der einen Indizienbeweis zu erbringen hat.



*Schneebrettlawine,
ausgelöst nach einem
Wärmeeinbruch.*



*Die gewalzte Skipiste
am Dürnbachhorn
ging 1975 als Schnee-
brettlawine ab.*

Lawinen sind und bleiben zwar eine Naturgewalt; aber wir können sie in der heutigen Zeit nicht mehr als solche abtun. Wir leben in einer Zeit, in der bei jedem Lawinenunglück nach Ursache und Schuld gefragt wird.

Der bekannte österreichische Bergführer *Klaus Hoi* bemerkte jedoch andererseits: „Ich warne ganz entschieden, bei Alpinunfällen vorschnell mit Kritik und nachträglicher Besserwisseri zur Hand zu sein. Dem Unglück anderer sollten wir mit Respekt begegnen, daraus zu lernen versuchen und nicht mit Überheblichkeit reagieren.“ Dieser sympathischen Aussage von *Hoi* sollte natürlich stets Rechnung getragen werden; vor allem müssen wir versuchen, aus dem Unglück der anderen unsere Lehren zu ziehen.

Bei der Einschätzung der Lawinengefahren müssen wir die Indizien abwägen, welche einen an Sicherheit grenzenden Beweis erbringen können, ob eine Skitour oder ein Steilhang nicht lawinensicher oder nicht sicher genug sind.

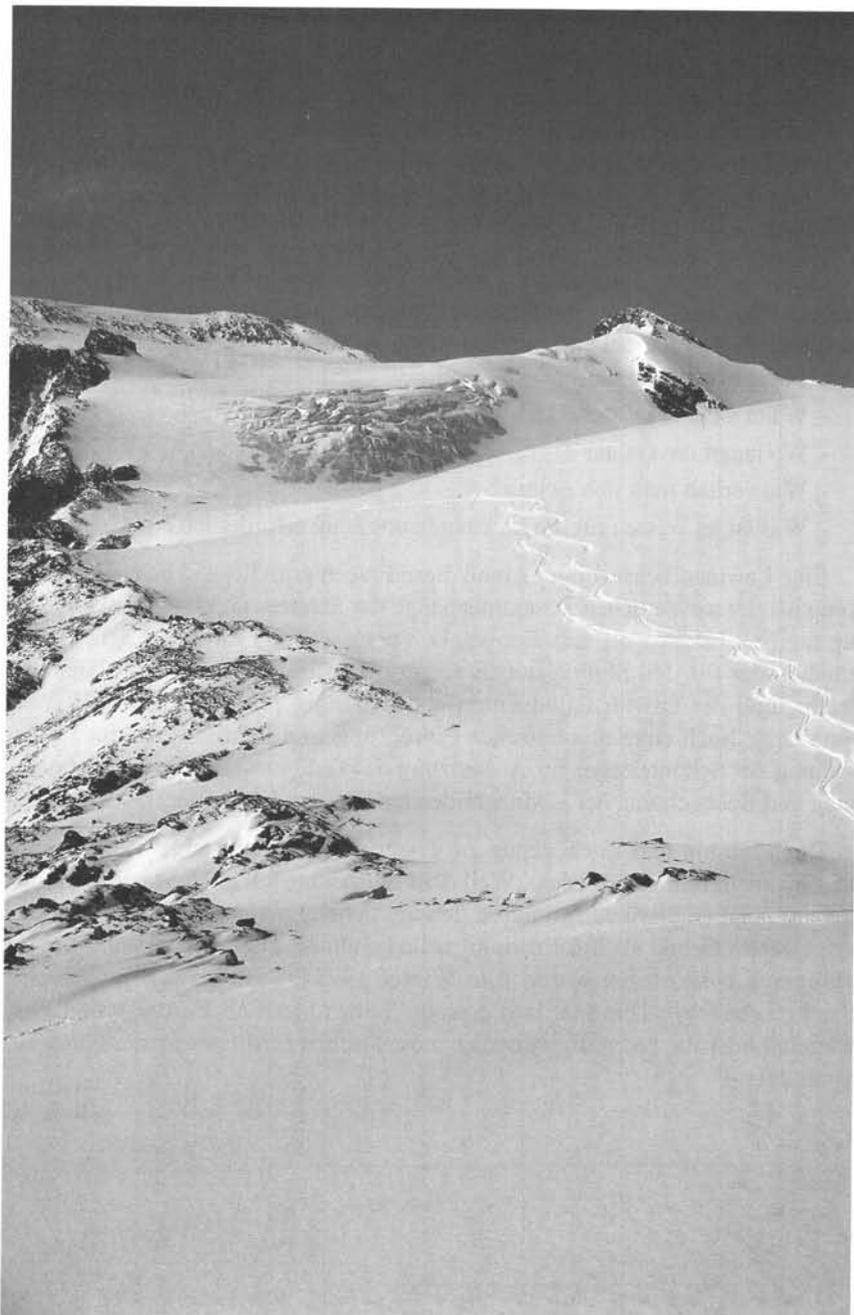
Fangen wir so einfach wie möglich an; wägen wir stets alle drei Hauptelemente Gelände, Schneedecke und Wetter, welche mit ihren Unterfaktoren (siehe Kasten) eine Lawinengefahreinschätzung ermöglichen, genauestens ab.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Festigkeit der Schneeschichtverbindungen; sie muß in Abhängigkeit vom Gelände ermittelt werden und entscheidet, ob die Schneedecke insgesamt trägt oder nicht. Von großer Bedeutung sind auch die Wetterfaktoren, die zu einer Zu- oder Abnahme der Lawinengefahr führen können.

Die schneearmen Winter sind auffällig windreich, was zu starken Schneeverfrachtungen führt. In Schattenhängen ist zusätzlich temperaturbedingt ein gefährlicher Schneewandlungsprozeß (Schwimmschneebildung) zur Regel geworden. Der Skibergsteiger findet sehr oft nur eine miserable Schneedeckenstabilität.

Für die Beurteilung der Lawinengefahr zu berücksichtigende Faktoren

Gelände	Schneedecke	Wetter
Geländeform	Festigkeiten	Bewölkung
Hangneigung	Kornformen	Lufttemperatur
Orientierung	Schneetemperatur	Niederschlag
Oberflächen- beschaffenheit	Schneefeuchtigkeit	Wind



Die Meilerhütte

Klaus Bierl

Am Ende des Sommers 1994 ging *Heinz Sattlegger* nach 21 Jahren als Hüttenwart von der Meilerhütte. Seine Frau *Sieglinde* war am 12. Januar 1994 gestorben. Die Familie hat mit großem Einsatz und viel Liebe auf die Erhaltung unserer Winterhütte geachtet. Dafür danken wir herzlich. *Heinz* bewirtet jetzt die Albert-Link-Hütte im Spitzinggebiet.

Neue Pächter auf der Meilerhütte werden *Petra* und *Marisa Sattlegger* sein, die Töchter von *Heinz*. Wir können sicher sein, daß die Hütte in gleich gutem Stil weitergeführt wird, und wünschen viel Glück.

Auch auf dem Schachen gab es einen Pächterwechsel. *Ludwig* und *Waltraud Reiser* sind dort aufgezogen; sie hatten bis 1973 die Meilerhütte bewirtet. Eine gute Zusammenarbeit zwischen Schachen und Törlscharte ist dadurch gesichert.

Die Bedeutung der Meilerhütte als Stützpunkt für Kletterkurse ist gesunken. Die Anzahl der Kurse heimischer Kletterschulen ist stark zurückgegangen und für Sportkletterer ist die „Chinesische Mauer“ im Leutasch-Tal besser geeignet. Bei schlechtem Wetter wird auch kurzfristig ein Kurs nach Arco umgelenkt. Die Kletterkurse des US Militärs fielen aus. Nur der Summit Club brachte 1994 eine gute Belegung. Eine schlechte Auslastung während der Woche gefährdet langfristig die volle Bewirtschaftung der Hütte.

Große Investitionen wie Gebäudesanierung, Stromversorgung und Neubau des Energieraumes konnten mit Hilfe des DAV und mit Landesmitteln getätigt werden. Die Energieversorgung soll durch Solar- und Windkraft noch verstärkt und für die Wirtsleute ein eigener Wohnraum gebaut werden. Zu diesem Zweck wird man die Bergstation überbauen. Der unermüdliche *Helmut Pfanzelt*, Hüttenreferent der Sektion Garmisch-Partenkirchen, wird auch dies fachmännisch meistern. Mit den Modernisierungen will man einen zumutbaren Arbeitsplatz für den jeweiligen Pächter schaffen.

In unserer Hütte tragen sich jeden Winter etwa 100 Gäste in das Übernachtungsbuch ein. Sollte einmal das Benzin unbezahlbar oder die talnahen Felsen ganz gesperrt werden, wird die Kletterjugend vielleicht die rauhen Felsplatten im Hüttenbereich verstärkt aufsuchen. Es gibt schon jetzt eine Anzahl von Neutouren:

Bild links: *Breiter Grießkogel, Stubaier Alpen*

Neutouren an der Östlichen Törlspitze-Südwand:

- Südwand 1975 VI-
- Alpenrap 1986 VI
- For Fat Men Only VII

Neutouren an der Musterstein-Südwand:

- Da gehts aa 1987 V-
- Morgenrot 1985 VI
- Pflück den Tag 1986 VI
- D.-Wallner-Gedächtnis-Pfad 1986 VI+
- Jedem das Seine 1986 VII



Etwas über die Fritz-Pflaum-Hütte

Manfred Skrbek



Wir kennen durch viele Schilderungen den Lebensweg und die alpine Laufbahn des *Dr. Fritz Pflaum* und wissen, daß er am 25. August 1908 am Mönch im Berner Oberland abgestürzt ist und tags darauf seinen Verletzungen erlag. Die Witwe - *Frau Lina Pflaum* - entschloß sich, der Sektion Bayerland für den Bau einer Hütte im Griesener Kar eine großzügige Spende zu übermitteln. Am 19. September 1908 beschloß der Ausschuß und die Mitgliederversammlung der Sektion, daß man diese „hochherzige Zuwendung“ mit Freuden annehme. Der erste Schritt zum Bau der Fritz-Pflaum-Hütte war getan und kurze Zeit darauf wurde auch der Platz dafür festgelegt: Das Griesener Kar im Wilden Kaiser. Auch die Kufsteiner planten, dort eine Hütte zu erstellen; man setzte sich deshalb mit dem Vorstand dieser Sektion in Verbindung und verhandelte über das Projekt. Am 24. Jänner 1911 wurde das „Unternehmen im Griesener Kar“ schriftlich besiegelt. Die tatkräftige Unterstützung unseres Mitgliedes *Franz Nieberl* aus Kufstein wurde mit besonderer Anerkennung bedacht.

Bild links: *Das Griesener Kar, an seinem oberen Ende die Fritz-Pflaum-Hütte*

Hier einige Auszüge aus den Chroniken des „Bayerländer“:

18. Juni 1911: Der Bauplatz für die Hütte wird endgültig festgelegt und vermessen, die Quelle ermittelt und die Wasserleitung ausgemessen. Der erste Hüttenwart, *Fritz Berger*, leitet die Arbeiten.
- 1911: Die Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Koblenz bewilligt für Wegebauten und Wasserleitung 4000 Mark.
- Juni 1912: Die Arbeiten werden wieder aufgenommen. Besondere Probleme und Anforderungen stellt die Quelfassung und der Bau des Stollens zur Wasserquelle.
15. Juli 1912: Die Hütte wird fertiggestellt und freigegeben.
25. August 1912: Zum vierten Male jährt sich der Unfall von *Fritz Pflaum* und an diesem Tage wird das neue „Unterkunftsheim für Bergsteiger“ feierlich eingeweiht. Dekan *Dr. Reiter* von St.-Johann zelebriert eine Feldmesse mit anschließender Bergpredigt. Viele Gäste und auch Mitglieder der Familie Pflaum sind anwesend.
- 1913: Das größte Problem ist das Wasser. Die errichteten Leitungen westlich des Kleinkaisers werden im Winter durch Kälte und Schnee stark in Mitleidenschaft gezogen. Um eine gute Wasserversorgung stets zu ermöglichen, wird fünfzig Meter oberhalb der Hütte an dem vom Mitterkaiser herabziehenden Rücken ein fünf Kubikmeter fassender Wasserbehälter angelegt.
- 1914: Hüttenwart *Berger* „zweifelt die wohlherzogene alpine Gesinnung“ einiger Besucher an; er beschwert sich darüber, daß nicht wenige Gäste die Gebühren für Unterkunft nicht bezahlen, das Eigentum anderer gering einschätzen und darüber hinaus noch absichtlich Schaden anrichten.
- 1915: Kriegsjahr! Hüttenwart *Zirps* berichtet, daß der Wasserbottich oberhalb der Hütte allen Unkenrufen zum Trotz viel Wasser aufgefangen und den ganzen Sommer über gespeichert hat.
- 1916: Kriegsjahr! Einige auf Heimaturlaub befindliche Bayerländer feiern auf der Hütte ihr Wiedersehen mit den geliebten Bergen.
- September 1919: Erstes Nachkriegsjahr. *Berger*, der wieder Hüttenwart ist, berichtet: „Die Pflaumbütte hat den Krieg gut überstanden, doch alpine Rohlinge haben die Hütte unversperrt hinterlassen und sämtliche Vorlegestangen für die Fenster verheizt und auch einige Latschen im Griesener Kar.“
- 1920: Bericht von *Berger*: „Der von unserem auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglied Färber angelegte Alpenpflanzengarten harret seines Ausbaues.“ Die Sektion beschließt, den Garten zu Ehren seines Urhebers „Färbergartl“ zu benennen.
- Oktober 1923: Hüttenwart *Schmucker* wirbt für die Hütte und beklagt den zu geringen Besuch.

- 1924: Geldentwertung! Verschiedene Arbeiten an der Hütte werden abgebrochen. Erstmals wird wegen der zu hohen Kosten das Brennholz nicht zur Hütte „transportiert“, sondern die Besucher werden aufgefordert, das bereitgelegte Brennholz hinaufzutragen.
- 1925 - 1927: Die Hüttenwarte *Schmucker* und *Georg Wagner* berichten, daß die Hütte nur mäßig besucht wird und sich unter den ca. 150 Gästen sogar auch einige Bayerländer befinden!
- 1928 - 1931: Hüttenwart *Wagner* preist die Hütte an und wirbt um regen Besuch von Bayerländern.
- 1933 - 1935: Durch die Grenzsperrung nach Österreich sind es noch weniger Besucher als in den Vorjahren. Zum ersten Male gibt es Hinweise, daß man mit dem Automobil bis in die Griesenau und mit dem Motorrad bis zur Griesener Alm fahren kann.
- 1936: 25-Jahrfeier der „Griesener-Kar-Hütte“ - aber warum nicht Pflaumbütte? Man konnte *Fritz Pflaums* „arische Abstammung“ nicht nachweisen; das war nach dem neuesten Gesetz „unstandesgemäß“, also wurde die Hütte mit etwas Druck von „oben“ kurzerhand umbenannt. Man feiert im engsten Kreise; *Dr. Hartmann* gedenkt in seiner Rede des Stifters *Fritz Pflaum*, die Betreuer der Hütte werden geehrt; man kramt in der Erinnerungskiste.
- 1938 und 1939: Hüttenwart ist *Franz Rieß*; er gibt bekannt, daß die Hütte mit Alpenvereins-Schlüssel auch im Winter zugänglich ist. 1939 waren 159 Besucher auf der Hütte, darunter 43 Bayerländer.
- 1941: Kriegsjahr! *Georg Wagner* ist für *Franz Rieß* Hüttenwart. *Franz Rieß* ist Soldat.
- 1942 und 1943: *Wagner* berichtet, daß alles in Ordnung ist. Er hat seinen Urlaub dafür verwendet, die Wasserversorgung in Ordnung zu bringen.
- Hier endet die Berichterstattung in den Chroniken des „Bayerländer“; sie beginnt wieder im Jahre 1955. Was zwischen den Jahren 1945 und 1954 im Griesener Kar passiert ist, erzählt *Franz Lechthaler* aus Kössen in Tirol:
- Thomas Haunholter*, oder der „lange Schuster“ aus Kössen, behielt die Hütte stets im Auge. Er schaute immer nach, ob alles in Ordnung wäre; wenn es an der Zeit war, so hätte er immer die Decken gewaschen. Die Hütte war in dieser Zeit ein Treffpunkt für Bergsteiger aus Kössen, Elmau und St.-Johann in Tirol. Im Sommer 1948 - so erinnert sich der Franz - hat man ein Aggregat mit einer Lichtmaschine auf die Hütte befördert. Es war ein Hallo und gefeiert hat man auch. Schnaps wurde gebrannt und *Klaus Brunnsmidt* aus St.-Johann hat 56 Knödel gemacht für etwa 30 Leute. Seit dieser Zeit wurden öfters kameradschaftliche Treffen organisiert.

Da gab es auch noch den *Toni Hackmüller*, ein richtiges Urvieh aus St.-Johann; der setzte vor der Hütte Kartoffeln und sorgte dafür, daß sie auch gediehen. Eines Tages, als man annehmen konnte, daß die Ernte reif wäre, kam er zur Hütte und sah nach seinem Acker und fand nichts. Er schimpfte wie ein Rohrspatz. Als er sah, wie ein Schaf hinter den Steinen hervortrat, war ihm klar: „Die Schooof hom's g'fress'n!“

Die Zeiten normalisierten sich und auch der Deutsche und der Österreichische Alpenverein wurden sich über den Verbleib der Hütten wieder einig.

1955: Sie lebt wieder bei Bayerland auf, die alte Fritz-Pflaum-Hütte. Ihr Hüttenwart heißt wieder *Franz Rieß*.

1958: Etliche Mängel werden festgestellt, wie angefaulte Böden, beschädigte Wände, der Kamin muß erneuert werden, ein neuer Herd ist notwendig und auch die Dachverschindelung muß neu erstellt werden. *Franz Rieß* dankt in der Hauptversammlung am 05. Februar 1958 allen Helfern.

1959: Ein Seil-Abfahrtslauf im Frühjahr sollte Tradition werden. *Fritz Weidmann*, *Walter Welsch* und *Jörg Michahelles* organisieren ihn. Dieser lustige Abfahrtslauf konnte sich jedoch auf Zeit nicht durchsetzen.

1960: Ein St.-Johanner Freund der Hütte mauert einen neuen Ofen.

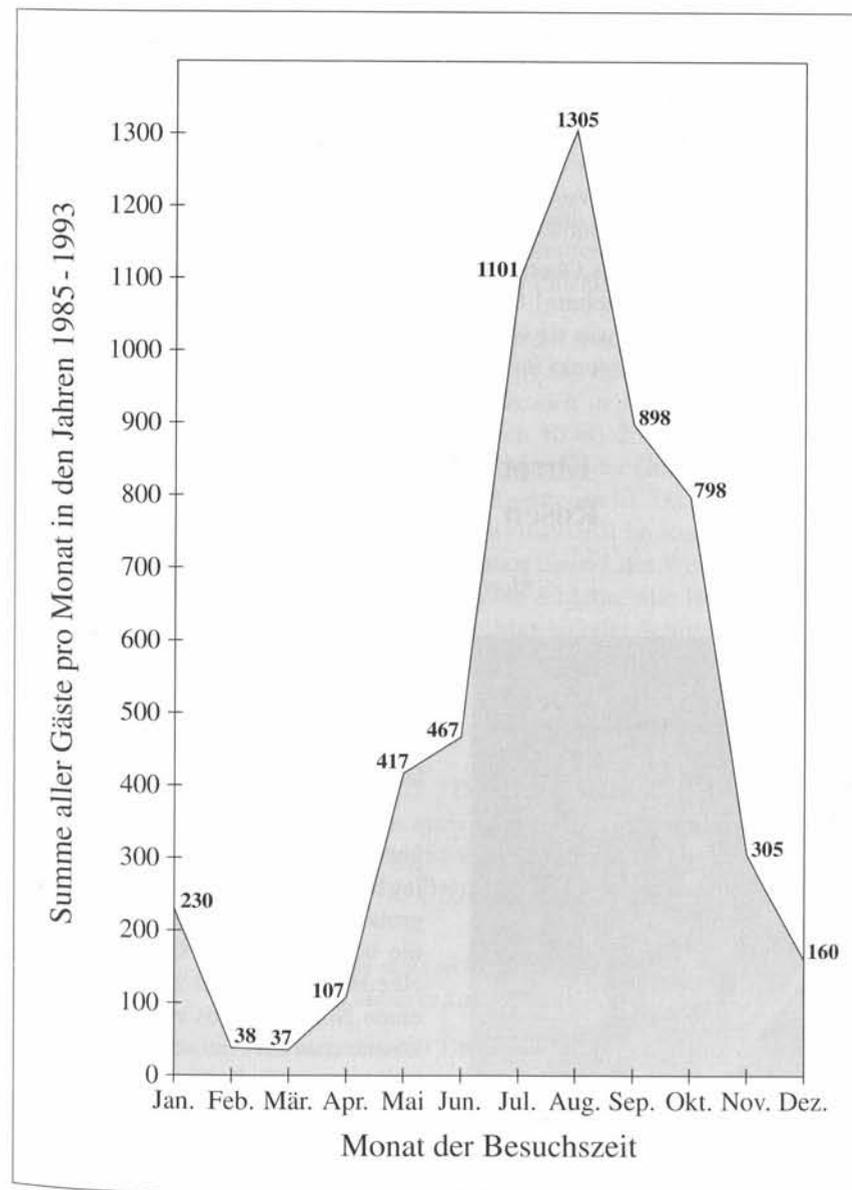
1961: Der langgediente und treue Hüttenwart *Franz Rieß* wird von *Fritz Hegner* sorgsam unterstützt; *Fritz Hegner* übernimmt als Hüttenwart die Hütte.

In den Berichterstattungen ab 1961 bis Ende der 70er Jahre las man nicht mehr viel über die Fritz-Pflaum-Hütte, obwohl in diese Jahre ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Hütte fällt: Der Anbau für Klo, Holz und Werkzeugraum wird erstellt. Hüttenwarte wie *Fritz Hegner*, *Lorenz Bachhuber* und *Sepp Häusler* haben ihre Arbeit still, aber gründlich getan.

1982: Anlässlich des 70jährigen Bestehens der Fritz-Pflaum-Hütte schreibt *Fritz Schmitt* im Bayerländer über das neuentdeckte Skigebiet „Griesener Kar“ und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ein Lift dieser herrlichen Landschaft in Zukunft erspart bleiben möge. Zum Abschluß spricht er die Bitte aus, die Sektion möge den amtierenden Hüttenwart *Mathias Hubmeier*, der die Hütte den Bergsteigern wieder schmackhaft machen will, ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen.

Durch die immer leichtere Zugänglichkeit - man denke an den riesigen Parkplatz an der Griesener Alm - wurde die Hütte mehr und mehr ein Stützpunkt für Wochenend-Parties. Man legte Wert auf „eine romantische Umgebung“. Eine unbewirtschaftete und so leicht zugängliche Hütte bot sich förmlich an. Es galt, mit allem Nachdruck den sich hier eingenisteten Party-Löwen klar zu machen, daß diese Hütte kein Platz für sie sei.

Fritz-Pflaum-Hütte Hüttenbelegung 1985 - 1993



1984 - 1994: Im Jahre 1984 wird die Hütte 75 Jahre alt; mit Unterstützung einiger Bayerländer und Freunde der Hütte gelingt es dem neuen Hüttenwart, einiges zu erreichen: Eine Solaranlage wird durch *Franz Hofmann* montiert; ein neuer Herd wird aufgestellt; eine Blitzableiteranlage wird errichtet; Kamin und Kaminschacht werden erneuert; neue Fenster, ein neuer Schrank und diverse Arbeiten am Boden und an den Wänden sowie in den Schlafräumen geben der Hütte wieder ein besseres Aussehen.

Zwischen den Eheleuten *Fritz* und *Marianne Dornauer*, den Wirtsleuten der Griesener Alm, und der Sektion Bayerland hat sich in den letzten Jahren eine freundschaftliche Verbindung gestaltet. *Dornauers* haben die Arbeiten der Sektion oft uneigennützig unterstützt.

1995: *Klaus Albrecht* aus Oberaudorf ist neuer Hüttenwart, wie der Chronist gezählt hat, der fünfzehnte! Er und seine Frau Gaby werden alles tun, daß die Hütte das bleibt, was sie war und ist, **das** Kleinod im Griesener Kar und ein gemütlicher Stützpunkt für Bergsteiger und Kletterer im Ostkaiser.

Ehret die Frauen! Rosen für Margret

Manfred Skrbek



Margret Skrbek

Das wäre keine richtige Hüttenwartsfrau, die nicht gern alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte ihrem angetrauten Hüttenwart und seiner lastvollen Aufgabe opferte.

Früher opferte man sein Leben gern für die Berge, stumm und ohne jegliches Aufheben; das war das große Ideal. Heute gibt es Menschen, die bereit sind, ihre Gesundheit für eine Hütte aufs Spiel zu setzen, ohne einen Nutzen daraus zu ziehen; dies könnte man als eine soziale Leistung bezeichnen. Sicherlich gibt es Zeitgenossen, die „sozial“ gern mit dem Begriff „geisteskrank“ vertauschen würden. Zur Not kann man gerade

noch begreifen, wenn Männer auf so hirnrissige Ideen kommen, unbewirtschaftete Hütten zu pflegen und zu versorgen, - aber Frauen? Die staunende Bergsteigergemeinde wird es nicht fassen: es gibt so etwas tatsächlich!

Wir kennen in unserer Sektion eine solche, die im Hintergrund bleiben möchte, die aber jahrelang am Rande des öffentlichen Geschehens wirkte und ihr Scherflein dazu beigetragen hat, für die ständig wachsende Gesellschaft der Bergsteiger und Bergwanderer etwas zu tun. Deshalb

„Ehret die Frauen!“

Lieber Friedrich Schiller, ich bin überzeugt, daß Du Dein Gedicht „Würde der Frauen“ heute noch stolzer und schöner formulieren würdest, als Du es damals schon getan hast, hättest Du nachfolgende Einzelheiten gewußt:

Stell Dir eine Frau vor, die zwischen ihrem 55. und 65. Lebensjahr jährlich 150 bis 300 Stunden ihres Privatlebens geopfert hat, nur um ihrem heißgeliebten Fanatiker Hilfestellung zu geben, weil der sich in den Dienst der Sektion gestellt hat; die je nach Arbeitsanfall jährlich 10 bis 25 mal die 880 Höhenmeter mit einem Gepäck zwischen 10 und 20 kg von der Griesener Alm bis zur Fritz-Pflaum-Hütte im Wilden Kaiser hinaufgestiegen ist. Da hetzte sie hinauf, schweißgebadet, Stocki, Knödelpulver, Schweinswürstl im Rucksack und noch dazu ein paar Büchsen Bier und möglichst noch einen Liter Wein für die schuftenden Mannsbilder, die oben versuchen, eine 80 Jahre alte Hütte wieder auf Vordermann zu bringen. Man hörte nie ein Murren oder Schimpfen, sie tat es, nur weil ihr Angetrauter einmal die spinnerte Idee hatte, den Hüttenwart auf dieser Hütte zu markieren.

„Ehret die Frauen!“

Was, ist das etwa nicht geschehen? Doch, doch man hat ja das, was getan worden ist, gesehen und man hat das auch im Stillen immer anerkannt, aber wer soll was sagen? Etwa der verbohrte Hüttenwart? Der sieht nur die Arbeit und macht Pläne, und dazwischen gibt es Bergsteigen und Skifahren und was diese Zunft sonst noch alles bietet.

*„Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust ...“*

Aber so kalt sind die Herzen in der Brust der Bayerländer nun auch wieder nicht. Manchmal haben wir uns überwunden, und ein freundlicher Blick und auch ein dankbares Lächeln flogen schüchtern hinüber zu der unentwegt Helfenden. Nun ist es das Wunderbare an den Frauen, daß sie viel besser im Stillen leiden und dulden und arbeiten können als die Herren der Schöpfung:

*„Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Waltet der liebe Busen, es strahlen
Perlend die Augen von himmlischem Tau.“*

Friedrich Schiller, ich bin mir ganz sicher, wenn Du mit Deiner enormen Kenntnis der Frauen auch noch von ihrer Tätigkeit als Hüttenwirtsfrauen erfahren hättest, Du hättest bestimmt ein neues Gedicht geschrieben, und dieses würde alles das, was Du zuerst der staunenden Nachwelt präsentiert hast, in den Schatten stellen.

Da Du jedoch schon eine längere Zeit nicht mehr unter uns weilst, so mache ich Dir einen Vorschlag; nimm meine bescheidenen Fähigkeiten an und versuchen wir es gemeinsam, ein zeitgemäßes Loblied zu dichten:

*„In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht,
Gäb' es nicht der Frau'n Elite,
Stünd' es um die Männer schlecht!*

*Verfällt er Bergen, weiten Fernen,
Niemals wird sein Herz gestillt.
Behutsam holt sie von den Sternen
Zurück ihn in das Weltenbild.*

*Sieht er Gipfel nur und Hütten,
Voll Begierden wild und roh,
Lehrte sie ihn sanfte Sitten,
Macht' ihn ruhig, still und froh.*

*Frauen sprechen nur mit Taten,
Warten, daß wir stets vertrau'n. -
Männer! Springt doch über'n Schatten!
Wohlan, und ehret uns're Frau'n!”*

Der Sinn

*Es gibt ein Ding, das ist unterschiedslos vollendet.
Bevor der Himmel und die Erde waren, ist es schon da,
so still, so einsam.
Allein steht es und ändert sich nicht.
Im Kreis läuft es und gefährdet sich nicht.
Man kann es nennen die Mutter der Welt.
Ich weiß nicht seinen Namen.
Ich bezeichne es als Sinn.
Mühsam einen Namen ihm gebend,
nenne ich es: groß.
Groß, das heißt immer bewegt.
Immer bewegt, das heißt ferne.
Ferne, das heißt zurückkehrend.
So ist der Sinn groß, der Himmel groß, die Erde groß,
und auch der Mensch ist groß.
Vier Große gibt es im Raume,
und der Mensch ist auch darunter.
Der Mensch richtet sich nach der Erde.
Die Erde richtet sich nach dem Himmel.
Der Himmel richtet sich nach dem Sinn.
Der Sinn richtet sich nach sich selber.*

Laotse

Sepp Wild, 90 Jahre

* 22. August 1904

Rudolf Rother

Vom 94-jährigen Schriftsteller *Bernhard Shaw* stammt der Ausspruch, daß auch das Alter seine angenehmen Seiten habe. Denn von Zahnschmerzen sei man nicht mehr gepeinigt und den ganzen Unsinn anderer müsse man nicht mehr hören. Aus den wenigen Worten ist viel Lebensweisheit herauszuhören. Sie könnten auch aus Deinem Mund stammen! - Seit 45 Jahren, so lange kenne ich Dich, bewundere Dich nicht nur ich. 1949 bin ich zur Sektion Bayerland gestoßen, bei der Du bis zum heutigen Tage 67 Jahre Deinen Beitrag, Deine Spenden und Deine Erfahrung eingebracht hast. Ich bin stolz darauf, Vorsitzender einer Sektion zu sein, die Menschen Deines Schlages unter ihren Mitgliedern hat.

Du warst ein Bergsteiger, um dessen Tourenbuch Dich die Alpinisten von heute, also nach einem halben Jahrhundert, noch beneiden. Du stiegst durch Wände wie die Watzmann-Ostwand, deren Wandbuch damals nicht mehr Eintragungen aufwies wie heute die Eiger-Nordwand. Du hast den Mont Blanc von Courmayeur nach Chamonix überschritten und hast damals mehr Höhenmeter, als heute ein 6000er oder 7000er im Himalaya abverlangt, geschafft. Du standest schon mit Skiern auf 3000ern und 4000ern der Ost- und Westalpen, als Deine Zeitgenossen noch den Telemark am Rauhkopf zu erlernen bemüht waren. 2996 Gipfel ergibt die Addition aller Tourenberichte, die Hälfte davon im Winter. Eine Leistung, um die Dich noch jeder Bergsteiger ein halbes Jahrhundert später beneiden wird.

Doch allein das war es nicht, was Dich als Bayerländer auszeichnete. Manche festgefahrene Hauptversammlung kam durch Deine Meinung wieder in Schwung. Du warst nicht der Typ eines Alpinisten, der vor lauter Wänden keine Gipfel mehr sah, oder dessen Interesse an Routen oder Schwierigkeiten endete, ohne die Geschichte, die Geographie und die Tier- und Pflanzenwelt zu



*Sepp Wild
1932 auf der Scharnitzspitze*

hinterfragen. Du warst ein Bergsteiger, dem der Geist und der Humor gleichbedeutend mit Kraft und Ausdauer war. Die Sektion Bayerland wünscht Dir, daß die Gesundheit auch im neuen Jahrzehnt Dein bester Tourenkamerad bleiben wird.

Ein Bergsteigerschicksal



Willi Leiner, 1926

Willi Leiner, der zum Werdenfelder Führernachwuchs gehörte, ist 1906 in München geboren und wurde Spezialist für schwerste Kletterfahrten. Er hat u. a. mit *Toni Schmidt*, dem Erstbegeher der Matterhorn-Nordwand, die Schüsselkar-Südwand gemacht, mit *Leo Ritter* die Civetta-Nordwestwand und die Erstbesteigung des Münchner Turmes in der Civetta. Viele Jahre war er Lehrer der Heeresbergführerkurse und Ski-lehrer. 1930 war er einer der besten Lang-, Staffel- und Abfahrtsläufer und Bestzeitläufer der Deutschen Ski-Meisterstaffel.

.....

Im Jahre 1995, 88 Jahre alt geworden, schreibt *Willi Leiner*: „Seit meinem Vierzigmetersturz 1934 an der Sowie-Verschneidung am Brunntalkopf bin ich nach unzähligen Operationen seit letztem Herbst im Rollstuhl gelandet. Aber wenigstens bin ich schmerzfrei.“

**Kameraden,
die in den Bergen verunglückt sind**



Willi Zeller
* 01.10.1937 † 21.09.1957
Fleischbankfeiler



Josef Maier
* 22.12.1934 † 05.06.1960
Jeepunfall auf dem Weg
zum Taubensteinhaus



Karl Glück
* 28.04.1944 † 15.07.1962
Schüsselkarturm



Krystof Zlatnik
* 16.08.1927 † 30.08.1963
Morteratsch-Gletscher

**Kameraden,
die in den Bergen verunglückt sind**



Franz Königer
* 08.11.1903 † 12.02.1966
Rofanspitze



Georg Maier
* 28.11.1911 † 24.06.1967
Wildspitze



Eckart Hansmann
* 06.06.1945 † 04.05.1968
Mitterkaiser



Elmar Hanel
* 09.10.1935 † 19.09.1971
Plankenstein

**Kameraden,
die in den Bergen verunglückt sind**



Karl Reinwald
* 27.04.1928 † 06.01.1972
Großglockner



Dieter Klein
* 15.03.1947 † 26.05.1973
Hochferner-Nordwand



Günther Rinberger
* 12.07.1947 † 13.11.1976
Steinkarlspitze



Heinz Köbrich
* 22.03.1934 † 10.07.1977
Achselköpfe

**Kameraden,
die in den Bergen verunglückt sind**



Stefan Meisenberger
* 15.05.1959 † 14.07.1979
Schchara, Kaukasus



Willi Sigl
* 15.08.1955 † 14.07.1979
Schchara, Kaukasus



Richard Stumhofer
* 19.10.1949 † 14.07.1979
Schchara, Kaukasus



Christoph Hawlitschek
* 04.05.1961 † 12.10.1983
Churen Himal

**Kameraden,
die in den Bergen verunglückt sind**



Thomas Kürschner
* 28.03.1965 † 06.08.1986
Zustieg zum Freney-Pfeiler



Manfred Rogge
* 03.03.1941 † 08.09.1987
Tauchunfall vor Jugoslawien



Michael Hawlitschek
* 13.02.1965 † 05.08.1988
Trisul



Walter Stürmer
* 17.06.1925 † 01.01.1994
Klettergarten Thalkirchen

Unsere

Toten

1992

Albert Höcht
Karl Möhnle

1994

Josef Mall
Franz Josef Pfister
Wilhelm Pöhlmann
Rudolf Schober
Walter Stürmer
Hubert Vollmann

1993

Gottfried Brandt
Hans Gerold
Walther Hofmann
Martin Klebl
Christian Legde
Albert Münch
Herbert Ott
Ludwig Wirner

1995

Lorenz Bachhuber
Manfred Dyrda
Hans Geisler

Ignaz Bachhuber



Am 9. Januar 1995 war eine stattliche Zahl von Bayerländern im Münchner Waldfriedhof zusammengetroffen, um einen mutigen Bayerländer von dieser Erde zu verabschieden. *Ignaz Bachhuber*, genannt *Lenz*, war am 2. Januar 1995 am Ende seiner irdischen Wegstrecke angelangt.

Eine Zeitspanne von 72 Jahren, welche vom Verstorbenen viel Mühen und Entbehrungen abverlangte, in jungen Jahren von Kriegs- und Nachkriegsjahren überlagert und im Alter von einer unheilbaren Krankheit überschattet war, war zu Ende gegangen.

Ignazius Bachhuber kam nicht von dem von ihm gesteckten Weg ab.

Seine Liebe zu den Bergen bewies seine 55-jährige Zugehörigkeit zur Alpenvereinssektion Bayerland, welcher er bis zum Tod die Treue hielt. Wir haben einen wertvollen Weggenossen verloren, welcher mit Taten unsere Vereinsziele umzusetzen vermochte. Mit der Fritz-Pflaum-Hütte im Kaisergebirge, deren Hüttenwart er fünf Jahre in den 70er Jahren war, ist der Name des Verstorbenen in der Sektionschronik über unser Ende hinaus verewigt. Der niedergelegte Latschenkranz möge als Zeichen der Dankbarkeit aller Bayerländer gewertet werden.

Rudolf Roither

Friedl Brandt



Die Sektion Bayerland hat einen schweren Verlust hinnehmen müssen. Mit *Gottfried Brandt* haben wir eines unserer wenigen Ehrenmitglieder am 14. Oktober 1993 verloren. *Friedl Brandt* hatte sich mit Leidenschaft der Bergwelt verschrieben. Er gehörte zu denen, für die Bergsteigen neben den gesellschaftlichen Verpflichtungen die Lebensform bestimmt, das Bergsteigen als der Bereich der Selbstbestätigung, des Anspruchs auf Anerkennung der eigenen Würde, der Naturverbundenheit, der Freundschaft und Freiheit. Mit vornehmer Selbstsicherheit und zugleich bescheiden hat er uns stets für diese Ideale motiviert.

Kaum zwanzig Jahre alt hat er mit seinen Freunden viele der damals schwersten Felstouren, hauptsächlich im Wilden Kaiser durchstiegen. 1931 gelang ihm mit Hans Ertl eine der ersten Wiederholungen der schweren und langen Welzenbach-Allwein-Route durch die Dent d'Hérens-Nordwand. Zu seinen Gefährten gehörten auch Toni Schmidt, Willo Welzenbach, Rudi Möhn und Fritz Schmitt und viele andere, die sich unter Bergsteigern einen Namen gemacht haben. *Friedl Brandt* war auch einer der Organisatoren, die 1936 trotz politischer Schwierigkeiten den Deutsch-Englischen-Bergsteigeraustausch der Sektion Bayerland durchgeführt haben. Mit 70 Jahren stand er noch auf dem Kilimandscharo.

Bis vor wenigen Wochen hat er noch unsere Vortragsabende und Veranstaltungen regelmäßig besucht. Er hat bis zuletzt mit seinem beachtlichen Wissen um unsere Anliegen an unseren Diskussionen teilgenommen. Sein Rat war bei unseren Überlegungen und Entscheidungen gefragt. Er war uns ein wertvoller, lieber Freund und ein zuverlässiger Kamerad. Wir haben mit ihm das Abenteuer gesucht und sind uns darüber im Klaren, daß auch wir ihm auf seinem letzten Gang eines Tages folgen müssen. Auch für uns wird das Gottvertrauen die Antwort auf die Frage sein, die Heinrich Heine in seinem Gedicht „Zum Totengedenk“ etwa so formuliert hat:

„Wo wird einst des Wandersmüden
 letzte Ruhestätte sein?
 Wo die Gletscher talwärts ziehen,
 unterm Dom aus Urgestein?
 Werd' ich wo in einer Wüste
 eingeschart von fremder Hand,
 oder ruh' ich an der Küste
 eines Meeres in dem Sand?
 Immerhin, mich wird umgeben
 Gottes Himmel dort wie hier
 und als Totenlampe schweben
 nachts die Sterne über mir!“

Walter Stürmer

Beim Nochdenka

Du sitzt auf'm Hüttnbankal,
 siegst um dich rundrum de Berg,
 Und wiast a so nochdenkst,
 moanst, wos bist selbst für a Zwerg.

So sitzt auf dem Bankal.
 Andre sogn: Dea do genieße!
 Und wiast üba ois nochdenkst
 merkst plötzlich: Selbst du bist a Riese.

Sepp Häusler

Hans Geisler

Die letzte Eintragung in das in-
 haltsreiche Tourenbuch unseres Sek-
 tionskameraden *Hans Geisler* hat
 ihm unser Herrgott abgenommen.
 Am 9. Juli 1995 hat der Herrgott un-
 seren Freund an die Hand genommen
 und auf den Weg ins Jenseits beglei-
 tet. Die Fürsorge, eine selten gewor-
 dene Charaktereigenschaft, welche
 den Verstorbenen zeitlebens aus-
 zeichnete, wurde nun ihm zuteil,
 seine aber wird uns sehr fehlen. Auch
 das mahnende Wort wird ausbleiben,
 das uns oftmals den rechten Weg in
 die Zukunft wies. Wir werden ein
 Positionslicht, wie es unser Freund
Hans Geisler stets war, noch lange
 vermissen.



Trotz unserer Trauer ist Rückbesinnung an glückliche Tage mit dem von dieser Erde Weggezogenen geboten. Mehr als 60 Jahre war *Hans Geisler* Bayerländer par excellence. Es war stets eine Freude, mit ihm beisammensein zu dürfen. Zwischen zwei Weltkriegen stieß er zur Sektion Bayerland und half ganz ungewollt mit, das hohe Ansehen dieser Alpenvereinssektion zu mehren. Sein Tourenbuch der 30er Jahre erregte damals Aufsehen. Das Patent eines Heeresbergführers war äußeres Zeichen seines bergsteigerischen und menschlichen Formates. *Hans Geisler* war eine Führungspersönlichkeit, ohne daß es die ihm Anvertrauten oder von ihm Geführten gewahr wurden. Ein glücklicher Zufall für all jene, welche im Gebirge oder im Berufsleben mit ihm zusammen-
 treffen durften und von seinem Wissen und seiner Erfahrung Bereicherungen erfuhren. Es werden weit mehr Zeitgenossen als die hier Versammelten sein, welche unseren Sektionskameraden *Hans Geisler* in allerbesten Erinnerung behalten werden und jetzt um ihn sehr trauern. Ich bin stolz darauf, mit einer Freundschaft von *Hans Geisler* ausgezeichnet gewesen zu sein. Ich verabschiede mich mit Wehmut von einem Edelmann.

Rudolf Rother

Albert Höcht

Albert Höcht verstarb am 4. Juni 1992. Er gehörte zu unseren treuesten Freunden unserer Sektion. Siebzig Jahre lang war er Mitglied des Deutschen Alpenvereins und nur einige Jahre weniger lang hat er unserer Sektion angehört. Er hat zu jenen gezählt, die von ihrer Begeisterung für die Berge zu Spitzenleistungen veranlaßt worden sind. In den Dreißigerjahren hat er mit Hans Ertl viele schwere Touren und Erstbegehungen durchgeführt und auf der von Dyhrenfurth 1934 geleiteten Expedition in den Himalaja sind ihm mit Hans Ertl vier Siebentausender gelungen. Damals waren dies Leistungen, die höher zu bewerten sind als heute die Besteigung von achttausend Meter hohen Gipfeln. Als Kameramann hat er bei Filmen von Luis Trenker und vielen anderen bekannten Regisseuren mitgewirkt. Dies sind nur einige Beispiele seiner Taten und Leistungen

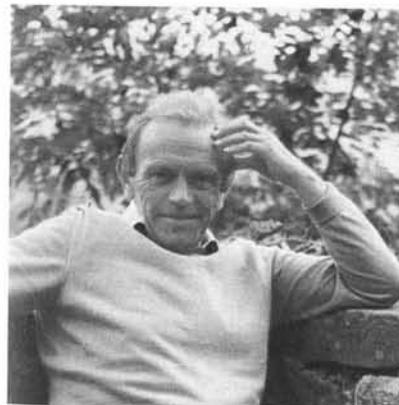
Nun möchte ich einige Verse verlesen, die ich zum Heimgang unseres Bergkameraden niedergeschrieben habe:

*Ein Vogel kam, er kam von weit
und rastete genau die Zeit,
die Dir von oben zugeteilt,
für Arbeit, Mühe, Freud und Leid,
um froh zu sein in Deinem Kreis
und traurig dort, wo's keiner weiß,
um schönen Wünschen nachzujagen,
um Glück zu finden und zu haben.
Du fand'st es in den Bergen oben.*

*Der Vogel ist nun heimgeflogen.
Doch bleibt uns, daß es bei uns war.
Dein Sinn für Freundschaft, Mut und Ehr',
Sie leuchten wie das Abendrot
und leuchten uns, wenn Du auch tot.
So ist Dein Sterben gut geraten.
Die Freunde, die mir dieses sagen,
woll'n in Gedanken bei Dir sein.
Nun weiß ich, Du bist nicht allein!*

Walter Stürmer

Walther Hofmann



Am 7. April 1993 wurde *Prof. Dr.-Ing. Walther Hofmann* von seinem schweren Leiden erlöst.

Walther Hofmann wurde am 30. April 1920 in Erlangen geboren. Nach dem Abitur 1938 in München studierte er ab 1943 Geodäsie und Mathematik an der Technischen Hochschule München. 1948 wurde er wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Finsterwalder am Institut für Photogrammetrie, Topographie und Kartographie der Technischen Hochschule München, wo er auch promvierte. Von 1963 bis 1972 war *Prof. Hofmann* Inhaber des neu errichteten Lehrstuhls für Photogrammetrie und Kartographie der Technischen Hochschule Braunschweig und danach bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1982 Direktor des Instituts für Photogrammetrie und Topographie der Universität Karlsruhe.

Walther Hofmann war ein bedeutender Gletscher- und Polarforscher. Zunächst war er Teilnehmer, aber schon sehr bald der eigentliche Organisator der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten „Gletscherkurse“. Viele junge Wissenschaftler und Studenten haben durch diese Kurse die ersten Kontakte zur Gletscherforschung gefunden und *Walther Hofmann* als interdisziplinären Forscher, hervorragenden Vortragenden und hellwachen Kritiker kennengelernt, aber auch als faszinierenden Unterhalter in nächtlicher Runde.

Aber nicht nur in den Alpen hat *Walther Hofmann* gearbeitet. 1952 erforschte er den Nisqually-Gletscher am Mount Rainier im Nordwesten der USA, 1954 zehn Gletscher in den peruanischen Anden und eine dritte Forschungsreise führte ihn erneut in die Vereinigten Staaten.

Als 1956 in Grindelwald die Internationale Glaziologische Grönland-Expedition gegründet wurde, deren Hauptziel die interdisziplinäre glaziologische Erforschung des Inlandeises war, gehörte *Walther Hofmann* zu den Gründungsmitgliedern. Für ihn stand dabei fest, daß er sich aktiv am Wiedereinstieg deutscher Wissenschaftler in die Polarforschung beteiligen mußte. 1959 wurde unter seiner Leitung erfolgreich ein 900 km langes geodätisches Querprofil vermessen. Dabei forderte er seine Kollegen, bedingt durch seine eigene Vitalität und Schaffenskraft, manchmal bis zur Erschöpfung.

Sein Erfolg in Grönland wurde schnell über die Grenzen Europas bekannt und anerkannt. Er wurde eingeladen, im Rahmen des Ross Ice Shelf Survey der USA die geodätischen Arbeiten vor Ort zu leiten. Selbstverständlich hat *Walther Hofmann* diese Aufgabe freudig angenommen und 1962/63 zusammen mit deutschen und amerikanischen Kollegen mit Elan gemeistert. Damit war er einer der ersten deutschen Nachkriegsforscher, der in beiden Polargebieten arbeitete.

Ab 1971 gehörte er der Arbeitsgruppe „Europäische Polarforschung“ an, die das Ziel hatte, eine gemeinsame glaziologische Antarktis-Expedition durchzuführen. Doch damals fehlte das politische Interesse und damit die erforderlichen Mittel.

Seine Leistungen und Erfahrungen wurden auch von der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung gewürdigt durch die Berufung 1969 in den Wissenschaftlichen Beirat, dessen Vorsitz er bereits 1971 übernahm, und durch die Wahl zum 1. Vorsitzenden der Gesellschaft.

Als 1978 die deutsche Antarktis-Forschung reaktiviert wurde, war Prof. *Hofmann* Gründungsmitglied des wissenschaftlichen Komitees für die Antarktis-Forschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Hier stritt er erfolgreich für die Gründung des deutschen Polarforschungsinstituts.

1986 hat die Gesellschaft für Polarforschung *Walther Hofmann* zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt „in dankbarer Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Gesellschaft und in Würdigung seiner grundlegenden geodätischen Arbeiten in beiden Polargebieten sowie seiner unermüdlichen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.“

Voller Mitgefühl haben seine Kollegen, Expeditionskameraden und Freunde aus nah und fern in den letzten Jahren sein schweres Schicksal mitverfolgt, leider ohne helfen zu können. Der Mount Hofmann in der Antarktis wird sein Wirken als Polarforscher auch in der Zukunft dokumentieren.

Dieter Möller

Walter Stürmer



*Walter Stürmer
an der Fritz-Pflaum-Hütte*

Unser Vorsitzender *Dr. Walter Stürmer* wurde mitten aus seinem Engagement für die Sektion Bayerland herausgerissen. Mit großem persönlichen Fleiß und immer neuen Ideen füllte er dieses Amt aus, nicht zuletzt mit Blick auf das bevorstehende 100jährige Jubiläum der Sektion Bayerland im Jahr 1995. Unvergessen bleibt, mit welcher persönlicher Hingabe er sich um die älteren Mitglieder kümmerte und wie er immer wieder versuchte, ihnen eine Teilnahme am Sektionsgeschehen zu ermöglichen.

Dies gilt genauso für seine Beziehungen zu jungen Bergsteigerinnen und Bergsteigern, auf die er als der Ältere zuzuging, um ihnen seine bergsteigerischen Erfahrungen weiterzugeben, ob nun in der Münchner Kletteranlage oder in den Alpen. „Unser

bergsteigerisches Leistungsniveau“, so schrieb er in der letzten Ausgabe des Bayerländer, „ist das Aushängeschild der Sektion. Damit dieses Niveau erhalten bleibt, ist es notwendig, für die Attraktivität des Vereins zu sorgen. Nur dadurch kann erreicht werden, daß bergbegeisterte Jugendliche, die mit ihren menschlichen Qualitäten zu uns passen und über bergsteigerisches Können verfügen oder ein solches erwarten lassen, zu uns finden.“ Dieses Ziel hat er uns vorgelebt und sich vielleicht deshalb so stark für die Kletteranlage München-Thalkirchen eingesetzt, wo sich sein Schicksal erfüllt hat.

Ich möchte auch besonders hervorheben, wie stark sich *Walter Stürmer* beim deutsch-deutschen Vereinigungsprozeß um die Kontakte mit unseren Bergfreunden aus Dresden bemüht hat. Die Partnerschaft von Bayerland mit dem Klub Berglust des Sächsischen Bergsteiger-Bundes ist vor allem auch sein Verdienst.

Das Amt des Vorsitzenden, das wir ihm ziemlich aufnötigen mußten, war für ihn - wie er selbst sagte - eine Funktion, keine Position. In dieser Aussage

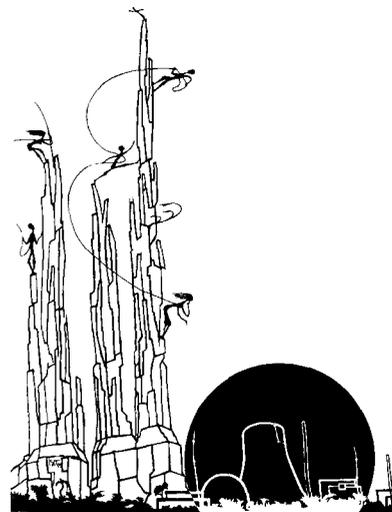
kommt deutlich seine persönliche Bescheidenheit zum Ausdruck. Für ihn war der Dienst an der Gemeinschaft wichtiger als die Darstellung seiner Person. So war er der gute Geist unserer Gemeinschaft.

Ich möchte kurz seinen Weg als Bergsteiger aufzeigen: Geboren 1925 in Mannheim entdeckte er nach einem Sommerurlaub mit den Eltern im Saumnaun und in den Lechtalern als 17-jähriger die Kletterfelsen des Battert bei Baden-Baden. Wer von uns weiß eigentlich, daß er bereits im August 1942 von der Meilerhütte aus die Leutascher und die Partenkirchner Dreitorspitze, den Musterstein und dann auch die Zugspitze durchs Höllental bestiegen hat? Nach intensivem Klettern im Battert und im Pfälzer Sandstein war er im Sommer 1943 im Wilden Kaiser zusammen mit Martl Schließler: dort glückten ihm im Alter von 18 Jahren die Fleischbank - Ostwand und der Dülferriß als Führer.

Es folgten Arbeitsdienst, Militär, Fronteinsatz, Ende des Zweiten Weltkrieges, Gefangenschaft, Studium der Ingenieurwissenschaften unter harten Bedingungen. *Walter Stürmer* selbst berichtet darüber: „In unseren Uniformröcken haben wir den Aufräumdienst in der Uni geleistet und in diesen Kleidungsstücken sind wir auch unseren Studien nachgegangen. Dann ist die Stellensuche gekommen. Die Fabriken waren demontiert und die Maschinen sind an die Siegmächte als Reparationen abtransportiert worden. Aber dann bin ich doch eingestellt worden und habe mein erstes Geld verdient. Bald konnten wir uns Motorräder leisten ...“ Und dazu eine bemerkenswerte Aussage von ihm: „Als eine Reaktion auf die Industrialisierung entwickelten wir das Phänomen des extremen Bergsteigens, wo wir ebenso wie in den verschiedenen Zweigen der Technik immer neue Wege, Ziele und Lösungen suchen und finden, in einem Bereich, der uns gehört und nicht uns unbekanntem Besitzern von Aktienmehrheiten.“

Von 1947 bis 1993 betrieb er 46 Jahre lang „Bergsteigen als romantische Lebensform“, wie der Bayerländer Leo Maduschka sagte. Der Bogen seiner alpinen Erfolge spannt sich vom Campanile di Val Montanaia bis zum Gran Paradiso, von der „Kubaneck - Spindler“-Führe am Musterstein bis zur Südwand der Tofana. Dazu natürlich Viertausender im Berner Oberland, im Wallis und im Mont Blanc - Gebiet. Es ist unmöglich, die Hunderte von Gipfeln aufzuzählen, die in seinem Tourenbuch verzeichnet sind. Außer Alpine Fahrten zum Kilimandscharo und Mount Kenia, zu den Meteorafelsen und Klettern und Wandern in Kalifornien mit Richard und Lisa Hechtel.

Nach seinem Umzug nach München gehörte er von 1978 bis zu seinem Tod der Sektion Bayerland an. Darüber hinaus hielt er seiner Sektion Mannheim und dem Verein der Pfälzer Kletterer die Treue.



Im Konflikt

Es wäre zu wenig, nur die bergsteigerischen Leistungen von *Walter Stürmer* in Erinnerung zu behalten; denn er war darüber hinaus ein musischer und nachdenklicher Mensch. Unvergessen sind seine gelungenen Portraitzzeichnungen; nur wenigen war seine Liebe zur klassischen Musik bekannt, von Bach über Bruckner bis Schostakowitsch, wobei seine besondere Vorliebe der Musik von Franz Schubert galt. Und nicht zuletzt besaß er große Freude am Schreiben. Sein literarisches Vermächtnis erschien im letzten Jahr unter dem Titel „Türme im Wind - eine frei erfundene Geschichte“. Auf den 272 Seiten kann ich deutlich auto-

biographische Aussagen entdecken. Unser Mitglied Peter Grimm urteilt in einer Besprechung des Buches: „Dies ist ein alpiner Entwicklungsroman im Wolken-schatten der Zeitläufe, eine ernste Annäherung, wie sie in dieser gegenwartsbezogenen Art im alpinen Schrifttum noch nie dagewesen ist.“ - „Türme im Wind“ und *Walter Stürmer* haben Spuren hinterlassen.

Fritz Weidmann

Es gibt ein Verstehen

Es gibt ein Verstehen, das wächst aus einem Müssen, das ist mehr als alles glauben und wissen.

Fritz Schmitt

Hubert Vollmann



Die Chronik der Alpenvereinssektion Bayerland wartet auf dem Kalenderblatt des 12. August 1994 mit einer traurigen Botschaft auf. Unser Ehrenmitglied *Hubert Vollmann* ist zu seiner letzten Fahrt aufgebrochen. Unser Herrgott hat ihn an die Hand genommen und schützend den Weg ins Jenseits gezeigt so, wie unser *Hubert Vollmann* als Bergsteiger zu Lebzeiten seine Tourengefährten und auch seine liebe Frau zu den glän-

zenden Gipfeln unserer Bergwelt führte und ihnen Augenblicke der Glückseligkeit bescherte.

Der irdische Abschied unseres früheren Vorsitzenden im Ältestenrat der Sektion trifft uns besonders hart. Er war mehr als ein aufrechter Gesinnungsgenosse, der für die Ideen und Ideale seiner Sektion und deren Mitglieder grade stand. Er engagierte sich, wo immer sich dazu eine Möglichkeit bot. Seine Begeisterung war grenzenlos, wenn die Sprache auf Wilo Welzenbach, Paul Preuß, Hans Dülfer, Georg von Kaufmann, Otto Herzog, Franz Nieberl und andere kam, die noch seine Seilgefährten und Lehrmeister waren.

Hubert Vollmann trat 15-jährig dem Alpenverein und mit 20 Jahren der Sektion Bayerland bei. Mit seinen überaus anspruchsvollen Fels- und Bergfahrten, die den Tourenbericht zierten, trug er keinen kleinen Teil dazu bei, daß Bayerland in den 20er und 30er Jahren in hohem Ansehen stand. Da gab es bald keine großen Berge mehr zwischen den französischen Seealpen und den Julischen Alpen in Slowenien, wo *Hubert Vollmann* nicht droben stand. Ganz zu schweigen von den winterlichen Erstbefahrungen, bei denen seine Bretter als erste neben einem Gipfelkreuz im Schnee steckten. Erinnert sei dabei an eine der ersten Haute Route-Durchquerungen im Jahre 1927, die die Grand Combin-Besteigung am 22. März krönte. Anstelle bewarteter oder gar bewirtschafteter SAC-Hütten waren es damals Unterstände im Biwakschachtelformat, die entsprechende Strapazen abverlangten. Solche Leistungen und Entbehrungen setzten einen Vollblutalpinisten, wie der Verstorbene einer war, voraus. Körper und Geist waren von der großen Liebe zu den Bergen durchdrungen, um die gesetzten Ziele zu schaffen. Entsprechend gefestigt war sein Charakter.

Hubert Vollmann war weise, aber nicht leise, wenn es eine Entscheidung im Freundeskreis herbeizuführen galt. - Er war großzügig, aber nicht verschwenderisch, wenn sich irgendwo die Not breit machte. Die Grabstätte seines Tourenkameraden Josef Kuchler im Ostfriedhof bezahlte *Hubert Vollmann*, damit der fast väterliche Freund nicht in Vergessenheit gerate. Er war meinungsbildend, aber nicht überheblich, obgleich er mehr als die Kraft und das Wissen besaß, den rechten Weg im Beruf und in den Bergen einzuschlagen. So war es nicht verwunderlich, daß im Dialog mit *Hubert Vollmann* oftmals Julius Kugys Meinung diskutiert wurde. Kugys letztes Werk „Arbeit, Musik und Berge“ wurde dabei gerne zitiert. Dieser Dreiklang ließ auch *Hubert Vollmann* nicht mehr los; für das geradlinig verlaufende Leben konnte es kein schöneres Motiv geben.

Es liegt noch gar nicht so lange zurück, da haben wir unweit von hier Friedl Brandt, einen seiner besten Freunde, für immer verabschiedet. Heute tun wir es mit gleicher Anteilnahme gegenüber *Hubert Vollmann*, der jetzt im Bergsteigerhimmel zu ihm gestoßen ist.

Ich empfinde den Schmerz der Trauernden, ich empfinde aber auch einen Trost, sein Zeitgenosse und Sektionskamerad gewesen zu sein.

Ich schließe mit dem Wahlspruch von Leo Maduschka, einem Bayerländer, der 24-jährig in der Civetta-Nordwestwand starb. Beide, Leo Maduschka und *Hubert Vollmann*, waren fast gleich alt. Mir scheint, sie waren sich auch sehr ähnlich.

„Wenn einer fällt,
nicht jammern und klagen,
immer das Hohe, das Äußerste wagen.
Wenn es soweit,
wenn es ist Zeit,
blick' nicht zurück -
erfüll' Dein Geschick!“

Rudolf Rother

Wege mit Walter

Paul Löwenhauser

Die letzten Wege von zwei „bald Siebzigern“, das konnten keine besonderen Taten sein, aber Freude in den Bergen.

Bayerland, das ist unsere Heimat, aber auch der Name einer Sektion, die *Walter Stürmer* in der ihm eigenen Weise führte oder besser gesagt, für die er sorgte. Da wir ihn nun nicht mehr bei uns haben, sind die Wege, auf denen er uns seine Gedanken so offen anvertraute, nur der Rahmen, um sich seiner zu erinnern. In diesem Beitrag soll vor allem von seiner Wesensart die Rede sein, die den Bayerländern auch über seinen Tod hinaus Wege weisen kann.

Viele hat die Art, wie er mit uns Individualisten umging, angezogen. „Weißt Du, ich red' mit allen und mache mir dann meine Gedanken“, sagte er einmal. Und jeder, ob jung oder alt, merkte seine herzliche Zuwendung, aus Worten, in Rundschreiben und in vielen seiner Ideen. Weil dies alles so reibungslos ging, merkte man gar nicht, wieviel Energie er für die Sektion aufbrachte, mit welchem Maß an Verantwortungsbewußtsein er dafür arbeitete. Er verstand es, aus vielen ein Team zu bilden, jeden in seiner Art anzunehmen, selbst stets bescheiden, ganz unautoritär zu führen. Nur wenn es gar nicht zu vermeiden war, sagte er dann mit einem gewissen Stolz: „Ich bin der Vorsitzende der Sektion Bayerland.“

Mitte Juli 1992 waren die Bayerländer in die Dolomiten gefahren. Erst die Südwälde hatten sich vom Schnee ganz befreit. Abends am Pordoijoch sagte Walter, froh, weil nun endlich wieder Kletterzeit war: „Morgen gehen wir die Mariakante.“ Es war ein Vergnügen, ihm zuzusehen, wie er vorstieg, vorausschauend, gleichmäßig und ruhig ging das. „Du mußt jeden kleinen Tritt oder Griff nützen, möglichst keine weitausgreifenden Bewegungen, den Körper so nahe wie möglich an der Wand hochschieben, da sparst Du Kraft.“ Überlegen schuf er Sicherheit, wo was einzuklemmen oder einzuschlingen war. Er fand den besten Weg wie von selbst und wenn er ausnahmsweise mal einige Meter daneben war, arbeitete er sich in aller Ruhe zurück. Erst viel später merkte ich, daß ihm diese Konzentration auch Kraft kostete.

Ein gemeines Genua-Tief setzte uns anderentags so heftig unter Wasser, daß nur noch im Norden eine Chance zu finden war. Die Bayerländer trafen sich an der Schlüsselkar-Südwestwand wieder, ein ähnliches Vergnügen wie die Mariakante. Gleichzeitig stieg ein fesches junges Paar in ihren Sporttrikots durch die Südwand. Oben angekommen froren sie entsetzlich. Walter bemerkte es zuerst: „Ihr könnt Euch zur Wangscharte hinunter in unsere Seile einhängen.

dann seid Ihr schneller bei Euren Pullovern.“ Wir saßen dann noch vergnügt auf der Wettersteinalm beim Weißbier. Der Hüttenwart spielte für uns auf seiner Diatonischen.

Ein Hoch in der zweiten Julihälfte - Wiesbachhorn. Viel Technik bringt uns zum Moserboden; schöner wäre es ohne sie, doch nicht so bequem. Der Hüttenaufzug schaffte sogar noch die Rucksäcke hinauf durch die sommerliche Hitze. Angesagt war die Nordwestwand: Man sagte uns auf der Hütte, daß es sie als Firnwand nicht mehr gäbe, nur noch lose Steine auf abgehobeltem Fels. Deshalb gingen wir am anderen Morgen unbeschwert über den Kaindlgrat hinauf. 8.30 Uhr, strahlende Sonne; wir sitzen mit aufgekrepelten Hemdärmeln am Gipfel. Hier oben weiß man nicht, wohin man zuerst schauen soll: hinunter zu den umliegenden Dreitausendern, hinüber zum Glockner und zum Venediger, dahinter die Südalpen, hinaus zum Dachstein, zum Steinernen Meer und zu unserem Kaiser oder hinab in die Täler - oh wie schön ist die Welt! Mittags steigen wir zum Moserboden ab; es ist sehr heiß. - Wie war das eigentlich in Tschernobyl? Walter erklärt mir die Konstruktion der Graphitblockbauweise, deren Kühlung anders als bei unseren Leichtwasserreaktoren schwerer zu beherrschen ist, und sagte, daß es viele davon in schauerlich schlechtem Zustand im Osten gibt, daß sich das Unglück aber nur ereignen konnte, weil der Betriebsführer im Unverstand und gegen jede Vernunft mehrere Abschalticherungen überbrückte, bis die Kernschmelze eintrat. Viele reden davon, ohne Verständnis. Ihn beschäftigen in besonderer Weise sowohl die Risiken als auch das Unverständnis der Menschen in unserer technischen Welt. Schon in seiner Doktorarbeit hatte er sich mit Regelungstechnik befaßt. Er arbeitete dann auf diesem Gebiet im Kraftwerksbau. So machte er die ganze Entwicklung von den fossilen zu den Kernbrennstoffen mit. „Sicherheit schaffen war immer meine Aufgabe“, sagte er bescheiden. So wie beim Klettern war er auch im Beruf, verantwortungsbewußt mit der Begabung eines genialen Ingenieurs.

Wie ein kleines Matterhorn, aber nicht weiß-blau, sondern grün-violett steht hinten im Verwall der Patteriol. Der fehlte mir noch. Ende August gehen wir von der neuen Konstanzer Hütte frühmorgens taleinwärts durch den Zirbelwald. Was haben wir für ein Glück, dazusein! Mancher gute Freund wurde im Krieg mit 17 oder 18 Jahren erschossen oder mußte bitter zugrunde gehen. Vieles hat sich seitdem ereignet. Die Menschen lernten das Universum besser zu verstehen. Man weiß heute, es gab einen Anfang - den Urknall -, dann zuerst das Licht, danach Materie, die sich aus kosmischem Staub zu Sternen, Planeten, Galaxien und Galaxiehaufen verdichtete, in etwa 18 Milliarden. Die Dimensionen von Zeit und Raum sind unbegreiflich. Alles ist eine konsequente Entwicklung (Evolution) bis hin zum Leben auf der Erde. Der Zustand in den ersten

Sekunden nach dem Urknall war entscheidend, daß sich die Atome im Laufe der Zeit entwickeln konnten, um Leben auf der Erde zu ermöglichen. Wunder über Wunder. Alles ein Zufall? Nein, es muß einen Schöpfer geben. Was sich die Menschen vor drei Jahrtausenden dazu vorstellen konnten, ist im Schöpfungsbericht der Bibel ohne Widerspruch zu den heutigen Erkenntnissen niedergelegt. Doch hinter jeder Türe, die sich Menschen erschließen, finden sie neue Türen und neue Rätsel.

Mit diesen Gedanken befaßt ging es wie von selbst die weiten grasdurchsetzten Osthänge hinauf, gelegentlich im Wolkenschatten und zuletzt über den Südgrat zum Gipfel. Von Nordwesten her kamen Gewitterwolken mit Wetterleuchten in Wellen auf uns zu. Rasch den Grat wieder hinunter, daß uns das Gewitter nicht da oben erwischt! Wie auch sonst in unserem Leben, hat es sich rasch verzogen und die Sonne schien wieder. So badeten wir uns äußerlich im Verwallbach und innerlich mit Weißbier vor der Hütte. Der Gipfel, der uns mit dem Wetter derbleckt hatte, grinste herunter. Bei der Abfahrt ins Verwalltal wäre mir beinahe die Rücktrittbremse verglüht. Walter beherrschte auch diese Situation mit seinem Mountainbike samt selbstkonstruierter Rucksacktrage viel besser.

Mitte September. Das Waxensteinhüttl ist noch so gemütlich wie früher, doch die Bäume sind doppelt so hoch gewachsen und die Latschen stehen dichter in der Mittagsreißer. Ruhig ist es immer noch da heroben. Walter erzählt wieder einmal von seinem Arbeitskreis „Technik-Verantwortung“. Man merkt ihm an, daß das kein bloßer Aktionismus ist, sondern ein Anliegen, die Kluft der Mißverständnisse zu überwinden, auf verantwortungsbewußte Anwendung technischer Erkenntnisse hinzuwirken. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit versucht er, die Beiträge, die Technik, Philosophie und Religion dazu leisten können, für diesen Kreis zu gewinnen.

Beizeiten gut ausgeschlafen gehen wir zum Einstieg in die Zwölferkante. Ein herrlicher Weg ist sie, doch ein bißchen länger als in meiner Erinnerung. Es dauert schon eine Weile, bis man über den daneben stehenden Elferkopf hinauskommt. Kein Mensch weit und breit. Die Mittagsschlucht ohne Schneereste. Im Abstieg mahnt er zur Eile. „Ich muß Herta anrufen, damit sie sich keine Sorgen macht.“ Immer, wenn er eine schöne Tour genehmigt hatte, drängte es ihn wieder nach Hause, um für die Seinen dazusein. Ich sagte ihm, er könne ruhig vorausgehen, ich würde nur noch die Hütte aufräumen. Es war ein stiller Herbstabend. Kein Laut oben im Wald, die untergehende Sonne ließ die Waxensteine noch einmal aufleuchten, als wären sie aus Dolomit.

Zum Geburtstag führte er mich durch die Gimpel-Südwand. Der Berg gehörte uns an diesem Tag allein. Walter hatte inzwischen sein Buch geschrieben.

„Weißt Du, Paul, ich wollte den Leuten sagen, was einen so alles bewegt, auf schwierigen Wegen in die Berge zu steigen“, und er fügte ironisch hinzu, „es liest ja doch keiner.“ Nach seinem Tod haben wir es gelesen, diesen Roman des Bergsteigers, wo er als „Daniel“ uns viel auch von sich erzählt, bescheiden und ehrlich, ein feiner Kerl. Wie Berge erlebt werden und ein Leben erfüllen, unausweichlich ist es und im letzten nicht erklärbar. Es ist seine Psychologie des Bergsteigers. Zurückhaltung und Rücksicht auf andere war die Art des „Daniel“. Immer wieder steile Wände hinauf, das hätte er wohl nie lassen können. Einige Verse seines Buches wurden zum tröstlichen Inhalt der Totenmesse in Forstenried, während die Sonne durch das Chorfenster auf den Kopf des gekreuzigten Christus fiel. Das letztere konnten wir damals natürlich noch nicht ahnen. Wolken verdeckten uns die Fernsicht, aber es macht auch Vergnügen, von der Gimpelwand nur aufs Allgäu und das Tannheimer Tal zu schauen. Weil uns alles an diesem Tag fast mühelos gelang, war uns auch so wohl beim Dunklen im Biergarten der Ettaler Mühle. Die Abendsonne warf den Schatten des alten Hauses über das etwas mondäne Autovolk. Uns Alte am hinteren Tisch wärmte sie noch.

Es war schon fast Mitte Oktober, als uns der kalte Föhn am Kopftörl heftig anblies. Die Wolkendecke wurde immer dichter. Bis auf den Leuchsturm werden wir wohl kommen, bevor es ganz schlecht wird. Von dort wären wir rasch



Walter Stürmer am Kopftörlgrat, Oktober 1993

mit zwei fünfzig Meter Seilen wieder unten bei der Gruttenhütte. Diesmal war auch Manfred dabei. Kalt war es in der Nordseite am dritten Turm, und dann die Überraschung: auf der Scharte Sonne und strahlend blauer Himmel im Süden. So geht uns also nochmal ein Wunsch in Erfüllung. Da kommt Freude auf; der Leuchsturm, der Übergang zur Ostwand des sechsten Turms, dann der Kamin zum Gipfel.

Es wurde ein strahlender Herbsttag mitten in den Kaiserbergen. Der Buchenwald unter der Gruttenhütte war schon leer gefegt. Der Talboden wie eine helle Spielzeugschachtel. Rauch legte kleine weiße durchsichtige Schleier über die Orte. Dahinter die uns von vielen Wintern bekannten Berge zwischen Zillertal und Zell am See. Dunkelblau-violett die Wälder, unterbrochen von den grün-gelb strahlenden Streifen der Bergwiesen. Die Gipfel der Tauern im neuen Schnee, sonst meist wie eine gezackte Krone, standen klar wie Bergkristalle da, jeder vom anderen abgehoben. Lange blieben wir oben und schauten in die Nähe und in die Ferne, übers Oberland bis zum Bayerischen Wald und zum Schwarzwald hinüber; Bilder, die einem immer erhalten bleiben.

Walter ruft Ende Oktober nochmal an: „Paul, kommst Du mit, ich muß auf die Pflaum-Hütte? Da geht das Schloß nicht mehr zu. Das darf ich dem Manfred gar nicht sagen, der wird sonst krank, weil er jetzt selbst nicht hinauf kann.“ Immer wenn es nötig war, engagierte sich Walter selbst und bat höchstens ums Mitgehen.

Wir bleiben in unserer Hütte allein. Walter arbeitet an einem Bericht über eine Tagung zum Thema „Hat Philosophie im Zeitalter der Technik noch Bedeutung?“. Wir besprechen Satz für Satz. Plötzlich werden wir auf das Licht aufmerksam, das zu so später Stunde durch die Fenster hereinstrahlt. Der Vollmond stand nun hoch über dem Kar und von allen Seiten strahlten die verschneiten Wände sein Licht zurück. Groß und leuchtend die Sterne; klar das Band der Milchstraße, soweit man es zwischen Ackerlspitze und Predigtstuhl sehen konnte. So klar war es, daß man mit bloßem Auge unsere Nachbargalaxie, den Andromedanebel, sehen konnte. Das Licht braucht von dort zu uns zwei Millionen Jahre, von der Sonne dagegen nur acht Minuten! Und weiter draußen soll es noch weit über 100 Millionen andere Galaxien geben. Alles Wissen über die großen und die kleinsten Bauteile des Universums verringert nicht das Wagnis, an das zu glauben, was menschlicher Erkenntnis vorenthalten bleibt. Ohne viele Worte zu verlieren, waren wir uns über diese Auffassung einig.

Am nächsten Morgen begann wieder ein strahlender, herrlicher Bergtag für mich auf der verschneiten Törlscharte. Auch Walter ahnte wohl noch nicht, daß es sein Abschiedsbesuch dort oben war.

Am Montag nach Weihnachten schneite es in den Bergen ergiebig. Frische Luft gab es für uns auf dem Weg zur Scheinbergspitze. Der Neuschnee war herrlich locker.

Auf der Heimfahrt sagte ich ihm, daß er in diesem Jahr alles zu Ende gebracht hätte, sein Buch, den Arbeitskreis, die Solaranlage auf der Rauhkopfhütte, die Festlegung der Jubiläums-Expeditionen einschließlich der Finanzierung und vieles im privaten Bereich. Wir sprachen dann noch über die Zukunft von Bayerland. Als wir in Forstenried ankamen, sagte ich ihm noch, ich sei froh, im Neuen Jahr weniger beruflich gebunden zu sein; da könnten wir bald viele schöne Skitouren zusammen machen. Er antwortete nicht, sah mich nur mit seinen lieben, guten Augen an, mit einem Ausdruck, als beträfe ihn das nicht mehr.

Zwei Tage später ist er allein uns allen „vorgestiegen“, über die Grenze von Zeit und Raum. Ob er uns auch von dort einmal sein „Huh“ zurufen wird, zum „Nachkommen“ in Gottes neue, unendliche Welt?

Nachwort

*„Die Spur an steilem Fels und blauem Eis
hat Dich verzaubert wie der Gipfel Pracht.
Nun ist sie um Dich, diese ewige Nacht;
doch bin ich bei Dir, weil ich es weiß!“*

Was Walter Stürmer uns bedeutete, merkte man auch bei der Totenfeier. Jeder, ob jung oder alt, hatte erfahren, wie er sich um alle wie ein Freund kümmerte. Seine herzliche, hilfsbereite Art war spürbar aus Worten, in Rundschreiben und vielen seiner Ideen. „Weißt Du, ich red' mit allen und mache mir dann meine Gedanken“, sagte er einmal. Er verstand es, aus vielen ein Team zu bilden, jeden in seiner Art anzunehmen und selbst stets bescheiden ganz unautoritär zu führen. Wie er war, das konnte man in seinen Augen sehen.

Bergsteigen „am steilen Fels“ hat er zutreffend für sich als „Droge“ bezeichnet. Bald 70jährig machte er noch jeden Ver mühelos und sicher im Vorstieg. Wer sich in sein Seil einbinden durfte, hat erfahren, wie gewissenhaft und umsichtig er kletterte. Wie in den Bergen wirkte er auch im Beruf. Er promovierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe über Verfahrenstechnik. Steuerung und Regelung thermischer und atomarer Karftwerke wurde zu seiner Lebensaufgabe. Sicherheit für alle zu schaffen, war dabei sein Ziel. Am meisten hat er

sich aber mit der Frage eines verantwortlichen Umgangs mit der Technik beschäftigt, der er sich bis zuletzt als Geschäftsführer des Arbeitskreises „Technikverantwortung“ des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE) widmete.

Mit seinem Buch „Türme im Wind“ hat er für uns seine Sicht des Bergsteigens persönlich bescheiden aber faszinierend dargelegt. Inhalt und Ziel seines Lebens sind daraus erkennbar. Aus Dankbarkeit ihm gegenüber sollten wir die Bergkameradschaft, so wie er sie uns vorgelebt hat, unserem „Bayerland“ immer erhalten.



Totenkirchl-Westwand (Walter Stürmer)

Schau her Kante! 135 Jahre blinzeln zu Dir hinauf!

Manfred Skrbek

Es ist ein herrlicher Junitag. Das Wetter war in der vergangenen Woche nicht sehr einladend und so haben *Walter Stürmer* und ich die geplante Klettertour am Christaturm im Kaiser immer wieder verschoben. An einem Juni-Samstag ist es soweit.

Ich sehe meinen Bergkameraden von der Seite an und sage mir, daß selten ein Mann in diesem Alter von nahezu 70 Jahren einen so jugendlichen Gesichtsausdruck hat, so ausgeglichen erscheint und so viel Ruhe ausstrahlt. Es ist bewundernswert, denke ich, zu welchen Leistungen er immer noch fähig ist.

Kein Wölkchen war am Himmel, als wir gegen 9 Uhr an der an der Wochenbrunner Alm ankamen und zur Christaturmkante aufbrachen. Nach 100 m blieb Walter stehen, schaute mich lächelnd an: „Weißt Du überhaupt, wie alt wir zusammen sind?“ Ich mußte rechnen: „Wenn ich mich nicht irre, sind es 135 Jahre.“

Walter ließ sich im Aufstieg Zeit, vielleicht auch deshalb, weil er öfters einmal Atembeschwerden hatte, verursacht durch sein Asthma, welches er schon jahrelang mit sich herumträgt.

Am Elmauer Tor wartete ich auf ihn und nutzte die Zeit, mir in aller Ruhe die Route vorzustellen. Hier ist der Turm mit der Südost-Kante und unterhalb von diesem Kamin, der aussieht wie ein Loch, muß wohl der Einstieg sein.

Erinnerungen tauchten auf von alten, besseren Tagen, aber schnell wischte ich diese wieder beiseite. Wie heißt es doch so treffend: Lebst Du erst einmal mit vielen Erinnerungen, läuft auch das Alter sichtbar neben Dir her!

„He, wohl keine Lust mehr?“ Walter kam so lautlos, daß ich ihn gar nicht gehört hatte, und jetzt, wo ich seine Hand auf der Schulter fühlte, stand ich schnell auf und nahm meinen Rucksack. Walter machte die Sicherung klar, und ich band mich ins Seil ein und stieg sofort los.

Spaß machte es heute, der Fels war warm; es ging ein ganz leichter Wind, der dafür sorgte, daß wir nicht allzusehr ins Schwitzen kamen. Walter kam schnell nach, schnaufte am Standplatz etwas, wollte aber sofort weitergehen bis zum Beginn des 7 m-Wandl. Er kletterte den weiten Kamin hinauf bis zur Verengung und querte dann nach rechts auf eine Kanzel. Als ich bei ihm war, deu-

tete er auf das Wandstück vor uns und sagte: „So, jetzt bist Du drann, und ich sitze in der ersten Reihe.“ „G'schertes Bauernwandl,“ brummte ich vor mich hin und packte es an. Die Griffe, die vorhanden waren, waren abgegriffen und glatt poliert, wir kamen aber schnell durch und stiegen gleich weiter bis in leichtes Gelände.

Ich sicherte gerade nach, als etwa zwölf Meter unter mir ein fremdes Gesicht auftauchte, anscheinend ein Alleingänger; denn er hatte kein Seil hinter sich. Mit fast nacktem Oberkörper und einer pinkfarbenen, halblangen Radlerhose bekleidet keuchte er den Kamin herauf. Als er in der Scharte ankam, lehnte er sich erst einmal an den Fels, wahrscheinlich tat ihm der Schatten gut. Ich betrachtete ihn jetzt genau und konnte mich eines Lächelns nicht erwehren. Er muß Reisender sein, dachte ich, denn die meisten Haare hatte er schon eingepackt, und am Kinn befanden sich Ansätze eines Bartes, dessen Haare die Chance hatten, etwas dichter zu werden als die Geschwister auf dem Kopf. Der Jüngste war er wohl auch nicht mehr, vielleicht so gegen vierzig. Er sah etwas blaß aus, aber es könnte ja sein, daß er sich gerade auf dem Wege in eine Krise in der Mitte seines Lebens befand.

„Was nicht in Ordnung?“ fragte ich. „Der Kreislauf, der Kreislauf macht mir zu schaffen,“ keuchte er vor sich hin. „Möchst ein Wasser oder einen Schnaps? Warte halt, bis mein Spezi hier ist, dann helfen wir Dir! Laß mich bitte jetzt noch sichern.“

Auf einmal richtete er sich auf, schaute mich fast böse an und knurrte vor sich hin. Vielleicht glaubte er, daß ich ihn nicht so einschätzte, wie er es sich vielleicht vorstellte. Ohne noch einen Blick auf mich zu richten und ohne ein Wort zu verlieren, ging der Sportler an die Kante, stieg zum ersten Haken, hängte dort eine Schlinge ein, stieg wieder herunter, nahm einen Karabiner zwischen die Zähne, stieg wieder bis zur Schlinge, an welcher er jetzt Halt suchte, um zum nächsten Haken zu kommen. Er zitterte, als er den Karabiner seinen Zähnen entnahm und ihn in den Haken einhängte. In diesem Augenblick kam Walter in der Scharte an.

„Ah, der kühne Alleingänger,“ sagte er und sah zu, wie dieser sich gerade zum dritten Haken quälte. „Hier ist es schön schattig, laß uns etwas hier bleiben.“ Walter setzte sich auf die Steine und sah zufrieden vor sich hin. „Warte noch, bis der Alleingänger um die Ecke verschwunden ist, und wir nicht Angst haben brauchen, daß er uns auf den Kopf fällt.“

Die zwei folgenden Seillängen sind wahre Genußkletterei und wir hatten Spaß; zügig stiegen wir in Richtung Gipfel. Die letzte Platte ging ich links an, dort hing sie zwar etwas über, dafür gab es herrliche Griffe.

Schumanns Klavierkonzert, ja das war es; die ganze Zeit verfolgte mich dieses Motiv aus dem letzten Satz; jetzt fiel es mir ein. Ich pfiß es vor mich hin, erst leise, dann etwas lauter, vor Freude, weil der Gipfel ganz nahe war und weil ich endlich daraufgekommen bin, welcher Komponist hinter diesem Motiv steckte. „Du pfeifst Deinen Schumann recht schön,“ kam es von unten herauf. „Uhhh, ich bin oben!“ Walter streckte mir die Hand entgegen: „Hab Dank und Berg Heil!“ „Berg Heil, schön war's.“ Ich hatte noch nicht ausgesprochen, da biß Walter bereits in eine Semmel und schraubte die Flasche mit Tee auf. Wir setzten uns auf die von der Sonne angewärmten Felsen und lehnten uns an unsere Rucksäcke. „Du, was war das für ein sonderbarer Typ vorhin?“ fragte Walter. „Ein eigenartiger, und Schnaps hat er auch keinen wollen!“ „Findest Du mich auch eigenartig, weil ich keinen Schnaps trinke?“ frug Walter lächelnd und kniff dabei seine Augen bis auf einen kleinen Spalt zusammen.

Ich ging zum Gipfelkreuz und lehnte mich mit dem Rücken daran und schaute hinüber zum Ostkaiser. Ja, es ist ein Geschenk, dachte ich, wenn zwei so - nun sagen wir es klar - alte Männer wie wir noch solche inhaltvollen Tage erleben dürfen, und es ist ein Geschenk, wenn man so einen Partner wie Walter hat, der stets eine gewisse Sicherheit ausstrahlt und dessen Ideen und Gedanken in Gesprächen immer wieder Anlaß geben, über Themen neu nachzudenken, sich damit zu beschäftigen; ja es machte Spaß, solche Kameraden zu haben und solche Tage zu erleben.

„Du kannst Dich wohl nicht satt sehen?“ „Ich wußte gar nicht mehr, wie schön dieser Gipfel ist; ein lohnendes Ziel, das muß ich sagen.“ „Weißt Du,“ entgegnete Walter, „was der Henry Hoek einmal vor einigen Jahrzehnten geschrieben hat? Nämlich, daß der Kampf mit dem Berg das eigentliche Ziel des alpinen Sports ist und nicht das Erreichen des Gipfels. Der Reiz besteht nach seiner Auffassung darin, die Schwierigkeiten in möglichst vollkommener Weise zu meistern.“ „Das war bestimmt kein Bayerländer! Hör' mal, der Sport soll wichtiger sein als der Gipfel, ja gibt's denn so etwas?“ „Jawohl, so ist es heute,“ rief Walter, „aber jetzt zurück ins Tal!“

Bei allen Touren mit Walter hatte ich immer das herrliche Gefühl, daß bei ihm das Erlebnis Berg nur dann vollkommen war, wenn die Verbindung mit dem Erlebnis Mensch in der von ihm angestrebten Harmonie in Erfüllung gegangen ist.

Im Oktober 1993 gingen wir noch den Kopftörlgrat. Ich konnte nicht ahnen, daß diese Gipfel meine letzten mit *Walter Stürmer* sein würden.

Mitglieder der Sektion Bayerland 1995

Eintrittsjahr 1991 - 1992



Ralph Lehmann
* 10.09.1962 ◇ 1991



Felix Werner
* 28.03.1965 ◇ 1991



Bernhard Sieben
* 11.05.1966 ◇ 1991



Heike von Held
* 03.03.1967 ◇ 1991



Katrin Sedlmayer
* 27.12.1978 ◇ 1991



Rudolf Jaerschky
* 11.11.1933 ◇ 1992



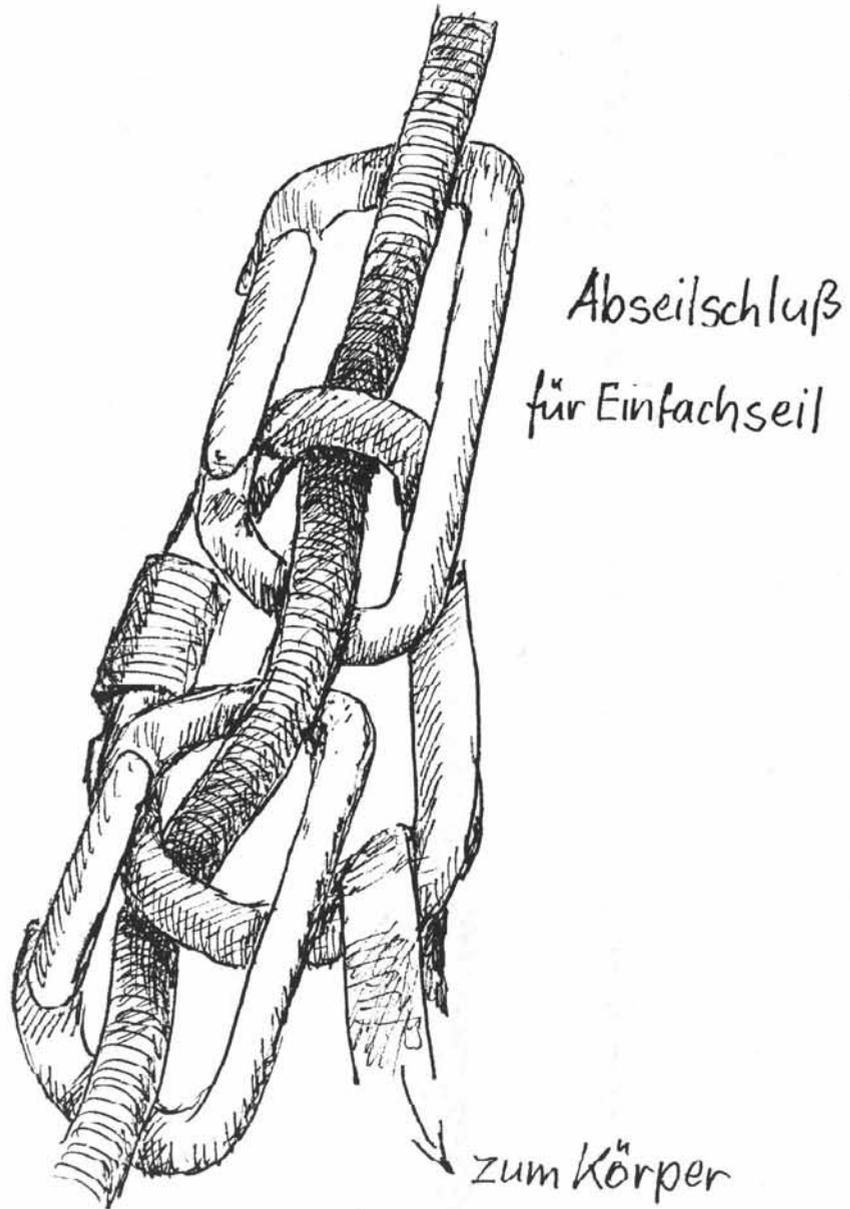
Stefan Geisler
* 20.06.1966 ◇ 1992



Philip Jaerschky
* 15.06.1970 ◇ 1992



Ulrich Stroh
* 07.10.1971 ◇ 1992



Abseilvorrichtung (Walter Stürmer, 1992)

Eintrittsjahr 1992 - 1993



Magdalena Gäbler
* 26.11.1983 ◇ 1992



Hans Sperger
* 18.08.1938 ◇ 1993



Volker Wurnig
* 08.03.1943 ◇ 1993



Inge Olzowy
* 11.03.1947 ◇ 1993



Michael Trautmann
* 12.10.1954 ◇ 1993



Klaus Albrecht
* 05.02.1955 ◇ 1993



Renate Trautmann
* 14.06.1958 ◇ 1993



Martin Mair
* 14.09.1963 ◇ 1993



Rudolf Dengg
* 18.07.1966 ◇ 1993

Eintrittsjahr 1993 - 1994



Jan Nespithal
* 14.01.1974 ◇ 1993



Helga Wunderlich
* 14.02.1975 ◇ 1993



Bernhard Olzowy
* 11.06.1975 ◇ 1993



Matthias Moder
* 01.03.1978 ◇ 1993



Moritz Schweißhelm
* 23.07.1983 ◇ 1993



Benedikt Taiber
* 29.09.1991 ◇ 1993



Harald Wirth
* 30.10.1946 ◇ 1994



Constance McCutcheon
* 09.11.1953 ◇ 1994



Anneliese Mewald
* 01.01.1954 ◇ 1994

Eintrittsjahr 1994 - 1995



Jörg Grundmann
* 07.06.1959 ◇ 1994



Ralf Thausing
* 16.01.1969 ◇ 1994



Susanne Stahl
* 26.12.1976 ◇ 1994



Claudia Olzowy
* 11.06.1977 ◇ 1994



Astrid Därr
* 23.09.1977 ◇ 1994



Korbinian Hort
* 05.01.1976 ◇ 1995



Matthias Neumayer
* 16.07.1985 ◇ 1995



Vitus Neumayer
* 08.05.1986 ◇ 1995



Toni Tillmann
* 13.10.1986 ◇ 1995

Eintrittsjahr 1995



Benedikt Neumayer
* 08.04.1987 ◇ 1995



Felix Hornung
* 26.10.1987 ◇ 1995



Matthias Hornauer
* 16.03.1988 ◇ 1995



Andreas Tillmann
* 07.09.1988 ◇ 1995

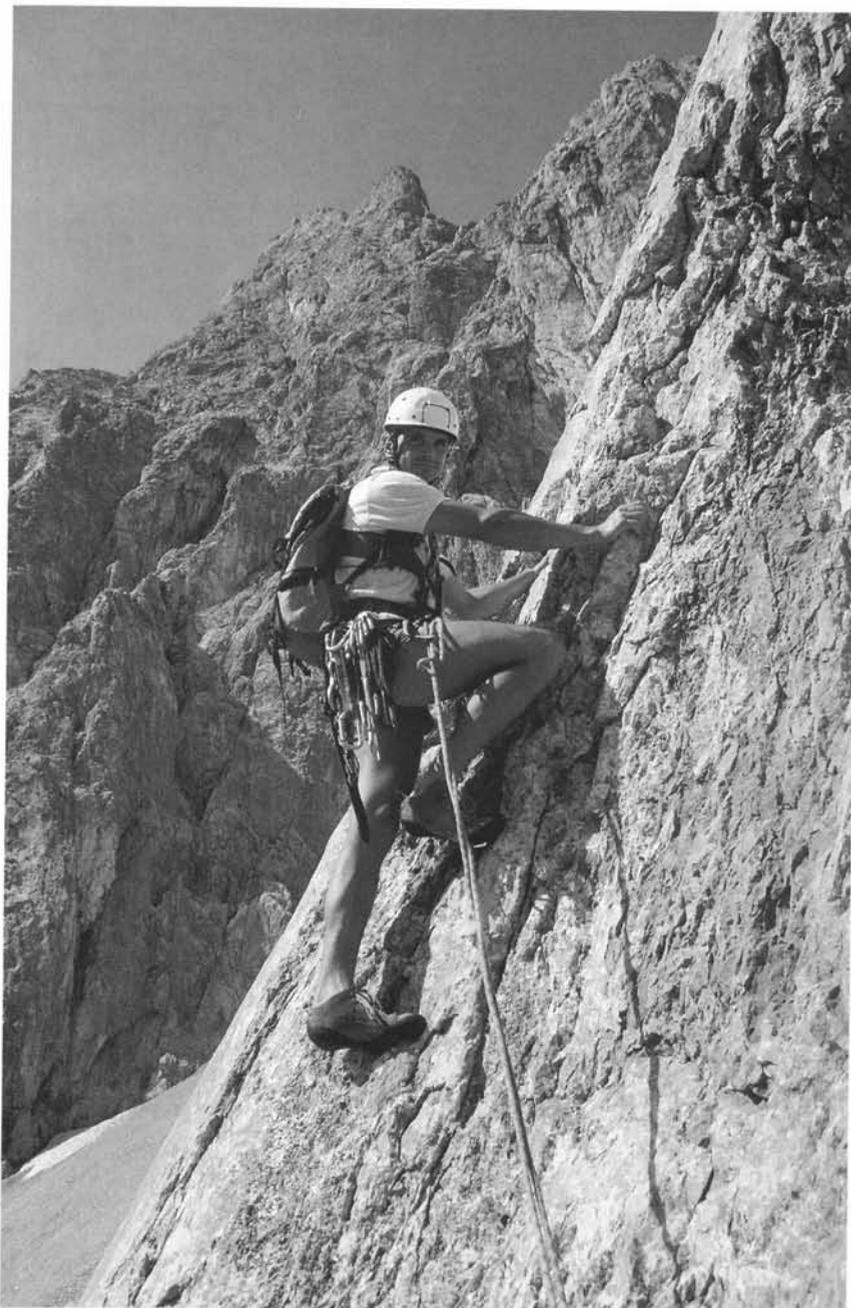


Andrea Hornauer
* 12.02.1991 ◇ 1995



Michael Tillmann
* 08.05.1991 ◇ 1995





Dank für großzügige Spenden

Die Sektion Bayerland dankt all ihren Mitgliedern, die die Arbeit und die Anliegen der Sektion - zum großen Teil sogar mehrmals - mit kleinen, großen und größten Spenden unterstützt haben. Viele haben an die Sektion auch in ihrem „Letzten Willen“ gedacht.

Gespendet haben :

<i>Hans Baum</i>	<i>Walter Hartmann</i>	<i>Michael Olzowy</i>
<i>Florian Bembé</i>	<i>Toni Heimbach</i>	<i>Herbert Ott</i>
<i>Oskar Bir</i>	<i>Franz Isemann</i>	<i>Hans-Georg Reinhard</i>
<i>Friedl Brandt</i>	<i>Kurt Jakoby</i>	<i>Rudolf Rother</i>
<i>Emil Breitingner</i>	<i>Richard Hechtel</i>	<i>Hans-Jochen Schneider</i>
<i>Erhard Erdmann</i>	<i>Helmut Kahlert</i>	<i>Gerd Schroll</i>
<i>Hanns Frank</i>	<i>Werner Knappich</i>	<i>Ernst von Siemens</i>
<i>Frau Fuchsle</i>	<i>Alfred Kull</i>	<i>Hubert Vollmann</i>
<i>Hans Geisler</i>	<i>Kurt Lüddecke</i>	<i>Josef Wild</i>
<i>Beda Hafen</i>	<i>Jörg Michahelles</i>	

Die Herausgabe des Jubiläumsbandes des *Bayerländer* in der vorliegenden Form wurde unterstützt durch großzügige Spenden von:

<i>Alfred Artmann</i>	<i>Herbert Karasek</i>	<i>Herwig Sedlmayer</i>
<i>Hans Baum</i>	<i>Paul Löwenhauser</i>	<i>Michael Vogeley</i>
<i>Florian Bembé</i>	<i>Jörg Michahelles</i>	<i>Fritz Weidmann</i>
<i>Herbert Diel</i>	<i>Gottfried Neureuther</i>	<i>Georg Welsch</i>
<i>Klaus Ekkerlein</i>	<i>Inge Olzowy</i>	<i>Walter Welsch</i>
<i>Michael Gäbler</i>	<i>Michael Olzowy</i>	<i>Josef Wild</i>
<i>Toni Heimbach</i>	<i>Hans-Georg Reinhard</i>	<i>Harald Wirth</i>
<i>Christian Hort</i>	<i>Hans-Jochen Schneider</i>	<i>Klaus Wunderlich</i>

Allen Spendern sei hiermit herzlicher Dank gesagt!

Bild links: *Kantenkletterei an der Kreuzwand, Karwendel*

Reflexionen eines Ersten Vorsitzenden

Zwischenbilanz - 2. Teil

„Quo vadis Bayerland“: Auf (k)einen Nenner gebracht (?)

Rudolf Rother

Natürlich hinkt der Versuch, dem Schatzmeister eines Vereins die Kappe eines Bilanzbuchhalters überzustülpen und die Zukunft Bayerlands nach dem „Soll und Haben“-Schema zu befragen. Denn mit diesem Ergebnis könnte sich Bayerland noch zufriedengeben.

Der Schatzmeister sieht es natürlich anders. Dem ist die Altersstruktur ein Dorn im Auge: Die Senioren werden mehr und die Mitglieder weniger. Das Durchschnittsalter der Bayerländer steuert auf die Generation der 60jährigen hin, während die Zahl der Neuzugänge aus dem Kreis der Jungmannschaft zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft ist. Auch die Quereinsteiger können diesen Trend nicht umkehren. Nur ein kleiner Trost ist es, zu wissen, daß Bayerland kein Einzelfall ist.

Zwei Dutzend Münchner Sektionen stehen im Schatten der beiden Sektionsriesen „Oberland“ und „München“. Ein professionelles Management hat es geschafft, daß heute 95% der alpinen Münchner Szene Mitglieder dieser beiden Sektionen geworden sind. Hier bleibt keine Offerte ungenutzt, für die sich die Mitglieder begeistern könnten. Was nicht gefällt, wird wieder schnell aus dem Angebot genommen. - Das Kontrastprogramm dazu sind zwei Dutzend Münchner Sektionen, die getreu ihren Sektionsgründern die Qualität oder die Originalität der Quantität voranstellen. Also auf die Vielseitigkeit zugunsten von Besonderheiten verzichten. Alpiner Individualismus - steht der aber am Ende dieses Jahrhunderts noch hoch im Kurs?

Recht und billig erschien es dem Vorstand, diese Entwicklung auch einmal der Hauptversammlung klarzumachen. So geschehen im Jubiläumsjahr 1995 durch unseren Schatzmeister, welcher das rasche Abschmelzen außergewöhnlicher Vermögenswerte aus Erbschaften und Spenden durch Hüttenbelastungen, Jubiläumsexpeditionen, Sektionspublikationen, Ausbildungszuschüsse usw. vorzutragen hatte. Im Klartext: mit den Mitgliedsbeiträgen von 240 Bayerländern können wir morgen nur schwerlich unsere Sektionsverpflichtungen erfüllen, wenn nicht heute neue Mitglieder gewonnen werden. Die Aufnahmebedingungen unserer Satzung stehen da unter anderem im Wege. Dies war das Stichwort für lautstarke Pro- und Kontra-Stimmen, welche dann am 6. März 1995 an

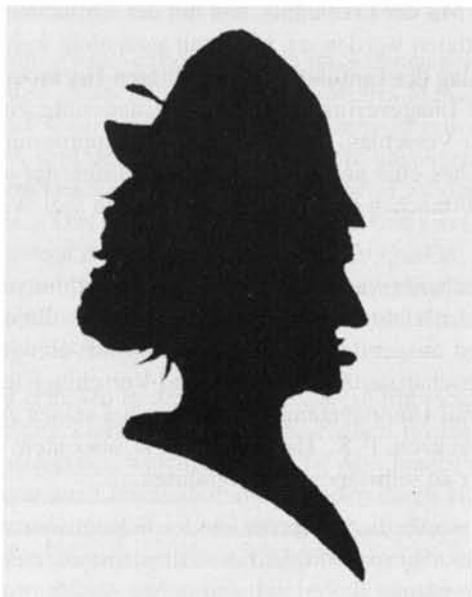
dem dafür angesetzten Sprechabend auf einen Nenner gebracht werden sollten. Die Hoffnung, diese Diskussion würde den Weg aus der Sackgasse weisen, mußte an diesem Abend aber leider bald aufgegeben werden. Da wurde für das Festhalten an der alten Sektionsstruktur gekämpft, ohne Wege aufzuzeigen, wie vielleicht eine neue Generation sich heimisch fühlen könnte. Der Mehrzahl war die Hose näher als das Hemd. Mit keinem Jota, so der überwiegende Teil, sollte von der Satzungsformulierung des „Bergsteigens strengerer Richtung“ abgewichen werden. Auf eine Entschärfung der Aufnahmebedingungen unserer Satzung setzten einige wenige, welchen die Bedenken der Hauptversammlung noch in Erinnerung waren. Weit mehr Begeisterung konnten die Interpreten verbuchen, welche in der Förderung des Individualismus die sichere Zukunft von Bayerland sahen. Die Zweier-Seilschaft, das Maß aller Dinge, könne nur noch von Alleingehern übertroffen werden!

An dieser Meinung würde bestimmt keiner der 240 Bayerländer Anstoß nehmen, wenn nicht die Alterspyramide immer steiler nach oben zeigte. Einigkeit bestand, daß sich jedermann stolz fühlen dürfte, dieser Sektion anzugehören. Nur der provozierenden Frage, ob zur Erhaltung dieses Rufes Bayerland zu einem Auslaufmodell gestempelt werden solle, blieben die Teilnehmer eine Antwort schuldig. Mit der Erkenntnis, daß mit der Aufnahme der Frauen genug an Reformen praktiziert worden sei, kam man auch nicht weiter. Kompromißlos wurde der Vorschlag der Einführung einer elitären Hochtouristengruppe abgelehnt, welche den Imageverlust einer Satzungsänderung vielleicht auffangen könnte. Auch dem Vorschlag, ein attraktives Tourenprogramm öffentlich auszuschreiben, welches eine außenstehende Generation, der unser Name etwas vermittelt, zum Mitmachen einladen könnte, wurden viel Wenn und Aber entgegengebracht.

Etwas ausgeglichener war die Meinung über Ausbildungsleiter, welche sich bei den Gemeinschaftsfahrten zur Verfügung stellen sollten, wenn sie bereits auf Sektionskosten ausgebildet worden sind. - Und: Einigkeit bestand beim Thema „Jungmannschaftsleiter“, der Ideen und Vorschläge für junge Menschen entwickelt. Also mit Unterstützung der Sektion bei seinen Altersgenossen um Nachwuchs werben kann. P. S.: Hallenklettern ja, aber nicht zum Selbstzweck. Nur als Wegweiser zu selbständigen Bergfahrten.

Zwei Stunden wurde die Interpretation des Schatzmeisters diskutiert. Dann legte der Senior des Abends, Mitglied des Ältestenrates, eine Bestandsaufnahme vor. Danach verdanke Bayerland sein hohes Ansehen seinen Mitgliedern um die Jahrhundertwende. Von diesen wurden Gipfel und Wände bezwungen, welche damals noch als unersteigbar eingestuft waren. Bayerland entwickelte sich zu einer elitären Sektion, welche bei Bergsteigern Bewunderung auslöste

und eine Mitgliedschaft zu einer Auszeichnung machte. So war es nicht weiter verwunderlich, daß Bergsteiger um Aufnahme bei Bayerland ansuchten, die das Handwerkszeug eines extremen Bergsteigers besaßen. Bedeutende Namen trugen das Bayerländeremblem mit der Einschränkung, daß sie von dem Münchner Vereinsleben Bayerlands häufig nur wenig Notiz nahmen, weil sie lieber zum Bergsteigen gingen. Es stellte keine Abwertung der Qualifikation dieser Bergsteiger dar, charakterisierte aber den Stoff, aus welchem dieser Ruhm erwuchs. Die Jungmannschaft der 50er, 60er und 70er Jahre partizipierte noch davon. In dieser Zeit führten tüchtige Jungmannschaftsleiter die jungen Bergsteiger und hielten die Begeisterung für Bayerland am Leben. So bleibt Bayerland nicht erspart, alle Mühen dafür aufzuwenden, wieder einen Jungmannschaftsleiter zu bekommen, der an die Arbeit von *Toni Heimbach*, *Helmut Raithel*, *Walter Welsch*, *Heinz Köbrich* und *Rudi Ellgas* anknüpft. Diesem Ergebnis konnte keiner widersprechen. Im Gegenteil! Wer wird der nächste sein, der sich um die Lösung des Seilknotens bemüht?



Helmuth Bögel - Selbstbildnis

Ausblick: Welchen Weg wählt Bayerland?

Manfred Skrbek

Heinz Zechmann stellte in seinem Buch „Bergsteigen - auch morgen?“¹⁾ fest, daß es das Bergsteigen vor 300 Jahren noch nicht gab, und fragt, ob es in 300 Jahren das Bergsteigen noch geben wird? Nach seiner Version besteht der Alpinismus - wenn wir das Dasein der Menschheit mit einem vollen Tag vergleichen - erst seit 28 Sekunden. Er meint, das Bergsteigen sei wirklich noch jung, und er bangt: „Wo steht, daß es alt werden wird?“ Es geht hier nicht darum, seine Feststellung zu widerlegen oder sie zu verteidigen; ich nehme seine Worte zum Anlaß, einen Gedanken zu äußern.

Was heißt Alpinismus, was heißt Bergsteigen? Wir kommen immer wieder in Versuchung, das Bergsteigen so zu sehen, wie wir es seit eben diesen zwei bis drei Jahrhunderten in unzähligen Berichten und Meinungsäußerungen dargelegt bekommen haben. Ich bin der Meinung, daß das Bergsteigen existiert, seit Menschen in Berggebieten leben. Man ist nur aus anderen Gründen auf die Berge gestiegen. Das kann aus Furcht vor Feinden geschehen sein, das kann auf der Suche nach Edelmetallen oder Edelsteinen gewesen sein, oder man wollte den Göttern näher sein, um nur einige Möglichkeiten zu erwähnen. Die Berge sind ein Bestandteil unserer Erde und damit auch ein Bestandteil unseres Lebensraumes, den die Menschen, seit sie existieren, auf verschiedene Art und Weise genutzt haben.

Wir wissen auch aus zahlreichen Überlieferungen bis hin zur Antike, daß in den Gebirgsregionen die Menschen härter, genügsamer, gesünder und auch gläubiger waren; vielleicht auch gutgläubiger und -begeisterungsfähiger. Die Natur bildete diese Menschen, nicht Universitäten, und sie erzog sie nach ihren Gesetzen. In vielen Situationen waren gerade Naturverbundenheit und Instinkt die Gründe dafür, daß diese Menschen Katastrophen und Unglücksfälle gut überstehen konnten und auch psychisch besser verarbeiteten.

Vielleicht sind die Berge dadurch, daß sie den Menschen den Bewegungsablauf durch Steilheit und Höhe etwas erschwerten, geeignet, Körper und Geist zu stählen und widerstandsfähiger zu machen. Das erkannten dann auch besonders in den letzten zwei Jahrhunderten die Menschen in flacheren Regionen; sie in-

¹⁾ *Zechmann, H.*: Bergsteigen - auch morgen? Eine psychologische Typologie des Alpinismus mit 20 Exklusivinterviews der Spitzenalpinisten Europas. Verlag Stockner, Graz, Stuttgart (1977), 218 S.

teressierten sich auf ihre Art für die Berge, indem sie den gewohnten Luxus in die Gebirgsregionen brachten.

Es waren in den Alpengebieten nicht die Engländer, die den „Alpinismus“ und das Bergsteigen erfunden haben. In der Antike waren es Priester, aber auch Krieger und in unserer Zeit vielleicht die „Gottesmänner“, also Geistliche und Mönche, die in ihren Stammesgebieten und Lebensräumen die Frauen und Männer dazu bewegten, „aufzuschauen zu den Bergen“, und sie aufforderten hinaufzusteigen, um die Wunder der Natur zu schauen und in sich aufzunehmen; denn sie wußten genau, daß das Hinaufsteigen, die Mühsal und das Bewundern der Natur jenes Glücksgefühl hervorrufen, durch das letztendlich die Worte Gottes bestätigt werden sollten.

Es bleibt sicherlich den Engländern zum großen Teil vorbehalten, das sportliche Element im Bergsteigen hervorgehoben zu haben, um damit den Begriff des „modernen Alpinismus“ aus der Taufe zu heben. Man bedenke, daß es nur eine Handvoll Männer waren, die sich auf Grund ihres Vermögens den Luxus erlauben konnten, solche für damalige Verhältnisse extremen Vorhaben auszuführen, wie z. B. die Ersteigung „unmöglicher Gipfel auf unmöglichen Routen“. Was sie außerdem noch erreicht haben, war der Beginn der Vermarktung unseres Alpenraumes. Der Alpinismus rollte an wie eine Lawine; viele nationale Alpenvereine mit unzähligen Sektionen entstanden. Leitsätze und Richtlinien wurden aufgestellt, um den vielen „Gleichgesinnten“ zu vermitteln, welches Denken und Handeln sie zu vollziehen hätten, um den Begriff des Alpinismus in der „rechten Weise“ zu entwickeln.

Die Sektion Bayerland war in ihren Anfängen ein Sammelbecken alpiner Revolutionäre und Idealisten. Es brodelte im Krater des Vulkans Bayerland.

Vulkane können Heilkräfte spenden, aber auch Zerstörung; immer aber bewegen sie den Menschen zu hoher Aktivität und Aufmerksamkeit. In dem Vulkan Bayerland überwogen die spendenden Heilkräfte; denn die Revolutionäre und Draufgänger waren in hohem Maße auch Idealisten, die an den bergsteigerischen Normalverbraucher dachten. So waren es Bayerländer, die den „Alpinen Rettungsausschuß“ nach München brachten, die ihre Erfahrungen über die „Anwendung des Seiles“ an die Allgemeinheit weitergaben, die „Praktische Abende“ mit Unterricht in Kartenlesen und Erste Hilfe veranstalteten, die über den Gebrauch des Seiles und der künstlichen Hilfsmittel andere, noch unerfahrene Bergsteiger aufklärten. Es war wohl so: Die Bayerländer, welche das Erscheinungsbild der Sektion geprägt haben und auch die Urheber des sogenannten „Bayerländergeistes“ waren, verstanden nicht nur etwas vom extremen Bergsteigen, sondern gaben dieser Bergsteiger-Epoche auch ein eigenes Gepräge, welches angefüllt war mit Geist, Idealismus, Menschlichkeit und Hilfs-

bereitschaft. Diese Begriffe haben etwas miteinander zu tun und sie sind höher eingeschätzt worden als Höchstleistungen, die den Menschen zwar auffordern, etwas Außergewöhnliches zu tun, seinen Körper in hohem Maße anzuspornen, sich jedoch nicht kümmern, was die Folgeerscheinungen sein mögen.

Das Bergsteigen - und hier wiederum das Klettern - hat in den letzten Jahren im wahrsten Sinne des Wortes extremste Ausmaße angenommen. Da sind einerseits die Massen, welche auf den Bergen und in den Felsen herumsteigen, und andererseits das Heraufschrauben der Schwierigkeiten beim Felsklettern und der damit verbundene Materialaufwand, welcher wiederum Garant höchster Sicherheit sein soll. Ich habe vor dem kleinen Kreis der Spitzenkletterer, die den achten, neunten und zehnten Schwierigkeitsgrad locker beherrschen, einen Riesenrespekt. Ich spreche aber jetzt über die große Masse, wenn ich sage, daß, mit übermäßigem Materialaufwand zu klettern, noch lange nicht heißt, gut zu klettern! Also erhebt sich die Frage, wie sieht das Bergsteigen der Masse in der Zukunft aus und wie entwickelt sich dieses „Massenbergsteigen“ in den kommenden Jahren weiter? Uns aber interessiert besonders die Frage: Welchen Weg wählt wohl Bayerland?

Vielleicht ist zum Teil die Meinung verbreitet, daß wir das alte, lodernde Feuer damit aufrecht erhalten können, daß wir über -zig Auslandsfahrten und Jubiläumsexpeditionen berichten. Das hat Bayerland nicht nötig; denn noch steckt in dieser Sektion mehr, als manche glauben wollen: Ein Quanter! Idealismus und Geist!

Das leistungsbezogene Denken der Gründungsväter unserer Sektion stand auf einer ganz anderen Ebene und war in seiner Grundauffassung anders als heute. Die damalige Zeit dachte über Leistung anders und verband das Thema mehr mit Mut, Herz und Geist. Wie faßt man heute dieses leistungsbezogene Denken auf? Schaut hin zum bezahlten Sport! Sollte dieses Denken auch noch stärker in die alpinen Vereine und Sektionen dringen, dann laufen wir Gefahr, in Zukunft auf das Niveau von Profi-Fußballvereinen herabzusinken, die den Wert der Stars nur nach Ballgefühl und Torjägerqualitäten bemißt und z. B. die charakterlichen Werte überhaupt nicht rechnet. Wollen wir dahin? Ist das das Denken der Zukunft?

Die Zukunft unserer Erde wird davon abhängen, wie die geistigen Qualitäten der Menschheit sich weiter entwickeln. Das Bergsteigen und hier wieder besonders das Umfeld, in welchem das Bergsteigen stattfindet, sind mit der Entwicklung des menschlichen Geistes stark verknüpft. Geist! Das ist das positive Denken, die Phantasie, die Vernunft und das Bewußtsein, welches über das Materielle und Triebhafte hinausreicht, also die intelligente Seite des menschlichen Daseins. Wie schaut es heute damit aus?

Vor 2400 Jahren rief *Antisthenes* einmal in Athen in die Menge: „Ihr müßt Euch Geist anschaffen oder einen Strick!“ Die Menge dachte nicht daran, das erstere zu tun und schon gar nicht das zweite. Und genauso dachte die Mehrheit der ständig wachsenden Menschenmassen in den darauf folgenden Jahrhunderten.

Wir müssen davon ausgehen, daß es auch in Zukunft so ist, und das bedeutet, daß wir damit rechnen müssen, nur einen kleinen Kreis von Bergsteigern anzusprechen, welche die Voraussetzungen mitbringen, mit edlen, positiven und kreativen Gedanken mitzuhelfen, das Bergsteigen der Zukunft wieder mehr der Natur näherzubringen, das Wohlstandsdenken, die Luxusansprüche und den Materialaufwand im Bergsteigen auf ein Minimum zurückzuschrauben.

Wir müssen uns im klaren sein, daß wir mit der Aufforderung an die immer größer werdende Gruppe der Bergsteiger, vom dümmlichen Nur-Hochleistungsdenken abzulassen und sich den aufbauenden und zu innerer Harmonie führenden Werten des Geistes hinzuwenden, wenig Beachtung finden werden.

Ich glaube nicht, daß wir die wenigen großen Könner und Beherrscher des neunten und zehnten Schwierigkeitsgrades erreichen wollen. Ich glaube auch nicht, daß es angebracht wäre, eine größere Masse der neuen Bergsteigergeneration anzusprechen, welche sich im dritten und vierten Schwierigkeitsgrad mit übermäßigem Materialaufwand und Magnesiumbeutel die Felsen hinaufplagt.

Die kleine Gruppe, die wir erreichen wollen, sind die Bergsteiger, die bergsteigend herausgefunden haben, was sie zu leisten imstande sind, und die mit diesen Fähigkeiten sich und ihren Partnern Erlebnisse schenken, die ihnen ein hohes Maß an Glück und Freude vermitteln.

Eine andere Aufgabe der Sektion sollte darin bestehen, solche Menschen an sich zu binden, die ihre Aufgabe in der Erhaltung unseres alpinen Lebensraumes sehen und nicht im „Stochern“ in einem sogenannten „Neuland“, vielleicht in der Antarktis, in Tibet oder sonst irgendwo. Wenn die alpinen Massen diesen bereits ohnehin belasteten Landstrichen noch mehr „mitteleuropäische Verhältnisse“ aufprägen wollen, dann bitte nicht unter Beteiligung von Bayerland. Hand aufs Herz: Durch die ständig wachsende Zahl der „Erlebnisberichte“ über sogenannte Expeditionen im „Neuland“ werden immer neue Massen mobilisiert, die glauben, ihre „Sehnsucht“ auf höhere und gefährlichere Gipfel tragen zu müssen, und die beweisen wollen, daß sie es besser können als alle vor ihnen. Belassen wir doch den Menschen in den Gebirgen der Welt ihre natürlichen Lebensräume (wenigstens dort, wo sie noch vorhanden sind), damit sie nicht wie bei uns durch den „großen Tourismus“ verloren geben!

Es gibt noch vergessene und verlassene Winkel in unserer näheren und weiteren Heimat, man muß sie nur suchen und ihnen sein Herz öffnen. Dieses Bergsteigen im Verborgenen ist zwar nicht so spektakulär und führt nicht zu den begehrten Schlagzeilen; aber es sollte der Weg der Zukunft sein!

Bergsteigen ist nicht nur eine Herausforderung, nicht nur Gefahr und Versuchung, es ist in erster Linie ein Erlebnis mit der Natur, mit anderen Menschen und auch mit sich selbst. Die hohe Heilkraft, die durch die Stille und durch die Natur in die menschliche Seele hineinfließt und die Freude und Glück verursacht, kann eine Schule des Lebens sein. Das Lebensziel eines Menschen ist ein Leben in Übereinstimmung mit der Natur, sagt *Zenon*. Welch andere sportliche Betätigung, die ein hohes Quantum Vernunft und Verstand erfordert, kann den Menschen besser zu diesem Ziel bringen als das Bergsteigen. Wer wirkliche Freude am Bergsteigen hat, dem ist es einerlei, ob der Berg so oder so heißt oder ob er überhaupt einen Namen hat; er sucht sich einen Berg, eine Wand, eine Kante und seinen Kameraden, der vielleicht so denkt wie er und mit dem er sein stilles Erlebnis teilt.

Ich bin fast sicher, daß die alten Bayerländer mit ihrem gesunden Menschenverstand und ihrem natürlichen Instinkt auch die Zeichen der heutigen Zeit klar erkannt und sich für einen Weg entschieden hätten, der mit Verstand und Geist in die Zukunft gerichtet wäre.

Tradition zu bewahren heißt nicht, anderen vormachen zu wollen, was wir einmal waren. Tradition heißt, der Gegenwart durch Denken und Handeln das zu vermitteln, was uns die alten Bayerländer in einem Jahrhundert mit Geist, Idealismus, Hilfsbereitschaft, Menschlichkeit und Bescheidenheit vorgelebt haben. - Und wahrlich - das ist beachtlich viel!

Das Ziel

Das Ziel ist der Wanderung Ende, wie der Tod das des Lebens. Der Sinn des Lebens liegt in ihm selbst, so wie der Zweck des Lebens nur das Leben sein kann.

Henry Hoek

Vorstand der Sektion Bayerland

	1992	1993
Vorstand		
1. Vorsitzender	Walter Stürmer	Walter Stürmer
2. Vorsitzender	Roland Wankerl	Roland Wankerl
Schriftführer	Wolfgang Kemmet	Wolfgang Kemmet
Schatzmeister	Harald Kerner	Harald Kerner
Jungmannschaftsleiter	Andreas Wagner	Andreas Wagner
Naturschutzreferent	Wolfgang Brehmer	Wolfgang Brehmer
Beirat		
Ausbildungswesen	Fritz Weidmann	Tilo Dittrich
Ausrüstung	Tilo Dittrich	-
Bayerländer	Walter Welsch	Walter Welsch
Fahrtenberichte	Heinz Hauer	Heinz Hauer
Öffentlichkeitarbeit	Rudolf Rother	Rudolf Rother
Vortragswesen	Fritz Weidmann	Fritz Weidmann
Partnerschaft Dresden	Tilo Dittrich	Roland Wankerl
	Roland Wankerl	
Sportklettern	Jens Mürbe	Judith Huber-Tillmann
Wandern	Heinz Heidenreich	Heinz Heidenreich
Hüttenwarte		
Alte Meilerhütte	Klaus Bierl	Klaus Bierl
Eibenstockstüberl	Rudolf Ellgas	Rudolf Ellgas
Fritz-Pflaum-Hütte	Manfred Skrbek	Manfred Skrbek
Rauhkopfhütte	Hans Maurer	Hans Maurer
Aufnahmeausschuß		
Vorsitzender	Günter Schweißhelm	Günter Schweißhelm
Mitglieder	Hans Geisler Ulrich Schöppler Walter Welsch Klaus Wunderlich	Hans Geisler Ulrich Schöppler Walter Welsch Klaus Wunderlich
Ältestenrat		
	Gottfried Brandt Toni Heimbach Fritz Seyfert Hubert Vollmann Andreas Wagner	Franz Dünzl Toni Heimbach Paul Löwenhauser Rudolf Rother Andreas Wagner
Rechnungsprüfer		
	Fritz Hegner Hermann Löbell	Fritz Hegner Hermann Löbell

Vorstand der Sektion Bayerland

1994	1995	Vorstand
Rudolf Rother	Rudolf Rother	1. Vorsitzender
Roland Wankerl	Roland Wankerl	2. Vorsitzender
Wolfgang Kemmet	Wolfgang Kemmet	Schriftführer
Harald Kerner	Harald Kerner	Schatzmeister
Ulrich Schöppler	Ulrich Schöppler	Naturschutzreferent
		Beirat
Tilo Dittrich	Tilo Dittrich	Ausbildungswesen
Walter Welsch	Walter Welsch	Bayerländer
Heinz Hauer	Herwig Sedlmayer	Fahrtenberichte
Fritz Weidmann	Fritz Weidmann	Vortragswesen
Judith Huber-Tillmann	Judith Huber-Tillmann	Sportklettern
Heinz Heidenreich	Heinz Heidenreich	Wandern
	Max Wallner	Tourenwart
		Hüttenwarte
Klaus Bierl	Klaus Bierl	Alte Meilerhütte
Rudi Ellgas	Rudi Ellgas	Eibenstockstüberl
Manfred Skrbek	Klaus Albrecht	Fritz-Pflaum-Hütte
Hans Maurer	Hans Maurer	Rauhkopfhütte
		Aufnahmeausschuß
Günter Schweißhelm	Günter Schweißhelm	Vorsitzender
Hans Geisler	Ulrich Schöppler	Mitglieder
Ulrich Schöppler	Manfred Skrbek	
Max Wallner	Max Wallner	
Klaus Wunderlich	Klaus Wunderlich	
		Ältestenrat
Franz Dünzl	Franz Dünzl	
Toni Heimbach	Heinz Heidenreich	
Paul Löwenhauser	Paul Löwenhauser	
Andreas Wagner	Andreas Wagner	
Roland Wankerl	Roland Wankerl	
		Rechnungsprüfer
Fritz Hegner	Fritz Hegner	
Hermann Löbell	Hermann Löbell	

Satzung der Sektion Bayerland

vom 8. Juli 1903

1. Zweck, Sitz und Mittel.

§ 1. Die Sektion Bayerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins verfolgt den Zweck, die Kenntnis der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erweitern und deren Bereisung zu erleichtern.

Die Sektion legt besonderen Wert auf die bergsteigerische Tätigkeit ihrer Mitglieder und sucht diese Tätigkeit nach Kräften zu fördern.

Die Sektion Bayerland ist ein selbständiges Glied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und hat diesem gegenüber nur die in der Satzung dieses Vereins vorgesehenen Verpflichtungen.

Sitz und Leitung der Sektion Bayerland ist in München.

§ 2. Die Sektion sucht ihre Zwecke vorzugsweise zu erreichen durch Mitgliederversammlungen mit Vorträgen und Vorführungen, Anlage einer Bücherei, Veranstaltung von Bergfahrten, Herausgabe eines jährlichen Turenberiches, Ausführung und Unterstützung von Unternehmen und Einrichtungen, welche den Sektionszwecken dienen und insbesondere den ausübenden Alpinismus zu fördern geeignet sind.

2. Mitgliedschaft.

§ 3. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Aufnahme-Ausschuß.

Der Aufnahme-Ausschuß besteht aus dem Sektions-Ausschusse und zwölf weiteren, von der Hauptversammlung auf ein Jahr gewählten Mitgliedern.

Der Aufnahme-Ausschuß ist beschlußfähig, wenn acht Mitglieder desselben, darunter mindestens ein Mitglied des Sektions-Ausschusses, anwesend sind.

Zur Aufnahme ist erforderlich eine Mehrheit von drei Vierteln der Anwesenden.

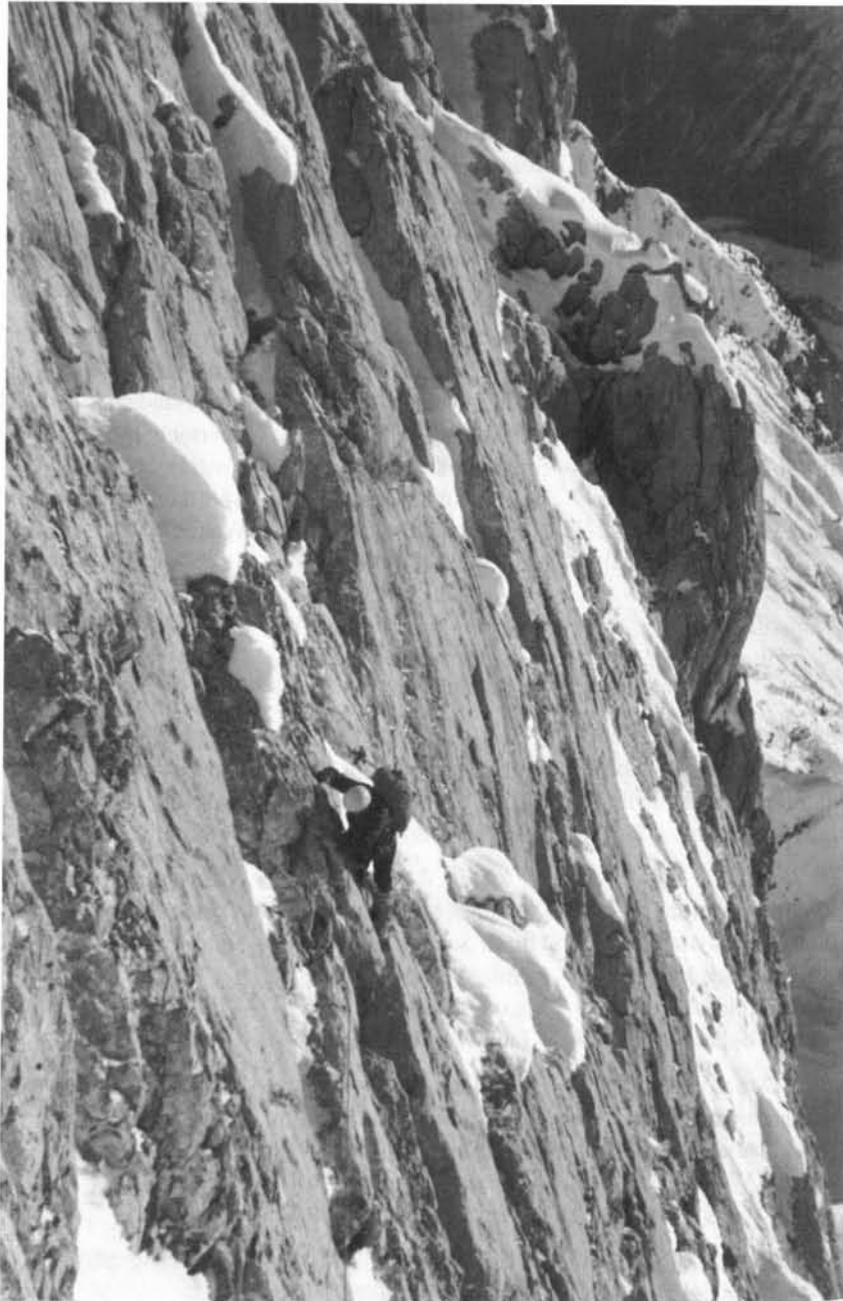


Bild links: *Winterliche Verhältnisse am Musterstein-Westgrat*

Den Vorsitz führt der erste Vorstand, in dessen Verhinderung ein anderes Mitglied des Sektions-Ausschusses nach der im § 12 angegebenen Reihenfolge.

Die Abstimmung ist geheim.

Die Aufnahme ist unter anderem abhängig von dem Nachweise, daß der Aufzunehmende ausübender Alpinist ist.

Die Namen der zur Aufnahme vorgeschlagenen sind an dem der Beschlußfassung vorhergehenden Sektionsabende bekanntzugeben.

§ 4. Jedes Mitglied der Sektion ist zugleich Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins mit allen satzungsmäßigen Rechten und Pflichten eines solchen.

§ 5. Jedes Mitglied hat in der Sektion aktives und passives Wahlrecht, Sitz und Stimme in den Versammlungen, Recht auf Antragstellung, Anspruch auf Benützung des Sektions-Eigentums und auf alle den Sektionsmitgliedern zustehenden Begünstigungen.

§ 6. Mitglieder, welche beide Vereinsschriften beziehen, haben einen Jahresbeitrag von 13 Mk. zu entrichten.

Hievon werden 7 Mk. an die Kasse des Gesamtvereins abgeführt.

Mitglieder, welche auf beide Vereinsschriften verzichten, haben einen Jahresbeitrag von 10 Mk. zu entrichten.

Hievon werden 4 Mk. an die Kasse des Gesamtvereins abgeführt.

Mitglieder, welche Söhne von Mitgliedern sind, haben einen Jahresbeitrag von 9 Mk. 50 Pf. zu entrichten, wenn sie

- a) dem elterlichen Hausstande angehören,
- b) noch nicht 20 Jahre alt sind,
- c) keine Vereinsschriften beziehen.

Von dem Beitrag werden 3 Mk. 50 Pf. an die Kasse des Gesamtvereins abgeführt.

Mitglieder, welche gleichzeitig einer anderen Sektion angehören, durch die sie die Vereinsschriften beziehen, haben nur den Sektionsbeitrag von 6 Mk. zu entrichten.

Die Bezahlung des Beitrags hat in den ersten drei Monaten des Jahres zu erfolgen.

Für das laufende Jahr aufgenommene Mitglieder zahlen den ganzen Jahresbeitrag.

Neueintretende Mitglieder, welche in dem der Aufnahme vorhergehenden Jahre nicht Mitglieder einer Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gewesen sind, haben eine Eintrittsgebühr von 3 Mk. zu entrichten.

Ehrenmitglieder (§ 10) sind von der Pflicht zur Beitragsleistung befreit.

Das Vereinsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

§ 7. Die Sektion veranstaltet alljährlich eine Zusammenstellung der von den Mitgliedern im Laufe des Jahres ausgeführten Bergfahrten. Zu diesem Zwecke werden im Herbste jeden Jahres vom Ausschusse an die Mitglieder Turenberichtsformulare hinausgegeben.

Da die Zusammenstellung ein möglichst getreues Bild der bergsteigerischen Tätigkeit innerhalb der Sektion gewähren soll, ist es erwünscht, daß das Formular von jedem Mitgliede zurückgesandt werde, und zwar entweder ausgefüllt oder, falls Turen nicht gemacht wurden, als Fehlanzeige.

§ 8. Der Austritt eines Mitgliedes muß vor dem 15. Dezember für das nächstfolgende Jahr bei dem Ausschusse schriftlich angemeldet werden.

Erfolgt die Anmeldung des Austritts nach dieser Frist, so ist das Mitglied verpflichtet, den vollen Beitrag für das nächstfolgende Jahr zu entrichten. Während des Jahres austretende Mitglieder sind zur vollen Beitragsleistung für das laufende Jahr verpflichtet.

§ 9. Ein Mitglied, welches trotz zweimaliger Aufforderung den fälligen Vereinsbeitrag nicht entrichtet hat, wird von der Mitgliederliste gestrichen und gilt als ausgeschieden.

Ein Mitglied ist auszuschließen, wenn es durch sein Verhalten den Zwecken des Vereins entgegenwirkt oder den guten Ruf und das Ansehen des Vereins gefährdet. Die Ausschließung erfolgt durch einstimmigen Beschluß des Ausschusses.

Ausgeschiedene und ausgeschlossene Mitglieder bleiben der Sektion zur Entrichtung der laufenden und rückständigen Jahresbeiträge verpflichtet.

Dem Ausgeschlossenen steht das Recht der Berufung an die nächste Hauptversammlung zu.

§ 10. Personen, welche sich um die Sektion oder deren Zwecke hervorragende Verdienste erworben haben, können zu Ehrenmitgliedern der Sektion ernannt werden. Die Ernennung erfolgt auf Vorschlag des Ausschusses durch die Hauptversammlung.

Den Ehrenmitgliedern stehen die Rechte der ordentlichen Mitglieder zu.

3. Vereinsleitung.

§ 11. Die Angelegenheiten der Sektion werden durch den Ausschuß und die Hauptversammlung besorgt.

A. Ausschuß.

§ 12. Der Ausschuß besteht aus neun*) Mitgliedern: dem ersten und zweiten Vorstand, dem ersten und zweiten Schriftführer, dem Kassenwart, dem Bücherwart, dem Hüttenwart, dem Turenwart und dem Zeugwart.

Die Amtsdauer des Ausschusses beträgt ein Jahr.

Scheidet ein Ausschußmitglied im Laufe des Jahres aus, so hat alsbald eine Ersatzwahl durch die Hauptversammlung stattzufinden. Sollte der erste und zweite Vorstand ausscheiden, so ist der Ausschuß berechtigt, bis zur Neuwahl einen Vorstand zu bestellen.

§ 13. Der Ausschuß ist beschlußfähig, wenn fünf*) Mitglieder anwesend sind.

Den Vorsitz im Ausschusse wie in den Versammlungen führt der erste Vorstand, in dessen Verhinderung ein anderes Ausschußmitglied nach der im § 12 angegebenen Reihenfolge.

Der Ausschuß faßt seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 14. Dem Ausschusse obliegt die Besorgung aller Vereinsangelegenheiten, soweit sie nicht der Hauptversammlung vorbehalten sind.

Insbesondere ist der Ausschuß zuständig zur Verwaltung des Vereinsvermögens.

Ausgaben, für welche ein dringendes Bedürfnis besteht, darf der Ausschuß auch dann bestreiten, wenn sie im Voranschlage nicht vorgesehen sind, jedoch hat er der Hauptversammlung darüber Rechnung zu legen.

§ 15. Die Sektion wird gerichtlich und außergerichtlich durch den ersten Vorstand und bei dessen Verhinderung durch den zweiten Vorstand vertreten.

Die Vertretungsmacht des Vorstandes ist in der Weise beschränkt, daß zur Gültigkeit von Rechtsgeschäften, deren Gegenstand den Betrag von 300 Mk. übersteigt, die Zustimmung oder nachträgliche Genehmigung des Ausschusses oder der Hauptversammlung - je nach Zuständigkeit - erforderlich ist.

B. Hauptversammlung

§ 16. Zum Wirkungskreise der Hauptversammlung gehören insbesondere:

1. die Prüfung des vom Ausschusse zu erstattenden Jahresberichtes und Rechenschaftsberichtes;

*) Erhöhung siehe am Schlusse.

2. die Festsetzung des Voranschlages für das nächste Vereinsjahr;

3. die Wahl des Sektions-Ausschusses, des Aufnahme-Ausschusses und der Rechnungsprüfer;

4. die Entscheidung über Anträge des Ausschusses und der Mitglieder, namentlich in bezug auf Unternehmung von Weg- und Hüttenbauten, Aufnahme von Darlehen und Ausgabe von Anteilscheinen;

5. Änderungen der Satzung.

§ 17. Die Wahl der Mitglieder des Sektions-Ausschusses findet in einem Wahlgange, die Wahl der Mitglieder des Aufnahme-Ausschusses in einem zweiten Wahlgange in schriftlicher geheimer Abstimmung statt.

Bei der Wahl der Ausschuß-Mitglieder sind die in § 12 bezeichneten Ämter auszuscheiden.

Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los, im übrigen verhältnismäßige Mehrheit.

Lehnt ein gewähltes Mitglied die Wahl ab, so hat für dasselbe eine Neuwahl stattzufinden.

§ 18. Zur Prüfung des nächstjährigen Rechnungsabschlusses werden zwei dem Ausschusse nicht angehörende Mitglieder durch Zuruf gewählt.

Den Rechnungsprüfern muß mindestens eine Woche vor der ordentlichen Hauptversammlung die abgeschlossene Rechnung für das laufende Geschäftsjahr samt den Belegen zur Prüfung vorgelegt werden.

§ 19. Die Hauptversammlung wird durch den Ausschuß einberufen.

Die ordentliche Hauptversammlung findet alljährlich im November oder Dezember statt.

Eine außerordentliche Hauptversammlung kann der Ausschuß jederzeit einberufen. Auf Antrag von mindestens dem zehnten Teile der Vereinsmitglieder muß eine solche einberufen werden. Der Antrag ist schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe an den Ausschuß zu richten. Die Einberufung hat in diesem Falle innerhalb vier Wochen zu erfolgen.

§ 20. Der Termin jeder Hauptversammlung ist spätestens 14 Tage, die Tagesordnung mindestens eine Woche vor dem Zusammentritte in den Münchner Neuesten Nachrichten zu veröffentlichen.

Dies ist nicht erforderlich, wenn in der Hauptversammlung selbst die Vertagung auf einen bestimmten Termin beschlossen worden ist.

Anträge, welche auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, sind rechtzeitig vor der Hauptversammlung dem Ausschusse schriftlich einzureichen.

Satzung der Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins e. V.

vom 13. Februar 1990

Allgemeines

§ 1 Name und Sitz

Die Sektion führt den Namen: Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins (D. A. V.) e. V. und hat ihren Sitz in München. Sie ist in das Vereinsregister des Amtsgerichts München eingetragen.

§ 2 Vereinszweck

1. Zweck der Sektion ist, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken.

2. Mittel, um dies zu erreichen, sind insbesondere: Pflege der bergsteigerischen Ausbildung, Förderung bergsteigerischer Unternehmungen, des alpinen Skilaufs, des alpinen Jugendwanderns, des Bergführer- und alpinen Rettungswesens, Heranziehung eines tüchtigen Bergsteigernachwuchses, Eintreten für Belange des Natur- und Landschaftsschutzes, Pflege der Heimat- und Naturkunde, Erhaltung und Führung von Hütten nach streng bergsteigerischen Grundsätzen, Veranstaltung von gemeinschaftlichen Bergfahrten und Wanderungen, Vorträgen und geselligen Zusammenkünften, Förderung schriftstellerischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit auf alpinem Gebiet.

3. Die Sektion ist politisch und konfessionell ungebunden. Die Verfolgung politischer Ziele außerhalb des Vereinszweckes ist unstatthaft.

4. Die Sektion ist selbstlos tätig; sie verfolgt keine eigenwirtschaftlichen, sondern ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenverordnung.

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Sektion. Ausgeschiedene Mitglieder haben keinen Anspruch an das Sektionsvermögen.

Bei der Beschlußfassung entscheidet die Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

Änderungen der Satzung können nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.

§ 21. Über die Beschlüsse der Hauptversammlung ist eine Verhandlungsschrift aufzunehmen, welche vom Vorsitzenden und dem Schriftführer der Versammlung unterzeichnet wird.

4. Auflösung des Vereins.

§ 22. Über die Auflösung der Sektion entscheidet eine Hauptversammlung, welche mit Angabe der Tagesordnung zwei Monate vor ihrem Zusammentritt unter brieflicher Einladung aller Mitglieder einberufen worden ist. Auswärtige Mitglieder können für diesen Fall ihre Stimmen einem anderen Mitglied durch schriftliche Vollmacht übertragen.

Der Beschluß der Auflösung erfordert zur Gültigkeit eine Mehrheit von vier Fünfteln der sämtlichen Mitglieder.

Die Hauptversammlung, welche über die Auflösung beschließt, verfügt zugleich über das Vermögen der Sektion.

Vorstehende Satzung wurde errichtet am 8. Juli 1903, abgeändert am 28. November 1906 und 14. Dezember 1910.

Ferner wurde durch die Hauptversammlung vom 13. Dezember 1911 die Zahl der Ausschußmitglieder von 9 auf 14 und die Beschlußfähigkeitsziffer des Ausschusses von 5 auf 8 erhöht (§§ 12, 13).

Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken der Sektion fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Das Arbeitsgebiet der Sektion liegt überwiegend in den österreichischen Alpen.

5. Die Sektion unterliegt als Mitglied des D. A. V. der Satzung dieses Vereins und hat alle

Rechte und Pflichten, die sich aus ihr ergeben. Zu diesen Pflichten gehören:

- a) den Jahresbericht und die Jahresrechnung vorzulegen, wie sie von der Mitgliederversammlung genehmigt worden sind;
- b) die von der Hauptversammlung des D. A. V. beschlossenen Beiträge und Umlagen rechtzeitig zu bezahlen;
- c) Veränderungen im Vorstand der Sektion an den Verwaltungsausschuß des D. A. V. sofort mitzuteilen;
- d) Satzungsänderungen genehmigen zu lassen;
- e) die Beschlüsse der Hauptversammlung des D. A. V. durchzuführen;
- f) jede Veräußerung oder Belastung von Grund- und Hüttenbesitz, soweit es sich um A. V.-Hütten handelt, vom Verwaltungsausschuß genehmigen zu lassen;
- g) das erworbene oder zugewiesene Arbeitsgebiet zu betreuen.

§ 3 Vereinsjahr

Vereinsjahr ist das Kalenderjahr.

Mitgliedschaft

§ 4 Sektionsangehörige

1. Die Sektion hat Mitglieder (A-, B- und C-Mitglieder, Junioren, Jugendbergsteiger und Ehrenmitglieder).

2. Kinder von Mitgliedern können auf Antrag einen Kinderausweis erhalten.

3. Die Voraussetzungen der Zugehörigkeit zu den einzelnen Kategorien regelt der D. A. V..

4. Zu Ehrenmitgliedern und Ehrenvorsitzenden kann die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes Mitglieder ernennen, die sich hervorragende Verdienste um die Sektion erworben haben. Sie erhalten die Jahresmarke ihrer Mitgliederkategorie; sie können von der Beitragspflicht gegenüber

der Sektion befreit werden. Ein Ehrenvorsitzender hat das Recht, mit Sitz und Stimme an den Vorstands- und Beiratssitzungen teilzunehmen.

§ 5 Mitgliederrechte

1. A-, B- und C-Mitglieder, Junioren und Ehrenmitglieder haben Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung, können wählen und bei Volljährigkeit gewählt werden; sie können das Sektionseigentum benutzen und genießen alle den Mitgliedern zustehenden Vergünstigungen.

2. Den Jugendbergsteigern stehen die in Absatz 1 genannten Mitgliederrechte mit Ausnahme des Wahl- und Stimmrechtes zu.

3. Die in Absatz 1 und 2 genannten Mitglieder sind mittelbare Mitglieder des Deutschen Alpenvereins und berechtigt, an den Hauptversammlungen und den übrigen Veranstaltungen des Deutschen Alpenvereins teilzunehmen und von dessen Einrichtungen und Vergünstigungen zu den hierfür vorgesehenen Bedingungen Gebrauch zu machen.

4. Kinder von Mitgliedern, die den Kinderausweis besitzen, genießen Vorrrecht in den Hütten und den Schutz der Unfallfürsorge nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen des D. A. V..

§ 6 Mitgliederpflichten

1. Jedes Mitglied hat den Jahresbeitrag spätestens bis zum 31. Januar des laufenden Jahres an die Sektionskasse zu entrichten. Die jeweilige Höhe setzt die Mitgliederversammlung fest.

2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, Änderungen seiner Anschrift alsbald der Sektion mitzuteilen.

3. Die aus der Beitragszahlung entstehenden Vergünstigungen des Mitgliedes beginnen mit dem Bezug der Jahresmarke, aber nicht vor dem 1. Dezember des vorhergehenden Jahres, und erlöschen spätestens mit der Gültigkeit der Jahresmarke (31. Januar des folgenden Jahres).

4. Während des laufenden Jahres eintretende oder ausscheidende Mitglieder haben den vollen Jahresbeitrag zu entrichten.

5. Der Sektionsanteil des Beitrags kann bei Vorliegen besonderer Umstände vom Vorstand auf Antrag ermäßigt oder erlassen werden.

6. Jedes Mitglied soll alljährlich einen Fahrtenbericht einreichen.

§ 7 Aufnahme

1. Die Aufnahme in die Sektion ist schriftlich zu beantragen. Es werden nur ausübende Bergsteiger strengerer Richtung aufgenommen.

2. Bei der Erstaufnahme ist eine Aufnahmegebühr zu entrichten, die von der Mitgliederversammlung festgesetzt wird.

3. Über die Aufnahme entscheidet der Aufnahmeausschuß. Er besteht aus dem Vereinsvorstand, dem Beirat und höchstens fünf weiteren, von der Mitgliederversammlung auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern. Der Aufnahmeausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens zehn seiner Mitglieder anwesend sind. Zur Aufnahme ist eine Mehrheit von vier Fünfteln der vertretenen Stimmen erforderlich.

4. Die Aufnahme von Junioren als A-, B- oder C-Mitglieder ist vom Ausschuß zu genehmigen.

5. Die Aufnahme wird erst nach Bezahlung der Aufnahmegebühr und des ersten Jahresbeitrags wirksam.

§ 8 Beendigung der Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft wird beendet

- a) durch Austritt,
- b) durch Streichung,
- c) durch Ausschluß.

§ 9 Austritt, Streichung

1. Der Austritt eines Mitgliedes ist schriftlich dem Sektionsvorstand mitzuteilen; er wirkt zum Ende des laufenden Vereinsjahres. Der Austritt ist spätestens einen Monat vor Ablauf des Vereinsjahres zu erklären.

2. Ein Mitglied, das seine Beiträge trotz dreimaliger schriftlicher Aufforderung nicht bezahlt hat oder seine Interessenlosigkeit gegenüber dem Verein dadurch Ausdruck gibt, daß es dreimaliges Ersuchen des Vereins in irgendeiner Vereinsangelegenheit unbeantwortet läßt, kann durch den Vorstand gestrichen werden. Es gilt damit zu Ende des laufenden Vereinsjahres als ausgeschieden.

3. Ausgeschiedene Mitglieder haben Mitgliedskarte und Vereinsabzeichen zurückzugeben.

§ 10 Ausschluß

1. Auf Antrag des Sektionsvorstandes kann ein Mitglied durch den Ältestenrat ausgeschlossen werden.

2. Ausschließungsgründe sind:

- a) gröblicher Verstoß gegen die Zwecke der Sektion oder des D. A. V., gegen Beschlüsse oder Anordnungen der Vereinsorgane oder gegen den Vereinsfrieden;

b) schwere Schädigung des Ansehens oder der Belange der Sektion oder des D. A. V.;

c) gröblicher Verstoß gegen die alpine Kameradschaft.

3. Gegen den Ausschluß ist Berufung an die Mitgliederversammlung zulässig. Sie muß innerhalb einer Frist von einem Monat ab Zugang des Ausschließungsbescheides beim Sektionsvorstand eingelegt werden.

4. Vor der Beschlußfassung durch den Ältestenrat und die Mitgliederversammlung ist dem Mitglied unter Setzung einer angemessenen Frist rechtliches Gehör zu gewähren. Der Beschluß über den Ausschluß ist zu begründen und dem Mitglied mittels eingeschriebenen Briefes bekanntzumachen.

§ 11 Abteilungen

1. Die Mitglieder der Sektion können sich mit Zustimmung des Sektionsvorstandes zu Abteilungen oder Gruppen innerhalb der Sektion zusammenschließen. Die Mitgliederversammlung kann solche Abteilungen durch Beschluß auflösen.

2. Die Geschäftsordnung einer Abteilung oder Gruppe darf weder der Satzung der Sektion noch der des D. A. V. zuwiderlaufen; sie ist vom Sektionsvorstand zu genehmigen. Ein besonderer Mitgliedsbeitrag darf nur mit Zustimmung des Sektionsvorstandes festgesetzt werden.

3. Die Sektion führt zur Heranbildung eines tüchtigen Bergsteigernachwuchses eine Jungmannschaft. Die Geschäftsordnung hierfür bestimmt der Sektionsvorstand unter Berücksichtigung der Jugendordnung des D. A. V..

4. Eigene Rechtspersönlichkeit kommt den Abteilungen nicht zu.

§ 12 Organe der Sektion

Organe der Sektion sind

- a) der Vorstand,
- b) der Beirat,
- c) die Mitgliederversammlung,
- d) der Ältestenrat.

Vorstand

§ 13 Zusammensetzung

1. Der Vorstand besteht aus dem Ersten Vorsitzenden, dem Zweiten Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem Schriftführer, dem Jugendreferenten und dem Naturschutzreferenten.

2. Die Mitglieder des Vorstandes werden von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von zwei Jahren in schriftlicher und geheimer Abstimmung gewählt, rechtsgültig auch anders, wenn kein Widerspruch erhoben wird. Wiederwahl ist zulässig. Der Vorstand bleibt bis zur Neuwahl im Amt.

3. Scheidet ein Vorstandsmitglied vorzeitig aus, so wird an dessen Stelle durch die nächste Mitgliederversammlung für den Rest der Amtszeit ein neues Vorstandsmitglied gewählt. Bis dahin, sowie in Fällen langandauernder Verhinderung, berufen die übrigen Vorstandsmitglieder einen Ersatzmann.

§ 14 Vertretung

Die Sektion wird nach außen gerichtlich und außergerichtlich durch den Vorstand vertreten. Der Erste Vorsitzende, der Zweite Vorsitzende und der Schatzmeister haben Einzelvertretungsbefugnis. Handelt es sich um Rechtsgeschäfte über einen Vermögenswert von mehr als DM 1000,-, so ist, soweit Einzelvertretungsbefugnis besteht, die Mitwirkung eines weiteren zur Einzelvertretung berufenen Vorstandsmitglieds erforderlich. Im Innenverhältnis dürfen hierbei der Zweite Vorsitzende nur bei Verhinderung des Ersten Vorsitzenden und der Schatzmeister nur bei Verhinderung des Ersten oder Zweiten Vorsitzenden handeln.

§ 15 Aufgaben

Der Vorstand stellt die Tagesordnung für alle Versammlungen der Sektion fest, vollzieht deren Beschlüsse und entscheidet in allen Angelegenheiten, die nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.

§ 16 Geschäftsordnung

1. Der Vorstand wird vom Ersten Vorsitzenden, bei seiner Verhinderung vom Zweiten Vorsitzenden, bei dessen Verhinderung durch den Schatzmeister zu Sitzungen einberufen. Er ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist.

2. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder gefaßt; bei Stimmgleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

3. Der Vorstand muß einberufen werden, wenn dies mindestens drei seiner Mitglieder verlangen.

4. Die Ämter im Vorstand sind Ehrenämter. Die Sektion kann Besoldete anstellen.

§ 17 Beirat

1. Der Beirat besteht wenigstens aus neun Mitgliedern. Er wird auf die Dauer von zwei Jahren von der Mitgliederversammlung gewählt, gerechnet vom Tage der Wahl an. Er bleibt bis zur Neuwahl im Amt. Vorstandsmitglieder können nicht zugleich Mitglieder des Beirats sein.

2. Der Beirat hat die Aufgabe, den Vorstand in allen Vereinsangelegenheiten zu beraten.

3. Der Beirat wird vom Ersten Vorsitzenden oder vom Zweiten Vorsitzenden einberufen. Er muß einberufen werden, wenn mindestens fünf Beiratsmitglieder die Einberufung schriftlich vom Vorstand verlangen. Zu den Sitzungen des Beirats haben die Mitglieder des Vorstands Zutritt. Sie nehmen an den Beratungen teil und haben Stimmrecht.

4. Der Beirat faßt seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit.

Mitgliederversammlung

§ 18 Einberufung

1. Der Vorstand beruft alljährlich möglichst im Januar eine ordentliche Mitgliederversammlung ein, zu der die Mitglieder spätestens zwei Wochen vorher schriftlich eingeladen werden müssen; die Frist beginnt mit dem Tag der Absendung. Die Tagesordnung ist hierbei mitzuteilen. Jede ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlußfähig.

2. Der Vorstand kann eine außerordentliche Mitgliederversammlung nach den gleichen Bestimmungen wie in Absatz 1 einberufen. Sie muß binnen vier Wochen einberufen werden, wenn dies mindestens ein Zehntel der Mitglieder schriftlich unter Angabe des Grundes beantragen. Das gleiche Recht steht auch dem Ältestenrat und dem Beirat zu.

§ 19 Aufgaben

1. Der Mitgliederversammlung sind vorbehalten:

- a) den Geschäftsbericht des Vorstandes und die Jahresrechnung entgegenzunehmen;
- b) den Vorstand zu entlasten;
- c) den Haushaltsvoranschlag zu genehmigen;
- d) den Mitgliederbeitrag und die Aufnahmegebühr festzusetzen;
- e) Vorstand, Beirat, Ältestenrat und Rechnungsprüfer zu wählen;
- f) über Anträge zu entscheiden;

- g) die Satzung zu ändern ;
- h) die Sektion aufzulösen.

2. Ein Beschluß ist mit einfacher Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder zu fassen; Stimmenthaltungen zählen bei der Ermittlung des Abstimmungsergebnisses nicht mit. Stimmengleichheit gilt als Ablehnung.

3. Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von zwei Dritteln der erschienenen stimmberechtigten Mitglieder. Die Änderungen werden erst mit der Genehmigung des Verwaltungsausschusses des D. A. V. wirksam.

§ 20 Geschäftsordnung

Der Erste oder Zweite Vorsitzende leitet die Mitgliederversammlung. Es ist eine Niederschrift aufzunehmen, die die Beschlüsse wörtlich enthalten muß. Sie muß vom Versammlungsleiter und von einem zu Beginn der Versammlung zu wählenden Mitglied unterzeichnet sein.

Ältestenrat, Rechnungsprüfer, Auflösung

§ 21 Ältestenrat

1. Der Ältestenrat besteht aus fünf Mitgliedern, von denen eines dem Vorstand der Sektion angehört. Die übrigen dürfen kein Amt in der Sektion bekleiden.

2. Die Mitglieder des Ältestenrates werden von der Mitgliederversammlung auf zwei Jahre gewählt; das dem Vorstand angehörende von diesem. Der Ältestenrat wählt sich einen Vorsitzenden.

3. Der Ältestenrat ist berufen, um

- a) Vereinsstreitigkeiten aller Art zu schlichten;
- b) Ehrenverfahren und
- c) Ausschlußverfahren durchzuführen.

Die Beschlüsse ergehen nach Anhörung des Betroffenen mit einfacher Stimmenmehrheit. Hinsichtlich der Beschlußfähigkeit gilt § 16, Absatz 1, Satz 2, entsprechend. Beschlüsse sind, abgesehen vom Ausschlußverfahren, endgültig.

§ 22 Rechnungsprüfer

Die Mitgliederversammlung wählt jeweils auf die Dauer von zwei Jahren zwei Rechnungsprüfer. Wiederwahl ist zulässig. Sie haben die Kassengeschäfte

der Sektion laufend zu überwachen und der Mitgliederversammlung zu berichten.

§ 23 Auflösung

Über die Auflösung der Sektion beschließt die Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen der erschienenen Mitglieder. Sind weniger als ein Drittel der Mitglieder erschienen, so kann die Auflösung nur von einer unverzüglich einzuberufenden zweiten Mitgliederversammlung beschlossen werden, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Die Mitgliederversammlung, die die Auflösung beschließt, verfügt gleichzeitig über das Vermögen der Sektion. Der Beschluß kann nur dahin lauten, daß das Vermögen an eine oder mehrere in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland als gemeinnützig anerkannte Sektionen des D. A. V. fällt und für die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt und für die Förderung des Bergsteigens und Wanderns in den Alpen zu verwenden ist. Alle Rechte an Wege- und Hüttenbauten sind der übernehmenden Sektion unentgeltlich zu übertragen. Das gleiche gilt, wenn die Sektion zwangsweise aufgelöst wird oder der bisherige Satzungszweck in Wegfall kommt. Sollten dann entsprechende Sektionen des D. A. V. weder bestehen noch Rechtsnachfolger haben, wird das Vereinsvermögen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts oder einer steuerbefreiten sonstigen Körperschaft zur Verwendung für einen gleichartigen gemeinnützigen Zweck zugeführt.

München, 13. Februar 1990

Dr. W. Stürmer

1. Vorsitzender

Mitglieder der Sektion Bayerland 1895 - 1945

Bearbeitungsstand: 30. Juni 1995

zusammengestellt von *Walter Welsch*

Die folgende Liste der Mitglieder der Sektion Bayerland umfaßt 1640 Namen von Bayerländern, die seit der Gründung der Sektion bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Mitglieder wurden. Erfasst sind der Name, der Vorname, der Beruf und Wohnort, sowie das Beitrittsdatum, nicht jedoch - was durchaus sehr wünschenswert gewesen wäre - das Geburtsdatum und das Ende der Mitgliedschaft, hervorgerufen durch Austritt, Ausschluß oder Tod. Es wurde jeweils die letzte Nennung, die gefunden wurde, beibehalten. Dies betrifft insbesondere die Schreibweise des Namens, die Berufsbezeichnung und den Wohnort. Das Datum des Eintritts in die Sektion schwankt je nach Quelle bisweilen um ein oder höchstens um zwei Jahre; insofern sind die Quellen nicht ganz eindeutig. Sie sind auch nicht vollständig, weil die Anfangsjahre bis 1902 und die Jahre nach 1938 bis zum Ende des Krieges nicht systematisch erfasst sind. Insbesondere konnten nur etwa zwei Drittel der Gründungsmitglieder (G.M.) eindeutig identifiziert werden. Für die beiden genannten Zeitabschnitte mußte auf Nennung von Namen, wie sie verstreut in den Jahresberichten oder in anderen Quellen enthalten sind, zurückgegriffen werden. Ansonsten leisteten die unregelmäßig regelmäßig veröffentlichten Mitgliederlisten wertvollste Dienste. Aber auch sie sind nicht immer vollständig, da bisweilen zwischen zwei aufeinander folgenden Listen Mitglieder eintraten und auch wieder austraten.

Das Studium des Werdegangs einzelner Mitglieder anhand der über Jahre hinweg systematisch wiedergegebenen Änderungen des Wohnorts und der Berufsbezeichnung ist sehr interessant, kann man doch allein aufgrund dieser Daten den Lebensweg des Betreffenden in groben Zügen nachzeichnen. Studenten, Soldaten und manche Akademiker leben so gesehen am unruhigsten, während Handwerker schon seßhafter sind und bei Kaufleuten nahezu keine Änderungen eintreten.

Die Vielzahl der Mitglieder wurde noch nicht systematisch analysiert; nur soviel sei an dieser Stelle gesagt, daß der Sektion fünf Bildhauer, 15 Schriftsteller und 33 Maler angehörten, die zum Teil weithin bekannte Namen aufweisen.

Vielleicht ergibt sich zu anderer Gelegenheit die Möglichkeit, den Mitgliederbestand nach verschiedenen Gesichtspunkten auszuwerten; dies ergäbe sicherlich aufschlußreiche Einblicke in die Struktur der Bayerländer. Möge der interessierte „Leser“ der Aufstellung Namen längst vergangener Zeit finden, die ihm Erinnerungen an frühere Kameraden, Freunde, Erlebnisse und Abenteuer wachrufen.

- | | |
|----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| Adam, Alois
Garmisch, 1902 | Arnim, Wilhelm
stud. med., Berlin, 1918 |
| Adam, Robert, Dr.
Rechtsrat, München, 1903 | Arnold, Andreas
Garnisonsapotheker, München, 1902 |
| Adolf, Anton
Techniker, München, 1918 | Arnold, F.
München, vor 1900 |
| Adrion, Walter, Dr.
Arzt, Freiburg, 1912 | Artmann, Alfred
Bauführer, Rosenheim, 1909 |
| Ahna, Ernst de
Fähnrich, Ludwigsburg, 1902 | Asal, Alfred
Graphiker, München, 1907 |
| Albert, Georg
Oberingenieur, München, 1901 | Asal, Bruno
Praktikant, München, 1932 |
| Albrecht, Friedrich
Bankbeamter, München, 1896 | Aschenheim, Erich, Dr.
Medizinalrat, Remscheid, 1903 |
| Albrecht, Joseph
Werkführer, 1901 | Asen, Karl
Brauerceidirektor, München, 1898 |
| Almus, Fritz
Architekt, München, 1909 | AB'n, Paul
München, 1905 |
| Alt, Adolf
Prokurist, München, 1898 | Assn, Fritz
Architekt, München, 1903 |
| Alt, Anton
Oberingenieur, München, 1902 | Attensamer, Hermann, Dr.
Arzt, München, 1902 |
| Alt, Heinrich, Dr.
Oberstudienrat, München, 1909 | Auer, Hans
Schuhmachermeister, Reit im Winkl, 1920 |
| Amann, Albert
Ingenieurassistent, München, 1904 | Auer, Heinrich, Dr.
Amtsgerichtsrat, Ebersberg, 1933 |
| Ammon, August
Ministerialrat, München, 1909 | Auer, Josef
Bildhauer, München, 1902 |
| Amort, Konrad
stud. geol., Kufstein, 1921 | Auer, Ludwig
Goldschmied, München, 1912 |
| Anders, Heinrich
Oberinspektor, München, 1912 | Aull, Hans
Oberstaatsanwalt, München, 1898 |
| Angermann, Franz, Dr.
Direktor, München, 1909 | |
| Angermann, Max
Ingenieur, München, vor 1899 | Baader, Eduard
vor 1900 |
| Angstl, Andreas
cand. med. vet., München, 1913 | Bach, Hans
Architekt, Oerlikon (Schweiz), 1913 |
| Anton, Adolf
Techniker, München, 1918 | Bachauer, Carl
Beamter, München, 1902 |
| Arauner, Ludwig
Steinbruchbesitzer, Solnhofen, 1925 | Bachhuber, Lorenz
Baumeister, München, 1939 |
| Arndt, Friedrich, Dr.
Chemiker, Rydersgreen (England), 1909 | Bachl, Adalbert
Buchdruckereibesitzer, München, 1898 |

- Bachschmid, Fritz
 cand. med., München, 1919
- Back, Alfred
 Forstbeflissener, Eberswalde, 1902
- Bader, Peter
 Elektrotechniker, München, 1912
- Banzhaf, Friedrich
 Ortraud, 1902
- Barfus, Ferdinand
 Regierungsaurat, Bamberg, 1903
- Barmann, Max
 Prokurist, München, 1900
- Bärnieder, Josef
 Beamter, München, 1920
- Barth, Josef
 Brauereibesitzer, Laufen/Salzach, 1902
- Barth, Karl
 Vergolder, München, 1902
- Barth, Wilhelm
 Kaufmann, München 1909
- Barthels, Erwin
 Eisenbahninspektor, München, 1907
- Bauer, Bernhard
 Kaufmann, München, 1902
- Bauer, Emil
 München, 1902
- Bauer, Georg, Dr.
 Regierungsaurat, Kempten, 1910
- Bauer, Heinrich
 vor 1898
- Bauer, Heinrich
 Bankbeamter, München, 1923
- Bauer, Leonhard
 Kulmbach, 1902
- Bauer, Leopold
 Kaufmann, Oberstdorf, 1921
- Bauer, Max, Dr.
 Diplomingenieur, Augsburg, 1909
- Bauer, Paul
 Notar, München, 1925
- Bäuerle, Karl
 Hauptlehrer, München, 1911
- Baum, A. E.
 Gutsbesitzer, Polling, 1902
- Baum, Hans
 Oberingenieur, München, 1918
- Baum, Robert, Dr.
 Rechtsanwalt, Wien, 1921
- Baumann, Franz
 Vertreter, München, 1910
- Baumann, Friedrich
 München, 1902
- Baumann, Viktor
 cand. ing., München, 1908
- Baumgärtl, Konrad, Dr.
 Lengenfeld, 1896
- Baumgartner, Richard
 ?
- Bäumler, Georg
 Bankbeamter, München, 1909
- Bäumler, Georg
 Bankbeamter, Nürnberg, 1918
- Baur, Josef
 Chemigraph, München, 1903
- Bauriedl, Otto
 Kunstmaler, München, 1902
- Bayer, Ludwig
 Oberlandesgerichtsrat, Landshut, G.M.
- Bechthold, Fritz
 Elektroingenieur, Trostberg, 1921
- Becker, Fritz
 Kunstmaler, München, 1909
- Becker, Josef
 Kaufmann, München, 1928
- Becker, Rudolf
 Subdirektor, München, 1902
- Beindl, Karl, Dr.
 Chemiker, München, 1913
- Beisl, Georg
 Expeditor, München, 1902
- Benary, Ernst, jun.
 Student, Erfurt, 1902
- Bender, Jakob
 Kaufmann, Frankfurt/M., 1920
- Bender, Johann
 Kaufmann, München, 1902
- Bendl, Oskar
 Lehrer, München, 1917
- Benedikter, Josef
 Kunstmaler, München, 1902
- Berg, Wilhelm
 Rittmeister, Weiden, 1896
- Berger, Anton
 Studienprofessor, Gauting, 1937
- Berger, Ernst
 Photohandlung, München, 1921
- Berger, Fritz
 Oberinspektor, München, 1908
- Berger, Johann
 Photohandlung, München, 1921
- Bergler, Johann
 Spengler, München, 1926
- Berkmann, Max, Dr.
 Diplomalndwirt, Schellenberg, 1909
- Bernard, Albert, Dr.
 Chefarzt, Werningerode, 1906
- Bernays, Walter von
 St.-Anton, 1912
- Berndl, Oskar
 Studienrat, München, 1917
- Bernett, Paul, Dr.
 Diplomingenieur, München, 1924
- Bernhard, Eugen
 Kaufmann, Immenstadt, 1920
- Bernuth, Walter von
 Kunstmaler, Beere (NL), 1912
- Bernuth, Willy von
 Student, Hamburg, 1912
- Beyerle, Heinrich
 Direktor, Wien, 1903
- Beyschlag, Eduard, Dr.
 Volkswirt, Budapest (H), 1920
- Biber, Eugen
 Rentier, München, 1903
- Biber, Karl
 Kaufmann, München, G.M.
- Biber, Karl
 Kaufmann, München, 1918
- Bichler, Lorenz
 Feldwebel, München, 1902
- Bieger, Karl
 München, 1902
- Bierling, Franz
 Fabrikantensohn, München, 1912
- Biersack, Josef
 Malermeister, München, 1902
- Billmeier, Hans
 Sekretär, München, 1931
- Bindel, C., Dr.
 Gymnasialprofessor, Bamberg, vor 1900
- Bing, Walter, Dr.
 Jurist, Frankfurt/M., 1912
- Bir, Oskar
 Dentist, Ebersberg, 1920
- Birkhofer, Fritz
 Direktor, Krefeld, 1905
- Birkmann, Wilhelm
 Bankbeamter, München, 1911
- Birth, Artur
 Apotheker, Niederung, 1909
- Bischoff, Robert
 Uhrmacher, München, 1902
- Blab, Georg
 Schriftsteller, München, G.M.
- Black, Hans, Dr.
 Versicherungsbeamter, München, 1908
- Blank, Josef
 Kaufmann, München, 1930
- Blank, Karl
 Inspektor, München, 1920
- Bleicher, Theodor
 Großbuchbindereu, München, 1898
- Bleyer, Benno
 Pharmazeut, München, 1902
- Blume, Werner, Dr.
 Privatdozent, Göttingen, 1918
- Böck
 G.M. (1896 ?)
- Bodenmaier, Georg
 Kaufmann, München, 1923
- Bögle, Joseph
 München, 1902
- Bogner, Ludwig
 Spengler, Traunstein, 1922
- Bögner, Hidulf
 Dentist, München, 1919
- Böhm, Johann
 Herrengarderobegeschäft, München, 1902
- Becker, Fritz, Dr.
 Assistenzarzt, Dresden, 1902
- Bohner, Otto
 Spengler, München, 1902
- Bojer, Wolfgang
 Ingenieur, München, 1905
- Bonacossa, Aldo
 Ingenieur, Mailand, 1908
- Borchers, Philipp, Dr.
 Regierungsrat, Berlin, 1923
- Borsody, Julius von
 stud. art., Wien, 1917
- Bosch, Hermann
 München, 1902
- Bösenhagen, Paul
 Gutsbesitzer, Weilheim, 1901
- Bossard, Hermann
 Kaufmann, Zürich, 1929
- Botsch, Franz
 Landgerichtsdirektor, München, 1905
- Bötticher, R., Dr.
 Augenarzt, München, 1900
- Böttiger, Max
 Bankdirektor, München, G.M.
- Bozng, Paul
 Regierungsoberaurat, Augsburg, 1927
- Brand, Jakob
 Bankbeamter, Hamburg, 1918
- Brandl, Jakob
 Hafnermeister, München, 1921
- Brändler, Hermann
 Ingenieurassistent, München, 1903
- Brandmeier, Anton
 Kaufmann, München, 1903
- Brandt, Gottfried
 Werkmeister, München, 1928
- Brass, Karl
 Regierungsaurat, Nürnberg, 1911

Braun, August
Oberpostsekretär, München, vor 1901
Brauser, Dr.
Assistenzarzt, München, 1902
Breest, Fritz, Dr.
München, 1898
Breitenbach, Franz
Bautechniker, München, 1902
Breitinger, Emil, Dr.
Studienassessor, München, 1929
Briegleb, Degenhart
Bankprokurist, Lima (Peru), 1910
Brindlinger, J.
vor 1902
Bruckner, Arthur
Architekt, München, 1902
Brückl, Josef
Vertreter, München, 1916
Brücklmeier, Bruno
Rechtsanwalt, München, 1902
Brunner, Franz
Ingenieur, Berlin, 1923
Brunner, Josef
Direktor, München, 1913
Brunswig, P.
Apotheker, München, 1902
Bub, Heinrich
Oberlehrer, München, 1904
Bucher, Kurt
Bankprokurist, München, G.M.
Bücherl, Franz Xaver
Rechtsanwalt, Landshut, 1914
Buchmann, Heinrich
Bahnverwalter, München, 1897
Budian, Franz
Kaufmann, Partenkirchen, 1922
Bühler, Karl
Kaufmann, München, 1913
Bühler, Theodor
Versicherungsbeamter, München, 1898
Burger, Fritz, Dr.
Gymnasialprofessor, München, 1902
Bürger, Heinrich
Kaufmann, G.M. (1896 ?)
Burghard, Josef
Fabrikbesitzer, München, 1903
Burghard, Ludwig
Fabrikbesitzer, München, 1918
Bürgin, Emil
Ingenieur, New York, 1906
Bürstinger, Franz
Apotheker, München, 1902
Bux, Lothar
cand. jur., München, 1925

Callmann, Fritz, Dr.
Arzt, München, 1907
Cammerloher, Max von
Kaufmann, vor 1900
Cardinaux, Emil
München, 1902
Christ
G.M. (1896 ?)
Christ, Franz, Dr.
Chirurg, Augsburg, 1933
Christ, Wilhelm, Dr.
Augenarzt, Kempten, 1900
Christa, Emanuel, Dr.
Professor, Erlangen, 1914
Christanell, Anton
Student, Bozen, 1920
Christanell, Willi
Kaufmann, Bozen, 1920
Clauß, Eugen Ritter von
Generalleutnant, Prien, 1907
Conrad, Richard
cand. rer. nat., Halle/Saale, 1910
Cornelius, Hans Peter, Dr.
Professor, München, 1913
Cube, Felix von
cand. med., vor 1899
Curry, Charles E., Dr.
München, 1902

Daffner, Ludwig
Messungsamtssekretär, Weilheim, 1920
Däntl, Josef
Bankbeamter, München, 1902
Danzer, Hans
Apotheker, Mannheim, 1901
Darmstätter, Ernst, Dr.
Chemiker, München, 1906
Datzmann, Hans
Rechtsanwalt, Berlin, 1914
Decher, Hermann
München, 1902
Degkwitz, Rudolf, Dr.
Professor, Hamburg, 1911
Degwitz, Rudolf, Dr.
Professor, Hamburg, 1936
Deischl, Karl
Kaufmann, München, 1928
Demharter, Georg
Kaufmann, Oberaudorf, 1906
Demharter, Johann
Kaufmann, München, 1903
Demler, Willy
Techniker, München, 1902

Demmel, Alois
Bankprokurist, München, 1902
Dennhardt, Fritz
Fabrikdirektor, Schwandorf, 1901
Dent Frankland, Dr.
München, 1902
Dessauer, Alois, Dr.
Rechtspraktikant, München, 1906
Dettendorfer, Josef
Zolloberkontrolleur, München, 1902
Deutelmoser, Karl, Dr.
Höglwörth, 1938
Deye, Adolf
Fabrikdirektor, Linz, 1909
Deye, Walter
Studienrat, Bamberg, 1909
Dicenta, Hans
cand. ing., München, 1913
Dick, Julius
Oberregierungsbaurat, Neustadt/W., 1897
Diemer
Kunstmaler, vor 1898
Dietl, Eduard
Generalmajor, Füssen, 1920
Dietrich, Willibald
cand., München, 1902
Dilli, Gustav
stud. ing., München, 1912
Dillmann, Richard
Hauptmann, München, 1906
Dippold, Hans
Direktor, München, 1900
Distel, Ludwig
vor 1897
Dittmeyer, Heinrich
Bankbeamter, München, 1910
Dodt, Martin, Dr.
Studienrat, Dortmund, 1920
Dörfler, Karl
Apotheker, Regensburg, 1920
Dorf Müller, Karl
Student, München, 1921
Dorfiner, Alois
Bergingenieur, Oberschützen, 1928
Döring, Viktor
Ingenieur, Bangkok, 1902
Dorn, Wilhelm, Dr.
Arzt, Lindenberg, G.M.
Dorsch, Friedrich
Bankbeamter, München, vor 1901
Dreher, Josef
Kaufmann, München, 1919
Dreist, Rudolf
Buchhändler, Dortmund, 1902

Dressel, Ernst
Prokurist, Zürich, 1907
Drosowsky, Roman von
Ingenieur, Stuttgart, 1933
Dücker, Wolfgang
Fähnrich, Berlin, 1933
Dülfer, Emil
Kaufmann, Bad Reichenhall, 1913
Dülfer, Hans
cand. med., München, Kufstein, 1912
Dumontel, Giacomo
Ingenieur, Turin, 1908
Dünzl, Franz
München, 1939
Durm
cand., München, 1902
Dürmayer, Wilhelm
Kaufmann, München, 1909
Dußler, Georg, Dr.
Pater, Studienassessor, Augsburg, 1933
Dyhrenfurth, Georg, Dr.
Professor, Zürich, 1919
Dyhrenfurth, Günther, Dr.
Privatdozent, Breslau, 1919

Ebel, Wilhelm
Postsekretär, Sonthofen, 1909
Eckart
vor 1898
Ecker, Adolf
Kaufmann, München, 1921
Ecker, Anton
Mechaniker, Wien, 1930
Eckert, Fritz
Bankbeamter, München, 1899
Edel, Paul, Dr.
Arzt, Berlin, 1898
Edelmann, Max, Dr.
Ingenieur, München, 1902
Eder, Eberhard
Diplomkaufmann, München, 1918
Eder, Xaver
Baumeister, München, 1901
Edmeier, Franz
Lackierer, Rosenheim, 1920
Eger, Hans
Bankbeamter, München, 1914
Egger, Eugen
Lehrer, Sonthofen, 1915
Egger, Fritz
Pharmazeut, München, 1902
Egolf, Max
Diplomingenieur, Riesa/E., 1900

Ehrecke, Fritz
Ingenieur, Bamberg, 1902

Ehrenbach, Walter
Architekt, München, 1912

Eiba, Hans
Verwalter, München, 1918

Eichelter, Hermann, Dr.
Arzt, Wien, 1917

Eichheim, Theodor
Oberstabsarzt, München, G.M.

Eichhorn, Herbert
Bankbeamter, Augsburg, 1919

Eichinger, Adolf
Beamter, Penzberg, 1900

Eichler, Anton
München, 1902

Eichmann, Edwin, Dr.
Regierungsrat, Berlin, 1922

Eichwald, Ernst, Dr.
Mühlheim/M., 1899

Eichwald, Paul
München, 1902

Eigl, Herbert
Filiäldirektor, München, 1920

Eign, Wilhelm
Expeditor, München, 1902

Eilhauer, Eduard
Leutnant, Erlangen, G.M.

Eilhauer, Ludwig
Kommerzienrat, München, G.M. (1896 ?)

Eilhauer, Wilhelm
Distriktstierarzt, Rain, 1902

Einhorn, Julius
Prokurist, München, 1900

Einsele, Hermann
Oberapotheker, München, 1914

Eisenkling, Lesser
Buchhalter, München, 1914

Eisinger, Cölestin
Mechaniker, München, 1921

Elkan, Eugen
Bücherreservoir, München, 1913

Ellner, Hans
Ingenieur, München, 1933

Emhardt, Karl
Kaufmann, München, 1902

Engel, Anton
Prokurist, München, 1897

Engelbrechtmüller, Karl
Lackierermeister, München, 1902

Engelhardt, August
vor 1898

Engelhardt, Josef
Fachlehrer, München, 1910

Engelhardt, Ludwig
Bahnadjunkt, München, 1902

Englhard, Anton
Ingenieur, Ingolstadt, 1902

Enzensperger, Josef
G.M. (1896 ?)

Eppner, Karl
Forstassessor, Fall/Isar, 1900

Erhard, Hubert, Dr.
Professor, München, 1900

Erlar, Maximilian
Bildhauer, Wien, 1918

Ernesti, Oskar
Bahndirektor, München, 1920

Ertl, Hans
Filmgestalter, München, 1930

Eschenbacher, Hans
Dentist, Nürnberg, 1931

Escherich, Ferdinand, Dr.
Chemiker, München, G.M. (1896 ?)

Estendorfer, Hans
Angestellter, München, 1920

Estendorfer, Martin
Musiker, München, 1919

Estner, Albert
Dentist, München, 1904

Etzel, Franz
Ingenieur, Berlin, 1923

Eyb
cand. med., München, 1923

Eyl, Adolf, Dr.
Arzt, Irhove, 1902

Eyrainer, Anton
Redakteur, München, 1902

Fabbro, Vittorio
Student, Venedig, 1914

Faber, Alfred
Kaufmann, München, 1918

Faber, Fritz, Dr.
Professor, Freiburg/Br., 1921

Fabricius, Georg
Bankprokurist, Hanau, 1901

Fach, Hermann
Bankdirektor, Bregenz, 1897

Facilides, Alexander, Dr.
Arzt, Dresden, 1908

Fackler, August
Bankbeamter, München, 1904

Fadinger, Franz
Steuerinspektor, Immenstadt, 1923

Fadinger, Franz Xaver
Kaufmann, München, 1921

Fallenbacher, Anton
Zollwachtbeamter, Kufstein, 1921

Färber
Zollassistent, vor 1900

Färber, Joseph
Versicherungsbeamter, München, 1906

Farniok, Ludwig
Student, Wien, 1921

Faulmann, Wilhelm
Werkmeister, München, 1913

Fauner, Ernst
Bankbeamter, München, 1902

Federschmidt, Ferdinand, Dr.
Erlangen, 1909

Fehrenberg, Alois
Ingenieur, Berlin, 1898

Feichtner, Hans
Kaminkehrer, Salzburg, 1913

Feil, Max Ritter von
Fachoberlehrer, Schweningen, 1925

Feistmann, Ludwig
Kaufmann, München, 1896

Felix, Kurt, Dr.
Professor, Frankfurt/M., 1912

Fellenstein, Ferdinand
Feinmechaniker, München, 1918

Fellner, Georg
Kaufmann, G.M. (1896 ?)

Feser, Karl
Gymnasialprofessor, Passau, 1913

Fester, Gustav, Dr.
Professor, Santa Fe (Argentinien), 1909

Fichtner, Hermann
Buchhalter, München, 1912

Fick, Karl
Oberpostamtman. München, 1900

Ficker, Ludwig
Bauamtman. München, 1914

Fiedler, Hans, Dr.
Arzt, Neumarkt/Rott, 1905

Filehner, Franz
Regierungsbaumeister, München, 1924

Finck, Hermann, Dr.
Schiffsarzt, Darmstadt, 1902

Finck, Wilhelm von
Student, München, 1911

Findl, August
Schlosser, München, 1929

Fischer, Fritz
Kaufmann, Karlsruhe, 1901

Fischer, Hans
Bankbeamter, München, 1912

Fischer, Hermann
Ingenieur, Karlsruhe, 1933

Fischer, Josef
cand., München, 1902

Fischer, Karl
Hutmacher, München, 1918

Fischer, Max, Dr.
Chemiker, Stuttgart, 1919

Fischer, Robert, Dr.
Rechtsanwalt, Augsburg, 1902

Fischer, Theodor
Oberstudienrat, München, 1908

Fitz, Karl
Kaufmann, München, 1912

Fleischmann, Friedrich
Kaufmann, München, 1899

Fleischmann, Wilhelm
Bankverwalter, München, 1898

Flink, C. O.
cand. phil., Rostock, 1902

Floritz, Josef
Kaufmann, München, 1916

Foerster, Otto
Buchhändler, Berlin, 1902

Förstel, Franz
Wagenlackierer, München, 1902

Forstner, Gustav
Rentamtman. Gerolzhofen/Ufr., 1902

Fortner, Karl
München, 1902

Förtner, Rudolf
Halle, 1902

Fraas, Hans
München, 1920

Fränkel, Ludwig
Opernsänger, Magdeburg, 1902

Franchetti, Carlo von
Student, Venedig, 1913

Franck, Erwin
München, 1902

François, Bruno von
cand. med., Baden-Baden, 1912

Frank
Premierleutnant, G.M. (1896 ?)

Frank, Adolf
Hauptlehrer, München, 1912

Frank, Hanns
Ettlingen, 1938

Frank, Ludwig
Fliesenleger, München, 1914

Franke, Hermann
Kunstmal. München, 1921

Franz, Anton
Bahnbeamter, München, 1902

Franz, Josef
Bahnbeamter, München, 1901

Frauenfelder
G.M. (1896 ?)
Frauenknecht, Hugo
Techniker, München, 1934
Freihold, Karl
Ingenieur, Straßburg, 1902
Frenkel, Fritz
Direktor, Bochum, 1909
Frerichs, Hermann
Stadtoberbaurat, München, 1909
Freund, Theodor
München, 1900
Frey, Karl, Dr.
München, 1902
Friedl, Karl
Kaufmann, München, 1904
Friedrich, Karl, Dr.
Medizinalrat, Darmstadt, 1902
Fries, Georg
Brauereitechniker, München, 1902
Fries, Valentin
Ingenieur, München, 1902
Fritsch, Jean
Kaufmann, Zürich, 1905
Fritz, Alfred
Bankbeamter, München, 1901
Fröh, Rudolf
Kaufmann, München, 1904
Frohberg, Fritz
Studierrat, Dresden, 1908
Fromme, Paul
Abteilungsleiter, München, 1912
Frosch, Karl
Techniker, München, 1901
Frosch, Wilhelm
Mechaniker, München, 1898
Frühwald, Konrad
Eisenbahnsekretär, München, 1896
Fuchs, Christian
Fabrikant, München, G.M.
Füchtbauer, Chr., Dr.
Leipzig, 1898
Fugger, Hugo Graf von
Leutnant, München, 1904
Fuhrhans, Karl
Kaufmann, München, vor 1898
Funk, Karl Hans
Bankbeamter, München, G.M.
Fürmkaes, Georg
Apotheker, München, 1911
Fürst, Wilhelm
Bankbeamter, München, 1902
Fuß, Paul
Kaufmann, Hannover, 1912

Galster, Karl
Kassensekretär, Immenstadt, 1914
Gämmerler, Max
Flurbereinigungsbeamter, München, 1921
Gaßner, Franz Josef
Postadjunkt, München, 1902
Gattermann, Max
Postaspirant, München, 1902
Gazert, Hans, Dr.
Sanitätsrat, Partenkirchen, G.M.
Gebhardt, Karl
Funktionär, München, 1903
Gebhardt, Michael
Postamtman, München, 1900
Geiger, Wolfgang
Reallehrer, Eichstätt, 1914
Geim, Hans
Kaufmann, Augsburg, 1919
Geisler, Hans
Oberzahlmeister, München, 1934
Geistbeck, Georg
Kaufmann, Landshut, 1913
Genius, Friedrich
Ingenieur, München, 1902
Genseder, Hans
Verwaltungsinspektor, München, 1913
Genseder, Josef
Direktor, München, 1918
Georgius, Kurt
Charlottenburg, 1902
Gerber, Emil
Zeichner, München, 1910
Gerber, Karl
Inspektor, München, vor 1897
Gerer, Josef
Kaufmann, München, 1899
Gerner, Ludwig
Kaufmann, Füssen, 1920
Gerold, Hans
Finanzbeamter, München, 1923
Gewolf, Hans
Lehrer, München, 1902
Giebler, Adolf
Kaufmann, Ulm, 1902
Girisch, M. J.
Kaufmann, München, 1902
Gisser, Anton
cand. rer. nat., München, 1909
Glaeser, Georg, Dr.
Arzt, Chemnitz, 1913
Gmach, Ludwig
Fabrikant, Sunburg/Thames (England), 1906
Gmeinwieser, Martin
Buchdrucker, München, 1913

Gmelin, Erwin, Dr.
Chemiker, Niederringelheim, 1909
Gmelin, Hermann
Diplomingenieur, Landsberg, 1909
Godin, Emmerich Freiherr von
Hauptmann, München, 1904
Goebel, Franz
Vertreter, München, 1923
Goldschmidt, Louis
Beamter, Wien, 1917
Goller, Hans
Kaufmann, München, 1914
Gollwitzer, Karl, Dr.
Arzt, Augsburg, 1897
Göppert, Heinrich, Dr.
Gerichtsassessor, Berlin, 1902
Gorter, Wolfgang
Bad Tölz, 1937
Gosen, H. von, Dr.
Arzt, Frankfurt/M., 1897
Götter, Ludwig
Bankbeamter, München, 1896
Gottschaldt, Ernst
Bankbeamter, Reit im Winkl, 1921
Götz, Ferdinand
Färbereibesitzer, München, 1898
Götz, Georg
Patentingenieur, München, 1902
Graf, Karl
Uhrmacher, München, 1899
Graff, Georg
Kaufmann, München, 1898
Graff, Karl
Diplomingenieur, Karlsruhe, 1909
Gramminger, Ludwig
Schlosser, München, 1930
Graschberger, Robert
Architekt, München, 1901
Graschberger, Robert
Professor, München, 1929
Greier, Alexander
Kraftwagenführer, München, 1920
Greiner, Erwin
?
Greitbauer, Karl
Buchhalter, Wien, 1928
Gremser, Franz
Ass. der bayeri. Rev.-Ver., Augsburg, 1902
Gretschmann, Adolf
Diplomingenieur, Aschaffenburg, 1923
Gretschmann, Emil, Dr.
Regierungsrat, Darmstadt, 1912
Griesbacher, Josef
Verwaltungsinspektor, München, 1918

Grieshaber, Ad.
Rechtspraktikant, Freiburg, 1908
Grießl, Karl
Musiklehrer, München, 1901
Grießl, Walter
Lehrer, Miesbach, 1918
Grimminger, Heinrich
Fabrikbesitzer, München, 1918
Gröbl, Heinrich
cand. real., München, 1908
Groll, Karl
Bauschreiber, Berlin, 1921
Groß, Herbert
stud. techn., Enns (A), 1923
Groß, Peter
Direktor, München, 1904
Großmann, Franz
Bankbeamter, München, 1918
Grossmann, Georg
Kaufmann, München, 1902
Gruber, Josef
Kaufmann, München, 1902
Gruber, Karl, Dr.
Privatdozent, München, 1916
Gruber, Otto Ritter von, Dr.
Professor, Jena, 1904
Gruber, Wolfgang, Dr.
Chemiker, Burghausen, 1906
Gruenling, Hans
cand. rer. mont., Peißenberg, 1909
Gruhle, Georg, Dr.
Arzt, Bichl, 1917
Grünbauer, Werner, Dr.
Arzt, Erlangen, 1933
Grundner, Wilhelm
Diplomingenieur, Kempten, 1909
Grünwald, Alfred, Dr.
Kaufmann, Köln, 1925
Grünwald, Karl
Buchdrucker, München, 1922
Grünwald, Theodor
Kunstmaler, Bamberg, 1918
Gschwender, Max
Kaufmann, Oberstdorf, 1921
Günthel, Ludwig
Inspektor, München, 1905
Gutbier, Karl
Postinspektor, München, 1901
Gütermann, Ernst
Kaufmann, Nürnberg, 1904
Gutmann, Emil
Konzertagentur, München, 1906
Guttsmann, Franz
cand. phil., München, 1911

Haagner, Rudolf
Oberregierungsrat, Rosenheim, 1910

Haas, Arnold
Diplomingenieur, Darmstadt, 1913

Haban, August
Stereotypour, München, 1912

Haberstock, Georg
Bankbeamter, München, 1919

Hack, Franz
Mechaniker, München, 1934

Hacker, Fritz
cand. ing., München, 1912

Hacker, Ludwig
Maschinenmeister, München, 1902

Hackl, Hans
Prokurist, München, 1896

Haefeli, Hans
cand. ing., Zürich, 1904

Hafen, Beda
Bankbeamter, München, 1928

Hagenmeyer, Heinrich
Verwaltungsinspektor, München, 1935

Hager, Johann
vor 1897

Haggemüller, Hermann
Apotheker, Hausham, 1902

Hagl, Simon
Geschäftsreisender, München, 1909

Hahmann, August
cand. ing., München, 1910

Hahn, Felix, Dr.
Geologe, Stuttgart, 1903

Hahn, Karl
Photograph, München, G.M.

Hailer, Eduard
Kaufmann, München, 1927

Hall, Ludwig
?

Haller, Hans Freiherr von
München, 1904

Haller, Kurt Freiherr von
Bankdirektor, Augsburg, 1905

Hamberger, Hugo, Dr.
Arzt, Rosenheim, 1920

Hämmel, Ernst
Kaufmann, München, 1926

Hämmel, Heinrich
Rosenheim, 1912

Hämmel, Johann
Verwaltungsinspektor, München, 1916

Hanke, German
Ingenieur, Ulm, 1902

Hannemann, Karl, Dr.
Arzt, München, 1909

Happ, Dr.
Apotheker, Wolfratshausen, 1902

Harder, Richard, Dr.
Professor, Göttingen, 1908

Härtl, Ferdinand
Postoffizial, München, 1902

Hartl, Josef
Kaufmann, Partenkirchen, 1923

Hartlmaier, Karl
Kaufmann, München, 1904

Hartmann, Hans, Dr.
Arzt, Heidelberg, 1929

Hartmann, Josef
Bahninspektor, Kirchseeon, 1899

Hartmann, Karl
Apotheker, München, 1906

Hartmann, Otto
Oberleutnant, München, 1911

Hartmann, Otto
Oberbauamtman, München, 1924

Hartmann, Rudolf
Bankkassier, München, 1923

Hartmann, Walter, Dr.
Rechtsanwalt, München, 1925

Hascher, Hans
Maschinenschlosser, München, 1923

Haslacher, Hans
Telefonmechaniker, Traunstein, 1929

Hass, Karl, Dr.
Oberlandesgerichtsrat, München, 1904

Haugg, Ferdinand
Rittmeister, Kempten, 1922

Haunholter, Thomas
?

Hausberger, Georg
Kaufmann, München, 1919

Hauser, Georg
Kaufmann, Murnau, 1919

Hauser, Karl
Kaufmann, München, 1934

Hauser, Walter, Dr.
Architekt, Zürich, 1929

Haymann, Karl, Dr.
Charlottenburg, 1902

Hebel, Joseph
Prokurist, München, 1906

Hecht, Paul
Ingenieur, München, 1896

Hechtel, Richard
Diplomingenieur, München, 1936

Hechtl, Herbert
cand. ing., München, 1936

Heckel, Alfred, Dr.
Medizinalrat, Kaufbeuren, 1900

Heckel, Alfred, Dr.
Medizinalrat, München, 1934

Heckmair, Andreas
Bergführer, Bayrischzell, 1930

Heffner, Hans
stud. litt., München, 1913

Heidenrain, Johannes, Dr.
Chemiker, Berlin, 1921

Heidinger, Wilhelm
Direktor, Berlin, 1902

Heigis, Ludwig
Prokurist, München, 1898

Heilmann, Georg
Oberlehrer, Neheim/Ruhr, 1898

Heilmeyer, Karl
Bahnprokurist, München, 1897

Heim, Wilhelm
Bankbeamter, Bad Reichenhall, 1902

Heimbach, Toni
Uhrmacher, Prien, 1932

Heinfling, Emil
Techniker, München, 1914

Heinlein, Sigmund
Oberingenieur, München, 1900

Heinrich, Anton
cand. med., vor 1900

Heiß, Richard
Bankbeamter, Berlin, 1913

Heissbauer, Josef
Apotheker, München, 1902

Heitmeier, Joseph
Cafébesitzer, Tegernsee, 1901

Heitner, Karl
Buchdruckereibesitzer, München, 1925

Held, Otto
Rechnungskommissär, München, 1902

Heller, Georg
Magistratsoffiziant, München, 1902

Helmstädter, Rudi, Dr.
Arzt, München, 1932

Hempel, Fritz
Major, München, 1919

Henning, Friedrich
stud. chem., Straßburg, 1912

Hepp, Günther, Dr.
Arzt, München, 1935

Herberger, Anton
Verwaltungsinspektor, München, 1921

Herbert, Walter
Elektrotechniker, Komotau (Böhmen), 1902

Hermann, Josef
Hutfabrikant, München, 1906

Hermann, Leopold
Kaufmann, Wien, 1914

Herold, Georg
vor 1898

Herold, Georg
Bahnverwalter, Lindau, 1912

Herron, Rand
?

Hertel, Josef
Lehramts-Cand., München, 1902

Hertling, Johann Freiherr von, Dr.
Major, München, 1904

Herzog, Otto
Werkmeister, München, 1911

Hetterich
vor 1900

Heufelder, Xaver
Verwalter, München, 1911

Heyn, Wilhelm, Dr.
Arzt, Berlin, 1910

Hietl, Ludwig
Bankbeamter, München, 1904

Hilgard, Julius
cand. med., vor 1900

Hilz, Karl, Dr.
Professor, München, 1911

Himmelspach, H. O.
Kaufmann, Zürich, 1909

Hinterleitner, Hans
Diplomingenieur, Stuttgart, 1920

Hirner, Max
Mechaniker, Reutte/Tirol, 1933

Hirschberg, Fritz
Bankdirektor, Regensburg, 1913

Hirschhorn, Walter
cand., Straßburg, 1902

Hitzler
vor 1901

Höcht, Albert
Kameraassistent, München, 1928

Hock, Karl
Architekt, München, 1919

Hodrus, Erwin
Apotheker, Lindau, 1910

Hock, Henry, Dr.
Schriftsteller, Davos, 1924

Hoesch, Eberhard
Direktor, Berlin, 1920

Hoesch, Ulrich
Kaufmann, Nairobi, 1920

Hoeßlin, Hans von
stud. med., München, 1920

Hofelich, Arnold
Diplomingenieur, Trostberg, 1910

Hoferer, Erwin, Dr.
Arzt, München, 1929

Hoffman, Phil. Jakob
Posamentier, München, 1902
Hoffmann, Eduard
Betriebsdirektor, Oberhausen, 1902
Hoffmann, S.
Rechtspraktikant, München, 1902
Höfler, Ludwig
Kaufmann, München, 1898
Hofmann, Anton
Eisenbahnsekretär, München, 1903
Hofmann, Anton
München, 1908
Hofmann, Georg
Professor, München, 1896
Hofmann, S., Dr.
Staatsanwalt, Bremen, 1903
Hofmann, Walter
München, 1902
Hofmann, Walter
München, 1937
Hofmeier, Walter, Dr.
Berlin, 1923
Hofmüller, Max
Oberregisseur, München, 1904
Höger, Alfons
Dreher, München, 1936
Hohenadl, Karl
Prokurist, München, 1898
Hohenleitner, Josef
stud. agr., München, 1918
Hohenleutner, Heinrich
Bankprokurist, München, 1911
Hölldobler, Julius
Zahnarzt, Landshut, vor 1899
Hölldobler, N.
Institutsdirektor, vor 1899
Höllerer, Josef
Oberpostinspektor, München, 1901
Höllerer, Joseph
Studiendirektor, Partenkirchen, 1910
Höllerer, Karl
Kanzleivorstand, München, G.M.
Höllerer, Robert
?
Höllwarth, Gustav
Ingenieur, München, 1904
Holnstein, Franz Joseph
Bankbeamter, München, 1909
Holzer, Adalbert
Kunstmaler, München, 1898
Holzer, Martin
Bauoberinspektor, München, 1908
Holzer, Martin
Bauführer, München, 1937

Holzhammer, Karl
Kaufmann, Innsbruck, 1908
Holzhausen, Hermann
Diplomingenieur, Stettin, 1918
Hölzl
vor 1901
Hölzl, Georg
Bankbeamter, München, 1911
Hölzle, Josef
Lehrer, Pforring, 1913
Hommel, Gustav
Diplomingenieur, München, 1899
Honig, Fritz
Bankprokurist, München, 1908
Honig, Hans
Bankbeamter, München, 1908
Hörele, Emanuel
München, 1902
Hörig, Friedrich W.
Major, Berlin, 1925
Horn, Friedrich
München, vor 1900
Horn, Hans
Grenzoberkontrolleur, Marquartstein, 1904
Horn, Johann
Grenzoberkontrolleur, Marquartstein, 1902
Hörnig, Heinrich
Hauptmann, Sulzbach, 1902
Hornstein, Hans
Rechtspraktikant, München, 1902
Horschelt, August
stud. litt., München, 1902
Hotz, Rudolf
Sigmaringen, 1900
Hübel, Anton
Bankbeamter, München, 1899
Hübel, Paul
Justizamtmann, München, 1901
Huber, Anton
Akademiedirektor, München, 1920
Huber, Ernst
Kaufmann, München, G.M.
Huber, Friedrich
Mechaniker, München, 1902
Huber, Fritz
Werkführer, München, 1902
Huber, Georg
Magistratsfunktionär, München, 1903
Huber, Hans
Techniker, München, 1920
Huber, Hermann
Techniker, München, 1920
Huber, J. Ph.
Regierungsrat, München, 1901

Huber, Otto
Feinmechaniker, Oberstdorf, 1920
Hübner, Erwin
cand. arch., Dresden, 1902
Hückmann, Wilhelm
Kaufmann, München, G.M.
Hudemann, Olaf
cand. ing., München, 1911
Hueck, Hermann, Dr.
Professor, Karlsruhe, 1914
Hugel, Hans
Gewerbelehrer, München, 1902
Hühsam, Ernst
Prokurist, München, G.M.
Humburg, Karl, Dr.
Professor, Hannover, 1911
Husler, Leo, Dr.
Zahnarzt, München, 1932
Husler, Leo
Zahnarzt, München, 1910
Huth, Jakob
Versicherungsbeamter, München, 1902
Hütterich
vor 1899
Huttig, Robert
Geschäftsführer, Innsbruck, 1927

Iblherr, Wilhelm
Bankbeamter, München, 1907
Ibscher, Carl
Kaufmann, München, 1909
Imkeller, Karl
Kaufmann, München, 1920
Insam, Theodor
Kaufmann, Nürnberg, 1914
Ippenberger, Max
Oberpostdirektor, München, 1902
Ischinger, Franz
Techniker, Berlin, 1922
Ischinger, Leonhard
Ingenieur, München, 1919
Ißmaier, Wilhelm
Mühlenbautechniker, München, 1902
Ittlinger, Hans
Kaufmann, Garmisch, 1906
Ittlinger, Josef
Justizamtmann, München, 1901

Jagemann, Anton
Uhrmacher, München, 1898

Jagenlauf, Theodor
Versicherungsbeamter, München, 1913
Jäger, Hermann
Diplomingenieur, München, 1910
Jäger, Max
Tabakfabrik, Zwiesel, 1910
Jakobi, Paul
Bankdirektor, München, 1909
Jakoby, Kurt
Bankbeamter, München, 1922
Jaksche, Karl
Oberingenieur, Leipzig, 1913
Janetzky, Georg
Ingenieur, Luzern, 1902
Jank, Erwin
Gesanglehrer, München, 1902
Jauß, Heinrich
Maschinentechniker, München, 1918
Jell, Hans
Ingenieur, München, 1913
Jellineck, Walter
Student, Wien, 1932
Jemüller, Hans
Postassessor, München, 1902
Jenko, Hans
Polizeioberinspektor, München, 1913
Joani, August
Kaufmann, München, 1902
Johannes, Wilhelm, Dr.
Bezirksamtmann, Ebersberg, 1909
Jordan, Anton
Bahnbeamter, Bozen, 1920
Jori, Franzisko
Lehrer, Alba (Fassatal), 1912
Jost, Johannes
Todtnau, 1902
July, Leopold
Kaufmann, München, 1900
Jung, Joseph
Oberleutnant, München, 1899
Jungbeck, Albert
Kaufmann, München, 1910
Jungmeier, Max
Polizeimeister, Kamerun, 1912
Just, Fred
Student, Prag, 1937

Kadner, Bruno, Dr.
Kaufmann, Berlin, 1923
Kadner, Herbert
?
Kadrnozka, Leo
Professor, München, 1909

Kaeß, Otto
Postadjunkt, München, 1902
Kaffl, Heinz
stud. med., München, 1935
Kaiser, Emanuel
Kunstmaler, München, G.M.
Kaiser, Wilhelm
Bankbeamter, München, G.M.
Kalb, Ludwig
Photograph, München, 1902
Kalka, Anton
Fähnrich, München, 1934
Kammhuber, Josef
Oberstleutnant, Berlin, 1924
Kapfer, Josef, Dr.
Sekretär, München, 1902
Kapfhammer, Adolf
Kunstmaler, München, 1898
Kappelmeier, Paul, Dr.
Chemiker, Frankfurt/M., 1909
Käpplinger, Wilhelm
Kaufmann, München, 1899
Karch, Georg
Regierungskulturrat, München, 1910
Karcher, K.
cand. ing., München, 1905
Karpf, Eugen
cand. jur., Berlin, 1910
Käswurm, A., Dr.
Privatier, München, 1899
Kaufmann, Georg von
Forstassessor, Ruhpolding, 1932
Kaufmann, Hermann
Elektrotechniker, Kufstein, 1921
Kaufmann, Karl
Kunstmaler, Zürich, 1913
Kehling, J.
cand. jur., Dresden, 1903
Kehling, J.
Journalist, Berlin, 1912
Kehrer, Alfred
Fabrikbesitzer, München, 1911
Keller, Jakob
Monteur, München, 1919
Keller, Wilhelm
Bankbeamter, vor 1897
Kellerer, Max
Hofbuchhändler, München, G.M.
Kemnitz, G. A. von, Dr.
München, 1912
Kempfer, Hans
Marbach, 1935
Kerner, Hans
Regierungsbaurat, Landshut, 1910

Keßler, Otto
Bankbeamter, München, 1903
Keßler, Paul
Rentamtman, München, 1896
Kettner, Wilhelm
Mechaniker, München, 1926
Ketzler, Emil
Ingenieur, Stuttgart, 1902
Keyfel, Ferdinand, Dr.
Apotheker, München, 1903
Keyfel, Ferdinand
Schriftleiter, Augsburg, 1903
Kiermayr, Heinrich
Arzt, München, 1914
Kieser, Ludwig
Kaufmann, München, vor 1901
Kirchhoffer, L.
Postexpeditor, München, 1901
Kirchleitner, Jakob
Buchhalter, München, 1901
Kirner, Franz
Bankbeamter, München, 1901
Kittler
G.M. (1896 ?)
Klammer, Josef
Juwelier, Kufstein, 1909
Klar, Edmund
Xylograph, Berlin, 1903
Klaunig, Waldemar
Versicherungsbeamter, München, 1912
Klaus, Max
Maler, München, G.M.
Klauser, Anton
Kaufmann, vor 1899
Klausner, Franz
Braucher, Traunstein, 1936
Kleemann, Hans
Kunstmaler, München, 1913
Klein, Hermann,
Leutnant, Neu-Ulm, 1898
Klein, Paul
Inspektor, Garmisch, 1929
Kleiner, Ludwig
Kaufmann, Mindelheim, 1920
Kleinschmidt
vor 1900
Kleintjes, H.
cand. med., vor 1899
Klemm, Bernhard, Dr.
Chemiker, Pirna, 1921
Klemm, Ernst
Kaufmann, Vaihingen, 1921
Knabenschuh, Wilhelm
Oberingenieur, München, 1922

Knebel, Eduard, Dr.
Oberamtsrichter, München, 1910
Knecht, Ludwig
Kaufmann, München, 1919
Knirlberger, Fritz
Studienassessor, Oberbeuren, 1930
Knöpfler, Anton, Dr.
Arzt, Eberhardszell, 1902
Köberlin, Karl
Diplomingenieur, München, 1901
Köberlin, Karl
Diplomingenieur, München, 1938
Koch, Josef
Elektromonteur, München, 1920
Koch, Josef
Kaufmann, München, 1925
Koch, Josef
Privatier, Birkenstein, G.M. (1896 ?)
Koeberlin, Heinrich
Lehrer, Plauen, 1906
Kogler, Joseph
Elektromonteur, Rosenheim, 1923
Kohlauf, Robert
Bankbeamter, München, 1928
Köhler, August, Dr.
München, 1902
Kohler, Hans, Dr.
Arzt, München, 1901
Kohler, Ludwig
Maschinenschlosser, München, 1903
Kohlhaupt, Franz Josef, Dr.
Arzt, Sonthofen, 1914
Kohlhaupt, Ludwig
Apotheker, Sonthofen, 1914
Kokatt, Emil
Kaufmann, München, 1911
Kolb, Karl
Zeitungsadministrator, München, 1901
Kolbeck, Benno
Kaufmann, München, G.M. (1896 ?)
Köll
vor 1900
Koller, Karl
München, 1902
Kollmann, Fritz, Dr.
Arzt, Weilheim, 1926
König, Franz
Pharmazcut, München, 1902
Königer, Hans, Dr.
1939
Königer, Franz
Musiker, München, 1928
Kopp, Josef
Rentamtsassistent, Rosenheim, 1920

Korzendorfer, Franz
Bankbeamter, München, 1901
Kost, Heinrich
Bankdirektor, München, 1897
Kostitschew, S., Dr.
Professor, St.-Petersburg, 1907
Köstler, Josef
Versicherungsbeamter, München, 1902
Kralik, Anton
Sekretär, Wien, 1929
Kramer, Friedrich Max
Apotheker, München, 1896
Krammer, Oskar
Kaufmann, München, 1925
Krätz, Pauli
Lehrer, Schongau, 1921
Kraus, Georg Richard, Dr.
Chemiker, München, 1923
Kraus, Georg von, Dr.
Referendar, München, 1926
Kraus, Karl von, Dr.
Arzt, München, 1925
Krause, Wilhelm
Chemigraph, München, 1904
Krauß, Adolf
Ingenieur, München, 1899
Krauß, Josef
Regierungsaurat, Weißenburg/Obb., 1929
Kraut, Hans
Kaufmann, München, 1907
Kreichgauer, Andreas, Dr.
Chemiker, München, 1902
Kreichgauer, Anton, Dr.
Apotheker, München, 1902
Kreitmayer, Joseph
vor 1901
Kreitmayr, Joseph
Rentier, München, G.M.
Kreitmeyer, Jakob
Ingenieur, München, G.M.
Krell, Rudolf
Student, München, 1921
Krell, Rudolf
Volkswirt, Stuttgart, 1933
Kreß, Alexander Freiherr von
Leutnant, München, 1907
Kreß, Friedrich Freiherr von
Major, Leoni, 1904
Kreß, Karl
Bergführer, München, 1905
Kreuzer, Heinrich
Oberingenieur, Würzburg, 1920
Krieger, Robert
Privatier, München, G.M.

Krog, Adolf
Schulrat, Rosenheim, 1924

Kronenberg, Emil
Buchhalter, München, 1912

Kröner, Franz
Ingenieur, München, 1901

Kröner, Gustl
Kunstgewerbler, Traunstein, 1931

Kröner, Josef
Werkmeister, München, 1896

Krones, Ludwig
stud. arch., München, 1919

Kronstein, Ernst, Dr.
Privatdozent, Wien, 1907

Krotz, Hans
Postexpeditor, München, 1902

Kruck, Wilhelm
Diplomingenieur, Hamburg, 1920

Krück, Wilhelm
Bahndjunkt, München, 1902

Krügel, Karl
Rentamtssekretär, München, 1898

Krumm, Xaver
Eisenbahnsekretär, München, 1896

Kuchler, Josef
Kaufmann, München, 1900

Kufner, Ludwig
Oberstleutnant, München, G.M.

Kuglstatter, Georg
Ingenieur, München, 1914

Kuh, Wilhelm
Kunstmaler, München, 1908

Kuh, Wilhelm
Kunstmaler, München, 1931

Kühne, Eduard
Prokurist, Dachau, 1916

Kull, Alfred
Kartograph, München, 1937

Künth, Ernst
Kaufmann, Nürnberg, 1903

Künne, Georg, Dr.
Pastor, Hohenfinnow, 1909

Kuntze, Richard
Syndikus, Berlin, 1914

Kuntzen, Heinrich, Dr.
Oberarzt, Leipzig, 1912

Kürschner, J.
vor 1899

Kurths, Walter, Dr.
Arzt, Theirsheim, 1896

Kußmaul, Friedrich
Dekorationsmaler, München, 1897

Kußmaul, Heinrich
Amtmann, München, 1911

Lachmiller, Wilhelm, Dr.
Rechtsanwalt, Bozen, 1924

Ladisch, Karl
Apotheker, München, 1902

Lämmermann, F.
Ingenieur, Buenos Aires, 1897

Lammers, Gustav
Verlagsbuchhändler, München, 1902

Lampl, Alois
Postsekretär, München, 1904

Landgrebe, Heinrich
Bankbeamter, München, 1900

Lang, Hans
Techniker, Bad Aibling, 1899

Lange, Edgar
cand. phil., München, 1909

Lange, Johannes
Ingenieur, München, 1919

Langenberger, Heinrich
Lazarettinspektor, München, 1920

Langenmaier, Luis
Skilehrer, Corvara, 1936

Langguth, Oskar
Kaufmann, Coburg, 1899

Lanig, Hans
Bergführer und Skilehrer, Oberjoch, 1937

Lankes, Eduard
Prokurist, München, 1902

Lantsch, Kurt, Dr.
Assistent, München, 1920

Lanzinger, Wilhelm, Dr.
Landshut, 1910

Lapp, Adolf
stud. phil., München, 1906

Lasser, Ludwig
Kunstgießer, München, 1904

Laufenbichler, Franz
Leutnant, Predazzo, 1914

Lautenschlager, Hans
?

Le Fort, Peter Freiherr von
Journalist, Garmisch, 1929

Leberle, Hans
cand. rer. nat., vor 1900

Leberle, Matthias
Bankprokurist, München, G.M.

Lechner, Arnulf, Dr.
Diplomingenieur, Höchst, 1910

Lechner, Josef
Eisenbahndjunkt, München, 1902

Leck, Heinrich
Diplomingenieur, Essen, 1914

Lederle, Hans
Zahnarzt, München, 1905

Leers, Th.
Ingenieur, München, 1902

Lehner, Adam
vor 1897

Lehner, Wilhelm
Oberingenieur, Regensburg, 1926

Lehr, Albert
Staatsbauassistent, Nürnberg, 1902

Leib, Otto
München, 1902

Leibrecht, Dieter
Krailling, 1938

Leidig, Karl
Regierungsbaurat, Ansbach, 1905

Leiner, Willi
Bergführer, Partenkirchen, 1926

Leipold, Fritz
Postverwalter, München, 1900

Leis, Otto
Werkmeister, München, vor 1899

Leischner, Robert
Mechaniker, Dresden, 1904

Lentz, Max von
Ingenieur, Dachau, 1919

Leonard, Georg, Dr.
München, 1902

Leonard, Ludwig
Apotheker, München, 1902

Lettenbauer, Gustav
Mechaniker, München, 1923

Lettenmeyer, Fritz, Dr.
Mathematiker, Hof, 1911

Leu, August, Dr.
Arzt, Landshut, 1911

Leuchs, G.
cand. med., vor 1900

Lewes, Ernst
Rechtspraktikant, München, 1918

Leybach, Karl
Kaufmann, München, 1896

Liebermeister, Ludwig
Vertreter, München, 1901

Liebl, Alois
Monteur, München, 1920

Lindemann, Ernst
Kaufmann, Berlin, 1909

Lindemann, Wilhelm
Architekt, Dachau, 1898

Linden, Karl von
Bankbeamter, Garmisch, 1928

Lindinger, Oskar
Flugmonteur, München, 1936

Link, Rudolf
Hauptlehrer, Olching, 1916

Linke, Hugo
Regensburg, 1899

Linse, Theodor
Kaufmann, Landshut, 1923

Lischer, Karl
Photograph, München, 1919

List, Siegfried
Student, München, 1932

Loeb, Emil
Regierungsassistent, München, 1902

Lommer, Georg
Zuschneider, München, 1919

Lorenz, Hermann
Kaufmann, München, 1901

Lorenz, Hermann, Dr.
Arzt, Hersbruck, 1910

Lösch, Hermann Graf von
Fähnrich, Regensburg, 1902

Lossen, Hermann, Dr.
Arzt, Jöhlingen, 1897

Loth, Oskar
Bankbeamter, Dortmund, 1912

Luck, Anton
Reallehrer, Kempten, 1902

Lüddecke, Adolf
Mannheim, 1942

Lüddecke, Adolf Kurt
Oberingenieur, Mannheim, 1910

Luger, Ernst
Tonkünstler, München, 1931

Lukas, Ernst
Architekt, München, 1902

Lunckenbein, Hans, Dr.
Oberarzt, München, 1898

Lustig, Wolfgang
Kaufmann, Berlin, 1908

Luxburg, Karl Graf von
Generalkonsul, Kalkutta, 1912

Madlener, Hans
Ingenieur, München, G.M.

Madlener, Max, Dr.
Oberarzt, Kempten, G.M.

Madlener, Theodor
Apotheker, München, 1902

Maduschka, Leo, Dr.
stud. phil., München, 1928

Maerkel, Otto, Dr.
Spezialarzt, München, 1902

Maier, Hans
Bankbeamter, München, 1919

Maier, Josef
Kartenzeichner, München, 1902

- Maier, Michael
Major, München, 1901
- Maier, Paul
Student, München, 1905
- Maier, Wilhelm
Ingenieur, Ulm, 1921
- Maisel, Alfred
Kaufmann, Füssen, 1920
- Maisel, Hans
Bankdirektor, Göttingen, 1919
- Maisel, Wilhelm
Direktor, Schopfheim, 1919
- Maisel, Willi
Direktor, Füssen, 1933
- Maizière, Max de
Privatgelehrter, München, 1902
- Malia, Josef
Buchhalter, München, 1901
- Mall, Josef
Spediteur, München, G.M.
- Mall, Josef, Dr.
Studienassessor, München, 1928
- Malzacher, Paul
Oberingenieur, München, 1911
- Mampe, U., Dr. jur.
Referendar, Groß-Lichterfelde, 1899
- Mändl, Adalbert
Direktor, München, 1902
- Mändl, Georg
Fabrikassier, München, G.M.
- Mangold, Waldemar
Versicherungsbeamter, München, 1913
- Mangst, Otto
Kaufmann, München, 1900
- Manninger, Xaver
Bahnbeamter, Grafing, 1899
- Margulies, Otto
stud. phil., Wien, 1920
- Markert, Karl
Bankbeamter, München, 1920
- Märklstetter, Hubert
Buchhalter, Augsburg, 1927
- Marples, A. E.
London, 1937
- Marschall, Otto
Architekt, München, 1908
- Martin, Rudolf
Schuhmachermeister, München, 1902
- Martin, Wilhelm, Dr.
Arzt, Berlin, 1910
- Martini, Helmut
Pfalzgrafenweiler, 1943
- Martius, Kurt von
Berlin, 1902
- Martl, Walter
Maschinenschlosser, München, 1935
- Mateják, Hans
Kaufmann, München, 1910
- Mathes, Karl
Buchhändler, München, 1912
- Matiegceck, Franz
Kunstmaler und Skilehrer, München, 1918
- Mattenheimer, Karl Ludwig
München, 1902
- Mauerstetter, Max
Motorenschlosser, München, 1921
- Maurer, Fritz
Konsul, München, 1916
- Maurer, Hermann
Kunstmaler, München, 1910
- Mayer, Hannes, Dr.
Wien, 1942
- Mayer, Josef
Lehrer, München, 1901
- Mayer, Max
Chemigraph, München, 1905
- Mayer, Max, Dr.
Oberingenieur, Esslingen, 1906
- Mayer, Richard
Apotheker, München, G.M.
- Mayerhofer, Hans
Oberinspektor, München, 1903
- Mayerhofer, Hans
Dentist, München, 1934
- Mayerhofer, Max von
Finanzrat, Kempten, 1901
- Mayr, Albert
Bankprokurist, München, 1901
- Mayr, Ernst
stud. phil., München, 1913
- Mayr, Georg
Magistratsbeamter, München, 1906
- Mayr-Martens, Ernst
Schauspieler, München, 1912
- Mayrhofer, Friedrich
Eisenbahnsekretär, Weiden, 1897
- Mechlenburg, H. M., Dr.
Chemiker, Winkel, 1912
- Meier, Franz
Schriftsetzer, München, 1909
- Meier, Ludwig
Bankkassier, München, 1904
- Meiler, Leo
München, G.M.
- Meilhaus, Günther
Student, München, 1932
- Meisenheimer, Jakob, Dr.
Professor, Tübingen, 1898
- Meiser, Hans
Leutnant, München, 1907
- Meitingner, Siegfried
Gürtler, München, 1921
- Melch, Max
Eisenbahninspektor, München, 1906
- Meng, Richard
cand., München, 1902
- Mengele, Paul
Chemigraph, München, 1918
- Menzel, Alwin
Photohandlung, München, 1908
- Menzel, Oskar, Dr.
München, 1896
- Merfeld, Julius
Rechtspraktikant, München, 1902
- Merker, Julius
Direktor, München, 1900
- Merkel, Wilhelm
Ingenieur, München, 1920
- Merkel, Xaver
Schriftsetzer, München, 1908
- Merlet, Erwin, Dr.
Arzt, Meran, 1914
- Merz, Hermann
Kaufmann, München, 1920
- Merzbacher, Gottfried, Dr.
Professor, München, 1896
- Meßbacher, S.
Student, München, 1913
- Messerer, Otto
München, 1902
- Messner, Max
Apotheker, München, 1902
- Meßner, Anton
Schreiner, München, 1933
- Mettler, Ernst
cand. med., München, 1937
- Metzger, Adalbert
Kunstmaler, München, G.M. (1896 ?)
- Metzger, Otto
Diplomingenieur, Nürnberg, 1905
- Meyer, Benno, Dr.
Justizrat, München, 1901
- Meyer, Bernhard, Dr.
Arzt, Stuttgart, 1905
- Meyer, Ernst
Ingenieur, Nürnberg, 1909
- Meyer, Eugen, Dr.
Justizrat, München, 1897
- Meyer, Heinrich
Buchhalter, München, 1904
- Meyer, Oskar Erich, Dr.
Schriftsteller, Breslau, 1921
- Meyer, Paul
Werkmeister, Oberammergau, 1908
- Mezger, Fritz
cand. ing., München, 1923
- Michel, Wilhelm
Mechaniker, München, 1899
- Mickl, Georg
Schreiner, München, 1934
- Mickl, Joseph
München, 1900
- Miller-Diflo, Otto
Kunstmaler, München, 1911
- Minniglich, H.
vor 1898
- Mittasch, Gerhard, Dr.
Oberarzt, Dresden, 1913
- Mittersdorfer, Ludwig
Bahnbeamter, Bozen, 1920
- Mitterer
vor 1901
- Mittermayr, Anton
cand. med., München, 1909
- Mittermayr, Josef
Herdfabrikant, München, 1912
- Möhn, Arwed
Bergführer, Neuhaus, 1925
- Möhn, Fedor
Musiker, München, 1925
- Möhn, Rudolf
Dekorationsmaler, München, 1922
- Mohr, Heinrich
Bankbeamter, München, 1919
- Molitor, Hans
Konditor, Miesbach, 1910
- Mönnich, Emil
Buchhändler, Würzburg, 1902
- Moos, Karl
Kunstmaler, Stockdorf, 1900
- Moritz, Albert
?
- Moritz, Hch.
Gymnasiallehrer, vor 1900
- Mösel, Franz
Kaufmann, München, 1918
- Moser, Franz, Dr.
Lehramtskandidat, München, 1909
- Moser, Friedrich
Ingenieur, München, 1902
- Moser, Max
Bankinspektor, München, 1903
- Mosl, Bernhard Chr.
Bankfilialleiter, Wartenberg, 1928
- Mösl, Franz
Polizeihauptwachtmeister, Ebersberg, 1913

- Müller, Christian
Kupferstecher, München, G.M.
- Müller, Dr.
Premierleutnant, G.-M. (1896 ?)
- Müller, Emil
Goldarbeiter, München, 1914
- Müller, Franz Herbert
Prokurist, Klagenfurt, 1929
- Müller, Friedrich
Kaufmann, München, 1902
- Müller, Gustav
Rechtsanwalt, Starnberg, 1902
- Müller, Hans
Bezirksdirektor, Nürnberg, 1912
- Müller, Hans Baptist
Elektroingenieur, München, 1904
- Müller, Hartmann
Kaufmann, Zürich, 1908
- Müller, Heinrich
Kriminaloberinspektor, München, 1923
- Müller, Jakob
Kaufmann, Neuötting, 1902
- Müller, Karl
Landgerichtsrat, München, 1899
- Müller, Kaspar
Weilheim, 1937
- Müller-Peißenberg, Hans
Oberingenieur, München, 1904
- Müllritter, Peter
Disponent, Trostberg, 1925
- Mumelter, Egon
Diplomingenieur, Bozen, 1925
- Mumelter, Hubert, Dr.
Bozen, 1920
- Münch, Albert
Kaufmann, München, 1926
- Münch, Christ.
Zeichner, Karlsruhe, 1900
- Murmann, Josef
Postsekretär, München, 1900
- Musil, Fritz
München, 1902
- Muthmann, W., Dr.
Professor, München, 1896
- Myttenaere, A. de
Bankbeamter, München, 1896
- Neger, Dr.
vor 1897
- Neidhart, Max, Dr.
Diplomingenieur, Hannover, 1926
- Neigert, Bruno
Techniker, München, 1922
- Nepomuk, Johann Graf
Bankbeamter, München, 1908
- Nerlinger, August
Architekt, Chicago, 1912
- Neubauer, Matthias
Lindau, 1902
- Neubert, Fritz
Goldschmied, München, 1903
- Neugebauer, Egbert
stud. jur., Innsbruck, 1920
- Neumair, Josef
Werkmeister, München, 1918
- Neumann, Georg
Vermessungsamtman, München, 1903
- Neumann, Hans Paul
Referendar, Berlin, 1910
- Neumann, Hermann
Oberstudienrat, München, 1908
- Neumann, Maximilian
Diplomingenieur, Köln, 1920
- Neureuther, Gottfried
stud. med., München, 1937
- Neureuther, Karl
Direktor, Berlin, 1905
- Nicolay, Ferdinand, Dr.
Chemiker, Mannheim, 1909
- Nieberl, Franz
Finanzrat, Kufstein, 1906
- Nieberl, Joseph
cand. med. vet., München, 1908
- Nidermair, Max
Oberinspektor, München, 1902
- Nidermayer, Oskar von
Professor, Berlin, 1935
- Niederreither, Hans
Diplomingenieur, München, 1927
- Niederreither, Ludwig
Kaufmann, München, 1912
- Niemann, Edgar
Schriftsteller, Leipzig, 1920
- Nießler, Josef
München, 1937
- Niggel, Max
Hüttenpächter, Füssen, 1921
- Nistelweck, Albert
Hotelbesitzer, Rom, 1918
- Noack, Ernst
Architekt, Dresden, 1921
- Nordsieck, Heinrich
Schriftsteller, München, 1902
- Nußberger, Karl
Diplomingenieur, Bern, 1902
- Oberhäuser, August
Kaufmann, München, 1905
- Oberkamp, Karl Ritter von
Hauptmann, Garmisch, 1918
- Obermaier, Ludwig
Korrespondent, München, 1926
- Oberwallner, Max
Prokurist, München, 1902
- Oechsner, Richard
Landgerichtsrat, München, 1911
- Oedl, Robert
cand. ing., München, 1920
- Oertel, Egon
Oberlandesgerichtsrat, München, 1896
- Ohlen, Joachim von
Regierungsbaumeister, Breslau, 1923
- Oppel, Otto
Bildhauer, München, 1902
- Oppel, Otto
Maler, München, 1911
- Oppel, Otto
Bergführer, Partenkirchen, 1911
- Oppenheimer, Karl, Dr.
Professor, München, 1917
- Ott, Fritz
G.M. (1896 ?)
- Ott, Herbert, Dr.
Arzt, München, 1931
- Ottmann, Heinrich
Fabrikant, München, 1902
- Otto, Emil
Bankvorstand, Kitzingen, G.M.
- Otto, Moritz
Diplomingenieur, New York, 1920
- Otto, Theodor
Ingenieur, Zwickau, 1902
- Overkamp-Andre, Carl Ritter von
Garmisch, 1917
- Pallis, Marco
Liverpool, 1932
- Pankofer, Hans
Mechaniker, München, 1920
- Patin, Jonel
Kapellmeister, Neustrelitz, 1919
- Paulus, Anton
Kaufmann, Garmisch, 1921
- Payer, Max
Kaufmann, München, 1919
- Peetz, Konrad
Werkführer, München, 1900
- Peetz, Max
Kaufmann, München, 1913
- Pehl, Fritz
Kaufmann, München, 1902
- Peltz, Horst
Ingenieur, Gera, 1903
- Penck, Walter, Dr.
Professor, Leipzig, 1921
- Perathoner, Viktor, Dr.
Rechtsanwalt, Bozen, 1924
- Permaneder, Hans
Bankdirektor, München, 1899
- Perron, Oskar, Dr.
Professor, München, 1901
- Peschel, Oswald, Dr.
Studienrat, Dresden, 1908
- Peter, Eugen
Oberlehrer, München, 1898
- Peter, Jakob
Inspektor, München, vor 1898
- Petzold, Karl
Kaufmann, München, 1901
- Petzold, Otto
1943
- Pfaff, F. Karl
Hoflieferant, München, G.M. (1896 ?)
- Pfaffenberger, G.
Apotheker, Hausham, 1908
- Pfaffenzeiler, Wilhelm
Bankbeamter, München, 1902
- Pfaller, Paul
Dekorateur, Altenburg/Th., 1931
- Pfann, Hans
Oberstudiendirektor, Garching, 1899
- Pfeiffer, Gustav
Kaufmann, Stuttgart, vor 1900
- Pfeufer
vor 1901
- Pfister, Franz Josef, Dr.
Rechtsanwalt, München, 1929
- Pfitzner, Peter
Rechtsanwalt, München, 1932
- Pflanz, Karl
Gerber, Traunstein, 1937
- Pflaum, Fritz, Dr.
Apotheker, München, vor 1898
- Pflugmacher, Bertl
Elektromonteur, Partenkirchen, 1937
- Pfreundtner, Albert E.
Pharmazeut, Erlangen, 1902
- Piaz, Battista
Bergführer, Perra-Fassa, München, 1907
- Pilsky, Matthias
Lithographisches Atelier, München, 1911
- Piper, Wolfgang, Versicherungsbeamter,
München, 1898

Pircher, Fritz
Kaufmann, Bozen, 1920

Pistor, Lutz, Dr.
Professor, München, 1920

Planck, Karl
cand. rer. nat., München, 1913

Plapperer, Anton
Kaufmann, München, 1912

Platz, Ernst
Kunstmaler, München, G.M. (1896 ?)

Plechinger, Hans
Kaufmann, München, 1935

Plochmann, Georg
Bankbeamter, London, 1902

Plötz, Walther
Zahlmeisteraspirant, G.M. (1896 ?)

Poebing, Oskar
Diplomingenieur, München, 1912

Pöhlmann, Wilhelm
Bautechniker, München, 1923

Pöhner, Ernst
Landesgerichtsrat, München, 1907

Pöllmann, Hans
Ingenieur, München, 1921

Popp, Heinrich
Bankbeamter, München, 1914

Popp, Hermann
Oberinspektor, München, 1909

Pöppl, Rudolf Richard
Kaufmann, München, 1907

Prandtl, Wilhelm, Dr.
Professor, München, 1909

Presinger, Anton
Oberstudiendirektor, München, 1898

Prentl, Hans
Kaufmann, München, 1918

Preßl, Michael
Bankprokurist, München, 1909

Preuß, Paul, Dr.
München, 1911

Prielmayer, Priel von
Oberstleutnant, vor 1899

Priesack, August, Dr.
Arzt, München, 1902

Probst, Erich
Amtsgerichtsrat, Landshut, 1934

Prochownik, Carlo
Kaufmann, Mailand, 1914

Pruckner, Herbert
Student, München, 1936

Pruscha, Joseph
Mechaniker, Wien, 1928

Pschorr, Josef
München, 1902

Putze, Herbert
Kaufmann, München, 1934

Quandest, Rico
Oberleutnant, München, 1913

Raab, Franz
Bankbeamter, Peißenberg, 1923

Radacher, Peter
Beamter, Mühlbach, 1920

Radlinger, Philipp
Prokurist, München, G.M.

Radoor-Nissen
Privatier, München, 1902

Raechl, Walter, Dr.
Student, München, 1929

Raithel, Franz
Oberleutnant, Kempten, 1928

Raithel, Helmut
Hauptmann, Füssen, 1929

Raithel, Herbert
?

Raitmayr, Erich, Dr.
Arzt, Mayrhofen, 1921

Ramspeck, Eberhard
Nürnberg, vor 1900

Ranglack, Otto
Bankprokurist, München, 1899

Rasberger, Fritz
Kaufmann, München, 1904

Rath, Ludwig
Optiker, München, G.M.

Rath, Otto
Elektromechaniker, München, 1911

Rauh, Alois
Buchhalter, Augsburg, 1920

Rausch, Walter
Oberpostinspektor, Düsseldorf, 1911

Rauscher, Bernhard
Feinmechaniker, München, 1920

Rebhan, Carl
Kaufmann, München, 1902

Recknagel, Wilhelm
Direktor, München, 1902

Redlich, Rudolf
Handelsakademiker, Bozen, London, 1911

Redwitz, Wilhelm Freiherr von, Dr.
Arzt, München, 1906

Regel, Karl
stud. rer. nat., München, 1913

Regewitz
vor 1901

Rehm, Franz
Oberingenieur, München, 1910

Rehm, Hans
Apotheker, Regensburg, G.M.

Rehm, Karl
Schlosser, Prien, 1929

Rehn, Eduard, Dr.
Arzt, Marburg, 1902

Reich, Kurt
cand. phil., Hamburg, 1905

Reichardt, Karl
Bankbeamter, München, 1910

Reichardt, Walter
Architekt, München, 1910

Reichel, Hans, Dr.
Arzt, München, 1914

Reichel, Otto, Dr.
Arzt, Kronach, 1902

Reichel, Theodor
Oberregierungsrat, München, 1921

Reichenow, Eduard, Dr.
Zoologe, Berlin, 1908

Reicher, Joseph
Bürstenfabrikant, München, 1902

Reim
G.M. (1896 ?)

Reimer, Hans
Oberingenieur, Magdeburg, 1925

Reindl, Hans
Kaufmann, München, 1899

Reinhard, Max
Kaufmann, München, 1902

Reinl, Hans
Ingenieur, Hallstadt, 1913

Reinthal, Simon
Abteilungsvorstand, München, 1920

Reiser, Hans
Hotelbesitzer, Garmisch, 1901

Reisse, Georg Rudolf
Architekt, Berlin, 1913

Reitberger, Ludwig
Buchbinder, München, 1934

Relly, Paul, Dr.
Jurist, Wien, 1911

Remy, Ernst
Kaufmann, München, 1912

Renker, Gustav, Dr.
Kapellmeister, Bern, 1914

Renner, Adolf
Bankbeamter, München, G.M.

Reschreiter, Rudolf
Kunstmaler, München, G.M.

Reul, Friedrich
Fabrikbesitzer, Kassel, 1913

Reuschel, Paul
Diplomingenieur, Berlin, 1909

Reuß, Max
Diplomingenieur, München, 1933

Richter, Hubert
Student, Oberstdorf, 1920

Richter, Karl Hans
Geologe, Wien, 1921

Rickmer-Rickmers, Wilhelm, Dr.
Asienforscher, München, 1920

Riechert, Franz
Kaufmann, München, 1912

Rieder, Karl
Werkführer, Wattens, 1904

Riedl, Hans
München, 1902

Rieger, Eduard
Schneidermeister, München, 1905

Rieppel, Paul, Dr.
Professor, München, 1923

Rieß, Franz
Spenglermeister, München, 1923

Ringler, Otto
Leutnant, Ingolstadt, 1912

Rinshofer, Josef
Lehrer, Waakirchen, 1925

Risse, Georg Rudolf
Architekt, Berlin, 1913

Rivinius, Fritz
Kaufmann, München, 1926

Rockenstein, Ferdinand
Apotheker, G.M. (1896 ?)

Rockstroh, Karl
Kaufmann, Nürnberg, 1914

Röder-Diersburg, Hans Freiherr von
Major, Bayerisch-Gmain, 1912

Rofler, Thomas
Ingenieur, St.-Moritz, 1905

Rogister, von, Dr. jur.
Rechtspraktikant, München, 1902

Rohmeder, Otto
Kaufmann, Urfeld, 1919

Rohmeder, Wilhelm
Major, Brannenburg, 1919

Rohrer, Max
Schriftsteller, München, 1920

Rondholz, Fritz
Kaufmann, Stuttgart, 1924

Röpert, Wilhelm
Zeichner, München, 1902

Rosetti, Thomas von
Legationsattaché, Bukarest, 1912

Roß, Colin, Dr.
Schriftsteller, München, 1938

Rösser, Richard
Diplomingenieur, München, 1911

Roth
vor 1901

Roth, Franz
Bankbeamter, München, 1916

Rother, Rudolf
Buchhändler, München, 1902 (1910 ?)

Rudholzner, Hans
Betriebsleiter, München, 1908

Ruederer, Joseph
Schriftsteller, München, G.M.

Ruess, Hermann
München, 1902

Ruf, Heinrich
Glasmaler, München, 1902

Ruff, Wilhelm
Schlosser, München, 1938

Ruhland, Josef
Diplomingenieur, Budapest, 1900

Ruickoldt, Ernst, Dr.
Professor, Rostock, 1914

Ruith, August
Leutnant, München, 1902

Rülke, Kurt, Dr.
Chemiker, Berlin, 1902

Rummel, Hans
Steuerinspektor, Rosenheim, 1906

Rummel, Manfred
Rosenheim, 1942

Rupflin, Eugen
Wagnermeister, München, 1896

Rupp, Karl
?

Rupprecht, Hans
Eisenbahnrevisor, München, 1902

Sachs, Jakob
Bahnadjunkt, München, 1902

Sachs, Wilhelm
Professor, Bozen, 1920

Sager, Ludwig
Diplomingenieur, München, 1923

Salch, Julius
Uhrmacher, München, 1910

Salisko, Anton
Hauptlehrer, Garmisch, 1911

Salisko, Eduard
Oberlehrer, München, 1911

Sammann, Reni
Kunstmaler, Saalfeld/S., 1918

Saates, G.
Apotheker, Bruchsal, 1898

Sattler, Andreas
Techniker, München, 1907

Sattler, Hermann
Stadtbaaurat, Greiz/Th., 1922

Sauer, Otto
Schneidermeister, München, 1924

Schaarschmidt, Werner
cand. phil., München, 1910

Schaffler, Anton
Spenglermeister, München, 1932

Schallhammer, Hermann
Kaufmann, Oberstdorf, 1904

Schambeck, Karl
Kunstmaler, München, 1918

Schätz, Josef Julius
Schriftsteller, München, 1923

Scheel, K., Dr.
München, 1902

Scheid, Richard
Schriftsteller, München, 1904

Scheide, Wilhelm
Kaufmann, München, 1902

Scheller, Rudolf
Maler, Oberstdorf, 1920

Schels, Max
Ziseleur, München, 1919

Scheltle, Hans
Assessor, Posen, 1911

Schenk, Karl
Studienassessor, Würzburg, 1929

Scherer, Eduard
?

Scherer, Emanuel
Eisenbahnerinspektor, München, 1910

Scherer, Gottfried
Oberzollinspektor, Landshut, 1896

Scherr
vor 1900

Scherübl, Engelbert
Maurer, München, 1938

Scheuerer, Josef
?

Scheuing, Georg
Chemiker, Freiburg, 1920

Scheuten, Karl
Kalkulator, München, 1902

Schiede, Heinrich
Verwaltungssekretär, München, 1926

Schiegg, Ernst
Schreiner, München, 1932

Schiffmann, Kaspar
Hafnermeister, München, 1902

Schild, Karl
Betriebsleiter, Bad Reichenhall, 1902

Schild, Ludwig
Hotelier, München, 1906

Schiller, Max, Dr.
cand. cam., München, 1911

Schinabek, Eugen
Bahnadjunkt, München, 1902

Schindler, Josef
Eisenbahnerinspektor, München, 1901

Schirmer, Hans
Expeditieur, München, 1902

Schleinkofer, Heinrich
München, 1901

Schlemmer, Ernst
Oberst, München, 1914

Schleißleder, Adolf
Kaufmann, München, 1904

Schlösser, Friedrich
Postadjunkt, München, 1902

Schlumprecht, Hans, Dr.
Tierarzt, Weilheim, 1910

Schlumprecht, Paul, Dr.
Tierarzt, München, 1912

Schmalfus, Konstantin, Dr.
Arzt, Hamburg, 1914

Schmalreck, Rudolf
Schlehdorf, 1938

Schmauß, Otto
Kaufmann, München, 1919

Schmid, Adolf
Bankbeamter, Kaufbeuren, 1899

Schmid, Anton, Dr.
Staatsarchivrat, Landshut, 1919

Schmid, Eduard
Geheimrat, Bern, 1901

Schmid, Hans
Eisenbahnsekretär, Eger, 1904

Schmid, Josef
Postadjunkt, München, vor 1900

Schmid, Josef, Dr.
Professor, Dillingen, 1924

Schmid, Josef
Kammermusiker, München, 1935

Schmid, Rudolf
Lehrer, München, 1914

Schmid-Fichtelberg, Josef
Kunstmaler, München, 1898

Schmidkunz, Walter
Schriftsteller, München, 1907

Schmidt, E.
Assessor, München, 1902

Schmidt, Eduard
Kassenvorstand, München, G.M.

Schmidt, Erwin, Dr.
Arzt, Tübingen, 1909

Schmidt, Friedrich
Kaufmann, München, 1896

Schmidt, Josef
Pfarrer, Straubing, 1902

Schmidt, Lothar
vor 1901

Schmidt-Zabierow, Emil Edler von
Sekretär, München, 1900

Schmidlein, Adolf
Tübingen, 1902

Schmitt, Ferdinand
Diplomingenieur, Cham, 1908

Schmitt, Ferdinand
Diplomingenieur, München, 1920

Schmitt, Franz
Dekorateur, Nürnberg, 1932

Schmitt, Fritz
Schriftsteller, München, 1926

Schmitt, Georg
Musiklehrer, München, 1911

Schmitt, Julius
Regierungsrat, Rosenheim, 1910

Schmolz
Apotheker, vor 1900

Schmuck, Edmund
Oberingenieur, Chemnitz, 1902

Schmucker, Josef
Oberingenieur, München, 1913

Schneider, Adalbert
Mechaniker, München, 1918

Schneider, Alfred
Lanzenwang, 1916

Schneider, August
Mechaniker, Heidelberg, 1908

Schneider, Eugen
Kaufmann, München, 1903

Schneider, Hannes
St.-Anton, 1921

Schneider, Johann
Skilhrer, St.-Anton, 1919

Schneider, Josef
Bergführer, St.-Anton, 1918

Schneider, Josef
Privatbeamter, Wien, 1928

Schneider, Karl
Maschinenschlosser, Wiessee, 1929

Schnitzlein, Otto
Oberstleutnant, Garmisch, 1908

Schoberth, Wilhelm
Bankkassier, München, vor 1901

Scholtz, Leopold
cand., Domäne Bernstatt (Schlesien), 1902

Scholz, Fritz von
Ingenieur, München, 1924

- Schönberger, Ernst
Bankbeamter, München, 1899
- Schonger, Franz
Fluglehrer, Stuttgart, 1918
- Schonger, Rudolf
Fluglehrer, München, 1918
- Schönwetter, Matthias
Baumeister, München, 1901
- Schorer, Karl
Postamtman, München, 1900
- Schörpf, Karl
Stationsmeister, Freilassing, 1899
- Schradin, Karl
Architekt, Karlsruhe, 1901
- Schremmel, Oskar
Bankbeamter, München, 1907
- Schroder, Korbinian
Restaurateur, München, 1898
- Schrödter, Max, Dr.
Chemiker, Bitterfeld, 1899
- Schroedel, Christian
Zeichner, München, 1902
- Schroll, Michael
München, G.M.
- Schröter, Helmut, Dr.
Diplomingenieur, München, 1929
- Schrüffer, Alexander, Dr.
Direktor, Augsburg, 1905
- Schuller
vor 1900
- Schultze, Alexander von
Titularrat, München, 1914
- Schultze, Otto, Dr.
Professor, Frankfurt/M., 1900
- Schultze, Rudolf
cand. med., München, 1908
- Schulze, August
Modellmeister, München, 1902
- Schulze, Erich, Dr.
Diplomkaufmann, Kempten, 1932
- Schumann, Hans, Dr.
Arzt, München, 1914
- Schurhammer, Urban
Weinhändler, Durlach, 1925
- Schurich, Albert
Bankbuchhalter, München, 1902
- Schuster, August
Kaufmann, München, 1908
- Schuster, Josef
Hutformator, München, 1905
- Schuster, Karl
Kunstmaler, Herrsching, 1925
- Schwabe, Wilmar, Dr.
Fabrikbesitzer, Leipzig, 1935
- Schwager, Hermann
Bankbeamter, Ingolstadt, 1902
- Schwartz, Fritz
Direktor, vor 1901
- Schwarz, Alfons
Staatsdienstwärter, München, 1925
- Schwarz, Erwin, Dr.
Bad Kreuznach, 1906
- Schwarz, Hans, Dr.
Physiker, Weßling, 1932
- Schwarz, Josef
München, 1902
- Schwarz, Robert
Kaufmann, München, 1913
- Schweizer, Josef
Bankbeamter, Miesbach, 1921
- Schwerin, Detlof Freiherr von
Oberregierungsrat, München, 1914
- Schwind, Friedrich Wilhelm
Kaufmann, München, 1903
- Scriba, Ernst
Bankbeamter, München, 1902
- Sedlmayr, Heinrich
Feinmechaniker, München, 1932
- Seeberger, A.
vor 1900
- Seeck, Julius
Regierungsbaumeister, München, 1918
- Seefeldler, Richard, Dr.
Professor, Leipzig, 1898
- Seemann, Ludwig
Kaufmann, Nürnberg, 1931
- Seibel, Ludwig
Stadtbaudirektor, Pforzheim, 1903
- Seibert, Friedrich
Obersekretär, München, 1901
- Seidenader, Wilhelm
Mechaniker, München, 1917
- Seifert, Georg
Patentanwalt, Berlin, 1914
- Seitz, Franz Josef
Oberinspektor, München, 1903
- Selzam, Jakob
Geschäftsführer, München, 1913
- Sengmüller, Franz
Bankoberbeamter, München, 1909
- Sengmüller, Max
Magistratsbeamter, München, 1918
- Senn, Ernst
Bankprokurist, Meilen/Zürichsee, 1906
- Seyfert, Fritz
Kaufmann, München, 1933
- Seyffert, Hans
vor 1899
- Seyfried, Heinz, Dr.
Rechtsanwalt, Plauen, 1931
- Sibig, Christoph
Juwelier, München, 1908
- Sickenberger, Adolf
Kaufmann, München, 1907
- Siebenwurst, Richard
Dentist, München, 1928
- Siemens, Ernst von
Physiker, Berlin, 1925
- Signer, Martin
Maschinentechniker, München, 1921
- Silbernagl, Josef
Schmiedmeister, Rosenheim, 1920
- Simader, August
Kaufmann, München, G.M.
- Simon, Andreas
Konditormeister, München, 1926
- Simon, Johann
vor 1897
- Simon, Walter, Dr.
Arzt, Nürnberg, 1921
- Singer, Joachim
München, 1937
- Singer, Josef
Architekt, München, 1900
- Singer, Paul
Bankbeamter, München, 1909
- Sitterer, Hans
Oberwerkführer, Kempten, 1899
- Sixt, Georg
Orgelbauer, München, 1909
- Sixt, Georg
Hüttenwirt, Vorderkaiserfelden, 1921
- Sixt, Karl
Kaufmann, München, 1920
- Sizmann, Ludwig
Katasterbeamter, München, 1914
- Solleder, Emil
Bergführer, München, 1926
- Sommerer, Konrad
Schneidermeister, München, 1921
- Sondheimer, Moritz
Kaufmann, München, 1897
- Sonnleitner, Jakob
München, 1943
- Sörgel, Erhard
Stadtschulrat, Kulmbach, 1902
- Sottrisser, Rudolf, Dr.
Tierarzt, Bozen, 1924
- Spachtholz, Otto
Prien, 1934
- Spaeth, Leon
München, 1901
- Spanneberg, Wilhelm
Kaufmann, München, 1904
- Spanning, Felix
Bahnbahersekretär, München, 1932
- Späth, Leonhard
Brauereibuchhalter, München, 1902
- Späth, Paul
Kaufmann, München, 1903
- Specht, Richard
Kaufmann, München, 1913
- Speiser, Franz
Lehrer, München, 1903
- Spenkuch, Georg, Dr.
Oberregierungsrat, München, 1900 (1906 ?)
- Spielmann, Hermann
Diplomingenieur, München, 1913
- Spindler, Robert, Dr.
Professor, München, 1913
- Spitzer, Hans
Kaufmann, München, 1912
- Stadler, Richard
Dentist, München, 1912
- Stadlinger, Heinrich
Bankbeamter, München, 1899
- Stahl, Michael
Ingenieur, München, vor 1897
- Staniewicz, Witold von, Dr.
Rittergutsbesitzer, Wilna, 1913
- Stark, August, Dr.
Chemiker, München, 1918
- Stark, Max
Versicherungsbeamter, München, 1908
- Staudinger, Hans
Obertopograph, München, G.M.
- Staufner, Franz
Leutnant, Weßling, 1918
- Stecher, Eustachius
Oberbaudirektor, München, 1908
- Stecher, Helmut
München, 1936
- Steck, Anton
Eisenbahninspektor, München, 1906
- Stefansky, Julius
cand. jur., Wien, 1911
- Steger, Hans
Skilehrer, Bozen, 1934
- Steidl, Otto
Kaufmann, München, 1910
- Steigenberger, Otto, Dr.
Prokurist, Kassel, 1916
- Steiger, Alfons
Ingenieur, München, 1913
- Steinauer, Ludwig
Kaufmann, München, 1931

- Steinböck, Wilhelm
Prokurist, München, 1913
- Steinböck, Wilhelm
Kaufmann, München, 1928
- Steiner, Georg
Diplomingenieur, Burg/Rügen, 1926
- Steinitzer, Heinrich
Schriftsteller, München, vor 1899
- Stembauer, Kaspar
Offiziant, München, 1924
- Stengel, Hermann Freiherr von
Gesandter, München, 1898
- Stengel, Konrad
Kaufmann, Nürnberg, 1923
- Steppes, Fritz
Kaufmann, Partenkirchen, 1921
- Stiefel, Ignaz
vor 1899
- Stobaeus, Oskar
Rechtspraktikant, München, 1914
- Stöckl, Hans
Grenzoberkontrolleur, Garmisch, 1912
- Stöckl, Hans
Zollaspirant, München, 1921
- Stoerber, Eduard, Dr.
Heeresanwalt, München, 1902
- Stoepfer, Hans
Bücherrevisor, München, 1934
- Stoll, Viktor
Buchhändler, München, 1902
- Stölzel, Oscar, Dr.
Arzt, Utting, 1902
- Stöppler, Adolf
Bankoberbeamter, München, 1899
- Stöppler, Adolf
Bankoberbeamter, München, 1934
- Storz, Max, Dr.
Professor, München, 1909
- Stösser, Walter
Lehrer, Pforzheim, 1929
- Stotz, Albert
Oberingenieur, Leipzig, 1899
- Strassburger, W.
Buchhalter, München, 1902
- Strasser, J.
vor 1901
- Straub, Anton, Dr.
Lehramtsassistent, München, 1918
- Straubinger, Franz
cand. med., München, 1918
- Strauss, Heinrich
Ingenieur, Partenkirchen, 1902
- Streck, Bernhard
Ingenieur, München, G.M.
- Streck, Gustav
Ingenieur, Niederlausitz, 1914
- Strehle, O.
vor 1901
- Strobel, Eduard
Landgerichtsrat, München, 1911
- Strobel, Franz
Sattler, Berchtesgaden, 1934
- Strobel, Fritz
cand. jur., München, 1910
- Strobelberger, Hans
?
- Strobl, Ad.
Buchhalter, München, 1902
- Strobl, Karl
Kaufmann, München, 1899
- Strobl, Richard
Zeichnungssekretär, München, 1911
- Stroblberger, Johann
stud. ing., München, 1927
- Strohmaier, Georg
Bankbeamter, Stuttgart, G.M.
- Strohmaier, Gustav
Bankbeamter, Stuttgart, G.M.
- Stubenböck, Franz
Schneidermeister, München, 1903
- Stubenrauch, Karl, Dr.
Arzt, München, 1908
- Stumpf, Karl
Kaufmann, Dresden, 1907
- Stützer, Friedrich
Eisenbahninspektor, vor 1901
- Sunschew, Fürst Baksanok Dawlet-Geriewitsch
Naltschik, 1913
- Täuber, Karl, Dr.
Professor, Zürich, 1907
- Tauer, Karl
Kunstmaler, München, 1902
- Tersch, Fritz
Kunstmaler, München, G.M. (1896 ?)
- Teufel, Hans
Zimmerer, Fürth, 1931
- Thal, Alexander, Dr.
Chemiker, Jena, 1910
- Theobald, Karl
stud. phil., München, 1918
- Thiersch, Friedrich, Dr.
Beamter, Recklinghausen, 1929
- Thorey, Georg
Gymnasiast, München, 1919
- Thorwart, Paul
cand. chem., München, 1903
- Tillmetz, Rudolf
München, 1901
- Tobler, Karl
Obersekretär, München, 1897
- Toleti, Fritz
Bahnbeamter, Kufstein, 1920
- Tölzer, Johann
Bankbeamter, München, 1918
- Tonn, Fritz
Kaufmann, Mühldorf/L., 1918
- Törring-Jettenbach, Karl Theodor Graf zu
Landwirt, München, 1932
- Traub, Ludwig
Eisenbahnsekretär, Göppingen, 1918
- Trautner, Karl
Techniker, München, 1936
- Treiber, Hans
Kunstmaler, München, 1901
- Trenker, Louis
Architekt, Bozen, Berlin, 1920
- Trier, Hermann
Oberstudienrat, München, 1913
- Trötsch, Ludwig
Kaufmann, Nürnberg, 1899
- Trumpp, Julius
Mathematiker, München, 1914
- Trussewitsch, Maximilian von
Geheimrat, St.-Petersburg, 1913
- Uhde, Hermann, Dr.
Schriftsteller, Nürnberg, vor 1900
- Umfahrer, Josef
Bankbeamter, München, 1903
- Unger, Hans
Obermonteur, München, 1926
- Unsöld, Max
Kaufmann, Kempten, 1923
- Vallepiana, Conte Ugo di
Student, Florenz, 1913
- Vatcky, Karl
München, 1902
- Versluys, A.
Privatlehrer, Den Haag, 1922
- Vestner, Alfred
Bankkassier, München, 1911
- Vierthaler, Hans
Bildhauer, München, 1899
- Vierthaler, Ludwig
Ziseleur, München, 1899
- Vigl, Rudolf
Inspektor, Nürnberg, 1902
- Villinger, Karl
Bankdirektor, München, G.M.
- Vitti, Martin
Obermonteur, München, 1920
- Voelkl, Oskar, Dr.
Arzt, München, 1904
- Vogel
vor 1901
- Vogl, Adolf
Kapellmeister, München, 1899
- Vogt, Nikolaus
Bankbeamter, München, 1921
- Vogtherr, J.
Nürnberg, 1897
- Voit, Albert
Obermaschinenmeister, München, 1922
- Völkel, Adolf
München, 1902
- Völkl, Adolf
Oberpostinspektor, München, 1899
- Volkmar, Karl
Buchhändler, New York, 1903
- Vollhardt, Albert
Lehrer, Bad Schandau, 1923
- Vollmann, Hubert
Prokurist, München, 1926
- Voß, Walter
Baumeister, Hamburg, 1900
- Wacker, Fritz
Oberingenieur, Nürnberg, 1902
- Wackerl, Johann
Maschinenmeister, München, 1919
- Waegeler, Hans
Steuerinspektor, Gießen/L., 1919
- Wagner, Adolf
Prokurist, München, G.M.
- Wagner, Alois
Schlosser, München, 1924
- Wagner, Franz
Techniker, München, 1927
- Wagner, Georg
Schlosser, München, 1921
- Wagner, Hans
Kaufmann, München, 1906
- Wagner, Karl
Dekorationsmaler, München, 1899
- Wagner, Karl
Eisenbahnexpeditor, Rosenheim, 1902
- Wagner, Wolfgang
Ingenieur, München, 1902
- Waitzer, Joseph
Bankbeamter, München, 1905

Waitzer, Wenzel
Regierungsbaurat, München, 1908
Walcher, Willi
Photograph, München, 1908
Waldkirch, Heinrich
Installateur, München, 1902
Wallach, Julius
Kaufmann, München, vor 1900
Waltenberger, H.
Zeichner und Maler, Stuttgart, 1904
Walter, Alfred
Diplomingenieur, Frankfurt/M., 1919
Walter, Heinrich, Dr.
Universitätsprofessor, Halle, 1902
Walther, Alfred
Diplomingenieur, München, 1920
Waltzer, Heinrich, Dr.
Kreisarchivsekretär, Landshut, 1902
Wandel, Rudolf
cand. med., München, 1912
Weber, Josef, Dr.
Landgerichtsdirektor, Traunstein, 1905
Weber, Karl
Fuhrwerksbesitzer, München, 1902
Wehrli, Emil
Lokomotivführer, Zürich, 1907
Wechselberger, Karl
Kaufmann, München, 1907
Weichselgartner, Georg
Zimmermann, Maurach, 1920
Weideneder, Franz
Architekt, München, 1899
Weidener, Franz
München, 1902
Weidinger, Josef Heinrich
Schulrat, Traunstein, 1899
Weigel, Karl
Bankbeamter, München, G.M.
Weil, Herbert, Dr.
Hamburg, 1912
Weinhart, Hugo
Diplomingenieur, München, 1900
Weinzierl, Heinrich
Diplomingenieur, München, 1913
Weishaupt, Franz
Gymnasiast, München, 1918
Weiss, Otto, Dr.
München, 1902
Weiß, Emil
Ingenieur, München, 1906
Weiß, Franz, Dr.
Kaufmann, Bad Cannstatt, 1921
Weiß, Josef
Kaufmann, Berchtesgaden, 1901

Weiß, Philipp
Amtsrichter, Vilsbiburg, 1902
Weisse, August
Kaufmann, München, 1902
Weizenbeck, Walter von
München, 1932
Welcke, Dietrich
stud. med. dent., München, 1908
Welzenbach, Wilhelm, Dr.
Baurat, München, 1925
Wendt, Gustav
Bankbeamter, München, 1902
Wenninger, Franz
Monteur, Wien, 1914
Wernitsch, Hermann
Ingenieur, Hamburg, 1899
Westenberger, Rudolf
Prokurist, München, G.M.
Wetlesen, Thorwald
cand. ing., München, 1911
Wettekind, Fritz
München, 1902
Wetschureck, Wilhelm
Bankbeamter, München, 1931
Wettstein, Ernst, Dr.
Professor, Zürich, 1913
Weyerich, Heinrich
Kaufmann, München, 1902
Widenmeyer, Eugen, Dr.
Arzt, Weidenthal, 1899
Widmann, Ernst
Maler, München, 1911
Wiedemann, Fritz
Diplomingenieur, Augsburg, 1934
Wiedemann, Georg
Korrektor, München, 1899
Wiedemann, Hermann
Opernsänger, Wien, 1899
Wiedemann, Ludwig
Opernsänger, Stuttgart, 1899
Wiedenhofer, Hans
Mechaniker, München, 1902
Wiedmann
vor 1901
Wiemers, Rudolf
Apotheker, München, 1920
Wieser
vor 1901
Wild, Josef
Kaufmann, München, 1927
Wild, Robert, Dr.
Arzt, Innsbruck, 1913
Will, E.
Rechtspraktikant, München, 1902

Wimmer, Georg
Magistratsfunktionär, München, 1902
Winkler, Hans
Schreiner, München, 1925
Winkler, Josef
München, 1902
Winkler, Max
Oberstleutnant, Bad Reichenhall, 1909
Winreiter, Karl
Kaufmann, Partenkirchen, 1912
Winter, Hans
Bildhauer, Arendsee, 1909
Wismeyer, Ignaz
München, 1902
Witting, Hans
Bankbeamter, Partenkirchen, 1918
Witzenmann, Adolf
Fabrikant, Pforzheim, 1920
Wohlfahrt, Hans, Dr.
Arzt, München, 1933
Wolf, August
Elektrotechniker, München, 1911
Wolf, H. M.
München, 1902
Wolf, Heinrich Chr.
Bankinspektor, München, 1902
Wolf, Ludwig
Buchdruckereibesitzer, München, 1903
Wolff, Gerhard
?
Wolff, Karl
Apotheker, Giebelbach-Schachen, 1902
Wollny, Arthur
cand. med., München, 1908
Wright, Jerry
London, 1937
Wucher, Oskar
cand. med. vet., Neuburg/D., 1902
Wulfert, Karl
Hauptmann, Herrsching, 1908
Würtz, Georg
Kaufmann, St.-Ingbert, 1920
Wüstemann, Robert
Bankbeamter, München, 1901

Zagl, Hermann
Rechtsanwalt, Bad Aibling, 1907
Zahn, Franz
Architekt, München, 1908

Zallinger, Hans von
cand. jur., Wien, 1923
Zaska, Karl
Baumeister, München, 1913
Zeitler, August
Lehrer, München, 1913
Zeitler, Fritz
Ingenieur, München, 1910
Zeller, August
Lehrer, München, 1912
Zeller, Martin, Dr.
Arzt, München, 1908
Zeller, Max
Diplomingenieur, München, 1910
Zettler, Ernst
Regierungsrat, Oberstdorf, 1910
Zickgraf, Otto
stud. med., Hindelang, 1918
Ziegler, Hans
Drechslermeister, München, 1900
Ziegler, Joseph
Kaufmann, München, 1900
Ziegler, Rudolf
München, 1896
Zimmermann
G.M. (1896 ?)
Zimmeter, Otto, Dr.
Rechtsanwalt, Kitzbühel, 1921
Zink, Otto
Drechslermeister, München, 1896
Zirngibl, Josef
Buchdrucker, München, 1911
Zirps, Leo
Schlossermeister, München, 1907
Zitzmann, Karl
Ingenieur, München, 1899
Zoepffel, Albert
cand. rer. mont., München, 1902
Zöllner, Otto
Direktor, Marktredwitz, 1913
Zott, Alois, Dr.
Gymnasialprofessor, vor 1898
Zrenner, Franz Josef
Apotheker, München, 1911
Zrenner, Ludwig
Oberapotheker, München, 1909
Zuck, Stefan
Kaufmann, Reit im Winkl, 1934
Zwerger, Ludwig
?

Mitglieder der Sektion Bayerland 1945 - 1995

Bearbeitungsstand: 30. Juni 1995

zusammengestellt von *Walter Welsch*

Die folgende Liste enthält 749 Namen von Mitgliedern, die der Sektion Bayerland seit 1945, genauer seit der Wiederbegründung der Sektion im Jahre 1947, angehört und angehört. Eine erstaunliche Zahl von Bergsteigern fand nach dem Weltkrieg wieder zur Sektion und hielt ihr die Treue. Die ausgewerteten Quellen lassen leider nicht zu, mit Sicherheit festzustellen, wieviele Mitglieder im Kriege den Tod fanden, da hierüber systematische Angaben fehlen, enthielten doch die Jahresberichte seit 1938 keine Mitgliederlisten mehr, obwohl sie bis 1943 herausgegeben wurden. Auch der „Bayerländer“ erschien 1938 zum letzten Mal; das erste Heft nach dem Krieg datiert von 1954. So ist für die Zeit seit der Wiederbegründung bis zu diesem Zeitpunkt, aber auch darüber hinaus manche Unvollständigkeit und Fehlerhaftigkeit zu befürchten. Die Aufstellung bedarf deshalb in der Zukunft eingehender Überarbeitung.

In den Listen sind lediglich der Name und der Vorname, sowie das Eintrittsdatum in die Sektion Bayerland enthalten. Statt des Berufes, der viel über eine Persönlichkeit aussagen kann, wurde versucht, das Geburtsdatum systematisch zu erfassen. Dies entspricht der Gepflogenheit der „Datenerfassung“ nach dem Kriege. Leider sind aber auch hier die Quellen bis etwa in die Mitte der fünfziger Jahre so unvollständig, daß auf die Wiedergabe des Geburtstages zunächst verzichtet wurde.

Die Mitglieder der Sektion sind herzlich um Unterstützung zur Richtigstellung und Vervollständigung gebeten, insbesondere weil das persönliche Gedächtnis des Bearbeiters bezüglich des Vereinslebens nur bis in das Jahr 1958 zurückreicht und Mitgliederlisten aus früherer Zeit bis dato nicht aufzutreiben waren.

Es läßt sich ohne weiteres feststellen, daß eine möglichst lückenlose Berichterstattung bis zum Kriege angestrebt und auch durchgeführt wurde, während dies danach - wohl dem liberalen Zeitgeist entsprechend - eher vernachlässigt wurde. Der Bearbeiter bedauert dies außerordentlich, wird sich aber bemühen, für eine möglichst vollständige Chronik geeignetes Material zur Verfügung zu stellen.

- | | | |
|------------------------------|------------------------------|------------------------------|
| Albrecht, Klaus, 1993 | Böttcher, Claus, 1956 | Ebert, Thomas, 1978 |
| Alt, Heinrich, Dr., 1909 | Bozung, Hans-Günther, 1953 | Eder, Jörg, Dr., 1955 |
| Anders, Heinrich, 1912 | Bozung, Paul, 1927 | Eder, Matthias, 1983 |
| Anzinger, Heinrich | Brandl, Jakob, 1921 | Eder, Xaver, 1901 |
| Arnold, Rudolf | Brändler, Hermann, Dr., 1961 | Effler, Bernd, 1976 |
| Artmann, Alfred, Dr., 1949 | Brandmeier, Anton, 1903 | Eger, Hans, 1914 |
| Asal, Alfred, 1907 | Brandt, Gottfried, 1928 | Eiba, Hans, 1918 |
| Asal, Bruno, 1932 | Bransmeier, Anton | Eiberweiser, Manfred, 1957 |
| Asbeck, Eugen, 1953 | Brass, Karl, 1911 | Eichhorn, Herbert, 1919 |
| Assn, Friedrich Karl, 1903 | Braun-Elwert, Gottlieb, 1972 | Eichinger, Adolf, 1900 |
| Auer, Heinrich, Dr., 1933 | Brehmer, Wolfgang, 1977 | Eigl, Herbert, 1920 |
| | Breiter, Hans, 1951 | Eisenkling, Leo, 1914 |
| | Breitinger, Emil, Dr., 1929 | Ekkerlein, Klaus, Dr., 1958 |
| | Breitmeier, Klaus, 1964 | Elflein, Rolf, 1964 |
| | Brückl, Josef, 1916 | Elkan, Eugen, 1913 |
| | Brunner, Bernhard, 1974 | Elkan, Rainer, JM (1953) |
| | Brunner, Franz, 1923 | Ellgas, Rudolf, 1963 |
| | Brunner, Markus, 1977 | Ellgas, Wolfgang, Dr., 1968 |
| | Brunner, Robert, 1951 | Ellner, Hans, 1933 |
| | Bücherl, Franz Xaver, 1914 | Ender, Winfried, 1956 |
| | Bühler, Karl, 1913 | Erdmann, Erhard, 1956 |
| | Burkert, Peter, 1956 | Erhard, Hubert, Dr., 1900 |
| | Busl, Heinz-Georg, 1961 | Estendorfer, Hans, 1920 |
| | | Etzel, Franz, 1923 |
| | Claus, Heinz, 1968 | |
| | Corbaz, Jean-Paul, 1956 | Fachinger, Franz |
| | | Fackler, August, 1904 |
| | | Fadinger, Franz I, 1921 |
| | | Fadinger, Franz II, 1923 |
| | Daffner, Ludwig, 1920 | Fassl, Kurt, 1975 |
| | Dammell, Kurt, 1948 | Fassl, Tassilo, 1986 |
| | Därr, Astrid, 1994 | Felix, Kurt, Dr., 1912 |
| | Daum, Eberhardt, 1954 | Fischer, Hans, 1912 |
| | Dechant, Sigmund, 1955 | Fischer, Johannes, 1983 |
| | Deischl, Karl, 1928 | Fraga, Luis M., 1984 |
| | Demharter, Georg, 1906 | Frank, Hanns, Dr., 1938 |
| | Dengg, Rudi, 1993 | Frenzel, Klaus, 1975 |
| | Dettmar, Uwe, 1964 | Frerichs, Hermann, 1909 |
| | Deye, Walter, 1909 | Freyberg, Joh.-Gerhard, 1958 |
| | Dichtl, Harry, 1953 | Friedl, Karl, 1904 |
| | Diekmann, Bernfried, 1970 | Fromme, Paul, 1912 |
| | Dietl, Herbert, Dr., 1966 | Füchsele, Raimund, 1948 |
| | Dietrich, Klaus, 1959 | Führer, Max, 1975 |
| | Dini, Christian, 1983 | Fürst, Gernot, 1957 |
| | Diptmar, Wolfgang, 1986 | |
| | Disser, Jörg, 1956 | Gäbler, Magdalena, 1992 |
| | Dittrich, Tilo, 1985 | Gäbler, Michael, 1963 |
| | Dotd, Martin, Dr., 1920 | Gäbler, Thomas, 1980 |
| | Dörfler, Karl, 1920 | Gazert, Hans, Dr., G.M. |
| | Dorfmueller, Carl, 1921 | Gebel, Siegfried, 1957 |
| | Drechsel, Wolfgang, 1921 | Gebhard, Anton, 1971 |
| | Dreher, Josef, 1919 | Gebhardt, Michael, 1900 |
| | Dröbl, Peter, 1953 | Geisler, Hans, 1934 |
| | Dünzl, Franz, 1939 | Geißler, Stefan, 1992 |
| | Dyrda, Manfred, 1978 | |
| Bachauer, Christian, 1964 | | |
| Bachauer, Wolfgang, 1966 | | |
| Bacher, Hans-Herbert, 1958 | | |
| Bachhuber, Lorenz, 1939 | | |
| Baernrieder, Josef, 1920 | | |
| Bauder, Dieter, 1960 | | |
| Bauer, Bernhard, 1902 | | |
| Bauer, Heinrich, 1923 | | |
| Bauer, Max, Dr., 1909 | | |
| Bauer, Paul, 1925 (1953) | | |
| Baum, Hans, 1918 | | |
| Baumann, Franz, 1910 | | |
| Baumann, Helmut, 1966 | | |
| Baumgartner, Richard, 1905 | | |
| Bauriedl, Gernot, Dr. | | |
| Bayer, Ludwig, 1970 | | |
| Beckmann, Gernot, 1959 | | |
| Beer, Albert, 1962 | | |
| Beindl, Karl, Dr., 1913 | | |
| Bembé, Florian, Dr., 1958 | | |
| Bender, Jakob, 1920 | | |
| Berger, Anton, 1937 | | |
| Berger, Ernst, 1921 | | |
| Berger, Fritz, 1908 | | |
| Berkmann, Max, Dr., 1909 | | |
| Berndl, Oskar, 1917 | | |
| Bernett, Paul, Dr., 1924 | | |
| Beyschlag, Eduard, Dr., 1920 | | |
| Bierl, Klaus, 1960 | | |
| Biller, Harald | | |
| Billmeier, Hans, 1931 | | |
| Bit, Oskar, 1920 | | |
| Blank, Hermann, 1953 | | |
| Blank, Joseph, 1930 | | |
| Blank, Karl, 1920 | | |
| Blank, Werner I, 1962 | | |
| Blank, Werner II, 1985 | | |
| Bochentn, Manfred, 1957 | | |
| Bodemer, Stefan, 1969 | | |
| Boegner, Hidulf, 1919 | | |
| Bog, Rudolph, 1951 | | |
| Bögel, Helmuth, Dr., 1948 | | |

- Geistbeck, 1913
 Genseder, Josef, 1918
 Gerold, Hans, 1923
 Gerschner, Peter, 1956
 Geser, Rudolf, 1982
 Giehrl, Hermann, 1963
 Gloggner, Peter, 1975
 Glück, Karl, 1959
 Gmelin, Erwin, Dr., 1909
 Goebel, Franz, 1923
 Goller, Hans, 1914
 Gortler, Wolfgang, 1937
 Götz, Hans Martin, 1981
 Graf, Norbert, 1982
 Gramminger, Ludwig, 1930
 Greiner, Erwin, 1925
 Gretschnmann, Emil, Dr., 1912
 Griensteidl, Gerhard, Dr., 1951
 Griesbacher, Josef, 1918
 Grießl, Erich, 1967
 Grießl, Walter, 1918
 Grimm, Peter I, 1952
 Grimm, Peter II, 1963
 Grimlinger, Heinrich, 1918
 Groß, Norbert, 1976
 Große, Gerhard, 1957
 Grötschel, Heinz, 1959
 Grötz, Hans Martin, 1981
 Gruber, Helmut, 1972
 Gruber, Ulrich, Dr., 1956
 Gruber, Wolfgang, Dr., 1906
 Grundherr, Klaus von, 1984
 Grundherr, Peter von, 1953
 Grundmann, Jörg, 1994
 Grundner, Wilhelm, 1909
 Grünwald, Alfred, 1955
 Grünwald, Herbert, 1984
 Grünwald, Karl, 1922
 Günther, Klaus, 1961
 Gürster, Klaus, 1978
- Haban, August, 1912
 Hack, Franz, 1934
 Hack, Raphael, 1948
 Hafen, Beda, 1928
 Haller, Wolfgang, 1963
 Hämmerl, Ernst, 1926
 Hämmerl, Karl, 1953
 Hanel, Elmar, 1969
 Hansmann, Eckart, 1966
 Hartl, Josef, 1923
 Hartmann, Klaus, 1957
 Hartmann, Michael, 1990
- Hartmann, Otto, 1924
 Hartmann, Walter, Dr., 1925
 Hascher, Hans, 1923
 Häselbarth, Erasmus, Dr., JM (1953)
 Hasenkopf, Arnold, 1963
 Hassel, Elmar, 1969
 Hauck, Thomas, 1981
 Hauer, Heinz, 1966
 Haunholter, Thomas, 1899
 Hauser, Walter, Dr., 1929
 Hauser, Karl, 1934
 Häusler, Josef, 1968
 Hausmann, Kurt, Dr., 1947
 Haustein von Haustenau, Christoph, 1976
 Hawlitschek, Christoph, 1977
 Hawlitschek, Lothar, 1973
 Hawlitschek, Michael, 1981
 Hechtel, Richard, Dr., 1936
 Heckmair, Andreas, 1930
 Hegner, Fritz, 1956
 Heidenhain, Joh. Dr., 1921
 Heidenreich, Heinz, Dr., 1948
 Heimbach, Toni, 1932
 Heindl, Uli, 1976
 Husmann, Frank, 1979
 Heinisch, Gerd, 1985
 Heinisch, Siegfried, 1985
 Heitner, Karl, 1925
 Held, Heike von, 1991
 Heller, Horst, 1981
 Henke, Lutz, 1985
 Henning, Peter, 1957
 Hepp, Dieter, 1951
 Herberger, Anton, 1921
 Herzog, Otto, 1911
 Heß, Heinz, 1953
 Hetzenecker, Wolfgang, 1959
 Heufelder, Franz Xaver, 1911
 Hieber, Carl-Maria, Dr., 1949
 Hieber, Johannes, 1953
 Hiergeist, Manfred, 1968
 Hietl, Ludwig, 1904
 Hilgeland, Adolf, 1955
 Hilz, Karl, Dr., 1911
 Himmighofen, Christ., 1973
 Hinterseer, Thomas, 1958
 Hochberger, Andreas, 1978
 Höcht, Albert, 1928
 Hofelich, Arnold, 1910
 Hoferer, Erwin, Dr., 1929
 Hoffmann, Jürgen, 1954
 Hofmann, Franz, 1968
 Hofmann, Walther, Dr., 1937
- Hofmeier, Walter, Dr., 1923
 Höfner, Eugen, 1948
 Höfner, Wolfgang, Dr., 1948
 Hohenleutner, Heinrich, 1911
 Holzer, Adalbert, 1898
 Holzer, Martin, 1937
 Holzhammer, Karl, 1908
 Holzner, Ferdinand, 1953
 Hörig, Friedrich, 1925
 Hornauer, Andrea, 1995
 Hornauer, Matthias, 1995
 Hornung, Felix, 1995
 Hort, Christian, Dr., 1975
 Hort, Korbinian, 1995
 Hösch, Eberhard, 1920
 Hübel, Paul, 1901
 Huber, Anton, 1920
 Huber, Artur, JM (1953)
 Huber, Bernd-Michael, 1979
 Huber, Dieter, 1954
 Huber, Heinz, 1968
 Huber, Rudolf, 1960
 Hubmeier, Rolf Matth., 1980
 Hühnerkopf, Hans, 1981
 Husler, Leo, Dr., 1932
 Husmann, Frank, 1979
 Husmann, Heiner, 1957
 Hußlein, Richard, 1968
 Huttig, Robert, 1927
- Ibelherr, Max
 Ischinger, Franz, 1922
 Ischinger, Leonhard, 1919
 Isel, Herbert, 1969
 Isemann, Franz Helmut, 1956
 Iser, Herbert, 1969
 Ittlinger, Josef, 1901
- Jacobi, Paul, 1909
 Jaerschky, Philip, 1992
 Jaerschky, Rudolf, 1992
 Jakoby, Kurt, 1922
 Jenko, Hans, 1913
- Kadic, Peter, 1966
 Kahlert, Hel. Dr., JM (1953)
 Kaiser, Josef, 1957
 Kallsperger, Bruno, 1964
 Kammhuber, Joseph, 1924
 Karasek, Herbert, 1967
 Kastner, Helmold, 1954
 Kaufmann, Georg von, 1932
 Kaup, Gustl, 1974
 Keller, Jakob, 1919
- Keller, Manhard, 1962
 Kellermann, Walter, 1966
 Kemmet, Wolfgang, 1986
 Kempfer, Hans, 1935
 Keppel, Ludwig, 1960
 Kerner, Harald, 1965
 Keyfel, Ferdinand, 1903
 Kiendl, Willibald, 1963
 Kiermeier, Siegfried, 1963
 Kirchenbauer, Karl-H., 1969
 Kirchhoff, Hartmut, 1966
 Kirner, Franz, 1901
 Kirschner, Stefan, 1976
 Kittel, Günther, 1960
 Kittelmann, Günt., JM (1953)
 Klebl, Martin, 1950
 Klein, Dieter, 1971
 Klein, Paul, 1929
 Klein, Peter, 1978
 Klein, Rudolf, 1965
 Klein, Wolfgang, 1978
 Kleine, Frank, 1958
 Kleiner, Ludwig, 1920
 Kleitner, Manfred, 1958
 Klötzer, Markus, 1978
 Klötzer, Richard, 1963
 Knabenschuh, Wilhelm, 1922
 Knappe, Manfred, 1952
 Knappich, Werner, 1952
 Knirrlberger, Fritz, 1930
 Koberling, Günther, 1960
 Köbrich, Karl Heinz
 Koch, Carlo
 Koch, Josef, 1920
 Kohlauf, Robert, 1928
 Köhler, Gottfried, 1968
 Kohlhaupt, Franz J. Dr., 1914
 Kohlhaupt, Ludwig, 1914
 Köllensperger, Herm., 1947
 Kollmann, Fritz, Dr., 1926
 König, Siegfried, 1948
 Königer, Franz, 1928
 Königer, Hans, Dr., 1939
 Kraft, Rudolf, 1967
 Krämer, Karl, 1949
 Krammer, Oskar, 1925
 Kratschmer, Franz, 1971
 Kraus, Karl von, Dr., 1925
 Krauss, Josef, 1929
 Krell, Claudia, 1983
 Krell, Peter, 1964
 Krell, Rudolf, 1921
 Krell, Volker, 1981
 Kressenstein, Friedr. Freih. v.
- Kröner, Franz, 1901
 Kuglstatter, Georg, 1904
 Kühne, Eduard, 1916
 Kull, Alfred, 1937
 Kuntze, Richard, 1914
 Kürschner, Thomas, 1986
 Kußmaul, Heinrich, 1911
- Lacher, Erwin, 1963
 Lang, Walter, 1963
 Lanig, Hans, 1937
 Lanzendörfer, Thomas, 1978
 Lautenschlager, Hans, 1905
 Legde, Christoph J., 1980
 Lehmann, Ralph, 1991
 Lehner, Heinz, 1960
 Leibrecht, Dieter, Dr., 1938
 Leiner, Wilhelm, 1926
 Lermer, Robert, 1966
 Leumpert, Josef, 1948
 Leuprecht, Peter, 1962
 Lindner, Bernd, 1927
 Kleiner, Georg, 1963
 Littig, Moritz Gust., Dr., 1954
 Löbell, Hermann, 1957
 Longo, Anette, 1990
 Löwe, Siegfried
 Löwenhauser, Paul, 1950
 Lubert, Christian, 1990
 Lubert, Michael, 1990
 Koberling, Günther, 1942
 Köbrich, Kurt, 1968
 Luger, Ernst, 1931
 Lukas, Robert
 Lunkenbein, Hans, Dr.
 Lutz, Markus, 1979
- Mägdefrau, Dieter, 1963
 Mägdefrau, Karl, Dr., 1948
 Mägdefrau, Meinhart, 1963
 Maier, Georg, 1950
 Maier, Josef, 1955
 Maier, Wilhelm, 1921
 Kraft, Martin, 1993
 Maisel, Hans, 1919
 Maisel, Wilhelm, 1919
 Mall, Josef, Dr., 1928
 Malzacher, Paul, 1911
 Markert, Karl, 1920
 Martin, Gregor von, 1963
 Martini, Helmut, 1943
 Matiegceck, Franz, 1918
 Maurer, Hans, 1977
 May, Thomas, 1977
- Mayer, Hannes, Dr., 1942
 Mayer, Max, Dr., 1906
 Mayreder, Kurt, 1957
 Mc Cutcheon, Const., 1994
 Mechlenburg, Her., Dr., 1912
 Mehlig, Manfred, 1959
 Meisenberger, Stefan, 1977
 Meisetschläger, Bernh., 1974
 Melle, Wolfgang, Dr., 1978
 Menzinger, Josef, JM (1953)
 Merz, Hermann, 1920
 Merz, Rudolf, Dr., 1957
 Meßner, Anton, 1933
 Mewald, Ameliese, 1994
 Mewald, Hermann, 1975
 Meyer, Paul, 1908
 Michahelles, August, 1958
 Michahelles, Hermann, 1973
 Michahelles, Jörg, 1957
 Michl, Matthias, 1990
 Mierisch, Willi, 1948
 Miller, Hubert, Dr., 1957
 Mittl, Peter, 1976
 Moder, Matthias, 1993
 Möhn, Arved, 1925
 Möhn, Fedor, 1925
 Möhnl, Karl, Dr., 1951
 Moser, Max, 1903
 Mosl, Bernhard, 1928
 Mozes, Istvan, 1982
 Müller, Herbert, 1955
 Lüddecke, Kurt, 1968
 Luger, Ernst, 1931
 Lukas, Robert
 Lunkenbein, Hans, Dr.
 Lutz, Markus, 1979
- Naumann, Dirk, 1988
 Neidhart, Franz, 1948
 Nelle, Wolfgang, 1985
 Nepomuk, Johann Graf, 1908
 Nespithal, Jan, 1993
 Netzer, Manfred, 1955
 Netzer, Norbert I, 1955
 Netzer, Norbert II, 1966
 Neumair, Josef, 1918
 Neumann, Georg, 1903
 Neumann, Hermann, 1908
 Neumann, Walter I, 1956
 Neumann, Walter II, 1965
 Neumayer, Benedikt, 1995
 Neumayer, Matthias, 1995
 Neumayer, Vitus, 1995
 Neumeyer, Curt, 1954

- Neureuther, Gottfr., Dr., 1937
 Nieberl, Franz, 1906
 Niederberger, Hans
 Niedermaier, Ulrich, 1958
 Niederreither, Erich, 1977
 Niederreither, Ludwig, 1912
 Niederreither, Werner, 1947
 Nießler, Josef, 1937
 Niggel, Max, 1921
- Oberhäuser, August, 1905
 Obermayer, Ralf, 1985
 Obster, Bernhard, 1985
 Obster, Walter, 1985
 Oettinger, Bernhard, 1955
 Oldorf, Jörg, 1990
 Olzowy, Bernhard, 1993
 Olzowy, Claudia, 1994
 Olzowy, Inge, Dr., 1993
 Olzowy, Michael, Dr., 1966
 Orschler, Albert, 1948
 Ott, Herbert, Dr., 1931
 Öttinger, Bernhard
- Paulig, Hubert, 1966
 Paulus, Anton, 1921
 Pawlowsky, Markus, 1986
 Payer, Max, 1919
 Permaneder, Franz, 1899
 Perron, Oskar, Dr., 1901
 Petters, Uwe, 1988
 Petzold, Otto, 1943
 Pfann, Hans, 1899
 Pfister, Franz-Josef, Dr., 1929
 Pflugmacher, Bertl, 1937
 Pfund, Wolfgang, 1951
 Pigenot, Claudio von, 1978
 Piper, Wolfgang, 1898
 Pöhlmann, Wilhelm, 1923
 Preisinger, Anton, 1898
 Preßl, Michael, 1909
 Price, John Bruce, 1964
 Präsl, Rudolf, 1958
 Pyttel, Hannes, 1967
- Raithel, Helmut, 1929
 Raithel, Herbert, 1910
 Rauscher, Bernhard, 1920
 Rehm, Karl, 1929
 Reimer, Hans, 1925
 Reinhard, Hans Georg, 1951
 Reinthaler, Simon, 1920
 Reinwald, Karl Christ., 1968
 Reisnecker, Helm., Dr., 1955
- Reitberger, Ludwig, 1934
 Reitberger, Thomas, 1964
 Reiter, Anton, 1956
 Reiter, Otto, 1956
 Reuchsel, Christian, 1963
 Reuß, Max, Dr., 1933
 Rickmer-Rickmers, Willi, Dr., 1920
 Rieder, Thomas, 1957
 Rieß, Franz, 1923
 Riethmüller, Fritz, 1949
 Rinberger, Günther, 1975
 Ritschel, Bernd, 1981
 Rogge, Manfred, 1968
 Rohrer, Max, 1920
 Rondholz, Fritz, 1924
 Rösskau, Martin, 1957
 Rösser, Richard, 1911
 Rother, Rudolf I, 1902
 Rother, Rudolf II, 1949
 Rubesch, Günther, 1971
 Rudholzner, Hans, 1908
 Ruff, Wilhelm, 1958
 Ruhe, Siegfried, 1952
 Ruhland, Josef, 1900
 Rummel, Hans, 1906
 Rummel, Manfred, 1942
 Rupp, Dieter, 1959
- Salomon, Arno, 1952
 Salvenmoser, Klaus, 1958
 Salvenmoser, Werner, 1958
 Sanktjohanser, Hubert Matthias, 1978
 Schäfer, Karl, 1959
 Schaffler, Anton, 1932
 Schaffler, Toni, 1964
 Schall, Wolfgang, 1958
 Schaller, Herbert, 1948
 Schambeck, Karl, 1918
 Scheffler, Wulf, 1957
 Schenk, Karl, 1929
 Scherer, Emanuel, 1910
 Scherrieble, Hans, JM (1953)
 Scheuerer, Josef, 1908
 Schick, Maximilian, 1983
 Schiegg, Ernst, 1932
 Schierl, Hans, 1953
 Schindler, Josef, 1901
 Schlegel, Fritz, 1956
 Schlegelhuber, Werner, 1963
 Schlumprecht, Hans
 Schlumprecht, Paul, Dr., 1910
 Schmal, Wolfgang, 1951
- Schmalreck, Rudolf, 1938
 Schmalz, Michael, 1978
 Reiter, Anton, 1956
 Schmauß, Otto
 Schmauß, Otto, 1919
 Schmid, Adolf
 Schmid, Anton, Dr., 1919
 Schmid, Eduard, 1901
 Schmid, Gustav, 1955
 Schmid, Josef, Dr., 1924
 Schmid, Josef, 1935
 Schmidt, Fritz, 1951
 Schmidt, Jens, 1988
 Schmidt, Wolfgang, 1961
 Schmitt, Franz, 1926
 Schmitt, Fritz, 1926
 Schmitt, Georg, 1911
 Schmitt, Peter Hanns, 1968
 Schneider, Hans-J., Dr., 1947
 Schneider, Julius, Dr., 1949
 Schneider, Karl, 1929
 Schober, Rudolf, 1953
 Schönbach, Hartmut, 1985
 Schönberger, Ernst, 1899
 Schönwetter, Matthias, 1901
 Schöppler, Ulrich, 1979
 Schorer, Karl, 1900
 Schreiner, Hubert, 1952
 Schroll, Andreas, 1984
 Schroll, Christian, 1983
 Schroll, Gerd, 1964
 Schroll, Mark-Michael, 1984
 Schröter, Helmut, Dr., 1929
 Schruffer, Alexa., Dr., 1905
 Schultze, Bernd, 1957
 Schulz-Arenstorff, Achim, 1982
 Schulze, Erich, Dr., 1932
 Schuster, Josef, 1953
 Schwabe, Wilmar, Dr., 1935
 Schwarz, Robert, 1913
 Schwegmann, Gerhard, 1958
 Schweiger, Josef, 1962
 Schweikle, Gerhard, 1953
 Schweißhelm, Günter, 1975
 Schweißhelm, Moritz, 1993
 Sedlmayer, Herwig, 1991
 Sedlmayer, Katrin, 1991
 Sedlmeier, Rudolf, 1949
 Seidel, Ernst, Dr., 1991
 Seidenader, Wilhelm, 1917
 Seyfert, Fritz, 1933
 Seyfried, Heinz, Dr., 1931
 Seyfried-Luber, Sibylle, 1990
 Sieben, Bernhard, 1991
- Siebenwurst, Richard, 1928
 Siegert, Peter, 1958
 Siemens, Ernst von, 1925
 Sigl, Willi
 Signer, Martin, 1921
 Simonis, Paschen, Dr., 1961
 Sixt, Georg, 1921
 Skrbek, Manfred, 1955
 Sobe, Christian, 1954
 Sobe, Walter, 1954
 Sonnleitner, Jakob, 1943
 Spanneberg, Wilhelm, 1904
 Spannring, Felix, 1932
 Spenkuch, Georg, Dr., 1900
 Sperger, Hans, 1993
 Spindler, Robert, Dr.
 Sponar, Martin Peter, 1980
 Sporn, Hans, 1948
 Stadler, Paulus, 1912
 Stahl, Georg, 1949
 Stahl, Susanne, 1994
 Stauner, Klaus, 1968
 Steglich, Frank, Dr., 1964
 Steigenberger, Otto, Dr., 1916
 Steiger, Alfons, 1913
 Steinauer, Ludwig, 1931
 Steinauer, Walter, 1965
 Steindl, Adolf
 Steiner, Georg, 1926
 Steinhofner, Otto, 1952
 Stembauer, Kaspar, 1924
 Stengel, Konrad, 1923
 Storck, Christian, 1985
 Strobel, Eduard, 1911
 Strobl, Richard, 1911
 Strobl, Thomas, 1980
 Stroh, Ulrich, 1992
 Stumhofer, Richard, 1976
 Stummer, Martin, 1961
 Stürmer, Walter, Dr., 1978
 Suckel, Günther, 1964
 Süß, Alfred, 1954
- Tauber, Benedikt, 1993
 Taraba, Manfred, 1956
- Thausing, Rolf, 1994
 Thema, Horst, 1964
 Thiermann, Georg, 1968
 Tillmann, Andreas, 1995
 Tillmann, Bernhard, 1991
 Tillmann, Judith, 1991
 Tillmann, Michael, 1995
 Tillmann, Toni, 1995
 Tivadar, Thomas, 1982
 Törring, Theodor Graf zu, 1932
 Trautmann, Horst, 1954
 Trautmann, Michael, 1993
 Trautmann, Renate, 1993
 Trautner, Karl, 1936
 Trier, Hermann, 1913
- Unger, Hans, 1926
 Unger, Willy, 1951
- Viehrig, Torsten, 1989
 Vödisch, Volker, 1963
 Vogel, Christian, 1985
 Vogel, Hans, 1954
 Vogeley, Kristian, 1981
 Vogeley, Michael, 1965
 Vogt, Bernd, 1971
 Vogt, Jürgen, 1966
 Voigt, Peter, 1975
 Vollmann, Hubert, 1926
 Vollmann, Hubert, Dr., 1959
- Wacker, Fritz, 1902
 Waegle, Hans, 1919
 Wagner, Alois, 1924
 Wagner, Andreas, 1987
 Wagner, Christoph, 1988
 Wagner, Franz, 1927
 Wagner, Georg, 1921
 Wagner, Karl-Heinz, 1956
 Walch, Erich, 1954
 Wallner, Max, 1966
- Walther, Ludwig, 1955
 Wankerl, Ralf, 1984
 Wankler, Roland, 1956
 Weber, Ernst, 1966
 Wehrli, Emil, 1907
 Weideneder, Franz, 1899
 Weidmann, Andreas, 1978
 Weidmann, Fritz, Dr., 1955
 Weidmann, Michael, 1978
 Weidmann, Thomas, 1978
 Weinhard, Hugo
 Weinzierl, Heinrich, 1913
 Weiser, Gotthart, 1969
 Weiss, Rainer, 1960
 Weiß, Franz, Dr., 1921
 Welsch, Georg, 1963
 Welsch, Michael, 1983
 Welsch, Walter, Dr., 1958
 Wendt, Andreas, 1977
 Werner, Felix, 1991
 Weyer, Klaus Udo, 1961
 Widerer, Franz, 1963
 Wild, Josef, 1927
 Wimmer, Bruno, 1972
 Winkler, Max, 1909
 Winkler, Roland, 1985
 Wirner, Ludwig, 1949
 Wirth, Harald, 1994
 Wolf, Gerd, 1964
 Wunderlich, Helga, 1993
 Wunderlich, Klaus, 1968
 Wurnig, Volker, Dr., 1993
 Würtz, Georg, 1920
- Zebhauser, Helmuth, 1947
 Zeller, Josef, 1957
 Zeller, Willi, 1957
 Zerle, Franz
 Zibert, Klaus, 1964
 Zinke, Heinrich
 Zlatnik, Krystof, JM (1953)
 Zöllner, Otto, 1913
 Zrenner, Ludwig, 1909
 Zwerger, Josef, 1908

Bildnachweis

- Archiv Hans Baum*
S. 95
- Archiv der Sektion Bayerland*
S. 36, S. 49 [aus: 3. Jahresbericht 1898, München (1899), S. 8], 69-71, S. 92 [aus: 20. Jahresbericht 1921-24, München (1926), S. 42], 116, 153-158, 185-190, 199, 218, 337-340, 344-350, 378, 389, 419, 420-424, 426, 444, 448, 449-453
- Archiv Gottlieb Braun-Elwert*
S. 267, 268, 271, 272, 273, 274, 276, 277, Rückseite
- Archiv des Deutschen Alpenvereins*
S. 52, 54 links, 54 rechts, 55, 56, 127, 234
- Archiv Deutsche Himalaya-Stiftung im Deutschen Alpenverein*
S. 141, 142, 147
- Archiv Andreas Heckmair*
S. 235
- Archiv Ludwig Höfler*
S. 31, 35 rechts oben
- Archiv Walter Kellermann*
S. 374, 375, 402
- Archiv Andreas Ritschel*
S. 247, 257
- Archiv Rudolf Rother*
S. 30, 380, 408
- Archiv Eduard Schar*
S. 35 rechts unten
- Archiv Fritz Schmitt-Stiftung*
S. 35 links oben, 35 links unten, 60 oben, 80, 82, 84, 85, 86, 90, 146, 197, 200, 201
- Archiv Michael Vogeley*
S. 251 oben, 252, 253, 254, 255, 297, 299, 303, 334, 335, 336, 466
- Archiv Hubert Vollmann*
S. 77, 174, 436
- Archiv Walter Welsch*
S. 145, 248, 318, 360, 365, 366, 429, 431
- Archiv Josef Wild*
S. 50, 65, 136, 166, 181, 183, 418, 419 links oben
- Rudi Berger*
S. 139
- Klaus Bierl*
S. 250
- Helmuth Bögel*
S. 26, 47, 60 unten, 67, 76, 89, 99, 103, 115, 119, 169, 182, 217, 227, 284, 292, 435 [alle aus: *Stürmer, W. und Bögel, H.: Türme im Wind*. Verlag Sursum, München (1993)], 458
- Gottfried Brandt*
S. 427
- Deutscher Alpenverein*
S. 40 [aus: *Mitteilungen* 17 (1965) 5, S. 129], S. 61 [aus: *Mitteilungen* 19 (1967) 5, S. 129], S. 63 [aus: *Mitteilungen* 19 (1967) 5, S. 123]
- Franz Dünzl*
S. 163
- Arnold Hasenkopf*
S. 263, 265
- Richard Hechtel*
S. 221, 226
- Hermann Huber*
S. 245
- Helmut Kahlert*
S. 171, 172
- Herbert Karasek*
S. 240, 244
- Wolfgang Kemmet*
S. 259, 361, 406, 454
- Uwe G. F. Kleim*
S. 216 [nach Entwurf von *Thomas Tivadar*], S. 262 [nach Entwurf von *Arnold Hasenkopf*], S. 372 [nach Vorlage der Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Saalförste und des Sonntagshorns], S. 413 [nach Entwurf von *Manfred Skrbek*]
- Paul Löwenhauser*
S. 441
- Leo Maduschka*
S. 346
- Josef Mall*
Titelseite, S. 27, 28, 29
- Helmut Martini*
S. 170
- Gottfried Merzbacher*
S. 37, 38, 135, 319 [alle aus: *Merzbacher G.: Die Gebirgsgruppe Bogda-Ola im östlichen Tian-Schan*. Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Physikalische Klasse, Band 27, München (1916)]
- Hubert Miller*
S. 327 unten
- Albert Orschler*
S. 169
- Rauhkopfhütte-Hüttenbuch*
S. 117, 118, 162, 453 unten
- Ludwig Reitberger*
S. 184
- Willi Rickmer-Rickmers*
S. 44, 138 [beide aus: *Rickmer-Rickmers, W.: Querschnitt durch mich*. Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde e. V., München (1930)]
- Wilhelm Ruff*
S. 124
- Christian Schneeweiß*
S. 285, 288, 291
- Hans-Jochen Schneider*
S. 165, 327 oben, 333
- Ulrich Schöppler*
S. 324
- Günter Schweißhelm*
S. 301
- Manfred Skrbek*
S. 409, 415, 433
- Manfred Sturm*
S. 229
- Thomas Tivadar*
S. 214, 215
- Transgrönland-Skiexpedition (TGSE)*
S. 251 unten
- Franz Wagner*
S. 112, 113, 311
- Max Wallner*
S. 280, 281, 282
- Bradford Washburn*
S. 242, 243
- Georg Welsch*
S. 151, 246
- Bruno Wimmer*
S. 211, 213
- Harald Wirth*
S. 39, 322, 323
- Klaus Wunderlich*
S. 397, 398, 399

Quellenverzeichnis

- Der Antrag der Sektion Bayerland zur Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Nürnberg im Jahre 1919.
 ⇒ Der Bayerländer 11 (1920), S. 5-6.
 ⇒ Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Mitteilungen 17 und 18 (1919), S. 104, und 21 und 22 (1919), S. 130-131.
- A. Artmann: Letzter Heeresbergführerkurs vor dem Krieg.
 ⇒ Die Gebirgstruppe, Mitteilungsblatt des Kameradenkreises der Gebirgstruppe (1987) 3, S. 37-40.
- P. Bauer: Die höchsten Ziele.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 219.
- Ein Bayerländer: Amtlicher Entnüchterungsabend.
 ⇒ Der Bayerländer 25 (1926).
- Bernhard, Prinz der Niederlande: Zur Mahnung.
 ⇒ Farb, P.: Wunder der Natur - Die Ökologie. TIME-LIFE International (Niederland) N. V. (1968), S. 7.
- G. Blab: Aus Bayerlands Anfängen.
 ⇒ Der Bayerländer 19 (1924) und 21 (1925).
- G. Braun-Elwert: Eine Winterbegehung des Cerro Fitz Roy im Juni 1993.
 ⇒ Berg '95. Alpenvereinsjahrbuch Band 119, Bergverlag Rudolf Rother, München (1994), S. 129 - 138.
- P. Farb: Ein langsames Erwachen.
 ⇒ Farb, P.: Wunder der Natur - Die Ökologie. TIME-LIFE International (Niederland) N. V. (1968), S. 171.
- J. W. von Goethe: Natur!
 ⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 17.
- L. Gramminger: Die Sicherheit in mir selbst.
 ⇒ Gramminger, L.: Das gerettete Leben. Bergverlag Rudolf Rother, München (1986), S. 260 - 261.
- Grenzübertritt mit Fahrrädern im Jahre 1932.
 ⇒ Der Bayerländer 41 (1932), S. 8.
- Grönland.
 ⇒ StromTHEMEN 10 (1993) 2, Frankfurt am Main, S. 1.
 ⇒ Tikkanen, M.: Der große Fänger. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg (1990), S. 101 - 102.
- Gründungsanzeige der Sektion Bayerland vom Februar 1896.
 ⇒ Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Mitteilungen 3 (1896), S. 38.
- W. Hartmann: Unsere neue Skihütte.
 ⇒ Der Bayerländer 49 (1934), S. 3-4.
- A. Heckmair: Das war's - wie wird's?
 ⇒ Heckmair, A.: So war's. Oberstdorfer Alpenverlag, Oberstdorf (1991), S. 253-254.
- H. Hoek: Das Ziel.
 ⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 7.
- W. Kellermann: Nur noch ein Jahr Schonzeit für das Sonntagshorn?
 ⇒ Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 44 (1992) 6, S. 484.
 ⇒ Informationsblatt der Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Saalförste und des Sonntagshorns, D-83368 St.-Georgen, 4 S.
- E. G. Lammer: Mahnende Stimmen.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 15.
- Laotse: Der Sinn.
 ⇒ Laotse: Tao te king. Das Buch vom Sinn und Leben. Eugen Dietrichs Verlag, Düsseldorf/Köln (1980), S. 65.
- L. Maduschka: Wir jungen Bergsteiger.
 ⇒ Bergsteigen als Lebensform. Herausgegeben von der Sektion Bayerland des Alpenvereins zum fünfzigjährigen Bestehen 1895-1945. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1949), S. 13-14.
- H. Mayer: Einfach zum Nachdenken - über das Waldsterben und uns.
 ⇒ Waldverwüstende Immissionsschäden in Österreich. Institut für Waldbau, Universität für Bodenkultur, Wien.
- W. Merkl: Wege im Eis.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 99.
- D. Möller: Walther Hofmann.
 ⇒ Polarforschung 62 (1992) 1, Münster, S. 67-68.
- M. Niedermaier: Das Eibenstockstüberl.
 ⇒ 20. Jahresbericht der Sektion Bayerland, 1921-1924. München (1926), S. 31-32.
- E. Oertel: Lawinen!
 ⇒ Der Bayerländer 36 (1931), S. 23-24.
- M. Oertel: Weihespruch zur Eröffnung der Neuen Meilerhütte am 16. Juli 1911.
 ⇒ Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland des D.u.Ö.A.V. (e. V.) in München. 1895-1920. Mühlthaler's Buch- und Kunstdruckerei A. G., München (1920), S. 10-11.
- R. Peters: Kameradschaft.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 17.
- H. Pfann: Als Achtziger auf hohen Bergen.
 ⇒ Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 10 (1958) 1, S. 7.
- H. Pfann: Die Grenzen des Erlaubten beim Bergsteigen.
 ⇒ Pfann, H.: Aus meinem Bergerleben. Berliner Union, Stuttgart (1950), S. 155-159.
- H. Pfann: Gottfried Merzbacher.
 ⇒ Der Bayerländer 29 (1926).
- M. Pfeffer: Bergtod.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 327.
- H. Reimer: Das Bayerländerheim.
 ⇒ 21. Jahresbericht der Sektion Bayerland, 1925-1927. München (1928), S. 170-171.
- H.-G. Richardi: Georg von Kaufmann.
 ⇒ Süddeutsche Zeitung vom 9. Mai 1972, München.
- M. Schließler: Anderl Heckmair - Ehrung zum 88. Geburtstag.
 ⇒ Oberstdorfer Magazin, Nr. 1 vom 22.12.1994.
- A. Schmid: Der Alpenverein und die Ödlandfrage.
 ⇒ Der Bayerländer 38 (1931), S. 12-14.
- J. Schmidbauer: Kampf gegen den Berg.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 195.
- F. Schmitt: „Alpines Heldentum“.
 ⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 12.
- F. Schmitt: Bergfahrt im Sommer.
 ⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 34.
- F. Schmitt: Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen.
 ⇒ Schmitt, F. und Eidenschink, O. (Hrsg.): Bergsteiger erzählen: Wir und die Berge ... Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1948), S. 11-13.
- F. Schmitt: Dagegen.
 ⇒ Der unsterbliche Bayerländer. Alpinstern Verlag Fritz Schmitt, München (1949).
- F. Schmitt: Der Bergmaler Adalbert Holzer.
 ⇒ Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 19 (1967) 4, S. 123-124.
- F. Schmitt: Die Skispur.
 ⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 22.
- F. Schmitt: Die Watzman-Biwakschachtel-Story.
 ⇒ Gramminger, L.: Das gerettete Leben.

- Bergverlag Rudolf Rother, München (1986), S. 177-179.
- F. Schmitt:* Es gibt ein Verstehen.
⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 67.
- F. Schmitt:* Gipfelglück.
⇒ Schmitt, F.: Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 134.
- F. Schmitt:* Grenzpolizeiliches.
⇒ Der unsterbliche Bayerländer. Alpinstar Verlag Fritz Schmitt, München (1949).
- F. Schmitt:* Ich komm' vom Berg.
⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 19.
- F. Schmitt:* Idealismus.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 16.
- F. Schmitt:* Leistung oder Erlebnis?
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 11-12.
- F. Schmitt:* Nächtlicher Aufstieg.
⇒ Schmitt, F.: Unterwegs ... Gedichte von Fritz Schmitt. Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München (1946), S. 23.
- F. Schmitt:* Ödland.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 15.
- F. Schmitt:* Wir und die anderen.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 12.
- F. Schmitt:* Wollen und Können.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 18.
- H.-J. Schneider:* Als Geologe im Karakorum.
⇒ Pillewizer, W.: Zwischen Wüste und Gletschereis. VEB Hermann Haak, Geographisch-Kartographische Anstalt, Gotha (1960), S. 133-141.
- E. Schulze:* Leo Maduschka.
⇒ Der Bayerländer 43 (1932), S. 4-5.
- U. Sild:* Wollen und Können.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 18.
- M. Tikkanen:* Eisberge.
⇒ Tikkanen, M.: Der große Fänger. Deutsche Übersetzung von V. Reichel der 1989 erschienenen Originalausgabe „Storfångaren“. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg (1990), S. 103.
- H. Tomaschek:* Eistouren.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 99.
- M. Vogeley:* Bayerländer in Grönland.
⇒ Bierl, K.: Grönland-Expedition 1965. Der Bayerländer 64 (1965), S. 13-15.
⇒ Miosga G., Obster W., Schiller, Vogeley, M.: Herausforderung Grönland. Auf Fridtjof Nansens Spuren. Copress-Verlag, München (1989).
⇒ Vogeley, M.: Wo Berge segeln. Berg '88. Alpenvereinsjahrbuch Band 112. Bergverlag Rudolf Rother, München (1987), S. 179-191.
⇒ Vogeley, M.: Rotpunkt auf den Spuren des Skilaufs. Berg '90. Alpenvereinsjahrbuch Band 114. Bergverlag Rudolf Rother, München (1989), S. 174-189.
⇒ Vogeley, M.: Inlandsis: Vorstoss ins ewige Eis. vgs, Köln (1991).
⇒ Vogeley, M.: Zeitreise in Grönland. Berg '92. Alpenvereinsjahrbuch Band 116. Bergverlag Rudolf Rother, München (1991), S. 183-194.
⇒ Vogeley, M.: Nunatak. Meine Abenteuer und Grenzerlebnisse im Norden. Herbig, München (1992).
⇒ Vogeley, M.: „Rotpunkt“ durch Grönland. Auf Fridtjof Nansens Spuren. Der Bayerländer 73 (1992), S. 102-104.
⇒ Vogeley, M.: Inlandsis - Expedition in die Gletscher. Der Bayerländer 73 (1992), S. 117-120.
⇒ Vogeley, M.: Uummanarsuaq. Berg '96. Alpenvereinsjahrbuch Band 120. Bergverlag Rudolf Rother, München (1995), im Druck.
⇒ Vogeley, M.: Trekkingführer Grönland. München, im Druck.
⇒ Wilts, H.: Wo Berge segeln: mit der „Freydis“ in der Arktis. Delius Klasing, Bielefeld (1988).
- F. Wagner:* Wintertage in der Rieserfernergruppe.
⇒ Deutscher und Österreichischer Alpenverein, Mitteilungen 58 (1932) 1, S. 6-8.
- G. Welsch:* Fritz Schmitt.
⇒ Der Bayerländer 72 (1988), S. 51-52.
- W. Welsch:* Bayerländer in Alaska.
⇒ Bierl, K.: Grönland-Expedition 1965. Der Bayerländer 64 (1965), S. 13-15.
⇒ Gerhard, R.: Climbs and Expeditions - Alaska. The American Alpine Journal (1978), p. 503-504.
⇒ Griebel, E.: Mitteilung über die Kundfahrt in die Brooks Range 1969. Der Bayerländer 67 (1970), S. 6.
⇒ Griebel, E.: Mitteilung über die Besteigung des Denali 1974. Der Bayerländer 68 (1976), S. 34 und persönliche Mitteilung.
⇒ Huber, H.: Foraker-Southeast Ridge. The American Alpine Journal (1978), p. 509.
⇒ Karasek, H.: Denali 1974. Persönliche Mitteilung.
⇒ Raithe, H.: Alaska ist mehr als eine Reise wert. Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 14 (1962) 10, S. 163-167.
⇒ Raithe, H.: Mt. Russel. The American Alpine Journal (1962).
⇒ Raithe, H.: Alaska-Kundfahrt 1962 der Jungmannschaft der Sektion Bayerland. Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 88 (1963), S. 132-144.
⇒ Ritschel, B.: Mt. Hunter (4427 m). Der Bayerländer 73 (1992), S. 112-116.
⇒ Trübel, W.: Abenteuer in der Kälte - Mt. McKinley Skiüberschreitung 1988. Expeditionsbericht.
⇒ Weidmann, F.: Mt. Foraker 1977. Persönliche Mitteilung.
⇒ Welsch, G.: Skiüberschreitung des Denali. Persönliche Mitteilung.
⇒ Welsch, W.: Alaska 1964 - Kundfahrt der Jungmannschaft der Sektion Bayerland. Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 16 (1964) 5, S. 129-131.
⇒ Welsch, W.: Alaska-Expedition 1964. Der Bayerländer 64 (1965), S. 10-13.
⇒ Welsch, W.: The Moose's Tooth. The American Alpine Journal (1965), p. 299-302.
⇒ Welsch, W.: Einige geodätische Beiträge zur Polarforschung. Universität der Bundeswehr München, Hochschulkurier (1984) 5, S. 4-7.
- W. Welsch:* Kurt Hausmann - Klassiker und Sportkletterer.
⇒ Der Bergsteiger, Berge und Heimat (1984) 5, Bruckmann, München, S. 65.
⇒ Deutscher Alpenverein, Mitteilungen 38 (1986) 2, S. 117.
- W. Welsch:* Über die Aufgabe alpiner Vereine.
⇒ Der Bergsteiger, Berge und Heimat (1978) 1, Bruckmann, München, S. 9.
- W. Welsch:* Umweltpreisträger 1992: Franz Hofmann.
⇒ Manuskript der Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl zur Preisverleihung.
⇒ Siemens Welt (1992) 12, S. IV.
- W. Welzenbach:* Die höchsten Ziele.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 219.
- W. Welzenbach:* Die Gipfelwächte.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 100.
- E. Whymper:* Die Bedeutung der Gefahr.
⇒ Schmitt, F.: Der Bergsteiger von heute. Bergverlag Rudolf Rother, München (1937), S. 11.
- B. Wimmer:* Grubenkarsspitze.
⇒ Alpinismus 5 (1967) 10, S. 21-24.

H. Zembsch: Grubenkar Spitze - Direkte Nord-
ostwand.
⇒ Alpinismus 5 (1967) 3, S. 30-31.

E. Zettler: Das Ei des Kolumbus.
⇒ Der Bayerländer 12 (1920).



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000588835